

# DAS EVANGELIUM NACH LUKAS

## EINFÜHRUNG

### 1. Der Verfasser

Die Frage, ob Lukas das nach ihm benannte Evangelium verfasst habe, ist eng mit der Apostelgeschichte verknüpft. Es sind beides an den gleichen Theophilus adressierte Briefe, von dem wir nichts wissen, außer dass die Anrede in Lukas vermuten lässt, dass er ein angesehenener Mann von offiziellem Status war. Der Name des Lukas findet sich in keinem der beiden Bücher, aber seit nachapostolischer Zeit bis zum heutigen Tag hat man fast durchweg Lukas, den geliebten Arzt (Kol 4,14) als den Verfasser angesehen.

Irenäus schreibt im Jahre 180 n.Chr. sowohl das Evangelium als auch die Apostelgeschichte Lukas zu. Ein noch früherer Beleg für die Verfasserschaft des Lukas mag in der Tatsache gesehen werden, dass Marcion, der um 144 herum seiner Vermischung von christlichen mit gnostischen Lehren wegen exkommuniziert wurde, das Evangelium Lukas zuschreibt und ihn als Gefährten des Paulus identifiziert. Im antimarcionitischen Prolog zum Dritten Evangelium, der zwischen 160 und 180 n.Chr. geschrieben wurde, wird gesagt, dass er aus Antiochien in Syrien stammte, nie verheiratet war, um dem Herrn ungeteilt dienen zu können und im Alter von 84 Jahren in Bötien starb. Das ist interessantes Textmaterial, hat allerdings nicht die Autorität inspirierter Schriften.

Lukas verleugnet sich selbst vollständig und gewährt uns kaum Einsicht in seine Person in den beiden neutestamentlichen Büchern, die er schrieb. Man schließt aus

Kol 4,7-11, wo er nicht unter denen aufgezählt wird, die »aus der Beschneidung« sind, dass er ein Heide war. Lukas schrieb ein längeres Evangelium als die anderen drei Evangelisten, und seine beiden Bücher bilden zusammen einen umfangreicheren Beitrag zum Neuen Testament als das Werk irgend eines anderen neutestamentlichen Autors. Wenn er Heide war, wie wir meinen, dann käme ihm die einzigartige Ehre zu, der einzige heidnische Autor irgend eines biblischen Buches zu sein.

Seine Schriften sind von hoher literarischer Qualität, die darauf schließen lässt, dass er ein hochgebildeter Mann war. James H. Moulton sagt in seiner *Grammar of New Testament Greek*, dass das Griechisch von Lukas sowohl im Stil als auch im Aufbau überragend sei, wobei er es verstehe, den Stil entsprechend dem geschilderten Geschehen so zu variieren, dass jede Episode an Ausdruckskraft nicht zu überbieten sei. Viele Philologen verweisen auf seinen in nachgerade klassischer Manier geschliffenen Prolog als Beleg für sein meisterlich beherrschtes Griechisch, das freilich in seinen Schriften durchweg aufscheint. Er gebraucht fast dreihundert Wörter, die nur in Lukas vorkommen (siehe Anhang), davon sind etliche nur einmal belegt. Einige sind aus wohlbekanntem Wörtern zusammengesetzte Komposita, aber ihre Verwendung zeugt vom reichen Wortschatz, über den Lukas verfügte. Im ersten Kapitel allein kommen nicht weniger als 24 nur einmal belegte Wörter vor. In Apg 27 finden sich rund 70 Wörter, die nur Lukas verwendet.

Paulus, der uns sagt, dass Lukas Arzt war, hegte eine besondere Zuneigung zu dem, der ihm ein würdiger Reisebegleiter

war. Vieles ist über die medizinischen Ausdrücke des Lukas geschrieben worden, aber die Frage bleibt offen, ob zur Zeit des Lukas eine Fachsprache der Medizin überhaupt existierte. Auf alle Fälle ist sein Interesse an medizinischen Dingen unverkennbar. Es zeigt sich etwa in der Art und Weise, in der er die Geburtsgeschichte festgehalten hat und in seinen Beschreibungen von Krankheiten wie die Ausdrücke »ein starkes Fieber« (4,38); ein Mann »voll Aussatz« (5,12); eine Frau, deren achtzehnjährige Krankheit bewirkt hatte, dass sie »zusammengekrümmt und gänzlich unfähig sich aufzurichten« war (13,11).

Als Historiker genießt er große Anerkennung für seine sorgfältige und exakte Art der Berichterstattung, für die geographische Genauigkeit und für seine Sorgfalt bei der korrekten Verwendung der sehr komplizierten Titel der Staatsmänner. Sir William Ramsay wurde durch ein ganzes Lebensalter historischer und archäologischer Studien aus einer Position des extremen Misstrauens gegenüber der Glaubwürdigkeit des Lukas dazu bewegt, die geographischen und historischen Angaben des Lukas als verblüffend exakt anzusehen. Das kann niemand überraschen, der davon ausgeht, dass die Bibel fehlerfrei ist.

## 2. Lukas und Paulus

In vier Abschnitten der Apostelgeschichte wechselt die Erzählung von der dritten Person Einzahl zur ersten Person Mehrzahl (16,10-17; 20,5-21; 27,1-28,16). Aus diesen Abschnitten lernen wir, dass Lukas sich Paulus, Silas und Timotheus in Troas anschloss und mit ihnen bis Philippi reiste. Der Wechsel zur dritten Person Mehrzahl bei der Festnahme und Haft von Paulus und Silas zeigt, dass Lukas nicht mitgefangen wurde noch auch mit ihnen nach Thessalo-

nich reiste (17,1). Wir können es nicht dogmatisch behaupten, dass er während dieser Zeit in Philippi lebte, aber es ist gut möglich. Sieben Jahre später fuhr er mit Paulus auf dem Schiff, das sie nach Troas, Milet und Jerusalem brachte. Wir wissen nicht, wie Lukas die zwei Jahre Gefangenschaft des Paulus in Cäsarea verbrachte, aber wir wissen, dass er Paulus auf seiner Seereise nach Rom begleitete und einen anschaulichen Bericht von Reise, Sturm und Schiffbruch gab (Apg 27). Ganz kurz vor seinem Lebensende schrieb Paulus gefühlvoll: »Lukas ist allein bei mir« (2Tim 4,11).

Wenn Paulus Lukas in Kol 4,14 den geliebten Arzt nennt, dann spricht daraus die Anerkennung von dessen mitfühlender Pflege während seiner Reisen und wohl auch seiner Haft. Obwohl Lukas als Arzt liebevolle Fürsorge und großes Geschick aufgewiesen haben muss, ging sein Dienst weit über die bloße medizinische Pflege hinaus. Er war auch ein Mitarbeiter des Paulus (Phim 24), und als Evangelist hat er ein Evangelium geschrieben, das von besonderer evangelistischer Eindringlichkeit ist. Viele haben auf den thematischen Unterschied zwischen dem Lukas-Evangelium und den Paulusbriefen aufmerksam gemacht, aber das liegt im jeweils verschiedenen Zweck ihrer Schriften. In den Beispielen der Predigt des Paulus, die uns überliefert sind, liegt wenig Ähnlichkeit mit dem Stoff des Lukas vor, so dass dieser nicht von Paulus abhängig war, wohl aber mit dessen Art und Weise, den Heiden das Evangelium zu verkündigen, bestens vertraut gewesen sein muss. Davon wird in der Art, in der Lukas in seinem Evangelium mit dem Stoff umgeht, einiges widergespiegelt.

Der Schreiber dieser Zeilen hat als Evangelist mit über vierzigjähriger Erfah-

rung festgestellt, dass er öfter aus Lukas als aus irgend einem anderen Buch der Bibel gepredigt hat.

### 3. Datum der Niederschrift

Wir wissen, dass die Apostelgeschichte nach dem Lukas-Evangelium geschrieben wurde, weil sie es erwähnt (Apg 1,1.2). Wir können auch sicher sein, dass Jerusalem und der Tempel noch nicht zerstört waren, Lukas also vor 70 n.Chr. schrieb. Es fehlt auch in beiden Büchern jeder Hinweis, dass es ein Verbrechen war, Christ zu sein. Lukas beschreibt die erbitterte Verfolgung durch den Jerusalemer Hohen Rat und die jüdischen Gemeinschaften an den verschiedenen Orten, wo das Evangelium verkündigt wurde, aber heidnische Beamte wiesen entsprechende Klagen gegen die christlichen Missionare wiederholt zurück. Dies alles scheint vielen Gelehrten ein Hinweis zu sein, dass Lukas seine Bücher vor den großen durch Nero ausgelösten Christenverfolgungen im Gefolge des Brandes Roms im Jahre 64 verfasste.

Die Apostelgeschichte endet mit Paulus als Gefangenen in Rom, der dabei in einem eigenen gemieteten Haus unter der Bewachung eines Soldaten leben durfte. Die Niederschrift der Apostelgeschichte erfolgte vor der Freilassung und letzten Gefangenschaft des Apostels. Kein Ereignis, das nach 62 n.Chr. stattfand, wird beschrieben. Diese Überlegungen verweisen auf das Jahr 61 als Zeit der Abfassung. Es gibt keine schwerwiegenden Gründe, eine spätere Niederschrift anzunehmen. Es ist eine interessante Annahme, dass es während der zwei Jahre geschrieben wurde, in denen Paulus ein Gefangener in Cäsarea war.

### 4. Die Synoptiker

Matthäus, Markus und Lukas werden die synoptischen Evangelien genannt, weil sie so viel Stoff gemeinsam haben. Es lässt sich aber keine Abhängigkeit eines Schreibers von einem anderen ausmachen. Man kann zeigen, dass ein Großteil von Markus in Lukas erscheint. Lukas enthält 1149 Verse, und etwa 250 dieser Verse sind teilweise mit Matthäus identisch, fehlen aber bei Markus. Es gibt in Lukas ca. 520 Verse, die sich weder in Matthäus noch in Markus finden. Es könnte noch viel mehr über das Thema geschrieben werden, aber wichtiger für uns ist die Tatsache, dass jedes Evangelium einmalig und einzigartig ist, dass es seine je eigenen Schwerpunkte setzt und auch den Stoff, den es mit anderen teilt, jeweils so verwendet, dass die je besondere Absicht des Heiligen Geistes erfüllt wird.

Lukas sagt uns ganz deutlich, dass er über schriftliche und mündliche Quellen zum Stoff, den er behandelt, verfügte (1,1-4). Viele hatten die Ereignisse festgehalten, die das Evangelium ausmachen. Das leugnet nicht die Inspiration des Heiligen Geistes oder seine souveräne Führung bei der Niederschrift. Lukas sagt, dass er die Berichte kannte, die Augenzeugen und Diener des Wortes verbreiteten; er selbst aber »war allem von Anfang an genau gefolgt« (1,3), oder »allem von vorn an genau nachgegangen« (Zürcher). Das griechische Wort *anothên*, das die Elberf mit »von Anfang an« wiedergibt, wird von Lukas verwendet, um zu zeigen, dass er erstens dem Stoff bis auf ihre Quellen nachging, und zweitens, dass er einen Bericht schrieb, der von Anfang an vollständig war.

## 5. Der Zweck der Niederschrift

Wenige Autoren der Heiligen Schriften nennen den Zweck ihres Schreibens klarer als Lukas. Er hebt damit an, dass er Theophilus sagt »auf dass du die Zuverlässigkeit der Dinge erkennst, in welchen du unterrichtet worden bist« (1,4). Lukas nennt seinen Zweck, einen historisch exakten Bericht von der Geburt, vom Leben, vom Tod und von der Auferstehung des Herrn Jesus zu geben. In beiden Büchern gibt er eine Verteidigung des Glaubens, und zwar zuerst »von allem, was Jesus anfang, sowohl zu tun als auch zu lehren« (Apg 1,1.2), und dann eine weitere Apologie des Wirkens des Heiligen Geistes während der ersten Zeit des christlichen Zeugnisses. Die Absicht des Lukas ist apologetisch in dem Sinn, dass er die Zuverlässigkeit göttlicher Offenbarung in der Person des Menschensohnes und im Wirken des Heiligen Geistes verteidigt.

Wir können nicht in das Herz des Lukas blicken und alle Gedanken beschreiben, die er während seiner meisterlichen Abfassung des Evangeliums von einem Sünderheiland voll Erbarmen und Mitgefühl hegte, wir können aber vom vollendeten Werk urteilen: Seine Evangeliumsbotschaft ist eine vollständige, volle und der Lehre aufs trefflichste entsprechende Darstellung des Heils.

## 6. Hauptthemen

Unter diesem Titel wollen wir den einmaligen Charakter dieses Evangeliums betrachten. Lukas hat mit den anderen Evangelisten das eine gesegnete Thema der Person des Herrn gemein, aber gemäß göttlichem Plan folgt er den Spuren des vollkommenen Menschen auf der Erde von der Krippe in Bethlehem bis zur

Rückkehr ins Vaterhaus, von dem Er ausgegangen war.

Jeder sorgfältige Leser der vier Evangelien wird sich ihres je besonderen Charakters bewusst. So weit wir dazu befähigt sind, haben wir die Herrlichkeit des Königs aller Könige in Matthäus' Schilderung des Sohnes Davids erkannt; die Herrlichkeit des vollkommenen Dieners in Markus' Darstellung des Sohnes der Mühsal; und in Johannes haben wir die majestätische Präsentation der Herrlichkeit des vollkommenen Retters, des Sohnes Gottes bewundert. Lukas präsentiert uns in unvergleichlicher Schönheit den zart mitfühlenden Sohn des Menschen.

In einzigartiger Weise stellt uns Lukas die Gnade der Person Jesu Christi vor Augen (2,40). Darin stimmt Lukas mit Johannes überein: »Das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden« (Joh 1,17). Die Evangelisten beschreiben nicht die Gnade, sondern sie beschreiben Ihn, den also, mit und in dem die Gnade kam. Lukas erwärmt unsere Herzen mit der Sanftmütigkeit und Freundlichkeit eines herrlichen Menschen, eines Menschen, dessen Innerstes voller Freude war, der bei alledem dennoch »unsere Leiden auf sich genommen« hat (Jes 53,4) und damit wie keiner zuvor oder danach den Titel »Mann der Schmerzen« zu Recht trägt.

Wir wollen daher die wichtigsten Themen des Lukas-Evangeliums in einer Übersicht darstellen.

1. *Der Retter verlorener Sünder.* Lukas verwendet »retten«, »Retter« und »Errettung« neunundzwanzigmal, öfter also als irgendein anderes Evangelium (1,47.69.71.77; 2,11.30; 3,6; 6,9; 7,50; 8,12; 9,24.56; 13,23; 17,33; 18,26.42; 19,9.10; 23,35.37.39). Er verkündigt, dass

diese Errettung den Verlorenen gilt, den Armen, den Verstoßenen, dem Sünder, der in seiner Schuld Gott entfremdet ist, ja, in »der Ferne« schmachtet. So ist denn Lukas das Evangelium der weit Entfernten und hat seine ganz besondere Bedeutung für die Sünder aus den Nationen. »Der Sohn des Menschen ist gekommen zu suchen und zu erretten, was verloren ist« (19,10) wäre eine passende Überschrift über das ganze Evangelium.

Obwohl dieses Heil in seinem Angebot alle umfasst, auch die ganze heidnische Welt (2,32; 4,25-27; 7,2-10; 13,29; 24,47), ist es sehr persönlich und muss daher in persönlichem Glauben aufgenommen werden (1,45; 7,9.50; 8,48; 17,19; 18,42).

2. *Christus als Herr.* In allen vier Evangelien ist Jesus Christus Herr, aber in Lukas wird Er hundertmal so genannt, in Matthäus zweiundsiebzigmal, in Markus siebzehnmal und in Johannes vierundvierzigmal. Es ist bezeichnend, dass die Engel bei der Verkündigung Seiner Geburt Ihn als den »Erretter, Christus, den Herrn« bezeichneten (2,11). Und nach Seiner Auferstehung, als die Frauen das Grab aufsuchten, hält Lukas fest, dass sie »den Leib des Herrn Jesus« nicht fanden (24,3).

3. *Der Tag des Heils.* Lukas verwendet oft das Wort »jetzt« oder »heute« um die Notwendigkeit hervorzuheben, das Heil Gottes während »des angenehmen Jahres des Herrn« (4,19) anzunehmen, bevor »der Tag der Rache unseres Gottes« (Jes 61,2) über die Sünder hereinbricht. Es wird oft beschrieben, wie nahe das göttliche Gericht der Sünde und dem Sünder ist (3,9.17; 10,9.11; 21,28).

4. *Die Freude des Heils.* Fröhlichkeit und Freude gehören zu den Hauptthemen des Evangeliums (24mal). Von der Freude bei der Geburt Johannes' des Täufers (1,14) kommt Lukas zur »guten Botschaft«

einer »großen Freude« bei der Geburt des Retters (1,19.47; 2,10). Er schreibt dann von der Freude bei Verfolgungen (6,23), der Freude der Glaubenden über das Wissen, dass ihre Namen im Himmel angeschrieben sind (10,20), der Freude des Herrn an den Seinen (10,21) und der besonderen Freude über alles Verlorene, welches wieder gefunden worden ist (15,5.6.7.9.10.32), um mit der großen Freude der Zeugen der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn zu schließen (24,52). Passend zu diesem Thema der Freude ist der von Lukas überlieferte Lobgesang Marias (1,46-55), das Lied des Zacharias (1,67-79), der Lobpreis der Engel (2,14) und das Lied des Simeon (2,29-32).

Lukas schrieb ein Evangelium der Freude. Obwohl er den Fußstapfen des Schmerzensmannes bis zum Kreuz folgt, schreibt er nicht einmal davon, dass der Herr voller Trauer gewesen wäre, nicht einmal im Garten Gethsemane mit seinem Todeskampf. Das ist ein Kontrast zu Mt 26,37: »Er fing an, betrübt und beängstigt zu werden« und zu Mk 14,34: »Meine Seele ist sehr betrübt, bis zum Tod.« Matthäus legt das Schwergewicht auf die königliche Würde des Löwen aus dem Stamme Juda; Markus stellt uns das Bild des geduligen, beständigen Dienstes des Ochsen vor Augen; Johannes bietet uns die erhabenen Höhen des Adlers am Himmel; Lukas aber ist es vorbehalten, uns das Gesicht eines Menschen zu zeigen (siehe Hes 1,10). Dieses Gesicht anzublicken, das gesegnete Gesicht des »Mannes der Schmerzen«, ist unaussprechliche Wonne.

Die genannten drei Geschöpfe aus dem Tierreich versinnbildlichen die anderen drei Evangelien; das Thema von Lukas aber wird durch einen Menschen dargestellt. Dennoch hat das AT uns auch ein Bild aus dem Tierreich gezeichnet, das dem Lukas-

Evangelium entspricht. Es ist nämlich das Evangelium der Taube, der sanften, klagenden Taube von 3Mo 1,14-16. Es ist unmöglich, den Bericht des Lukas zu lesen und nicht von der Zartheit und Sanftmut der wahren, makellosen Menschheit Christi bewegt zu werden.

5. *Die Reisen des Menschensohnes.* Lukas beschreibt die Reisen des Menschensohnes von Nazareth, wo Er aufwuchs, in jede Stadt und in jedes Dorf in Galiläa, in die Er das Evangelium trug. Es ist interessant zu beobachten, dass Er Seine Jünger nicht nach Galiläa als Seine Zeugen aussandte (Apg 1,8), denn Er hatte das ganze Gebiet bereits auf Seinen Wanderungen erreicht (Lk 8,1).

Lukas verwendet den größeren Teil seines Evangeliums (9,51-19,41), um uns von Seiner letzten Reise nach Jerusalem zu berichten, wo Er der öffentlichen Schmach und endlich dem Kreuzestod übergeben werden sollte. Mit großer Sorgfalt beschreibt er den kurzen Gang von der Richthalle des Pilatus, bis »sie an den Ort kamen, der Schädelstätte genannt wird« (23,27.33).

Lukas bietet auch einen ausführlichen Bericht der längeren Wanderung nach Emmaus, während der der auferstandene Christus zwei Jüngern das Herz zum Brennen brachte, als Er aus den Schriften alles darlegte, was Ihn betraf.

Und schließlich beschreibt er die Reise, die Ihn in die Herrlichkeiten des Himmels, aus denen Er in Gnaden herabgestiegen war, zurückführte (siehe 19,12). Als Er die kleine Schar bis nach Bethanien hinausführte, geschah es: »Indem er sie segnete, schied er von ihnen und wurde hinaufgetragen in den Himmel« (24,51).

Zusätzlich zu diesen historischen Reisen kommen in Gleichnissen andere Reisen vor, wie etwa die Reise des Samariters

(10,33), des Hirten, der dem verlorenen Schaf nachgeht, bis er es gefunden hat (15,4), des Hochgestellten Mannes, der in ein fernes Land zog (19,12), und als er zurückgekehrt war, seine Diener berief, um vor ihm Rechenschaft abzulegen (19,15).

6. *Die Gebete des vollkommenen Menschen.* Es passt vollkommen zum Thema der vollkommenen Menschheit des Herrn, dass Lukas den Herrn so oft im Gebet zeigt. Der Herr Jesus betete oft, aber nur Lukas sagt uns, dass Er anlässlich der Taufe, als der Heilige Geist auf Ihn herabkam, betete (3,21). Als große Menschenmengen Seiner heilenden Kraft wegen von Ihm angezogen wurden, sagt Lukas, dass Er sich zurückzog in die Wüste um zu beten (5,16). Er betete, bevor Er die zwölf Apostel auswählte (6,12), und sogar als die Zwölf mit Ihm waren, sagt Lukas, dass Er allein betete (9,18), denn Er pflegte Gemeinschaft mit Seinem Vater in der Abgeschlossenheit von Seinen Jüngern. Lukas ist auch der einzige, der uns sagt, dass Er auf dem Berg der Verklärung betete (9,29), bevor »die Gestalt seines Angesichts anders« wurde. Die Jünger wussten sehr gut um die Gebetsgewohnheiten des Herrn, denn sie warteten, bis Er aufgehört hatte zu beten, bevor sie Ihn baten, sie beten zu lehren (11,1). Lk 11 enthält Seine besonderen Anweisungen an die Seinen, wie sie beten sollen, und Kapitel 18 beginnt mit zwei Gleichnissen über Gebet. Die einzigartige Beschreibung, die uns Lukas über den Gebetskampf des Herrn im Garten Gethsemane vorstellt, als »sein Schweiß wie große Blutstropfen ... auf die Erde herabfielen«, ist die lebendigste und eindringlichste aller Evangelien.

7. *Die Kraft des Heiligen Geistes.* Das zweite von Lukas geschriebene Buch ist sehr passend »die Taten (Acts) des Heiligen Geistes« genannt worden. (Im Eng-

lischen in Anlehnung an den Titel des Buches »Acts of the Apostles« = Taten der Apostel, d.Übers.). In diesem Evangelium ist der Heilige Geist die Kraft, die uns in der Geburt und im Leben des Herrn Jesus enthüllt wird. Die Verheißung an Zacharias war, dass Johannes von Mutterleibe an mit dem Heiligen Geist erfüllt sein sollte (1,15). Er beschreibt, dass die wunderbare Empfängnis der Maria durch das Überschatten mit dem Heiligen Geist geschehen werde (1,35). Elisabeth wurde mit dem Heiligen Geist erfüllt, als Maria sie besuchen kam (1,41). Der Geist hatte Simeon geoffenbart, dass er den Tod nicht sehen sollte, bis er den Christus des Herrn gesehen habe (2,26), und es war der Geist, der ihn in den Tempel führte, als Josef und Maria das Kind Jesus darbrachten (2,27).

Das Zeugnis des Johannes über Christus war, dass Er mit dem Heiligen Geist taufen werde (3,16). Und »voll Heiligen Geistes« kehrte der Herr vom Jordan zurück und wurde durch den Geist in die Wüste geführt (4,1). Als Er in der Synagoge von Nazareth aufstand, hatte Er die Stelle im Propheten Jesaja vor sich, wo geschrieben steht: »Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen« (4,18). Nachdem der Herr den Jüngern gesagt hatte, sie sollten sich darüber freuen, dass ihre Namen im Himmel angeschrieben sind, »frohlockte er im Geist« (10,21). Diese Freude in Seinem eigenen Geist war die Folge davon, dass Er mit dem Heiligen Geist erfüllt war. Er verhiess, dass der Geist denen gegeben würde, die bitten (11,13) und sagte voraus, dass der Geist die Seinen zu Pfingsten »mit Kraft aus der Höhe« ausrüsten würde (24,49).

8. *Der Gebrauch von Gegensätzen.* Es finden sich zahlreiche Warnungen davor, auf Reichtümer zu vertrauen (12,21), und

es wird den Armen das Evangelium verkündigt (7,22). Es werden viele Gegensätze zwischen den Reichen und den Armen hergestellt (1,52-53; 6,20.24; 7,22; 8,14; 12,15-21; 14,12-24; 16,19-31; 18,18-30; 19,1-10; 21,1-4). Die häufige Verwendung von Paaren zeigt sich in seinem Vergleich zwischen Christus und Johannes, aber öfter noch stellte Lukas Charaktere einander gegenüber wie im Fall von Maria und Martha, den Pharisäern und den Zöllnern, dem Reichen Mann und Lazarus, Petrus und Judas und den zwei Räubern zu beiden Seiten des Kreuzes.

9. *Der liebevolle Dienst der Frauen.* Lukas erwähnt zwölfmal Witwen, Matthäus und Markus nur viermal, Johannes nie. Er schreibt von der Witwe Anna (2,37), und wo er davon spricht, wie Elia ernährt wurde, sagt er ausdrücklich, dass die Frau eine Witwe war (4,26). Nur Lukas hat die Auferweckung des Jünglings von Nain überliefert, und er sagt uns, dass dieser der einzige Sohn seiner Mutter, einer Witwe, war (7,12). Es war eine Witwe, die den ungerichten Richter mit Bitten bedrängte (18,1-6), und es war ebenfalls eine Witwe, die der Herr lobte, als Er sah, wie sie zwei Scherflein in den Tempelschatz warf (21,2). Lukas beschreibt uns detailliert den hingebungsvollen Dienst von Frauen. Elisabeth (1,5), Maria, Seine Mutter (1,26), Anna (2,36), die Frau, die vor Dankbarkeit zu Seinen Füßen weinte (7,37-50), Martha und Maria von Bethanien (10,38-42), die Frauen aus Galiläa, die Ihm mit ihrer Habe dienten (8,1-3), die Frauen, die weinten, während Er Seinen Weg nach Golgatha ging (23,27-31) und schließlich die Zeuginnen am leeren Grab (24,1-10) gehören alle zum sorgfältigen Bericht des Lukas über den Dienst von Frauen. Im Einklang mit den anderen Evangelien berichtet Lukas nie von einem Angriff von Frauen gegen den Herrn.

10. *Der Lobpreis und die Verherrlichung Gottes.* Im ganzen Evangelium nimmt der Lobpreis und die Verherrlichung Gottes einen hervorragenden Rang ein. Maria begann ihren Lobgesang mit den Worten: »Meine Seele erhebt den Herrn« (1,46). Zacharias begann sein Dankgebet mit den Worten: »Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels« (1,68). Der Chor der himmlischen Heerscharen lautete: »Ehre sei Gott in der Höhe« (2,14). Als die Hirten das Kindlein, den Retter, gesehen hatten, kehrten sie zurück »indem sie Gott verherrlichten und lobten über alles, was sie gehört und gesehen hatten« (2,20). Simeon »pries Gott« (2,28) als er das Kind, Christus, in seine Arme nahm. Als der Herr den Gelähmten heilte, verwunderte sich das Volk und verherrlichte Gott (5,25-26; siehe Kommentar). Auch die Bewohner von Nain »verherrlichten Gott« (7,16), als sie sahen, wie der Sohn der Witwe zum Leben erweckt wurde. Die Frau, die achtzehn Jahre gebückt gewesen war, »verherrlichte Gott« (13,13), als sie aufgerichtet worden war. Mit lauter Stimme verherrlichte der samaritanische Aussätzige Gott, nachdem er geheilt worden war (17,15-19). Der Blinde vor Jericho »ward sehend und folgte ihm nach, indem er Gott verherrlichte. Und das ganze Volk, das es sah, gab Gott Lob« (18,43). Und in 19,37 lesen wir: »Die ganze Menge der Jünger fing an, mit lauter Stimme freudig Gott zu loben.« Sie priesen den König und gaben Gott die Ehre. Es passt vollständig zu diesem Thema, wenn Lukas sein Evangelium damit beschließt, dass die Jünger vom Berg der Himmelfahrt des Herrn nach Jerusalem zurückkehrten »mit großer Freude; und sie waren allezeit im Tempel, Gott lobend und preisend« (24,52-53).

## 8. Inhalt und Gliederung

### I. Die Geburtsberichte (1,1-2,52)

1. Vorwort und Zweck des Buches (1,1-4)
2. Die Geburt Johannes' des Täuflers angekündigt (1,5-25)
3. Verheißung der Geburt des Herrn Jesus (1,26-38)
4. Der Besuch Marias bei Elisabeth und ihr Lobgesang (1,39-56)
5. Die Geburt des Johannes (1,57-66)
6. Der Lobgesang des Zacharias (1,67-80)
7. Die Geburt des Herrn Jesus (2,1-7)
8. Die Botschaft der Engel an die Hirten (2,8-20)
9. Die Beschneidung und Namensgebung des Herrn (2,21-24)
10. Der fromme Simeon und seine Weissagung (2,25-35)
11. Anna »redete von ihm« (2,36-38)
12. Die stillen Jahre in Nazareth (2,39-40)
13. Der Zwölfjährige im Tempel (2,41-52)

### II. Die Vorbereitung auf den öffentlichen Dienst (3,1-4,13)

1. Der Dienst Johannes' des Täuflers (3,1-20)
2. Die Taufe des Herrn Jesus (3,21-22)
3. Das Geschlechtsregister des Herrn Jesus (3,23-28)
4. Die Versuchung in der Wüste (4,1-13)

### III. Der Dienst des Herrn Jesus in Galiläa (4,14-9,50)

1. Der Dienst in Nazareth (4,14-30)
2. Der Dienst in Kapernaum (4,31-37)
3. Die Heilung der Mutter des Petrus (4,38-44)
4. Der wunderbare Fischzug (5,1-11)
5. Die Heilung eines Aussätzigen (5,12-16)
6. Die Heilung des Gelähmten (5,17-26)
7. Die Berufung des Matthäus (5,27-32)
8. Fasten und Neues und Altes (5,33-39)
9. Herr des Sabbats (6,1-5)
10. Die verdorrte Hand am Sabbat geheilt (6,6-11)



11. Die Berufung der Zwölf (6,12-16)
  12. Die Anweisungen des Herrn an Seine Jünger (6,17-49)
  13. Die Heilung des Knechtes des Hauptmanns (7,1-10)
  14. Die Auferweckung des Sohnes der Witwe (7,11-17)
  15. Die Frage Johannes' des Täuflers (7,18-35)
  16. Die Vergebung und Dankbarkeit eines wahren Gläubigen (7,36-50)
  17. Reisen durch ganz Galiläa (8,1-3)
  18. Das Gleichnis vom Sämann (8,4-15)
  19. Das Gleichnis von der Lampe (8,16-18)
  20. Natürliche und geistliche Beziehungen (8,19-21)
  21. Das Wunder des gestillten Sturms (8,22-25)
  22. Der besessene Gadarener geheilt (8,26-39)
  23. Die unheilbare Frau geheilt und die Tochter des Jairus auferweckt (8,40-56)
  24. Die Aussendung der Zwölf (9,1-9)
  25. Die Speisung der Fünftausend (9,10-17)
  26. Das Bekenntnis des Petrus über den Christus (9,18-21)
  27. Die erste Ankündigung von Tod und Auferstehung (9,22)
  28. Ruf zu wahrer Jüngerschaft (9,23-26)
  29. Der Berg der Verklärung (9,27-36)
  30. Die Heilung des besessenen Knaben (9,37-43)
  31. Die zweite Ankündigung vom Tod des Herrn (9,43-45)
  32. Der Streit darum, wer der Größte sei (9,46-50)
- IV. Die Reise nach Jerusalem (9,51-19,27)**
1. Die Abreise von Galiläa (9,51)
  2. Die Ablehnung des Herrn in Samaria (9,52-56)
  3. Wahre Jüngerschaft (9,57-62)
  4. Die Aussendung der Siebzig (10,1-12)
  5. Gerichtsausspruch über privilegierte Städte (10,13-16)
  6. Die wahren Ursachen der Freude (10,17-24)
  7. Die Frage eines Gesetzesgelehrten (10,25-29)
  8. Das Gleichnis vom Guten Samariter (10,30-37)
  9. Bethanien, Maria und Martha (10,38-42)
  10. Lehre über Gebet (11,1-4)
  11. Das Gleichnis vom bedürftigen Freund (11,5-13)
  12. Das Reich der Finsternis (11,14-28)
  13. Große Beispiele des Alten Testaments (11,29-32)
  14. Das einfältige Auge (11,33-36)
  15. Weheruf über Gesetzesgelehrte und Pharisäer (11,37-54)
  16. Warnung vor dem Sauerteig der Pharisäer (12,1-14)
  17. Das Gleichnis vom reichen Kornbauern (12,15-34)
  18. Die Leute, die auf ihren Herrn warten (12,35-40)
  19. Das Gleichnis vom Haushalter (12,41-48)
  20. Christus als Ursache für Entzweiung zwischen Menschen (12,49-53)
  21. Die Zeichen der Zeit erkennen (12,54-57)
  22. Der letzte Heller bezahlt (12,58-59)
  23. Wenn ihr nicht Buße tut (13,1-5)
  24. Das Gleichnis vom Feigenbaum im Weinberg (13,6-9)
  25. Die am Sabbat geheilte Frau (13,10-17)
  26. Das Gleichnis vom Senfkorn und Sauerteig (13,18-21)
  27. Sind wenige, die errettet werden? (13,22-30)
  28. Herodes, dieser Fuchs (13,31-33)
  29. Jerusalem, Jerusalem! (13,34-35)

30. Die Herausforderung an die Pharisäer und Schriftgelehrten (14,1-6)
  31. Den untersten Platz einnehmen (14,7-14)
  32. Das große Mahl des Evangeliums (14,15-24)
  33. Das Kreuz tragen (14,25-27)
  34. Die Gleichnisse vom Turm, vom König und vom faden Salz (14,28-35)
  35. Die große Trilogie (15,1-32)
  36. Wie viel schuldest du meinem Herrn? (16,1-13)
  37. Der Gegensatz zwischen menschlicher und göttlicher Einschätzung (16,14-17)
  38. Scheidung und Ehebruch (16,18)
  39. Zwei Menschen in Zeit und Ewigkeit (16,19-31)
  40. Übertretung und Vergebung (17,1-4)
  41. Die Kleinheit des Glaubens (17,5-6)
  42. Die Pflicht der Diener (17,7-10)
  43. Wo sind die Neun? (17,11-19)
  44. Die beiden Aspekte des Reiches (17,20-36)
  45. Der ungerechte Richter und die Gerechtigkeit Gottes (18,1-8)
  46. Das Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner (18,9-14)
  47. Die Lektion des kleinen Kindes (18,15-17)
  48. Ein reicher Jüngling (18,18-30)
  49. Eine Ankündigung von Tod und Auferstehung (18,31-34)
  50. Ein Blinder vor Jericho (18,35-43)
  51. Der Herr geht durch Jericho (19,1-9)
  52. Der goldene Text des Lukas (19,10)
  53. Das Gleichnis von den Zehn Pfunden (19,11-27)
- V. Der Dienst des Herrn Jesus in Jerusalem (19,28-23,25)**
1. Der Herr Jesus reitet auf einem Eselsfüllen in Jerusalem ein (19,28-40)
  2. Der Herr weint über Jerusalem (19,41-44)
  3. Der Herr betritt den Tempel und reinigt ihn (19,45-48)
  4. Wer gab Dir diese Vollmacht? (20,1-8)
  5. Ich will meinen geliebten Sohn senden (20,9-19)
  6. Zeigt mir einen Denar (20,20-26)
  7. Der Gott der Lebendigen (20,27-40)
  8. Die Frage nach dem Sohn Davids (20,41-47)
  9. Die zwei Scherflein der Witwe (21,1-4)
  10. Wann wird das geschehen? (21,5-36)
  11. Eine Zusammenfassung der in Jerusalem verbrachten Tage (21,37-38)
  12. Judas verschwört sich mit den Hohenpriestern (22,1-6)
  13. Der große Obersaal (22,7-13)
  14. Der Herr hält Passah (22,14-18)
  15. Die Einsetzung des Mahles des Herrn (22,19-20)
  16. Wer ist der Größte? (22,21-30)
  17. Der Herr sagt die Leugnung des Petrus voraus (22,31-34)
  18. Siehe, hier sind zwei Schwerter (22,35-38)
  19. Der Gebetskampf im Garten (22,39-46)
  20. Dies ist eure Stunde (22,47-53)
  21. Der Palast des Hohenpriesters und die Verleugnung des Petrus (22,54-65)
  22. Der Herr Jesus vor dem Hohen Rat (22,66-71)
  23. Der Herr Jesus vor Pilatus (23,1-5)
  24. Der Herr vor Herodes (23,6-12)
  25. Christus oder Barabbas? (23,13-25)
- VI. Die Kreuzigung des Herrn Jesus (23,26-49)**
1. Ein Ort genannt Schädelstätte (23,26-38)
  2. Zwei Übeltäter (23,39-43)
  3. Finsternis am Mittag (23,44-45)
  4. Der Herr übergibt Seinen Geist (23,46)
  5. Zeugen (23,47-49)
- VII. Grablegung, Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn (23,50-24,53)**

1. Die Grablegung des Herrn Jesus (23,50-56)
2. Er ist nicht hier sondern ist auferstanden (24,1-12)
3. Der Weg nach Emmaus (24,13-35)
4. Der Herr inmitten der Seinen (24,36-45)
5. Ihr seid Zeugen (24,46-48)
6. Die Himmelfahrt des Herrn (24,49-53)

## 8. Bibliographie

Alford, Henry. *The Greek New Testament*, Moody Press, 1958.

Barnes, Albert. *Notes on the New Testament*, Baker, Grand Rapids, MI 1953.

Bellett, J.G. *The Evangelists, Meditations on the Four Gospels*, W.H.Broom, London, 1882.

Bellett, J.G. *Notes of Meditations on the Gospel of Luke*, Bible Truth Publisher, Oak Park, IL.

Blaiklock, E.M. *Bible Study Books, Luke*, Wm.Eerdmans, 1966.

Boice, J.M. *The Parable of Jesus*, Moody Press, 1983.

Bruce, F.F. *The Hard Sayings of Jesus*, Hodder and Stoughton, London, 1983.

Burton, Henry. *The Gospel of Luke*, Hodder and Stoughton, NY.

Creed, J.M. *The Gospel of Luke*, MacMillan and Co. London, 1930.

Edersheim, Alfred. *Jesus the Messiah*, Wm. Eerdmans, 1889.

Ellicott, C.J. *Historical Lectures on the Life of our Lord Jesus Christ*, John W. Parker and Son, London, 1860.

Erdman, C.R. *The Gospel of Luke*, Baker, Grand Rapids, 1966.

Garvie, A.E. *The Joy of Finding, An Exposition of Luke 15,11-32*, T&T. Clark, 1914.

Gideon, V.E. *A Study Guide Commentary*, Zondervan, Grand Rapids, 1967.

Godet, F.L. *Commentary on the Gospel of*

*Luke*, Zondervan, Grand Rapids, Classic Library.

Gooding, David. *Windows on Paradise, 14 Studies in the Gospel of Luke*, Everyday Publication, 1976.

Gooding, David. *According to Luke*, InterVarsity Press, Leicester, Wm.B. Eerdmans, 1987.

Gunn, James. *Christ, The Fulness of the Godhead*, Loizeaux, Neptune, NJ 1982.

Guthrie, Donald. *New Testament Introduction*, IVP, The Tyndale Press, 1965.

Harlow, R.E. *The Perfect Man, Studies in Luke*, Everyday Publication, 1976.

Heading, John. *Luke's Life of Christ*, Everyday Publication, 1981.

Heading, J.; Paisley, H. *What the Bible teaches, volume 2*, General Editors Wilson, T.; Stapley, K., J.Ritchie Ltd., Kilmarnock, 1984.

Hendricksen, Wm. *New Testament Commentary, Gospel According to Luke*, Baker, Grand Rapids, 1976.

Howley, G.C.D. *A New Testament Commentary*, Howley, Bruce, Ellison, Zondervan Pub. Grand Rapids, 1973.

Ironside, H.A. *Addresses on the Gospel of Luke*, Loizeaux, Neptune, NJ 1982.

Jukes, Andrew. *Characteristic Differences in the Four Gospels*, James Nisbet, London, 1988.

Kelly, William. *An Exposition of the Gospel of Luke*, Pickering and Inglis, London.

Kittel and Friedrich, *Theological Dictionary of the New Testament*, Translator and Editor, Geoffrey W. Bromiley, Eerdmans, 1969.

Liefeld, Walter L. *The Expositor's Bible Commentary*, General Editor: Frank E. Gaebelein, Vol.8, Zondervan, Grand Rapids, 1984.

Littleproud, J.R. *Gospel Pictures from Luke's Pen*, Gospel Jolio Press, Grand Rapids, 1938.

- Luck, G.C. *The Gospel of the Son of Man*, Moody Press, 1960.
- Machen, J.Gresham. *The Virgin Birth of Christ*, Baker, 1965.
- Manson, Wm. *The Gospel of Luke*, Hodder and Stoughton, 1948.
- Marshall, I.H. *Luke, Historian and Theologian*, Zondervan, Grand Rapids, 1971.
- Miller, D.G. *The Layman's Bible Commentaries*, John Knox Press, 1971.
- Morgan, G.Campbell. *The Gospel According to Luke*, Revell, Westwood, NJ 1928.
- Morgan, G.Campbell. *The Parable of the Father's Heart*, Baker, Grand Rapids, 1981.
- Morris, Leon. *Tyndale New Testament Commentaries*, Eerdmans, 1984.
- Pentecost, J.Dwight. *A Harmony of the Words and Works of Jesus Christ*, Zondervan, Grand Rapids, 1981.
- Pentecost, J.Dwight. *The Words and Works of Jesus Christ*, Zondervan, 1982.
- Plumtre, E.H. *The Commentary for Schools, Luke*, Cassell, Petter, Galpin and Co. London, 1876.
- Plummer, Alfred. *Gospel According to Luke*, T. and T.Clark, Edinburgh, 1986.
- Ramsay, W.M. *Luke, The Physician*, Hodder and Stoughton, London, 1908.
- Ramsay, W.M. *Was Christ born at Bethlehem?* Hodder and Stoughton, London, 1898.
- Ridout, Samuel. *The four Gospels*, Bible Truth Library, NY.
- Robertson, A.T. *Word Pictures in the New Testament, Luke*, Broadman Press, 1930.
- Robertson, A.T. *A Translation of Luke's Gospel*, George H.Doran Co. NY 1923.
- Robinson, J.Armitage. *Study of the Gospels*, Longmans, Green and Co. London, 1903.
- Ross, J.M.E. *The Gospel According to Luke, A Devotional Commentary*, The Religious Tract Society, London.
- Ryle, J.C. *Expository Thoughts on the Gospels, St. Luke*, Vol.2, R.Carter, NY 1976.
- Schofield, A.T. *The Journeys of Jesus Christ, the Son of God*, Pickering and Inglis, London.
- Scroggie, W.Graham. *Luke and John*, Ark Pub. PA 1984.
- Scroggie, W.Graham. *A Guide to the Gospels*, Revell, Westwood, NJ 1962.
- Stuart, C.E. *From Advent to Advent, An Outline of the Gospel According to Luke*, E.Marlborough and Co. London.
- Stonehouse, Ned B. *Origins of the Synoptic Gospels*, Eerdmans, 1963.
- Stonehouse, Ned B. *The Witness of the Synoptic Gospels to Christ*, Baker, 1979.
- Thomas, W.H.Griffith. *Outline Studies in Luke*, Kregel Publications, Grand Rapids, 1984.
- Tinsley, E.J. *The Cambridge Bible Commentary, Luke*, University Press, 1965.
- Trench, R.C. *Studies in the Gospels*, Baker, 1970.
- Tyndale. *The Illustrated Bible Dictionary*. 3 Volumes, IVP 1980.
- Van Doren, Wm.H. *The Gospel of Luke*, two volumes in one, Kregel Pub. Grand Rapids, 1981.
- Vincent, Marvin R. *Word Studies in the New Testament*, Vol.2, The Gospels, Eerdmans.
- Walvoord, John F. and Zuck, Roy B. *The Bible Knowledge Commentary*, Victor Books, Wheaton, IL 1983.
- Walvoord, John F. *Jesus Christ, Our Lord*, Moody Press, 1969.
- Wilcock, Michael. *Saviour of the World, The Message of Luke's Gospel*, IVP, Downers Grove, IL 1979.
- Zahn, Theodor. *Introduction to the New Testament*, Kregel, Grand Rapids, 1953.

## AUSLEGUNG

### I. Die Geburtsberichte (1,1-2,52)

#### 1. Vorwort und Zweck des Buches (1,1-4)

Das Vorwort des Lukas besteht aus einem einzigen langen Satz, geschrieben im anerkannten Stil klassisch griechischer Sprache, welcher die Bildung des Lukas widerspiegelt und auch etwas über den Empfänger, Theophilus, sagt, an den er sein zwei Bände umfassendes Werk gerichtet hat. Der formale Stil dieser Einleitung verbietet uns die Annahme, Lukas schreibe einen persönlichen Brief. Er ist sich dessen wohl bewusst, dass er ein Evangelium schreibt.

1 Lukas will, dass sein Leser Theophilus wissen soll, dass sein sorgfältig verfasster Bericht sich auf Originalquellen stützt, dass er aber nicht der einzige ist, der aus diesen Quellen schöpft: »Dieweil es ja viele unternommen haben, eine Erzählung von den Dingen, die unter uns völlig geglaubt werden, zu verfassen.« Wir können von diesen »vielen« Berichten die schriftlichen Zeugnisse, die diesem Evangelium voraufgingen, wie Matthäus und Markus, oder andere Berichte, die, wiewohl zuverlässig, nicht dafür vorgesehen waren, uns erhalten zu bleiben, nicht ausschließen. Aber wir sollten beachten, dass der Ausdruck »eine Erzählung ... zu verfassen« sich auf das Sammeln der Unterlagen bezieht und nicht auf die Niederschrift derselben, was mit dem Ausdruck »der Reihe nach zu schreiben« in V. 3 gemeint ist.

Das Wort, das mit »Erzählung« (Zürcher) übersetzt wird, lautet griechisch *diêgêsis* und kommt im NT nur hier vor. W.E. Vine sagt, dass es »Bericht« (Rev. Elberf, Luther, Menge) bedeutet und nicht

»Darlegung«, wie es die englische Übersetzung hat. Es ist eine Bezeichnung der Erzählform, in der Lukas die nachfolgende Erzählung schreiben wird. Und was für eine Erzählung! Das Evangelium, das in keiner Erzählung der gesamten Weltliteratur eine Parallele hat.

»Die Dinge, die unter uns völlig geglaubt werden« bedeutet nicht, dass die dargelegten Geschichten von Lukas und von seinen Gefährten als Wahrheiten subjektiv aufgenommen wurden, obwohl es das natürlich auch beinhaltet, sondern ist ein Hinweis darauf, dass alle dargelegten Ereignisse Erfüllungen von Vorhergesagtem waren und dass sie sich mit den höchsten Erwartungen derer deckten, welche den Geschehnissen von allem Anfang an gefolgt waren. Dieser Bericht glich in keiner Weise den griechischen Tragödien, die stets eben »tragisch«, das heißt katastrophal endeten, weil das Schicksal oder eine Charakterschwäche der Hauptperson solches auferlegte; der vorliegende Bericht hingegen führte zu Triumph und Freude, und seine Hauptperson beweist, dass Er all das ist, was Er von sich sagt. Er ist herrlicher, als es menschliche Sprache auszudrücken vermag, und dabei – und das ist das Beste von allem – ist alles wahr.

2 Jene, die den Stoff der Evangelien zusammensetzten und ordneten, waren Augenzeugen des Geschehens und Diener des Wortes Gottes. Von den fünf oder mehr Synonymen, die für »Diener« gebraucht werden können, hat Lukas *hyperêtês* gewählt, was für den steht, der unter der Anweisung eines Übergeordneten handelt, der auf Befehl von oben wartet. Dies waren Diener, die auf das Wort ihres Herrn harrten, und als sie es empfangen hatten exakt verkündigten, und zwar in der richtigen Ordnung und in Übereinstimmung mit

dessen geistlicher Bedeutung. Das Wort *arché* (Anfang) wird in so bekannten Abschnitten verwendet wie »Anfang des Evangeliums« (Mk 1,1); »Im Anfang war das Wort« (Joh 1,1); »Ihr Philipper wisst, dass im Anfang des Evangeliums ...« (Phil 4,15); »welcher der Anfang ist, der Erstgeborene aus den Toten ...« (Kol 1,18). Diese vier Stellen verwenden »Anfang« auf je verschiedene Weise. Markus bezeichnet damit den Anfang des öffentlichen Wirkens des Herrn; Johannes bezieht es auf die Ewigkeit des Wortes; den Philippern gegenüber gebraucht es Paulus, um den Zeitpunkt zu bezeichnen, da das Evangelium zu ihnen kam, den Kolossern gegenüber, um den Anfang der neuen Schöpfung in Christus zu markieren. Das Wort ist das gleiche, der Zusammenhang bestimmt jeweils die Bedeutung. Lukas verwendet es hier, um die Tatsache auszudrücken, dass sein Bericht nicht mit dem öffentlichen Dienst des Herrn beginnt wie bei Markus, sondern bis auf die Geburtsgeschichte Johannes' des Täufers und dann des Herrn selbst zurückgeht. Mit »Von Anfang an« meint Lukas also den von ihm in Kapitel 1 beschriebenen Anfang. Er hatte das Vorrecht, Augenzeugenberichte der herrlichen Geschehnisse von der Geburt bis zum leeren Grab und der Begegnung mit dem auferweckten Herrn zu besitzen, des ganzen von ihm in seinem Evangelium bearbeiteten Stoffes. *Autoptês* (Augenzeuge) kommt im NT nur hier vor und bedeutet ganz wörtlich »Selbst-« (*autos*) »Seher« (*optês*).

Einige haben Schwierigkeiten mit dem Verhältnis früherer Aufzeichnungen zu den inspirierten Schriften. Meist lauten die diesbezüglichen Fragen etwa wie folgt: »Warum sollte der Heilige Geist einem inspirierten Schreiber erlauben, Quellen zu durchforschen und Zeugnisse zu sammeln, wenn doch jedes Wort der Bibel von Gott

eingegeben worden ist?« Die Schwierigkeit besteht nur im Kopf des Fragenden, denn er hält nicht das Werkzeug und das Ergebnis auseinander. Gott hat immer wieder verschiedene Methoden verwendet, um Seine Wahrheit zu enthüllen (Hebr 1,1), die Lehre von der Inspiration aber bezieht sich auf die Niederschrift der Bibel. Der Heilige Geist überwachte den ganzen Prozess des Durcharbeitens aller Quellen und Augenzeugenberichte, so dass am Ende als Ergebnis das Niedergeschriebene das irrtumslose Wort Gottes war (2Petr 1,21).

**3** Das Wörtlein »auch« sagt uns, dass der Bericht des Lukas im geordneten Aufbau und im Inhalt mit vorherigen Berichten übereinstimmen wird. Es fehlt jeder Hinweis, dass Lukas Quellen korrigieren oder säubern würde, denn er stützt sich nicht auf unzuverlässige Quellen. Die Augenzeugen berichteten nämlich von Ereignissen, über die sie aus erster Hand Bescheid wussten. Die einleitende Aussage dieses Verses ist gleichzeitig die Erklärung der Absicht des Verfassers. »Da es viele unternommen haben« von V. 1 muss mit »hat es auch mir gut geschienen« verknüpft werden. J. Heading kommentiert »dass dies ein gottgegebener Beweggrund zum Schreiben ist«. Das Verlangen des Lukas zu schreiben war ein geistliches, und angesichts des Ergebnisses können wir mit Gewissheit festhalten, dass der Heilige Geist selbst dieses Verlangen geweckt hatte und den Vorgang des Schreibens überwachte. Einige wollen aber im unmittelbaren Zusammenhang nicht mehr sehen, als dass Lukas hier seine Absicht bezeugt, einen vollständigen und wohlgeordneten Bericht zu verfassen. Das hat er zweifelsohne getan, aber doch scheint hier bewiesen zu werden, dass Lukas sich dessen wohl bewusst war, dass er lediglich ein Werkzeug in der Hand des Heiligen Geistes

war. Und ob Lukas das hier sagen wollte oder nicht, ändert nichts daran, dass dem ohnehin so war.

Die Wendung »der ich allem genau gefolgt bin« will besagen, dass Lukas den Ereignissen nachspürte, oder, wie A.T. Robertson es ausgedrückt hat, »entlang den Ereignissen nachspürte«. Die beiden in diesem Satz verwendeten Wörter *akribos* (»genau«) zusammen mit »allem« drücken den Gedanken der Fülle und Vollständigkeit des vorliegenden Berichtes aus. *akribōs* ist von *akron*, »Spitze«, hergeleitet. Es kommt im NT fünfmal vor. Lukas verwendet es in Apg 18,25, um zu beschreiben, wie Apollos »sorgfältig die Dinge von Jesus« lehrte. Elberf übersetzt das Wort in Mt 2,8 ebenfalls mit »genau«, in Eph 5,15 mit »sorgfältig« und in 1Thes 5,2 wiederum mit »genau«. *Anōthen* (»von Anfang an«) kommt 13mal im NT vor. Matthäus und Markus verwenden es, wo sie sagen, dass der Vorhang im Tempel »von oben bis unten« zerriss (Mt 27,51; Mk 15,38). Bei Johannes wird es mit »von neuem« (3,3; 3,7) und »von oben« (3,31; 19,11) übersetzt. Jakobus gebraucht es dreimal (1,17; 3,15.17) im gleichen Sinn wie Joh 3,31: »von oben«. Das einzige Mal, wo es Lukas wieder gebraucht, ist dort, wo er die Worte des Paulus vor Agrippa festhält: »Die Juden, die mich von der ersten Zeit her kennen« (Apg 26,5). Wahrscheinlich verwendete er das Wort auch in der Einleitung seines Evangeliums in diesem Sinn. Der Gegenstand ist hier der Anfang der Aufzeichnungen des Evangeliums. A.T. Robertson und viele andere verknüpfen diesen Anfang mit den Geburts- und Kindheitsgeschichten Christi, die nur Lukas festgehalten hat. Lukas war »allem von Anfang an genau gefolgt«.

*Kathexēs* (»der Reihe/Ordnung nach«) hat zu vielen Diskussionen und zu den

verschiedensten Auffassungen Anlass gegeben. Einige verstehen es als sittliche Ordnung, andere sehen darin thematische Ordnung. Lukas hält sich jedoch meist an die chronologische Ordnung, obwohl man auch im Teil 9,51-18,10 eine thematische Ordnung entdecken kann, wo vieles steht, das nur in diesem Evangelium zu finden ist.

Der Name Theophilus bedeutet »von Gott geliebt« oder »Freund Gottes«, und die Anrede »vortrefflichster Theophilus« ist, wie Sir W. Ramsay sagt, ein hoher Beamtentitel, wie etwa »Eure Exzellenz«. In Apg 23,26 verwendet Claudius Lysias die gleiche Anrede in seinem Brief an Felix (»vortrefflichster Landpfleger«; vgl. auch Apg 24,3; 26,25). Das Fehlen dieses Titels in der Einleitung der Apostelgeschichte ist einigen zur Vermutung Anlass gewesen, dass er wegen seines Glaubens an Christus sein Amt verloren habe. Andere meinen, die Anrede »vortrefflichster Theophilus« bedeute nicht mehr, als dass er ein von Lukas besonders geschätzter Angehöriger des römischen Mittelstandes gewesen sei.

4 »Auf dass du ... erkennest« besagt natürlich nicht, Theophilus habe keine Kenntnis vom Evangelium besessen. Das Ende des Verses bezeugt ja das Gegenteil. Der aktive Aorist Konjunktiv des Verbums *ginōskō* (»wissen, kennen«) hat die Vorsilbe *epi*, was bedeutet, dass Lukas wünschte, dass er zusätzlich zum bereits Erfahrenen zu voller Erkenntnis gelange.

*Tên asphaleian* (»die Zuverlässigkeit«) kommt von *sphallō* (straucheln, ausgleiten, fallen) mit der Vorsilbe *a-*, die dem deutschen »un-« entspricht.

Die »Dinge« (*logos*) sind die Worte, die er von Lukas vernehmen wird und die dazu führen, dass er weiß, dass diese Wahrheiten auf einer »unerschütterlichen historischen Wahrheit beruhen« (A. Plummer). Die

Dinge die »völlig geglaubt werden« (V. 1), beginnen mit der Jungfrauengeburt und enthüllen sich in den bewunderungswürdigen Taten des Herrn in Seinem Leben und Dienst, erreichen ihren Höhepunkt in der Erhöhung am Kreuz, im leeren Grab, im auferweckten Herrn und in Seiner Himmelfahrt (Kap. 24). Im Gegensatz zur Ungewissheit, die stets auch die besten Erzeugnisse menschlichen Geistes begleitet, haben wir hier eine feste Grundlage göttlicher Wahrheit, auf die wir unsere Füße stellen können in der gesegneten Gewissheit, dass dieser Fels nie wanken wird.

In der Wendung »in welchen du unterrichtet worden bist« ist das Verb *katêcheô* (»lehren«) das Wort, das eingedeutscht zu den in den religiösen Systemen so häufig verwendeten Begriffen Katechet und Katechismus Anlass gegeben hat.

Die hohe literarische Qualität dieser vier Verse ist von vielen Gelehrten beachtet worden. So urteilt A. T. Robertson: »Dieses Vorwort des Lukas ist glänzende literarische *koinê* und wird von keinem griechischen Autor übertroffen.«

## 2. Die Geburt Johannes' des Täufers angekündigt (1,5-25)

**5** Herodes der Große war der König der Juden von 40 bis 4 v. Chr. Sein Vater Antipatros, ein Jude idumäischer Herkunft, wurde im Jahr 47 v. Chr. durch Julius Caesar zum Prokurator Judäas bestimmt. Nach drei Jahren der Konflikte mit Antigonos, einem Hasmonäer, »vermochte Herodes seinem Titel und seiner Stellung Erfolg zu verschaffen und regierte Judäa dreiunddreißig Jahre lang als ein Freund und Verbündeter Roms« (F.F. Bruce). Er war nicht beliebt bei seinen jüdischen Untertanen. Obwohl er dem Bekenntnis nach der jüdischen Religion angehörte und unter Auf-

wendung immenser Summen den Tempel in Jerusalem ausbaute, errichtete er anderorts auch Tempel für heidnische Götter, weshalb ihm weder Priester noch Pharisäer trauten. Seine Zerschlagung der Priesterfamilie der Hasmonäer, der Nachfahren der heldenhaften Makkabäer, der Besieger des Seleukidenkönigs Antiochos Epiphanes – des wohl grausamsten Unterdrückers Israels – wurde ihm von frommen Juden nie verziehen. Der Mord, den er in Bethlehem mitsamt Umgegend an allen Kindern von zwei Jahren an und darunter veranlasste, passt nur zu gut zu seinem Charakter.

Zacharias gehörte der priesterlichen Abteilung von Abias an. Das Wachstum der priesterlichen Familie erforderte die Einteilung der Priester in 24 Abteilungen. Das wurde in den Tagen Davids eingerichtet (1Chr 24,1-6) und wurde später durch Salomo bekräftigt (2Chr 8,14). Es kehrten lediglich vier Abteilungen aus der babylonischen Gefangenschaft zusammen mit Serubbabel zurück (Esr 2,36-39), sie wurden aber wieder in 24 Abteilungen mit ihren alten Namen unterteilt. Abia gehörte nicht zu den vier aus Babylon zurückgekehrten, sondern zu einer der übrigen zwanzig, die mit den ursprünglichen Namen belegt worden waren.

**6** In einer Zeit des allgemeinen Abfalls von Gott bildeten ein Mann und eine Frau, von denen es heißt, dass sie »in allen Sätzen und Geboten des Herrn« wandelten, unter dem bekennenden Gottesvolk eine Ausnahme. Die Worte, die wir in diesem Vers finden, wurden auch auf Abraham (1Mo 26,5) und auf Josaphat (2Chr 17,4, LXX) angewendet. Das Vorhandensein eines verschwindend kleinen Überrests, der aus Leuten bestand wie Zacharias und Elisabeth, Maria und Josef, Hanna und



Simeon lassen uns an einige der letzten Worte des alttestamentlichen Kanons denken: »Da unterredeten sich miteinander, die den HERRN fürchteten, und der HERR merkte auf und hörte; und ein Gedenkbuch ward vor ihm geschrieben für die, welche den HERRN, und welche seinen Namen achten« (Mal 3,16).

7 Sowohl Zacharias als auch Elisabeth waren »in ihren Tagen weit vorgerückt«, und Elisabeth war unfruchtbar. Der Wunsch nach Kindern war im alten Israel so stark, dass Rahel zu Jakob sagte: »Gib mir Kinder, oder ich sterbe!« (1Mo 30,1). Hanna vergoss bittere Tränen, als ihre Rivalin Peninna sie beständig an ihre Kinderlosigkeit erinnerte (1Sam 1,6). Es war seit Jahrzehnten das Gebet dieses gerechten Paares gewesen, dass Gott ihnen einen Sohn schenken möchte (V. 13). Es ist gewiss nicht bloße Spekulation, wenn wir sagen, dass sie einen Sohn wünschten, damit er das priesterliche Amt weiterführen könne. Sowohl Zacharias als auch Elisabeth waren Nachfahren Aarons. Es bestand nicht die Vorschrift, dass die Priester innerhalb der priesterlichen Linie heirateten, aber sie durften nur eine Jungfrau heiraten, die zu ihrem Volk gehörte (3Mo 21,13-15). Es galt jedoch als ein besonderer Segen, wenn beide Eheleute zum priesterlichen Geschlecht gehörten. Eine Parallele zu diesem frommen Paar kann in den Eltern Moses gesehen werden: »Und ein Mann vom Hause Levi ging hin und nahm eine Tochter Levis« (2Mo 2,1).

Gott macht es nun so – und wie anders ist er darin als der Mensch! –, dass Er so lange wartet, bis die Natur erstorben ist. Wie oft haben wir es erlebt, dass Gott dann wirkte, als alle Hoffnung auf menschliche Stärke und Hilfe geschwunden war. Und doch kommt Gott nie zu spät. Er wirkt alles

»nach dem Rat seines Willens« (Eph 1,11). Das wird alles wunderbar veranschaulicht in den Ereignissen, die zur Geburt des Johannes führten.

**8-11** Die Erscheinung des Engels Gabriel, um im Tempel Zacharias die Geburt des Johannes anzukündigen, war das erste Wort des Herrn seit den Tagen Maleachis 400 Jahre zuvor. Umwälzendes kündigte sich an! Wir verdanken Alfred Edersheim den Hinweis, dass jede Abteilung wohl zweimal des Jahres an der Reihe war, den Dienst zu verrichten, dass aber das Vorrecht, vor dem goldenen Altar Räucherwerk darzubringen, dem Priester nur einmal während seines ganzen Lebens gewährt wurde. Es war an diesem von Zacharias lange erwarteten Tag, an dem er in den Tempel ging, um Räucherwerk darzubringen, während das Volk draußen betete, dass der Engel Gabriel ihm erschien, stehend zur Rechten des goldenen Altars. Als »er ... den priesterlichen Dienst erfüllte« ist die Übersetzung eines einzigen griechischen Wortes (*hierateuō*), das im NT nur hier vorkommt, das aber in der LXX häufig für den Priesterdienst verwendet wird. Dies war ohnehin der denkwürdigste Tag in seinem Leben, und da erscheint ihm oben drein der Engel Gottes!

Das Wort »erschien« (*ôphthê*, V. 11) wird von Paulus in der gleichen Form viermal in 1Kor 15,5-8 gebraucht, um die Erscheinungen des Herrn als Belege für Seine Auferstehung zu bezeichnen. Zacharias sah Gabriel physisch vor sich. Engel sind Geister, aber wenn sie mit den Menschen verkehren, dann wird ihnen die Fähigkeit gewährt, in solcher Gestalt zu erscheinen, dass sie gesehen und identifiziert werden können.

Unser Verstand wird ganz benommen, wenn wir an die unübersehbare Anzahl von

Eheschließungen, Geburten und Todesfällen denken, die alle in der von Gott bestimmten Zeit stattfanden, so dass an diesem Tag Zacharias, der Priester, im Tempel des Herrn stand und ihm durch den Engel Geschehnisse verkündigt werden konnten, die zur Geburt des Herrn aller Herren führen würden.

**12-13** Die Furcht, die Zacharias befiel, wurde durch die allerersten Worte des Engels gemildert: »Fürchte dich nicht.« Die ersten vier Botschaften aus dem Himmel nach dem langen Schweigen zwischen Maleachi und Matthäus sind fast identisch. An Josef wurden die Worte gerichtet: »Fürchte dich nicht, Maria, dein Weib, zu dir zu nehmen« (Mt 1,20); der verwirrten Maria sagt Gabriel: »Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade bei Gott gefunden« (1,30); den Hirten, die sich »mit großer Furcht fürchteten«, wurde gesagt: »Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkündige euch große Freude« (2,10). Welch herrliches Morgengrauen, als der »Aufgang aus der Höhe« (1,78) in eine finstere Welt der Sünde eintrat!

Sobald der Engel die Furcht des bestürzten Priesters beschwichtigt hatte, ließ er ihn wissen, dass sein Gebet »erhört« worden sei. Dies ist ein zeitloser Aorist (A.T. Robertson). Die Zeitform des Verbs zeigt uns, dass dies das lebenslängliche Gebet Zacharias und seiner Frau gewesen war. Allgemein nimmt man an, dass sein Gebet im Heiligtum (V. 9) eine »Bitte um das Kommen des Messias« war (Godet). Das persönliche Gebet um einen Sohn war hingegen jahrelang zu Gott aufgestiegen. Es wurde erhört, als es ausgesprochen wurde, und es »ist erhört« in diesem Augenblick; das heißt, es war immer vor Gott. Welche Ermutigung ist das für uns, wenn wir beten! Gott würde ihnen einen Sohn

geben, den sie »Johannes« nennen sollten, welcher im Hebräischen den Namen Gottes mit dem Wort »gnädig« verknüpft. Viele interpretieren die Bedeutung des Namens als »die Gnadengabe des Herrn«. Der Name bezeichnet nicht nur Johannes persönlich, sondern auch die Gnade Gottes, die in jener Zeit aufleuchtete, die mit der Geburt des Johannes begann. Der Herr Jesus sagte später von ihm: »Unter den von Frauen Geborenen ist kein größerer Prophet als Johannes der Täufer« (7,28).

**14** Diest ist die erste Erwähnung von Freude in diesem Evangelium. Die düsteren und trostlosen »Jahre des Schweigens«, wie man sie auch genannt hat, sind endlich vorbei, und der himmlische Bote kündigt Freude an. Es kommen in diesem Vers drei Wörter vor, denen wir in diesem Evangelium immer wieder begegnen und die Hauptthemen desselben bilden (siehe Einleitung). *chara* (»Freude«), kommt außer hier noch vor in 2,10; 8,13; 10,17; 15,7.10; 24,41.52. Wenn 2,10 im Deutschen übersetzt wird: »Ich verkündige euch große Freude«, dann wird es wie in 1,14 *metonym* gebraucht, d. h. das Wort steht für den Anlass oder die Ursache der Freude. (Man müsste sinngemäß also wiedergeben: Ich verkündige euch etwas, das Grund zu großer Freude sein wird. D. Übers.). In der griechischen Literatur kommt das mit »Wonne« übersetzte Wort, *agalliasis*, »so weit bekannt ist, nur in der LXX und im NT vor« (A.T. Robertson). Es ist ein Wort, das jubelnde Freude bezeichnet, wie es von Petrus in 1Petr 4,13 gebraucht wird (»Frohlocken«). Lukas verwendet es zweimal im vorliegenden Kapitel, nämlich noch in V. 44, wo es heißt, dass das ungeborene Kind, Johannes, vor »Freude« hüpfte, als es die Stimme Marias, der Mutter des Herrn, vernahm. Lukas verwendet es auch in Apg

2,46, um das »Frohlocken« der Gläubigen zu bezeichnen, als sie nach Pfingsten zusammenkamen. Das dritte Wort ist *chairô* (»sich freuen«). Es kommt zwölfmal in Lukas vor, so dass wir sagen können, es sei dies das Evangelium der Freude und des Frohlockens.

Die Worte nehmen poetische Form an, wenn man sie ins Hebräische zurückübersetzt; im Griechischen bilden sie ebenfalls ein Prosagedicht (J.T. Sanders). Vier typische hebräische Hymnen oder Gedichte sind in den nachfolgenden Versen dieser zwei ersten Kapitel des Lukas-Evangeliums enthalten. Man hat sie genannt das Magnificat (lat: »es erhebt«), das Maria aussprach (1,46-55); das Benedictus (lat: »gelobt«), das sind die Worte des Zacharias (1,68-79); das »Nunc Dimittis«, welches die beiden ersten Worte des greisen Simeon sind in der lateinischen Übersetzung (»jetzt entlässt du«; 2,29-32); und das Gloria (lat: »Herrlichkeit«), das wunderbare Lied der himmlischen Heerscharen (2,14). Diese Gedichte sind im Stil der alttestamentlichen Psalmen gehalten, majestätisch in ihrer Sprache und in die Form des typischen hebräischen Parallelismus gegossen.

**15** Er sollte ein Nasir von Geburt an sein (4Mo 6,1-21), der dem Herrn in einem Leben der Absonderung und des Dienstes ergeben war. Viele haben sich um ein Verständnis der Worte des Engels bemüht: »Schon von Mutterleibe an (wird er) mit Heiligem Geist erfüllt werden.« Einige sind so weit gegangen, zu behaupten, Johannes sei zuerst geistlich und erst dann leiblich geboren worden. All solche Spekulationen sind unnötig. Es wird ein offenkundiger Kontrast hergestellt zwischen der Tatsache, dass er mit dem Geist erfüllt sein werde und den Worten, er werde »weder Wein noch starkes Getränk ... trinken«. Es ist der

gleiche Kontrast, den Paulus in Eph 5,18 herstellt. Mit dem Heiligen Geist erfüllt sein, heißt von ihm im Dienst regiert sein, und das ist durchaus nicht dasselbe, wie die Innewohnung des Heiligen Geistes, welche auf der Grundlage der Auferstehung und Erhöhung des Herrn dem Glaubenden gewährt wird (Joh 14,12-17). Es ist dies Lukas' erste Erwähnung des Heiligen Geistes, eines Hauptthemas in seinen beiden Büchern.

**16** Wir sollten Johannes als den größten in einer langen Reihe von Propheten sehen, die alle auf das Kommen des Retters und Königs hinwiesen. Er war tatsächlich einzigartig, denn sein ganzer Dienst wurde vor seiner Geburt vorhergesagt (Jes 40,3-5), freilich war er gleich allen anderen als Sünder geboren – allein der Herr war das nicht –, und als solcher brauchte auch er das Lamm Gottes als den Tilger seiner Sünden. Seine Sendung war, die Herzen für das Kommen des Herrn zuzurüsten, und das Hauptanliegen seines Dienstes war: »Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen« (Mt 3,2). Johannes wusste wohl um die Größe seiner Sendung, doch lebte er stets nach dem Grundsatz, den er kurz vor dem Ende seines öffentlichen Dienstes formulierte: »Er muss zunehmen, ich aber abnehmen« (Joh 3,30). Johannes hatte eine demütige und realistische Einschätzung seiner selbst und seiner Fähigkeiten. Er hielt sich nicht für so wichtig, dass er nichts für den Herrn unternommen hätte, sondern er diente ihm alle Tage seines Lebens von ganzem Herzen (V. 15), wobei er sich seiner Grenzen bewusst war.

**17** Mit dem Kommen Johannes', des im Geist und in der Kraft Elias auftretenden Vorläufers, werden wir auf die letzte Verheißung des Alten Testaments zurück-

verwiesen (siehe Mal 4,5-6). Eine dreifache Auswirkung seiner Predigt wird genannt. »Um der Väter Herzen zu bekehren zu den Kindern« muss als eine Umschreibung wahrer Buße zu Gott verstanden werden (V. 16), zu deren ersten Früchten freilich ein verändertes häusliches Leben gehören würde. Die von einigen vorgebrachte Vorstellung, es gehe hier irgendwie darum, den längst verstorbenen Ervätern zu gefallen oder zu missfallen, ist allzu phantasievoll. Dass in den V. 16 und 17 zweimal das Wort »bekehren« vorkommt, zeigt, dass Israel von seinem Gott weit abgefallen war, und dass dieser Abfall jeden Aspekt ihres Lebens beeinträchtigt hatte, wie Maleachi bereits klagte (Mal 2,11.14). Gemischte Ehen, Scheidung und Wiederheirat und eine beklagenswerte sittliche Degenerierung hatte die ganze Nation befallen. Die Bekehrung von »Ungehorsamen zur Einsicht von Gerechten« erinnert uns an die Jahrhunderte zuvor an Israel gerichteten Worte: »Möchte doch dieses ihr Herz ihnen bleiben, mich allezeit zu fürchten und alle meine Gebote zu beobachten, auf dass es ihnen und ihren Kindern wohlgehe ewiglich!« (5Mo 5,29). Indem die Herzen in solcher Weise verändert würden, sollte durch die Predigt des Johannes »dem Herrn ein zugerüstetes Volk« bereitet werden. In der Wendung »ein zugerüstetes Volk« ist das griechische Verb *kataskeuwazô* (zubereiten) ein passives Perfektpartizip und beschreibt so den Zustand des Bereitseins für Christus. Das ist eine erstaunliche Charakterisierung des Dienstes des Johannes. *laos*, Volk, steht 35mal in diesem Evangelium, während es in den anderen Synoptikern nur 14mal gebraucht wird. Es steht oft für Israel als Gottes auserwähltes Volk (1,68; 2,32; 7,16; 22,66), was auch seine Bedeutung in diesem Vers ist. Lukas verwendet es aber auch in einem weiteren

Sinn, um damit alle zu bezeichnen, die das Wort Gottes hören (2,31; 7,1; 19,48; 20,45). Dieser letztere Gebrauch des Wortes passt zum Charakter dieses Evangeliums, das, wie wir glauben, von einem heidnischen Gläubigen geschrieben wurde.

Im Zitat aus Mal 3,1, »Derselbe wird vor ihm hergehen«, lauten die Worte im hebräischen Alten Testament »dass er den Weg bereite vor mir her«. In Übereinstimmung mit dem alttestamentlichen Propheten verwendet Lukas »ihm« als ein Relativpronomen, das sich auf das vorangehende Hauptwort »dem Herrn, ihrem Gott« (V. 16) bezieht. Sowohl in Maleachi als auch in Lukas »ist der Messias niemand anderes als Jehova selbst« (Godet).

**18** Zacharias reagiert auf die Worte des Engels mit Unglauben. Wenn wir unsere eigenen Herzen kennen, haben wir keine Mühe, seinen Unglauben zu verstehen. Er scheint aber widersinnig zur Erscheinung des Engels, zum Hinweis auf die Erfüllung der Worte Jesajas und Maleachis und zum freudigen Inhalt der frohen Kunde (V. 19) zu sein. Wir sind oft wie Zacharias gewesen, der durch seinen Unglauben ein gut Teil seiner Freude einbüßte, die er sonst hätte genießen können. Er verlor auch die Fähigkeit der Rede (V. 20), und es fällt uns nicht schwer, das auf unsere eigenen Erfahrungen anzuwenden, denn mangelnder Glaube lässt uns immer die Freude und die Kraft zum Bekenntnis einbüßen. Es lässt sich aufgrund von 1,62 auch folgern, dass er sein Gehör verlor.

**19** »Ich bin Gabriel, der vor Gott steht« muss sorgfältig beachtet werden. Gabriel bedeutet »Gott ist mächtig«, »Gottesheld« oder »Mann Gottes«. Er war der Engel, der Daniel die großartige Prophetie der sieben Wochen gegeben hatte (8,16; 9,21-27); in

den folgenden Versen lesen wir, wie er Maria die wunderbare Verheißung der Geburt des Sohnes Gottes gab. Er stand »vor Gott« – es sind dies die gleichen Worte, die für die sieben Engel von Offenbarung 8,2 gebraucht werden. Dies ist nicht die Stellung, aus der er soeben gekommen ist, sondern vielmehr die Stellung, die er immer innehat. Das heißt, dass er dasteht, um zu dienen, stets bereit, von Gott als Bote abgesandt zu werden, denn das aktive Perfektpartizip besagt etwas, das gegenwärtig gilt. Vielleicht hörte der Unglaube des Zacharias in diesem Augenblick auf, denn wir müssen bedenken, dass er ein gerechter Mann war. Es ist bemerkenswert, dass der Unglaube des Zacharias weder die Botschaft noch den Boten der Freude beraubte.

*Euangelizô*, »gute Botschaft verkündigen« wird zehnmal in diesem Sinn im Lukas-Evangelium verwendet (1,19; 2,10; 3,18; 4,18.43; 7,22; 8,1; 9,6; 16,16; 20,1), in den übrigen Evangelien kommt es nur noch einmal vor (Mt 11,5). Das ist bedeutungsvoll, zeigt es doch das tiefe Interesse des Lukas an der Verkündigung des Evangeliums. Er verwendet auch das Wort *kêryssô*, »herolden«, neunmal, und in 4,18; 4,43.44; 8,1; 9,2-6 kommen jeweils beide Wörter vor. Die Nähe des Lukas zu Paulus zeigt sich in seiner starken Überzeugung, dass man das Wort Gottes predigen müsse (Tit 1,3).

**20-25** Die Worte des Engels wurden bestätigt. Die Empfängnis Johannes' erfüllte sich zu ihrer Zeit. Das Wunder seiner Geburt wird dadurch nicht geschmälert, dass sich Gott natürlicher Mittel bediente, um Seine Verheißung zu erfüllen. Das soll auch uns eine Lehre sein. Es gibt Gelegenheiten, bei denen übernatürliche Kräfte unter Umgehung natürlicher Wege wirken,

aber es gibt ebenso Fälle, in denen es Gott gefällt, eben diese Wege zu gebrauchen, wiewohl Er es stets ist, der über ihnen wacht, damit sich Sein Wort erfülle.

»Nach diesen Tagen aber wurde Elisabeth, seine Frau, schwanger.« *Syllambanô*, wörtl. »empfangen«, wird nur von Lukas im Sinne von Empfängnis gebraucht (1,24.31.36; 2,21). In seinem Buch »Medical Language of Luke« (Die medizinische Sprache des Lukas) schreibt Hobart, dass Lukas nahezu so viele Ausdrücke für Schwangerschaft und Unfruchtbarkeit verwendete wie Hippokrates. Wenn Elisabeth von »Schmach« redete, dachte sie dabei sowohl an den Wunsch der Mutter nach Kindern und an die Hoffnung ihres Ehemannes auf einen Erben als auch an die hoffnungsvolle Erwartung des Messias, die in der Brust einer jeden gottesfürchtigen Frau in Israel brannte.

Elisabeth zweifelte keinen Augenblick daran, dass alles, was mit ihr geschah, gemäß göttlichem Plan und göttlichem Eingreifen in den Gang der Natur zustande kam. »Solches hat der Herr an mir getan!« bekennt sie voller Dankbarkeit. Wie oft haben auch wir Anlass gehabt, in ähnlichen Worten Seiner Güte zu gedenken!

In diesen Versen kommen drei Wörter vor, die nur Lukas gebraucht. *Dianeuô* (V. 22 »winkte«) wird in der LXX in Ps 35,19 verwendet (mit den Augen »zwickern«). Es bedeutet, durch Zunicke ein Signal geben. *Perikryptô* (V. 24 »verbarg«) bedeutet verbergen, indem man etwas um sich hüllt, um verborgen zu bleiben, im vorliegenden Fall für fünf Monate. Das Wort »Schmach« (*oneidos*) ist ebenfalls einmalig im NT. W.E. Vine weist darauf hin, dass es für jüdisches Denken nicht nur ein Unglück, ein Mangel war, keine Kinder zu haben, sondern dass es eine Schande, etwas Schamwürdiges war und als göttliche Stra-

fe für irgend eine verborgene Sünde galt. Das erklärt auch den Neid Rahels gegenüber ihrer Schwester Lea (1Mo 30,1) und den Schmerz Hannas über ihre Unfruchtbarkeit (1Sam 1,8). Während der ganzen Geschichte der Menschheit, bis zur Geburt des Heilandes, ruhte im Herzen manch einer Frau das Verlangen, das erwählte Werkzeug Gottes für das Kommen »des Samens des Weibes« zu sein.

### 3. Die Verheißung der Geburt des Herrn Jesus (1,26-38)

Es wäre schwierig, in der gesamten Weltliteratur eine Geschichte zu finden, die an Schönheit die hier vorliegende überträfe. Noch wundersamer als ihre Schönheit ist freilich ihre Wahrheit. Dies sind tatsächliche Begebenheiten, die Graham Scroggie »God's great unfolding drama of redemption« (die Entfaltung von Gottes gewaltigem Drama der Erlösung) genannt hat. Die Weissagungen, die ihren Zielpunkt in diesem großen Ereignis finden, gehen zurück in die Kindheitstage der Menschheit. Die von jener ersten Verheißung geweckte Hoffnung erstarb nie, obwohl sie nur in den Herzen eines treuen Überrestes über Tausende von Jahren am Leben erhalten wurde. Es macht uns nachgerade benommen, wenn wir bedenken, dass diese zarte Jungfrau in Nazareth bereits in dieser allerersten Verheißung erwähnt wurde. Sich an Satan wendend sprach Gott im Garten Eden: »Ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zermalmen, und du, du wirst ihm die Ferse zermalmen« (1Mo 3,15). Die Worte des Apostels Paulus in Gal 4,4 lassen uns die Bedeutung dieser auf Maria bezogenen Verheißung besser verstehen: »Als aber die Fülle

der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau, geboren unter Gesetz.« Er war von einer Frau geboren und war ausschließlich Same einer Frau, ohne irdischen Vater, wahrhaftig von einer Jungfrau geboren.

**26** Als Gabriel mit der frohen Kunde von der Geburt des Johannes zu Zacharias gesandt wurde, stieß seine Botschaft auf Unglauben. Es war vergleichsweise weit schwieriger, an die Botschaft zu glauben, die an Maria gerichtet werden sollte; doch zögerte Gabriel nicht, Gott zu gehorchen. In seiner Übermittlung der Botschaft finden wir keinerlei Hinweis auf Enttäuschung über Zacharias, vielmehr hatte er Anteil an der Freude der Botschaft, die zu übergeben sein Vorrecht war. Es sind darin einige ernste Lektionen für uns enthalten. Auch wir tragen eine gesegnete Botschaft, sind aber oft entmutigt durch den Unglauben, dem wir begegnen, und verlieren unsere Freude am Verkünden der Botschaft. Wir können gar in der Weise schuldig werden, dass wir unsere Botschaft in einem Tonfall ausrichten, der schlicht sagt: »Ich weiß, du wirst nicht daran glauben, aber es ist trotzdem wahr.« Gabriel kann uns lehren, wie man eine Botschaft zu überbringen hat.

Der kleine Ort Nazareth liegt im südlichen Galiläa, dort wo die letzten Ausläufer der Berge des Libanon in die Ebene von Esdraelon übergehen. Es lag gerade auf halbem Weg zwischen der Südspitze des Sees Genezareth und der Mittelmeerküste. Galiläa lag abseits der Pulsader israelitischen Lebens und wurde von strenggläubigen Juden verachtet (Joh 1,46). Zudem war es ein sehr armes Land. Der Herr Jesus sollte während all seiner Jahre öffentlichen Dienstes als »Jesus von Nazareth«, einem ehrenrührigen Titel, bekannt werden.

**27** Es ist sehr wahrscheinlich, dass Maria keine zwanzig Jahre alt war, als Gabriel sie besuchte. Diese zarte Jungfrau aus Nazareth, welche einem Tischler namens Josef verlobt war, gehörte nicht nur zur allerersten Verheißung des kommenden Retters (1Mo 3,15), sondern war auch ein Zeichen dem ganzen Hause David (Jes 7,14). Die Zeit der Verlobung dauerte gewöhnlich ein Jahr. Untreue seitens der Braut wurde mit dem Tod bestraft (5Mo 23,24).

**28-29** Sie war eine der Demütigsten unter allen Knechten oder Mägden des Herrn, die Er je berufen hatte. Als Gabriel sie »begnadigt und gesegnet« nannte, war sie »bestürzt über sein Wort«. Es war nicht die Erscheinung des Engels, die sie erschütterte, sondern die Art der Anrede. Ihre Demut und ihre Bereitschaft, von Gott gebraucht zu werden, zeigt sich in ihrer Selbstbezeichnung als »Magd des Herrn« (V. 38.48). *Diatarassō* (»bestürzt«), ein weiteres Wort, das nur Lukas gebraucht, bedeutet: in seinem ganzen Innern durchgeschüttelt zu werden. Auf diese Weise vom himmlischen Boten geehrt zu werden, machte diese bescheidene junge Frau ganz benommen.

**30-33** Sie empfing eine äußerst schwierige Aufgabe, vielleicht die schwierigste, die einem Knecht des Herrn je aufgetragen worden ist. Jungfrauen gebären nicht. Wer würde ihr glauben? Sogar Josef, da er ein gerechter Mann war, dachte, er müsse sie verbergen, um sie nicht der öffentlichen Beschämung preiszugeben (Mt 1,19-21). Der Herr Jesus wurde während Seines ganzen irdischen Lebens von ungläubigen Menschen entsprechend stigmatisiert (Joh 8,41). In Demut nahm Maria die Aufgabe an (V. 38).

Die ersten Worte an Maria über die

Geburt waren ganz einfach, dass sie »im Leibe empfangen und einen Sohn gebären« würde. Während sie auf die Worte des Engels hörte, der Seinen Namen, Seine Größe, seine Gottheit, Seine Königswürde und Sein ewiges Königtum enthüllte, muss ihr Herz von Verwunderung erfüllt worden sein. Die Tatsache, dass sie, eine Jungfrau, Mutter werden sollte, war unfassbar, aber von der Größe dieser ihrer Leibesfrucht zu hören, war noch unfassbarer. Blitzartig gingen ihre Gedanken zurück zur ersten Verheißung des Samens des Weibes am Anfang aller Menschheitsgeschichte, und dann eilten sie in die ferne Zukunft am Ende der Tage, da ihr Sohn auf dem Thron Davids sitzen und »über das Haus Jakobs in Ewigkeit herrschen« würde. Die ewigen Ratschlüsse über den Messias zogen in diesen kurzen Sätzen an ihr vorüber; und sie sollte die Mutter des lange ersehnten Retters ihres Volkes sein!

**34** Ihre schlichte Frage: »Wie wird dies sein, dieweil ich keinen Mann kenne?« ist ein Ausdruck der Verwunderung aus Zurückhaltung und Glauben. Ihr ist soeben gesagt worden, dass ihr Sohn »über das Haus Jakobs in Ewigkeit« herrschen, und dass »seines Reiches kein Ende« sein werde. Sie drückte darüber keinen Zweifel aus, sondern fragte verwundert nach dem Weg der Empfängnis, was nur zu verständlich ist!

**35** Diese Empfängnis soll im Schoß einer Jungfrau stattfinden, ein Geschehen, das einmalig ist, das sich nie zuvor ereignet hat und sich nie mehr wiederholen wird. Eine wunderbare Empfängnis, die durch den Heiligen Geist geschehen wird, indem Er über sie kommt und die Kraft des Höchsten sie überschattet, wie vor Alters die Wolkensäule den Sühnedeckel im Allerheiligsten überschattete.

Man hat gesagt, dass hier ein synonymer Parallelismus vorliege, dass also die beiden Ausdrücke »der Heilige Geist« und »Kraft des Höchsten« sich beide auf den Geist Gottes beziehen, und dass entsprechend »über dich kommen« und »überschatten« das gleiche Geschehen bezeichnen. Das mag korrekt sein, aber ich glaube dennoch, dass es besser ist, die beiden Aussagen auf gesonderte Geschehnisse zu beziehen. Das »Kommen über« verursachte das Wunder der Empfängnis; das »Überschatten« meint eine Zeit besonderen Schutzes für die Zeit, da Maria den Sohn Gottes in ihrem Mutterleib trug.

Es muss ein Drittes beachtet werden, das zum großartigen Ereignis der Jungfrauengeburt gehört. Es ist gesagt worden, dass der Herr Jesus durch ein Wunder empfangen, aber auf natürlichem Weg geboren wurde. Das ist nicht wahr. Auch die Geburt war einzigartig. Der Herr Jesus sagte prophetisch: »Du bist es, der mich aus dem Mutterleib gezogen hat, der mich vertrauen ließ an meiner Mutter Brüsten. Auf dich bin ich geworfen von Mutterschoß an, von meiner Mutter Leib an bist du mein Gott« (Ps 22,9-10). Maria, die demütige Jungfrau von Nazareth, trug und stillte und pflegte den Sohn Gottes.

Der Ausdruck »das Heilige« ist einigen problematisch erschienen. Man hat darauf hingewiesen, dass dies die einzige Stelle ist, an der ein sächliches Fürwort auf den Herrn Jesus bezogen wird. Das ist nicht ganz korrekt, denn Apg 4,27 verwendet ein sächliches Eigenschaftswort für den Christus, der vor Pilatus stand. Niemand käme deshalb auf den Gedanken, es sei nicht ein wahrer Mensch gewesen, gegen den Herodes, Pilatus, die Nationen und das Volk Israel sich versammelt hätten. Man gibt den Satz sinngemäß am besten wie folgt wieder: »Darum wird auch der Heilige, der

geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden.«

Er wird »Sohn Gottes genannt werden« ist von einigen so gedeutet worden, dass er bei Seiner Geburt Sohn Gottes wurde, womit sie Seine ewige Gottessohnschaft leugnen wollen. Die Schrift lehrt, dass Er Sohn war, bevor Er gesandt wurde. Nicht nur, dass eine Person des dreieinen Gottes gesandt wurde, sondern der Gesandte war der geliebte Sohn des ewigen Vaters: »der Vater hat den Sohn gesandt« (1Jo 4,14). Viele andere Verse lehren, dass es der ewige Sohn war, der in die Welt kam: Joh 1,18; 3,16.31-36; 4,34; 5,24.30; 17,24; Hebr 1,1-3; 1Jo 4,9.10.

**36** Maria wurde eine Aufgabe anvertraut, durch die sie leicht falschen Anschuldigungen ausgesetzt werden konnte. Es war Gottes Gnade, dass sie einen Hinweis auf die eine Person bekam, die verstehen würde, was Gott tat. Es wurde ihr gesagt, dass Elisabeth, ihre Cousine, im Alter empfangen hatte und über dergleichen Dinge geistliche Einsicht hatte.

**37** Was Elisabeth zugestoßen war, bedeutete für Maria ein besonderer Zuspruch, konnte sie doch an ihr sehen, dass auch die an sie gerichteten Worte zu ihrer Zeit in Erfüllung gehen würden. Unser himmlischer Vater kennt unser Gebilde und gedenkt unserer Schwachheiten. Er ist nie träge, uns volle Zuversicht zu schenken, auch wenn wir »trägen Herzens sind zu glauben« (Lk 24,25). So bekam Maria also die Zusage, dass »bei Gott kein Ding unmöglich« ist. *Pan rhêma* (wörtl. »jedes Gesagte«) zusammen mit *ouk* (»nicht«) ergibt den Sinn: kein Gesagtes = kein Ding. Das bedeutet, dass kein einziges Stück des Gesagten ausbleiben wird und nicht nur die wesentlichen Verheißungen erfüllt werden sollen.



**38** Marias Unterwürfigkeit unter das ihr Aufgetragene ist äußerst bewegend. Obwohl der Engel gesagt hatte, dass sie benadigt und gesegnet unter Frauen sei, nennt sie sich »die Magd des Herrn«, die sich Seinen Händen anbefiehlt, damit Er mit ihr tue, wie Ihm beliebt. Erkennen wir den Herrn, so wie Er ist, schätzen wir auch uns richtig ein.

4. Marias Besuch bei Elisabeth und ihr Lobgesang (1,39-56)

**39-41** Marias Bedürfnis nach Verständnis mag die Ursache dafür gewesen sein, dass sie so schnell nach dem Gebirge Judas aufbrach. *Oreinos* steht nur hier und in 6,11 im NT und bezeichnet gebirgiges Land, so dass wir an eine schwierige Reise denken sollten. Sie hatte Trost dringend nötig, denn sie musste für einige Zeit wenigstens den Unverstand Josefs ertragen. J.Heading verweist darauf, dass sie rund 150 km Weges zurücklegen musste, wenn sie direkt durch Samaria und Jerusalem reiste. Bei ihrer Ankunft im Haus Zacharias und Elisabeths hüpfte das Kind in Elisabeths Mutterleib, und, vom Heiligen Geist erfüllt, begrüßte diese die Ankommende mit einem lauten Ruf (*kraugê*), in dem sie sie »Gesegnete unter den Frauen« nannte. Das Wort »hüpfte« (*skirtaô*) kommt dreimal vor und wird nur von Lukas gebraucht (1,41.44; 6,23). Es wird in der LXX gebraucht für Jakob und Esau, die einander im Mutterleib stießen (1Mo 25,22). Elisabeth ist die einzige Frau in der Schrift, von der wir lesen, dass sie mit Heiligem Geist erfüllt wurde.

**42** »Sie rief aus« ist die Übersetzung eines einzigen Wortes: *anaphôneô*. Es kommt im NT nur an dieser Stelle vor und bedeutet, die Stimme erheben. Das war das unmittelbare Ergebnis der Erfüllung mit dem Heili-

gen Geist (V. 41). Vielleicht haben wir uns an die Bibelsprache schon so gewöhnt, dass wir kaum noch wahrnehmen, welche Gefühle ihren Ruf begleiteten. Das Herz Marias muss durch diesen Gruß zutiefst bewegt worden sein.

**43** »Und woher mir dieses?« ist ein Ausdruck der Verwunderung. Elisabeth, erfüllt mit dem Geist, fragte: »Woher kommt es, dass ich mit einem Besuch dieser Art so geehrt werde?« Die Ursache ihrer Verwunderung war, dass »die Mutter (ihres) Herrn zu (ihr)« kam. »Mein Herr« ist ein äußerst bemerkenswerter Ausdruck, den Josua (Jos 5,14), David (Ps 110,1), Maria Magdalena (Joh 20,13) und Thomas (Joh 20,28) gebrauchten und ebenso Paulus, als dieser den Philippern den Blick in sein dem Herrn ergebenes Herz freigab: »Ich achte alles für Verlust wegen der Vortrefflichkeit der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn« (Phil 3,8). Elisabeth anerkannte ein ungeborenes Kind als ihren Herrn. Im Augenblick, da sie die Worte sprach, waren sie wahr. Ich hoffe, dass niemand diese Aussage abschwächen will und sagt, dass sie von einer erst zukünftigen Tatsache spreche. Im Mutterleib Marias war niemand anders als der Herr über alles. In einer Zeit, da man uns weismachen will, dass ein Fötus nichts als ein Zellklumpen sei, den man nach Belieben austilgen darf, ist das eine ernste Erinnerung an die Tatsache, dass ein ungeborenes Kind eine Person ist.

**44** Elisabeth erkannte durch die Kraft des Heiligen Geistes, dass an jenem Tag eine heilige Person in ihr bescheidenes Heim getreten war, obwohl Er für das menschliche Auge nicht erkennbar war. Ebenfalls durch geistgegebene Einsicht begriff sie, dass das Kind in ihrem Mutterleib vor Freude hüpfte. Es ist unmöglich, einer

Nicht-Person Freude zuzuschreiben, so dass sowohl der Wegbereiter als auch sein Herr gegenwärtig waren. Eine heilige Szene dieser Art lässt uns die Herzen anbetend neigen; denn Er, von dem Salomo sagt, dass »der Himmel und der Himmel Himmel« ihn nicht zu enthalten vermögen (1Kö 8,27), bewohnte den Mutterleib der Jungfrau von Nazareth. Es ist in denkwürdiger Weise gesagt worden, dass er den Mutterleib unbefleckt verließ wie später das Grab.

**45** Elisabeth war eine Frau, welcher der Heilige Geist das Zeugnis ausstellt, sie sei gerecht und untadelig gewesen. Sie war auch eine demütige, geistliche Person, die, wiewohl sie die Segnung anerkannte, die der Herr auch ihr gewährt hatte, sogleich zugestand, dass Maria mit weit Höherem gesegnet worden war. Es lässt sich auch nicht der geringste Anflug von Neid in ihren Worten ausmachen: »Glückselig, die geglaubt hat, denn es wird zur Erfüllung kommen, was von dem Herrn zu ihr geredet ist!«

**46-48** Es ist üblich, das Lied Marias in vier Strophen zu unterteilen:

1. Gottes Gnade, die sich einer Magd bescheidener Herkunft bedient (V. 46-48)
2. Lobpreis des heiligen Gottes für Sein Erbarmen (V. 49-50)
3. Die Güte Gottes Seiner Strenge gegenübergestellt (V. 51-53)
4. Die Bundestreue Gottes (V. 54-55)

In ihren Wendungen der Anbetung werden uns Dinge gezeigt, die unser Herz in Lobpreis überfließen lassen: es ist ein Bewusstsein der Größe, der Heiligkeit, der gerechten Taten Gottes, Seiner gewaltigen Macht und Treue, verbunden mit einer Anerkennung all dessen, was Er für uns getan hat.

Das Lied Marias wird oft verglichen mit dem Lied der gottesfürchtigen Hanna in 1Sam 2,1-10. Stellt man die beiden nebeneinander, erkennt man einzigartige Übereinstimmung. Wir können daraus lernen, dass, entgegen den Überzeugungen der Pharisäer über Frauen, diese beiden Frauen allertiefste geistliche Erkenntnis besaßen. Es ist unmöglich, das großartige Loblied zu lesen, das aus Marias Brust zu Gott emporstieg, ohne von ihrer gründlichen Kenntnis der Schrift, ihrer geistlichen Einsicht und der Tiefe ihrer Anbetung beeindruckt zu sein. Der Heiland Gott ist ein Thema der Hirtenbriefe, aber in der ganzen Schrift sprach allein Maria von »Gott ihrem Retter«. Es ist nicht falsch, ihre Worte so zu verstehen, dass sie ihr Bedürfnis nach einem Retter erkannt hatte, und dass sie Gott selbst als ihren persönlichen Heiland kannte. Ein Verständnis, das geringe Tiefe annimmt, wird diesem Evangelium des Heils nicht gerecht. Weit davon entfernt, sündlos zu sein, wie das große System der Kirche von Rom lehrt, anerkennt sie ihre eigene Unwürdigkeit. Weil aber Gott an und in ihr gewirkt hat, werden alle nachfolgenden Geschlechter urteilen, dass sie von Gott gesegnet ist.

**49-50** In ihrer Danksagung an den »Mächtigen« ist sie einerseits vom Eindruck Seines heiligen Charakters und andererseits von Seiner Barmherzigkeit durchdrungen; einer Barmherzigkeit, die nach ihren Worten von Geschlecht zu Geschlecht über denen waltet, die Ihn fürchten, und die auch ihr nicht versagt worden ist. Sie hatte die Worte eines ihrer größten Vorfahren verstanden: »Die Furcht des Herrn ist der Erkenntnis Anfang« (Spr 1,7). Die Furcht des Herrn lehrt angesichts Seiner Heiligkeit und Barmherzigkeit eine angemessene Haltung.

**51-53** Die sechs Aoriste, die Maria in dieser Strophe verwendet, beziehen sich wohl nicht so sehr auf Vergangenes als viel mehr auf Dinge, die Gott gemäß Seinem unwandelbaren Wesen tut. Sie gebraucht Redewendungen, die für prophetische Aussprüche bezeichnend sind. Die gewaltigen Taten Gottes manifestieren sich in der zweiten Strophe in Übereinstimmung mit Seiner Heiligkeit und Barmherzigkeit, in der dritten Strophe mit Seiner Güte und Strenge. Ihre Beschreibung von Gottes Güte gegenüber den Unwürdigen und Seiner Strenge gegenüber den Hoffärtigen erinnert uns an die Worte des Paulus: »Sich nun die Güte und die Strenge Gottes« (Röm 11,22). Dies führte ihn weiter zum Anbetungshymnus: »O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unausforschlich sind seine Gerichte, und unaufspürbar seine Wege!« (V. 33). Der Lobpreis der Maria war ähnlich und findet sein Echo in einem jeden erlösten Herzen, denn Gott hat wahrhaftig »Niedrige erhöht«.

**54-56** Der bedingungslose, mit Abraham geschlossene Bund (1Mo 12,3) kann von einem treuen Gott nicht vergessen werden. Maria vermag die Tatsache zu ergreifen, dass Gott nach so langer Zeit daran ist, den verheißenen Samen in die Welt einzuführen, durch den alle Nationen gesegnet werden sollen. Dieses Verständnis vom Handeln Gottes mit ihr und mit Seinem Volk Israel waren ihr Anlass, dass die übernatürliche Empfängnis und die Verheißung des Messias sie mit Freude und Lobpreis erfüllten. Die drei mit Elisabeth verbrachten Monate, bevor sie nach Nazareth heimkehrte, müssen angefüllt gewesen sein mit gegenseitigem Austausch über die Wunder der Taten des Allmächtigen.

5. Die Geburt des Johannes (1,57-66)

**57-58** Wie der Engel vorhergesagt hatte, kam Elisabeths Sohn zur Welt, was unter Verwandten und Nachbarn große Freude auslöste. Sie erkannten das Geschehen als Erweis von Gottes Barmherzigkeit.

**59** Die Beschneidung eines Knaben am achten Tag geschah im Gehorsam gegenüber dem Gesetz (1Mo 17,12; 3Mo 12,3). Der achte Tag ist in der Schrift ein Hinweis (Typus) auf einen Neuanfang (siehe 3Mo 23,6.11.15.16). Die Geburt des Johannes markierte wahrhaft einen Neuanfang, den Aufgang eines gesegneten Tages. Das AT verknüpft den Ritus der Beschneidung nicht mit der Namensgebung, aber es lagen besondere Gründe vor, dass an diesem Tag der Name gegeben wurde. Die Sitte mag aus der Tatsache entstanden sein, dass Abraham und Sara ihre neuen Namen erhielten, als erstmals die Beschneidung von Gott angeordnet wurde. Dass Freunde den Namen gaben, mag ungewöhnlich erscheinen, aber wir lesen in Rt 4,17: »Und die Nachbarinnen gaben ihm einen Namen, indem sie sprachen: Ein Sohn ist der Noomi geboren! Und sie gaben ihm den Namen Obed.« Diese Freunde sahen es als selbstverständlich an, dass das Kind nach seinem Vater Zacharias genannt würde.

**60-64** Elisabeth wusste um all die Dinge, die im Tempel geschehen waren, als Gabriel dem Zacharias erschienen war. Sie sagt ihre Worte »Nein, sondern er soll Johannes heißen« mit Nachdruck. Die Freunde wenden ein, dass dieser Name in der Verwandtschaft unbekannt sei und rufen Zacharias herbei, damit er die Sache entscheide. Er würde doch gewiss einverstanden sein, dass das Kind nach ihm heiße. Er antwortete jedoch: »Johannes ist sein

Name.« Er sagte damit: »Mein Sohn hat seinen Namen bereits bekommen, und ich habe nichts dazu zu sagen.« Er bat um ein »Täfelchen« (*pinakidion*), das ist ein Schreiftäfelchen. Das Wort kommt im NT nur hier vor.

Wir wissen, dass Zacharias' Unglaube im Tempel zu seiner Stummheit geführt hatte. Das Wort *kôphos*, das in V. 22 für stumm gebraucht wird, kann »taubstumm« bedeuten. Das scheint hier der Fall gewesen zu sein, denn sie mussten ihm mit Zeichen bedeuten zu kommen. Als bald löste sich seine Zunge, und er richtete seine ersten Worte in einem Lobpreis an Gott.

**65-66** Tiefe Ehrfurcht befiel alle, die im Gebirge Juda von diesen Dingen hörten. Es ist aber nicht von Klatsch die Rede, denn wir lesen, dass sie »es zu Herzen« nahmen. Später lesen wir eine nahezu identische Wendung bei Maria (2,51). Gott bereitete nicht nur Seinen Knecht Johannes für einen einzigartigen Dienst, sondern bereitete auch die Herzen in Israel zu, um den Messias zu empfangen. Zwei ausschließlich von Lukas gebrauchte Wörter kommen in V. 65 vor. *Perioikeô* ist ein zusammengesetztes Wort, das wörtlich »darum her wohnen« bedeutet. Das übliche für »sprechen« gebrauchte Wort ist *laleô*, das hier gebrauchte *dialaleô* (»besprochen«) heißt: so lange besprechen, bis jede Einzelheit durchgesprochen (*dia* = durch) ist.

#### 6. Der Lobgesang des Zacharias (1,67-80)

Es finden sich fünf Lieder in den ersten Kapiteln des Lukas-Evangeliums. Die Worte Elisabeths, als Maria sie besuchen kam, waren eine dichterische Rede, ein Gesang über die Segnungen Gottes (1,42-45). Auch Marias Lied des Glaubens haben wir bereits betrachtet (1,46-55), und

jetzt haben wir das Lied des Zacharias vor uns (1,68-79), das so voll ist von Hoffnung. In Kap.2 finden wir das Lied der Engel vor (2,14), das voll bewundernder Anbetung ist, und schließlich werden wir uns mit Simeons Lied beschäftigen (2,29-30). Lukas schreibt ein Evangelium der Freude, und was könnte zur Einleitung passender sein als diese Lieder?

**67** Das Erfülltwerden mit dem Heiligen Geist, wovon im Zusammenhang mit Johannes, Elisabeth und nun auch Zacharias gesprochen wird, ist eines der Hauptthemen des Lukas. Der Heilige Geist ist der göttliche Beweger in all diesen Ereignissen. Beide Bücher des Lukas behandeln durchweg dieses Thema. Die Worte des Zacharias werden als Weissagung bezeichnet. Das Lied besteht aus vier Strophen: Danksagung für das Kommen des Messias (V. 68-70), die große Befreiung, die Er bewirken wird (V. 71-75), der einzigartige Dienst des Johannes (V. 76-77) und Lobpreis für Gottes herzliches Erbarmen (V. 78-79).

**68** Gott wird dafür gepriesen, dass Er Sein Volk heimgesucht und Erlösung geschafft hat, gemäß 2Mo 3,8: »Ich bin herabgekommen, um es zu erretten.« Die Erlösung bedeutet Befreiung aus Knechtschaft, wozu ein hoher Preis bezahlt werden musste.

**69-70** Das »Horn des Heils« erinnert an Jeremia 50,34: »Ihr Erlöser ist stark, HERR der Heerscharen ist sein Name; er wird ihre Rechtssache gewisslich führen«, sowie an zahlreiche andere Stellen im AT, die Gottes Allmacht in der Erlösung beschreiben. »Das Haus Davids, seines Knechtes« zeigt, dass Zacharias verstand, dass Maria aus dem Haus Davids war. Es wäre unnatürlich anzunehmen, er verknüpfe sie mit David durch Josef, mit dem sie noch nicht verhei-

ratet war. Sein Hinweis auf die Verheißung der »heiligen Propheten ... von alters her« zeigt, dass er die Beziehung zur ersten Verheißung (1Mo 3,15) über den Bund mit David (2Sam 7,4-17; 1Chr 17,4-15) und über alle Propheten, die das Kommen des Retters voraussagten, genau erkannte. Einige mögen es fraglich finden, ob Zacharias alles verstand, was er sagte. Wir haben keine Anhaltspunkte, um das zu beurteilen, noch ist es notwendig; doch scheint es besser, ihm volles geistliches Verständnis zuzutrauen.

**71-75** Einige haben die Worte des Zacharias auf eine rein politische Ebene beschränken wollen. Wir sollten aber bedenken, dass er durch den Geist sprach, und daher viel weiter sah, als lediglich die unmittelbare Herrschaft der Römer über das Land. Seine Worte haben geistliche Bedeutung und sprechen vom Segen, der Israel und allen wahren »Söhnen Abrahams« (Gal 3,7) durch den Messias zukommt. Er verweist jedoch auf einen endgültigen Sieg über alle Feinde Gottes, wenn dem ewigen Gott in »Frömmigkeit und Gerechtigkeit« auf einer erlösten Erde vollkommener Gottesdienst dargebracht werden wird, »denn die Erde wird erfüllt sein von der Erkenntnis des Herrn, wie die Wasser die Meere bedecken« (Jes 11,9).

**76** Erst nachdem Zacharias den kommenden Heiland hervorgehoben hat, spricht er über seinen neugeborenen Sohn, »den Prophet des Höchsten, der vor dem Angesicht des Herrn hergehen wird, seine Wege zu bereiten«. Auch dabei verstand er, dass Johannes die untergeordnete Aufgabe hatte, den Weg des Herrn zu bereiten; dennoch würde Johannes ein wahrer Prophet Gottes sein, der erste, der nach vier langen Jahrhunderten zu Israel gesandt wurde.

**77** Nur Gott selbst kann Sünden vergeben und Erkenntnis des Heils geben, aber Johannes sollte der Wegweiser sein, der zum Retter weist, der dieses Heil bewirken würde.

**78** Zwei der üblicherweise im NT gebrauchten Wörter, um Erbarmen auszudrücken, werden hier gebraucht, *eleos* und *splanchnon*, so dass die Wendung »die herzliche Barmherzigkeit Gottes« am besten so verstanden wird, dass es die Barmherzigkeit ist, in die Er Sein ganzes Herz gelegt hat. Es ist liebevolle Freundlichkeit und innige Liebe aus dem Herzen Gottes, die dem bedürftigen Menschen in seinem gefallenem Zustand entgegengebracht wird. Diese Barmherzigkeit ist so hoch wie die Himmel (Ps 103,11). »Der Aufgang aus der Höhe« ist ein Titel des Herrn Jesus, der mit allem übereinstimmt, was über Ihn gesagt worden ist in diesen Tagen, die Seiner Geburt vorausgingen. Als der »Aufgang« ist Er die aufgehende Sonne, die den Anbruch eines neuen Tages ankündigt. Das Evangelium, das Ihn als dessen Zentrum und Gegenstand hat, ist das Licht davon. »Aufgang« lässt uns an die hellen Strahlen denken, welche das Dunkel einer sündigen Welt durchbrechen, auch an den lange erwarteten Augenblick, bis »in der Fülle der Zeit« der Tag endlich anbrach. Der Tagesanbruch ist gleichzeitig das Angeld auf einen ewigen Tag, der keine Nacht mehr kennen wird.

Der Herr Jesus ist auch der »Schiedsmann« (Hi 9,33), der fähig war, die unüberbrückbare Kluft zwischen der sündigen Menschheit und dem heiligen Gott zu überbrücken. Als Gott, der das Recht hat, Seine Hand auf den ewigen Thron zu legen und als Mensch (1Tim 2,5), der uns in all unserer Not erreichen kann, ist Er der wahre Mittler zwischen Gott und den Menschen.

Der Herr Jesus ist auch der »Morgens-tern« (2Petr 1,19), der Seiner Gemeinde erscheinen wird, das erste Ereignis einer herrlichen Zukunft, welche in den ewigen Tag münden wird.

**79** Licht, das denen aufgeht, »die in Finsternis und Todesschatten sitzen« ist eine alttestamentliche Beschreibung des Kommens des Retters in eine Welt, in der Sünde und Tod alles Tun der Menschen regiert. »In der Finsternis sitzen« bezieht sich wohl auf willentliche Unwissenheit, ein unerweckter Zustand, in dem man trotz solcher Gefahr bleibt. Psalm 107,10 fügt dieser Beschreibung noch hinzu, dass die Menschen »gefesselt in Elend und Eisen« waren. Das Tal des Todesschattens (Ps 23,4) ist nicht der Tod selbst; es ist die Welt, in der der Tod durch die Sünde herrscht. Die alttestamentliche Beschreibung von Errettung ist: »Er führte sie heraus aus der Finsternis und dem Todesschatten und zerriss ihre Fesseln« (Ps 107,14).

Der Friede, auf den Er unsere Füße lenkt, sind alle die reichen Segnungen, die denen zukommen, die Vergebung der Sünden erfahren haben. Die frühere von uns ausgehende Feindschaft ist beseitigt, womit im Sinn von Römer 5,1 Frieden mit Gott eingetreten ist. Hier ist aber auch Frieden im Sinn von Philipper 4,6-9 gemeint, denn Er lenkt unsere Füße auf den Weg des Friedens, so dass wir nicht nur den Frieden mit Gott kennen, sondern jetzt, da wir den Gott des Friedens kennen, auch den Frieden Gottes genießen, der unsere Herzen bewahrt.

**80** Johannes kam im halbdürren Hügelland Judäas zur Welt. Die »Wüste Juda«, die östlichen Hänge, die zum Toten Meer hinunterführen, waren der Ort seiner ersten Predigten (Mt 3,1). Das war wahrscheinlich

auch die Gegend, in der er aufwuchs. Seine in die Jahre gekommenen Eltern mögen es nicht mehr erlebt haben, aber er hatte viele Verwandte in der Umgegend. Was wir aber wissen, ist, dass er von der Masse des jüdischen Volkes nicht beachtet wurde, bis zum Tag seines Auftretens vor Israel. *Anadeixis* (»Auftreten«) kommt im NT nur hier vor und bedeutet wörtlich »Aufzeigen«.

## 7. Die Geburt des Herrn Jesus (2,1-7)

**1** Die »Verordnung vom Kaiser Augustus« war Bestandteil des göttlichen Planes, nach dem der Retter der Welt in Bethlehem zur Welt kommen musste, wie Mi 5,1 geweissagt hatte. Kaiser Augustus, der eigentlich Gaius Octavius hieß und uns unter dem Namen Octavian vertrauter sein mag, war römischer Kaiser in den Jahren 27 v.Chr. bis 14 n.Chr. Seine Schwester war mit Antonius vermählt, der diese jedoch sitzen ließ, um sich mit Kleopatra zu verbinden. In der Seeschlacht von Actium wurde Antonius von Octavian geschlagen. Kurz danach nahmen sich sowohl Antonius als auch Kleopatra das Leben (31 v.Chr.). Octavians Großonkel, Julius Caesar, hatte ihn zum Nachfolger ernannt, so dass ihm bei der Ermordung Caesars 44 v.Chr. der Kaiserthron zugestanden hätte. Er konnte freilich sein Recht nicht vor dem Jahre 27 v.Chr. einlösen. In jenem Jahr übertrug ihm der römische Senat den Titel Augustus, »der Erhabene«. Wiewohl bisweilen grausam, war er doch ein weiser Regent, dem eine geschickte Administration des weiten Weltreiches zuerkannt wird. Wer diesen historischen Einzelheiten nachgehen will, konsultiere die Bibliographie.

Die »Verordnung« betraf nicht das Einziehen der Steuergelder, denn das war die Aufgabe der Publicani, der »Zöllner«, sondern es ging um eine Volkszählung,

welche der Kontrolle der regulären Abgabe der Steuern durch alle Untertanen diene. Lukas ist der einzige, der diesen kaiserlichen Erlass überliefert hat, was freilich ganz zu seiner Sorgfalt im Datieren neuteamentlicher Ereignisse anhand weltlicher Ereignisse passt. Obwohl die weltliche Geschichtsschreibung vorliegenden Erlass nicht erwähnt, berichtet sie wiederholt davon, dass solche Erhebungen im ganzen Reiche gängiger Praxis entsprachen, die, wie Wm. Barclays sorgfältige Studie zeigt, alle vierzehn Jahre stattfanden, wenn auch nicht notwendigerweise in jedem Land zu gleicher Zeit.

**2** Kyrenius (= Quirinius) war Statthalter in Syrien in den Jahren 6 bis 9 n.Chr. Zu Beginn seiner Amtszeit organisierte er eine Volkszählung in Judäa. Das ist etwa neun Jahre zu spät verglichen mit Lk 2. Sir Wm. Ramsay hat jedoch in seinem Buch »Was Christ Born at Bethlehem?« darauf hingewiesen, dass Lukas deutlich sagt, dass dies seine erste Volkszählung gewesen sei (siehe Fußnote in Elberf). Lukas wusste um eine zweite Volkszählung, von der er in Apg 5,37 schreibt, bei der »Judas aus Galiläa aufstand in den Tagen der Einschreibung«. Aufgrund von Inschriften meinte Ramsay, dass genügend Hinweise existieren auf eine frühere Amtsperiode des Quirinius als syrischer Legatus Augusti, welche zeitlich mit der Angabe des Lukas an dieser Stelle übereinstimmen würde. Es war die bis zum äußersten gehende historische Akribie in all seinen historischen Mitteilungen, die Ramsay zu einem so überzeugten Verteidiger der lukanischen Berichterstattung machte. In vielen Fällen haben Gelehrte die geschichtliche Zuverlässigkeit der Bibel in Frage gestellt, nur um durch spätere, die Bibel bestätigende Entdeckungen, beschämt zu werden.

**3** Man nimmt an, dass die Hand Herodes' des Großen hinter der Verordnung stand, dass zur Registrierung alle in ihre Vaterstadt ziehen mussten. Als getreue Marionette Roms »würde es ganz zum geschickten Regierungsstil des Herodes passen, das Ungewöhnliche eines Befehls dadurch zu tarnen, dass er Lokalpatriotismus vorschützte« (B.S. Easton). Normalerweise genügte es bei einer römischen Volkszählung, dass man sich bei der nächstgelegenen Amtsstelle meldete.

**4-5** Obwohl Nazareth nicht besonders groß und Bethlehem nicht viel mehr als ein Dorf war, werden beide »Städte« genannt. Josef gehörte zum »Haus und Geschlecht Davids«, und dass das Königshaus durch keinen größeren als einen Tischler von Nazareth repräsentiert wird, zeigt, wie tief Israels Geschieke inzwischen gesunken waren.

Die Reise von etwa 100 km, wenn man sich an die direkteste Route hielt, und von mindestens 140 km, wenn man den Umweg durch das Jordantal einschlug, muss für die werdende Mutter beschwerlich gewesen sein. Lukas sagt, dass Maria Josefs verlobte Frau war, welches seine Art ist, die Wahrheit von Mt 1,24-25 auszudrücken, dass sie nämlich verheiratet waren, aber dass er »sie nicht erkannte, bis sie ihren erstgeborenen Sohn geboren hatte«. Nur Lukas sagt, dass Maria *enkyos* (»schwanger«) war, was ein weiterer Beleg für seine besonderen Interessen als Arzt ist. Das Wort heißt wörtlich etwa: in sich (seinem Leib) schwellend.

Wir wissen nichts davon, dass sowohl Ehemann als auch Ehefrau bei der Einschreibung gegenwärtig sein mussten; aber auf alle Fälle wollte Josef seine Frau nicht in Nazareth allein zurücklassen wegen ihrer durch wunderbare Empfängnis bestehenden

Schwangerschaft, die bösen Zungen Stoff genug bot. Sie reisten den langen, einsamen Weg zusammen, aber die Kraft des Höchsten überschattete die Jungfrau und die kostbare Bürde, die sie trug. Göttliche Ratschlüsse hatten sie auf diesen Weg gebracht, Absichten, die vor Grundlegung der Welt gefasst worden waren und diese Schöpfung überdauern werden. Manchmal hört man Leute sagen: »Wenn wir damals dabei gewesen und es mit eigenen Augen gesehen hätten, würden wir an alles glauben.« Nein, sie würden nicht glauben. Hätten wir die beiden einfachen Reisenden auf der Landstraße gesehen, wie hätten wir auch erkennen wollen, dass das Ergebnis ihrer Reise Zeit und Ewigkeit grundlegend verändern würde?

Bethlehem war die Geburtsstadt Davids, und es war die Bethlehemgegend, in der er »sich unter den Schafen ergötzte« (1Sam 16,11, nach Young's Literal Translation). Er kehrte oft dahin zurück zum jährlichen Familienopfer (1Sam 20,6), und es ist anzunehmen, dass die Familienchronik dort aufbewahrt wurde. Die erste Erwähnung Bethlehems findet sich anlässlich der Geburt Benjamins. Die sterbende Rahel nennt ihn Ben-Oni, »Sohn meines Schmerzes«, aber Jakob nannte ihn um in »Sohn meiner Rechten« (1Mo 35,18-19). Das Prinzip der ersten Erwähnung hat hier gewiss seine Gültigkeit, denn die Leiden des Mannes der Schmerzen und die Herrlichkeiten danach werden anhand der Geburt Benjamins veranschaulicht.

**6** »Und es geschah« ist mehr als eine bloße einleitende Redewendung. Gott kam zu uns; der Herr der Ewigkeit trat in die Zeit ein; der Schöpfer nahm die Gestalt von Geschöpfen an, aber ohne Sünde; der Herr der Geschichte wurde Bestandteil eines historischen Geschehens; Immanuel kam,

um unter uns zu wohnen; Er, der die Ewigkeit bewohnte, wurde Kind in den Armen einer irdischen Mutter.

**7** Eine der alttestamentlichen Schilderungen Seiner Geburt findet sich im Psalm des leidenden Retters: »Du bist es, der mich aus dem Mutterleib gezogen hat« (22,9). Und doch findet dieses gewaltige Geschehen inmitten von Armut, Unerkanntsein und Verwerfung statt. Es ist oft gelehrt, gepredigt und gesungen worden, dass der Herr Jesus in einem Stall zur Welt gekommen sei, wobei die einzige Grundlage für diese Meinung der Satz unseres Verses ist: »Und sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe.« Es ist denkbar, dass sich die Krippe in einem Stall befand. Die LXX verwendet das hier für Krippe gebrauchte Wort *phatnê* für Stall in 2Chr 32,28. Eine Krippe kann ebensogut auf einem Feld stehen; dennoch glaubt man traditionell, dass die Krippe in die Christus als Säugling gelegt wurde, im Stall stand, in dem die Tiere der Bewohner der Herberge gehalten und gefüttert wurden. Viele denken, die Krippe sei in einer Höhle gewesen. Nur haben wir in diesen wenigen Versen keine Grundlage, um das zu belegen.

Es heißt, dass kein Raum in der *katalyma* (»Herberge«; in 22,11 mit »Gastzimmer« übersetzt) gewesen sei. Das übliche Wort für Herberge ist sonst *pandocheion* (10,34), was aus *pan*, »alle/alles« und *dechomai*, »aufnehmen«, zusammengesetzt ist. Die Herberge in Bethlehem war der Volkszählung wegen überfüllt, so dass sogar bei Seiner Geburt der Herr Jesus den Schutz entbehren musste, den andere genossen. Wahrscheinlich wusste keiner von den Gästen vom gewaltigen Geschehen jener Nacht. Hätten sie um die Not der jungen Mutter gewusst, würden sie ihr



dann Platz gemacht haben? Wir wissen es nicht. Auf alle Fälle werden wir jene Krippe nie ganz begreifen können, bis wir in jenen Wohnungen sind, die Er verließ, als Er die Herrlichkeit mit den Niederungen der Sünde tauschte.

Die junge Mutter wickelte ihren Sohn liebevoll in die langen Tücher, die sie Monate zuvor bereits in Nazareth zubereitet haben mag. Wir haben keine Hinweise, dass außer Josef jemand anders bei der Geburt zugegen gewesen wäre. H.S. Paisley meint, dass es entsprechend Seiner Person und dem Werk, das Er erfüllen würde, Tücher aus purpurblauem, purpurrotem und scharlachrotem Stoff gewesen sein mögen, und er mag recht haben. Obwohl Maria Ihm nicht die Umgebung gewähren konnte, die sie wünschte, können wir uns schwer denken, dass jemals eine Mutter mit tieferer Verwunderung auf ihr Neugeborenes geblickt hat als sie. Sie kannte Ihn, obwohl sie in jenem Augenblick mit diesem Wissen in der ganzen Welt allein war.

#### 8. Die Botschaft der Engel an die Hirten (2,8-20)

Die Beschreibung der wachenden Hirten, die nachts auf ihre kostbare Herde acht haben, lässt uns unweigerlich an die neutestamentlichen Ermahnungen an geistliche Hirten denken (1Petr 5,1-4). Die unmittelbare Lektion der Hirten ist hier aber, dass die Großen der Welt unwissend blieben, während die unscheinbaren Hirten von einem himmlischen Boten heimgesucht wurden, wobei »plötzlich eine Menge der himmlischen Heerscharen« über dem Angekündigten in Lobpreis ausbrachen. Die Botschaft an die Hirten passt natürlich zu der bescheidenen Geburt und dem unscheinbaren Leben unseres Herrn.

8 Leon Morris zitiert aus rabbinischen Quellen und sagt: »Hirten durften vor dem Sanhedrin (dem jüdischen Hohen Rat) gewöhnlich nicht Zeugnis geben.« In den Augen der religiösen Führer Israels galten sie nicht viel, denn ihre Arbeit machte es sehr schwierig, alle Bestimmungen des Ritualgesetzes zu halten, und wie sie mit ihren Herden von Ort zu Ort zogen, standen sie nicht gerade im Ruf peinlichster Ehrlichkeit. Dennoch wurden diese armen Hirten, die Gott wohl kannte, von Ihm erwählt, Zeugnis zu geben von der Geburt Seines Sohnes.

Man hat gesagt, der Herr könne nicht im Winter zur Welt gekommen sein, da im Winter keine Hirten mit den Herden auf den Feldern übernachteten. Das stimmt nicht, da es in jenem Land nichts Ungewöhnliches ist, dass Hirten das ganze Jahr über mit ihren Herden draußen bleiben. Das Ganze beweist überhaupt nichts, denn wir wissen das Datum der Geburt des Herrn nicht. *Agrauleô* (»auf freiem Felde bleiben«) wird im NT nur von Lukas verwendet. Es bedeutet wörtlich, dass sie mit der Herde in einer Hürde (*aulos*) auf dem Feld (*agros*) blieben.

9-10 Der Engel erschien plötzlich: »Die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie« und erleuchtete die dunkle Nacht, so dass sie von Angst ergriffen wurden. Die ersten Worte des Engels wollten ihre Angst beschwichtigen, indem er ihnen sagte, dass er nicht als Verderber, sondern als Träger froher Kunde zu ihnen kam. Die wörtliche Übersetzung seiner Worte lautet: »Ich verkündige euch große Freude.« Es war eine Evangeliumsverkündigung, denn er verwendet das Wort, das evangelisieren bedeutet. Das hilft uns, die Worte des Apostels Paulus im Galaterbrief zu verstehen: »Aber wenn auch wir, oder wenn

ein Engel aus dem Himmel euch etwas als Evangelium verkündigte« (1,9), denn es ist genau die von Lukas verwendete Ausdrucksweise der Botschaft des Engels. Es war aber nicht ein Engel der erste Verkündiger froher Botschaft, denn Gott »verkündigte dem Abraham die gute Botschaft zuvor« (Gal 3,8; vgl. 1Mo 12,3).

**11** »Die für das ganze Volk sein wird« (V. 10) bedeutet im unmittelbaren Zusammenhang, dass die Botschaft dem Volk Israel gilt, nicht nur den Hirten. »Euch ist heute ein Erretter geboren ... welcher ist der Messias, der Herr« wird zwar zu den Hirten gesagt, gilt aber nicht ausschließlich ihnen. Einmal wird der Herr bei Lukas von den samaritanischen Männern »Erretter der Welt« (4,42) genannt. Lk 2,11 ist die einzige Stelle in den synoptischen Evangelien, wo der Herr »Retter« genannt wird. In gewissen Fällen wird ein bedeutungsvoller Ausdruck oder ein großer Name noch kostbarer, wenn er nur einmal gebraucht wird, und das ist im Falle von »Erretter« wahr.

Es ist gut festzuhalten, dass die Herrschaft Jesu Christi in Seiner Auferstehung aus den Toten auf einzigartige Weise verkündigt wird (Apg 2,36), aber Er war genauso »der Herr«, als Er in der Krippe lag. Er ist von Ewigkeit her Herr. Jesaja sah »den Herrn auf hohem und erhabenem Thron« (Jes 6,1). Johannes bezieht sich darauf, wenn er sagt: »Dies sprach Jesaja, weil er seine Herrlichkeit sah und von ihm redete« (12,41). Der Zusammenhang zeigt dort ganz deutlich, dass Jesaja von der Herrlichkeit Christi spricht, die Er vor Seiner Menschwerdung hatte. Er ist der Herr über alle Schöpfung, wie Lk 8,22-25 zeigt, als Er sich im Sturm erhob und Wind und Wellen befahl, stille zu werden. Er ist Herr im sittlichen Bereich, wie Sein sünd-

loses Leben und Seine heilige Lehre bezeugten (Mt 5,31-39). Er ist Herr auch der Geschichte, denn Er sagte: »Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte« (Offb 22,13). Er ist Herr über den Tod, Herr in Auferstehung und Erhöhung (Phil 2,9-11). Und dieser Herr der Herrlichkeit ist Herr auch bei Seiner Geburt. Diese Wahrheit wird hier hervorgehoben, weil die Gefahr besteht – in der religiösen Welt ist es offenkundig –, dass man die junge Mutter mit ihrem Kind ganz und gar sentimental betrachtet. Dabei vergißt man aber, dass Er der Herr aller Herren ist und sie nicht mehr war als ein Werkzeug in Seiner Hand.

**12** Das »Zeichen« an die Hirten war unmissverständlich; gewiss lag in ganz Bethlehem in jener Nacht nur ein »Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe«. Die Jungfrau sollte ein Zeichen sein an das ganze Haus Israel. Falls die Hirten die Schrift gekannt haben, dann verknüpften sie dieses Zeichen mit Immanuel (Jes 7,14).

**13-14** Der Lobpreis der himmlischen Heerscharen, einer Armee von Engeln, hatte die Herrlichkeit Gottes und Sein Wohlgefallen an den Menschen und ihren Frieden als Ergebnis der Geburt des Retters zum Inhalt. Es ist gesagt worden, die Engel hätten »gesprochen«, nicht »gesungen«. Viele haben wie ich gelehrt, dass die Engel bei der Erschaffung der Welt sangen (Hi 38,4-7), dass aber die Sünde, als sie in die Welt kam, den Gesang der Engel zum Verstummen brachte und dass sie erst wieder zu singen anheben werden, wenn die Sünde aus dem Universum verbannt und der ewige Tag angebrochen ist. Viele glauben, dass die singenden »Morgensterne« in Hiob buchstäbliche Sterne und nicht Engel seien. Wenn dem so ist, dann haben

wir keine einzige Bibelstelle, die sagt, dass Engel singen, denn im vorliegenden Vers lesen wir, dass sie »Gott lobten und sprachen«. Wie wir schon festgestellt haben (1,13-14) ist das dichterische Sprache, die gesungen werden kann; aber es wird uns gesagt, dass die Menge der himmlischen Heerscharen die Worte des schönen Hymnus »sprach«.

»Friede auf Erden, an den Menschen ein Wohlgefallen« ist ein Satz, der sogar den Gottlosen geläufig ist. Er gehört zum weihnachtlichen Geschehen und sollte eigentlich kaum der Erläuterung bedürfen. Dennoch ist dieser Segensspruch viel falsch verstanden worden. In seiner Einleitung zu seiner New Translation des NT zeigt Darby, wie Westcott und Hort sich irrten, als sie einer Lesart folgten, die auf einen Abschreibfehler zurückgehen mag. Die englische RV gründet auf eben diesen viel diskutierten griechischen Text und lautet: »Frieden unter den Menschen, an denen er sein Wohlgefallen hat«. Von den deutschen Übersetzungen lauten auch die Rev. Elberf, Menge, und Zürcher so. Dazu sagt Darby: »Die Revisoren haben den besseren Text in die Fußnote verwiesen.« Elberf, Luther und Schlachter folgen dem Textus Receptus. Die schlechte Lesart der RV suggeriert, dass es Menschen auf Erden gäbe, an denen Gott Sein Wohlgefallen hat. Das muss man aus lehrmäßigen Gründen zurückweisen. Noch sagt Lukas, dass die Menschen ihr Wohlgefallen an Gott finden; sondern, dass Gott in seiner souveränen Gnade den Menschen Sein Wohlgefallen zuwendet. Das alttestamentliche Gegenstück zu dieser Aussage findet sich in Spr 8,31: »Und meine Wonne war bei den Menschenkindern.« Die himmlischen Heerscharen jubelten angesichts der Tatsache, dass den Menschenkindern eine »so große Errettung« zuteil werden sollte. Sie waren

nicht neidisch, dass Gott, obwohl gefallenen Engeln kein Heil bereitet worden ist, nach dem Reichtum Seiner Gnade Seinen Sohn gesandt hatte, um die gefallenen Adamskinder zu erlösen. Der Friede ist das Überwinden der Kluft, welche die Sünde zwischen Gott und den Menschen gerissen hat – Sünde, die den schuldigen Menschen von Gott entfremdet hatte. Aber Gottes Wohlgefallen ist es nun, dass versöhnende Gnade uns nahebringen soll (Eph 2,13).

**15-18** Der Engel aus dem Himmel wurde wirklich zu diesen bestimmten Hirten »gesandt«, die nach Bethlehem gingen, Maria und Josef und das Kind in der Krippe fanden, um dann weit herum die Ankündigung des Engels bekannt zu machen, dass nämlich dieses Kind niemand anders war, als Christus, der Herr und der Retter. Sie waren gute Übermittler, denn ihre Worte weckten in den Herzen ihrer Hörer die gleiche Verwunderung, welche die Worte der Engel bei ihnen bewirkt hatten. Gott suchte Seine Boten sorgfältig aus; sie sprachen aus ihrer Erfahrung und aus ihren Herzen – das ist der Schlüssel zu jeglichem wirksamen Zeugnis.

**19** In Gegensatz zu den Hirten, die zu allen redeten, die es hören wollten, »bewahrte Maria alle diese Worte«, wie man einen kostbaren Schatz aufbewahren würde. Eine ähnliche Wendung findet sich in 2,51: »Seine Mutter bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen.« Es war ein Mutterherz, gewiss, aber es war auch ein gläubiges Herz, und daher erwog sie alles, was sie gehört und gesehen hatte. Heute hätte man das weit besser begriffen, wenn sie das in der Absicht getan hätte, die Gedanken ihres Herzens eines Tages in aller Öffentlichkeit auszubreiten. Maria war dabei in der Oberkammer in Apg 1,14, auch als der Geist

ausgegossen wurde (Apg 2,1), aber es fehlt jeder Hinweis, dass sie je öffentlich gelehrt hätte. Was war dann der Zweck, alle Wahrheiten in ihrem Herzen zu bewahren? Es gibt höhere und heiligere Beschäftigung als öffentliche Proklamation: Gemeinschaft mit Gott. Alle unter uns, auch unsere Schwestern, sollten den Wert erkennen, der darin liegt, Wahrheit in unserem Herzen zu bewahren und im Herzen zu bewegen, damit wir mit unserem Vater Gemeinschaft haben können über Seinen Sohn. Keine Beschäftigung ist höher.

**20** Die Hirten kehrten zu ihren Herden zurück, aber sie waren nicht mehr die Gleichen wie zuvor. Menge übersetzt diese Stelle: »Die Hirten aber kehrten wieder zurück; sie priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten genau so, wie es ihnen (von den Engeln) verkündigt worden war.«

9. Die Beschneidung und Namensgebung des Herrn (2,21-24)

**21** In Übereinstimmung mit dem Zeichen des Bundes, das Abraham gegeben worden war (1Mo 17,1-14), wurde der Herr Jesus am achten Tag beschnitten. Vom Geist geleitet, folgt Paulus in Gal 4,4 der Reihenfolge dieses Geschehens in seinem das Evangelium umfassenden Kernsatz: »Als die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau, geboren unter Gesetz, auf dass er die, welche unter Gesetz waren, loskaufte.« Obwohl Er der Urheber des Gesetzes war, unterwarf Er sich freiwillig dem Gesetz. In Seinem ganzen Leben erfüllte Er das Gesetz vollkommen. Das ist der Sinn von Jes 42,21: »Er gefällt dem HERRN um seiner Gerechtigkeit willen; er wird das Gesetz groß machen und es ehren« (so nach der

AV). In seinem Kommentar zu diesem Vers verknüpft ihn W.E. Vine mit den Worten von Psalm 40,8: »Dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott, ist meine Lust; und dein Gesetz ist im Innern meines Herzens.« Zu keinem Zeitpunkt war dieses Verlangen in Seinem Herzen abwesend, weshalb Er sagen konnte, dass Er »allezeit das ihm Wohlgefällige tue« (Joh 8,29). Das Gesetz groß zu machen und es zu ehren, war eines der Ergebnisse des Lebens des vollkommenen Menschen, der in keinem einzigen Punkt je fehlte und so unter Beweis stellte, dass es ausgelebt werden konnte. Maria hatte die ursprüngliche Botschaft Gabriels an sie nicht vergessen (1,31); das Kind wurde Jesus genannt. Dieser kostbare Name bedeutet »der Herr ist Retter« (siehe Mt 1,21), er beinhaltet also bereits die Absicht und den Zweck Seines Kommens. Daher sollte er stets mit Ehrfurcht entsprechend der Verwendung durch den Heiligen Geist gebraucht werden. Der Name »Jesus« findet sich in Lukas über einhundertmal; dennoch wird er nie von Seinen Jüngern »Jesus« genannt. Der Heilige Geist mag Ihn in Seiner göttlichen Souveränität durch die Feder des Lukas »Jesus« nennen; die Jünger aber, die wir als träge zu glauben beurteilen mögen, nannten Ihn mit Bedacht stets Herr und Meister, was der Herr anerkennend erwähnt (Joh 13,13).

Der Name »Herr« findet sich auch hundertmal in diesem Evangelium. Der inspirierte Bericht nennt Ihn als erstes »Erretter ... Christus, der Herr« (2,11) und als letztes hören wir aus dem Mund der Frauen, die zum Grab gegangen waren, dass sie »den Leib des Herrn Jesus nicht fanden« (24,3).

Die von der modernen »Jesusbewegung« herrührende Sitte, Ihn »Jesus« zu nennen und »im Namen Jesu« zu beten, geht auf

Unverstand zurück. Es gebührt uns sicher, mangelhaft unterwiesenen Gläubigen in Liebe und Barmherzigkeit zu begegnen, aber »Jesus ist Herr« (1Kor 12,3). Sogar Junggläubige verstehen diese Wahrheit bald. Es ist bemerkenswert, dass der Herr selbst sich nur zweimal »Jesus« nannte, und zwar beide Male vom Himmel her (Apg 9,5; Offb 22,16), und jedesmal war die Antwort darauf »Herr«: »Herr, was willst du, dass ich tun soll« (so nach dem TR); und »Amen, komm, Herr Jesus!« Immer, wenn der Name »Jesus« allein steht – wie im Hebräerbrief zehnmal – dann gibt der Zusammenhang eine klare Begründung dafür.

Mit diesen Ausführungen wollen wir verständlich machen, warum Er in diesem Kommentar durchweg Herr genannt wird.

**22-23** Als fromme Kinder Israels hielten sich Maria und Josef sorgsam an die Vorschrift des Gesetzes über das Darbringen eines Kindes und über die Gesetze der Reinigung einer Mutter. Das Darbringen des erstgeborenen Sohnes einer Mutter wurde in 2Mo 13,11-16 vorgeschrieben. Seine Bedeutung ist die, dass der Dargebrachte dem Herrn gehören soll. Der Grund dafür ist der, dass Gott alle Erstgeburt in Ägypten geschlagen hatte, während die Söhne der Israeliten durch das Blut des Lammes erlöst worden waren. Ist es nicht ein Wunder, dass Er, der der einzige wahre Israelit war, sich diesen Verordnungen unterwarf? Wenn wir aber bedenken, dass Er selbst das wahre Lamm Gottes war, neigt sich unser Inneres in Anbetung.

4Mo 18,15-16 verlangte die Bezahlung von fünf Schekel Silber. Lukas sagt nichts vom Silber, aber 2,39 verrät uns, dass sie »alles nach dem Gesetz des Herrn« vollendeten. Daraus schließen wir, dass sie die fünf Schekel auch bezahlten.

**24** Wenn eine Mutter in Israel einen Knaben geboren hatte, war sie während sieben Tagen unrein, bis am achten Tag der Knabe beschnitten wurde (3Mo 12,1-8). Während der nächsten 33 Tage durfte die Mutter nichts Heiliges anrühren und nicht zum Heiligtum kommen (V. 4). Am Ende der Tage der Reinigung sollte sie »ein einjähriges Lamm bringen zum Brandopfer und eine junge Taube oder eine Turteltaube zum Sündopfer« (V. 6). Der abschließende Vers dieser Vorschriften enthält eine besondere Weisung für die Armen: »Und wenn ihre Hand das zu einem Schaf Hinreichende nicht aufbringen kann, so soll sie zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben nehmen, eine zum Brandopfer und eine zum Sündopfer; und der Priester soll Sühnung für sie tun, und sie wird rein sein« (V. 8). Maria gehörte zu den Armen in Israel und vermochte nicht, ein Lamm aufzubringen, so dass sie mit zwei kleinen Vögeln vor dem Herrn erschien. Wir müssen beachten, dass ihr wohl bewusst war, dass sie einen Vogel als Sündopfer darbrachte. Maria selbst wusste nichts davon, was spätere Generationen ihr angedichtet haben: dass sie sündlos gewesen sei. Vielmehr wusste sie um ihre Bedürfnisse als eine sündige Frau und brachte demütig jenen kleinen Vogel, damit er zu ihrer Reinigung geopfert werde, ein schwaches Bild von jenem göttlichen Stellvertreter, der am Kreuz für Sünder verbluten und sterben würde. *Nossos*, das für »junge« Tauben gebraucht wird, bedeutet das Vögelchen, das noch im Nest ist, wohl gut ernährt, aber noch nicht flügge.

10. Der fromme Simeon und seine Weissagung (2,25-35)

**25** Am Tag der Reinigung Marias, als sie den Herrn Jesus nach Jerusalem brachte (V.

22) empfing Simeon die Weissagung. »Dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war auf ihm« sind vier charakteristische Merkmale eines Menschen, der zu einem kleinen, gottesfürchtigen Überrest gehörte, wie ihn Maleachi vierhundert Jahre zuvor beschrieben hatte (Mal 3,16). Vor den Menschen war er gerecht; vor Gott war er gottesfürchtig und achtete darauf, das Wort Gottes in allem zu halten, was das persönliche wie auch das öffentliche Leben betraf. Er wartete auf das Erscheinen des Messias, der Hoffnung Israels, des ersten Trösters (Joh 14,16-18). Diese Wahrheit hatte lange in seinem Herzen gewohnt, und der Heilige Geist war auf ihm.

**26** »Und es war ihm von dem Heiligen Geist ein göttlicher Ausspruch geworden«, und zwar nicht durch ein Zeichen am Himmel, sondern durch eine Mitteilung in seinem Herzen. Das gleiche Wort wird bezüglich des Kornelius in Apg 10,22 verwendet und mit »göttlich gewiesen« übersetzt. Das ist der Sinn der Worte in Lk 2,26. Interessant ist die Beobachtung, dass Kornelius ebenfalls als gottesfürchtig beschrieben wird (Apg 10,2).

Simeon hatte die Verheißung bekommen, dass er nicht sterben sollte, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe. Das war ihm früher einmal gesagt worden, denn das Zeitwort steht im Perfekt, welches für eine vergangene Handlung, deren Ergebnis in die Gegenwart hineinwirkt, verwendet wird. Die durch den Heiligen Geist enthüllte Wahrheit war lebendig und kräftig in seinem Herzen. In dieser Weise sollte auch die Wahrheit vom zweiten Kommen des Herrn in unseren Herzen leben. Der Herr hat dem Überwinder verheißen: »Ich werde ihm den Morgenstern geben« (Offb 2,28). Wir haben keine Sicherheit, dass wir nicht

sterben, bevor Er kommt, aber die unmittelbare Erwartung Seines Kommens sollte täglich in unseren Herzen lebendig sein. Das war bei Paulus der Fall; er konnte sagen »wir, die wir noch am Leben sind« (1Thes 4,17) und zählte sich zu den noch Lebenden. Schrieb er das etwa nicht durch den Geist?

**27** Simeon war schon im Tempel und wartete dort, als Maria und Josef das heilige Kind hereinbrachten. So hatte Gott alles zeitlich aufeinander abgestimmt. Gottes Zeit ist ganz verschieden von unserem Zeitbegriff. Wahrscheinlich hatte Simeon sehr lange gewartet; die Hoffnung war aber nicht erstorben. Welche Lektion für uns, die wir Gottes Zeit abwarten! Für »Gewohnheit« steht ein Partizip des Verbums *ethizô*, was im NT nur hier vorkommt. Es ist »gleichbedeutend mit einem Hauptwort« (W.E. Vine). Es bezieht sich auf das, was vom Gesetz vorgeschrieben war und zeigt, wie sorgfältig Josef und Maria darauf achteten, allem zu gehorchen, was Gott geboten hatte.

**28** Zärtlich nahm er den Sohn Gottes auf seine Arme. Mit welcher Ehrfurcht muss er den umklammert haben, von dem er wusste, dass Er der Christus Gottes war! In diesem Zusammenhang hat Dr. Heading auf den Gegensatz aufmerksam gemacht, wie Hände böser Menschen nach Ihm griffen. Der Herr Jesus sagte: »Der Sohn des Menschen wird in Sünderhände überliefert« (Mt 26,45). Matthäus fährt fort und sagt: »Dann traten sie herzu und legten die Hände an Jesus« (Mt 26,50). Lukas berichtet, wie der Engel beim Grab sagte: »Der Sohn des Menschen muss in die Hände sündiger Menschen überliefert werden« (Lk 24,7). In der Apostelgeschichte schreibt er wiederum: »Diesen habt ihr

durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz geheftet und umgebracht« (Apg 2,23). Als Gegensatz dazu sagt uns Johannes: »Was wir mit unseren Augen gesehen, was wir angeschaut und was unsere Hände betastet haben« (1Jo 1,1).

**29-30** Simeon wandte sich an Gott als *despotês*, und nannte sich selbst *ton doulon sou*, »dein Knecht«. *Despotês* findet sich zehnmal im NT; dreimal als Titel Gottes, zweimal als Titel des Herrn Jesus. Es bedeutet »Meister, Herr, jemand, der höchste Autorität besitzt« (W.E. Vine). Es hängt eng mit der Beherrschung des Benehmens zusammen. Indem er von Abtrünnigen spricht, schreibt Petrus, dass sie »den Gebieter verleugnen, der sie erkaufte hat« (2Petr 2,1). In ähnlichem Zusammenhang schreibt Judas von Gottlosen »welche die Gnade unseres Gottes in Ausschweifung verkehren und unseren alleinigen Gebieter und Herrn Jesus Christus verleugnen« (Jud 1,4). Simeon anerkannte im Herrn den Gebieter, der über all sein Benehmen Befehlsgewalt hatte. Er war wahrhaft ein gottesfürchtiger Mann.

»Herr, nun entlässt du deinen Knecht, wie du ihm verheißt hast, im Frieden« (Menge) ist gediegenes Evangelium, das Gott vielfältig gebraucht hat. Es ist eine gute Sache, Verse dieser Art zu verwenden, um das Evangelium persönlich anzuwenden, wobei man ganz deutlich erklärt, was es dem Zusammenhang nach zunächst bedeutet, bevor man ihn anwendet. Simeon gehörte zu denen, die in Israel auf das Heil harrten. Sein Herz ist jetzt gesättigt, so dass er bereit ist, die Taue zu kappen, die ihn noch an die Zeit binden. Er hat mit seinen eigenen Augen das Heil Gottes gesehen.

**31** »Das du bereitet hast im Angesicht aller Nationen« liest die Rev.Elberf hier. Besser

ist »Völker« (Elberf, Luther, Zürcher, Menge, Schlachter), das hier wohl eine allumfassende Offenbarung meint, während Vers 32 zwischen den Nationen (= Heiden) und dem Volk Gottes unterscheidet. Der Heilige Geist verwendet selten *ethnos* (Nation), um Israel zu bezeichnen. Es gibt wohl einige Ausnahmen, wie jene von Kornelius an Petrus gesandten Männer, die von der »Nation der Juden« sprachen (Apg 10,22), aber der Unterschied zwischen *ethnos*, eine Nation, und *laos*, ein Volk, wird sorgfältig gewahrt. Der Grund liegt darin, dass Israel »unter die Nationen nicht gerechnet wird« (4Mo 23,9). Wir tun gut daran, Unterscheidungen zu wahren, die Gott vornimmt. Im Schmelztiegel der modernen Gesellschaft ist es für den Gläubigen heilsam, daran zu denken, dass Gott unterscheidet »zwischen dem Heiligen und dem Unheiligen und zwischen dem Unreinen und dem Reinen« (3Mo 10,10). In 2Mo 11,7 macht der Herr »einen Unterschied zwischen den Ägyptern und den Israeliten«, ein Unterschied, der heute noch besteht. Simeon redete durch den Heiligen Geist und hatte darum volles Verständnis für den Unterschied.

**32** Dieser Vers enthält zwei verschiedene Aussagen. Die Tatsache, dass diese Errettung »ein Licht zur Offenbarung der Nationen« (= Heiden) war, minderte in keiner Weise die »Herrlichkeit deines Volkes Israel«. Gott wird durch Geben nicht geringer. Welche Tragik, dass die Feinde des Evangeliums unter den Juden das nicht verstanden! Ein Mann, der sein Leben in Armut und Entbehrung verbracht hatte, stand zum ersten Mal in seinem Leben an der amerikanischen Pazifikküste. Als er die frische Meeresbrise einsog, die vom endlosen Ozean herüberwehte, sagte er: »Endlich etwas, wovon es genug gibt.« Das mag

vielleicht den Gedanken Simeons ausdrücken.

Jes 42,6-7 wird von Paulus und Barnabas in Antiochien in Pisidien zitiert. Als die Juden ihre Botschaft von sich wiesen, wandten sie sich den Heiden zu: »Denn also hat uns der Herr geboten: Ich habe dich zum Licht der Nationen gesetzt, auf dass du zum Heil seiest bis an das Ende der Erde« (Apg 13,47). Die Boten sprachen nicht von sich selbst als dem Licht, sondern von ihrem Herrn.

»Die Herrlichkeit deines Volkes Israel« ist ein weiterer göttlicher Titel des Herrn. Es bietet sich an, hier die verschiedenen Titel des Herrn aufzulisten, die in den vorangegangenen Versen gebraucht worden sind:

1. »Der Sohn des Höchsten« – Sein Adel (1,32)
2. »Der Sohn Davids« – Seine Königswürde (1,32)
3. »Der Heilige« – Seine Reinheit (1,35)
4. »Der Sohn Gottes« – Seine Gottheit (1,35)
5. »Mein Herr« – Sein Vorrang (1,43)
6. »Das Horn des Heils« – Seine Allmacht (1,69)
7. »Der Aufgang« – Seine strahlende Pracht (1,78)
8. »Ein Erretter« – Seine Barmherzigkeit (2,11)
9. »Christus, der Herr« – Sein Vorrang (2,11)
10. »Der Trost Israels« – Sein Charakter als Herrscher (2,25)
11. »Ein Licht der Heiden« – Seine Universalität (2,32)
12. »Die Herrlichkeit des Volkes Israel« – Seine Majestät (2,32)

Alle Herrlichkeiten, die sich mit den Verheißungen an Abraham, Isaak, Jakob und David verknüpfen, vereinigen sich in

diesem herrlichen Befreier, der durch alle Zeitalter hindurch die Hoffnung des Menschengeschlechts gewesen ist.

**33** Es ist daher nicht erstaunlich, dass die Herzen dieses gerechten Paares mit Verwunderung erfüllt wurden ob der Dinge, die sie gesehen und gehört hatten. So wenig wird von Josef gesagt und so wenig ist von ihm bekannt, aber alles, was gesagt wird, ist gut. Ein Herz, das voller Verwunderung ist über solche Dinge, wird auch voller Anbetung sein. Die Puritaner pflegten zu sagen: »Wenn wir nicht mehr staunend bewundern können, können wir auch nicht mehr anbeten.«

**34** »Simeon segnete sie«, wobei dieses »sie« sich auf Josef und Maria bezieht. Das Lied Simeons war eine öffentliche Proklamation für alle, die im Tempel gegenwärtig waren. Was aber hernach gesprochen wurde, richtet sich einzig und allein an Maria. Die eben genannten Segnungen würden nicht ohne Schmerzen und ohne einen unvorstellbar hohen Preis verwirklicht werden. »Dieser ist gesetzt« oder »bestimmt«, wie Menge übersetzt, »zum Fall und Aufstehen vieler in Israel.« Einige verstehen das so, dass viele in Buße vor Ihm niederfallen und gesegnet aufstehen werden. So hat man diesen Vers verschiedentlich in der Evangeliumsverkündigung wohl anwenden mögen, aber das Wort »Fall« bedeutet hier »unumkehrbarer Fall« (W.E. Vine, Expository Dictionary, S. 73). Das Wort *ptōsis*, »Fall«, steht für die Verlorenen, *anastasis*, »Aufstehen«, für die Geretteten. Wenn das zutrifft, muss man das Aufstehen nicht einmal im übertragenen Sinne verstehen, sondern kann es auf die Auferstehung (wofür das gleiche Wort *anastasis* gebraucht wird) beziehen, die der Herr denen verhiess, die an Ihn glauben



würden: »Ich werde ihn auferwecken am letzten Tag« (Joh 6,40.44.54).

»Zu einem Zeichen, dem widersprochen wird«, wobei das Zeichen ein Hinweis, eine Warnung seitens Gottes darstellt. Obwohl Er nur ein Kindlein ist, müssen wir doch wissen, dass Er »verachtet und verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut« sein würde. »Wie jemand, vor dem man das Angesicht verbirgt«, so verachtet war Er. »Und wir haben ihn für nichts geachtet« (Jes 53,3).

**35** Die beiden Aussagen dieses Verses unterscheiden sich, und doch gehören sie zusammen. Dieses Kind, an dem sich viele in Israel scheiden würden – einige würden Ihn aufnehmen und auf ewig gesegnet sein, andere würden Ihn verwerfen und ewig verloren sein –, sollte auch die Ursache dafür sein, dass Marias Herz durchbohrt würde. Johannes sagt: »Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter ...« (Joh 19,25). Das Schwert, das dort durch ihr Herz ging, war scharf und schnitt tief. Das Wort für Schwert ist hier *romphaia*, ein thrakisches Langschwert, das größer ist als die *machaira*, das Kurzschwert.

Die zweite Aussage bezieht sich sicher auch auf jenen Tag des Leidens am Kreuz. Die letzte Wendung weist zurück auf V. 34 »ein Zeichen, dem widersprochen wird«. Man wird aber nicht leugnen können, dass durch das Kreuz die Herzen der Vielen offenbar werden: ihre Gedanken des Neides, des Hasses, der Verachtung und der Feigheit. Die sündigen Herzen wurden in der Art, wie sie mit dem Herrn Jesus verfahren, offenbar. Und gleichzeitig wurde das Herz Gottes offenbar, der bereit war, Seinen geliebten Sohn dahinzugeben und das Zorngericht, das wir mit unseren Sünden verdient hätten, auf den sündlos Leidenden zu legen.

11. Anna »redete von ihm« (2,36-38)

**36-37** Der Talmud, jene Sammlung jüdischer Gesetze und Traditionen, nennt die Namen von lediglich sieben Frauen, die Prophetinnen waren. Es war mithin eine außergewöhnliche Sache für eine Frau in Israel. Zudem muss bedacht werden, dass Israel während hunderter von Jahren keinen Propheten mehr gehört hatte. Es ist unwahrscheinlich, dass man der gottesfürchtigen Anna viel Beachtung schenkte, während sie all ihre langen Jahre Gott treu diente.

Anna war alt; wie alt sie war, wollen wir hier nicht entscheiden. Einige glauben, dass sie als junge Frau nach sieben Jahren Eheleben den Mann verlor und dann 84 Jahre lang Witwe war, dass sie also schon etwa 110 gewesen sein muss. Die Zürcherbibel versteht es so: »Sie war eine Witwe bis zum Alter von 84 Jahren.« Die Elberf und die Rev.Elberf scheinen am ehesten dieser Auffassung zu folgen. Andere meinen, sie sei während 84 Jahren Witwe gewesen. Dass sie nicht vom Tempel wich, heißt vielleicht, dass sie innerhalb des Tempelareals lebte, obwohl es eher bedeutet, dass sie fastete und betete, und zwar nicht lediglich zu den festgesetzten Gebetszeiten um 9 und um 15 Uhr und an den regulären Fastentagen, sondern ohne Unterlass im Sinne der Aufforderung des Paulus in 1Thes 5,17: »Betet ohne Unterlass.« Gott hatte ihr das Leben so lange erhalten, dass sie jenen Tag noch erleben durfte, an dem der Herr Jesus als Kind in den Tempel gebracht wurde.

Anna kannte die Vorfahren ihres Stammes. Das ist nicht so selbstverständlich wie bei Paulus, der um seine Zugehörigkeit zum Stamm Benjamin wusste, war dieser Stamm doch stets eng mit Juda verbunden. Das traf für den Stamm Aser nicht zu. Man

zählt ihn zu den sogenannten »verlorenen Stämmen«. Wir fragen uns allerdings, ob dieser Ausdruck nicht irreleitend ist. Als die babylonische Gefangenschaft beendet war und der Überrest unter Serubbabel nach Juda und Jerusalem zurückkehrte, werden sie »ganz Israel« genannt (Esr 2,70). Sie bauten den »Altar des Gottes Israels« (3,2), und noch weitere 32mal wird der Überrest in Esra »Israel« genannt. Ihre Feinde nannten sie »diese Juden«, Gott hingegen »ganz Israel«. Im Jahr 721 v.Chr., noch bevor Samaria vor dem neugekrönten Assyrerkönig Sargon II. fiel und 27.000 Gefangene verschleppt wurden, kamen viele wegen des Tempels, des Priestertums und des Königtums Davids nach Jerusalem. In den Tagen des großen Passahfestes, das Hiskia feierte, »gingen Läufer mit den Briefen durch ganz Israel und Juda« (2Chr 30,6), und »einige Männer von Aser und Manasse und Sebulon ... kamen nach Jerusalem« (V. 11). Das geschah auch während der Erweckung unter Josia, und vorher schon während der Jahre des geteilten Reiches. Genügend solcher blieben in Jerusalem und Juda, um ihre Geschlechter am Leben zu erhalten, so dass bei der Rückkehr aus Babylon Angehörige von allen Stämmen dabei waren. Siebenhundert Jahre später kann eine Frau in Jerusalem ihre Herkunft aus dem Stamm Aser noch belegen. So habe ich die Überzeugung, dass der Ausdruck »verlorene Stämme« eine unpassende Bezeichnung ist.

Ihren Namen Anna teilt sie mit einer anderen großen Frau aus alttestamentlicher Zeit (1Sam 1,1-2,11). Es ist interessant festzustellen, wie es von beiden heißt, dass sie fasteten und beteten und beide auf einen männlichen Nachkommen warteten. Die gottesfürchtige Hanna sehnte sich nach einem Sohn, um ihn dem Herrn zu weihen. Die gottesfürchtige Anna sehnte sich da-

nach, den Sohn zu sehen, den Gott zu Seinem Volk senden sollte. Die Gebete beider Frauen wurden in Gottes Zeit erhört.

**38** »Und sie trat zu derselben Stunde herzu«, das heißt in dem Augenblick, als Simeon Josef und Maria segnete und vom Kind sprach, da gab sie Gott Preis und Ruhm für Seinen Sohn und »redete von ihm zu allen, welche auf Erlösung warteten in Jerusalem«. Man muss annehmen, dass sie dem ganzen Überrest in der Stadt bekannt war, der den Glauben bewahrt hatte und in freudiger Erwartung auf das Kommen des Retters hartete. *Anthomologeomai* (»lobte«) wird nur an dieser Stelle im NT gebraucht. In der LXX ist es häufig. Das Imperfekt sowohl dieses als auch des nachfolgenden Zeitwortes (*laleô*, »redete«), zeigt, dass sie fortwährend dankte und »von ihm« redete. Diese beiden Dinge sind Kennzeichen wahrer Frömmigkeit. Es ist tragisch, wenn unser Reden entweder von Eigenlob oder liebloser Kritik anderer voll ist. Wie gesegnet ist es, beständig dankbar zu sein und allezeit von Ihm zu reden!

12. Die stillen Jahre in Nazareth (2,39-40)

**39** An dieser Stelle in der Darstellung des Lukas müssen wir die Flucht nach Ägypten ansetzen. Als Josef von Ägypten zurückkehrte, sagt uns Matthäus: »Und er stand auf und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich, und er kam in das Land Israel ... zog hin in die Gegenden von Galiläa und kam und wohnte in einer Stadt, genannt Nazareth« (Mt 2,21-23). Der Bericht des Lukas stimmt damit überein: »Sie kehrten nach Galiläa zurück, in ihre Stadt Nazareth.« Er lässt freilich die Reise nach Ägypten aus.

In Jes 11,1 ist das für »Spross« gebrauchte Wort *nêtsêr*, womit der Name der

Stadt Nazareth verknüpft werden mag. Das verhilft zu einem Verständnis von Mt 2,23: »Damit erfüllt würde, was durch die Propheten geredet ist: Er wird Nazarener genannt werden.« In seiner englischen Übersetzung des NT hat Darby an dieser Stelle eine ausgezeichnete Anmerkung, die zeigt, dass diese besondere grammatikalische Konstruktion »ein Ereignis andeutet, welches innerhalb des Gesichtsfeldes und der Absicht der Weissagung lag«. Keine andere AT-Weissagung erwähnt den Nazarener, so dass Matthäus sich sehr wohl auf Jes 11 bezogen haben mag. An fünf anderen Stellen wird im AT für »Spross« *tsémach* verwendet. Nichts im Leben des Herrn war ohne Bedeutung, und Nazareth erinnert uns an den Spross des Herrn, der köstliche, Gott und Menschen erfreuende Frucht bringen sollte.

1. Der Spross Davids (Jer 23,5; 33,15; Jes 11,1), stimmt mit dem Sohn Davids in Matthäus überein.

2. »Mein Knecht, Spross genannt« (Sach 3,8), stimmt mit dem Sohn der Mühsal in Markus überein.

3. »Ein Mann, sein Name ist Spross« (Sach 6,12), stimmt mit dem Bild überein, das uns Lukas vom Menschensohn gibt.

4. »Der Spross des Herrn« (Jes 4,2), der herrliche Sohn Gottes, wie ihn das Johannesevangelium beschreibt.

Nazareth, die verachtete und arme Stadt im südlichen Galiläa, war für nahezu dreißig Jahre Heimat des Herrn.

**40** Die Schwierigkeiten, die uns dieser Vers bereitet, mögen von uns selbst verursacht sein. Wir danken Gott für diese Belehrung, denn sie erinnert uns daran, dass Er in einer Person wahrer Gott und wahrer Mensch war. Dennoch wird das Geheimnis, dass in einer herrlichen Person zwei Naturen vollkommen wohnten, un-

ergründlich bleiben. Bei diesen heiligen Wahrheiten tun wir gut daran, uns der vom Heiligen Geist gebrauchten Sprache über Ihn zu bedienen. Er wird nie der »Gottmensch« genannt, welches die falsche Vorstellung weckt, er sei teils Gott und teils Mensch gewesen, also eine Art Vermengung der beiden. Das war Er nicht, sondern Er war wahrer Gott, der dabei wahrer, vollkommener Mensch wurde. Wir sollten nicht zulassen, dass uns dies zum Stein des Anstoßes wird, an dem unser armseliger Verstand zerschellt, da er göttliche Wahrheiten nicht zu umschließen und auszuloten vermag.

»Wenn ich dies Wunder fassen will so steht mein Geist vor Ehrfurcht still«, wie der Dichter sagt. Daher neigen wir unser Haupt und beten an. Er wuchs ganz natürlich heran, dennoch wohnten in Ihm zu aller Zeit uneingeschränkt alle Attribute der Gottheit. Wir müssen uns besonders vor Gedankengängen hüten, die besagen wollen, dass Er erst irgendwann im Laufe seiner körperlichen und geistigen Entfaltung Seiner Sendung bewusst wurde. Er verließ die Herrlichkeit des Himmels mit dem Willen des Vaters in Seinem Herzen: »Dein Wohlgefallen zu tun, ist meine Lust, o Gott« (Ps 40,8) ist eine zeitlose Wahrheit, die durch keine Umstände je eingeschränkt wurde.

»Gottes Gnade war auf ihm«, ist eine der bewegendsten Aussagen aller Evangelien. »Gnade« wird nur zweimal im Lukas-Evangelium erwähnt (2,40; 4,22), und das ist darum so verwunderlich, weil dies ja das Evangelium der Gnade Gottes ist. Außer in diesem wird Gnade nur noch im Johannes-evangelium in 1,17 erwähnt: »Das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.« Man beachte die Zeitwörter in diesem Vers. »Das Gesetz wurde gegeben«

ist ein Passiv Aorist, aber »Gnade und Wahrheit ist geworden« ist Medium Aorist des Verbums *ginomai* (werden). Das bedeutet, dass Er selbst handelte, um »Gnade und Wahrheit« zu werden, und das ist natürlich ein Spiegelbild Seines Wesens, da Er selbst Gnade und Wahrheit ist. Der Grund, warum die Lehre der Gnade nicht in den Evangelien zu finden ist, ist der, dass Er, der selbst Gnade ist, zu uns gekommen ist. Gnade war in einer gesegneten Person personifiziert. Die Gnade Gottes wird darum nicht in Worten ausgedrückt, weil sie in einer lebendigen Wirklichkeit ausgedrückt wurde.

### 13. Der Zwölfjährige im Tempel (2,41-52)

**41-42** Es entsprach der damaligen Sitte, dass ein jüdischer Knabe von 12 Jahren zum Tempel nach Jerusalem hinaufzog. Von zwölf Jahren an und darüber sollten die männlichen Israeliten dreimal des Jahres vor dem Herrn erscheinen: am Passah, am Wochenfest (Pfingsten) und am Laubhüttenfest (2Mo 23,14-17; 5Mo 16,16). Obwohl nicht ausdrücklich gesagt wird, dass Er es tat, können wir gewiss sein, dass Er, der »das Gesetz groß machte und es ehrte« auch dieses Gebot erfüllte. Es mag wohl sein, dass Er bei dieser Gelegenheit als Zwölfjähriger das erste Mal seit Seiner Darbringung als Säugling wieder in Jerusalem war, aber Er muss seither jedes Jahr dort gewesen sein, bis zu Seinem Tod zur Zeit des Passahfestes.

**43** Die Tage, die vollendet wurden, beziehen sich auf die sieben Tage der ungesäuerten Brote, die dem Passah folgten. Lukas sagt uns, dass das gesamte Fest »das Passah« genannt wurde (22,1). Nach dieser heiligen Begehung kehrten Josef und Maria in der Gesellschaft ihrer Angehörigen und

Freunde nach Nazareth zurück. Ohne dass sie es gemerkt hätten, war der Herr nicht mit ihnen. In V. 40 wird er *to paidion* genannt, »das Kindlein«, aber hier *ho pais*, »der Knabe«, da der Diminutiv nicht mehr zu Ihm passte. Das ist ein feinfühliges Zug des geliebten Arztes: Er zeigt uns, wie der Herr als Knabe heranwuchs und zunahm an Weisheit und Gnade.

**44-45** Sie reisten einen ganzen Tag, bevor sie bemerkten, dass Er nicht mehr unter ihnen war, und als sie Ihn nicht unter den Verwandten und Freunden fanden, kehrten sie zurück nach Jerusalem und suchten Ihn.

Diese Begebenheit enthält ernste geistliche Lektionen. Ihre Annahme, Er sei unter ihnen, da Er doch abwesend war, kann als Anwendung für nicht gerettete Menschen verwendet werden. Wie verhängnisvoll es ist doch, wenn man den Fehler macht zu denken, auf seiner Lebensreise sei alles in Ordnung, während die tiefe Tragik des Daseins darin besteht, dass man Ihn nicht hat.

Aber wir finden hier auch reiche Belehrung für Gläubige. Die Wahrheit der Allgegenwart des Herrn bedeutet, dass Er unabhängig von den Beschränkungen von Zeit, Umständen und Begebenheiten (Ps 139,7-10; Jer 23,23-24) ist. Wir sind daher gewiss, dass Er nie abwesend ist, dennoch lehrt die Schrift deutlich, dass man Seine Gegenwart subjektiv erfahren und genießen oder auch vermissen kann, was natürlich eine traurige Sache ist (Ps 23,4; Jes 43,2). In Tagen des Ringens und Sorgens ist Seine persönliche, bewusst erlebte Gegenwart oft unser Gebetsanliegen. Gott verhiess dem Mose Seine Gegenwart, sogar bevor dieser gesagt hatte: »Wenn dein Angesicht nicht mitgeht, so führe uns nicht hinauf von hinnen« (2Mo 33,14-15). Diese Unterscheidung zwischen Allgegenwart und

verwirklichter Gegenwart hilft uns, die vorliegende Lektion auf uns anzuwenden.

Josef und Maria versagten, weil sie sich in falscher Sicherheit wiegten: Sie nahmen an, Er sei gegenwärtig, als Er abwesend war. In Joh 20,11-18 erliegt Maria Magdalena unbegründeter Sorge: Sie nahm an, Er sei abwesend, wo Er gegenwärtig war. Auch wir machen häufig diese beiden Fehler. Wir sollten nie grundlos annehmen, dass Er bei uns ist. Solche Annahme ist nicht Glaube (Hebr 11,29).

Der erste Schritt zur Wiederherstellung ist das Vermissen Seiner Gegenwart, der zweite das Suchen nach Ihm. Es ist für den Gläubigen eine tragische Entdeckung, wenn er feststellen muss, dass Er nicht unter seinen Freunden ist. Wenn das bei uns der Fall ist, haben wir die falschen Freunde (V. 45). Der dritte Schritt ist die Umkehr und Rückkehr. Viele Bibelstellen sprechen vom Segen, den der Herr denen bereithält, die zurückkehren. Es war am dritten Tag, dass sie Ihn fanden (V. 46). Philippus sagte zu Nathanael: »Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben« (Joh 1,45).

Ein Gegensatz zu obigem kann in Joh 20 gefunden werden. Maria blieb beim Grab stehen und weinte, geblendet vom Anblick zweier leuchtender Engel, die dort saßen, wo der Herr gelegen hatte – einer zu Seinen Füßen, der andere bei Seinem Haupt – mit den leeren Grabtüchern zwischen sich. Sie wandte sich aber weg von diesem herrlichen Anblick, um größere Herrlichkeit zu sehen. Der Herr stand hinter ihr. »Sie, in der Meinung, es sei der Gärtner, spricht zu ihm: Herr, wenn du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast, und ich werde ihn wegholen« (V. 15). Marias Fehler war der, zu meinen Er sei abwesend, wo Er gegenwärtig war. Wie oft haben

auch wir den gleichen Fehler gemacht! Inmitten von Schmerz, Kummer und Einsamkeit haben wir Ihn weit weg gewähnt, während Er uns doch in unserer Prüfung nicht alleingelassen hatte, bis wir unseren Irrtum einsahen und das gleiche bekennen konnten wie Maria, nämlich dass »sie den Herrn gesehen, und er dies zu ihr gesagt habe« (V. 18).

**46-47** Als Josef und Maria Ihn fanden, sahen sie Ihn »wie er inmitten der Lehrer saß und ihnen zuhörte und sie befragte«. Wir wollen beachten, dass Er sie nicht lehrte, obwohl sie von Seinen Fragen viel gelernt haben mögen, denn »alle ... gerieten außer sich über sein Verständnis und seine Antworten«. Man hat angenommen, diese Unterredung habe im Vorhof stattgefunden, wo die Rabbis auf Bänken in einem Kreis zu sitzen und an Sabbaten und Festtagen öffentliche Unterweisung zu geben pflegten. Wie ein Paulus zu den Füßen Gamaliels saß (Apg 22,3), hörte »dieser lernbegierige Knabe voller Interesse« (A.T. Robertson) zu und stellte Fragen. Das Verb *existēmi* (»gerieten außer sich«) steht im Imperfekt und zeigt damit, dass ihre Verwunderung sich immer neu einstellte, während sie die Fragen und Antworten hörten, die aus dem Mund des Zwölfjährigen kamen.

Junge Menschen und Kinder können eine Lektion lernen von der Gesellschaft, die sich der Herr aussuchte. Wohl brauchen sie die Gesellschaft Gleichaltriger, dennoch brauchen wir nicht zu denken, das müsse immer so sein und dass die Gesellschaft Älterer für sie immer langweilig sein müsse. Weise junge Menschen werden von Zeit zu Zeit die Gesellschaft derer suchen, die weiser sind als sie, die in der Schule der Erfahrungen ihre Lektionen gelernt haben. Das Beispiel des Herrn ist sehr wertvoll.

**48** Die Worte der Mutter zeugen von Eile und Verwunderung über ihre Entdeckung. Wer wusste besser als sie, dass Josef nicht Sein leiblicher Vater war? »Warum hast du uns das getan?« ist oft die Frage verwirrter Gläubiger angesichts notvoller Umstände gewesen.

**49-50** Seine Antwort belegt die Richtigkeit des in V. 48 Gesagten. Er blieb ruhig und ungerührt. »Was ist es, dass ihr mich gesucht habt?« stand sicher mit dem Schmerz bei ihrem Suchen, von dem sie gesprochen hatte, in Zusammenhang. Sie schien die überschattende Gegenwart des Allmächtigen vergessen zu haben. »Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?« war gleichzeitig eine zarte Erinnerung daran, dass Sein Vater im Himmel war. Maria hatte von »deinem Vater« gesprochen und damit Josef gemeint. Der Herr sprach in Seiner Antwort von dem, was Seines Vaters ist, womit Er Seiner Gottheit Ausdruck verlieh. Keiner außer Ihm hätte das Recht gehabt, von einem so trauten Verhältnis mit dem Vater zu sprechen. Zu Maria Magdalena sagte er: »Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater« (Joh 20,17). Gott war aufgrund erlösender Gnade Marias Vater, Sein Vater war Er hingegen kraft einer ewigen Beziehung. Diese ersten Worte des Herrn über Seinen Vater sollten mit Seinen letzten Worten auf dem Kreuz verglichen werden: »Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist« (23,46). Seine ersten und Seine letzten Worte gaben Seinem Verhältnis mit Seinem Vater Ausdruck. Das, »was Seines Vaters« war, beschäftigte Ihn während Seines ganzen Erdenlebens und fand den Höhepunkt am Kreuz in Seinem Ruf: »Es ist vollbracht« (Joh 19,30).

**51** Die sanftmütige Gnade Seiner Person äußerte sich in Seiner Unterwürfigkeit. Offenkundig lernte er, wie jeder pflichtbewusste Sohn jener Zeit, den Beruf Seines Vaters. Markus hält fest, wie die Leute von Ihm sagten: »Ist dieser nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria?« (Mk 6,3). H.S. Paisley schreibt in seinem Markuskommentar: »Welche Gnade, dass der allmächtige Schöpfer die Gestalt eines Tischlers annehmen sollte!« Wir können nur staunen beim Gedanken, dass Er, der die endlos kreisenden Milchstraßen schuf, auch Tür- und Fensterrahmen in Nazareth fertigte, und dass Er wirklich Josef und Maria untertan war. Er ist das vollkommene Vorbild für jeden Sohn und jede Tochter, die bezeugt, Ihn als Herrn und Retter zu kennen: »Kinder, gehorcht euren Eltern im Herrn, denn das ist recht« (Eph 6,1). War es recht für Ihn, dann ist es sicher auch recht für unsere Familien.

H.A. Ironside erzählt von einer Begebenheit aus dem Jahre 1936, als er zusammen mit seiner Frau Palästina besuchte. Auf einer Reise von Damaskus nach Jerusalem, auf der sie bereits viele Orte gesehen hatten, die einst durch die Gegenwart des Herrn geheiligt worden waren, kamen sie nach Nazareth. Armut und Not waren allgegenwärtig; eine offene Abwasserrinne lief entlang der Straße. Frau Ironside stand auf der Straße, während ihr Mann einer Sehenswürdigkeit nachging. Als er zurückkam, fand er seine Frau weinend und fragte nach dem Grund ihrer Tränen. Darauf antwortete sie: »Ist es wirklich möglich, dass der Herr aller Herren an diesem Ort gelebt hat?« Ja, so ist es, für nahezu dreißig Jahre lebte Er in Nazareth.

**52** Dieser Vers ähnelt dem Vers 40 und sollte ebenso verstanden werden. Seine Gottheit schmälerte keineswegs Seine

sündlose Menschheit, und Seine Menschheit konnte Seine Gottheit nie im Geringsten beeinträchtigen. Er wandelte als Mensch und sprach als Gott. Seine Worte waren Weissagungen und seine Taten Wunder. Er war der vollkommene Mensch und Gottes wahres Ebenbild – göttliche Herrscherwürde in Menschheit gekleidet, sichtbarer Gott, in Fleisch gehüllt. Lobpreis der Gottheit in Menschengestalt! Sein Zunehmen an Weisheit und Größe und Gunst (Gnade), das unseren Herzen so wundersam ist, ist treffend wie folgt ausgedrückt worden: »In jedem Lebensabschnitt war er vollkommen für diesen« (A. Plummer). Die apokryphen »Evangelien« haben das Kind Jesus so dargestellt, als ob Er beständig übernatürliche Kräfte demonstriert und mit Holz und Lehm und dergleichen Wundertaten gewirkt hätte. Der inspirierte Bericht weiß von all solchem nichts. Er war ein normales Kind und ein normaler Jüngling, aber in allem stets vollkommen und »verzichtete auf den Gebrauch Seiner göttlichen Kräfte« (W. Liefeld). Er wartete vielmehr in Gnade und Geduld auf den Tag Seines Auftretens in Israel. So wenig ist über diese Jahre der Zurückgezogenheit geoffenbart, dass das kleine Fensterlein, das uns die Verse 51-52 aufstoßen, große Bedeutung gewinnt.

## II. Die Vorbereitung auf den öffentlichen Dienst (3,1-4,13)

### 1. Der Dienst Johannes' des Täuflers (3,1-20)

Mit diesem Kapitel enden die stillen Jahre in Nazareth. Erst in der Ewigkeit werden wir Einsicht gewinnen in das, was in diesen Jahren der Stille und Unterwürfigkeit geschehen ist. Wir können dessen gewiss sein, dass sie notwendig waren und für Ihn,

der allezeit in dem war, was Seines Vaters ist, voller Wonne waren.

Lukas beginnt seine Schilderung des Dienstes Johannes' des Täuflers mit dem Wort Gottes, das an ihn erging, während er in der Wüste war. Er beschreibt seine Predigt der Buße im Jordantal, weist zurück ins Alte Testament und sagt uns, dass Johannes die vom Propheten Jesaja angekündigte Stimme ist, welche den Weg bereiten würde für das Kommen des Herrn. Auch nennt er die scharfen Warnungen dieses treuen Propheten, mit denen er sich die Feindschaft der Priester und Pharisäer einhandelte. Seine Verurteilung der Gottlosigkeit des Herodes kostete ihn seine Freiheit und am Ende sein Leben.

Wir verdanken zahlreichen Quellen die nachfolgenden historischen Angaben. Der interessierte Leser konsultiere bitte die Bibliographie.

1 Kaiser Tiberius folgte seinem Stiefvater Augustus auf den Thron im August des Jahres 14. Er war damals bereits 56 Jahre alt und hatte ein Leben reicher Erfahrung in Regierung und Verwaltung hinter sich. 23 Jahre lang hatte er getreu den Weisungen des Augustus die Regierungsgeschäfte im ganzen Reich versehen. Immer, wenn in den Evangelien der Kaiser erwähnt wird, ist damit Tiberius gemeint.

Die Sorgfalt, mit der Lukas den Anfang des Dienstes des Täuflers datiert, sollte keinen Zweifel an der Zuverlässigkeit der Datierung übriglassen. Dennoch haben sich da und dort Zweifel geregt, weshalb eine kurze Erklärung nützlich sein mag. Wir wissen, dass die Zeitrechnung n.Chr. von der Geburt des Herrn herrührt. Dionysius Exiguus, ein Mönch des 6. Jahrhunderts, errechnete das Jahr 1 n.Chr. als das Jahr 754 seit der Gründung Roms (ab urbe condita wie die Lateiner sagten). »Von der

Gründung der Stadt (Rom) an« war der chronologische Fixpunkt der römischen Historiker). Die historische Forschung hat nachgewiesen, dass Dionysius sich um mindestens vier Jahre irrte, so dass der Herr wenigstens vier Jahre vor Anfang unserer Zeitrechnung geboren wurde. Die Niederschrift der Evangelien wird nicht datiert, wohl aber einzelne von Lukas berichtete Ereignisse. Historiker wagen nun nicht mehr zur absoluten Datierung des »fünfzehnten Jahres der Regierung des Kaisers Tiberius« zu sagen, als dass es etwa das Jahr 26 oder 27 n.Chr. gewesen sein muss.

Pontius Pilatus war Statthalter Judäas von 26-36 n.Chr. Er traf also in Judäa ein, kurz bevor Johannes seinen Predigtendienst aufnahm. Wie wenig ahnte Pilatus, welche schicksalhafte Rolle er im folgenschwersten Geschehen der Menschheitsgeschichte spielen sollte!

Herodes, der »Vierfürst« (das ist die wörtliche Übersetzung des griechischen Terminus; in den Geschichtsbüchern gewöhnlich: Tetrarch) ist Herodes Antipas, Sohn Herodes' des Großen. Er regierte über Galiläa und Peräa von 4 v.Chr. bis 39 n.Chr. Herodes der Tetrarch ist der Mann, der Johannes den Täufer enthauptete, Christus verspotten ließ und, von Kaiser Caligula abgesetzt, in der Verbannung starb. Er war ein grausamer und verschlagener Mann. Der Herr Jesus nannte ihn »diesen Fuchs« (Lk 13,32).

Philippus, Tetrarch von Ituräa und der Trachonitis, war der Bruder von Herodes Antipas. Er regierte während 37 Jahren in einer nordöstlich des Sees Genezareth gelegenen Region, von 4 v.Chr. bis 33 n.Chr. Er war für seine Besonnenheit und Gerechtigkeit bekannt, sonst seltene Züge in der Sippe des Herodes. Er baute Baniäs wieder auf und nannte es Cäsarea Philippi (= Cäsarea des Philippus). Das ist die

Stadt, in der der Herr Jesus die gewichtigen Worte sprach: »Ich werde meine Versammlung bauen.« Unter den Söhnen Herodes' des Großen waren zwei mit dem Namen Philippus.

»Lysanias, der Vierfürst von Abilene« wird im NT nur hier erwähnt, außerhalb der Bibel nirgends. Josephus erwähnt nun in seinen »Jüdischen Altertümern« (XV, 92) einen Mann gleichen Namens, der von Antonius im Jahr 36 v.Chr. hingerichtet wurde, was vielen Theologen Anlass genug gewesen ist, Lukas einen Irrtum nachzusagen. F.F. Bruce führt im Tyndale Illustrated Bible Dictionary zu Lysanias die Notiz an, dass zeitgenössische Inschriften von zwei Männern dieses Namens wissen, deren einer tatsächlich unser Lysanias von Abilene war. Das gleiche steht auch bei M.F. Unger in seiner Archeology of the New Testament zu lesen. Zur Zeit der Niederschrift des Lukas-Evangeliums standen die beiden von Philippus und Lysanias regierten Gebiete unter der Herrschaft Herodes Agrippas. Lukas ist aber sorgfältig genug, die Zeit der Niederschrift nicht mit der Zeit, von der er schreibt, zu vermengen. Es ist dies ein kleines Beispiel für die Sorge des Heiligen Geistes um die absolute Zuverlässigkeit aller Schrift.

**2** »Unter dem Hohenpriestertum von Hannas und Kajaphas« hat immer wieder Leser des NT verwirrt. Der Hohepriester war die höchste zivile, politische und religiöse Autorität, die von den meisten Juden anerkannt wurde. In sämtlichen Evangelien erscheint Hannas als ein Mann von Autorität und Einfluss, doch ist Kajaphas der offizielle Hohepriester (Mt 26,3.57; Joh 18,12-14.24). »Hannas war Hohepriester in den Jahren 6-15 n.Chr., bis der römische Statthalter Gratus ihn absetzte« (L. Morris). Fünf seiner Söhne wurden nach ihm von



den römischen Behörden als Hohepriester eingesetzt, aber schnell wieder abgesetzt, bis Kajaphas, Schwiegersohn des Hannas, im Jahr 18 n.Chr. das Amt übernahm. Diese Regelung passte den römischen Behörden gut, denn sonst hätte er seine Stellung nicht 18 Jahre bekleidet, aber den Juden konnte es ganz und gar nicht behagen. Denn sie glaubten, der Hohepriester sei von Gott auf Lebzeiten eingesetzt, weshalb sie Hannas, wiewohl von den Römern des Amtes enthoben, als Hohenpriester anerkannten. Er hatte entsprechend großen Einfluss, was darin erkenntlich wird, dass der Herr gemäß Johannes zuerst vor Hannas gebracht wurde, erst dann vor Kajaphas (Joh 18,12-13). Erneut scheint die Exaktheit des Historikers Lukas auf: Er verwendet die Einzahl, wenn er vom Hohenpriester spricht, denn offiziell hatte nur einer das Amt, obwohl Hannas großen Einfluss besaß.

Die Wendung »geschah das Wort Gottes zu Johannes« ist äußerst bedeutungsvoll; denn sie entspricht ganz einer häufig in den alttestamentlichen prophetischen Schriften vorkommenden Formulierung. Das ist natürlich auch beabsichtigt. Zu diesem Knecht Gottes, der keinem der Propheten vor alters an Bedeutung nachstand, geschah *rhêma*, »ein Geredetes«, Gottes. *Rhêma theou*, »Geredetes Gottes«, ist ein bestimmtes Wort, ein spezifisches Reden Gottes in bestimmter Lage. *Logos tou theou*, »Wort Gottes« (5,1) wird hingegen für das Wort Gottes im allgemeinen Sinn gebraucht. *Rhêma theou* kommt im NT vor in Joh 3,34; 8,47; Apg 11,16; Röm 10,17; Eph 6,17; Hebr 6,5; 11,3; 1Petr 1,25 und Offb 17,17. In der LXX ist es sehr häufig. Lukas verwendet das Wort *rhêma* noch neunmal in seinem Evangelium. Die zwei anderen Synoptiker gebrauchen es zusammengekommen nur achtmal. Das bedeutet viel-

leicht, dass Lukas die Wichtigkeit eines bestimmten Wortes Gottes hervorhebt, um der unmittelbaren Not verlorener Sünder zu begegnen, was ja ein besonderes Thema dieses Evangeliums ist.

**3** Johannes predigte am Jordan eine Botschaft der Buße und der Vergebung der Sünden und taufte solche, an denen Anzeichen der Buße sichtbar wurden. Die Parallelberichte in den anderen Evangelien und die Verse 7-18 zeigen, dass er nicht alle Taufwilligen taufte. Wahre Buße wurde gefordert, bevor man das öffentliche Zeugnis der Taufe ablegen konnte. Oft steht im NT Buße für ein Geschehen, das Glauben an Christus einschließt (Apg 11,18; 17,30; Röm 2,4; 2Tim 2,25; 2Petr 3,9). In der Apostelgeschichte wird zweimal von Abwaschen der Sünde in der Taufe gesprochen. In beiden Fällen (2,38; 22,16) ist die Taufe das äußere Zeugnis eines inneren Geschehens: der Abkehr von der Sünde in Herz und Tat. Die besondere Sünde, von der Petrus spricht, war die Sünde der Verwerfung des Messias durch dieses Geschlecht, und diese musste in der öffentlichen Taufe abgewaschen werden. Wer sich taufen ließ, sonderte sich von der Nation Israel ab und distanzierte sich so öffentlich von Sünde der Verwerfung Christi.

**4** Johannes antwortete auf die Frage, ob er denn der Christus sei: »Ich bin die Stimme eines Rufenden in der Wüste« (Joh 1,23). Er erkannte sich selbst in der Weissagung Jesajas. Es war ein bescheidener Anspruch, lediglich »Stimme ... in der Wüste« zu sein, wo man von niemand gehört wird. Doch wurde Johannes gehört (Mt 3,5), und die Leute kamen aus Städten und Dörfern, um diesen sonderbaren Verkündiger zu hören, der in seiner Kleidung, Nahrung und Botschaft (Mt 3,4) so schlicht war. Seine Pre-

digte diente der Vorbereitung auf das Kommen des Herrn: Er bereitete die Herzen der Menschen zu, Ihn aufzunehmen.

**5-6** Wenn wir erkannt haben, dass Johannes die Herzen treffen wollte, müssen wir die Weissagung des Jesaja entsprechend verstehen. Es ging nicht um eine Fahrbahn, die durch die Wildnis gezogen werden musste, sondern durch Herzen (vgl. Ps 84,5-6). Wie das zu geschehen hatte, wird genau gesagt. Die Predigt des Johannes vom bald kommenden König und seine Taufe zur Buße bildeten einen besonderen Dienst. Dennoch ist Buße an sich stets dasselbe, unabhängig vom heilsgeschichtlichen Zusammenhang, und die Predigt des Johannes war »zur Buße«. Seine Verkündigung richtete sich an ein Volk, das Gott mit seinen Lippen diente, dessen Herz aber fern von Ihm war. Der Ruf zur Buße richtete sich an die ganze Nation. Zu Zeiten sind ganze Städte, wie etwa Ninive, zur Buße gerufen worden (Jon 3), hier aber geht der Ruf an eine ganze Nation. Dennoch musste die Buße ein Werk des Heiligen Geistes in Einzelpersonen sein, aus denen das ganze Volk bestand, eine ganz persönliche Angelegenheit also. Johannes predigte mithin in einer Weise, die persönliches Überführtsein von der Sünde bewirkte, und zwar mit Erfolg, freilich nur in einem kleinen Überrest. Das ist je und je die Erfahrung all solcher gewesen, die Buße gepredigt haben. »Jedes Tal wird ausgefüllt« bedeutet, dass die dunklen Abgründe im Leben der Menschen ans Licht müssen. »Jeder Berg und Hügel erniedrigt« heißt, dass ein jeder sich vor dem Herrn beugen muss. Zachäus war solch ein Hügel (19,1-10), und der stolze Pharisäer, der sich nicht erniedrigen wollte, ein Berg (18,9-14). »Das Krumme wird zum geraden Weg« spricht von der Aufrichtigkeit,

die ein jedes für den Herrn aufnahmebereite Herz kennzeichnen muss. Guten Boden bilden solche, die »in einem redlichen und guten Herzen das Wort, das sie gehört haben, bewahren« (8,15). Jedes Menschenherz, ohne Ausnahme, ist »arglistig ... und verderbt« (Jer 17,9); daher heißt Redlichkeit nichts anderes, als vor Gott zu bekennen, dass Sein Urteil über unser sündiges Herz wahr ist. »Die höckerigen zu ebenen Wegen« machen, heißt nichts anderes, als jedes Hindernis beiseite zu räumen, das sich dem Offenbarwerden des »Heiles Gottes« in den Weg stellt. Jeder Verkündiger des Evangeliums merkt, wie vollkommen sich all das mit unserer Verkündigung heute deckt.

**7** Die Volksmengen gingen zu ihm hinaus von »Jerusalem und ganz Judäa und der ganzen Umgegend des Jordan« (Mt 3,5). Was die Menschenmengen anzog, ist stets spärlich kommentiert worden. Dr. Heading schreibt in seiner Auslegung zu Matthäus in dieser Kommentarreihe von drei möglichen Beweggründen, die der Herr in Matthäus 11,7-15 erwähnt. Kamen sie, einen »schwachen und unsicheren Mann« zu sehen, »einen Mann der Üppigkeit, des Luxus und der Macht« zu sehen, oder »einen Propheten« zu sehen? Die beiden ersten Fragen erforderten natürlich eine verneinende Antwort, die letzte eine bejahende. Aber der Herr fügt noch hinzu: »Ja ... mehr als einen Propheten« (V. 9). Er war der Bote des Herrn, der vor dem Angesicht des Herrn herging – Sein Vorläufer. »Unter den von Frauen Geborenen ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer« (V. 10.11). Es war eine Heimsuchung Gottes in Israel, die die Volksmengen anzog, und alles war davon »überzeugt, dass Johannes ein Prophet« war (Lk 20,6).

Es war gewiss nicht angenehmes Predigen oder gefällige Worte, welche sie anzo-gen. »Schlangenbrut« rief er ihnen zu, und kündigte das kommende Gericht Gottes an, das sie überwältigen werde. »Der kommende Zorn« bezieht sich einmal auf die Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n.Chr., beschränkt sich aber nicht darauf. Der noch ausstehende Zorn Gottes, der am kommenden Tag des Herrn gleich einer gewaltsam zurückgehaltenen Sturmflut über Israel und die Nationen niedergehen wird, ist wahrhaft »der kommende Zorn«.

**8** Viele im Volk reagierten auf die Predigt des Johannes damit, dass sie auf ihre besonderen Ansprüche als Söhne Abrahams verwiesen. Die Lehre des Herrn in Joh 8,33-40 und des Apostels Paulus in Gal 3,6-9 ist nun, dass die wahren Kinder Abrahams die Kinder des Glaubens sind, und dass man solche daran erkennt, dass sie die Werke Abrahams tun. Denen, die vorgaben, Abrahams Kinder zu sein, antwortete der Herr: »Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun« (Joh 8,44). Ebenso antwortet Johannes seinen Zuhörern, dass ihre Berufung auf Abraham als ihren Vater sie nicht vor dem kommenden Tag des Zorns retten werde. Gott habe doch Macht, sie zu verderben und selbst aus den Steinen dem Abraham Kinder zu erwecken, mit denen Er Seinen Bund schließen würde.

**9** Schon lag die Axt an der Wurzel der Bäume, bereit, sie mit wuchtigen Schlägen zu fällen. »Gute Frucht« bringen wird im vorherigen Vers »der Buße würdige Früchte« genannt. Damit sagte Johannes: Euer Leben soll die Echtheit eurer Buße erweisen. Die einzige Alternative war, abgehauen und ins Feuer geworfen zu werden. Die Axt an der Wurzel der Bäume ist eine

bildliche Redensart, die besagen will, dass Gottes Gericht schon beschlossen ist und zu seiner Zeit ausgeführt wird, wenn es der Sünder am wenigsten erwartet. Andere Ausdrücke für das bevorstehende Gericht im NT sind »nahe vor der Tür« (Mt 24,33); »siehe, der Richter steht vor der Tür« (Jak 5,9). Der Herr sprach von Menschen, die den Himmel beobachteten und Anzeichen für Regen erkannten, oder den Südwind wahrnahmen und vorher wussten, dass Hitze im Anzug sei (Lk 12,54-56). Die Axt an der Wurzel der Bäume bedeutet also eine Warnung, dass das Gericht bevorsteht.

**10** Die Menschen waren aufgewühlt, und das nicht ohne Grund. Es lag Kraft in der Predigt des Johannes. Der Heilige Geist war auf ihm, und die Verkündigung geschah im Geist und in der Kraft des alten Propheten Elia (Lk 1,15-17). Seine Predigt traf ihr Gewissen und verurteilte ihre Wege, so dass sie fragten: »Was sollen wir denn tun?« Die Frage zeigt, wie die ernststen Warnungen angenommen wurden. Man könnte sie umschreiben: »Das stimmt alles! Was sollen wir dann aber (*oun*) tun?« Lukas verwendet hier wiederum das Imperfekt, weil es nicht bloß eine momentane Regung war, sondern sie blieben dabei zu fragen: »Was sollen wir tun?« Ihre Annahme der Verkündigung war gleichzeitig der stärkste Beweis, dass sie ihn als einen Propheten erachteten.

**11** Man kann Johannes nicht vorwerfen, er sei theoretisch. Er sagte nicht, sie sollten einen Leibrock hergeben, sondern wer zwei habe, solle einen an den verschenken, der keinen hat. Das gleiche sagte er von der Nahrung. Die Belehrung des Johannes deckte sich mit der Lehre des Herrn (Mt 5,42).

**12-13** Die Römer hatten ein Steuersystem im ganzen Imperium eingeführt, das die zu erhebende Summe festlegte. Ein *Publicanus* (Steuereinzahler) bezahlte den Behörden diese Summe, und dann machte er sich ans Steuereinzahlen, das für ihn natürlich möglichst profitabel ausfallen sollte. Wen wundert's, dass sie oft mehr einzogen, als recht war. Daher werden die Zöllner in den Evangelien stets mit Sündern in einem Atemzug genannt. Sie waren verhasst, keiner traute ihnen. Viele Juden sahen in den Steuereinzählern Verräter ihrer Nation. Johannes weist sie an: »Fordert nicht mehr, als euch bestimmt ist«, woraus man schließen kann, dass die Behörden eine zulässige Marge zur Deckung der eigenen Kosten definiert hatten.

**14** Die Kriegsknechte waren ziemlich sicher Juden, denn Johannes war zu Israel gesandt. Es gab Landsknechte, die im Dienst des Statthalters in Jerusalem standen (Mt 27,27), aber die hier genannten, im Dienste der römischen Armee stehenden, wurden vielleicht eingesetzt, um den Steuererforderungen Nachdruck zu verschaffen. Sie waren daher der verlängerte bewaffnete Arm der Steuereinzahler. Sie standen im Verdacht, Reiche zu erpressen, indem sie ungünstige Berichte bei den römischen Behörden androhten. Die Worte des Johannes deuteten auf alle diese Exzesse ihres Berufsstandes hin: Sie sollten sich mit ihrem Sold begnügen und nicht ihre Macht missbrauchen, um andere zu erpressen.

Der Ausdruck »tut niemand Gewalt an« ist ein weiterer Ausdruck, den nur Lukas gebraucht. *Diaseiô* kommt nur an dieser Stelle im NT vor, wird aber auch in der LXX verwendet (Hi 4,14). Es bedeutet, jemand durchzuschütteln, bis er lieber hergibt, woran er sich klammert, um nicht weiter malträtiert zu werden. Auch »fälsch-

lich anklagen« (*sykophanteô*) kommt nur bei Lukas vor (noch in 19,8). Es ist häufig in der LXX und bezeichnet jegliches arglistige Zuträgerum, aus dem man sich Gewinn erhofft.

**15** Als die Volksmengen Johannes zuhörten, wurden sie immer gespannter. Die Erwartung richtete sich hier nicht auf das kommende Gericht, sondern, wie der Rest des Verses zeigt, auf den kommenden Messias. Die ersten von Johannes überlieferten Worte betrafen den kommenden Erlöser, und all seine Predigt hatte Christus zum Gegenstand. Hieraus können wir wichtige Lektionen lernen. Es ist verkehrt, ohne die Kraft des Heiligen Geistes oder ohne Mitgefühl oder ohne Verweis auf das herrliche Heilmittel, Gericht zu predigen.

**16** Denen, die in ihrem Herzen die Frage hatten, ob Johannes nicht der Messias sei, gab er eine zweifache Antwort: »Ich zwar taufe euch mit Wasser ... er wird euch mit Heiligem Geist und Feuer taufen«, und »es kommt aber, der stärker ist als ich, dessen ich nicht würdig bin, ihm den Riemen seiner Sandalen zu lösen«. Das entsprach einem stehenden Charakterzug des Johannes: »Er muss zunehmen, ich aber abnehmen« (Joh 3,30-31). »Niemand wusste besser als Johannes selbst, dass er geringer war als Christus. Er war die Stimme, Jesus das Wort. Er war die Lampe, Jesus das Licht. Er war der Herold, Jesus der König. Er war der Holzfäller, Christus der Grundbesitzer« (E.W. Rodgers, »Jesus the Christ«). Johannes war ein Wegweiser, der nur eines wollte: die Menschen auf seinen Herrn verweisen. Daher suchte er, möglichst im Hintergrund zu bleiben. Er ist ein würdiges Vorbild für alle Diener des Herrn. Die Taufe »mit dem Heiligen Geist« ist eine Vorhersage von Pfingsten. Auf den

einzelnen bezogen erfüllt sich die Verheißung bei seiner Bekehrung. Für »mit« steht *en*, das auch »in« bedeuten kann; hier aber hat es instrumentale Bedeutung, weshalb Elberf, Rev.Elberf, Luther, Zürcher und Menge alle »mit« übersetzen (Schlachter »im«). Die Taufe mit »Feuer« ist das kommende Gericht und sollte keinesfalls mit den gespaltenen Feuerzungen vom Pfingsttag in Zusammenhang gebracht werden. Für Ewigkeit in Feuerfluten versenkt zu werden (Offb 20,15), ist eine Tragödie von solch erschütternden Ausmaßen, dass wir uns davon nicht einmal einen schwachen Begriff machen können.

**17-18** Beim Worfeln wurde das von Ochsen gedroschene Getreide in den Wind geworfen, so dass der Wind die Spreu wegtrug und nur die Getreidekörner auf die Tenne zurückfielen. Die Worfelschaufel war das Werkzeug, das man dazu in der Hand führte. Jedes Wort dieses Textes, der die Trennung der Erretteten von den Verlorenen beschreibt, ist voller Bedeutung. »Sammeln« ist ein Wort des Vereinens. Es bezieht sich auf das, was Gott heute tut: Er sammelt aus den Nationen ein Volk für Seinen Namen; sodann wird es zu einem großen Sammeln kommen, wenn der Herr die Seinen bei der Entrückung aus einer gottlosen Welt zu sich versammelt (2Thes 2,1). Eine Trennung wird auch vollzogen werden am Tag, da die Schafe von den Böcken geschieden werden (Mt 25,32). »Der Weizen« ist ein Wort des Bezeichnens. In Matthäus wird es »sein Weizen« genannt (3,2). Der Herr Jesus sagte zu Petrus: »Der Satan hat euer begehrt, euch zu sichten wie den Weizen. *Ich* aber habe für dich gebetet« (Lk 22,31-32). Es heißt übrigens »euer« und »euch«, weil der Herr alle Jünger – außer Judas, der nicht mehr unter ihnen ist – meint. »Dich« bezieht sich auf

Petrus. »Seine Scheune« ist ein Wort der Bestimmung, und das ernste »aber« ein Wort der Trennung. Das ist die Botschaft dieser ernstesten Warnung. Es kommt der Tag, da das Echte von allem Falschen getrennt werden wird.

»Durch und durch reinigen« ist die Übersetzung von *diakathairô*, ein weiteres nur von Lukas gebrauchtes Wort. Es bezeichnet ein Reinigen (*kathairô*), das hindurch (*dia*) geht, so dass keine Spur von Spreu zurückbleibt.

Es werden nur wenige Beispiele der Predigt des Johannes geboten, der sich in zahlreichen Ermahnungen an das Volk wandte. Das Wort *euangelizô* wird mit »verkündigte gute Botschaft« wiedergegeben. Gemeint ist sowohl das Verkündigen und auch das Verkündigte. Das Wort wird in diesem Evangelium 10mal gebraucht (siehe Kommentar zu 1,19), in den anderen synoptischen Evangelien nur einmal (Mt 11,5). Das Verb *kêryssô* (erstmals in 4,18) bedeutet hingegen »herolden«, in den verschiedenen Übersetzungen mit »predigen« oder »verkündigen« übersetzt. Es kommt 61mal vor im NT. Das entsprechende Hauptwort *kêrygma*, »Predigt«, »Verkündigung«, kommt achtmal vor und bezieht sich auf das Verkündigte, aber *euangelizô* wird oft benutzt, um sowohl die Verkündigung als auch die gute Botschaft zu unterstreichen.

**19-20** Philippus, der hier Bruder des Herodes genannt wird, ist nicht Philippus der Vierfürst von V. 1. Herodes der Große hatte zwei Söhne dieses Namens. Der mit Herodias verheiratete Philippus war ein Privatmann. Sein Vater hatte ihn einmal zum Haupterben bestimmt, enterbte ihn aber später. Anlässlich eines Besuches bei Philippus und Herodias hatte Herodes Antipas sich in die Frau seines Bruders

verliebt. Sie beschlossen, ihre jeweiligen Ehepartner zu verlassen, um sich zu vermählen. Die Form des Zeitwortes (es ist ein Präsenspartizip) zeigt, dass Johannes diese und andere Übeltaten des Herodes wiederholt verurteilte. Herodias war die Nichte des Herodes und die Frau seines Halbbruders; damit war ihr Verhältnis nicht allein ehebrüchig, sondern auch inzestuös. Für seine Ehrlichkeit und Treue verlor Johannes seine Freiheit und am Ende gar sein Leben. Es war Salome, die Tochter der Herodias, die dem Herodes mit ihrem Tanzen so gefiel, dass sie sich von ihm wünschen durfte, was sie wollte. Von ihrer bösen Mutter angestiftet, bat sie um den Kopf Johannes' des Täufers. Obwohl es dem König leid tat, ließ er Johannes im Gefängnis enthaupten, und so hatte Herodias ihre Genugtuung. Das geschah freilich erst mehrere Monate nach dem Dienstantritt des Herrn. Das Ende des Johannes wird hier schon vorweggenommen, um den Dienst des Täufers abschließend darzustellen.

## 2. Die Taufe des Herrn Jesus (3,21-22)

**21** Der erste Teil dieses Verses besagt lediglich, dass auch der Herr Jesus zu der Zeit von Johannes getauft wurde, da alles Volk sich taufen ließ. Lukas sagt zwar nicht, dass es Johannes war, der Ihn taufte, aber wir wissen es dennoch (Mt 3,13-17; Mk 1,9-11).

Warum wurde der Herr Jesus getauft? Wir wissen aus Mt 3,14, dass diese Frage den Täufer verwirrte. Die Antwort des Herrn an Johannes ist die Antwort auf unsere Frage, aber was bedeutet »also gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen« (Mt 3,15)?

Viele haben versucht, diese Frage zu beantworten. Jene, die glauben, Taufe sei

zur Reinigung von den Sünden, erklären es meist so, dass Er, obwohl Er ohne Sünde war, Sich mit den Sünden einer verlorenen Welt, die Er eines späteren Tages auf dem Kreuz tragen würde, identifizierte. Taufe wäscht aber Sünden nicht ab vor Gott und dem Richterstuhl. Sie kann nicht mehr sein als das äußere Zeichen eines inwendig bereits geschehenen Werkes. Taufe ist in erster Linie mit Tod verbunden, nicht mit dem Empfangen von Leben (Röm 6,3). Das Abwaschen der Sünden in der Taufe, wie bereits im Zusammenhang mit V. 3 dieses Kapitels gesagt wurde, war die öffentliche Distanzierung von der Sünde der Verwerfung des Messias durch das Volk Israel (Apg 2,38). Die genannte Identifikation mit Sünde wird auch von solchen gelehrt, die die Heilslehre sehr klar erfasst haben. Sie sagen, so wie die Taufe ein Symbol von Tod, Begräbnis und Auferstehung ist, so nimmt der Herr hier in symbolhafter Weise Sein eigenes Werk vorweg.

Andere haben gelehrt, dass der Herr hier Seine Unterwürfigkeit unter das Gesetz Moses demonstrierte; nur, wie die Taufe des Johannes, ein neues Werk, das das Kommen des Herrn vorbereitete, mit dem Gesetz des Mose gleichgesetzt werden kann, ist ein Rätsel. Lewis Sperry Chafer lehrte: »Die Taufe steht zu seinem priesterlichen Dienst in Beziehung, und die Stimme aus dem Himmel ist die Proklamation der Einsetzung Christi als Priester« (*Systematic Theology*, 5,62). Wir glauben, dass der Herr Jesus auf Erden priesterlichen Charakter manifestierte, dass Er aber erst nach Seiner Auferstehung und Himmelfahrt Sein Priesteramt einnahm (Hebr 5,9-10). Andere lehren, es handle sich um eine messianische Salbung, der Herr habe sich hier mit der Ankündigung des Johannes identifiziert und bezeugt, dass Er der Herr war, den Johannes angekündigt hatte. Das

kommt der Sache schon viel näher, aber wir glauben noch immer, dass es Seine Taufe nicht erklären kann. Im Text des Matthäus heißt es, »es gebührt uns«, das heißt dem Herrn und Johannes. Die Taufe muss also eine Gerechtigkeit manifestiert haben, die sowohl in Johannes als auch im Herrn sichtbar wurde. Das begrenzt die Bedeutung ganz deutlich. Wir können daraus nicht eine allein den Herrn betreffende Gerechtigkeit machen, wenn Johannes daran teil hatte. Damit sind die oben gegebenen Erklärungen hinfällig. Alle sind sich einig, dass der Herr keinerlei Sünde hatte, über die Er hätte Buße tun oder von der Er hätte gereinigt werden müssen, während alle übrigen von Johannes Getauften genau das nötig hatten. In dieser Hinsicht war die Taufe des Herrn einzigartig. Worin aber wurde alle Gerechtigkeit erfüllt, was ja der Grund für die Taufe des Herrn war.

Taufe ist ein äußerliches Zeichen. Wenn die innere Wirklichkeit fehlt, ist Taufe eine bloße Schau, die nicht mehr ausrichtet, als den Täufling nass zu machen. Unter Juden war falsche Gerechtigkeit, und der Herr verurteilte sie oft, aber da war auch wahre Gerechtigkeit, wie sie in Leuten wie Zacharias und Elisabeth, Maria und Josef, Simeon, Anna und Johannes gesehen wurde. Diese und andere waren eine kleine, gottesfürchtige Schar, etwas, das Gott in dieser Welt immer gehabt hat, ein gottesfürchtiger Überrest. In Seiner Taufe bezeugte der Herr Seine Anerkennung dieses Überrestes, indem Er sich mit ihm identifizierte. Viele falsche Täuflinge kamen, um von Johannes getauft zu werden und dachten, das würde sie zu echten Täuflingen machen. Johannes aber taufte den wahrhaft gerechten Überrest, die eine Schar getaufter Gerechter darstellte, die auf das Reich Gottes warteten wie Josef von Arimathia (Lk 23,51).

»Und sie werden mir, spricht der HERR der Heerscharen, zum Eigentum sein« (Mal 3,17). Dies ist die Sicht von J.N. Darby, W. Kelly, A.T. Robertson, A.C. Gaebelein, G.C. Morgan, C.L. Feinberg, A. Plummer und vieler anderer.

»Getauft war und betete« ist eine für Lukas bezeichnende Aussage. Er verfolgt das Gebetsleben des Herrn mit großer Sorgfalt (3,21; 5,16; 6,12; 9,28; 11,1; 18,1-8; 22,32.40-46; 23,46). Der Herr lehrte die Jünger nicht allein die Notwendigkeit des Gebets, sondern Er war auch das große Vorbild im Gebet und in der Danksagung. Es ist für uns oft schwierig, die Tatsache zu fassen, dass der Herr das Leben des Glaubens lebte als der von Gott abhängige Mensch (Hebr 12,2).

**22** Der vorhergehende Vers endet mit dem geöffneten Himmel (Hes 1,1), und jetzt ließ sich »der Heilige Geist in leiblicher Gestalt, wie eine Taube, auf ihn herab«. Viele haben auf die Sanftheit und Reinheit der Taube hingewiesen. Ebenso wichtig ist sicher auch, dass die Taube für den lautereren Blick steht. Lauterkeit, Einfalt kennzeichnete das Leben des Herrn: »Ich tue allezeit das ihm Wohlgefällige« (Joh 8,29). Das Öl des Speisopfers ist ein Bild auf das Leben, das stets vom Heiligen Geist geführt war; der Weihrauch ist ein Bild dafür, dass alles zur Verherrlichung Gottes getan wurde.

Aber hatte Er den Heiligen Geist nicht in vollem Maß vor Seiner Taufe? Die Antwort ist ein eindeutiges Ja, denn »Gott gibt den Geist nicht nach Maß« (Joh 3,34). Aber in der Taufe bewahrheitet sich Jes 42,1: »Siehe, mein Knecht ... ich habe meinen Geist auf ihn gelegt.« Über den Unterschied, dass der Heilige Geist immer in Ihm wohnte und auf Ihn kam in öffentlicher Manifestation während Seines vollkommenen Dienstes, gibt Dr. Heading die treffliche Erklärung:

»Der Herr besaß den Geist allezeit in sich, hier aber kommt der Geist auf Ihn. Der Unterschied wird sichtbar in Verbindung mit dem Öl des Speisopfers, wo wir »Öl darauf« und »gemenzt mit Öl« finden (3Mo 2,1-5). Öl im Inneren spricht von wesenhaftem, bedingungslosem Besitz, Öl von außen von Salbung zu besonderem Dienst« (Luke's Life of Christ, S. 44).

Die Stimme des Vaters aus dem Himmel sagte (Wort für Wort übersetzt): »Mein Sohn, mein geliebter, an dir habe ich Wohlgefallen«. Sogleich werden unsere Gedanken in die Verborgenheit ewiger Liebe gelenkt, wo der Sohn von Ewigkeit her des Vaters Wonne war: »Du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt« (Joh 17,24). Lk 3,22 ist einer der zahlreichen Verse, welche die ganze Trinität beinhalten. Wie verkehrt ist es, an Gott als den Ewigen Vater zu denken ohne auch an den Ewigen Sohn und den Heiligen Geist zu denken. Gott nannte nicht ein »es« Seinen geliebten Sohn. »An Dir habe ich Wohlgefallen« ist »ein ausgezeichnetes Beispiel für den zeitlosen Aorist« genannt worden (W. Hendriksen). Zu keiner Zeit war das nicht wahr. Es ist unfassbar, dass der Geist auch uns »Geliebte« nennt (Röm 1,7; Eph 5,1). Es besteht aller Grund dafür, dass Er Seinen Sohn so nennt, es besteht keiner dafür, dass Er uns so bezeichnet. So weit wir aus den Evangelien Kenntnis haben, stand der Täufer nur bei dieser Gelegenheit dem Herrn von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Es war der

größte Augenblick in seinem Leben (Joh 1,31). Man kann sagen, dass es der Sinn seines Lebens und Dienstes überhaupt war (3,4-6). Als Christus sich erniedrigte, um von Johannes getauft zu werden und so Seine Unterwürfigkeit unter Gottes Willen bezeugte, war der Augenblick gekommen, in dem es sich geziemte, dass der Himmel Ihm sein Wohlgefallen bekundete. Wir finden dieses Prinzip in der Schrift, dass überall dort, wo Christus und Sünde miteinander verbunden sind, Seine makellose Reinheit bezeugt wird (2Kor 5,21; 1Petr 2,22-25), denn keine Sünde konnte je Seine heilige Person antasten. Zu Beginn Seines öffentlichen Dienstes sprach der Vater vom Himmel, um Seine Liebe zu Seinem Sohn und Seine Wonne an Ihm zu bekunden; beim Beschließen Seines öffentlichen Dienstes hören wir wieder eine Stimme aus dem Himmel (Joh 12,28). Die Taube, die auf der Arche ruhte, war ein wunderschönes Bild vom Geist, der wie eine Taube auf Christus herabstieg; denn ebenso, wie die Taube in einer Welt des Todes, die der Flut folgte, keinen Ruheplatz finden konnte, so konnte der Geist auch hier nur auf Christus einen wahren Ruheplatz finden.

Dies ist das Ende von Lukas' Darstellung des Täufers, und es ist ein geeigneter Ort, um zu zeigen, wie Lukas die beiden Personen, den Täufer und den Herrn Jesus in Parallelen einander gegenüber gestellt hat. Das zeigt sich an folgendem Vergleich (siehe Tabelle):

<b>Johannes d. Täufer</b>	<b>Der Herr Jesus</b>
Gabriel kündigte seine Geburt an Lk 1,13	Gabriel kündigte Seine Geburt an Lk 1,31
»Woran soll ich dies erkennen?« Lk 1,18	Maria: »Wie wird dies sein?« Lk 1,34
Name vor der Geburt gegeben Lk 1,13	Name vor der Geburt gegeben Lk 1,31
»Er wird groß sein« Lk 1,15	»Er wird groß sein« Lk 1,32



Elisabeth verbarg sich 5 Monate	Lk 1,24	Maria drei Monate außer Hauses	Lk 1,56
Das Kind wird geboren	Lk 1,57	Das Kind wird geboren	Lk 2,7
Das Lied des Zacharias	Lk 1,68-79	Das Lied Marias	Lk 1,47-55
Das Heranwachsen des Johannes	Lk 1,80	Das Heranwachsen Jesu	Lk 2,40
Johannes tauft	Lk 3,3	Jesus getauft	Lk 3,21
Sein Werk v. Jesaja beschrieben	Lk 3,4	Sein Werk v. Jesaja beschrieben	Lk 4,18

### 3. Das Geschlechtsregister des Herrn Jesus (3,23-38)

**23** Im Alten Testament war das Alter von dreißig Jahren das Alter, in dem der öffentliche Dienst der Leviten begann (4Mo 4,3.23.30.35.39.43.47). Es bewegt das Herz tief, wenn wir bedenken, wie der Herr dreißig Jahre in Nazareth im Verborgenen blieb, damit Er niemand Anlass sein würde, in Seinem Dienst einen Makel zu finden.

**24-38** Man kann das Geschlechtsregister des Lukas nicht isoliert vom Geschlechtsregister des Matthäus betrachten. Es bestehen einige Gleichheiten: Zwischen Abraham und David erscheinen die gleichen vierzehn Namen in beiden, und Sealtiel und Serubbabel erscheinen in beiden; der Name Josefs und der Name des Herrn Jesus finden sich ebenfalls in beiden. Sonst ist alles anders. Der Leser muss wissen, dass das vorliegende Problem die hervorragendsten Köpfe seit Jahrhunderten beschäftigt hat, so dass das im folgenden Gesagte lediglich eine Zusammenfassung der Resultate anderer ist.

Die Namen des Herrn Jesus und Gottes mitgerechnet enthält die Liste des Lukas 77 (11x7) Namen, und das mag einem bewussten Plan entsprechen, denn auch Matthäus hält sich an ein Siebenermuster. Beide Geschlechtsregister lassen Namen aus, und das entsprach durchaus damaligen

Gepflogenheiten, um solche Namenslisten übersichtlicher zu machen und ihnen eine geordnete Gestalt zu geben, wie es Matthäus mit seinen dreimal 14 Geschlechtern getan hat. Etliche Unterschiede sind uns allen offenkundig. Matthäus folgt den Geschlechtern in logisch absteigender Folge von Vater auf Sohn, Lukas geht die Geschlechterreihe zeitlich rückwärts hinauf von Sohn auf Vater. Matthäus geht von Abraham aus und will uns sagen, dass der Herr der Sohn Abrahams ist, Lukas geht zurück bis auf Adam und auf Gott.

Das Problem liegt nun darin, dass beide Josef nennen. Matthäus sagt: »Jakob zeugte Josef, den Mann der Maria, von welcher Jesus geboren wurde, der Christus genannt wird« (Mt 1,16). Lukas sagt, dass Josef der Sohn des Eli gewesen sei. Lukas schrieb in Wirklichkeit: »Jesus ... war, wie man meinte, ein Sohn des Josef, des Eli.« Das geht bis auf den Anfang zurück, so dass Adam »des Gottes« ist. Das einzige Mal, dass »Sohn« gebraucht wird in der ganzen Liste ist im einleitenden Satz, den wir eben zitiert haben. Josef konnte nicht sowohl von Jakob als auch von Eli gezeugt worden sein. Nun ist es so, dass einzig beim Namen Josefs der griechische bestimmte Artikel *toû* (»des«) steht, und einige Gelehrte glauben, dass man übersetzen sollte: »Jesus ... war ein Sohn (wie man meinte des Josef) Elis« (Lenski), was wörtlich hieße: ein Enkel Elis. Andere bestreiten

das, weil es unwahrscheinlich sei, dass das gleiche Wort im gleichen Kontext sowohl Sohn als auch Enkel bedeuten könne.

Der Zweck des Geschlechtsregisters in Matthäus ist es, die königlich rechtliche Abstammung des Königs aufzuzeigen, daher wird Sein königliches Geschlecht von Abraham über David verfolgt. In Lukas wird das Geschlecht des Menschensohnes via David und Abraham bis auf Adam zurückgeführt. In beiden Fällen ist die Linie über David wichtig, obwohl die beiden Listen gemäß ihrem je verschiedenen Zweck über verschiedene Söhne Davids geführt werden. Sowohl Josef (Lk 1,27) als auch Maria (Lk 1,32.69) konnten ihr Geschlecht auf David zurückführen, so dass der Herr Jesus offiziell als der Sohn Josefs verzeichnet wurde, obwohl Josef in keiner Weise der leibliche Vater unseres Herrn war. Juristisch konnte Christus Seine Herkunft über Josef zurückverfolgen, aber buchstäblich war er der jungfräulich geborene Sohn Marias. Lukas folgt mithin dem Geschlechtsregister Marias; Matthäus geht der juristisch königlichen Genealogie Josefs nach. Das vermag die Unterschiede zu erklären, wobei der Leser nicht erstaunt sein darf, wenn er es anderswo ganz anders erklärt findet. Die königliche Majestät, die sich im Leben des Herrn bekunden wird, stammte nicht vom Hause Davids. Es ist vielmehr so, dass jegliches Königtum, sei es die Regierung Davids oder eines seiner Nachfahren, von dem stammte, der beides, die Wurzel und der Nachkomme Davids ist.

#### 4. Die Versuchung in der Wüste (4,1-13)

Bevor wir diesen Abschnitt Vers um Vers durchgehen, müssen einige Erklärungen zum Wesen, Umfang und Zweck der Versuchung gegeben werden. Was ihr Wesen

betrifft, so waren die Versuchungen echt. Die vollkommene Makellosigkeit des sündlosen Menschen Christus Jesus ist das Thema des 2., 3. und 4. Kapitels des Lukas-Evangeliums. Seine Sündlosigkeit ist durch Seine Geburt von einer Jungfrau bewiesen worden, eine Geburt, die gänzlich gescheiden ist vom in Sünde gefallenen Menschen (Kap. 2); er bereitete allezeit Seinem Vater die höchste Wonne, da es Ihm stets Wonne war, den Willen des Vaters zu tun (Kap. 3); und jetzt, im Angesicht erbitterter Feindschaft Satans mit all seiner List und Tücke, erweist sich der Mensch Christus Jesus als makellos.

Es gibt solche, die fest daran glauben, dass der Herr Jesus nicht sündigte, aber sie sagen, er hätte sündigen können. Sie haben menschlich gefolgert, dass er nie wahre Versuchung durchgemacht hätte, wäre Versagen Seinerseits von vornherein ausgeschlossen gewesen. Solche Lehrer und Verkündiger sagen, es gereiche mehr zur Ehre des Herrn, wenn man sagt, Er sei fähig gewesen, nicht zu sündigen, als zu sagen, Er sei nicht fähig gewesen zu sündigen. Schlimmer noch, sie argumentieren, dass Seine göttliche Natur nicht zuließ, dass Seine menschliche Natur sündige. In Anbetracht der Tatsache, dass dies die Position vieler Evangelikaler ist, ist es notwendig, immer wieder ganz klar die Lehre des NT darzulegen, dass es für den Herrn unmöglich war zu sündigen. Hätte der menschengewordene Gott sündigen können, dann wären beides, unsere Errettung und unsere Sicherheit, ernsthaft in Frage gestellt. Man lese dazu »The Person of Christ«, die Seiten 79-89, Gospel Tract Publications. Die Versuchung war echt. Versuchung ist nicht Sünde, und in der Versuchung zu leiden, ist eher mit Sieg als mit Niederlage verbunden. »Worin er selbst gelitten hat, als er versucht wurde« (Hebr

2,18). Wenn man einem Mörder eine Möglichkeit nennt, wie er durch großen Gewinn einheimsen kann, beginnt sein ganzes Denken darum zu kreisen, wie er die Tat unerkannt begehen kann. Er leidet nicht als Folge der genannten Möglichkeit. Wenn du aber einer wahrhaft gerechten Person die Möglichkeit eines Mordes nennst, ist er entsetzt und schreckt zurück. Er leidet durch den bloßen Hinweis. Die Angebote des Teufels an Ihn, der in sich selbst vollkommen rein und heilig war, verursachten Ihm Leiden, welche wir in unserem sündigen Zustand, mit unserer äußerst schwachen Vorstellung von Gottes Heiligkeit, nie erfassen können. Die bloße Tatsache, dass Satans Angebote Seiner heiligen Natur krass zuwiderliefen, machten Sein Leiden äußerst tief.

Er nahm in wundersamer Gnade menschliche Natur an, aber nicht die gefallene Natur, nicht einmal eine beeinträchtigte Natur. Seine Menschlichkeit war mehr als unschuldig; sie war heilig und vollkommen (Hebr 7,26), so dass in Ihm nichts war, das auf die Angebote des Meisterversuchers angesprochen hätte. Er sagte: »Der Fürst dieser Welt kommt und hat nichts in mir« (Joh 14,30).

Die Versuchung betraf jeden Aspekt menschlicher Abhängigkeit auf der einen Seite und jede Hoffnung auf Ehre auf der anderen Seite. Im Umfang umfasste sie Himmel und Erde. Die Bedeutung der Versuchung ist bereits genannt worden. Es ging nicht darum, Schwäche oder Versagen im vollkommenen Menschen ans Licht zu bringen, sondern seine makellosen Vollkommenheiten.

**1** Der Herr Jesus hatte stets den Geist Gottes in vollem Maß, aber Er ist nun von der Taufe am Jordan gekommen, wo der Heilige Geist auf Ihn herabgekommen war,

und so bewegt Er sich jetzt in der Fülle der Kraft des Heiligen Geistes. Wir sollten beachten, dass es der Heilige Geist war, der Ihn in die Wüste führte, um vom Teufel versucht zu werden. Darin liegt eine äußerst praktische Lektion für uns. Es war nie Gottes Absicht, dass die Taufe lediglich eine vergangene Erfahrung sein sollte. Es sollte stets eine lebendige Wirklichkeit in unserem Leben sein. Wir sind dieser Welt gestorben und leben nun Gott. Die Versuchung des Herrn folgte unmittelbar, nachdem der Vater den Himmel geöffnet und Sein Wohlgefallen am Sohn verkündigt hatte. Darin liegt wiederum eine Lektion für uns. Oft folgen die größten Versuchungen auf die Zeiten größten Segens. Nachdem Gott Sein Wohlgefallen an Adam und an Seiner ganzen herrlichen Schöpfung bezeugt hatte (1Mo 1,27-31), oder an Hiob und an seiner Gerechtigkeit (Hi 1,8), machte Satan unverzüglich diese Gegenstände von Gottes Wohlgefallen zu Zielscheiben seiner Angriffe. Er wird auf jeden und jedes, der oder das irgendwie Gott verherrlicht, seine besonderen Angriffe richten.

Die Arroganz und Kühnheit Satans kommen in der Versuchung zum Vorschein. Wir können uns nur wundern, dass er überhaupt den Versuch unternehmen mochte, den Sohn Gottes zu Fall zu bringen. Nur jemand, der einen Feind bezwungen hat, kann das Ausmaß seiner Macht kennen. Unser Herr unterschätzte nie die Macht Satans.

**2** Adam wurde inmitten der Fülle des Gartens Gottes versucht, dessen Reichtum an Früchten keine Spur von Tod oder Zerfall kannte. Der Herr Jesus wurde auf einem Feld versucht, wo der Tod herrschte und Zeichen des Fluches Ihn von allen Seiten umgaben, wo keine Nahrung war und Fruchtlosigkeit alles beherrschte. In-

mitten von Tod war Er »eine Pflanzung zum Ruhm« (Hes 34,29), bekannt für Seinen Duft, für Seine Schönheit und Fruchtbarkeit.

Der Herr hatte während vierzig Tagen nichts gegessen, und die ganze Zeit über wurde Er »von dem Teufel versucht«. Diese Tage sind von Geheimnis umhüllt, da nichts über sie gesagt wird. Die Versuchungen, von denen wir wissen, begannen erst, nachdem die vierzig Tage vorbei waren.

Der Herr begegnete dem Versucher in der Kraft des Heiligen Geistes, womit Er uns ein Beispiel hinterlassen hat. Auch wir müssen dem Feind in der Kraft des Geistes entgegentreten, wenn wir siegreich bleiben wollen. Der Herr Jesus ist unser großes Vorbild. Er war nicht allein ein vollkommener Mensch, Er war auch ein abhängiger Mensch, indem Er Gott vertraute, dass Er all Seine Bedürfnisse ausfüllen würde. Wir müssen uns ständig unserer Abhängigkeit bewusst sein und gewohnt sein, allezeit das Führen des Geistes in unserem Leben anzuerkennen, wenn wir dies auch in Stunden der Prüfung und Versuchung erfahren wollen.

Das Wort *peirazô* (»versucht«, V. 2) wird von Lukas dreimal in seinem Evangelium und viermal in der Apostelgeschichte verwendet. Es bedeutet auch auf die Probe stellen, ausprobieren, aber oft wird es im NT im Sinne von zur Sünde versuchen gebraucht. Ganz anders in Joh 6,6, wo der Herr Jesus Philippus fragte, wie er die 5.000 zu speisen gedenke. »Dies sagte er aber, ihn zu versuchen.« Ähnlich ist auch Hebr 11,17: »Durch Glauben hat Abraham, als er versucht wurde, den Isaak geopfert.« Hier wurde der Glaube auf seine Standfestigkeit erprobt, es wurde niemand zur Sünde versucht; wenn uns hingegen Satan versucht, dann verfolgt er immer ein böses

Ziel, und in unserem sündigen Fleisch findet er stets einen willigen Alliierten. Im Herrn Jesus fand er hingegen nichts, das auf seine üblen Angebote eingegangen wäre (Joh 14,30).

**3** Es war eine sehr natürliche Versuchung, die angeboten wurde. Gott hatte stets den Hungrigen Speise dargereicht (Ps 107,9), und es war nicht mehr als recht, dass auch Er nicht von der göttlichen Fürsorge ausgenommen sein sollte, die auch den Geringsten Seiner Geschöpfe galt. Es war nicht eine sinnlose Kraftvergeudung, die Satan vorschlug. Es hätte legitim oder nützlich genannt werden können – aber der Herr wies es zurück. Er, der die Lahmen gehen machte, den Blinden das Gesicht gab, die Aussätzigen reinigte, die Zunge der Stummen löste, der Tauben Ohren auftrat, die Besessenen befreite und die Toten auferweckte, verwendete auch nicht ein einziges Mal Seine Macht für Seine eigenen Zwecke. Er wurde Mensch und war als solcher freiwillig allen menschlichen Bedürfnissen unterworfen, freilich immer ohne Sünde. Er weigerte sich, Seine Macht einzusetzen, um menschlichen Beschränkungen zu entkommen. Das ist das Wunder der Selbstbeschränkung, das die Herrlichkeiten des vollkommenen Menschen noch heller aufleuchten lässt.

**4** Der Mensch ist ein geistbegabtes Wesen. Er ist mehr als nur Fleisch, mehr auch als nur Seele. Er ist Geist, geschaffen im Bilde dessen, der ihn schuf. Der Mensch als Geist kann nicht von rein leiblicher Nahrung leben. Er braucht geistliche Nahrung, Erfrischung und Gemeinschaft. Welche Lektion für uns! Als Satan sagte: »Gönne dir etwas!« antwortete der Herr aller Herren, dass »der Mensch nicht von Brot allein lebt, sondern dass der Mensch von allem

lebt, was aus dem Mund des Herrn hervorgeht« (5Mo 8,3).

**5** Dies war eine Vision von allen Reichen der Welt in all ihrer Herrlichkeit, wie sie Satan und einer gefallenen Menschheit zusagen. Kein Berg in der Welt wäre hoch genug, um ein solches Panorama zu gewähren. Es war satanische Vorgaukelung. Aber der Satan ist sehr begrenzt, und auch er konnte alle Herrlichkeiten, die den Menschen so viel bedeuten, nur für einen Augenblick aufblitzen lassen. Das Wort *stigmê* (»Augenblick«) kommt im NT nur an dieser Stelle vor und bedeutet wörtlich ein Punkt innerhalb des Verlaufs der Zeit. Als der Gott dieses Zeitalters ist Satan vielleicht das einzige geschaffene Wesen, das in einem Augenblick ein solch umfassendes Bild zusammenziehen konnte, um in diesen Moment alles hineinzuwurfen, was den Menschen so viel bedeutet. Johannes schrieb: »Die ganze Welt liegt in dem Bösen« (1Jo 5,19).

**6** Im Blick auf solche, die sagen, dass Satan nicht Macht über die Reiche hatte und sie daher nur versprechen aber nicht anbieten konnte, antworte ich, dass das Angebot echt war und dass die Reiche ihm tatsächlich zur Verfügung standen. Als Adam die Herrschaft verliehen wurde, war sie umfassend; jedes Geschöpf im Himmel, auf der Erde und im Meer kam darunter. Als er der List Satans verfiel, verscherzte er seine Herrschaft. Er überließ sie einem Usurpator, und von dem Tage an ist Satan tatsächlich »der Fürst dieser Welt« (Joh 14,30). In der gegenwärtigen Zeit ist er auch »der Gott dieser Welt« (2Kor 4,4). Es ist schwierig, an echte Versuchung zu glauben, die für den Herrn Leiden bereitete, und dann zu leugnen, dass dieses Angebot echt war. Satan sagte eigentlich: »Erhöhe

dich selbst; das Kreuz, die Schmach und das Todesleiden sind unnötig. Besteig' den Thron und lass das Kreuz aus.« Als Petrus ähnliche Worte an Ihn richtete, erkannte der Herr unmittelbar die Stimme und antwortete: »Weiche hinter mich, Satan! Du bist mir ein Ärgernis« (Mt 16,23). Diese Aussage erklärt, in welchem Sinn der Herr litt. Er neigte nicht dem Vorschlag des Petrus zu, sondern es war Ihm ein Ärgernis, es schmerzte Ihn in Seinem zartfühlenden Geist.

**7** Diese Gier nach Anbetung ist seit jeher im Herzen des Satan. Die Worte von Hes 28,12-19, die vom König zu Tyrus reden, beziehen sich ganz eindeutig auf jenes erhabene Wesen, das in seinem Hochmut von seiner Stellung fiel (1Tim 3,6). Die Religionen der Welt sind sein besonderes Betätigungsfeld. In mancherlei Gestalt wird er da angebetet, und seine Diener bringen ihm Verehrung entgegen (2Kor 11,13-15).

**8** Wie der Herr auf das Wort Gottes verweist, ist für uns eine gewaltige Lektion. In jeder dieser Versuchungen entnahm Er gleich David seiner Tasche einen Stein aus dem Bach und schleuderte ihn gegen den Kopf des Feindes. Jede Antwort des Herrn war aus dem 5. Buch Mose. Er hätte Satan durch Seine persönliche Kraft und Autorität zum Verstummen bringen können. Er entschied sich aber, dazu die Schrift zu gebrauchen, womit Er uns die Methode zeigte, mit der wir jeden feurigen Pfeil des Bösen abwehren können (Eph 6,16-17). Wie in V. 4, so auch hier im V. 8 ist das Wort »geschrieben« ein Perfekt indikativ passiv von *graphô*, das ganz korrekt mit »es steht geschrieben« übersetzt wird. »Es ist vollbracht« in Joh 19,30 ist ebenso ein Perfekt indikativ passiv und bedeutet demgemäß »es ist

(und bleibt) vollbracht«. Der ewige Wert sowohl des Wortes Gottes als auch des Werkes Christi werden durch diese beiden Ausdrücke wunderbar umrissen.

**9-11** Die erste Versuchung bestand darin, seinen natürlichen Wünschen und Bedürfnissen nachzugeben, die zweite, sich selbst zu erhöhen. Diese dritte geschah in Jerusalem; und um wirkungsvoll zu sein, musste sie vor Zeugen vorgebracht werden, denn der Teufel sagte: »Zeige dich selbst.« Gewiss, der Satan erkannte den Herrn aller Herren; denn sogar Dämonen erkannten Ihn (Mk 1,34). Daher will das »wenn« Ihn nicht in Frage stellen, sondern besagen: »Da du doch Gottes Sohn bist, wirf dich von hier hinab.« Dahinter stand der verführerische Gedanke, dass eine solche öffentliche Demonstration der Macht ihre Wirkung auf das Volk nicht verfehlen konnte. Der Satan zitierte zur Untermauerung sogar noch Ps 91,11-12. Es war freilich Missbrauch der Bibel, wie die Antwort des Herrn offenbart. Der Herr wusste, dass Demonstration von Machttaten keine wahren Bekehrungen auslösen würde (Joh 2,23-25); und wir können sicher sein, dass der Teufel das auch wusste. Sonst wäre die Versuchung nicht sehr sinnvoll gewesen, es sei denn, der Satan habe den Sohn Gottes ganz einfach dazu verleiten wollen, das zu tun, was er vorschlug, wie trivial es auch sein mochte. Für »bewahren« verwendet Lukas hier die stärkere Form als *phyllassô*, nämlich *diaphyllassô* (wörtl. »hindurchbewahren«), das nur hier vorkommt im NT.

Die zeitliche Reihenfolge der Versuchungen ist lange diskutiert worden, zeigt doch ein Vergleich zwischen Matthäus und Lukas, dass ersterer das Angebot der Reiche der Welt als dritte, Lukas hingegen als zweite Versuchung darstellt. Mk 1,12-23 gibt eine kurze Erwähnung der Versuchung

in der Wüste ohne Einzelheiten. Der einzige Augenzeuge der Versuchung war der Herr selbst, und es ist anzunehmen, dass die Jünger von ihr aus dem Mund des Herrn selbst erfuhren. Viele meinen, Matthäus halte sich an eine chronologische, Lukas eher an eine thematische Ordnung. Matthäus macht das Angebot der Reiche der Welt zum Höhepunkt der Versuchungen, was mit dem Bild, das er vom Herrn Jesus als König bietet, übereinstimmt. Lukas, das Evangelium des vollkommenen Menschen, hat als Höhepunkt die Präsentation vor anderen. In der Reihenfolge des Lukas erkennen wir die sittliche Reihenfolge von 1Jo 2,16:

1. »die Lust des Fleisches« – »Steine zu Brot«
2. »die Lust der Augen« – »zeigte ihm alle Reiche«
3. »die Hoffart des Lebens« – »wirf dich von hier hinab«

**12** Wiederum antwortet der Herr mit der Bibel (5Mo 6,16) und erneut aus dem Buch, das vom Gehorsam eines Volkes in der Wüste handelt. Wie traurig versagte Israel im Gegensatz zu unserem Herrn, der Seinem Gott gehorsam war bis in den Tod (Phil 2,8). Nachdem wir Seine Antwort sorgfältig betrachtet haben, haben wir erkannt, dass Er möglicherweise Gott versuchen würde, sollte Er sich von der Tempelzinne hinabwerfen. Dennoch scheinen noch weitere Wahrheiten unberührt geblieben zu sein. In Seiner Konfrontation mit der Geisterwelt bediente sich der Herr sehr direkter, unmissverständlicher Sprache. »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen«, bedeutet »Du sollst mich nicht versuchen.« Dr. Heading (*Luke's Life of Christ*) schreibt: »Der Herr, dein Gott, bezieht sich auf Ihn selbst, was ein Beweis Seiner Gottheit ist.«

**13** Als der Teufel alle Versuchungen beendet hatte, ließ er von Ihm ab. Was folgt, ist ein Hinweis auf satanische Taktiken. In der Fußnote zur Elberf steht, dass der Satan »bis zu einer anderen Zeit« wich. Zürcher hat »bis zu gelegener Zeit«, und Menge »bis zu einer gelegenen Zeit«. Diese »gelegene Zeit« bot sich dem Satan wieder durch Petrus (Mt 16,23) und durch Judas (Joh 13,27). Bei diesen Gelegenheiten wissen wir, dass es Satan war; aber auch bei der Kreuzigung mag hinter dem mit Myrrhe vermischten Wein der Satan gestanden haben. Wir lernen eine ernste Lektion: Satan wartet immer auf Gelegenheiten, und das Wort Gottes steht uns immer zur Verfügung. Der Herr Jesus lehrte uns zu antworten: »Es steht geschrieben.«

### III. Der Dienst des Herrn Jesus in Galiläa (4,14-9,50)

#### 1. Der Dienst in Nazareth (4,14-30)

Der Dienst des Herrn Jesus in ganz Galiläa ist der Inhalt der nächsten fünf Kapitel. Die Füße des Botschafters des Friedens wanderten entlang jeder Straße und betraten jedes Dorf und jede Stadt dieser bescheidenen Region des Landes (8,1; 23,5). Nach Seiner Auferstehung sandte Er Seine Jünger, um Seine Zeugen zu sein »in Jerusalem und in ganz Judäa und in Samaria und bis an die Enden der Erde« (Apg 1,8). Galiläa fehlt allerdings. Zwei Gründe können dafür genannt werden. Erstens, Er hatte Galiläa schon bis auf den Grund evangelisiert; oder zweitens, und das ist sehr ernst, sie hatten ihre Gelegenheit bereits gehabt.

**14-15** Jesaja sprach »Land ... am Meer, das Jenseitige des Jordan, den Kreis (hebr.

galil = Galiläa) der Nationen. Das Volk, das im Finstern wandelt, hat ein großes Licht gesehen; die da wohnen im Lande des Todesschattens, Licht hat über sie geleuchtet« (9,1-2). W.E. Vine kommentiert diesen Vers folgendermaßen: »Die Weissagung geht von den unmittelbaren Umständen (die assyrische Invasion) aus und verweist auf das Licht des menschengewordenen Christus inmitten der Bevölkerung Galiläas.« Die Gegenden von Sebulon und Naphtali litten am ärgsten unter der in Jes 8 beschriebenen Invasion. In späteren Zeiten sollten die Menschen eben dieser Gegend ein großes Licht sehen. Lukas hält nicht fest, dass der Herr mächtige Taten gewirkt hätte, um Seinen Ruf über dieses ganze Land zu verbreiten; dennoch fand die Rede in der Synagoge in Nazareth statt nach den Wundern von Joh 2,1-12; 4,46-54. Von Kana und Kapernaum hatte sich die Kunde davon durch ganz Galiläa verbreitet.

**16** Er stand in der Synagoge in Nazareth auf, der Stadt, wo Er aufgewachsen und wo Er als der Sohn Josefs, des Zimmermanns, bekannt war. Es war Seine Gewohnheit, am Sabbat in die Synagoge zu gehen, und in den Synagogen war es Sitte, dass man die Schriften las. Wie Er das Wort Gottes ehrte, sehen wir daran, dass Er sich zum Lesen erhob und sich zum Lehren niedersetzte (V. 20). Es war Sitte, den Gottesdienst mit Gebet zu eröffnen, dann aus den Mosebüchern zu lesen, bevor aus den historischen oder prophetischen Büchern gelesen wurde (Apg 13,15). »Bei dieser Gelegenheit wünschte der Herr, das Amt des Maphtir, des Vorlesers aus den Propheten, auszuüben« (C.J. Ellicott). In der Synagoge von Antiochien in Pisidien wurden nach dem Vorlesen aus Gesetz und Propheten Paulus oder einer seiner Begleiter gebeten,

zur Versammlung zu sprechen. Auch das war eine feste Sitte.

**17** Der Synagogenvorsteher legte dem Herrn Jesus die Rolle des Propheten Jesaja in die Hände. Wir haben keinerlei Indiz, dass Er gerade um dieses Buch bat, noch vermögen wir zu belegen, dass man in allen Synagogen an jeglichem Sabbat einen bestimmten Text las. Das wurde in späterer Zeit üblich, wie es heute noch ist. Wir sind aber gewiss, dass der Herr genau am richtigen Tag in der Synagoge ankam und dass es göttlichem Plan entsprach, dass Er sich erhob, um aus dem Propheten Jesaja zu lesen. Er entrollte die Schriftrolle, bis Er zum Abschnitt kam, den wir mit 61,1-2 bezeichnen.

**18** »Der Geist des Herrn ist auf mir« muss vielen offenkundig gewesen sein (V. 14). »Gesalbt ... Armen gute Botschaft zu verkündigen« war Seine göttliche Sendung, die Er erfüllte. Später, als Er den Abgesandten des Johannes die Bestätigung Seiner Messianität gab, nannte Er als eines der Zeichen, dass »Armen gute Botschaft verkündigt wird« (7,22). Aber Er wurde selbst arm, damit dieses Evangelium die Bedürfnisse der Armen stillen könne: »Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, dass er, da er reich war, um euretwillen arm wurde, auf dass ihr durch seine Armut reich würdet« (2Kor 8,9). Er war nie reich auf Erden, aber in Seiner Herrlichkeit vor der Menschwerdung war Er reicher, als es menschlicher Verstand ermessen kann, und um unseretwillen wurde Er in einer Art und Weise arm, die wir nicht erraten können. In Ihm begegnen sich die Extreme, der Allerhöchste wurde der Niedrigste, der Reichste der Ärmste, der Erhabene der Erniedrigte.

Er selbst verspürte die Not einer jeden

Aussage, die Er aus Jesaja las. Der große Arzt aus dem Himmel, der kam um zu heilen, die »zerschlagenen« Herzens sind – Ihm brach das Herz vor Schmerz am Kreuz: »Der Hohn hat mein Herz gebrochen und ich bin ganz elend, und ich habe auf Mitleiden gewartet, und da war keines, und auf Tröster, und ich habe keine gefunden« (Ps 69,20). Als der mitfühlende Mann der Schmerzen konnte Er vollkommen am Schmerz aller mit zerbrochenen Herzen teilhaben. Der große Befreier, der den »Gefangenen Befreiung« ausrief, wurde selbst gefangengenommen und abgeführt. »Er ist hinweggenommen aus der Angst und aus dem Gericht ... denn er wurde abgeschnitten aus dem Land der Lebendigen« (Jes 53,8). Als Gefangener herzloser Menschen, denen Er sich willig ergab, konnte Er mit den Gefangenen mitempfinden.

Es kam der Tag, da sie Ihn in den Palast des Hohenpriesters führten. »Und als sie ihn verhüllt hatten, fragten sie ihn und sprachen: Weissage, wer ist es, der dich schlug?« (Lk 22,64). Angesichts der Behandlung, die Er willig über sich würde ergehen lassen, hatte Er tiefes Mitgefühl für alle, die physisch blind waren, und für solche, die von Satan geistlich geblendet waren (2Kor 4,4). Alle, die Ihn kennen und lieben, können Gott für den Tag danken, an dem Seine Gnade ihre blinden Augen auftat, um Seine Lieblichkeit zu sehen.

Er, der kam, um die »Zerschlagenen« zu befreien, wusste, dass Er »um unserer Übertretungen willen zerschlagen« würde (Jes 53,5). Unzählbare Scharen von durch die Sünde ruinierten und von Satan verklavten Seelen sind durch den großen Befreier in die Freiheit hingesandt worden. Indem der Heilige Geist diese Szene in der Synagoge zu Nazareth vor unseren Augen ausbreitet, führte Er uns in den Dienst des einzigartig Mitfühlenden ein.



**19-21** »Auszurufen das angenehme Jahr des Herrn«, muss als der Zeitabschnitt verstanden werden, in dem den Menschen große Gunst erwiesen wird, da Sünder von Gott angenommen werden, da Menschen bei Gott angenehm gemacht werden können. Er rollte das Buch zu, ohne den Schluß der Weissagung zu lesen »und den Tag der Rache unseres Gottes« (Jes 61,2). Es schließt sich bei Jesaja unmittelbar eine herrliche Schilderung der Ruhe und der Wonne des Tausendjährigen Reiches an; der Herr aber las nur so weit, wie Er es wünschte. Es war der Tag der Gnade, nicht der Rache gekommen; und dafür danken wir Gott von ganzem Herzen. Als Er die Rolle dem Synagogendiener zurückreichte, waren alle Augen auf Ihn geheftet, während Er hinzufügte: »Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt.«

**22** Die Worte der Gnade, die von Seinen Lippen flossen, versetzten alle in staunende Verwunderung. Das entsprechende hier benutzte Zeitwort *thaumazō* steht gewöhnlich für Erstaunen, nicht Bewunderung; hier mag auch Bewunderung unter das Staunen gemengt gewesen sein. Alle waren von der Vollmacht, mit der Er sprach, beeindruckt, und Seine Worte der Gnade berührten sie. Sie verwunderten sich auch und waren, je weiter die Dinge sich entwickelten, voller Unglauben, dass einer von den Ihrigen, der Sohn Josefs, wie sie dachten, sich zur Behauptung erkühnen sollte, diese alttestamentlichen Weissagungen seien in Ihm erfüllt. Zudem hörten sie Ihn sagen, diese Verheißungen würden sich »heute« erfüllen, nicht in einem zukünftigen Reich.

**23** Obwohl Lukas diese Episode zuerst schildert, hatte der Herr bereits in Kana das Wasser in Wein gewandelt (Joh 2,1-12)

und den Sohn des königlichen Beamten in Kapernaum geheilt (Joh 4,46-54). Dessen können wir aufgrund von Joh 4,54 sicher sein. Es gibt klare Gründe, warum Lukas die Ereignisse in Nazareth zuerst anführt. Der Herr hatte nicht nur so viele Jahre dort zugebracht, sondern Seine Verwerfung dort war bezeichnend für den ganzen Dienst in Galiläa. Das vom Herrn gebrauchte Sprichwort »Arzt, heile dich selbst« wird von Ihm selbst gedeutet: »Alle die großen Taten, die, wie wir gehört haben, in Kapernaum vollbracht worden sind, die vollführe auch hier in deiner Vaterstadt!« (Menge). Sie sagen nicht, dass sie glauben, dass Er in Kapernaum ein Wunder vollbracht habe, sondern lediglich, dass das Gerücht in Nazareth die Runde gemacht habe. Jetzt wollen sie die Wunder mit eigenen Augen sehen.

**24-27** Die Bewohner Seiner Heimatstadt verlangten als Beweise Seiner Ansprüche Wunder. Er antwortete, indem Er sie daran erinnerte, dass es die Erfahrung zweier der gewaltigsten Propheten Gottes gewesen sei, dass »kein Prophet in seiner Vaterstadt angenehm« sei. Elia war in einer der dunkelsten Stunden der Geschichte Israels von Gott erweckt worden, als der Baalsdienst den Glauben des Volkes zu zerstören drohte. Die Dürre und Hungersnot, die folgten, waren Zeichen des Gerichts Gottes über die Nation. Es war eine Zeit großer Not. Viele Witwen waren in Israel, aber einzig eine Witwe in Sarepta glaubte den Worten des Propheten und erlebte so das mächtige Wirken Gottes durch den Propheten, um all ihre Bedürfnisse zu stillen.

In den Tagen Elisass waren in Israel viele Aussätzige, aber die Worte und Werke des Propheten Gottes wurden abgewiesen, so dass keiner von ihnen geheilt wurde. Nur Naaman, der Syrer, ein Heide, wurde von

seinem Aussatz geheilt, und er gehörte einer Nation an, die traditionell als Feind Israels galt.

**28** Man konnte die Worte des Herrn nicht falsch verstehen. Alle Anwesenden in der Synagoge wurden zornig. Er hatte sie mit dem abgefallenen Israel verglichen, das sich von der Anbetung Gottes zur Anbetung des Baal gewandt hatte; und wie die Nation damals Gottes Propheten samt ihrer Botschaft verworfen hatte, so verwarfen sie jetzt Ihn. Gottes Segen war in jenen dunklen Tagen Israel entzogen worden; entsprechend würde Er unter ihnen jetzt keine Machttaten vollbringen. Lukas berichtet uns nicht vom zweiten Besuch des Herrn in der Synagoge in Nazareth (Mt 13,54-58; Mk 6,1-6). Aber auch bei jener Gelegenheit konnte Er, obwohl Er andernorts Wunder getan hatte, »dasselbst keine Wunderwerke tun« (Mk 6,5). Sein eigenes Nazareth verwarf Ihn vollständig.

**29** Die Gewalt Seiner Worte hatte getroffen. Sie konnten in keiner Weise Seine Worte zurückweisen, deshalb beschlossen sie, Ihn umzubringen. Dabei verkannten sie vollständig, wie sehr sie Israel in den Tagen Elias glichen. Voller Zorn standen sie auf und warfen Ihn aus der Synagoge, aus der Stadt und führten Ihn an den Rand des Berges, auf dem Nazareth gebaut war, um Ihn hinabzustürzen. Der Spaten der Archäologen hat es ans Licht gebracht, dass Nazareth im ersten Jahrhundert höher auf dem Berg und etwas nördlicher als heute gebaut war. *katakrémnizô* (»hinabstürzen«) kommt im NT nur hier vor. Es bedeutet, einen jähren Abhang (*krémnos*) hinabstürzen. Es drückt massive Gewalt aus und bezeugt so unübersehbar den heftigen Zorn.

Die treue Predigt des Herrn in Seiner Heimatstadt Nazareth enthält eine ernste

Lektion für alle, die das Wort Gottes predigen oder lehren. Hätte der Herr Seine Lehre nicht auf die selbstgewählte Blindheit Seiner Hörer angewandt, wäre Er als der eleganteste Prediger, der je in ihrer Synagoge gepredigt hatte, gefeiert worden. Als die Botschaft angewendet wurde, offenbarte sich ihr wahrer Charakter. Die Tragödie unserer Tage ist, dass man erhabene Lehren verkündet, sie aber nicht praktisch anwendet. Damit werden Ohren gekitzelt, aber es wird kein Leben verändert. Diese erste Predigt in diesem Evangelium gibt eine Vorschau auf die endgültige und totale Verwerfung Christi und Seiner Lehre. Die sich hier bereits äußernde Feindschaft würde schließlich im Schrei nach Seinem Leben gipfeln, dies freilich erst, als Gottes Stunde gekommen war.

**30** »Seine Stunde war noch nicht gekommen« (Joh 7,30). Niemals konnte es so sein, dass Er auf diese Weise starb, weshalb Er mitten durch sie hindurch wegging. Was muss in Seinem empfindsamen Herzen vorgegangen sein in jenen Augenblicken radikaler Verwerfung! Wir wissen nicht um die Natur des Wunders, das den Herrn diesmal bewahrte, dass aber Sein Entrinnen ein Wunder war, steht außer Frage. Etwas ähnliches wird in Joh 8,59 berichtet, wo die Juden Steine aufhoben, um Ihn zu steinigen: »Jesus aber verbarg sich und ging aus dem Tempel hinaus.« Lukas spricht von den beiden Jüngern, die nach Emmaus unterwegs waren, deren »Augen gehalten wurden, damit sie ihn nicht erkannten«. Der Herr Jesus lässt sich erkennen, wenn Er es wünscht, und hält auch Augen davon ab, Ihn zu erkennen, wenn dies Sein Wille ist. Wir meinen aber, dass eher Blindheit in den Augen Seiner Betrachter vorlag, als dass Er sich in Seiner Gestalt irgendwie gewandelt hätte.

## 2. Der Dienst in Kapernaum (4,31-37)

**31-32** Lukas sagt uns nur, dass Er nach Kapernaum kam, wir wissen aber von Mt 4,13-16, dass Er Nazareth verließ und sich in Kapernaum niederließ. Es lag an der Grenze zwischen Sebulon und Naphtali am Ufer des Sees Genezareth. Kein Wunder daher, dass Matthäus Jes 9,1-2 zitierte, um zu sagen, dieser Ausspruch sei damit erfüllt worden. Kapernaum lag inmitten einer volkreichen, unternehmungsfreudigen Region, wo wichtige Verkehrsadern sich kreuzten. Josephus, der freilich als Zeuge nicht immer zuverlässig ist, schrieb: »Die sehr zahlreichen Dörfer sind des fruchtbaren Bodens wegen so vollgedrängt von Bewohnern ... das aller kleinste von ihnen hat 15.000 Einwohner.« Es war in der Synagoge Sitte, dass jeder qualifizierte Mann aus der Schrift lesen und sie kommentieren durfte. In Kapernaum machte der Herr von dieser Möglichkeit Gebrauch und versetzte die Leute durch Seine Lehre und dazugehörige Vollmacht in Erstaunen. Sie waren gewohnt, dass die Schriftgelehrten aus den altüberlieferten rabbinischen Lehren zitierten, aber dieser Mann lehrte wie einer, der sowohl Fähigkeit als auch Vollmacht hatte, die Schriften selbst auszulegen.

**33-35** Es ist sehr wahrscheinlich, dass etliche in der Synagoge die Autorität Jesu von Nazareth, die heiligen Schriften auszulegen, in Frage stellten, aber es bot sich Ihm eine Gelegenheit, Seine Autorität zu demonstrieren. Da war ein Mann, der von einem unreinen Geist besessen war. Es ist ein schwerwiegender Irrtum zu wännen, der Herr sei nicht in der Lage gewesen, zwischen physischer oder psychischer Erkrankung und dämonischer Besessenheit zu unterscheiden. Moderne Leugnung von

Besessenheit widerspricht aller Realität. Satan wirkt auf dem Weg, der ihm zu gegebener Zeit und an gegebenem Ort am ehesten erfolgversprechend erscheint. Es ist weit einfacher, den Satan zu erkennen, wenn er als »brüllender Löwe« (1Petr 5,8) auftritt, als wenn er sich in einen Engel des Lichts verstellt (2Kor 11,13-15). Es gibt Orte in unserer modernen Welt, in denen Besessenheit offenkundig ist, es gibt andere Orte, wo diese Besessenheit listig getarnt ist. Aber kein Zweifel kann darüber bestehen, dass die Macht Satans eher zunimmt als abnimmt.

Dieser Mann war von einem Dämon besessen, der »Jesus von Nazareth« als »den Heiligen Gottes« erkannte. Das ist ein Titel, den Jesaja dreißigmal gebraucht, so in 43,14: »Der Herr, dein Erlöser, der Heilige Israels.« Ps 16,10 spricht von Christus als »Deinem (Gottes) Heiligen«. Diesen Titel gebraucht Petrus in Joh 6,69. Da die Dämonen in Ihm den großen Richter aller erkannten, fürchteten sie Ihn. Der Herr weigerte sich aber, Zeugnis aus der Welt der Finsternis anzunehmen, weshalb er dem Geist unverzüglich gebot, zu schweigen und aus dem Mann auszufahren. Die Wirkung war unmittelbar: Der Dämon warf den Mann inmitten der Synagogenbesucher zu Boden, was lediglich ein letzter, trotziger Akt des Widerstands war. Umsonst, denn der Mann blieb bei seinem Sturz unversehrt. Unfähig, der Gewalt des Wortes des Herrn zu widerstehen, fuhr der Dämon von ihm aus.

**36-37** »Da gerieten sie alle in Staunen; sie besprachen sich miteinander und sagten: Was ist das für ein Machtwort?« (Menge). Zwei Auswirkungen zeigten sich in der Synagoge: Die Leute erkannten die Autorität der Person Christi, und sie erkannten die Macht der Worte, die Er sprach. Seine

Vollmacht über die Mächte der unsichtbaren Welt überzeugten viele von der Vollmacht Seiner Lehre, so dass »das Gerücht über ihn« sich weitherum verbreitete.

### 3. Die Heilung der Mutter des Petrus (4,38-44)

**38-39** Diese Heilung wird auch in Mt 8,14-17 und in Mk 1,29-34 geschildert. Der Herr Jesus hat soeben Seine Vollmacht über die unsichtbare Welt in der Synagoge von Kapernaum demonstriert. Er offenbart nun Seine Vollmacht über die physische Welt, indem Er eine »von einem starken Fieber befallene« Frau heilt. Lukas verrät sein Interesse an der Behandlung von Kranken, indem er ihren Zustand genau beschreibt als »von einem starken Fieber befallen«. Markus bietet uns die Arbeit des Knechtes, weshalb er sagt: »Er trat hinzu und richtete sie auf, indem er sie bei der Hand ergriff.« Matthäus, der uns den König schildert, sagt: »Er rührte ihre Hand an.« Lukas hingegen, der uns das Erbarmen des vollkommenen Menschen porträtiert, schreibt: »Er trat also zu ihr, beugte sich über sie und bedrohte das Fieber« (ME). Indem Er sich über die fieberkranke Frau beugt, werden wir daran erinnert, wie unendlich tief Er sich beugte, um aus einem Ort unsagbarer Herrlichkeit in eine von Sünde befleckte und unter dem Fluch seufzende Welt zu kommen.

Wie anders ist das, als die vielen angeblichen Heilungen unserer Tage! Einige behaupten, geheilt worden zu sein, während sie am Rand des Grabes dahinsiechen. »Sie aber stand alsbald auf«, ohne dass eine Spur von noch anhaftender Schwachheit sie gehindert hätte; vielmehr »diente sie ihnen«. Solch liebevoller praktischer Dienst ist ein Charakterzug derer, die mit

dem Herrn Jesus in lebendige Berührung getreten sind. Ihr Dienst galt zuvörderst dem Herrn, dann allen, die in ihrem Haus waren. Darin sehen wir ein schönes Bild für die Beweggründe eines Dienstes am Herrn und an den Seinen. Die Schwiegermutter des Petrus war von »starkem Fieber befallen«. Das veranschaulicht drei Seiten der Sünde. Diese ist gleich einem großen Fieber rastlos, beherrschend und aufzehrend und lässt den von ihr Befallenen hilflos ihrer Macht ausgeliefert sein. Der unglückliche Sünder findet keine Ruhe in der Zeit, noch auch in der Ewigkeit (Offb 14,11). Das Fieber äußert sich auf verschiedenste Art. Einige jagen ruhelos nach Vergnügen, Ansehen oder Besitz, aber das Ergebnis ist immer das gleiche. Das Opfer kommt vollständig unter ihre Herrschaft, wird aller Lebenskraft und allen Lebenssinnes beraubt, so dass es keinerlei Befriedigung in irgend etwas finden kann. Das Gefühl der Sinnlosigkeit des Lebens ist eine weltweite Epidemie; vielen Weltmenschen ist die Welt sinn- und zwecklos geworden. Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Frau, die von »einem großen Fieber« und den Bewohnern von Gadara, die von »großer Furcht« befallen wurden (Lk 8,37). Jakobus schreibt: »Der Richter steht vor der Tür« (Jak 5,9). Wenn Er sie auftut und in eine fieberkranke Welt eintritt, werden die Menschen vor Angst verschmachten.

**40-41** Am Ende eines langen Tages, da manch einer an die warme Stube und ans Ausruhen gedacht hätte, stand unser hochgepriesener Herr noch da und heilte die von den verschiedensten Krankheiten Befallenen, die man zu Ihm brachte. Viele Besessene wurden aus ihrer grausamen Knechtschaft befreit. Er bedrohte die Dämonen, denn sie kannten Ihn und schrien: »Du bist

der Sohn Gottes.« Die Leute in Nazareth hatten geurteilt, Er maße Sich zu unrecht etwas an. Die Tatsache, dass Er Seine Herrlichkeit in Menschengestalt hüllte, konnte freilich den Dämonen nicht Seine Autorität als Gottes Sohn verbergen. Der Herr weigerte sich aber, das Zeugnis von Dämonen anzunehmen. Paulus lernte das auch durch den Geist und trieb den Dämon von jener unglücklichen Besessenen in Philippi aus (Apg 16,17-18). Das Zeugnis der Dämonen war richtig, aber »welche Übereinstimmung hat Christus mit Belial?« (2Kor 6,15). Wir können hieraus eine Lektion lernen. Viele Evangelikale haben im Namen der Einheit und des einheitlichen evangelistischen Zeugnisses Unterstützung durch Menschen oder Systeme angenommen, die vom Glauben abgefallen sind und Grundwahrheiten der Bibel leugnen. Der Herr und Seine Apostel wiesen solche Unterstützung ab.

Wie vielsagend ist wiederum die uns hier gebotene Szene! Der Tag der Gnade geht seiner Neige zu, die Sonne sinkt am Horizont, der Herr steht in Seiner Gnade aber noch immer da und nimmt einen jeden auf, der im Glauben zu Ihm kommt. Wie gut, wenn der Sünder in der Sprache des Propheten ruft: »Wehe uns, denn der Tag hat sich geneigt, denn die Abendschatten strecken sich« (Jer 6,4).

**42-43** Gewöhnlich ist es Lukas, der uns berichtet, wie der Herr betete, hier aber sagt uns Markus, dass Er an einen abgechiedenen Ort ging, um zu beten (Mk 1,35). Lukas erzählt, wie das Volk sich in Scharen an Seine Fersen hängte und Ihm kaum Zeit für Gebet und Rast gönnte. Sie wollten Ihn nötigen, bei ihnen zu bleiben. Aber Er musste ihnen antworten, dass Er »auch den anderen Städten das Evangelium verkündigen« müsse, weil Er ja dazu

gesandt war. Für »gesandt« steht ein passiver Aorist von *apostellō*, was bedeutet, dass man als besonderer Repräsentant gesandt ist. Er war wahrlich der Gesandte Gottes.

**44** Elberf folgt dem TR und hat »Er predigte in den Synagogen von Galiläa«, während andere Handschriften für Galiläa »Judäa« haben. Nirgends in den synoptischen Evangelien haben wir einen Beleg, dass Er zu dieser Zeit nach Judäa gereist sei. Der TR mag recht haben; dennoch sagen uns konservative Textkritiker, dass im Original doch eher »Judäa« als »Galiläa« stand. Es scheint eine Lösung des Problems zu geben. A. Plummer sagt: »Die Zeitform (*ên kêrysson* = er war predigend) zeigt, dass die Handlung sich über längere Zeit erstreckte.« Es handelte sich nicht um einen kurzen Besuch, sondern um eine ausgedehnte Predigtreise, die Ihn an viele Orte Galiläas brachte und über deren Grenzen hinaus (Peräa, Dekapolis und Gaulanitis oder Ituräa). Lukas verwendet »Judäa« als umfassenden Terminus, der das ganze von Juden bewohnte Land bezeichnet wie in 23,5: »Er wiegelt das Volk auf, indem er durch ganz Judäa hin lehrt, anfangend von Galiläa bis hierher.« Andere Beispiele für diesen Gebrauch von »Judäa« finden sich in Apg 2,9; 10,37; 26,20.

4. Der wunderbare Fischzug (5,1-11)

**1-3** Der Ruf des Herrn Jesus hatte sich durch das ganze Land verbreitet, so dass während dieser Phase des Dienstes in Galiläa große Volksmengen kamen, um Ihn zu hören. Als Er an jenem Tag am Ufer des Sees Genezareth stand, drängte sich das Volk um Ihn, um das Wort Gottes zu hören. Zwei Schiffe waren da, die Fischer wuschen gerade ihre Netze. Der Herr trat in

Simons Schiff und bat ihn, etwas vom Ufer hinauszufahren, worauf Er sich setzte und das Volk vom Schiff aus lehrte.

Es war kein Zufall, dass es gerade das Schiff des Simon Petrus war. »Die Wasser des Sees wurden von viertausend Fahrzeugen jeglicher Art durchpflügt, von den Kriegsschiffen der Römer bis zu den schlichten Fischerbooten von Bethsaida und den vergoldeten Kähnen, die zum Palast des Herodes gehörten« (F.W. Farrar). Simon war durch seinen Bruder Andreas bereits zu Christus geführt worden, als dieser in Judäa war (Joh 1,40-42) und war dann zu seiner Fischerei zurückgekehrt. Die beiden Parallelabschnitte in Mt 4,18-20 und Mk 1,16-20 sind weit weniger detailliert als der Bericht des Lukas.

**4-5** Als der Herr Seine Reden an das Volk beendet hatte, sagte Er zu Simon: »Fahre auf die Höhe des Sees hinaus und werft eure Netze aus, damit ihre einen Zug tut!« (Menge). Simon nennt Ihn Meister und sagt, dass er zusammen mit seinen Genossen die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen habe; »aber auf dein Wort will ich das Netz hinablassen«. Das ist bedeutungsvoll. Simon hätte urteilen können, dass ein Zimmermann von Nazareth doch nichts verstehen könne vom Fischen. Da er sein ganzes Leben am See verbracht hatte, konnte er gewiss mit größerer Erfahrung und zuverlässigerem Wissen rechnen. Er hätte dem Herrn sagen können, dass es sinnlos sei, tags zu fischen, besonders mit Netzen, da die Fische bekanntlich nur nachts zur Nahrungssuche an die Oberfläche kommen. Aber er verwarf solch menschliches Rasonieren – vielleicht erst nach anfänglichem Zaudern –, da ihn doch der Meister geheißt hatte, die Netze hinabzulassen.

**6-8** Eine große Menge Fische wurde gefangen, so groß, dass das Netz sie nicht halten konnte, und dass nicht einmal beide Boote weit genug waren, um den Fang aufzunehmen. Sogleich begriff Simon, dass dieses Geschehen nicht mit natürlichen Ursachen zu erklären sei. Es war dies eine Tat des Schöpfers. »Er fiel zu den Knien Jesu nieder und sprach: gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr!« Jetzt sah er in Ihm nicht mehr allein den Lehrer, sondern den Herrn. Anders als Elberf, Zürcher, Schlachter verstehen Rev.Elberf, Luther, Menge wie die AV »Jesus« nicht als einen Genitiv, sondern als einen Dativ und übersetzen entsprechend: »Petrus warf sich vor Jesus auf die Knie.«

Dies ist die einzige Stelle, wo Lukas den Doppelnamen Simon Petrus gebraucht. Vor diesem Vers nennt ihn Lukas stets Simon, nach der Wahl der Zwölf (6,14) verwendet er den vom Herrn gegebenen Namen Petrus.

Die Reaktion des Petrus drückt weder Freude noch Lobpreis aus, sondern ein Erschrecken vor der Heiligkeit, welche Selbsterkenntnis bewirkt hatte. Man kann seine Handlung und Worte nur auf eine Weise verstehen. Petrus begriff, dass er vor den Augen dessen, der die Fische im See wahrnahm, in all seiner Sündighaftigkeit wie ein offenes Buch war. Er war in der Gegenwart göttlicher Heiligkeit und wusste, dass er dieser keineswegs genügen konnte. Ja, er war voller Sünde. »Gehe von mir« drückte nicht seinen Wunsch aus, dass der Herr ihn verlassen möchte, sondern war die spontane Reaktion seines Innersten, als er vom Eindruck seiner Sünde überwältigt wurde. Der einzige Ort, an dem die Sünde in ihrem wahren Charakter gesehen wird, ist vor den Augen eines heiligen Gottes. Obwohl man das gut verwenden kann, um die Errettung zu veranschaulichen, war das

doch nicht die Errettung des Petrus; vielmehr wurde er hier für den Dienst passend gemacht. Wie Jesaja empfing er zuerst einen wahren Begriff von seiner Sündhaftigkeit. Rechte Selbsteinschätzung ist stets das Vorspiel zu einer angemessenen Einschätzung des Herrn. Aus allem bereits Geschriebenen lässt sich ablesen, dass dies nicht die erste Begegnung des Petrus mit dem Herrn war. Es war sein Ruf in den Dienst. Alle Knechte Gottes müssen in der Gegenwart Gottes ihre eigene Sündhaftigkeit kennenlernen, müssen dem Herrn gehorchen, selbst wenn es gegen menschliche Vernunft geht, und müssen alles, woran sie hängen, verlassen und Ihm nachfolgen. Petrus verließ seine Boote, als sie voll waren. Er vergaß wohl nie, was es ihn gekostet hatte, dem Herrn nachzufolgen, aber er bereute es auch nie.

**9-10** Petrus wurde gleich seinen Fischereigenossen, Jakobus und Johannes, von Verwunderung überwältigt, als er das Zeichen sah. An Petrus aber richtete der Herr die Worte des Zuspruchs und der gesegneten Verheißung: »Von nun an wirst du Menschen fangen.« Welch gewaltigen Fang holte Petrus herein, als er zu Pfingsten seine große Botschaft verkündigte!

»Entsetzen« (*thambos*) ist ein Ausdruck, den nur Lukas verwendet; außer hier noch in 4,36 und einmal in Apg 3,10. W.E. Vine meint, es gehe auf eine Wortwurzel zurück, die »erstarrten« bedeutet. Hier wird *thambos* mit dem Zeitwort *periechō* (»rings umfassen«) verknüpft. So könnte man mit A.T. Robertson wörtlich wiedergeben: »Entsetzen hatte ihn rings umfasst.« In der Verheißung »du wirst Menschen fangen« wählt Lukas sorgfältig das passende Verb *zōgreō* (»lebendig fangen«). Es ist schon übertragen worden: »Menschen fassen, damit sie leben« (J.B. Rotherham). Das

gleiche Wort wird in negativem Sinn in 2Tim 2,26 verwendet, wo es heißt, dass die Macht Satans viele gefangenimmt.

**11** Die Boote sanken nicht, wie befürchtet worden war. Sie waren so voll, dass sie anfangen zu sinken, aber der Herr, der den Fang gewährte, sorgte auch dafür, dass die Fahrzeuge das Ufer erreichten. »Sie verließen alles und folgten ihm nach.« Der Herr brauchte das Boot des Petrus, und es wurde Ihm zur Verfügung gestellt, aber der Herr brauchte auch Petrus, Jakobus und Johannes, und sie gaben alles auf. Der Herr berief zwölf Männer, damit sie Ihm folgten, aber diese drei waren Ihm am nächsten. Sie begleiteten Ihn auf den Berg der Verklärung und waren auch bei Ihm in den dunklen Stunden im Garten Gethsemane.

#### 5. Die Heilung des Aussätzigen (5,12-16)

Seit Menschengedenken hatte das Wort Aussatz genügt, um ein Herz mit Entsetzen zu erfüllen. In seiner schlimmsten Form war er abstoßend, entstellend und haftete dem Menschen an bis zu seinem Tod. »Und der Aussätzige, an dem das Übel ist – seine Kleider sollen zerrissen und sein Haupt soll entblößt sein, und er soll seinen Bart verhüllen und ausrufen: Unrein, unrein! ... allein soll er wohnen, außerhalb des Lagers soll seine Wohnung sein« (3Mo 13,45-46). Und doch musste ein solcher Aussätziger als Bettler leben, eine staatliche Unterstützung für dieses tragische Los, als Ausgestoßener zu leben, gab es nicht. Er war auf Almosen angewiesen.

Kein Wunder, dass diese verunreinigende Krankheit, die man bis zum Grab nicht loswurde, vom Heiligen Geist als eine Veranschaulichung der Sünde und ihrer Folgen verwendet wird. Jesaja vergleicht den geistlichen Zustand Israels mit dem

eines Aussätzigen: »Von der Fußsohle bis zum Haupte ist nichts Gesundes an ihm: Wunden und Striemen und frische Schläge; sie sind nicht ausgedrückt und nicht verbunden und nicht erweicht worden mit Öl« (Jes 1,6). Es ist äußerst bezeichnend, dass Jesaja in seiner Schilderung des leidenden Knechtes Jahwes, dessen Seele als Schuldopfer dargestellt wird, sagt, dieser sei verwundet und zerschlagen gewesen, von verwesenden Schwären spricht er aber nicht (Jes 53,5). Diese sind nämlich das äußere Zeichen für innere, sittliche Verderbtheit. Er aber, der als unser Stellvertreter »wie ein Schaf zur Schlachtbank« geführt wurde, war Gottes vollkommener Knecht (Jes 42,1-4). Er ist die einzige Ausnahme, denn die Anklage geistlichen Aussatzes schließt sonst alle ein: »Wir allesamt sind dem Unreinen gleich geworden, und alle unsere Gerechtigkeiten gleichen einem unflätigen Kleide« (Jes 64,6). Jesaja mag hier an die schmutzigen Lumpen gedacht haben, in die sich Aussätzige hüllten.

**12** Lukas sagt, der Herr sei »in einer der Städte« gewesen, als dieser Aussätzige zu Ihm kam. Es mag seine verzweifelte Not gewesen sein, die ihn in die Stadt zwang, obgleich dies gegen das Gesetz verstieß. Lukas mit seinem besonderen Interesse an Krankheitssymptomen sagt uns als einziger Synoptiker, der Mann sei »voll Aussatz« gewesen. Wir lesen eine bemerkenswerte Beschreibung in 3Mo 13,12-13: »Wenn aber der Aussatz ... die ganze Haut dessen, der das Übel hat, bedeckt, von seinem Kopf bis zu seinen Füßen, wohin auch die Augen des Priesters blicken: ... so soll er den, der das Übel hat, für rein erklären.« Hier war ein Mann, der gleich jenem von 3Mo 13 voller Aussatz und daher bereit zur Reinigung war. Die geistliche Anwendung ist

klar. Erst wenn ein Sünder seiner vollständigen Sündhaftigkeit überführt worden ist, wenn ihm bewusst ist, dass die Sünde alle Teile seines ganzen Wesens befallen hat »von der Fußsohle bis zum Haupt«, wenn er begriffen hat: »Das ganze Haupt ist krank, und das ganze Herz ist siech« (Jes 1,5), wenn er versteht, dass seine Sünde »überaus sündig« (Röm 7,13) ist, dann ist er wirklich bereit, gereinigt zu werden.

Der Aussätzige warf sich auf sein Angesicht und sprach Jesus mit »Herr« an und sagte: »Wenn du willst, kannst du mich reinigen.« Sein Glaube war schlicht und echt und stützte sich auf die einzige Person, die ihn reinigen konnte. Es mag das Gefühl der eigenen Unwürdigkeit gewesen sein, das ihn fragen ließ, ob der Herr überhaupt wolle. Was auch die Ursachen für seine Zweifel gewesen sein mögen, der Aussatz wich alsbald.

**13** Der Herr Jesus »streckte die Hand aus«. Er streckte die Hand dem Mann entgegen, der sich nicht ganz an Ihn herangewagt haben mag, vielleicht unter dem gleichen Eindruck, den Petrus gehabt hatte: »Gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch.« Der Herr Jesus rührte ihn an, blieb aber rein. Während seines ganzen Daseins als Aussätziger hatte ihn nie eine Hand berührt, außer von anderen Aussätzigen; jetzt aber rührt ihn eine Hand an, die zu heilen vermag, dabei selbst aber nicht verunreinigt werden kann. Während der Berührung hört er die segensreichen Worte: »Ich will, sei gereinigt! Und alsbald wich der Aussatz von ihm.« Die Berührung und das gesprochene Wort sind klare Illustrationen des Evangeliums. Die uns verunreinigende Sünde entfremdet uns von einem gerechten Gott, aber Er streckt uns in Sei-



nem Sohn Seine Hand entgegen. Nur eine lebendige Beziehung zum Retter kann unsere von der Krankheit der Sünde befallene Seele heilen, und nur Sein Wort kann uns die Gewissheit geben, dass wir »durch seine Striemen« geheilt sind (Jes 53,5).

**14** Der Herr gebot dem Geheilten, niemandem etwas zu sagen und sandte ihn zum Priester, damit er das vom Gesetz Gebotene darbringe. Damit sollte er bezeugen, dass weder der Herr noch die von Ihm Gesegneten die Autorität des Gesetzes leugneten. Der Priester hatte das Recht, den Aussätzigen als gereinigt zu erklären. Kein kräftigerer Beweis der tatsächlichen Heilung hätte gegeben werden können.

Dem Aussätzigen hat man es oft angekreidet, dass er seine Heilung trotzdem überall kundmachte. Aber selbst wenn er geschwiegen hätte, hätte doch sein wie neugeborener Leib es unmöglich gemacht, vor denen, die ihn kannten, seine Heilung zu verheimlichen. Es ist wunderbar, wenn die Veränderung im Leben von Sündern nach ihrer Bekehrung für alle, die sie sehen, offensichtlich ist, selbst wenn sie nichts sagen. Petrus spricht von Ehemännern, die »durch den Wandel ihrer Frauen auch ohne Wort gewonnen werden« (1Petr 3,1; Menge).

**15-16** Die Kunde von der gewaltigen Macht Christi zu heilen verbreitete sich überall in jede Stadt Galiläas und bis nach Jerusalem (V. 17). Markus sagt uns, dass der Aussätzige die Sache überall kundmachte (Mk 1,45). Große Volksmengen kamen von überall zusammen, um geheilt zu werden, und der Herr, der die Herzen kannte, zog sich in die Wüsteneien zurück zum Gebet. Nur Lukas verwendet das Wort *hypochôreô* (sich unauffällig entfernen).

Außer hier noch in 9,10, wo es ebenfalls mit »sich zurückziehen« übersetzt wird. Das Präsens Partizip *proseuchomenos* (»betend«) bezeichnet fortgesetztes, beständiges Tun. Der Satz ist verschieden übersetzt worden: »Er aber entwich in die Wüste und betete« (Luther); »Er jedoch zog sich in einsame Gegenden zurück und verweilte im Gebet« (Zürcher). Menge und Rev.Elberf sind nicht wesentlich anders. Welches Vorbild hat der Herr uns doch damit hinterlassen!

#### 6. Die Heilung des Gelähmten (5,17-26)

**17** Matthäus sagt uns, dass die Heilung des Gelähmten »in seiner eigenen Stadt« geschah (Mt 9,1-8). Markus bestätigt, dass es in Kapernaum war (Mk 2,1-12). Als er von Seiner Wanderung durch ganz Galiläa zurückkehrte, warteten große Volksmengen in Kapernaum, um den Herrn zu hören. Als Er in einem Haus lehrte »versammelten sich viele, so dass selbst an der Tür nicht mehr Raum war« (Mk 2,2). Unter ihnen waren Pharisäer und Gesetzesgelehrte, einige von Galiläa, andere aber von so weit her wie Judäa und Jerusalem. Die Gegenwart solch kritischer Zuhörer schränkte die Kraft Gottes nicht ein; viele wurden geheilt. Hier werden erstmals Pharisäer erwähnt, Gesetzesgelehrten sind wir bereits in 2,46 begegnet.

**18-19** Markus sagt, dass es vier Männer waren, die den Gelähmten herantrugen, damit er geheilt werde. Lukas sagt, »sie suchten ihn hineinzubringen«, wurden aber von der großen Volksmenge gehindert. Sie ließen sich nicht so schnell entmutigen und stiegen aufs Dach, legten darin eine Öffnung frei und ließen den Gelähmten mitten in die Menschenansammlung hinab, direkt vor die Füße des Herrn Jesus.

**20** Viele Kommentare sind zur Aussage »als er ihren Glauben sah« gemacht worden. Begrenzt man das auf die vier, die den Kranken trugen, reduziert man diesen zu einer Person ohne Stimme und Willen. Gewiss war sein Glaube so groß wie der seiner vier Freunde! Der Herr Jesus hätte ihm ohne Mühe sagen können, er solle sein Bett aufnehmen und wandeln und so die Konfrontation mit den Schriftgelehrten vermieden. Er kannte aber ihre Gedanken und sagte daher: »Mensch, deine Sünden sind dir vergeben.«

Wir können aus der Geschichte eines hilflosen Mannes, der so willkommene Hilfe von den vier Trägern empfing, eine ausgezeichnete Lektion lernen. Die meisten, die heutzutage gerettet werden und keine gläubigen Angehörigen haben, werden durch die Bemühungen Geretteter, die ein Anliegen für Verlorene haben, mit dem Evangelium in Berührung gebracht. Wie die vier Männer, die sich durch nichts abhalten ließen, dem armen Mann die einzige Hilfe zu bringen, können auch wir Sündern die Botschaft bringen und Gott vertrauen, dass sie zur Erkenntnis der Sündenvergebung gelangen. Diese Männer konnten weder Sünden vergeben noch den Mann heilen; aber sie konnten ihn zu dem bringen, der beides vermochte.

**21** Die Rabbiner schrieben alle physische Krankheit dem Gericht Gottes für bestimmte Sünden zu. Nach ihrer Lehre stand dieser Mann unter göttlichem Gericht, und nur Gott konnte ihm vergeben und ihn wiederherstellen. Diese große Wahrheit ist vielen Menschen verborgen, die in religiösen Systemen gefangen sind, wo Menschen beanspruchen, Sünden erlassen zu können. Es hat einzig der ein Recht, Sünden zu vergeben, gegen den

gesündigt worden ist. Wenn wir jemandem vergeben wollten, der sich an einem anderen versündigt hat, würde letzterer entrüstet fragen: »Wie kannst du vergeben, da man nicht an dir gesündigt hat?« Alle Sünde richtet sich letztlich gegen Gott, und daher hatten die Pharisäer recht: Nur Gott, nur die Person, gegen die man gesündigt hatte, konnte vergeben. Damit machte sich der Herr Jesus Gott gleich, als Er Vergebung zusagte.

**22** Die nächsten drei Verse enthalten einige der erhabensten Wahrheiten über die Vergebung der Sünden, die wir in der ganzen Bibel finden können. Vollmacht, Sünden zu vergeben, hat nur Gott. Die Zusage der Vergebung kann nur unter Bedingungen geschehen, die mit Seinem Charakter in Einklang sind. Die Gewissheit der Vergebung ist das Ergebnis des Glaubens an Sein Wort. An dem, der Vergebung empfangen hat, wird sie sich in eindeutigen Merkmalen erweisen. Die passende Zeit der Vergebung wird vom Herrn selbst festgelegt.

Er »erkannte ihre Überlegungen« ist eine der zahlreichen Aussagen des Lukas, die zeigen, dass alle Wesenszüge der Gottheit in dem sanftmütigen Menschen dieses Evangeliums waren. Diese Pharisäer und Schriftgelehrten, Experten des Gesetzes, wussten es wohl, dass in 4Mo 16 von Dathan und Abiram gesagt wird, sie hätten gegen Mose und Aaron, gegen ihre Brüder (V. 3) und gegen ihre eigene Seele (V. 38) gesündigt, dass aber die wirkliche und eigentliche Tragödie ihrer wie aller Sünde die ist, dass sie gegen Gott selbst gerichtet ist (V. 11). Gottes Vorwurf an Israel war: »Siehe, so habt ihr wider den HERRN gesündigt, und wisst, dass eure Sünde euch finden wird« (4Mo 32,23).

**23** Sünden vergeben ist genau so wenig eine Sache bloßer Worte, wie die Heilung eines Gelähmten. Besonders in Lukas beschrieb der Herr Sünde als eine unermeßliche Schuld und Sünder als Besitzlose, die sie nicht erstatten können (7,42). Wenn Sünde eine Schuld ist, dann ist leichtfertige, frei zugesagte Vergebung unmöglich. Der Preis muss im vollen Umfang bezahlt werden. Wenn du jemandem die Schuld erlässt, ist das nicht kostenlos. Die Zusage des Erlasses kostet dich genau die Höhe der Schuld. Schon so früh im Dienst des Herrn finden wir die Lehre über Sein Heilswerk und das Lösegeld, das Er zu bezahlen bereit war.

**24** Eine gewaltige Krafttat begleitete die gnädige Zusage der Vergebung. Seine Gewalt zu vergeben äußerte sich in sichtbaren Ergebnissen. Die Menschen konnten ein Herz, das Vergebung empfangen hatte, nicht sehen, aber sie konnten einen Gelähmten sehen, der aufstand, sein Bett nahm und nach Hause ging. Die jüdische Lehre wurde hier auf die Probe gestellt. Wenn Krankheit die Folge einer bestimmten Sünde ist und ein Mensch nicht geheilt werden kann, bevor ihm vergeben worden ist, dann hatten sie hier den Beweis für Heilung und Vergebung. »Der Sohn des Menschen hat Gewalt auf der Erde, Sünden zu vergeben« ist der höchstmögliche Anspruch auf Gottheit. Es wird gleichzeitig der Ort und die Einschränkung dieser Vergebung genannt. Hier auf der Erde, wo Er für Sünden bluten und sterben sollte, ist der Ort, wo Vergebung erlangt werden kann. Jenseits der Schranken der Zeit auf dieser Erde ist alle Hoffnung auf Vergebung für die Ewigkeit verpasst.

**25** Der Mann, der augenblicklich geheilt worden war, ging heim und verherrlichte

Gott. Wir müssen auch erkennen, dass ihm vergeben worden war und dass er keinerlei Zweifel an der Herkunft der Vergebung hatte. Gott hatte ihn geheilt, und Gott hatte ihm vergeben.

Das Ergebnis des Gehorsams auf das Wort des Herrn war: »Als bald stand er auf.« *Parachrêma* (»als bald«) kommt zehnmal vor in diesem Evangelium (1,64; 4,39; 5,25; 8,44.47.55; 13,13; 18,43; 19,11; 22,60) und siebenmal in der Apostelgeschichte (3,7; 5,10; 9,18; 12,23; 13,11; 16,26.33), sonst nur noch einmal im NT: in der Schilderung des Feigenbaumes durch Matthäus, wo das Wort zweimal gebraucht wird (21,19-20). Als baldige Heilungen und als baldige Bekehrungen sind ein Charakteristikum der beiden Bücher des Lukas.

Er »ging hin nach seinem Hause, indem er Gott verherrlichte«, und alle »verherrlichten Gott« (V. 26). Hier werden wir daran erinnert, dass es ein Hauptanliegen dieses Evangeliums ist, Gott zu verherrlichen. Der Ausdruck wird neunmal von Lukas gebraucht (2,20; 4,15; 5,25.26; 7,16; 13,13; 17,15; 18,43; 23,47), in Matthäus und Markus zusammengezählt nur halb so oft. Den Vater und den Sohn verherrlichen ist ein Hauptthema des vierten Evangeliums, aber Lukas und Johannes verwenden das Thema nicht gleich. Bei Lukas liegt das Hauptgewicht darauf, dass Gott im Himmel verherrlicht wird; Johannes hebt in den 22 Malen, da er von Herrlichkeit spricht, 19mal die Herrlichkeit des Sohnes Gottes auf der Erde hervor.

**26** Der Ausdruck »Staunen ergriff alle« ist nicht so stark, wie es dem Original entspricht. ME gibt es treffend wieder: »Da gerieten alle außer sich vor Erstaunen.« Das griechische Wort *ekstasis*, das wörtlich das »außer (sich) Stehen« bedeutet, findet sich im Fremdwort Ekstase. Die Empfing-

dung muss ähnlich der des Petrus gewesen sein, als er erkannte, dass das soeben Erlebte eine Tat Gottes selbst gewesen war. Die Leute sagten: »Wir haben heute außerordentliche Dinge gesehen.« Hier kommt das einzige Mal im NT *paradoxos* (»außerordentlich«) vor. Das entsprechende Fremdwort ist auch uns geläufig. Es heißt wörtlich »neben« (*para*) der »Meinung« (*doxa*), bezeichnet also etwas, das gegen das zu Erwartende läuft.

### Anmerkungen

1. Es gab fünf größere Sekten innerhalb der jüdischen Religion: Pharisäer, Sadduzäer, Essener, Herodianer, Zeloten. Ein gutes Bibellexikon vermag noch viel ausführlichere Auskunft zu geben.

Die *Pharisäer* werden oft in den vier Evangelien genannt, 28mal allein in Lukas. Ihr Name kann zurückverfolgt werden auf die Zeit zwischen den Testamenten, als makkabäische Priester-Herrscher das Land regierten. Eine Gruppe von Männern, Eiferer des Gesetzes, sonderten sich von den Führern ab. Sie waren als Abgesonderte oder Pharisäer bekannt. Die Führer hatten den religiösen Eifer verloren und waren mehr darauf bedacht, ihre politische Macht zu behaupten. Zur Zeit unseres Herrn waren diese Abgesonderten oder Pharisäer die bei weitem einflussreichste religiöse Gruppierung unter den Juden. Laut Josephus zählten sie nie mehr als 6.000 Angehörige, aber sie gewannen die Anerkennung des breiten Volkes in ihrer Opposition gegen die Hohenpriester und Obersten, die meistens zu den Sadduzäern gehörten.

Der Eifer der Pharisäer war zur bloßen Form und zum Ritual verkommen. Ihre Auslegung des Gesetzes wurde zu einem komplexen System, das jede kleinste Bewegung des öffentlichen und des privaten Lebens regelte und gleichzeitig die Schrift

beseite setzte (Mk 7,9). Der Herr Jesus setzte sich ihrem Widerspruch aus, weil Sein heiliges Leben und Seine Lehre ihren leeren Formalismus und ihre Selbstgerechtigkeit verurteilte (Lk 7,36-50). Oft werden zusammen mit den Pharisäern die »Gesetzesgelehrten« oder »Schriftgelehrten« oder einfach »Gelehrten« genannt (Lk 2,46; 5,17). Die Schriftgelehrten wurden von früher Jugend an in der Anwendung der komplizierten Lehren des mündlichen Gesetzes und einer gewaltigen Menge geschriebener Satzungen, die von früheren Generationen überliefert worden waren, aber nicht im Gesetz Moses standen, unterwiesen. Die *Halacha* (von hebr. *halach*, »wandeln«) war »der Weg, auf dem die Väter wandelten, und die *Haggada* (hebr. = Verkündigung) umfasste die »Sprüche der Schriftgelehrten«. Diese Schriften enthielten viel Gutes, anderes war eher trivial, aber die Methode war falsch. Die Pharisäer und ihre Schriftgelehrten begannen mit einer peinlich genauen Einhaltung dieser Satzungen in der Erwartung, das würde allmählich und durch einen langen Prozess wahre innere Gerechtigkeit produzieren. Die Lehre des Herrn Jesus war genau das Gegenteil. Er lehrte, dass das Herz des Menschen vollkommen und gründlich sündig war und dass nur eine neue Geburt die innere Veränderung bewirken könne, aus der äußerliches rechtes Tun hervorgehen würde. Die Lehre der Pharisäer war: »Tue Gutes, und du wirst gut«, war also eine Art Selbsterlösung, die sich selbst die guten Werke zur Errettung zutraut.

Die *Sadduzäer* waren die wohlhabenden, einflussreichen politischen Führer Israels, die wenig echtes Interesse an Religiösem hatten, außer dass sie Religion für den Kitt erachteten, der die Nation Israels zusammenhalten könne. Die Pharisäer waren orthodox, die Sadduzäer hingegen glaubten

weder an Engel, noch an Geister noch an eine Auferstehung (Lk 20,27; Apg 23,6-8). Es ist fraglich, ob sie an irgend ein Reich Gottes oder an ein Leben nach dem Tod glaubten. Sie hatten weniger Anhänger als die Pharisäer, aber sie hatten den Vorsitz im Sanhedrin (Synedrium) inne, was ihnen viel zivile, religiöse und politische Macht unter den Römern eintrug. Ihre Opposition gegen den Herrn war politisch motiviert.

Die Sekte der *Essener* findet keine Erwähnung in den Evangelien. Sie lebten westlich des Toten Meeres oberhalb von Engedi. Sie ehrten die Heiligen Schriften, zahlten die Tempelsteuer, gingen aber nie in den Tempel. Sie waren gegen Tieropfer und hatten Reinigungsriten und pflegten eine aus heidnischen Quellen stammende Verehrung der Sonne. Eine Handschrift aus den alten Qumran-Höhlen, die 1986 in Israel veröffentlicht wurde, vergleicht die Lehren der Essener mit der orthodoxen Lehre der Pharisäer.

Die *Herodianer* waren mehr politisch als religiös. Sie unterstützten die Herrschaft der Sippe des Herodes, obwohl diese Idumäer und nicht Juden waren. Religiös gesehen waren die Herodianer orthodox wie die Pharisäer.

Die *Zeloten* standen auch in der Tradition der Pharisäer, aber sie glaubten an eine gewaltsame Beseitigung der römischen Herrschaft. Sie hatten nie einen großen Anhang, aber die von ihnen getragenen Ideen und Gefühle ergriffen schließlich die ganze Nation und ließen sie in einen Befreiungskrieg gegen Rom aufstehen, der zur Zerstörung Jerusalems durch den römischen Feldherrn Titus im Jahr 70 n.Chr. führte. Wir kennen mindestens einen früheren Zeloten mit Namen, »Simon, genannt Zelotes« (»Eiferer«; Lk 6,15).

2. In den fünf mächtigen Wundern, die in 4,31-5,26 überliefert sind, haben wir

eindrückliche Bilder vom Zustand aller sündigen Menschen:

- Der Besessene in Kapernaum war in der Gewalt Satans.
- Die von einem großen Fieber ergriffene Frau ist ein Bild des Menschen in der Gewalt der Sünde.
- Die Erkenntnis der Sündhaftigkeit des Petrus zeigt uns, wie wir unter dem Auge Gottes sind.
- Der Aussätzigte ist ein Bild des Sünders unter dem Gesetz des Todes.
- Der Gelähmte ist ein Bild des Sünders, der im Zustand der Verlorenheit hilflos ist.

#### 7. Die Berufung des Matthäus (5,27-32)

**27-28** Der Herr »ging hinaus« entweder aus dem Haus oder aus der Stadt Kapernaum. Letzteres ist wahrscheinlicher, da nicht anzunehmen ist, dass der Zöllner sein Zollhaus mitten in der Stadt hatte. Levi, oder Matthäus wie er in Matthäus und Markus genannt wird (siehe Lk 6,15), saß in seinem Zollhaus. Diese Zölle aus der Gegend Galiläas wurden Herodes Antipas bezahlt, wenn Josephus hierin recht haben sollte. Die Zöllner zählte man zur untersten Schicht des jüdischen Gemeinwesens, galten sie doch als Verräter an der eigenen Nation. Die von den römischen Behörden erhobenen Zölle waren nicht überhöht, aber die Unredlichkeit der Zöllner und ihre Methoden, mit denen sie erhöhte Einkünfte erzielten, machten sie verhasst.

Es wird uns nichts gesagt, woraus wir schließen könnten, Matthäus sei eine Ausnahme dieser Regel gewesen. Falls er seinen Mitzöllnern glich, muss er ein reicher Mann gewesen sein. Man kommt fast nicht umhin, über Gottes Reden zu diesem Mann nachzudenken, bevor der Herr Jesus ihn rief. Die Schrift gibt uns genügend

Hinweise, aus denen wir folgern müssen, dass ihm die Person und die Ansprüche Christi nicht fremd gewesen waren. Er muss in seinem Herzen vorbereitet worden sein, denn als der Ruf des Herrn Jesus an ihn erging, »verließ er alles«, alle weitere Möglichkeit, sich zu bereichern und auch sein Recht, Zölle zu erheben, wofür er eine hohe Summe bezahlt hatte. Zolleintreiber wurden von den Römern durch die lukrative Methode ausgesucht, dass dem Meistbietenden das Amt zufiel.

**29** Matthäus hatte einen hohen Preis bezahlt, um dem Herrn Jesus nachzufolgen, aber er achtete es als ein großes Vorrecht und hatte ein Verlangen, dass auch seine Mitzöllner seinen Herrn kennenlernen sollten. Das Fest, das er in seinem Haus für den Herrn Jesus und die zahlreichen Geladenen veranstaltete, beweist, wie reich er inzwischen gewesen sein muss im Gegensatz zu den galiläischen Fischern, die aus armen Verhältnissen stammten.

Lukas beschreibt oft Feste, zu denen der Herr geladen wurde (7,36-50; 10,38-42; 11,37-41; 14,1-6; 19,1-10; 24,28-32). Es sind Matthäus und Lukas, die den Ruf des Evangeliums mit einer Einladung zu einem Fest vergleichen (Mt 22,1-14; Lk 14,16-24). Es kann kein Zweifel bestehen, dass Lukas uns den Herrn deshalb so oft in Tischgemeinschaft mit Sündern zeigt, um die Wahrheit jenes Vorwurfs seitens der Pharisäer zu bestätigen: »Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen« (15,2).

**30** »Die Pharisäer und ihre Schriftgelehrten« ist ein klarer Hinweis darauf, dass einige der Schriftgelehrten zu den Pharisäern gehörten und andere zu den Hohenpriestern und zu den Sadduzäern. Lukas verbindet bei fünf Gelegenheiten die Schriftgelehrten mit den Pharisäern, und

siebenmal mit den Hohenpriestern. Als der Herr sich zusammen mit der großen Schar von Zöllnern zu Tisch setzte, äußerten die Pharisäer darüber ihre Empörung gegenüber den Jüngern. In ihrem Vorwurf nannten sie die Zöllner zusammen mit Sündern, und unter solche würden sich Pharisäer nie mischen.

**31-32** Der Herr leugnete nicht die Korrektheit der Beschreibung der versammelten Schar. Er verwendete die Gelegenheit vielmehr, um den Grund für Sein Kommen in die Welt zu erklären. Meinte Er, die Pharisäer seien »gesund« und bedurften der Heilung durch den großen Arzt nicht? Wenn dem so wäre, widerspräche das krass allem anderen, was der Herr sonst über sie sagte. Nein, sie waren nicht »gesund«, aber sie meinten, es zu sein. Wie bei anderen Gelegenheiten sprach der Herr Menschen als die an, für die sie sich hielten. Sie behaupteten, dass man sie nicht zu den Sündern zählen dürfe. Da eröffnete Er ihnen, dass Er nicht für sie gekommen war, sondern für Sünder. Diese Wahrheit wird vom Herrn selbst in Joh 9,39-41 voll entfaltet, nachdem Er den Blindgeborenen geheilt hat. Er sagt, Er sei in die Welt gekommen »auf dass die Nichtsehenden sehen und die Sehenden blind werden (V. 39). Seine Worte trafen, denn die Pharisäer antworteten: »Sind denn auch wir blind?« Der Vers 41 macht es dann ganz deutlich, dass sie tatsächlich blind waren aber es nicht wussten. Wer seine eigene Bedürftigkeit nicht sieht, schließt sich selbst von der heilenden Macht des großen Arztes aus. Das ist ein großes Thema von Lukas und Paulus. Alle sind schuldig, verloren und dem Untergang geweiht; nur wer seine Not eingesteht, wird errettet. Wer den Brief des Apostels Paulus an die Römer liest, wird ohne Mühe verstehen, dass Er nicht kam, »Gerechte zu

rufen«, denn »da ist kein Gerechter, auch nicht einer« (Röm 3,10).

#### 8. Fasten und Altes und Neues (5,33-39)

**33** Die Frage nach dem Fasten und den Gebeten bezieht sich auf vorgeschriebene Fasten- und Gebetszeiten. Das entsprach der Sitte der Pharisäer. Ihr Fasten wurde mit jenem äußerlichen Kennzeichen gehalten, womit sie sich selbst des Lohnes beraubten (Mt 6,16). Eines der großen Themen des Lukas sind die Gebete des Herrn im Verborgenen. Der Herr und die Jünger beteten nicht in der Öffentlichkeit, um gesehen zu werden (Mt 6,5-8). Ganz ihrer Art entsprechend, waren die Pharisäer um äußerlich sichtbare Beweise ihrer Religiosität bemüht.

**34-35** Solange der Herr unter den Seinen noch gegenwärtig war, hatten sie beständig Anlass, sich zu freuen, als wären sie Gäste einer Hochzeit. Das Wort, das der Herr für »weggenommen« verwendet, lässt an ein gewaltsames Entreißen aus ihrer Mitte denken. Es ist ein klarer Hinweis auf die Gewalt, welche die Ihn verwerfenden Menschen Ihm antun würden, um Ihn »durch die Hand von Gesetzlosen« zu kreuzigen. Der Herr lehrt, dass wahres Fasten mit dem Schwinden des Verlangens nach Essen oder Freude einhergeht aufgrund des Schmerzes, dass sie ihres Herrn beraubt wurden. Diese Erfahrung mussten die Jünger zwischen der Kreuzigung und ihrem vollen Verständnis der Auferstehung beim Kommen des Heiligen Geistes zu Pfingsten machen. Oft verharteten die Apostel in Fasten und Gebet, aber nicht, um damit Eindruck zu machen.

**36** Ein verständiger Mensch würde nie ein altes Gewand flicken, indem er ein Stück

von einem neuen schneiden würde, denn man würde damit nur zwei schlechte Ergebnisse erreichen: Das neue Gewand würde beschädigt und das Stück neues Tuch würde sich nicht mit dem alten Gewand vertragen. Lukas sagt nicht, warum sich das neue Stück mit dem alten nicht verträgt, Markus aber fügt hinzu, dass die größere Robustheit des neuen Tuches das alte zerreißen würde, so dass am Ende der Riß größer wäre als zuvor.

Die Bedeutung des Gleichnisses ist die, dass der Herr Jesus nicht einfach dem alten System des Gesetzes und der Zeremonien ein neues Stück aufsetzt, sondern dass das Alte vollständig abgeschafft wird. Paulus stand dem gleichen Problem mit judaisierenden Christen gegenüber. Sie klammerten sich an das alte Gewand und wollten es mit den Wahrheiten des Evangeliums ausbessern. Der Galaterbrief ist die Antwort des Geistes auf diesen Irrtum.

Man begegnet immer wieder religiösen Menschen, die ihrer Religion noch die Errettung aufsetzen wollen. Sie denken, sie seien im Grunde gut, und hätten nur den einen oder anderen geringfügigen Makel, den das Werk Christi entfernen könne. Dieser fatale Irrtum wird durch vieles, was heute unter Evangelikalen als Evangeliumsverkündigung gilt, verschlimmert. Sie predigen und lehren, dass ein Sünder seine Sünden bekennen und Gott um Vergebung bitten solle. Sehr oft ist solches Bekennen nicht vom Empfinden radikaler Sündhaftigkeit begleitet. Es ist möglich, gewisse Sünden zu bekennen und gleichzeitig voller Selbstgerechtigkeit zu sein. Naaman dachte, der Prophet werde herauskommen, seine Hand über die kranken Stellen schwingen und ihn damit von seinem Aussatz heilen. Aber die Krankheit bestand nicht nur in einigen Flecken, sondern hatte den ganzen Menschen vollständig befallen, weshalb er

siebenmal im Jordan untertauchen musste, um gereinigt zu werden (2Kö 5,11). Solche Leute wollen, dass der Herr ihnen ihre geringfügigen Vergehungen vergibt. Es wäre ein neuer Flecken auf ein altes Gewand. Aber das Evangelium des Lukas macht klar, dass nur vollständig verlorene Sünder zu Christus hindurchdringen, um Heil zu finden.

**37-38** Die zweite Form des Gleichnisses unterstreicht nicht nur die erste, sondern fügt ihr noch die Tatsache hinzu, dass das Alte unbrauchbar wird: die alten Schläuche bersten. Sie können jungen Wein nicht halten. Die alten leeren Schläuche, ausgetrocknet und spröde, sind ein sprechendes Bild von der jüdischen Religion, besonders in ihrer pharisäischen Variante, nach der der Mensch im Herzen gut sei und Gutes auch vermöge. Der neue Wein ist die Freude, die das Kommen Christi bringt, bringt Er doch Heil für die verlorenen Söhne von Adams gefallenem Geschlecht. Der Tag der Gnade ist ein radikaler Neuanfang, nicht lediglich ein Anhängsel an das jüdische religiöse System.

**39** Die Juden waren freilich so zufrieden mit dem alten Wein, dass sie den neuen nicht wollten. Sie sagten: »Der alte ist besser.« Oder: »Der alte ist bekömmlich« (Menge). Sie zogen die alte Religion der neuen Lehre des Herrn Jesus Christus vor. Ihre guten Werke und ihr formaler Gottesdienst sagte ihnen ganz gut zu, so dass sie nichts anderes begehrten.

## 9. Herr des Sabbats (6,1-5)

**1** Das Halten des Sabbats war ein Hauptstück der jüdischen Religion. Die dazugehörigen Vorschriften waren so detailliert, dass die Rabbiner ihnen einen Großteil der

Mischna widmeten und Schriftgelehrte einen beträchtlichen Teil ihres Lebens damit verbrachten, jede kleinste Einzelheit der Sabbatgebote zu studieren. Die Mischna war eine aus sechs Teilen bestehende Sammlung von Traditionen, die gegen Ende des zweiten Jahrhunderts in Hebräisch niedergeschrieben wurde, aber weit älteren Stoff enthielt. Darin war das biblische Gebot »Gedenke des Sabbattages, ihn zu heiligen« (2Mo 20,8) nicht eine schlichte Weisung mit dem Sinn, diesen Tag für geheiligte Geschäfte auszusondern. Dem gesetzestreuen Juden war es von überragender Wichtigkeit, einen ganzen Berg überlieferter Satzungen dazu zu berücksichtigen. Er hatte größte Angst, dass das geringfügigste Brechen eines unbekanntem Gebotes Gottes Missfallen auf seinen Kopf herabbeschwören würde. Es war nicht erlaubt, am Sabbat zu ernten und zu dreschen. Die Rabbiner aber hatten das so ausgelegt, dass Getreide ausraufen und in den Händen zerreiben Ernten und Dreschen war. Sie hatten sogar die Menge festgelegt, die am Sabbat gepflückt und gegessen werden durfte. Es genügte, wenn die Menge so groß war wie eine getrocknete Feige, um als Sabbatbrecher überführt zu werden. Das war rabbinisches, nicht mosaisches Gesetz. Gott hatte durch Mose hungrigen Reisenden gewährt: »Wenn du in das Getreidefeld deines Nächsten kommst, so magst du Ähren mit deiner Hand abpflücken; aber die Sichel sollst du nicht über das Getreide deines Nächsten schwingen« (5Mo 23,25).

Die Lesart von Luther, Zürcher, Rev.Elberf und Menge »Es geschah am (an einem) Sabbat« wird von verschiedenen Gelehrten als die schlechtere Lesart angesehen, als die von Elberf gebotene. Darby glaubte, dass der sonderbare Ausdruck »zweiterster« Sabbat von Kopierern, die den Ausdruck nicht



verstanden, ausgelassen wurde (Einleitung zur englischen New Translation von J.N. Darby). Wie Elberf folgt auch AV dem TR und übersetzt »am zweiten Sabbat nach dem ersten«. Unter den verschiedenen Erklärungen dieses Ausdruckes finden sich folgende drei: der erste Sabbat des zweiten Jahres des jeweils mit einem Sabbatjahr endenden Siebenjahrezyklus; der erste Sabbat des zweiten Monates des Jahres; da zwischen dem zivilen und dem religiösen Kalender unterschieden wurde, könnte der Ausdruck auch den »zweiten ersten Sabbat« meinen, da es ja zwei erste Sabbate im Jahr gab (siehe International Critical Commentary, Alfred Plummer).

**2** Die Pharisäer machten den Jüngern nicht den Vorwurf des Getreidediebstahls, sondern des Sabbatbruchs. Sie hatten den Sabbat aber nicht gebrochen, denn die schlichte Zubereitung einer Mahlzeit war nicht gegen das Gesetz. Bei der Einsetzung des Festes der ungesäuerten Brote sagte Gott bezüglich des Sabbats: »Keinerlei Arbeit soll an ihnen getan werden; nur was von jeder Seele gegessen wird, das allein soll von euch bereitet werden« (2Mo 12,16).

**3-4** In Seiner Antwort verknüpfte der Herr das Halten des Sabbats mit Erbarmen und Gnade, die dem Notdürftigen gewährt werden müssen statt der starren Regeln der Pharisäer. Nur die Priester durften das Brot essen, das in zwei Stapeln auf dem goldenen Tisch vor dem Herrn lag. Jeden Sabbat wurden frische Brote hingelegt, und die Priester durften die alten essen (3Mo 24,8-9). David und seine hungrigen Männer aßen vom Brot, das ihnen Ahimelech, der Priester zu Nob, gegeben hatte. Diese waren bereits durch frische Brote auf dem Schaubrottisch ersetzt worden (1Sam 21,6),

waren aber eigentlich den Priestern vorbehalten, so dass David und seine Leute in ihrer Notlage Brot aßen, das das Gesetz ihnen nicht gewährte. Sagt der Herr Jesus damit, dass man sich durchaus über die Gesetze Gottes hinwegsetzen durfte? Gewiss nicht, denn Jesaja hatte von Ihm vorhergesagt: »Er wird das Gesetz groß machen und ehren« (Jes 42,21; AV). Er sagt aber, dass Vorschriften des Zeremonialgesetzes im Gegensatz zum sittlichen Gesetz nie Grundsätze des Mitleids und Erbarmens verletzen dürfen. Gerade in diesem Evangelium sagt der Herr: »Wehe euch Pharisäern! denn ihr verzehnet die Krausemünze und die Raute und alles Kraut und übergeht das Gericht und die Liebe Gottes; diese Dinge hättet ihr tun und jene nicht lassen sollen« (11,42). Wir dürfen die Worte des Herrn »diese Dinge hättet ihr tun sollen« nicht übersehen, denn sehr leicht schwächen wir das Gewicht ab, das Er dem Befolgen des Gesetzes gab, welches im Gegensatz zu den Menschengeboten der Rabbiner doch von Gott war. Die Auseinandersetzungen zwischen dem Herrn und den Pharisäern drehten sich fast immer um ihre Sorge um starre, äußerliche Verordnungen, die nichts als Menschengebote waren, während sie Liebe und Barmherzigkeit vernachlässigten. Es ist wichtig zu beachten, wie der Herr Seine Jünger mit den Begleitern Davids vergleicht. Wäre David nicht verworfen worden, hätten seine Leute der Schaubrote nie bedurft; und wäre Christus nicht als der Messias Israels verworfen worden, wären Seine Nachfolger nie hungrig gewesen.

**5** Indem Er sich als den »Herrn des Sabbats« bezeichnet, hält Er nicht nur Seine Autorität als Lehrer derjenigen der Schriftgelehrten und Pharisäer entgegen; Er bezeugt vielmehr Seine Gottheit: »Und Gott

segnete den siebenten Tag und heiligte ihn; denn an demselben ruhte er von all seinem Werk, das Gott geschaffen hatte, indem er es machte« (1Mo 2,3). Zunächst war der Sabbat die Ruhe Gottes nach vollendeter Schöpfung, dies lange bevor er Israel als Ruhetag aufgetragen worden war (2Mo 12,16; 20,8). Der Herr Jesus sagt, dass Er der Herr der Ruhe Gottes sei und auch des Tages der Ruhe Israels, eines Bildes auf die Ruhe der Erlösung (Hebr 4,9-11). Welch ein Anspruch! Dieses Wort steht gleichrangig neben Aussprüchen wie »der Sohn des Menschen hat Gewalt auf Erden, Sünden zu vergeben« (Lk 5,24), und »Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte sollen nicht vergehen« (Mt 24,35). Er ist wahrlich Herr der Herren.

10. Die verdorrte Hand wird am Sabbat geheilt (6,6-11)

**6** Die Überlieferungen der Rabbiner erlaubten das Heilen am Sabbat, aber nur, wenn es darum ging, Leben zu retten, und an diesen Grundsatz hielten sie sich eisern. Wenn ein Israelit sich an einem Sabbat verletzt, aber das Leben nicht bedroht war, konnte die Verletzung nicht vor Sonnenuntergang behandelt werden. Lukas führt die Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand an dieser Stelle an, um die Sabbatverordnung zu illustrieren, die eben genannt worden ist. Dieses Ereignis fiel auf einen anderen Sabbat, als der Herr in einer Synagoge war, und Lukas, der geliebte Arzt, hält in seiner Liebe zum Detail fest, dass die rechte Hand befallen war.

**7** Der Mann mit der verdorrten Hand muss die Aufmerksamkeit des Herrn irgendwie auf sich gezogen haben, denn die Schriftgelehrten und Pharisäer beobachteten ihn scharf, um zu sehen, ob Er ihn heilen wür-

de. Die Hand war verdorrt (wie eine Frucht, für die man das gleiche Wort verwendet), und sie war damit nicht zu gebrauchen. Der Mann war also empfindlich behindert. Die Feinde des Herrn hofften auf eine neue Gelegenheit, Ihn des Sabbatbruchs anzuklagen.

**8** Der Herr kannte ihre Gedanken, und zwar nicht nur am Mienenspiel, das uns entsprechende Hinweise zu geben vermag, sondern Er sah in das Herz aller Anwesenden hinein. Es war diese Allwissenheit, die Petrus überwältigt und zum Ausspruch bewegt hatte: »Gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr« (5,8). Lukas ist sich jederzeit dessen bewusst, dass er den sanftmütigen Menschen voller Mitgefühl mit allen Eigenschaften Gottes beschreibt.

Der Herr lud den Mann ein, aufzustehen und sich in die Mitte der Versammelten zu stellen. Alle Augen waren nun gespannt auf ihn gerichtet, während alles erwartungsvoll schwiege, sei es vor Spannung, sei es aus Feindschaft gegen den Herrn.

**9** Aus der Frage des Herrn können wir nicht umhin, Seine Absicht zu erkennen, das Gute zu tun, während vieles, was die religiösen Führer taten, weder gut noch barmherzig war. Sie hatten tatsächlich die Barmherzigkeit unterschlagen, und der Herr Jesus stellte sie bloß. Die Frage wurde aus dem offensichtlichen Grund nicht beantwortet, dass die Antwortenden sich mit einer bejahenden oder verneinenden Entgegnung selbst verurteilt hätten. Diese Unfähigkeit zu antworten steigerte ihre Wut.

**10** Die durchdringenden Augen des Herrn blickten »sie alle umher« an. Das lässt uns an den Tag des Gerichts denken, da jeder Mensch dem begegnen wird, dessen »Au-

gen eine Feuerflamme« sind, wie Johannes sagt (Offb 19,21). In schlichten Worten, hinter denen die Kraft des Allmächtigen stand, sagte Er: »Strecke deine Hand aus!« Lukas berichtet weder von einem Kampf noch von Unglauben; er streckte seine Hand aus, und sie war vollkommen gesund.

**11** Ungerührt von der Macht des Wunders oder Seiner Worte oder Seiner Barmherzigkeit »wurden sie mit Unverstand erfüllt«. Das ist ein starker Ausdruck. Zürcher übersetzt »voll sinnloser Wut«, und Menge gar »ganz sinnlos vor Wut«. Wilder Unwille gegenüber einer Tat der Barmherzigkeit muss aus Angst entstanden sein. Angst wovor? War es echte Befürchtung, das Volk könnte verführt werden und verloren gehen, wenn es diesem »Jesus von Nazareth« folgen sollte? Oder war es die Angst, das eigene Ansehen und die damit verbundene Stellung zu verlieren? Nachfolgende Ereignisse beantworten die Frage. Bei vielen dieser Männer waren es eigene Interessen, Habsucht und Machtgier, die sie motivierten. Ihre anschließende Besprechung muss sich darum gedreht haben, wie sie solche Lehren bekämpfen könnten.

#### 11. Die Berufung der Zwölf (6,12-16)

**12** Der Herr verließ die Volksmenge und alles Gezänk und stieg auf einen Berg, wo Er allem irdischen Lärm entrückt war, um dort zum Vater zu beten. Lukas stellt uns einen abhängigen Menschen dar, der ausschließlich den Willen des Vaters tut und die Gemeinschaft mit Ihm begehrt, eine Gemeinschaft, in die kein Mensch störend eindringen darf. Der Herr Jesus findet sich oft »im stillen Kämmerlein«, bei dieser Gelegenheit hält Lukas fest, dass Er »die Nacht im Gebet zu Gott« verharrete. Wir werden vielleicht nie wissen, was Er bei

solchen Gelegenheiten sprach. Einige Male nannte Er den Inhalt Seines Gebets, so, als er Petrus sagte: »Ich habe für dich gebetet« (22,32). Man nimmt an, dass Sein Gebetsanliegen in dieser Nacht die Wahl Seiner Jünger gewesen ist, obwohl das nicht ausdrücklich da steht. Niemand außer Ihm und dem Vater kann die Tragweite Seiner Wahl ermessen. Er ist unser großes Vorbild für ein Gebetsleben. Wenn Er schon um die Notwendigkeit Seines Umgangs mit dem Vater wusste, wie viel nötiger haben es wir!

**13** Bei Tagesanbruch »rief er seine Jünger herzu«. Eine größere Schar hatte sich Ihm angeschlossen, und aus diesen »erwählte ... er zwölf, die er auch Apostel nannte«. Die Zahl zwölf ist bedeutungsvoll und bezieht sich auf die zwölf Stämme Israels, zu denen sie gesandt waren. »Apostel« bedeutet ja nichts anderes als »Gesandter«. Lukas verwendet diesen Begriff sechsmal in seinem Evangelium und dreißig weitere Male in der Apostelgeschichte. Die anderen Evangelien verwenden ihn nur je einmal. Ein Apostel war ein Bote, der vom Herrn selbst ausgesandt wurde, um zu predigen (Mk 3,14; Apg 1,21). Als Lukas mit dem Heidenapostel unterwegs war, wurde er Augenzeuge des Wirkens und der Autorität eines Apostels.

Wir sollten nie zu staunen aufhören, dass diese bescheidenen Männer von Galiläa, nachdem einmal ihr Herz für den Herrn gewonnen und das Leben von ihm verwandelt worden war, die Männer sein sollten, denen später die »Lehre der Apostel« anvertraut wurde und die den Grund für Wahrheit und Zeugnis der Gemeinde legten. Ihre Liebe zu Christus kostete sie alles in dieser Welt: »Wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt« (18,28). Aber sie empfingen »Vielfältiges

... in dieser Zeit und in dem kommenden Zeitalter ewiges Leben« (18,30). Als Apostel (*apo*, »ab, weg, von, ent-«; und *stellô*, »senden«) waren sie durch den Herrn persönlich entsandt. Sie waren bei Ihm von der Taufe des Johannes an und waren »Zeugen seiner Auferstehung« (Apg 1,22). Das sind die drei in Apg 1,21-22 genannten Bedingungen der Apostelschaft. Von diesen sagte der Herr: »Ihr habt nicht mich auserwählt, sondern ich habe euch auserwählt und euch gesetzt, auf dass ihr hingehet und Frucht bringt, und eure Frucht bleibe« (Joh 15,16).

**14-16** Die Namenslisten der Apostel in Lukas, Mt 10,2-4; Mk 3,16-19 und Apg 1,13 sind alle gleich angeordnet und unterscheiden sich einzig in der Gestalt einiger Namen. Jede Liste ist in drei Vierergruppen eingeteilt. Petrus steht immer an der Spitze der ersten Gruppe. Simon war sein eigentlicher Name, den er von Haus aus trug. Simeon war der gleiche Name in aramäischer und damit offizieller Schreibweise; er kommt nur zweimal vor (Apg 15,14; 2Petr 1,1). Petrus ist sein neuer, ihm vom Herrn gegebener Name. Er ist darum bedeutungsvoll, weil er auf seinen Charakter hinweist. Nachdem uns Lukas einmal gesagt hat, dass der Herr Simons Namen in Petrus änderte (V. 13), nennt er ihn in seinem Evangelium nur noch so.

Drei Männer, Petrus, Jakobus und Johannes, wurden vom Herrn oft unter den Zwölfen ausgesucht, um bei besonderen Offenbarungen wie auf dem Berg der Verklärung (9,27-36) oder in Stunden tiefer Not wie im Garten Gethsemane (Mt 26,36-46) bei Ihm zu sein. Zusammen mit Andreas sind sie stets die erste Vierergruppe in jeder Liste. Philippus wird immer als Fünfter erwähnt und steht damit an der Spitze der zweiten Gruppe zusammen mit

Bartholomäus, Matthäus und Thomas. Bartholomäus bedeutet Sohn (aramäisch *bar*) des Talmai und ist vielleicht sein Nachname. Sein anderer Name ist möglicherweise Nathanael von Kana (Joh 1,45-51; 21,2). Er wäre also der Mann, den Philippus fand und zum Herrn führte. Das würde die enge Verbindung zwischen Philippus und Bartholomäus erklären. Jakobus, der Sohn des Alphäus, ist der Erste der dritten Vierergruppe, zu der auch Thaddäus (Lebbäus, Mt 10,3) gehörte, den Lukas Judas, Bruder des Jakobus, nennt. Dann Simon, der Zelot (*zêlotês*, »Eiferer«), den Matthäus Kananäer nennt, und schließlich als Letzter jeder Liste Judas Iskariot. Nur Lukas fügt hinzu »der auch sein Verräter wurde«. Er war vielleicht der einzige Nichtgaliläer unter den Jüngern (L. Morris). Die Herkunft des Namens »Iskariot« ist viel diskutiert worden. Einige erklären es von *sikarios* (wörtl. »Dolchmann«, in Apg 21,38 »Meuchelmörder«; O. Cullmann); es könnte auch heißen »Mann von Kerioth«, einer Stadt in Judäa, südlich von Hebron. Das wird durch Joh 6,71 und 13,26 gestützt, das wahrscheinlich »Judas, Sohn des Simon Iskariot« (Rev. Elberf, Zürcher) übersetzt werden sollte. Dann wäre nämlich Kerioth die Heimat seiner Familie.

Judas war nicht ein Verräter, als der Herr ihn berief, aber niemand, der an die Gottheit unseres Herrn glaubt, kann leugnen, dass Er wusste, wer Ihn verraten würde. Wenn es hier Probleme gibt, sind sie selbst geschaffen. Als begrenzte Geschöpfe können wir uneingeschränkte Vorkenntnis mit freien Entscheidungen in der Zeit nicht in Einklang bringen. Solange wir auf der Erde sind, muss jeder Versuch, göttliche Ratschlüsse und zeitlich fixierte Entscheidungen rational zu verstehen, scheitern. Vielleicht werden wir nicht einmal in der Herrlichkeit diese Beziehung

vollkommen verstehen. Wir können aber gewiss sein, dass Gott uns alles offenbaren wird, das wir zu verstehen vermögen, aber wir werden nie die uneingeschränkte Weisheit und Erkenntnis besitzen, die Gott allein besitzen kann. Ein wenig Bescheidenheit im Denken wird uns hier und jetzt davor bewahren, über geoffenbarte Wahrheiten zu straucheln, die unser Verstehen übersteigen.

Zwei Namen erscheinen in dieser Liste, die auf einzigartige Weise den tiefen Einfluss offenbaren, den der Herr über Herz und Sinn der Menschen hatte. Es handelt sich um Matthäus, den Zöllner, und Simon, den Eiferer. Diese beiden standen an den beiden entgegengesetzten Polen jüdischen Lebens. Einer war Angestellter Roms bevor der Herr ihn rief; der andere gehörte einer radikalen Gruppe politischer Aktivisten an, die die römische Besatzung fanatisch bekämpften und einen Bluteid geschworen hatten, sich ihrer Autorität nie zu beugen noch solche zu dulden, die das taten. Unter der Herrschaft des Herrn Jesus fanden sich beide Extreme. Wir lesen nie von einem Zusammenprall dieser beiden entgegengesetzten Charaktere. Der Herr Jesus veränderte sie so radikal, dass in Seiner Gegenwart vollkommene Ruhe war. Welche Lektion für uns, wenn Gläubige verschiedenster Herkunft und Veranlagung in der Versammlung zusammengebracht werden! »Der Friede des Christus regiere in euren Herzen, zu welchem ihr berufen worden seid in einem Leibe, und seid dankbar« (Kol 3,15).

12. Die Anweisungen des Herrn an die Jünger (6,17-49)

17 Der Herr Jesus sprach nie ein überflüssiges Wort. Das fällt auch dem oberflächlichen Leser der Evangelien auf. Die

Rede des Herrn auf dem ebenen Platz hat zahlreiche Parallelen zur längeren, von Matthäus überlieferten »Bergpredigt«, aber sie wurde an einem anderen Ort und zu einer anderen Zeit gehalten. Einige meinen, Matthäus habe allerlei Stoff zusammengetragen und in den Kapiteln 5-7 gesammelt. Eine solche Zusammenstellung würde die Aussage, das geschriebene Wort Gottes, in keiner Weise schwächen; aber diejenigen unter uns, die gewohnt sind zu verkündigen, wissen, dass es unter sich wandelnden Umständen und Bedürfnissen nötig ist, Gesagtes zu wiederholen. Das kann in veränderter Gestalt geschehen, indem die Verkündigung auf besondere Umstände oder die besondere Zuhörerschaft abgestimmt wird. Dies im Falle des Herrn zu leugnen, macht noch lange keinen großen Literarkritiker oder Bibelexegeten, wie sehr er auch im entsprechenden Ruf stehen mag. Der Stoff dient in jedem Evangelium dem vom Schreiber beabsichtigten Zweck und wird in einer solchen Weise gehandhabt, dass jedes Evangelium ein einzigartiges und einmaliges Bild des Herrn Jesus bietet. Eine andere Sicht ist die, dass die Predigt von Mt 5-7 die gleiche sei wie vorliegende. Der Herr sei auf den Berg gestiegen und habe die Nacht im Gebet verbracht, zu den Zwölfen gesprochen und sei dann auf den ebenen Platz hinabgestiegen. *Pedinós* (»ebener Platz«) wird im NT nur hier gebraucht. Es kann so gut eine Hochebene sein wie eine Ebene in einer Talsohle. Solche, die vorliegende Predigt mit der Bergpredigt gleichsetzen, meinen, dass die kürzere Version des Lukas alles enthalte, was seinen Absichten dienlich erschienen sei. Sie halten es für unwahrscheinlich, dass der Herr zwei so ähnliche Predigten bei zwei verschiedenen Gelegenheiten gehalten haben sollte.

Die Rede fand nicht nur in einer Ebene

statt, sondern auch in der Gegenwart »einer Menge seiner Jünger«. Es waren also mehr dabei als nur die Zwölf, wie wir bereits in V. 13 festgestellt hatten. Zugegen war auch »eine große Menge des Volkes«, die von weither gekommen waren, sogar aus Jerusalem im Süden und Tyrus und Sidon im Nordwesten. Unter ihnen waren viele, die gekommen waren, um von den verschiedensten Krankheiten geheilt zu werden.

**18** Die unerträgliche Knechtschaft, in die Satan die Menschen schlägt, wird lebendig veranschaulicht. Sie waren von unreinen Geistern »geplagt« oder »umgetrieben« (Luther). Wir nehmen das nicht ernst genug. Satan verwendet jedes ihm verfügbare Mittel, um Menschen zu versklaven. Zu behaupten, das sei eine Sache vergangener Zeiten, heißt für die Zustände der Gegenwart blind und taub zu sein. Der Drogenkult und ähnliche satanische Gebundenheiten sind allzu wirklich, um ignoriert zu werden. Satanische Macht ist offenkundiger als je, und wenn die Taktiken nicht mehr dieselben sind, dann doch nur, weil sie wirksamer sind als die älteren, ansonsten hätte Satan sie nicht geändert.

**19** »Es ging Kraft von ihm aus und heilte alle« ist eine interessante Aussage. Die Frage erhebt sich: Nahm diese Kraft ab, in dem Maße wie sie von Ihm ausging? Johannes sagt uns: »Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, und zwar Gnade um Gnade« (Joh 1,16). Wurde die Fülle je geringer? Gewiss nicht. Er wird nicht ärmer, indem Er gibt. Er wusste es stets, wenn Kraft von Ihm ausging, wie im Fall der blutflüssigen Frau, die ihn inmitten einer schiebenden und drängenden Menschenmenge anrührte (Lk 8,43-48). Die Kraft entsprang aber einem unerschöpflichen Quell, der stets in Ihm wohnte.

**20** Bevor wir uns den Einzelheiten der vom Herrn bei dieser Gelegenheit dargelegten Lehre zuwenden, wird es von Nutzen sein, uns einen Überblick über ihren Inhalt zu verschaffen. Wie alle übrigen Predigten in der Bibel folgt sie einem Muster, das mit Bedacht erstellt worden ist. Man kann sie in drei Teile unterteilen:

1. Die Segnungen für die Bürger des Reiches (V. 20-26)

2. Das Gesetz der Liebe gegenüber den anderen (V. 27-38)

3. Drei Gleichnisse als Prüfstein der Echtheit (V. 39-49)

Die Bürger des Reiches sind, wiewohl Versuchungen ausgesetzt, reich gesegnet, während die scheinbar Reichen ewig arm sein werden. Die angefochtenen Gesegneten haben drei Beweggründe, die sie stärken:

a) Sie leiden um des Sohnes des Menschen willen.

b) Sie haben einen Lohn im Himmel.

c) Sie haben einen Platz im Reich.

Im ersten Teil werden die Apostel mit den Propheten der alten Haushaltung verbunden und müssen erwarten, dass sie gleich behandelt werden wie jene. Im zweiten ist die motivierende Kraft die Liebe, da sie Söhne des Höchsten und ihres Vaters sind, der ja Liebe ist. Im letzten weiß der wahre Jünger, wohin er geht, er trägt seiner Natur entsprechend Frucht und vermag die Prüfungen heraufziehender Stürme zu bestehen.

Die Worte der Predigt wurden an die Zwölf wie auch an die zahlreichen übrigen Jünger gerichtet, während Er ihnen ruhig in die Augen schaute. Viele liebe Gläubige haben gesagt, wie gerne sie dabeigewesen wären, um Seine Worte zu hören. Das wäre in der Tat ein großes Vorrecht, aber gleichzeitig eine sehr ernste Anfrage. Lukas hat uns mit Sorgfalt gezeigt, dass der Herr

Jesus das Innerste eines jeden erkannte, auf den Er Seine Augen richtete.

»Wie gut habt ihr's, die ihr nichts besitzt« wäre eine freie Wiedergabe dieses Satzes. Die Glückseligkeit ihrer Armut ist nicht die Armut selbst, sondern dass sie einen Vater im Himmel haben, der jedes Bedürfnis zu stillen vermag. Ihre Armut wirft sie auf Gott und macht sie glücklich, unabhängig von irgendwelchen menschlichen Hilfen. Es gibt natürlich solche, die sagen, in der Armut liege eine Freiheit, die sich von der Versklavung einer materialistischen Gesellschaft abhebe. Nur fragen wir uns, ob die Menschen, die wirklich arm sind, auch so denken. Es muss schrecklich sein, Hunger und Entbehrung zu leiden. Es ist keine Tugend, arm zu sein, und die es am besten wissen müssen, könnten es kaum eine noble Existenz nennen. Und davon spricht der Herr hier auch nicht. Diese armen Jünger sind im Reich Gottes, während Er diese Worte an sie richtet. Viele Wohlhabende dieser Welt werden nie im Reich sein.

»Aber du bist reich« (Offb 2,9) wurde vom Herrn den armen, verfolgten Heiligen in Smyrna gesagt und könnte auch auf diese Jünger angewandt werden. Jakobus, der in seinem Brief zahlreiche Parallelen zu den Lehren des Herrn zieht, sagt: »Hat nicht Gott die weltlich Armen auserwählt, reich zu sein im Glauben, und zu Erben des Reiches, welches er denen verheißen hat, die ihn lieben?« (Jak 2,5). Das ist der Zusammenhang, in dem wir die Glückseligkeit der Armen verstehen sollten. Das Wünschenswerte ist nicht die Armut, aber es ist besser als Armer Erbe des Reiches Gottes zu sein, denn als Reicher es vollständig zu verpassen.

**21** Lukas nennt die glücklich, die jetzt hungern und weinen. Matthäus sagt das

von denen, die nach Gerechtigkeit hungern oder dürsten. Das scheint auch der Zusammenhang bei Lukas zu sein, obwohl er auf den leiblichen Hunger verweist, der auf etwas Tieferes hindeutet. Er stellt gegenwärtige Not den zukünftigen Segnungen des Reiches gegenüber und spricht damit von etwas Bedeutsamerem als leiblichen Gelüsten. Sogar die Tränen werden nicht wegen persönlicher Anfechtung vergossen, sondern wegen der schrecklichen Not einer gefallenen Menschheit, die in einer langen Nacht der Sünde unter der Knechtschaft des Teufels seufzt. Das Lachen ist in keiner Weise hämisch, sondern es ist das freudenvolle Lachen über den Sieg von Wahrheit und Gerechtigkeit. Diese Folgerungen sind notwendig, wenn wir bedenken, dass erst, wenn der Herr in der Herrlichkeit Seines Reiches wiederkehrt, die Stunde schlägt, da alles Unrecht gerichtet werden soll.

**22** Verfolgung um des Sohnes des Menschen willen ist in der Zwischenzeit das Teil Seiner Jünger. Die Sturmwolken ziehen am Horizont bereits auf. Schon in dieser frühen Phase Seines Dienstes wächst der Widerstand gegen Ihn. Lukas beschreibt in diesen frühen Kapiteln in ihrer Not fragende und suchende Menschenmengen, die zum Herrn kommen, um geheilt zu werden; aber die feindlich gesinnten Kräfte der Pharisäer und Schriftgelehrten ballen sich bereits zu einem drohenden Sturm des Hasses und der Niedertracht zusammen. Und der Herr ist darüber vollkommen im Bilde. Die Ihm entgegenschlagende Wut nach der Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand war lediglich der Vorbote von weit Schlimmerem. Der Diener ist nicht größer als sein Meister (Joh 15,20). Daher soll er von einer feindlich gesinnten Welt nichts Besseres erhoffen.

Wir müssen gut verstehen, dass dies eh

und je das Los des Gläubigen in dieser Welt gewesen ist. Sollten wir, statt ihre Anerkennung und Zustimmung zu begehren, nicht vielmehr daran denken, dass »die Freundschaft der Welt Feindschaft wider Gott« ist? und dass, wer daher ein Freund der Welt sein will (wörtl. sich zum Freund macht), ein Feind Gottes sein muss (Jak 4,4)?

**23** Dies war ein Tag der Tränen für Seine Jünger, aber der Tag der Freude und Belohnung würde gewiss kommen. Die Jünger hatten die große Ehre, sich in die lange Reihe all jener gesellen zu dürfen, die inmitten von allgemeinem Unglauben einen leidenden Überrest gebildet haben. Die Propheten hatten vor ihnen von ihren Zeitgenossen Gleiches erduldet. Es geht hier ganz und gar nicht darum, dass man Verfolgung sucht. Sie würde sich gewiss einstellen, und die Jünger würden durch das Wissen um den Tag der Belohnung darin gestärkt und bewahrt bleiben. Dennoch ist es unsagbar bitter, gehasst, ausgestoßen, geschmäht und beschimpft zu werden.

**24-26** Lukas ist der einzige der Synoptiker, der die Weherufe überliefert hat. Das deutsche Wort »Wehe« deckt sich nicht ganz mit dem griechischen *ouai*. Es ist lediglich eine Drohung oder eine Ankündigung des Gerichts. Es ist wohl ein Ausdruck des Missfallens und der Ankündigung des Gerichts, aber gleichzeitig ist es auch ein Ruf des Erbarmens, in dem auch Schmerz und Bedauern mitschwingt. Die Sanftmut des mitfühlenden Mannes der Schmerzen steht hinter diesen Rufen.

Die vier Wehe müssen im Lichte des von Lukas häufig hergestellten Gegensatzes zwischen »jetzt« und »hernach«, zwischen Zeit und Ewigkeit (siehe 12,15-

21; 16,14-31) gesehen werden. Die vom Herrn mit einem Wehe bedachten Dinge sind es, die »unter den Menschen hoch« sind (16,15). Reich, satt, vergnügt und von den Menschen gerühmt zu sein, sind äußerst begehrenswerte Dinge; allein, im Licht der Ewigkeit sind sie leer und bedeutungslos. Die Beschreibung sollte sorgfältig mit der Sprache der reichen Männer in den Kapiteln 12 und 16 verglichen werden. Es ist möglich, alles in der Zeit und nichts in der Ewigkeit zu besitzen.

**27-28** Der Ausdruck »die ihr hört« sollte verglichen werden mit »ihr Armen«; und »die ihr jetzt hungert«, »die ihr jetzt weint«, »ihr, wenn die Menschen euch hassen werden« sollte kontrastiert werden mit »euch Reichen«, »die ihr voll seid«, »die ihr jetzt lacht« und »wenn alle Menschen wohl von euch reden«. Diese Anreden des Herrn, die alle in der zweiten Person sind, haben viele zur Ansicht veranlasst, dass die Zuhörerschaft in zwei radikal geschiedene Gruppen getrennt war. Es ist gut möglich, dass der Gebrauch des Fürwortes der zweiten Person rhetorisch zu verstehen ist, dass der Herr ganz einfach sagen wollte, solches seien die Merkmale der Menschen der zeitgenössischen Gesellschaft. Das scheint die einleuchtendere Erklärung zu sein, wenn wir sorgfältig erwägen, was der Herr bei dieser Gelegenheit alles lehrte. Wir orientieren uns dabei hauptsächlich an der Tatsache, dass der Herr diese Worte an Seine Jünger richtete (V. 20).

Die Liebe (*agapē*), die der wahre Jünger zeigt, gründet sich nicht auf Verdienst oder Würdigkeit des Geliebten. Ein Gläubiger liebt wie Gott liebt, nicht im gleichen Maß, aber in der gleichen Art; das heißt: Es ist eine selbstlose Liebe für solche, die nichts Liebenswertes und Anziehendes an sich



haben. Gott liebte uns, als wir alles andere als liebenswürdig waren, daher sollen auch wir die lieben, die uns hassen, fluchen und schmähen.

Dies ist das erste Mal, dass in diesem Evangelium das Verb *agapaô* (»lieben«) gebraucht wird. Es kommt insgesamt dreizehnmal vor: 6,27.32.35 (viermal); 7,5.42.47 (zweimal); 10,27; 11,43; 16,13. Das Hauptwort *agapê* (»Liebe«) kommt nur in 11,42 vor, wo es für die Liebe Gottes gebraucht wird. Das andere Wort für lieben (*phileô*) wird zweimal verwendet: in 20,46 für jene, die Begrüßungen auf dem Markt lieben und für den Kuss des Judas (Mt 26,48; Mk 14,14 und Lk 22,47), weil dieser das äußerliche Bekenntnis inniger Zuneigung war. Die Antwort auf böses Gebaren uns gegenüber ist nicht stoisches Ignorieren oder Dulden wie ein Märtyrer, sondern aktiv Liebe zu zeigen, ihnen Gutes zu wünschen und für sie zu beten. Die Lehre des Herrn läuft menschlichem Urteilen direkt zuwider, auch wenn Er von materiellen Dingen sprach. Hier aber, da er von Liebe spricht, ist der Gegensatz noch krasser. Diese Gebote übersteigen denn auch menschliches Vermögen bei weitem. Wohnt aber der Geist seines Meisters im Jünger, wird auch er diese Liebe beweisen können. Der in uns wohnende Heilige Geist befähigt uns als Gläubige auch heute gleich Christus unsere Feinde zu lieben. Rache und Mit-gleicher-Münze-Heimzahlen sind Dinge, von denen sich die Lehre unseres Herrn radikal distanziert.

**29** Das Wort für »Backe« ist eigentlich der Kiefer, der Herr spricht also eher von einem heftigen Faustschlag als von einer Ohrfeige. Beide Sorten von Schlag würde man nicht leicht ohne sofortiges Zurückschlagen einstecken können. Hinter dieser Lehre steht das große Vorbild dessen, »der,

gescholten, nicht wiederschalt, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der recht richtet« (1Petr 2,23). Einige haben versucht, diese Lehre auf den Überrest in der Drangsalzeit abzuschieben oder sonst irgendwie zu entkräften. Im Licht des Duldens des Herrn unter der Hand erbarmungsloser Sünder können wir nicht umhin, diese Lehre auf uns zu beziehen. Wir mögen nicht gerade an solches denken, wenn wir darum beten, dass wir Ihm doch ähnlicher werden möchten, aber es beinhaltet eben auch dieses Beispiel genauso wie die anderen sittlichen Wesenszüge Seines Wandels unter den Menschen. Der Maßstab ist sehr hoch, aber hüten wir uns, ihn herabzurationalisieren.

Die andere Backe darreichen heißt nicht, Leiden zu suchen. Es bedeutet aber, dass man nicht zurückschlägt und bereit ist, um Christi willen zu erdulden, was erduldet werden muss. Das Nehmen des Mantels lässt an ein gewaltsames Entreißen denken, es geht also noch immer um Übergriffe durch Verfolger. Erneut denken wir an unser großes Vorbild. Lukas sagt: »Sie aber verteilten seine Kleider und warfen das Los darüber« (23,34). Markus sagt: »... verteilten sie seine Kleider, indem sie das Los über dieselben warfen« (15,24). Es ist Matthäus, der uns sagt, dass die Söldner des Statthalters im Prätorium ihn auszogen (27,28). Sie rissen Ihm alle Kleider vom Leib. Nachdem sie Ihn gekreuzigt hatten, wurden Seine Kleider in vier Teile geteilt, für jeden Söldner sein Teil, während das nahtlose Gewand dem Gewinner beim Loswerfen zufiel. Wenn wir bedenken, dass kein barsches oder klagendes Wort über Seine Lippen kam, können wir nicht daran rütteln, dass die Aufforderung des Herrn, auch den Leibrock dem zu überlassen, der nach dem Mantel greift, buchstäblich gemeint ist.

**30** Der durativische Aspekt (Verlaufsform) des Zeitwortes »gib« sollte hier beachtet werden. Der Herr spricht nicht von einem gelegentlichen Aufwallen von Großzügigkeit, sondern vielmehr von einer beständigen Bereitschaft zu geben. Es handelt sich um ein Geben, das von selbstloser Liebe bewegt wird, die nur das Beste für ihren Empfänger will. Es muss nicht Liebe sein, jedem zu geben, der um etwas bittet. Es gibt eine Art Gaben, die Paulus untersagt: »Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen« (2Thes 3,10). Einen solchen soll man in seinem verwerflichen Nichtstun nicht noch unterstützen, er soll vielmehr dazu gebracht werden, sich zu schämen (V. 14). Paulus widersprach dem Herrn nicht, weshalb wir die Worte des Herrn im Zusammenhang von Not oder Verfolgung verstehen müssen, so dass sie keinesfalls zur Entschuldigung von Trägheit herangezogen werden können.

Der erste Teil dieses Verses befasst sich mit einem Bedürfnis oder mit Not. Es scheint deutlich, dass der zweite Teil wieder zum Thema Verfolgung zurückkehrt, das der Kontext von V. 22 gewesen ist. Die Sanftmut und Geduld des Herrn ist der Hintergrund, auf dem wir »der dir das Deinige nimmt« und »fordere es nicht zurück« verstehen müssen.

**31** Der Herr Jesus gab diese gesegnete Lebensregel als Angelpunkt Seiner sittlichen Lehre über den Umgang mit dem Nächsten. »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (siehe Lk 10,27), ist das Herz, das alles Tun veranlassen muss. Die Rabbiner schrieben: »Tue deinem Nächsten nicht an, was du verabscheuen müsstest, täte man es dir an.« Wir müssen bedenken, dass viele rabbinische Lehren auf den Offenbarungen Jahwes an Israel fußten, weshalb vieles, was sie schrieben,

gut war. Im Gegensatz zur negativen Formulierung durch die Rabbiner lehrte der Herr Jesus in einmaliger Weise, dass wir allen Menschen Gutes tun sollten.

**32-34** Die Liebe echter Jünger ist wie die Liebe Gottes zu uns und erstreckt sich auch auf unsere Feinde. Wir müssen solchen Gutes tun, die es nicht verdienen und denen leihen, die nicht zurückzahlen können. Indem wir das tun, zeigen wir eine Güte, welche die der Sünder übersteigt; sonst können wir nicht beanspruchen, dass wir dem Vater gleich sind, der im Herrn Jesus geoffenbart ist. Der Herr lehrt, dass es eine menschliche Ebene der Güte gibt; die von Ihm geforderte Liebe und Gerechtigkeit übersteigt sie bei weitem. Wir irren uns, wenn wir meinen, Er habe eine »gottlose Güte« nicht anerkannt, denn Er vermerkte solche oft. Es gibt Menschen, die nicht an Gott und an Christus glauben, aber einen sittlichen Standard haben, der auf menschlicher Ebene äußerst löblich ist. Wir müssen es aber deutlich sehen, dass die Güte, die im Herrn Jesus gesehen und die von Ihm gelehrt wurde, unvergleichlich höherer Natur ist. Er sagte Seinen Jüngern: »Wenn nicht eure Gerechtigkeit vorzüglicher ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel eingehen« (Mt 5,20). Das NT beschreibt eine Art von Gerechtigkeit, die dem sündigen Ich entspringt. Das AT und das NT sagen einstimmig, dass diese Selbstgerechtigkeit in den Augen Gottes schmutzigen Lumpen gleicht (Jes 64,6; Röm 3,9-12). Wir sollten uns nie mit bloß menschlicher Güte zufriedengeben.

**35-36** Die Reihenfolge ist bedeutsam an dieser Stelle. Wahre Güte, die das Kind Gottes kennzeichnet, kommt aus Liebe und Mitgefühl im Herzen. Die Motive sind dem

Vater bekannt; die Lehre des Sohnes reicht also viel tiefer als die äußere Tat, sie erprobt die Beweggründe allen Tuns. Das stand in direktem Gegensatz zur Gerechtigkeit, wie sie die Pharisäer und Schriftgelehrten vertraten. Nur in diesem Vers wird der Vater erwähnt; in der von Matthäus überlieferten Predigt wird er oft genannt.

»Wieder zu hoffen« ist die Übersetzung von *apelpizô*. Es wird an keiner anderen Stelle mehr im NT verwendet, so dass kein anderweitiger Gebrauch uns weitere Einsichten gewährt. W.E. Vine zeigt auf, dass es zusammengesetzt ist aus *apo* (»ab, weg, von«) und *elpizô* (»hoffen, erwarten«), so dass es wörtlich bedeutet, die Hoffnung aufgeben. Die RV übersetzt denn auch »never despairing« = nie die Hoffnung verlierend. In der Fußnote vermerkt die RV »in Bezug auf keinen Menschen die Hoffnung verlieren«, was aber von vielen abgelehnt wird. Der Jünger sollte die Feinde lieben, Gutes tun und leihen, auch wenn er von den Menschen nichts dafür bekommen sollte, denn er wird nicht von der Hoffnung auf menschlichen Lohn motiviert; seine Hingabe gilt seinem Herrn. Der letzte Teil des Verses versichert ihn der Tatsache, dass Gott alles zur Kenntnis nimmt und eines kommenden Tages dementsprechend alles belohnen wird. Die menschliche Natur würde urteilen, dass, wenn ein Empfänger von Wohltaten dafür keinerlei Anerkennung zollt, er nichts mehr verdiene. Hier aber geht es gar nicht um Verdienst. Paulus predigte auf dem Areopag, dass Gott »selbst allen Leben und Odem und alles gibt« (Apg 17,25). Das ist der Maßstab für Güte, die Christus entspricht. Wie schwach haben wir danach gelebt!

**37** Die drei Ausdrücke »richtet nicht ... verurteilt nicht ... lasst los« gehören zusammen. Der Unterschied zwischen *krinô*

(»richten«) und *katadikazô* (»verurteilen«) kann wie folgt erklärt werden: ersteres ist die Erklärung der Schuld, letzteres das Verhängen des Urteils. *Apolyô* bedeutet »loslassen, entlassen, vergeben«. Der Herr verwendet die Ausdrücke nicht in einem juristischen Sinn, dennoch können wir uns der Tatsache nicht entziehen, dass Er von einem Thron des Gerichts spricht. Es ist im höchsten Grad unpassend für solche wie wir, die wir vor Gott auf der Anklagebank gesessen haben aber vollständig freigesprochen wurden, uns jetzt auf den Thron des Gerichts zu setzen, um über andere Schuldprüche zu fällen. Wenn wir in dieser Art richten und verurteilen, ist die Realität unserer eigenen Vergebung äußerst fraglich. »Ihr werdet nicht gerichtet werden« bezieht sich auf Gottes zukünftiges Gericht über die Menschen. In diesem Zusammenhang ist ein kommender Tag der Abrechnung gemeint. Wir können nicht einerseits im Genuss der Vergebung stehen und gleichzeitig in heuchlerischer Weise Urteilssprüche über andere fällen wollen. Viele Abschnitte in der Bibel machen es deutlich, dass Sünde in uns selbst und im Weltsystem gerichtet werden muss. Auch die entsprechenden Früchte (Taten der Menschen) müssen geprüft werden (V. 43-44), aber es ist nicht unsere Sache, Menschen zu verurteilen. Wir müssen das dem überlassen, der allein rechtmäßig auf dem Thron sitzt.

**38** Hier wird die Aufforderung ausgesprochen, beständig und unverdrossen zu geben. Es geht um eine Lebenseinstellung, die mehr beinhaltet, als von materiellen Gütern zu geben, obwohl auch diese dazu gehören. Was als Gegenleistung gegeben wird, ist »ein gutes, gedrücktes und gerütteltes und überlaufendes Maß«. Der Herr selbst belohnt (V. 35). Es ist ein Grundsatz,

dass die segnende Seele selbst gesegnet wird (Spr 11,25); zweifellos wird Freundschaft und Mitgefühl, das man anderen erweist, schon in diesem Leben belohnt. Der »Schoß« ist hier der Hemdbauch, der über dem Gürtel hing (siehe Rt 3,15). Das großzügige Maß, von der Hand gedrückt und dann gerüttelt, um noch mehr aufnehmen zu können, und das schließlich bis zum Überfließen überhäuft wird, ist eine farbige Beschreibung der Fülle, mit der Gott alles vergelten wird, was wir in dieser Zeit aus Liebe zu Christus anderen geben. Der letzte Satz in diesem Vers sollte nicht so verstanden werden, dass mit gleichem Maß, wie man gegeben hat, vergolten wird. Er bedeutet, dass wir in vollem Maß geben sollten, wie Gott in Seiner Gnade und Liebe uns zuteilen wird. Obwohl der Herr gnädig ist und sogar Sein Lohn in Gnade gewährt wird, so ist doch der Antrieb zu hingebenem Dienst nicht der Lohn, sondern das Verlangen, das Herz unseres geliebten Herrn zu erfreuen.

**39** Dieser Vers fängt einen neuen Abschnitt an, der freilich zum Vorangegangenen in Beziehung steht. Er enthält sehr spezielle Anweisungen für die Jünger, die sich von dem unterscheiden, was vorher gesagt worden ist.

*Parabolē* ist das übliche Wort für Gleichnis und wird von Lukas achtzehnmal gebraucht. In 4,23 wird es im Sinne eines Sprichwortes oder weisen Spruches gebraucht. Das ist auch hier der Fall: »Kann etwa ein Blinder einen Blinden leiten? werden nicht beide in eine Grube fallen?« Beispiele solcher Führer finden sich oft in der Religion, hier aber wird der Sinnspruch auf die Jünger angewandt. Sie können nicht andere führen, wenn nicht ihnen zuerst die Augen geöffnet worden sind, um die Lehren des Herrn zu verstehen. Unbelehrte

Lehrer sind unzuverlässige Führer. Das ist eine ernste Warnung an alle, die den Anspruch erheben zu lehren (Jak 3,1).

**40** Die Bedeutung, die wir dem V. 39 gegeben haben, ergibt sich aus dem, was der Herr hier sagt. »Vollendet« bedeutet in diesem Zusammenhang »völlig belehrt«. Das Wort wird in Stellen wie Hebr 11,3 verwendet, wo es »vollständig hergestellt« bedeutet. »Ein Jünger ist nicht über den Lehrer (den Herrn)«, das heißt, dass er nie über tiefere Einsicht und höheres Wissen verfügen kann als sein Lehrer. »Jeder aber, wenn er ganz vollendet ist, wird wie sein Meister sein« (Zürcher). Er wird mit Wort und Tat das Gleiche lehren wie sein Meister. Die Schule Gottes ist für alle Gläubigen, und der Lernprozess erstreckt sich über das ganze Leben. Im vorliegenden Zusammenhang müssen wir es aber als besondere Anweisung an solche ansehen, die einen Lehrdienst tun. Das Gleichsein »wie der Lehrer«, bezieht sich auf das Verständnis; dennoch müssen wir die Tatsache zu Herzen nehmen, dass wirksame Lehre sich durch den Lehrer manifestieren wird, der auch sittlich seinem Herrn gleicht.

**41-42** Ein »Splitter« ist ein verschwindend kleines Stückchen Holz, während ein »Balken« ein ganzer Stamm ist. Wiederum steht das im Zusammenhang mit dem Lehrer wie in den beiden vorangegangenen Versen. Es ist leichter, den Splitter im Auge des Bruders zu gewahren als den Balken im eigenen. Nur: ein Mann mit einem Balken im Auge ist erheblich sehbehindert. Das kleine Stücklein Stroh oder Holz mag dem Bruder ein echtes Problem sein, aber ich kann ihm nicht eher helfen, bis ich selbst klar sehe. Zudem wird es der Bruder mit dem Splitter im Auge sehr schwierig finden, von einem

Mann zurechtgebracht zu werden, dem ein Balken aus dem Auge ragt. Die Lehre vom blinden Blindenführer und vom Splitter und Balken im Auge sollte nicht, wie so oft geschieht, auf die Pharisäer und Schriftgelehrten abgeschoben werden. Die Worte wurden an die Jünger gerichtet und zeigen, dass die Lehre des Herrn Selbstgericht in all denen wirken will, die von Ihm zum Lehren befähigt worden sind. Die sittliche Natur Seiner Lehre macht es unmöglich, dass man sie lehren kann, ohne dass sie ihre Kraft zuerst an dem Lehrer selbst erwiesen hat. Das ist ein großer Grundsatz aller geistlichen Wahrheit. Man kann diese nie als bloße Lehre handhaben und kann sie nie auf andere anwenden, bevor sie nicht auf einen selbst angewendet worden ist.

**43-44** Der Herr stellt einen guten Baum einem schlechten und Feigen und Trauben einem Dornbusch gegenüber. Es geht um Fruchttragen und die Natur der Frucht. Wer von Ihm belehrt ist und Seine Lehre rückhaltlos auf sich angewendet hat, ist ein guter Baum, der gute Früchte trägt. Das hängt mit dem zusammen, was gerade gesagt wurde. Es gibt keinen guten Baum, der »faule« Frucht trägt, was die Bedeutung von *sapros* sein kann; in einem mehr allgemeinen Sinn steht das Wort auch für etwas, das ungenießbar ist. »Ein jeder Baum wird an seiner eigenen Frucht erkannt« sollte ganz wörtlich aufgefasst werden. Ein Birnbaum trägt Birnen, nicht Äpfel oder Pfirsiche. Die wachsende Frucht ist der Beleg der entsprechenden Natur. Das Erkennen der Frucht steht parallel zur Lehre in Mt 7. Auch dort geht wie hier eine Ermahnung voraus, nicht ungerecht zu richten; aber es bedarf des Urteils, um die Frucht zu bestimmen und anhand der Frucht den Baum zu beurteilen. Matthäus spricht speziell von falschen Propheten; der Parallelabschnitt bei Lukas ist

allgemeiner und bezieht sich auf das Beurteilen der Frucht im Leben aller, die bekennen, gute Menschen zu sein und die Gerechtigkeit zu lehren.

**45** Indem der Herr von den guten Früchten zum Herzen übergeht, erweitert und vertieft Er das gleiche Thema. Der gute Baum und der gute Mensch entsprechen einander, so auch die gute Frucht und der gute Schatz. Das Wort *thêsaurus* (Schatz) ist sehr interessant. Es ist nicht der Ort, wo der Schatz aufbewahrt wird, der gut ist, sondern der Schatz selbst. Der Rest des Verses macht es klar, dass der Schatz in guten Werken besteht. Es ist wichtig zu sehen, dass der »gute Mensch« diese guten Dinge in seinem Herzen verwahrt hat. Er stellte sie nicht selbst her, sie wurden ihm gegeben; und da er ihren Wert erkannt hat, verwahrt er sie in seinem Herzen. Wiederum beschreibt der Herr den Knecht, der die Worte seines Herrn hört und tut und ein Lehrer der anderen wird, da er selbst vollständig belehrt worden ist. Und dann spricht aus der Fülle des Herzens der Mund. Wie schön ist dieses Vorbild für alle, die zu den Menschen über Gott zu sprechen begehren! Der Herr Jesus erfüllte es vollkommen. Es ist auch ein Hinweis darauf, was im Herzen ist, wenn es von Bitterkeit und ungerechter Anklage gegen andere überfließt.

**46** Der doppelte Vokativ »Herr, Herr!« wird vom Herrn gebraucht, um damit den hohen Anspruch des Bekenntnisses anzudeuten. Es liegt ein Gegensatz vor zwischen dem, was die Lippen sagen und was Herz, Hände und Füße tun. Hier haben wir eine äußerst wertvolle Lektion, die von Paulus in 1Kor 12,3 erläutert wird. Der Gebrauch Seines Titels als Herr ist ein Bekenntnis der Unterwürfigkeit. Wir sollten Ihn nie Herr nennen, wenn wir nicht

bereit sind, uns Seinen Ansprüchen über uns zu beugen. Und da ist noch eine zweite Lektion. Die Jünger nannten Ihn nicht Jesus; sie taten es nie, so weit wir von diesem Text urteilen müssen. Der Heilige Geist sprach von Ihm als Jesus, aber die Jünger nannten Ihn Herr. Lasst uns Ihn Herr nennen und uns restlos unter Seine Autorität beugen.

**47-49** Wir verkündigen anhand des Gleichnisses der beiden Häuser das Evangelium, und das zu Recht; denn der Unterschied zwischen dem Haus, das Bestand hatte und dem Haus, das fiel, ist ewiges Heil oder ewige Verdammnis. Der Zusammenhang zum Vorhergesagten ist sehr offenkundig. Wer auf Seine Worte hört und sie auf sein Herz und Gewissen anwendet, wird sich selbst richten und in der Folge gute Frucht bringen und Seine Belehrungen im Herzen verwahren, um sie zur passenden Zeit hervorzubringen, damit andere bereichert werden. Der unmittelbar vorgehende Vers warnte davor, lediglich ein Lippenbekenntnis abzulegen, welches immer ein falsches Bekenntnis ist, und ermuntert stattdessen, durch entsprechendes Tun die Echtheit des Bekenntnisses unter Beweis zu stellen. Die ewige Folge des Hörens Seiner Worte wird, je nachdem, ob man sie getan hat oder nicht, Errettung oder Verdammnis sein.

Alle bauen für die Ewigkeit. Beide Bauenden verspürten eine Notwendigkeit, denn ein Haus ist ein Ort des Schutzes und der Ruhe. Es sollte auch ein Ort der Liebe und der Freude sein, ist also eine sehr anschauliche Beschreibung unserer Vorbereitung auf die Ewigkeit. Von dem, was wir wissen, war der Plan des einen Hauses nicht besser als der des anderen, es werden auch keine Unterschiede in der Baukunst erkenntlich. Der ganze Unterschied liegt in der Grundla-

ge. Das war eine so schlichte wie eindeutige Verurteilung der Lehre der Pharisäer, die sich ausschließlich für äußerliches Halten von Geboten interessierte; diese würden, so meinten sie, den Menschen zum Guten verändern. Nur Lukas sagt uns, dass einer der Männer »grub und vertiefte«, um den Grund »auf den Felsen« zu legen. Das ist ein trefflicher Vergleich mit dem Wort Gottes, das tief in Herz und Gewissen eindringt und wahre Buße auslöst. Beide Männer fühlten sich sicher in ihren Häusern, wie es viele Menschen tun, deren Hoffnungen nicht auf das Wort Gottes gegründet sind. Der Unterschied kam erst zutage, als Stürme und Fluten über die Häuser hereinbrachen. Der Herr Jesus sagt vom Haus auf dem Felsen, dass der Strom es nicht erschüttern konnte, denn dessen Stärke lag im Felsen, auf dem es ruhte. Vom anderen sagt er: »Der Einsturz dieses Hauses war gewaltig« (Menge). Der Verkündiger des Evangeliums kann aus diesem Gleichnis eindringliche, ernste Wahrheiten hervorholen. Es ist möglich, äußerlich und dem Bekenntnis nach wie ein Christ zu sein, und doch keine Grundlage zu haben. Eine Grundlage kann durch Prüfen nicht erschüttert werden, weshalb diese Verse als Aufforderung zu nehmen sind, seine Grundlage ernstlich zu prüfen; denn es geht schließlich um nichts Geringeres als um die Ewigkeit.

13. Die Heilung des Knechtes des Hauptmanns (7,1-10)

Es wäre schwierig, einen Abschnitt in den Evangelien zu finden, der die Macht und Gnade des Retters voller erstrahlen lässt als dieser Abschnitt in Lukas. Von 4,14-9,50 zeigt sich die Kraft Christi in der Aufrichtung von Kranken, Sterbenden und sogar Toten. Man hat sogar das ganze Evangelium nach diesem Gedanken eingeteilt:

1,1-4,13: Er wuchs auf – die Jungfrauen-geburt;

4,14-9,50: Er richtete auf – die sichtbare Macht;

9,51-19,48: Er ging hinauf – Sein vollkommenes Leben;

20,1-23,56: Er wurde erhöht – Sein stellvertretender Tod;

24,1-48: Er wurde auferweckt – Seine siegreiche Auferstehung;

24,49-53: Er wurde aufgenommen – die Himmelfahrt des Siegers.

**1** Der Herr hatte alles beendet, was Er dem Volk bei dieser Gelegenheit hatte sagen wollen. So kann man die Wendung »nachdem er alle seine Worte ... vollendet hatte« von der Zeitform her verstehen. Er hatte vor den Ohren des Volkes, nicht nur vor den Jüngern, gesprochen, obwohl sie die Adressaten eines Großteils Seiner Belehrungen waren. Lukas sagt uns, dass er »nach Kapernaum« hineinging, ohne Angabe einer Entfernung, die ihn davon trennt hatte.

**2** Die Heilung des Knechtes des Hauptmanns bezeichnet einen bedeutenden Punkt in diesem Evangelium. Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass der Schreiber ein Reisebegleiter des Paulus, des Heidenapostels, war. Daher sind Heiden, die Gott fürchten und die, wie in diesem Fall, größeren Glauben zeigen als die Juden (V. 9), ein Hinweis darauf, dass das Evangelium in alle Welt gehen sollte, weit über die Grenzen Israels hinaus. Ein *Centurio* war ursprünglich Anführer einer Hundertschaft, aber die Anzahl konnte beträchtlich variieren (Josephus). Das erste Wort im griechischen Satz ist »Hauptmann«, denn er ist die Hauptperson in der Erzählung, die sich anschließt. Etwas vom Charakter des Hauptmanns zeigt sich in seiner tiefen

Sorge um den Sklaven, der ihm *entimos* war. Das Wort hat die gleiche Wurzel, die wir im Namen Timotheus finden. Es bedeutet geehrt, geschätzt, zeigt also, dass der Hauptmann seinen Knecht auch geliebt haben musste. Dieser war so krank, dass sein Tod zu befürchten war.

**3** Der Hauptmann wandte sich nicht unmittelbar an den Herrn Jesus. Er ging zu den Ältesten der Juden, damit sie als Mittler zu Ihm reden möchten. Zweifellos wird er gedacht haben, dass sie beim Herrn mehr zu sagen hatten als er, ein bloßer Heide. In dieser Heilung wird veranschaulicht, wie die Botschaft des Evangeliums auch die Heiden erreichen würde und viele Christus aufnehmen würden, obwohl die jüdische Nation, zu der Er gekommen war, Ihn verwarf. Ein zweites Merkmal der gegenwärtigen Heilszeit wird veranschaulicht. Alle, die jetzt gerettet werden, haben »nicht gesehen und geglaubt« (Joh 20,29). So war es auch in diesem Fall: Der Knecht sah den, der ihn heilte, nie. Petrus denkt daran, wenn er schreibt: »Welchen ihr, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt, liebt; an welchen glaubend, obgleich ihr ihn jetzt nicht seht, ihr mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude frohlockt« (1Petr 1,8).

**4-5** Das tiefe Anliegen der Ältesten um seine Heilung hebt sich scharf ab vom Unwillen angesichts der Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand (6,6-11). Sie flehten Ihn an, Er möchte doch kommen und diesen Sklaven vor dem Tod retten. Sie verwiesen darauf, dass der Hauptmann der Hilfe würdig war, da er das Volk liebte und in Kapernaum die Synagoge stand, die er auf eigene Kosten hatte erbauen lassen. Diese Tatsachen sind erhellend. Es verwundert nicht, dass die Juden solches Interesse hatten, und dass der Hauptmann sich an die

Ältesten wandte, damit sie um Hilfe für seinen Knecht ersuchten. Er mag ein echter »Gottesfürchtiger« gewesen sein. Jeder im NT genannte Hauptmann zeigte Aufrichtigkeit in der Haltung und in den Taten (Mt 27,54; Apg 10,22; 22,26; 23,17; 27,43).

**6** Der Herr ging gerne mit ihnen, aber nicht etwa, weil die Ältesten Ihn entsprechend beeinflusst hätten, sondern wegen der von Lukas so oft verdeutlichten Allwissenheit des Herrn, die Ihm erlaubte, hinter die äußeren Ereignisse zu blicken und Seinen Weg unbeirrt und in Vollkommenheit zu gehen. Der vollkommene Mensch, der diese Erde im Auftrag Gottes betrat, tat keinen einzigen Schritt ohne vollkommenes Wissen all der Dinge, die auf Ihn zukamen. Als Er nicht mehr fern vom Haus war, kamen Freunde mit einer Botschaft. Der Herr hatte bereits weit mehr unternommen, als es der Hauptmann zu verdienen glaubte. Die Ältesten hatten gesagt, er sei würdig; er hingegen sagt: »Ich bin nicht würdig, dass du unter mein Dach eingehst.« Mt 8,5-13 berichtet kürzer und sagt nichts von den Worten der Ältesten und Freunde. Lukas betont in seinem Bericht die Demut des Hauptmanns.

»Bemühe dich nicht« ist eine Form des griechischen Zeitwortes *skyllô*, das in Mt 9,36 vorkommt (»verschmachtet«) und ursprünglich »zerfleischen« und dann im übertragenen Sinn »plagen, belästigen« bedeutet. Die Wortwahl zeigt, dass der Hauptmann noch nichts vom zart empfindenden Herzen des Retters wusste. *hikanos* (»würdig«) wird von Lukas in diesem Buch wie auch in der Apostelgeschichte sehr häufig gebraucht, insgesamt 29mal, im restlichen NT nur noch 12mal. Es bedeutet »hinlänglich, genügend«. Als der Hauptmann es in verneinendem Sinn gebrauchte,

sagte er, dass er kein hinlänglicher Grund für den Herrn sei, sich zu bemühen. Das Wort, das er im nächsten Vers für würdig gebraucht, *axioô*, ist stärker als *hikanos*. Es wird im NT nur siebenmal verwendet, davon dreimal von Lukas (7,7; Apg 15,38 »hielt es für billig«; 28,22 »begehren«). Es bedeutet »würdig erachten«. Erneut leugnet er seine Würdigkeit.

**7** Die Worte des Hauptmannes sollten nicht als bloße Höflichkeitsfloskel aufgefasst werden. Wichtig ist hier zu erkennen, dass Er, der die Herzen der Menschen kennt (Joh 2,24-25), seine Worte als echt annahm. Er anerkannte, dass es seinerseits anmaßend wäre, sich dem Herrn nähern zu wollen. Seine Erkenntnis Christi ließ ihn wie Petrus im Schiff reagieren: »Gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch« (5,8). Er hatte Kenntnis über die Macht der Worte Christi, denn er sagte: »Sprich ein Wort, und mein Knecht wird gesund werden.«

**8** Er veranschaulichte anhand seiner eigenen Stellung ganz exakt, wie zuversichtlich er war, dass das Wort Christi auch aus der Ferne seinen Knecht vom Tod zu erretten vermochte. Er hätte das Beispiel auch anders formulieren und sagen können, er sei ein Mann mit Autorität und Befehlsgewalt, aber stattdessen nannte er sich einen Mann, der der Autorität seiner Vorgesetzten unterstellt war. Sogar als solcher kann er seinen Soldaten oder Sklaven Befehle erteilen, die sie in seiner Abwesenheit ausführten; wie viel mehr dann Er, der allen Gewalten der Natur gebieten konnte. Er sagte eigentlich: »Man befiehlt mir, und ich gehorche; ich befehle den mir Unterstellten, und sie gehorchen.« Er glaubte, dass Krankheit und Todesnähe weichen mussten, wenn der Herr befahl. Die Vollmacht über alles Erschaffene wohnte in



einem Menschen. Wie tief der Hauptmann das erfasste, können wir nicht sagen, wir wissen aber mit Sicherheit, dass die Lichtstrahlen, die sein Herz getroffen hatten, von Gott waren. In einer großartigen lehrhaften Aussage von Paulus heißt es, dass die Schöpfung im Herrn Jesus existierte, von Ihm erschaffen wurde und für Ihn ins Dasein trat (Kol 1,16).

**9-10** Die vorangegangene Beschreibung des Glaubens des Hauptmanns wurde mit Blick auf die vorliegenden Verse formuliert. Der Herr Jesus wunderte sich über solchen Glauben. Nur zweimal während Seines Dienstes sprach Er von großem Glauben. Das andere Mal steht in Mt 15,21-28, wo die kanaanaäische Frau sich mit einem Hündlein vergleicht, das von den Brocken frisst, die vom Tisch des Meisters fallen. Sie stellte sich auf die niedrigste Stufe, und der Herr sagte: »Weib, dein Glaube ist groß.« Der Hauptmann gab dem Herrn Jesus den höchsten Platz, und der Herr nannte das »so großen Glauben«. Diese kontrastierenden Umstände geben uns eine klare Definition von dem, was die Bibel unter großem Glauben versteht: großer Glaube heißt, den niedrigsten Platz einnehmen und dem Herrn Jesus den höchsten Platz zugestehen. Die Heilung des Knechtes geschah genau so, wie es der Glaube des Hauptmanns erwartet hatte: durch ein Wort des Herrn.

Wir können viel aus diesem Bericht lernen. Auch wir fühlen uns nicht würdig, dass der Herr zu uns kommen und uns segnen sollte. Wie oft nehmen wir die Worte dieses Mannes in den Mund und bitten den Herrn, dass Er lediglich »ein Wort« sprechen möge. Ein Wort des Herrn bringt Leben aus dem Tod, Frucht aus der Fruchtlosigkeit und Wonne aus der Trauer hervor.

14. Die Auferweckung des Sohnes der Witwe (7,11-17)

**11** Was Lukas schildert, geschah bald nach der Heilung des Knechtes des Hauptmanns; wie lange danach, wird nicht gesagt. Nain war eine Stadt etwa zehn Kilometer süd-östlich von Nazareth. Sie lag eine Tagereise von Kapernaum entfernt. Die Jünger und eine große Volksmenge folgten dem Herrn.

**12** Die Ereignisse unterwegs werden nicht erwähnt. Als sich die große Gesellschaft aber dem Stadttor Nains näherte, begegneten sie einer anderen Gesellschaft, die den Ort gerade verließ. Lukas verzeichnet sorgfältig die Einzelheiten. Der Tote war der einzige Sohn einer verwitweten Mutter, und der Trauerzug war lang, weil die Anteilnahme entsprechend groß war. Lukas spricht in seinem Evangelium neunmal, in der Apostelgeschichte dreimal von Witwen. Matthäus hingegen nur einmal, Markus dreimal und Johannes nie (siehe Einführung, 6. Hauptthemen, 9. Der liebevolle Dienst der Frauen).

**13** Der weinenden Mutter gilt das Mitgefühl des Herrn. Sie war jetzt allein in der Welt, ohne Hilfe und Trost und wohl auch in großer Not, was ihre tägliche Versorgung betraf. Das mitfühlende Herz des Menschensohnes öffnete sich sogleich dieser Witwe gegenüber. Er sagte. »Weine nicht!« Wie machtlos wären solche Worte aus dem Mund eines Sterblichen! Wir sagen oft Ähnliches, dabei vermögen wir in keiner Weise den Schmerz, der zu den Tränen geführt hat, zu lindern. Es ist ein Wesenszug Gottes, dass Er alle Tränen abzuwischen vermag.

Interessanterweise stehen Tränen dort, wo sie in der Bibel das letzte Mal erwähnt

werden, im Zusammenhang mit Tod: »Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein« (Offb 21,4). Hätte diese Frau gewusst, dass ihr Sohn auferweckt und nicht begraben würde, hätte sie gar nicht weinen können. Wir können daraus lernen, dass viele Tränen vergossen werden, weil wir nicht alles wissen. Hätte Maria Magdalena am Grab Christi (Joh 20,11) begriffen, was das Fehlen des Leichnams des Herrn bedeutete, hätte sie vor Freude gejauchzt und nicht vor Kummer und Ratlosigkeit geweint.

**14** Die vereinsamte Mutter wird an der Spitze des Trauerzugs vor der Bahre hergegangen sein. Lukas beschreibt den Herrn, wie er zuerst zur Mutter sprach. Dann stellte er sich neben die Bahre, auf der vor den Augen der großen Trauergemeinde der Leichnam hingestreckt lag, und rührte sie an, worauf die Träger stehenblieben. Es war ganz ungewöhnlich, dass jemand die Bahre berührte, denn das machte den Israeliten kultisch unrein. Seine heilige Person konnte freilich von keiner Unreinheit befallen werden (Hebr 7,26). Ohne die Träger zu beachten, sprach der Herr zum Toten: »Jüngling, ich sage dir, steh auf!«

**15** Der Tote setzte sich auf, begann zu reden und wurde vom Herrn der Mutter übergeben. Der Befehl aufzustehen wurde befolgt. Der Herr gibt nie einen Befehl, ohne auch zur Ausführung zu befähigen. Wir tun gut daran, das nicht zu vergessen bei unserem Gehorsam gegenüber Seinem Wort. Das Zeitwort »setzte sich auf« wird nur hier und in Apg 9,40 verwendet. Der intransitive Gebrauch des Verbums wie hier ist selten, außer in medizinischen Schriften (A. Plummer). Lukas verrät erneut sein medizinisches Interesse. Der junge Mann beginnt zu sprechen, aber wie

im Fall von Lazarus (Joh 12,2) ist keines seiner Worte überliefert.

Zum ersten Mal in diesem Evangelium nennt Lukas den Herrn Jesus in einem erzählenden Abschnitt »den Herrn« (V. 13). Es ist bezeichnend, dass er dieses große Wunder dem Herrn zuschreibt. Tod konnte vor Ihm nicht bestehen. Es wird gesagt, dass der Herr einer Hochzeit bewohnte (Joh 2,1-11), nirgends aber lesen wir, dass Er bei einer Beerdigung dabei war. Wäre Er in Bethanien gewesen, als Lazarus starb, wäre dieser nicht gestorben. Das ist die einfache Bedeutung Seiner Worte in Joh 11,14-15: »Dann nun sagte ihnen Jesus gerade heraus: Lazarus ist gestorben; und ich bin froh um euretwillen, dass ich nicht dort war, auf dass ihr glaubt.« Die Gegenwart des Herrn hätte die Gegenwart des Todes nicht zugelassen. Das bewahrheitete sich auf Golgatha. Der Tod des Herrn ging dem Tod der beiden Räuber voraus. Sie hätten in der Gegenwart eines lebendigen Herrn nicht sterben können.

Der Verkündiger des Evangeliums wendet die Fähigkeit des Herrn, Leben zu spenden, zu Recht auf den Sünder an, der ewiges Leben empfängt; denn so hat der Herr es selbst angewendet. Das ist der Sinn Seiner Worte: »Denn gleichwie der Vater Leben in sich selbst hat, also hat er auch dem Sohn gegeben, Leben zu haben in sich selbst« (Joh 5,26). Joh 5,25 verknüpft diese Aussage mit der Gabe des ewigen Lebens an solche, die geistlich tot sind; aber die V. 27-28 verbinden sie mit Seiner Vollmacht, die Toten in der Auferstehung des Lebens und in der Auferstehung der Verdammnis aufzuwecken. Im Fall des Jünglings, der tot auf der Bahre lag, haben wir ein klares Bild der vollständigen Hilflosigkeit des Sünders, sich selbst zu retten. Im lebenspendenden Wort, das sein Ohr erreichte, haben wir eine Illustration der Kraft des gepredigten

Wortes des Herrn. In der Freude und Dankbarkeit, die dem Wunder folgten, haben wir ein schönes Bild der Freude, die mit der Errettung einhergeht. Manch eine Mutter, die bittere Tränen über einen in seinen Sünden toten Sohn geweint hat, hat die unsagbare Freude erlebt, dass ihr Sohn zum Leben auferweckt wurde.

**16** Heilige Ehrfurcht fiel auf alle, die das Wunder sahen. Sie begriffen, dass sie ein mächtiges Werk Gottes gesehen hatten und gaben Ihm zu Recht Ehre: »Gott hat sein Volk besucht.« Sie gaben auch dem Herrn Ehre: »Ein großer Prophet ist unter uns erweckt worden.« Das war keine vollständige Erkenntnis Seiner Person, aber es war das Höchste, dessen die Leute fähig waren. Ihre Bibelkenntnis wird sie an Elia und Elisa erinnert haben, welche ebenso Tote auferweckten.

Ihre Sprache erinnert an Rt 1,6: »Der Herr hat sein Volk besucht.« *Episkeptomai* ist ein sehr interessantes Wort. Es wurde im Lobpreis des Zacharias gebraucht: »Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, dass er besucht und Erlösung geschafft hat seinem Volk« (1,68). In seinem Kommentar zu diesem letztgenannten Vers sagt W. Liefeld: »In außerbiblischem Griechisch bedeutet es schlicht ›anschauen‹ oder ›betrachten‹ (oft in wohlwollender Weise, wie ein Arzt, der Kranke besucht, Mt 25,36.43; Jak 1,27). Die Komponente besonderer Sorge wird beim Gebrauch des Wortes in der LXX auf die geistliche Ebene vertieft. Ein besonderes Beispiel ist 2Mo 4,31 oder Sach 10,3, wo es heißt, dass Gott sein Volk in Gnade oder Gericht heimsucht« (*The Expositor's Bible Commentary*, Bd. 8).

Wir haben besondere Aufmerksamkeit auf das Wort gelenkt, weil Lukas es auch in Apg 15,14 verwendet, um die denkwürdigen Worte festzuhalten, mit denen Jakobus

die Absicht Gottes in diesem Zeitalter zusammenfasst: »... wie Gott zuerst die Nationen heimgesucht, (Fußnote: ›angesehen, auf die Nationen geblickt‹) hat, um aus ihnen ein Volk zu nehmen für seinen Namen.« Diese Heimsuchung ist ein Hauptthema des Lukas-Evangeliums. Entsprechend wird die Ablehnung des Herrn, wo Er in Gnade Sein Volk besucht hat, beklagt: »Darum, dass du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast« (19,44).

**17** Die Kunde von diesem Wunder »ging aus in ganz Judäa«. Es ereignete sich in Nain in Galiläa, so dass der Ausdruck »ganz Judäa« am ehesten als »die ganze Judenheit« zu verstehen ist, das ganze Land, wo Juden waren. »Und in der ganzen Umgegend« bedeutet, dass die Nachricht sich in die angrenzenden heidnischen Regionen verbreitete. Eine solche Tat konnte nicht unbekannt bleiben.

15. Die Frage Johannes' des Täufers (7,18-35)

**18-20** Die Nachricht über Christus und Seine Wunder waren im ganzen Land erzählt worden und hatten auch Johannes im Gefängnis erreicht. Er sandte zwei seiner Jünger zum Herrn mit der Frage: »Bist du der Kommende, oder sollen wir eines anderen warten?« Die meisten Spekulationen darüber, warum Johannes diese Frage stellte, sind unbefriedigend. Anzunehmen, Johannes sei über die Identität Christi unsicher gewesen, steht im Widerspruch zum diesbezüglichen Bericht, den Lukas gegeben hat (3,1-22). Zu sagen, er sei gewiss gewesen, habe aber jetzt Zweifel, scheint schlecht zu dem zu passen, was der Herr über ihn sagt (V. 24-28). Andere haben gemeint, Johannes sei über Christus im Klaren gewesen, habe aber gewollt, dass

seine Jünger sich aus erster Hand überzeugen; die Frage sei also um ihretwillen gestellt worden. Das würde zum Johannes-evangelium passen, wo Johannes von sich weg auf den Herrn verwies (Joh 1,35-42). Diese Erklärung wird also durch andere Texte gestützt. Wir müssen aber noch ein weiteres beachten. Der Überrest, der »in Jerusalem auf Erlösung wartete« (2,38), und die Mehrheit der Nation, warteten auf eine Befreiung, welche die alttestamentlichen Verheißungen kommender Herrlichkeit erfüllen sollten, welche das goldene Zeitalter Davids übertreffen würde. Das Kommen Jesu von Nazareth hatte bisher noch keine Anzeichen eines solchen Reiches gegeben. Die Feststellung des Johannes war nicht mangelhaft, aber seine Endzeiterwartung stützte sich auf die Verheißungen vom Kommen des Sohnes Davids, der die Ungerechtigkeit richten und ein herrliches Reich der Gerechtigkeit aufrichten würde (Mt 3,10-12). Daher bereiteten die Verwerfung und die Kreuzigung des Herrn den Jüngern allergrößte Probleme bis nach der Auferstehung. Ihre Hoffnung war richtig, aber ihr Zeitplan war verkehrt. Als einer, der in der Linie der großen Propheten der Vorzeit stand, ja, größer war als sie alle, war auch Johannes in seinen Erwartungen keine Ausnahme. Überhaupt: was den Zeitplan der Heilstaten Gottes betraf, hatte keiner Licht. Sogar nach der Auferstehung sagte der Herr noch: »Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder Zeitpunkte zu wissen, die der Vater in seine eigene Gewalt gesetzt hat« (Apg 1,7). Johannes schaute also nach dem Kommen des Herrn in Macht und Herrlichkeit aus und begriff noch nicht Sein Kommen, um Schmach und Kreuzestod zu erleiden.

Johannes hatte der Nation den König vorgestellt und hatte ganz damit gerechnet, dass das Reich in all der von den Propheten

verheißenen Herrlichkeit aufgerichtet würde. Das geschah nicht; aber nicht genug damit, dass das Reich ausblieb, sondern er selbst, der Vorläufer, wurde auch noch ins Gefängnis geworfen, ohne dass der König zu seinen Gunsten eingegriffen hätte. Das war ein harter Schlag. Johannes wusste, dass er sich nicht in der Person des Königs geirrt haben konnte, aber dass er sich über den Plan der Aufrichtung Seines Reiches geirrt haben musste. Der leidende Überrest Israels wird in der Zukunft dem gleichen Problem gegenüberstehen. Ihr Glaube wird aufs Äußerste erprobt werden, während sie durch Zeiten nie dagewesener Drangsal gehen (Dan 12,1). Ihre Befreiung wird erst nach großer Trübsal in der dunkelsten Stunde ihrer Bedrängnis kommen (Sach 14,2-4).

**21** Man hat vermutet, dass der Herr Jesus den Johannesjüngern lediglich von Seinen messianischen Werken berichtete, aber sie »in jener Stunde« so zeigte, dass sie die Wunder selbst sahen. Die beiden Aoriste in diesem Vers betonten die Tatsache, dass die Heilungen vor den Augen der Jünger des Johannes geschahen. Unheilbare Krankheiten wurden geheilt, Dämonen befolgten Seine Befehle und Er schenkte (*charizomai*) den Blinden das Gesicht.

**22** Johannes wartete auf das Kommen eines gerechten Richters, der ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit aufrichten würde (Jes 11,1-5), aber der Herr verwies ihn auf andere Weissagungen, welche das herzliche Erbarmen und die Gnade des kommenden Retters beschreiben (Jes 35,5-6; 61,1). Der Herr sandte die Boten zurück mit dem Zeugnis der Dinge, die sie »gesehen und gehört« hatten. Man kann sehr wohl Augenzeuge von Dingen sein, die man nicht versteht, weshalb der Herr dafür

sorgte, dass sie auch vernünftig zu erklären vermochten, was sie gesehen hatten. Der Herr gab Johannes in gnädiger Weise eine Antwort aus Jesaja, dem Buch, das auch ihn als »die Stimme dessen, der in der Wüste ruft« (Jes 40,3) ankündigt.

**23** Die Aussage dieses Verses ist weit davon entfernt, eine Rüge an Johannes zu sein, vielmehr hat der Täufer in uneingeschränktem Maß Teil an ihrer Segnung. Er war fähig, die Worte und die Werke des Herrn richtig zu deuten. Er stieß sich nicht an der Sanftmütigkeit, Freundlichkeit und Gnade des Retters. Der Herr macht das klar, indem Er Johannes als den größten der von Frauen Geborenen bezeichnet. Da waren hingegen viele an jenem Tag zugegen, welche die Werke und Worte des Herrn nicht richtig deuteten und sich an Ihm stießen. Das Zeitwort *skandalizô* (sich stoßen, Anstoß nehmen; sich ärgern) hat zum Fremdwort Skandal Anlass gegeben. Es bedeutet, sittliche Empfindungen zu beleidigen und durch schamwürdiges Tun Anstoß zu erregen. Es ist das Wort, das Paulus verwendet, um die Haltung ungläubiger Juden gegenüber dem Kreuz zu beschreiben. Es war ihnen ein Ärgernis (1Kor 1,23). Gläubige mussten Schmach und Verfolgung erdulden wegen des »Ärgernisses des Kreuzes« (Gal 5,11). In einer Zeit, da ein Kreuz vielmehr zum Symbol religiöser Verehrung geworden ist, können wir schwerlich erfassen, wie anstößig es dem Juden war: »Verflucht ist jeder, der am Holze hängt« (5Mo 21,23; Gal 3,13). Der Herr Jesus hatte stets das Kreuz vor Augen, und wir gehen nicht über den Sinn des Textes hinaus, wenn wir meinen, der Herr spreche hier von denen, die sich an Ihm stoßen, die Ihn verwerfen und schließlich kreuzigen würden. Wir sollten nie Johannes solchen Anstoßnehmens bezichtigen.

**24** Die Fragen des Herrn an das Volk sollten bewirken, dass die Leute mit dem Zeugnis, das Johannes von dem Herrn abgelegt hatte, konfrontiert würden. »Ein Rohr, vom Wind hin und her bewegt« lässt an einen Menschen denken, der sich willig jedem Wechsel der Windrichtung fügt. Paulus verwendet einen entsprechenden Vergleich, wenn er von unreifen Gläubigen spricht, die Meereswogen gleich »von jedem Wind der Lehre« hin und her geworfen werden (Eph 4,14). Johannes' kraftvolle Predigt über die Sünde Israels, seine Verurteilung der religiösen Führer und seine Ankündigung des bevorstehenden Gerichts (3,7-9) zeigten, dass er das Gegenteil eines Menschen war, der von jedem Wind gebeugt wurde.

**25** Die schlichte Speise und Kleidung sowie die ungekünstelten Worte standen ebenso in scharfem Gegensatz zu den höfischen Beamten, die nichts so gut verstanden, wie sich bei ihren Herren einzuschmeicheln, sich alleruntertänigst zu verneigen und alles, was immer diese sagten, in dienstbeflissener Ergebenheit auszuführen. Johannes war das exakte Gegenteil solcher Leute. Die Fragen des Herrn fordern ein lautes »Nein« heraus.

**26-27** Die dritte Frage muss von denen beantwortet werden, die Johannes gehört hatten. Sie waren überzeugt, dass er »ein Prophet« war (20,1-8; Mt 21,23-27), was bedeutet, dass er Worte Gottes an sie gerichtet haben muss. Der Herr bezeugt, dass Johannes mehr als ein Prophet gewesen sei, weil er der dem Messias Vorausgesandte war, wie in Mal 3,1 vorhergesagt worden war. Dieses Zeugnis bestätigte den Dienst des Johannes, es war gleichzeitig ein Beleg für die Messianität des Herrn. Die Botschaft des Johannes annehmen, bedeutete

deshalb Christus annehmen, und Christus verwerfen hieß auch, die Botschaft des Johannes verwerfen.

**28** Die Größe des Johannes lag darin, dass Gott ihn berufen hatte, vor dem Angesicht des Herrn herzuzugehen. Diese Größe teilte niemand mit ihm. Johannes war in seinem Dienst einmalig. Da er aber erst das Kommen des Retters ankündigte, konnte er in seiner Größe nicht mit all denen verglichen werden, die der Botschaft von jenem Retter glaubten, der kam, in den Tod ging und wieder auferstand. Der Schlüssel zum Verständnis dieses schwierigen Verses liegt darin, dass wir das Maß erkennen, an dem Größe gemessen wird. Johannes gehörte zu einer Zeit, die auf die Erlösung wartete, während wir einer Zeit angehören, die von bereits vollbrachter Erlösung weiß. Es geht also keineswegs um persönliche Würde oder Größe. Größe ist ganz und gar abhängig vom Platz, den wir in Gottes großartigem Heilsplan einnehmen. Es ist unvergleichlich größer, auf eine bereits vollbrachte Erlösung zurückzublicken, als auf eine noch ausstehende Erlösung zu warten. Dem Schreiber dieser Zeilen scheint das die beste Deutung dieser Worte zu sein, besser als der Versuch, verschiedene Aspekte des Reiches unterscheiden zu wollen. Es ist vielmehr so: Dieser Vers spricht in klarem Ton gegen jeden Versuch, einen scharfen Gegensatz zwischen dem Reich Gottes und dem Reich der Himmel konstruieren zu wollen.

**29** Die Worte des Herrn über Johannes den Täufer wollten zeigen, wie widersprüchlich es war, Johannes als Propheten anzunehmen, aber sein Zeugnis über Christus abzulehnen. Wer die Predigt des Johannes annahm, rechtfertigte Gott, das heißt, er anerkannte, dass Gott gerecht ist, wenn Er

ihn seiner Sünde wegen verurteilte, und er befolgte deshalb den Ruf zur Buße. Die Taufe war ein äußerliches Bekennen der innerlich geschehenen Buße. Johannes weigerte sich, solche zu taufen, die nicht »der Buße würdige Früchte« brachten (3,7-8). Eine ansehnliche Zahl der verhassten Zolleintreiber kamen, um getauft zu werden und waren damit für Lukas Anlass genug, sie gesondert zu erwähnen. Der Herr Jesus hatte gesagt, dass Er gekommen sei, nicht »um Gerechte zu rufen, sondern Sünder zur Buße« (5,32).

**30** Dies ist der Schlüsselvers, um den Unglauben des menschlichen Herzens zu verstehen. Die Predigt des Johannes wird »Ratschluss Gottes« genannt, was sich vollkommen mit den Worten des Herrn Jesus deckt, dass Johannes Sein Bote war, um Seinen Weg in den Herzen der Menschen zu bereiten. Die Pharisäer und Schriftgelehrten erkannten, dass sich diese Predigt gegen sie richtete; sie verurteilte sie und legte ihre Schuld bloß. Sie weigerten sich, ihre Schuld einzugestehen und Gott zu rechtfertigen, wenn Er sie richtete, und so verwarfen sie die ganze Predigt. Durch diese Verwerfung trotzen Sünder Gott in Seiner Absicht, sie zu retten. Gottes Ratschlüsse sind gegen uns, indem sie uns verurteilen, aber wer sie akzeptiert, rechtfertigt Gott in Seiner Verurteilung von Sündern (Ps 51,4; Röm 3,4). Daraufhin kann Gott gemäß dem Reichtum Seiner Gnade gerecht sein und dennoch den »rechtfertigen, der des Glaubens an Jesus ist« (Röm 3,26).

**31-34** Der Widersinn, Johannes als großen Propheten anzuerkennen, und doch sein Zeugnis über Christus abzulehnen, wird den Hörern mit noch größerem Nachdruck vor die Augen gestellt. Die Menschen jener

Tage waren wie Kinder auf dem Markt, die einander zuriefen, sich ihrem Spiel anzuschließen. Man konnte vorschlagen, was man wollte, Tanzen oder Klagen, es wurde abgelehnt. Die Menschen jener Generation reagierten weder auf die Bußpredigt des Johannes noch auf die Botschaft der Freude und der Vergebung, die Christus verkündigte. Beide Verkündigungen machten sie unruhig. Hätten sie nun Johannes' Bußpredigt angenommen, wären sie für das Angebot der Vergebung, die der Herr verkündigte, gerüstet gewesen. In dem Sinn muss man es verstehen, dass Johannes den Weg des Herrn bereitete (V. 27). Sie sagten, dass Johannes einen Dämon habe und dass Christus ein Freund der Zöllner und Sünder wäre, weil solche Leute freudig die Botschaft der Vergebung annahmen. Einige haben diese Illustration anders aufgefasst und deuten sie so, dass die Leute Johannes vorwarfen, er würde sich ihrer Fröhlichkeit nicht anschließen, und es dem Herrn ankreideten, dass er sich ihren Entsagungen nicht anschloss. Das ist aber kaum die Aussage der Geschichte.

**35** Die Weisen sind nicht die Pharisäer und die Schriftgelehrten. Die Weisen in diesem Vers sind jene, die Buße tun und an die Botschaft der Vergebung glauben. Dass sie Vergebung nötig hätten, wird solchen nicht einfallen, die in ihrem Leben keinerlei Sünde erkennen können, über die sie Buße zu tun hätten. Die aber wahrhaft weise sind, werden die Lehre sowohl des Johannes als auch des Herrn annehmen. Sie werden ihre Sünde anerkennen und mit Johannes weinen; sie werden die Vergebung annehmen und mit Christus jubeln. Lukas gibt im folgenden in Simon, dem Pharisäer, und in der Sünderin ein Beispiel vom großen Gegensatz zwischen dem Weisen, der sich in die

Buße führen lässt, und dem, der keine Weisheit besitzt.

16. Die Vergebung und Dankbarkeit des wahrhaft Gläubigen (7,36-50)

Eine einfache Gliederung dieser Geschichte kann uns zu ihrem besseren Verständnis verhelfen:

1. Der große Unterschied zwischen einem stolzen Pharisäer und einer sündigen Frau.

2. Das große Dilemma, in dem sich Simon bezüglich des Herrn befand.

3. Die große Schuld der Sünde und die Bedingungen zu ihrem Erlass.

4. Die große Hingabe eines Sünders, der Vergebung empfangen hat.

**36** Lukas berichtet oft von gemeinsamen Essen; von mindestens sieben Mahlzeiten, zu denen der Herr geladen war, erzählt er (siehe Kommentar zu 5,29). Die Pharisäer und Schriftgelehrten murkten wider ihn: »Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen« (15,2). Eine der lieblichsten Veranschaulichungen des Evangeliums in der ganzen Bibel ist der von Lukas erstellte Vergleich der Errettung mit einem Festmahl. Die nachfolgenden Ereignisse geben einige Anhaltspunkte dafür, dass Simon den Herrn zu sich eingeladen haben könnte, um eine Anklage gegen Ihn zu finden (siehe 11,54).

**37-38** Jedes Evangelium berichtet von einer Frau, die den Herrn salbte. Wahrscheinlich beziehen sich Mt 26,6-13, Mk 14,3-9 und Joh 12,1-8 auf die gleiche Begebenheit, eine Salbung durch Maria in Bethanien. Lukas berichtet von einem ganz anderen Ereignis, das in eine weit frühere Zeit des Dienstes des Herrn fiel. Die einzige Ähnlichkeit ist die, dass beide Salbun-

gen im Hause eines Mannes namens Simon stattfanden, freilich ist dieser Name sehr häufig.

Man saß im Altertum nicht zu Tische mit den Füßen unter dem Tisch, wie wir es uns vorstellen würden. Man lag vielmehr auf einer niedrigen Liege mit dem Kopf zum Tisch. Die Sandalen hatte man ausgezogen. Das erklärt, wie die Frau eintreten und die Füße des Herrn Jesus salben konnte, ohne dabei die Gäste zu stören.

Die Frau war eine stadtbekannt Sündlerin. Die »Alabasterflasche«, die sie mit sich führte, hatte einen langen Hals und war aus weißem Stein gefertigt. Alabaster war der Werkstoff für die besten Flaschen dieser Art, da er den Duft der Salbe sehr lange konservieren konnte. Um an den Inhalt heranzukommen, brach man den Hals und schüttete die Salbe aus, die nicht dick war, wie wir uns Salben vorstellen. Sie war vielmehr ein leicht fließendes, aromatisches Öl, das sehr kostbar war.

Während sie »hinten zu seinen Füßen« stand, wurde sie von ihren Gefühlen überwältigt und Tränen begannen auf Seine Füße zu fallen. Sie trocknete sie mit ihrem Haar, das sie dazu aufgelöst hatte. Es war für eine jüdische Frau nicht schicklich, in der Öffentlichkeit das Haar frei fallen zu lassen, es sei denn, sie war in Trauer (siehe V. 32). Die Fußwaschung war das Werk der niedrigsten Hausklaven. Es ist bezeichnend, dass der Pharisäer dem Herrn diese Höflichkeit nicht erwiesen hatte (V. 44). Sie fuhr fort und küsste Seine Füße und salbte sie mit der Salbe. Darby gibt in seiner englischen Übersetzung das griechische *myron* mit »Myrrh« (Myrrhe) wieder, was es vielleicht war, denn *myron* kommt von *myrra*, »Myrrhe«. Moulton und Milligan bringen aber Belege dafür bei, dass das Wort für aromatisierte Öle gebraucht wurde, die keine Myrrhe

enthalten mussten. Darby mag dennoch vielleicht recht haben, da Myrrhe eine tiefere geistliche Bedeutung hat, die zu dieser Salbung passt. In der Myrrhe ist Bitteres mit Süßem vermischt. Es war damit eine äußerst passende Auszeichnung für den Mann der Schmerzen. Myrrhe steht daher in Verbindung mit Seiner Geburt, Seinem Tod und Seiner Grablegung (Mt 2,11; 27,34; Joh 19,39).

**39** Der Herr kannte die Gedanken des Pharisäers. Einmal mehr bietet uns Lukas einen Beleg für die Allwissenheit des Herrn. Der Unglaube Simons brachte ihn auf den Gedanken, dass dieser Jesus kein wirklicher Prophet sein konnte, und auf alle Fälle war Er kein Gerechter. Wäre Er ein Prophet gewesen, hätte Er gewusst, von welcher Sorte die Frau war, die Seine Füße wusch. Es war daher unwahrscheinlich, dass Er ein Prophet war. Und selbst wenn Er einer wäre, war Er kein heiliger Mann, denn Er erlaubte einer sündigen Frau, Ihn zu berühren. Er meinte, er habe jetzt einen unwiderlegbaren Beweis, um Christus abzulehnen. Wir haben bereits angedeutet, dass die Einladung zum Mahl den Zweck gehabt haben konnte, Jesus als einen selbsternannten Propheten zu entlarven. So meinte Simon, dass jetzt Dinge, auf die er ja keinen Einfluss haben konnte, vorgefallen waren, die seinen Zwecken aufs vollkommenste dienlich waren. Es berührt unsere Herzen, wenn wir bedenken, dass der gnädige Herr einen jeden dieser Gedanken wusste, wie Er ja die Gedanken aller Menschen weiß.

**40** Als der Herr Jesus Simon sagte, dass Er ihn etwas fragen wolle, bekam Er eine höfliche Antwort, mehr nicht. Die Worte: »Lehrer, sage an«, waren knapp und zeigten, wie uninteressiert Simon an irgend



etwas war, was Er ihm würde sagen wollen. Für Simon war die Sache bereits erledigt. Dieser Jesus von Nazareth war ein Betrüger. Auch heute ziehen viele den gleichen verkehrten Schluss. Es ist wohl etwas vom Törichtesten, was man sagen kann, wenn man befindet, Jesus sei ein guter Mensch gewesen und Seine Lehren gehörten zum sittlich Erhabensten, was je gelehrt worden sei, Sein Anspruch auf Göttlichkeit müsse aber abgelehnt werden. Wie kann Er einerseits ein guter Mensch sein, und Ansprüche machen, die glatte Lügen sind? Was sind diese Ansprüche? Christus sagte, dass der Vater und Er eins sind (im Wesen, im Rang, in der Macht, Joh 10,30); dass Er war, ehe die Welt wurde (Joh 8,58); dass Seine Worte Bestand haben werden, wenn alles vergangen ist (Mt 24,35); dass Er Sünden vergeben kann (Lk 5,24); dass Er der Richter aller vernunftbegabten Geschöpfe ist (Joh 5,22); dass Er als absoluter Herr über Gottes Universum regieren wird (Mt 25,31). Man hat oft darauf hingewiesen, dass ein guter Mensch solches nicht von sich sagen kann. Wäre er lediglich ein Mensch, wäre er nicht gut, sondern entweder ein Narr oder der böseste der Menschen. So ist der Herr Jesus dem ungläubigen Urteil noch heute das Rätsel, das Er auch Simon, dem Pharisäer, war.

**41-42** Dieses Minigleichnis ist lebenswürdig, einfach und dem gegenwärtigen Bedürfnis vollkommen angemessen. Es enthält aber eine Wahrheit, die man übersehen kann. Der Herr will Simon nicht auf den großen Unterschied zwischen den beiden Schuldnern aufmerksam machen, sondern vielmehr auf ihre Gleichheit. Simon war ganz in Beschlag genommen vom himmelweiten Unterschied zwischen seiner vermeintlichen Rechtschaffenheit und der Sünde dieser stadtbekanntes Frau. So

denken fast alle religiösen Gemüter. Der Herr will ihm klarmachen, dass beide Schuldner einander gleich waren, obschon einer zehnfach höher verschuldet war; denn beide waren vollständig bankrott und außerstande zu bezahlen. Für einen mittellosen Mann waren sogar die Fünfzig Denare eine riesige Schuld. Ein Arbeiter würde sieben Wochen arbeiten müssen, um genug zu verdienen, und dabei würde die Schuld jeden verdienten Denar verschlingen. Die Wendung »da sie aber nicht hatten zu bezahlen« entspricht Ausdrücken wie »was verloren ist« (19,10) und »kraftlos« (Röm 5,6). Diese Beschreibungen stehen für verschiedene Aspekte unserer Unfähigkeit, uns selbst zu retten. Die Lehre des Herrn über die Sünde als Schuld, in der wir Menschen Gott gegenüber stehen, ist äußerst wichtig zum rechten Verständnis der göttlichen Vergebung. Wir können aus diesem Gleichnis beispielsweise lernen, dass es so etwas wie »freie Vergebung« nicht gibt. Ganz Gescheite haben wissen wollen, dass Gott, wenn Er doch barmherzig, freundlich und voller Liebe ist, Seinen irrenden Geschöpfen vergeben kann, ohne dass da ein Opfer des Retters, das Kreuz und das Blut nötig wären. Solche Ideen sind grundfalsch. Wenn eine Schuld vergeben wird, dann kostet das immer etwas. Der Verkündiger des Evangeliums hat vollkommen recht, wenn er sagt, dass Sünde die kostspieligste Sache im ganzen Universum ist. Der Preis, der auf Golgatha dafür bezahlt werden musste, ist unermesslich. Wenn der Gläubiger dem Schuldner vergibt, dann kostet es ihm genau die Summe der erlassenen Schuld. Der Herr Jesus konnte, hätte Er sich der Sprache des Paulus bedient, zu Gott sagen: »Wenn er dir aber irgend ein Unrecht getan hat, oder dir etwas schuldig ist, so rechne dies mir an ... ich will bezahlen« (Phim 18-19).

Hier wird ein sehr interessantes Wort verwendet, das auch in V. 21 für »vielen Blinden schenkte er das Gesicht« steht: *charizomai*. Er schenkte ihnen das Augenlicht aus reinem Erbarmen. Wenn es hier heißt, »er schenkte es beiden«, dann lässt das an einen Akt unverdienter Barmherzigkeit denken. Paulus verwendet das gleiche Wort in Röm 8,32: »Er, der doch seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht auch alles *schenken*?« Oder in Kol 2,13: »Indem er uns alle Vergehungen *vergeben hat*.« Der Herr stellt nun die Frage an Simon: »Wer nun von ihnen wird ihn am meisten lieben?«

**43** Die zögernde Antwort des Pharisäers lässt sich an der Formulierung erkennen, die er wählt: »Ich denke ...«, womit er sich nicht festlegen wollte. Wohl ahnte er schon, dass er nicht so leicht würde kneifen können. Der Herr ging nicht weiter auf seine Haltung ein und sagte: »Du hast recht geurteilt.«

**44-46** Die Frau war eine stumme Zuhörerin der Unterredung gewesen, die sie so sehr betraf. Der Herr Jesus verweist Simon auf sie und fragt: »Siehst du diese Frau?« Damit ist wohl auch gemeint, dass Simon sie nicht sah, wie sie inzwischen war. Er sah sich selbst auch nicht. Sie hatte Vergebung gefunden, er nicht; sie war weise, er töricht (V. 35). Kein unbußfertiger Sünder hat je sich selbst gesehen, noch kann er mitempfinden, welche Freude die Vergebung anderen bereitet. Simon hatte kein Wasser zum Waschen der Füße bereitgestellt, seinen Gast nicht mit einem Kuss empfangen, noch Ihm einfaches Olivenöl zum Salben des Hauptes gereicht. Ganz anders diese Frau: Sie hatte Seine

Füße mit ihren Tränen gewaschen und sie mit ihrem Haar getrocknet. Sie hatte Seine Füße geküsst und sie mit kostbarer Salbe gesalbt. Es waren dies Handlungen der Hingabe, die aus dem Herzen eines Sünders flossen, dem viel vergeben worden war, so viel wie dem Mann, der fünfhundert Denare geschuldet hatte und entsprechend dankbar war.

**47** Das Maß der Liebe steht in direktem Zusammenhang mit dem Maß der Vergebung. Ihr wurde nicht vergeben, weil sie solche Handlungen der Liebe beging; ihre Hingabe war die Folge ihrer Freude über die Vergebung. Eine Warnung wird hier nicht fehl am Platze sein. Römisch-katholische Theologen haben den Vers so gedeutet, dass sie sich mit ihrer Liebe die Vergebung verdient habe. Damit wollen sie ihr Dogma begründen, nachdem man aufgrund von Zerknirschung Vergebung empfangen. So begründet man auch die Bußleistungen. Der Herr sagte hingegen: »Ihre vielen Sünden sind vergeben.« Diese Frau kennt bereits die Freude der vergebenen Sünden, daher ist sie so dankbar. Hinter diesen Worten vermuten wir frühere Begegnungen mit dem Herrn, von denen nichts berichtet wird.

**48** Jetzt wendet sich der Herr erstmals an die Frau. Er hat dem Pharisäer nichts mehr zu sagen. Man müsste sinngemäß den Satz so übersetzen: »Deine Sünden sind vergeben worden und sind es jetzt.« Die Verwendung des Perfekts vom Zeitwort *aphiêmi* (erlassen) bedeutet genau das und bestätigt, was oben gesagt wurde. Die an sie gerichteten Worte dienten der Gewissheit ihrer Vergebung und waren auch eine öffentliche Begründung, warum Er ihre Dankesbezeugungen an sich hatte geschehen lassen.

**49** Die Worte des Herrn an die Frau waren nicht nur für ihre Ohren bestimmt, sondern für alle, die beim Gastmahl zugegen waren. Sie sagten »bei sich selbst« wie Elberf, Zürcher, Luther etc. im Gegensatz zu AV ganz richtig übersetzen: Wie der Herr die Gedanken des Simon und der Frau kannte, so auch aller übrigen Anwesenden. Ihre Gedanken verrieten Verachtung: »Wer ist dieser, dass er sogar Sünden vergibt?« (Menge).

**50** Der Herr ließ sich durch das Urteil der Tischgesellschaft nicht beirren und wandte sich erneut an die Frau: »Gehe hin in Frieden«, wobei »in« hier als Antwort auf die Frage »wohin?« zu verstehen ist (*eis*). Die Frau darf in einen Zustand bleibenden Friedens eintreten; das ist etwas anderes, als der Ausdruck »in Frieden« (*en*) in Apostelgeschichte 16,36. Es ist auch möglich, dass der Herr mit dem Wort »errettet« mehr meint, als lediglich die Befreiung von der Strafe der Sünde und der Vergebung der großen Schuld, nämlich auch die Kraft der Errettung, die sich in einem veränderten Leben manifestiert.

### Anmerkungen

Um das Gespräch, das zwischen Simon und dem Herrn stattfand, recht zu verstehen, scheint es dem Schreiber notwendig anzunehmen, dass die als stadtbekanntes Sünderin bezeichnete Frau dem Herrn zuvor begegnet war und Vergebung der Sünden empfangen hatte. Ein Vergleich mit den anderen Evangelien zeigt, dass der Herr unmittelbar vor diesem Gastmahl die wunderbare Einladung von Mt 11,28 ausgesprochen hatte: »Kommt her zu mir, alle Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben.« Es ist sehr gut möglich, dass diese arme, sündige Frau die Einladung gehört und zum Retter gekommen

war. Was in vorliegendem Abschnitt beschrieben wird, ist nicht eine Bekehrung, sondern das Zeugnis der Dankbarkeit einer sündigen Seele, die Vergebung gefunden hat. Die Episode enthält vortrefflichen Stoff zur Predigt des Evangeliums, das man bestens auf die Bekehrung eines Sünders anwenden kann; die Frau selbst scheint aber nicht aus Sündenerkenntnis, sondern aus Dankbarkeit bereits empfangener Vergebung zu weinen.

### 17. Reisen in ganz Galiläa (8,1-3)

**1** Die abschließenden Verse von Kapitel 4 müssen der Einleitung von Kapitel 8 gegenübergestellt werden. Zu Beginn des Dienstes in Galiläa standen dem Herrn die Synagogen offen; indem aber der Widerstand und der Neid der jüdischen Führer zunahm, wurden die Hecken und Zäune, Gassen und Märkte zum Ort seiner Verkündigung. Für eine Zeit war sein Heim in Kapernaum Hauptquartier gewesen, jetzt aber hat sich der Dienst des Herrn gewandelt, indem er vermehrt in ganz Galiläa umherzieht. Das Zeitwort *diodeuō* (»durchzog«; zusammengesetzt aus *dia*, »durch«, und *hodeuō*, »einen Weg machen, zurücklegen«) ist ein Hinweis auf die Gründlichkeit, mit der alle Ortschaften besucht wurden. Es kommt nur noch in Apg 17,1 vor: »Nachdem sie aber durch Amphipolis und Apollonia gereist waren, kamen sie nach Thessalonich.« F.F. Bruce erklärt, dass Paulus und seine Reisebegleiter auf der »Via Egnatia reisten, welche von Neapolis nach Dyrrhachium durch Philippi und die drei in diesem Vers genannten Orte führte.« *Diodeuō* besagt, dass die Reisenden in Apg 17 und der Herr im vorliegenden Abschnitt jeden Schritt ihres Weges nach aufmerksamen Zuhörern suchten.

Durch das ganze Kapitel hindurch be-

richtet Lukas vom einfachen Volk, das sich in Scharen um Ihn drängte, um Ihn zu hören: »Als sich aber eine große Volksmenge versammelte ...« (V. 4), »konnten sie wegen der Volksmenge nicht zu ihm gelangen« (V. 19); »Das Volk nahm ihn auf, denn alle erwarteten ihn« (V. 40), und »die Volksmengen drängen und drücken dich« (V. 45). Mit einem Herz voll Mitgefühl und Erbarmen durchzog der Menschensohn die Hauptstraßen und Nebenpfade Galiläas und erfüllte die achthundert Jahre zuvor geschriebenen Worte Jesajas: »Armen wird gute Botschaft verkündigt« (7,22; vgl. 4,18; Jes 61,1). Und die Zwölf waren mit Ihm und lernten vom Meister-Seelengewinner kostbare Lektionen.

**2-3** Die drei ersten Verse dieses Kapitels bilden einen einzigen langen Satz, den man wie folgt zusammenfassen kann: Er zog durch jede einzelne Stadt und jedes einzelne Dorf ... verkündigte ... und die Zwölf waren mit Ihm ... und einige Frauen ... die Ihm dienten. Lukas hat ein lebendiges Bild dienender, sich zu uns herabneigender Gnade gezeichnet, wie sie in diesem sanftmütigsten der Menschen offenbar wurde. Dass Er, der Herr aller Herren ist, den Dienst dieser galiläischen Frauen annahm, ist eines der rührendsten Belege für die Menschenfreundlichkeit, die in Seiner Menschwerdung offenbar wurde. Wahrscheinlich ist in unserer Gesellschaft mehr als irgendwann in der Geschichte die Rolle der Frau verächtlich gemacht worden. Frauen haben in ihrem Ringen um Gleichheit am Arbeitsplatz und Führung in der Politik und in der Geschäftswelt viel erreicht, denn sie haben sich über große Fähigkeiten bewiesen; aber sie haben etwas von der Einzigartigkeit des der Frau wirklich zustehenden, vom Schöpfer gegebenen Bereiches verloren (Tit 2,3-5). Weit davon

entfernt, sie als minderwertig zu behandeln, gab der Herr ihnen einen Platz hoher Ehre. Die Rabbiner hielten die Frau für unfähig, religiöse Unterweisung zu empfangen und schufen Gesetze, die dem Mann verboten, in der Öffentlichkeit zu einer Frau zu sprechen, sogar zur eigenen Ehefrau (Edersheim). Der Herr hingegen lehrte auch Frauen: »Maria, die sich auch (was Martha einschließt) zu Füßen Jesu niedersetzte und seinem Wort zuhörte« (Lk 10,39). Er nahm auch das Opfer ihres Dienstes Ihm gegenüber an. Wir finden in den vier Evangelien nicht den geringsten Hinweis, dass eine Frau Ihm je widersprochen oder Ihn angegriffen hätte.

Auf Seinen ausgedehnten Wanderungen brauchten der Herr und Seine Jünger ihr tägliches Brot. Es ist interessant, der Sache nachzugehen, wie diese Bedürfnisse von Seiner Geburt an bis zu Seiner Grablegung gestillt wurden. Die Weisen aus dem Morgenland brachten genug, um Seine Ausgaben in Ägypten zu decken; Seinen Bedürfnissen in Nazareth genügte die Arbeit Seiner eigenen Hände; Er wurde während Seines öffentlichen Dienstes in Häuser eingeladen; wenn Er einen Esel brauchte, wurde Ihm einer geliehen; man bereitete Ihm einen Obersaal und stellte für Seinen Leib ein neues Grab zur Verfügung. Diese Frauen müssen Ihm eine Quelle nicht geringen Trostes gewesen sein während Seines Pilgerlaufs.

Drei Frauen werden in diesen Versen erwähnt: Maria Magdalena, Johanna und Susanna; aber da waren noch »viele andere, die ihm dienten mit ihrer Habe«. Wir müssen nicht annehmen, sie seien wohlhabend gewesen. Johanna, deren Mann ein hohes Amt unter Herodes innehatte, mag eine Ausnahme gewesen sein. Die übrigen waren wahrscheinlich arme Frauen, wie ihre galiläische Herkunft am ehesten erwar-

ten lässt. Nicht was jemand besitzt, sondern was er für den Herrn aufzugeben bereit ist, macht seinen Dienst wertvoll (21,1-4).

Maria Magdalena ist von Malern und von Schriftstellern in den lebendigsten Farben porträtiert worden. Sie sehen in ihr eine Schönheit, die der Herr von einem Leben in Unmoral befreit und verändert hatte. Es besteht kein Grund zur Annahme, sie sei die Sünderin von Kapitel 7; noch bedeutet das Besessensein durch sieben Dämonen, dass sie unkeusch gewesen sein muss. Sie muss durch die bösen Geister schrecklich geplagt worden sein, und ihre Befreiung durch den Herrn muss sie um so dankbarer gemacht haben. Wie Petrus in jeder Aufzählung der Apostel zuerst genannt wird, steht sie an der Spitze jeder Liste der Frauen, die dem Herrn dienen.

#### 18. Das Gleichnis vom Sämann (8,4-15)

Das Gleichnis vom Sämann ist einfach zu gliedern, da der Herr selbst es erklärt und uns so über seine Bedeutung nicht im Unklaren gelassen hat.

*Der Sämann* – »Der den Samen sät, ist der Sohn des Menschen« (Mt 13,37).

*Der Same* – »Der Same ist das Wort Gottes« (Lk 8,11).

*Der Boden* – »Die, welche hören« (Lk 8,12-15)

*Die Erntezeit* – »und Frucht bringen mit Ausharren« (Lk 8,15).

4 Matthäus sagt uns, dass der Herr am Seeufer saß, als er diese Gleichnisse redete. »Und es versammelten sich große Volksmengen zu ihm« (Mt 13,1-2). Des Andranges wegen stieg der Herr in ein Schiff, »und die ganze Volksmenge stand am Ufer«. Lukas sagt uns, dass »eine grosse Volksmenge sich versammelte und sie aus jeder Stadt zu ihm hinkamen«. Dabei ver-

wendet Lukas zwei Wörter, die im NT nur hier vorkommen: *synerchomai* (zusammenkommen, sich versammeln) kann auch für das Übereinkommen, sich zu treffen, stehen (G. Friedrich). *Epiporeuomai* (dazugehlangen, hinkommen) enthält den Gedanken, dass die Leute übereinkamen, gemeinsam dahin zu reisen, wo sie den Herrn hören konnten. Eine aufmerksame Volksmenge hatte sich eingefunden, um dieses große Gleichnis zu hören.

Hier ist der geeignete Platz im Studium des Lukas-Evangeliums, den Gebrauch von Gleichnissen durch den Herrn zu untersuchen. Das griechische Wort für Gleichnis lautet *parabolé*, das wir als Fremdwort Parabel kennen. Es bedeutet wörtlich »das Nebeneinanderlegen«. Irdisches wird neben Geistliches gelegt, um so die Bedeutung des Geistlichen zu erläutern. Wir tun gut daran, stets vor Augen zu behalten, dass ein Gleichnis gewöhnlich eine kurze Geschichte ist, welche eine einzige Wahrheit illustrieren oder eine einzige Frage beantworten will. Es kommen im Lukas-Evangelium Gleichnisse vor, welche ein kraftvolles Bild mehrerer zusammengehöriger Wahrheiten bieten, aber es ist falsch, ein Gleichnis wie ein Schattenbild (oder Typus) auslegen zu wollen, wo jeder Aspekt eine genaue Bedeutung hat. Als Minimalvoraussetzung zum Verständnis muss uns der Hauptzweck des Gleichnisses klar sein, bevor wir unternehmen, weitere Lektionen daraus herzuleiten, und jede Lektion muss in vollkommener Übereinstimmung mit der Hauptlektion stehen.

Lukas hat bisher mindestens fünf Gleichnisse aus dem Mund des Herrn aufgezeichnet (5,36-39; 6,39.41-44.47-49; 7,41-42), aber das Gleichnis vom Sämann ist weit detaillierter und markiert damit einen Wandel in der Art Seiner Lehre. Ein Gleichnis erleuchtet willige Herzen, ver-

hüllt aber widerspenstigen Gemütern die Wahrheit (V. 10). Wie die Flut der Opposition zunahm, gebrauchte der Herr vermehrt Gleichnisse. Sie unterwiesen die Jünger, boten aber Seinen Feinden keine unnötigen Angriffsflächen. Sie sonderten den aufrichtig Suchenden vom gleichgültigen Hörer aus. Wer dieses Gleichnis nicht zu verstehen vermochte, bewies damit, dass er bezüglich aller Gleichnisse im Dunkeln tappte. Der Herr Jesus sagte: »Fasst ihr dieses Gleichnis nicht? Und wie werdet ihr all die Gleichnisse verstehen?« (Mk 4,13). Einige meinen, der Herr wollte damit sagen, dies sei das einfachste aller Gleichnisse; es ist aber wahrscheinlicher, dass Er es als Schlüssel zum Verständnis aller weiteren Gleichnisse darbot (Mt 13,1-9). Dies ist eines von drei Gleichnissen, die in allen drei synoptischen Evangelien vorkommen. Die anderen sind das Gleichnis vom Senfkorn und das Gleichnis von den bösen Weingärtnern.

**5** Wir haben oben gesagt, dass der Säende in erster Linie der Herr Jesus ist (Mt 13,37), aber dennoch kann es auch jeden von Ihm Gesandten bezeichnen: Apostel, Evangelisten und jeder Gläubige, der die Botschaft der Errettung anderen bringt, der sich dafür einsetzt, dass der Same gesät wird.

Der Same ist das Wort Gottes. Der Herr Jesus nannte die Kinder des Reiches »den guten Samen« (Mt 13,24); der Psalmist nennt es »Samen zur Aussaat« (Ps 126,6), und Petrus nennt es »unverweslichen Samen ... das lebendige und bleibende Wort Gottes« (1Petr 1,23). Bei der Verkündigung des Evangeliums darf das Wort Gottes durch nichts ersetzt, durch nichts verwässert und um nichts verkürzt werden. In vollkommenem Vertrauen auf die lebendige Kraft des Samens sollten

wir das Wort in jedes Menschenherz zu säen trachten: »Denn gleichwie der Regen und der Schnee vom Himmel herabfällt und nicht dahin zurückkehrt, er habe denn die Erde getränkt und befruchtet und sie sprossen gemacht, und dem Sämann Samen gegeben und Brot dem Essenden: also wird mein Wort sein, das aus meinem Mund hervorgeht; es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, was mir gefällt, und durchführen, wozu ich es gesandt habe« (Jes 50,10-11). Ein Grundprinzip des Evangeliums ist: »Der Glaube kommt aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort« (Röm 10,17). Gott möge uns eine Wiederbelebung des schlichten Vertrauens in die Kraft des verkündigten Wortes schenken (1Thes 1,5-6)!

Die vier verschiedenen Böden – der Weg, der Felsen, der von Dornen überwucherte Boden und der gute Boden – werden vom Herrn als vier verschiedene Arten von Hörern ausgelegt (V. 12-15). Der Sämann säte den Samen nicht auf den Weg, sondern an den Wegrand; aber weil es so nahe am Weg war, wurde der Same von den Leuten zertreten. Es werden zwei Gründe genannt, warum es zu keiner Frucht kam: das Zertreten durch die Leute und die Vögel, die den Samen auffraßen. Ein dritter Grund war die Härte des Bodens. Es brauchte längere Zeit und viele feststampfende Füße, bis der Boden so hart war. Er mag einst weich und aufnahmebereit gewesen sein. Es gibt Herzen, die einst weich waren und leicht bewegt werden konnten, das Wort Gottes aufzunehmen; aber die Jahre und die Gewöhnung an den Unglauben hat sie hart gemacht. Das Evangelium vermag Herzen zum Schmelzen zu bringen; was sie verhärtet, ist der Betrug der Sünde (Hebr 3,13).

**6-8** Wir haben besonders den Vers 5 angeschaut, weil er für das Verständnis des ganzen Gleichnisses wichtig ist. Die V. 6-8 sehen wir uns am besten im Licht der in den V. 11-15 vom Herrn gegebenen Erklärung an. In V. 6 kommt ein Wort vor, *katapiptô*, (»fiel«), das nur hier und zweimal in Apg. vorkommt: Paulus »fiel nieder« als er nach Damaskus unterwegs war (26,14), und die Malteser erwarteten, dass Paulus tot »hinfallen« würde, nachdem die Viper sich an seine Hand gehängt hatte (28,6). In den V. 5.7.8 und 14 wird das Zeitwort *piptô* (fallen) ohne die Vorsilbe verwendet. Es ist nicht leicht, einen Unterschied auszumachen zwischen dem Samen, der an den Weg, auf den Felsen und unter die Dornen fiel, außer dass vielleicht der Weg und die Dornen schlechten Boden hergaben, während der Felsen immer noch etwas an Erde aufwies, obwohl es dieser an Tiefe mangelte. Vielleicht will Lukas in der Wortwahl auf diesen Unterschied hinweisen. Viele, die das Wort hören, werden nur oberflächlich überführt, wie der Same auf dem Felsen. Es ging auf (*phyô* im Passivum), weil die dünne Erdschicht schnell Wärme abgab. *Symphyô* (»mit aufwachsen«) wird in V. 7 verwendet, in V. 8 wieder *phyô*. Es kommt im NT nur noch in Hebr 12,15 vor: »dass nicht irgend ein Wurzel der Bitterkeit aufspresse« (wo das Zeitwort im Aktivum ist). Der Fehler lag nicht im Samen, sondern in der »Wurzel der Bitterkeit«.

**9** Zur Frage der Jünger über den Sinn des Gleichnisses fügt Matthäus hinzu, dass die Jünger den Herrn fragten, warum Er zur Volksmenge in Gleichnissen rede. Lukas hält eine Frage fest, gibt aber beide Antworten (V. 10-15). Es ist interessant, wie der Herr im Lukas-Evangelium oft Fragen stellte, um Unterweisungen zu erteilen, die

weiter gingen als die gestellten Fragen. Wir sollten daran denken, dass Lukas oft mehr als nur die Zwölf meint, wenn er von Jüngern spricht.

**10** Nur im Zusammenhang mit diesem Gleichnis sprechen die synoptischen Evangelien von einem Geheimnis. Ein Geheimnis ist eine Wahrheit, die Gott kennt, die aber bisher den Menschen nicht enthüllt worden ist (Eph 3,5). Die »Geheimnisse des Reiches Gottes« sind charakteristisch für das ganze gegenwärtige Zeitalter. Durch das Aussäen des Samens des Wortes Gottes wächst Frucht zur Ehre Gottes. Warum wandte sich denn der Herr überhaupt an die Volksmengen, da Er doch wusste, dass sie weder hören noch verstehen würden? Die Antwort ist eine dreifache: Erstens waren da einzelne, die hören wollten; zweitens mag das, was ein gleichgültiges Ohr wahrgenommen hat, später in Erinnerung gerufen werden und dann doch noch aufgehen; drittens (und wie ernst ist das!) wird das abgelehnte Wort eines Tages im Gericht wider den Verwerfenden zeugen (Joh 12,48). Aus den gleichen Gründen verkündigen wir das Evangelium einer ungläubigen Welt. Wir wollen uns am Beispiel des Herrn ermutigen lassen. Er wusste, wer hören wollte (wir hingegen nicht), dennoch predigte Er allen Menschen, und das müssen wir auch.

Das Zitat aus Jes 6,9-10, das Lukas anders als Matthäus (13,14-15) nicht im vollen Umfang wiedergibt, ist das im NT am häufigsten wiederkehrende AT-Zitat. Israel hatte Augen und Ohren, aber sie weigerten sich, sie offen zu halten. Der Herr sagte zu den Seinen: »Glücklich aber eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören« (13,16). Es kam nicht auf die Fähigkeit, sondern auf die Willigkeit zu sehen und zu hören an. Es steht

außer Zweifel, dass solche, die wie der Pharao sich verhärten, eines Tages durch Gott verhärtet werden; wir müssen aber, wenn wir mit Sündern aus den Nationen zu tun haben, stets daran denken, dass ihre Blindheit selbstgewählt und nicht von Gott verhängt ist. Es ist Satan, nicht Gott, der heute den Sinn der Menschen blendet (2Kor 4,4). Der Tag, an dem Gott die Menschen blenden wird, kommt nach Ablauf der Gnadenzeit. Mit Israel ist es anders. Seit diese Nation ihren Messias verworfen hat, ist ihre gegenwärtige Blindheit göttliches Gericht; aber eines baldigen Tages wird der Schleier von ihren Herzen gezogen werden (2Kor 3,13-16). Dies ist einer der zahlreichen Gründe, warum wir zwischen Gottes Handeln mit den Juden und den Heiden unterscheiden müssen.

**11-12** Die Auslegung des Gleichnisses durch den Herrn selbst ist für uns Anleitung, wie wir Gleichnisse zu deuten haben, die nicht ausgelegt sind. Er identifiziert den am Weg gesäten Samen mit dem Samen aller anderen Böden. Die Vögel stehen für den Feind der Seelen, den Teufel persönlich. Der Unterschied zwischen der Mehrzahl der Vögel und der Einzahl des Teufels mag damit zu erklären sein, dass der Satan im sündigen Fleisch und in der Welt viele Verbündete hat, die er verwendet, um das Wort zu entreißen. Man beachte die Pünktlichkeit des Teufels: »Dann kommt der Teufel ...«. Sobald der Same gesät wird, ist Satan mit all seiner Macht zur Stelle, um das Wort aus dem Herzen zu reißen. Wir erkennen hier nicht nur Satans Pünktlichkeit und Macht, sondern auch sein Ziel: »auf dass sie nicht glauben und errettet werden.« Man kann diese Negation auch bejahend verstehen: Alle, die glauben, werden errettet, und das weiß der Teufel. Daher wendet er alle Kraft auf, um das

Wort wegzunehmen, bevor es sein gesegnetes Werk tun kann.

**13** Der V. 6 zeigt, dass der Same auf dem Felsen etwas Erde und Feuchtigkeit fand. Die dünne Erdschicht wurde schnell erwärmt und der Same ging auf. Das stimmt mit den beiden Aussagen des Matthäus überein »wo es nicht viel Erde hatte« und »weil es nicht tiefe Erde hatte« (13,5). Wo Lukas das Gleichnis des Mannes, der auf dem Felsen baute, wiedergibt, schreibt er, dass dieser »grub und vertiefte«. Ein Haus bauen und Samen säen ist nicht das gleiche, dennoch lassen sich Vergleiche über dünne und tiefe Erde anstellen. Hätte man gründlich gepflügt, wäre der felsige Boden und die dünne Erdschicht ans Licht gekommen. Der Herr selbst begegnete solchen Hörern, und das wird ohne Ausnahme auch das Los eines jeden Verkündigers des Evangeliums sein. Es ist traurig, dass viele leichthin bekennen, sie hätten das Wort angenommen, aber es ist nicht tief gepflügt, der Boden ist nicht aufgebrochen, die Seele ist nicht aufgeweckt worden. Solche stimmen der Wahrheit des Evangeliums zu, offenbaren unmittelbare Freude, zeigen sofort Zeichen des Wachstums, aber »diese haben keine Wurzel, welche für eine Zeit glauben und in der Zeit der Versuchung abfallen.« Wir sollten nicht meinen, dass diese je errettet waren. Der Ausdruck »welche für eine Zeit glauben« hat einigen Schwierigkeiten bereitet, aber ein Blick auf Joh 2,23-25 löst das Problem. Es gab viele, die »an seinen Namen glaubten« (V. 23), aber »Jesus vertraute sich ihnen nicht an, weil er alle kannte« (V. 24). Ein wahrer Gläubiger glaubt niemals lediglich für eine Zeit, sondern er verharrt im Glauben an Christus.

Eine ernste Warnung ist heutzutage vonnöten, da so viele Schnellmethoden im Schwange sind, um Bekehrungen zu produ-



zieren. Errettung ist sehr einfach, und es kann ein Kind errettet werden. Ja, wir müssen wie Kinder werden, um errettet zu werden (Mt 18,3). Aber es darf nie oberflächlich oder leichtfertig sein (Röm 10,9-10). Errettung ist eine Sache Gottes und berührt das Herz.

**14** Das Aufgehen des Samens ist noch kein Beweis für guten Boden, denn sowohl auf steinigem als auch dornigem Boden ging er auf (V. 6-7). Der Beweis für ein echtes Werk Gottes ist Frucht, und solche fand sich nicht auf dem felsigen Boden oder unter den Dornen. Der Herr verwendet zwei Extreme des Lebens, um die Bedeutung der Dornen auszulegen. »Sorgen« sind Verantwortungen, Lasten, Nöte, Kummer, die so vielen zu schaffen machen. »Reichtum und Vergnügungen« zeigen die andere Seite des Lebens, wo Materialismus und Vergnügungen die Dornen sind, welche zusammen mit dem Samen wachsen und dessen Wirkung in den Hörern ersticken. Der Evangelist sieht das in nahezu jedem evangelistischen Einsatz. Obwohl Reichtümer und Vergnügungen zu den häufigen Hindernissen der Errettung einer Seele zählen, erleben wir mehr und mehr, dass die Sorgen des Lebens Herz und Sinn der Menschen so in Beschlag nehmen, dass alle Frucht erstickt wird. *Telesphoreô* (zur Reife bringen) kommt im NT nur an dieser Stelle vor. Reife ist das Ziel allen Wachstums. Lukas verwendet dieses Wort, um damit zu sagen, dass im Samen die Frucht und die Reife angelegt waren, die Dornen ihre Entwicklung aber verhinderten.

**15** Kein Herz ist von Natur »redlich und gut«. Die Worte des Herrn widersprechen nicht Seiner eigenen Lehre über das Herz (Mt 15,19-20), das voller Bosheit anstatt Güte ist. Auch Paulus konnte keinerlei Gutes

im menschlichen Herzen finden, sonst wäre er nicht zum Urteil von Röm 3,1-23 gelangt. Es ist ganz deutlich, dass sowohl der Herr als auch Paulus, durch den Geist gelehrt, ohne Widerrede die Lehre des AT annahmen: »Arglistig ist das Herz, mehr als alles, und verderbt ist es; wer mag es kennen?« (Jer 17,9). Was bedeutet dann ein redliches und gutes Herz? Einige haben gesagt, hier werde nicht das Herz des Sünders beschrieben, wenn er das Wort hört, sondern nachdem er es aufgenommen hat. Sie beziehen das »Ausharren« auf das Leben nach der Errettung. Der Schreiber dieser Zeilen ist der Ansicht, dass der »gute Boden« mit einem »redlichen Herzen« gleichgesetzt werden sollte, weil der Boden zubereitet worden ist, um den Samen zu empfangen. Nur Gott kann ein Herz dergestalt zurüsten durch das gnädige Wirken des Heiligen Geistes. Die Redlichkeit meint hier das Herz, das bereit ist, vor Gott wahr zu werden. Es steht im Gegensatz zu den drei Böden, die keine Frucht brachten. Das »redliche und gute Herz« ist gebrochen und erweicht, tief durchpflügt, und das erstickende Unkraut ist ausgejätet worden. Damit ist es zubereitet für den Samen. In diese Erde fiel der Same, sank ein und wuchs empor, um bleibende Frucht zu bringen.

Wir sollten die Wahrheit nicht übersehen, dass die ganze Zeit des Säens in enger Beziehung zur kommenden Ernte stand. Wir glauben, dass wir in unserer Zeit an das Ende der Erntezeit gelangt sind. »Siehe, jetzt ist die wohlgenommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils« (2Kor 6,2).

19. Das Gleichnis von der Lampe (8,16-18)

**16** Es besteht eine Verbindung zwischen dem ausgestreuten Samen vom vorhergehenden Gleichnis und der angezündeten Lampe im vorliegenden. Same und Licht

sind beides bekannte Bilder auf das Wort Gottes (Jes 55,10-11; Ps 119,105). Eine Lampe unter ein Gefäß oder Bett stellen heißt, sie vollkommen nutzlos zu machen. Der Herr selbst ist die Quelle des Lichts, das der Jünger besitzt. Er sagte von Johannes: »Jener war die brennende und scheinende Lampe« (Joh 5,35). Seinen Jüngern sagte Er: »Es seien eure Lenden umgürtet und die Lampen brennend« (Lk 12,35), und: »Also lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen« (Mt 5,16). Die Lampe anzünden heißt also nicht nur predigen, sondern in erster Linie so leben, dass das Licht hell leuchtet, um anderen Gelegenheit zu verschaffen, ins Licht zu kommen und damit in die Segnungen des Geistes einzutreten. Viele glauben, dass der Ausdruck »die Hereinkommenden« sich auf Heiden bezieht, die kommen und gesegnet werden.

Der Zeuge kann sein Licht unter einem Gefäß, möglicherweise einem Symbol für Handel und Geschäftstüchtigkeit, verstecken. Materialismus im Leben von Gläubigen hat das Licht so mancher zugedeckt, so dass suchende Seelen im Finstern blieben und strauchelten. Das Licht unter dem Bett spricht von Trägheit und Gleichgültigkeit gegenüber der Not von Sündern, die noch immer in der Finsternis der Sünde umherirren.

**17** Der Zusammenhang zwischen diesem und dem vorhergehenden Vers scheint der zu sein, dass sogar das Licht einer Lampe das bloßstellt, was verborgen oder geheim ist, und es war nie Gottes Absicht, dass man die Wahrheiten des Reiches geheimhalten sollte. Die Mysterienreligionen enthielten viel Geheimes, das nur die Eingeweihten wissen durften, aber »das Licht ist in die

Welt gekommen« (Joh 3,19), und der Herr weist darauf hin, dass es so hell ist, dass es nicht verborgen bleiben kann. Dieses ist also das Licht, »das in die Welt kommend jeden Menschen erleuchtet« (Joh 1,9).

Eine andere Deutungsmöglichkeit des Verses ist, dass alles, was jetzt wegen des Versagens des menschlichen Zeugnisses verborgen ist, an jenem Tag vollständig ans Licht kommen wird, wenn die Knechte zur Rechenschaft gerufen werden (12,2). Sowohl diese als auch die im vorhergehenden Abschnitt gebotenen Deutungen sind schriftgemäß, aber die erste scheint besser zur Bedeutung von V. 16 zu passen. Wenn man jedoch die zweite Möglichkeit wählt, dann ist die praktische Lektion die, dass der Lichtträger sein Licht nicht verbergen, sondern in der Finsternis hell leuchten lassen sollte.

**18** Der Herr verknüpft das Hören des Wortes mit dem Leuchten des Lichtes des Zeugnisses. Kostbare Wahrheiten sind vom Herrn gegeben worden. »Wer irgend hat« ist der, der das Wort hat, das gesprochen worden ist. Wenn er es wirklich hat, wenn es von seinem Herzen und Leben Besitz ergriffen hat und er vollen Nutzen daraus gezogen hat, dann wird ihm »Überfluss« (Mt 13,12) gegeben werden. Die Frage ist, ob ihm in der Gegenwart mehr Wahrheit oder in der Zukunft mehr Lohn gewährt werden wird. Wir wissen von anderen Bibelstellen, dass beides zutrifft. Wenn er das, was er gehört hat, nicht ernstnimmt, dann wird auch das, »was er zu haben scheint«, von ihm genommen werden.

20. Natürliche und geistliche Beziehungen (8,19-21)

**19-21** Matthäus und Markus geben von diesem Vorfall mehr Einzelheiten als Lu-

kas, und sie haben sie vor die Gleichnisse des Sämannes und der Lampe platziert, aber es bereitet keine Mühe zu erkennen, warum Lukas es hier einfügt. Beide Gleichnisse haben von zwei Arten, das Wort Gottes zu hören, gehandelt, und hier haben wir eine Veranschaulichung davon. Es gibt solche, die wie Maria das Wort mit Freuden aufnehmen, es sich zu eigen machen und Frucht bringen. Andere, wie die Brüder unseres Herrn, hören es ohne Glauben: »Denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn« (Joh 7,5).

Eine Menschenmenge drängte sich um den Herrn Jesus, so dass Seine Mutter und Seine Brüder nicht zu Ihm gelangen konnten. Es gibt keinen anderen Grund, zu leugnen, dass Maria weitere Kinder hatte, als das katholische Dogma der ewigen Jungfrauschafft Marias. Das Wort, das für »Brüder« gebraucht wird, ist das übliche *adelphoi* (*adelphos* heißt wörtlich: »den gleichen Mutterleib habend«). Matthäus sagt: »Und er streckte seine Hand aus über seine Jünger und sprach: Siehe da, meine Mutter und meine Brüder« (Mt 12,49). Lukas aber hält fest, was exakt zum Thema des ganzen Abschnittes passt: »... diese, welche das Wort Gottes hören und tun.« Der Herr weist weder Seine Mutter noch Seine Brüder ab; Er erklärt vielmehr die Reihenfolge der Prioritäten: Gott und Sein Wort haben Vorrang vor jeglichen familiären Banden. Diesem Bericht muss als Gegengewicht Joh 19,25-27 entgegengehalten werden. Hier sehen wir die zarte Fürsorge des Herrn für Seine Mutter selbst dort, als Er am Kreuz hing und Qualen litt.

Die Lektion aus vorliegendem Abschnitt ist die, dass das Band, das den Herrn mit den Seinen verbindet, inniger und stärker ist als jedes andere. Das Band zwischen Eltern und Kind ist stark; das Band zwischen Ehegatten ist stärker,

denn die beiden sind ein Fleisch geworden, aber das Band zwischen dem Herrn und Seinen Bluterkauffen ist noch stärker: »Wer aber dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit ihm« (1Kor 6,17).

## 21. Die Stillung des Sturms (8,22-25)

Die vier gewaltigen in den V. 22-56 beschriebenen Wunder offenbaren die Macht des Herrn über die Kräfte der Natur, die unsichtbare Welt der Geister, Krankheit und sogar Tod. Er beherrschte das nicht zu Beherrschende, heilte die Unheilbaren und besiegte den Unbesiegbaren. Der sanftmütige Mann der Schmerzen dieses schönen Evangeliums ist der, von dem Paul Gerhardt dichtete:

Du edles Angesichte,  
davor sonst schrickt und scheut  
das große Weltgerichte,  
wie bist du so bespeit!

Das Stillen des Sturms war von solcher Gewalt, dass es die Autorität Gottes des Schöpfers offenbarte. Oft wird (unter Engländern) gesagt: »Alle klagen über das Wetter, aber niemand unternimmt etwas dagegen.« Diese ironische Redensart ist ein Bekenntnis menschlichen Unvermögens. Der Herr Jesus gebot den Elementen von Himmel und Erde, Luft und See. Er hatte Gewalt über Kräfte, die auch der moderne Mensch nicht im geringsten zu beeinflussen vermag. Die Jünger waren Zeugen von Allmacht in einem Menschen, was bei ihnen verständlicherweise Furcht und Verwunderung auslöste.

**22** Lukas sagt, dass die Schifffahrt »an einem der Tage« stattfand; Markus präzisiert und sagt, dass es am Abend eben des Tages geschah, an dem der Herr das Gleichnis vom Sämann gelehrt hatte (Mk 4,35). Er fügt noch hinzu: »Und als er die Volksmenge

entlassen hatte, nahmen sie ihn, wie er war, in dem Schiff mit.« Das mag lediglich bedeuten, dass der Herr schon im Schiff gelehrt und sich der Menschenmengen wegen ein kleines Stück vom Ufer entfernt hatte. »Wie er war« scheint aber auch auf Seine Müdigkeit hinzuweisen. Das ist der Hintergrund der Aussage von Lukas im nächsten Vers, dass der Herr einschlief.

**23** Dies ist die einzige Gelegenheit, bei der wir in der Bibel davon lesen, dass Christus geschlafen hätte. Er war wahrhaftig Mensch, ein Mensch gleicher Art wie wir. Das Einzigartige an Ihm war Seine Sündlosigkeit. Dr. John Heading spricht zu Recht von »der Müdigkeit und dem Schlaf vollkommener Menschheit«. Dennoch ist die einfache Tatsache Seines Schlafes von tiefem Geheimnis umgeben. Er war um nichts weniger der Herr, als Er »auf dem Kopfkissen schlief« (Mk 4,38), als wenn Er aufstand und dem Sturm und den Wellen gebot. Es passt zum einmaligen Bericht vom schlafenden Christus, dass Lukas ein Wort gebraucht, das im NT sonst nicht mehr vorkommt: *aphypnoô*, »einschlafen«. Dennoch wäre es falsch zu denken, dieser Schlaf sei unnatürlich gewesen. Als Mensch auf der Erde hat der Herr Jesus, obgleich Er Herr aller Herren war, auch geschlafen.

Der Sturm »fiel« auf den See. Diese lebendige Ausdrucksweise passt exakt zum See Genezareth. Er liegt gut 200 m unter dem Meeresspiegel. Die den See umgebenden Berge sind »von steilen Tälern zerfurcht, durch die Winde mit großer Geschwindigkeit rasen« (A. Plummer). Innerhalb weniger Minuten kann der ruhige See zum sturmgepeitschten Inferno werden. Wir tun gut daran zu bedenken, dass der Sturm sich nie der Beherrschung des Herrn entziehen konnte. Bei Hiob standen satanische Mächte mit dem Sturm in Ver-

bindung, aber auch diese bedurften der göttlichen Zulassung. Zu sagen, der Herr habe diesen Sturm gesandt, hieße über das hinausgehen, was geschrieben steht. Die Bibel berichtet aber von Gelegenheiten, bei denen Gott Stürme sandte, um Seine Absichten zu erfüllen (Ps 107,25-28; Jon 1,4).

Die RV übersetzt, das Schiff sei daran gewesen, sich mit Wasser zu füllen (»filling with water«), was ganz genau dem griechischen Imperfekt entspricht. Der Sturm wütete mit großem Ungestüm. Markus sagt: »Und die Wellen schlugen in das Boot, so dass das Boot sich schon mit Wasser zu füllen begann« (4,37; Menge). Matthäus beschreibt, wie »das Schiff von den Wellen bedeckt wurde« (8,24), so dass die erfahrenen Fischer vom See Genezareth urteilen, sie würden untergehen. Die knappe Beurteilung der Lage durch Lukas »und sie waren in Gefahr« lässt keinen Zweifel an der wirklichen Not. Das Wort, das Lukas für das sich Füllen des Schiffes verwendet, *symplêroô*, ist das gleiche wie in 9,51: »Als sich die Tage seiner Aufnahme erfüllten.« Es kommt außerdem nur noch in Apg 2,1 vor: »Und als der Tag der Pfingsten erfüllt wurde.« Das sich Anfüllen des Schiffes ist ein sprechendes Bild von der Zeit, die erfüllt war, von der die beiden anderen Stellen sprechen.

**24** Es ist löblich, dass die Jünger zum Herrn gingen in ihrer Bedrängnis. Der Herr gebe, dass alle Gläubigen sich zum Herrn begeben, sobald Schwierigkeiten sie treffen! Lukas lässt die von Markus überlieferte Frage aus: »Liegt dir nichts daran, dass wir umkommen?«, was einem Vorwurf gleichkam. Nach vielen Jahren schrieb einer dieser gleichen Jünger, da er seinen Irrtum eingesehen hatte: »Indem ihr alle eure Sorge auf ihn werft; denn er ist besorgt für euch« (1Petr 5,7).

Matthäus sagt, dass sie ihn als *kyrios*, Herrn, ansprachen, Markus hingegen als *didaskalos*, Lehrer, Lukas endlich als *epistatês*, das von Elberf, Luther, Zürcher, Schlachter, Menge mit »Meister« übersetzt wird, aber auch Vorsteher oder Befehlshaber bedeuten kann. Einige mögen verwirrt sein und sich fragen, welches denn, wenn die drei Synoptiker vom gleichen Geschehen berichten, die Anrede tatsächlich gewesen sei. Wie können alle drei richtig sein? Es heißt, dass »sie«, die Jünger, zu Ihm kamen; jeder sprach den Herrn anders an, je nach Einschätzung Seiner Person und Empfinden der Not. Lukas beschreibt den vollkommenen Menschen, der voll innigen Mitgefühls war und jedem Bedürfnis eines jeden beängstigten Herzens begegnen konnte. Es ist äußerst angemessen, dass Lukas festhält, dass einige den Herrn als den großen Befehlshaber über den Sturm und alle Umstände des Lebens anredeten. Der doppelte Ruf »Meister, Meister« ist ein Hinweis auf die Tiefe der Verzweiflung. Nur in Lukas wird der Herr so angedredet (5,5; 8,45; 9,33.49; 17,13).

Der Herr stand von dem Platz auf, wo Er geschlafen hatte, und gebot mitten im Sturm: »Schweig, verstumme!« Musste Er dazu so laut schreien, dass Er den Sturm übertönte? Wir wissen es nicht, aber die Berichte geben keine entsprechenden Hinweise. Er sprach auf alle Fälle zu den Kräften der Natur, und sie erkannten die Stimme des Schöpfers und gehorchten. Es bewegt das Herz, wenn man die Stimme des Herrn, wie sie über die sturmgepeitschten Wasser des Sees Genezareth ertönte, vergleicht mit seiner Stimme am Grab des Lazarus, am Kreuz als die Felsen zerbarsten und im Herzen von Sündern, wenn Er sie durch das Evangelium ruft. Die unbelebte Natur kann der Macht jener Stimme nicht widerstehen, aber Sünder können sich

mutwillig gegen Sein Reden auflehnen. Kein Wunder, dass Er zu Seinen Jüngern sagte: »Glückselig ... eure Ohren, dass sie hören« (Mt 13,16). Ein doppeltes Wunder ereignete sich in diesem Augenblick, der Wind und die Wellen legten sich sofort. Das ist äußerst wichtig und vermag allein die Verwunderung der Jünger zu erklären. Stürme fielen ganz plötzlich auf den See Genezareth und hörten gleich plötzlich auf. Diese Fischer, die den See in- und auswendig kannten, hatten unzählige Male erlebt, wie Stürme plötzlich abließen, aber die Wellen rollten noch lange weiter, bis die Wogen sich wieder glätteten. An jenem Tag aber legten sich die Wellen, die sie mit Angst und Schrecken erfüllt hatten, in einem Augenblick.

Jeder Gläubige, der durch Proben gegangen ist, kann von der Erfahrung der Jünger auf dem See lernen. Sie waren im Gehorsam gegenüber dem Befehl des Herrn ins Schiff gestiegen, um auf die andere Seite überzusetzen. Viele erinnern daran, dass Glaube an den Befehl des Herrn ihnen die Gewissheit hätte geben sollen, dass sie sicher auf der gegenüberliegenden Seite ankommen würden. Es muss sie aber verwirrt haben, dass sie so großen Schwierigkeiten begegneten, da sie doch Seinem Befehl gehorchten. Jona geriet in einen schrecklichen Sturm, als er ungehorsam war, was man gut versteht; aber es ist eine ganz andere Sache, ein solches Hindernis zu verstehen, wenn man sich auf dem Weg des Gehorsams befindet. Es wird doch wohl alles ruhig und glatt verlaufen, wenn man das tut, was vor dem Herrn recht ist. Die Antwort ist, dass die Jünger erst im Sturm die Allmacht ihres Meisters kennenlernten und gleichzeitig auch die Armseligkeit ihres Unglaubens. Lehren nicht auch uns unerwartete und bittere Begegnungen die gleichen zwei Lektionen?

Die Geschichte mit dem Sturm lehrt uns auch eine Lektion über Gottes Haushaltungen. Es ist ein sprechendes Bild des treuen israelitischen Überrests in der Großen Drangsal, der wie die Jünger im Sturm befürchten wird, der Feind werde sie verschlingen. Er, der aufstand, um dem Sturm zu gebieten, wird aufstehen und die Stürme einer aufgewühlten Welt stillen. Wie hier der Herr nachher einem Mann begegnete, der von Dämonen besessen war (V. 27), so wird der Herr bei Seinem Kommen dem Meisterwerk Satans begegnen, der durch sein Auftreten gleichzeitig der erschreckende Beweis der Hilflosigkeit des Menschen ist.

**25** So gewaltig war dieses Wunder, dass ungläubige Köpfe versucht haben, das Wunder in der Weise wegzuerklären, dass sie sagten, der Herr habe die Jünger, nicht die Wellen gestillt. Dem wahren Gläubigen, der akzeptiert, dass dieser Mensch Gott in Menschengestalt war, der Schöpfer des Himmels, der Erde und des Meeres, passt das Wunder vollständig zu Seiner Person. Genau das war die Lektion, die die Augenzeugen daraus zogen, als sie voll heiliger Ehrfurcht und Verwunderung riefen: »Wer ist denn dieser?« Auf dem See stillte Er den Sturm; als Er sich aber dem Kreuz nahte und Seine Jünger zutiefst beunruhigt waren, stillte Er ihre Herzen (Joh 14,2), aber Er durchlitt diesen Sturm.

Die Frage, »Wo ist eure Glaube«, muss im Licht von V. 22 gesehen werden. Er hatte ihnen gesagt: »Lasst uns übersetzen an das jenseitige Ufer des Sees.« Ihr Unglaube richtete sich gegen Seine Worte. Als Er ihnen sagte, sie würden an das andere Ufer übersetzen, dann meinte Er nicht, sie würden auf den Grund des Sees sinken. Glaube ist immer schlichtes Vertrauen in

das, was Er gesagt hat, und mangelnder Glaube ist das Versäumnis, Seinem Wort zu vertrauen.

Die Übersetzung der AV »Was ist denn das für einer!« ist eine sehr treffende Wiedergabe des Griechischen. Ein Vergleich mit anderen Verwendungen dieses Ausdrucks im NT ist äußerst erhellend. Die Frau in Lk 7 verwendete ihn; Simon, der Pharisäer, sagte. »Wenn dieser ein Prophet wäre, so würde er erkennen, wer und was für eine Frau es ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin.« Der Ausdruck bedeutet wörtlich »aus welchem Land?« Der Pharisäer sagte: »Sie ist eine Fremde, eine Ausländerin«, oder noch deutlicher »sie ist nicht eine von den unsrigen«. Das verhilft uns zum Verständnis dessen, was die Jünger über dieses Natur-Wunder sagten, freilich im guten Sinn: »Er ist nicht unsereiner.« Er stammte wahrlich aus einem anderen Land, einem himmlischen, denn Er war der sanftmütige Hochgeborene des Himmels. Das ist auch der Schlüssel zum Verständnis von 1Jo 3,1: »Seht, welche Liebe uns der Vater gegeben hat.« Das ist nicht eine irdische Liebe, sondern eine himmlische. Kein Wunder, dass die Jünger bei der Stillung eines anderen Sturms, wie Matthäus in 14,33 berichtet, niederfallen und bekennen: »Du bist Gottes Sohn!«

**22. Die Heilung des Besessenen von Gadara (8,26-39)**

**26** Auch dem sorgfältigen Bibelleser fällt es schwer, den richtigen Namen des Landes, in dem der Besessene geheilt wurde, zu finden. Drei Namen sind im Laufe der Jahrhunderte nebeneinander überliefert worden: Gadara, Gerasa und Gergasa. Das Städtchen Gadara lag etwa 10 km vom See entfernt, mag aber Land besessen haben, das bis an den See reichte. In Anbetracht

des Handels und des Fischfangs war Zugang zum See natürlich eine begehrte Sache. Der Text von Matthäus »das Land der Gadarener« bestätigt diese Annahme. Archäologen haben freilich Ruinen einer Ortschaft am steilen Ostufer mit dem Namen Gersa (Kersa) ausgegraben, so dass das in Markus und Lukas überlieferte andere Wort »Land der Gerasener« auch korrekt ist. Es ist möglich, dass zwei Ortschaften, Gadara und Gersa, diesen Uferstreifen benutzten und dass er so zwei Namen hatte. Das Wort »Gergasener« wurde von Origenes in den Text eingefügt und wird durch die geographischen Gegebenheiten nicht gestützt. Darby und die AV haben wie auch Luther und Elberf Gadarener. Wir werden diesen Namen benutzen, um keine unnötige Verwirrung zu erzeugen.

»Galiläa gegenüber« ist ein interessanter Ausdruck. *Antipera* (wörtl. »jenseits gegenüber«) wird im NT nur an dieser Stelle gebraucht. Es ist ein Adverb mit nachfolgendem Genitiv. Es ist ein gutes Beispiel für eine der verschiedenen Bedeutungen der wichtigen Präposition *anti* im NT. Im klassischen Griechisch war die Grundbedeutung von *anti* »gegenüber«. Es bedeutet aber meist »anstatt«. Es ist im NT nicht die einzige Präposition, die einen Ersatz bezeichnet (so auch *hyper* in Röm 5,6; 1Petr 3,18), aber eine der wichtigsten. Seine Verwendung in Mt 20,28 und Mk 10,45 veranschaulicht schön die stellvertretende Bedeutung.

**27** Als der Herr Jesus am Land ausstieg, kam Ihm ein Besessener entgegen, der nicht bekleidet war. Der Herr Jesus hatte den See überquert, um ihm zu begegnen. Der Besessene hatte schon lange dergestalt gelitten und war am Ort nur zu bekannt, hatte doch sein Wüten Not genug verursacht. Lukas sagt, dass er nicht in einem Haus, sondern in den Grabstätten wohnte.

Matthäus berichtet von einem zweiten ebenfalls Besessenen (Mt 8,28).

**28** Als der Mann – oder die Menge der Dämonen – den Herrn Jesus sah, schrie er und fiel vor Ihm nieder. Das war ein eigenartiges Benehmen eines Mannes, von dem Matthäus sagt, er sei »sehr böseartig« (Zürcher) gewesen. Als der Herr Jesus zu Seinem eigenen Volk, zu Israel, kam, erkannten sie Ihn nicht, denn sie waren blind. Aber Seine Identität war den Dämonen nicht verborgen. Der Gegensatz in der Art, wie die Menschen einerseits und die Geister andererseits Ihn sahen, kann in mehreren Evangelientexten nachvollzogen werden (Mt 8,29; Mk 1,24.34). In Seiner Gegenwart überfiel die Dämonen ein Schrecken, und sie baten Ihn, dass Er sie nicht quälen möchte, aber sie anerkannten Ihn nicht als Herrn. Den Dämonen ist Er »Jesus, Sohn Gottes, des Höchsten«. Matthäus fügt hinzu: »Bist du hierher gekommen, uns vor der Zeit zu quälen?« Das ist wichtig. Es erinnert uns an die Worte in Jak 2,19: »Auch die Dämonen glauben und zittern.« Das Gericht ist bereits ausgesprochen, und die Dämonen wissen, wessen Schwert sie treffen wird. Die Tatsache, dass die Dämonen den Herrn als Richter anerkennen, ist eine massive Rüge an den Unglauben der Menschen. Viele, die die erhabene Moral der Lehren Christi anerkennen, leugnen Seine Gottheit. Die Dämonen sind nicht so töricht. Die Qual, von der sie sprechen, ist die Gewalt, die der Herr hat, Satan und sein Gefolge in den Abgrund zu werfen (V. 31).

**29** Die Leute, denen vor dem Besessenen graute, hatten ihn mit Ketten zu verwahren gesucht. Angesichts der furchtbaren Kräfte, über die er verfügte, werden mehrere Männer seiner nicht Herr geworden sein. Der Ausdruck »öfters hatte er ihn ergriffen«

zeigt, dass er zwischendurch Ruhe hatte, und da konnte man ihn in Fesseln schlagen. Sobald aber die Macht der Dämonen über ihn kam, wütete er wie ein Berserker mit übernatürlicher Kraft. Manch ein armer Sünder ist vollständig unter der Macht Satans wie der Gadarener. Seine Nacktheit vor den Leuten ist ein Hinweis auf die Schande der Sünde, die so oft allen außer dem Opfer selbst offenkundig ist. Ist der Fall etwa weniger tragisch, wenn die Gebundenheit in Alkoholismus oder Drogensucht oder sonst einer Form zwanghafter Selbstzerstörung besteht? Die Ausdrücke »ergriffen« und »getrieben« könnten über so manche tragische Lebensgeschichte geschrieben werden.

*Synarpazô* (»ergriffen«) ist ein weiteres jener Wörter, die nur Lukas verwendet. Es findet sich auch in Apg 6,12; 19,29; 27,15. Mit »fortgerissen« trifft Zürcher sehr gut die Grundbedeutung des Wortes, in dem stets etwas von Hast und Kraft mitschwingt. Wenn wir den Gebrauch des Wortes untersuchen, verstehen wir es gut. Die jüdischen Ältesten in Apg 6 erregten zuerst das Volk, dann »fielen sie über ihn her und rissen ihn mit sich fort.« Die ganze Stadt Ephesus war »in Verwirrung«, als sie Gajus und Aristarchus mit forttrissen. Der »Sturmwind, *Euroklydon* genannt« (Apg 27,14) fiel auf das Schiff, so dass es »mit fortgerissen wurde« (V. 15). Genau so wurde der Gadarener mit Gewalt fortgerissen.

*Elaunô* (»getrieben«) steht im passiven Imperfekt und bezeichnet ein beständiges oder wiederholtes Getriebenwerden dieses armen Mannes. Das Zeitwort kommt nur fünfmal vor im NT. Jakobus schreibt von Schiffen, die »von heftigen Winden getrieben werden« (Jak 3,4), und Petrus schreibt von »Wolken, vom Sturmwind getrieben« (2Petr 2,17). Diese Wortbilder lassen uns

die Mächte besser erkennen, die im Gadarener wirkten. »Fortgerissen« wie von einem Laster und »getrieben« mit unwiderstehlicher Macht.

**30** Der Herr musste den Gadarener nicht nach dessen Namen fragen, weil Er ihn nicht gewusst hätte. Warum fragte Er dann: »Was ist dein Name?« Bei Jakob wollte der Herr mit der Frage diesen zum Bekenntnis bewegen, er sei »Jakob«, der Betrüger (1Mo 32,27). Durch die Frage wird die Macht identifiziert, die sich Ihm in den Weg stellt. Es war nicht lediglich ein wilder Mann, der in den Grabstätten hauste, sondern eine Legion von Dämonen unter ihrem grausamen Meister wurde hier offenbar. In der Antwort »Legion« lag der Versuch, die persönliche Identität zu verbergen, wie es auch die Menschen tun: sie verbergen sich in der anonymen Masse. Der allwissende Herr wusste freilich die Geschichte jedes einzelnen dieser Dämonen, die zusammen eine Legion ausmachten. Vielleicht presst man die Sache zu sehr, wenn man meint, es müssen buchstäblich an die 6.000 gewesen sein, die Stärke einer römischen Legion. Lukas nennt den Grund für den Namen: »Denn viele Dämonen waren in ihn gefahren«, und diese Angabe soll uns genügen.

**31-33** Es ist gesagt worden, der Herr habe den Dämonen nicht geboten, aus dem Mann auszufahren. Das ist angesichts der Zeitform des Verbums im V. 29 (Imperfekt) nicht haltbar: »Er gebot dem unreinen Geist.« Es stimmt aber, dass Er der Bitte der Dämonen stattgab, dass sie nicht vorzeitig in den Abgrund, den Ort ihrer zukünftigen Strafe, geschickt werden möchten. *Abysos* bedeutet wörtlich »was keinen Boden hat« (siehe auch Röm 10,7; Offb 9,1; 11,7; 17,8). Die letzte Erwähnung des



Wortes in der Bibel macht es deutlich, dass der Abgrund ein Ort ist, die Behausung, in der Satan während tausend Jahren gebunden sein wird (Offb 20,1-3). *tartaros* in 2Petr 2,4 wird mit »tiefster Abgrund« (Elberf, Menge), »finstere Höhlen der Unterwelt« (Zürcher), »Höhlen des Abgrundes« (Rev.Elberf) übersetzt. Wenn *tartaros* nicht der Abgrund ist, dann ist es doch ein ähnlicher Ort der Strafe für Geister, denn es ist der Ort, an den Engel, deren Sünde von Petrus beschrieben wird, verbannt werden bis auf den Tag ihres endgültigen Gerichts.

Mehrere Fragen sind immer wieder zur Herde Schweine gestellt worden. Wie viele waren in der großen Herde? Matthäus und Lukas sagen, dass es viele waren, Markus spricht von einer »großen Herde«, um am Ende seines Berichts in der bei ihm üblichen Sorgfalt im Detail festzuhalten, dass es »bei zweitausend« waren. Das ist keine extrem große Herde für unsere Zeit, aber es wäre einer gewaltigen Investition selbst eines ganzen Verbandes von Geschäftsleuten in Galiläa gleichgekommen. Die nächste Frage hängt damit eng zusammen. Ungläubige haben sie seit Jahrhunderten gestellt: »Welches Recht hatte der Herr, so viele Tiere zu töten, die jemand anders gehörten?« Es sind darauf viele Antworten gegeben worden. Die Leute, die solche Fragen stellen, fragen auch, woher Gott das Recht nehme, Naturkatastrophen geschehen zu lassen wie Stürme, Erdbeben und Überschwemmungen, bei denen viele Menschen umkommen. Glaubende, die wissen, dass sie die ewige Verdammnis verdient haben und aus Gnade gerettet worden sind, stellen nicht solche anmaßenden Fragen.

Es war nicht der ausgesprochene Wille des Herrn, dass die Schweine verderben sollten. Er erlaubte den unreinen Geistern, in die Schweine zu fahren. Es waren die

Dämonen, welche in einem Leib zu wohnen begehren – und wenn es ein Schweineleib ist – und diesen dennoch nur verderben wollen; so ertränkten sie die Schweine.

Die Schweinehirten mögen Juden gewesen sein. Dann wären sie der Gesetzesübertretung schuldig gewesen (3Mo 11,7; 5Mo 14,8). Als der Herr zuließ, dass die Herde unterging, legte Er Seinen Finger auf ihre Schuld und ließ vermittle der Dämonen gerechterweise Gericht über sie kommen. Es trifft auch zu, dass die Bedeutung der Heilung eines Menschen den Wert von Schweinen bei weitem übertrifft, und die außergewöhnlichen Ereignisse, die das Wunder begleiteten, konnten von den Gadarenern nie vergessen werden.

**34** Es hatte auch mit Angst zu tun, dass die Hüter flohen. Vielleicht spielte auch der Ehrgeiz mit, als Erster die Geschichte erzählen zu können, die von der Anklage, die Herde verloren zu haben, entlasten sollte. Die Wendung »sahen, was geschehen war« findet sich nur bei Lukas. Das umfasst wohl alle Ereignisse bis zum Ertrinken der Schweine, erscheint aber im Lichte dessen, was die Männer, die hinausgingen (V. 35), sahen als unvollständig.

**35** Als sie hörten, was am Ufer geschehen war, gingen die Leute der Stadt und des umliegenden Landes hin, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen. Als sie zum Herrn Jesus kamen, nahmen sie eine seltsame Szene wahr. Der ehemals Besessene, der für die ganze Gegend ein Schrecken gewesen war, saß zu den Füßen des Herrn »bekleidet und vernünftig«. Das ist eine wunderschöne Illustration der Veränderung, die der Herr Jesus im Leben eines durch Seine Gnade erretteten Menschen wirkt. Ein von der erbarmungslosen Sklaverei der Sünde und Satans befreiter

Mensch wird in Kleider des Heils gekleidet, denkt vernünftig über sich selbst und über Gott und sitzt als Anbeter und Lerner zu den Füßen Jesu. Wir wissen nicht, woher der Mann die Kleider hatte, aber wir wissen sehr wohl, wer das Gewand vollkommener Gerechtigkeit zur Verfügung stellt (Röm 3,22; Lk 15,22).

**36** Die Geschichte der Heilung wird noch einmal von den Augenzeugen berichtet. Das Ertrinken der Schweine muss Hauptgegenstand der Geschichte gewesen sein, denn sie erzählen, was sie gesehen hatten. Der Geheilte saß vor ihnen, und sein Anblick bedurfte keines großen Kommentars. Das war der Mann, der die Menschen der Stadt in Schrecken gehalten hatte. Ihn geheilt, wiederhergestellt und bekleidet zu sehen, muss in ihnen die Frage geweckt haben, ob es der gleiche Mann sei. Dass der Mann bekleidet war, muss hervorgehoben werden, denn es bildet keinen unbedeutenden Teil der Geschichte. Die Gier nach Nacktheit in unserer Zeit muss satanischen Ursprungs sein. Satan will, dass der Mensch den Sündenfall vergißt; aber Unschuld kann nur von Unschuldigen genossen werden. Eine der deutlichsten Symptome der sittlichen Degenerierung ist die Darstellung von Nacktheit in Filmen, Zeitschriften, Büchern und sogar Zeitungen.

**37** Die Ablehnung, die in diesem tragischen Vers beschrieben wird, ist oft genannt worden. Die Ursache für die Angst, die die Leute befiel, muss noch eine andere gewesen sein als lediglich das Verenden der Tiere. Die Autorität des Herrn füllte sie mit Schrecken. Das kommt zu dem hinzu, was bereits gesagt wurde über ihre Sünde, Schweine zu halten und zu essen. Es ist Schuld, die den Menschen in der Gegen-

wart Gottes mit Schrecken erfüllt. Der geheilte Besessene freute sich an der Kraft des Herrn, die mit Schuld Beladenen wurden von großer Angst gepackt. Sie baten Ihn, ihre Gegend zu verlassen. Hätten sie wählen können, hätten sie die Schweine dem Herrn vorgezogen. Sei ihr Problem nun der Verlust von materiellem Gewinn oder fleischlichen Genuss, oder sei es Rebellion gegen Gottes Gesetz gewesen, Sünde macht dem Sünder die Gegenwart des Herrn unerträglich. Es war eine allgemeine Ablehnung durch die Gesamtheit (siehe Joh 12,48). So viel uns bekannt ist, bekamen sie nie mehr eine solche Gelegenheit und verpassten so den Tag ihres Heils (2Kor 6,2).

**38-39** Im Gegensatz zur allgemeinen Ablehnung des Herrn bittet der Geheilte, dass er dem Herrn folgen dürfe. Es ist bewegend zu sehen, dass der Herr, obwohl Er von den Gadarenern verworfen wurde und ihre Gegend nie mehr aufsuchte, ihnen doch ein Zeugnis zurückließ. Der Geheilte wird zu ihnen zurückgesandt, damit seine Worte und sein verändertes Leben ihnen ein Zeugnis von der Rettermacht des Herrn sei. Wir lesen nicht von Bekehrten, aber zweifellos werden auch Gadarener dabei sein, wenn die Erretteten aus »jedem Stamm und Sprache und Volk und Nation« sich um das geschlachtete Lamm im Himmel scharen. Der Wechsel in der Ausdrucksweise in V. 39 ist nicht ohne Bedeutung. »Erzähle, wie viel Gott an dir getan hat«, waren die letzten Worte des Herrn Jesus an ihn. Der Geheilte »ging hin und rief aus durch die ganze Stadt, wie viel Jesus an ihm getan hatte«. Ich meine, dass der Wechsel von »Gott« zu »Jesus« zeigt, dass dieser Geheilte wie Thomas im Kämmerlein Jesus als seinen Herrn und Gott ansah.

23. Die Heilung der unheilbaren Frau und die Auferweckung von Jairus Töchterlein (8,40-56)

Es ist wichtig zu beachten, dass dies das einzige Mal im Leben des Herrn ist, dass zwei Wunder miteinander verschränkt sind. Das hat seinen Grund. In der geheilten Frau sehen wir die Errettung vom menschlichen Standpunkt aus, wo alle Anstrengungen von ihr ausgingen. Bei der Auferweckung des Mädchens sehen wir Errettung vom Standpunkt des Herrn aus, denn hier hing alles von Ihm ab. Die Hand der Frau streckte sich aus und fasste das Gewand. Im Haus streckte Er Seine Hand aus und fasste das Mädchen. Der Verkündiger des Evangeliums muss daran denken, dass bei der Errettung sowohl die menschliche Verantwortung als auch die Kraft Gottes mitspielen. Sobald man diese beiden Seiten voneinander trennt und die eine über die andere hervorhebt, irrt man. Es ist gesagt worden: »Wir beten, als ob alles von Gott abhinge (und so ist es auch), und wir predigen, als ob alles am Menschen hinge (was ebenfalls stimmt).«

**40** Als der Herr vom Ostufer des Sees zurückkehrte, erwartete Ihn freudig eine große Menschenmenge (4,42). Wir sind versucht, sie den Gadarenern gegenüberzustellen, die Ihn so schroff abgewiesen hatten. Das Problem ist nur, dass diese Menschen in Galiläa Ihn ebenso verwerfen würden. Inzwischen hatten Seine Wunder viel Neugierde geweckt, und sie hielten nach Zeichen Ausschau (11,29). Lukas verwendet hier das Wort *apodechomai* (»erwarteten«), das nur er verwendet. Es kommt in seinem Evangelium noch einmal vor in 9,11, wo der Herr, ermüdet von der unablässigen Arbeit, sich mit den Seinen zurückzog. Aber die Menschen

folgten Ihm, und Er nahm sie dennoch auf. Es ist das gleiche Wort wie in Apg 2,41 (»die nun sein Wort aufnehmen«), 21,17 (wo die Brüder Paulus und seine Mitreisenden »freudig aufnehmen«) und 28,30 (wo es heißt, dass Paulus alle in sein gemietetes Haus aufnahm, die zu ihm kamen, um das Wort Gottes zu hören). Es kommt außerdem noch in Apg 18,27 und 24,3 vor.

**41** Jairus war einer der Synagogenvorsteher, Männer, die laut Edersheim die Schriften lasen, predigten und als Vorbeter auftraten. Jairus ist der gleiche Name wie Jair in Ri 10,3 und bedeutet »er gibt Licht«. Er fiel dem Herrn vor den Füßen zur Erde. Der Herr wies diesen Akt der Anbetung nicht ab im Gegensatz zu Petrus in Apg 10,26 oder dem Engel in Offb 19,10. Lukas sagt nicht, dass der Vorsteher zunächst um etwas anderes gebeten habe, als dass der Herr in sein Haus kommen möchte. Bei Markus lesen wir die Bitte, dass der Herr Seine Hände auf die Tochter legen und sie heilen möchte. Matthäus verkürzt die Geschichte und erwähnt diese erste Bitte überhaupt nicht. Er erwähnt dafür die Bitte nach ihrem Tod, dass Er sie wieder zum Leben erwecken möchte (9,18). Der Glaube dieses Mannes stand in großem Gegensatz zum allgemeinen Unglauben der Vorsteher der Juden.

**42** Nur Lukas sagt uns, sie sei das einzige Kind gewesen; Markus hält außerdem fest, sie sei zwölf Jahre alt gewesen. Lukas hatte ein mitfühlendes Interesse an der Not anderer. Er hielt persönliche Fakten wie diese fest, auch dass der Jüngling von Nain der einzige Sohn einer Witwe war (Lk 7,12). In den engen Gassen des Städtchens schoben und drängten sich die Leute, um einen möglichst günstigen Platz zu finden, von

dem aus sie alles Geschehen verfolgen könnten.

**43** Es war mehr als ein Zufall, dass die einzige Tochter zwölf Jahre alt war und dass die blutflüssige Frau zwölf Jahre an ihrer Krankheit gelitten hatte. Die Krankheit der Frau und der Tod des Mädchens bieten ein sprechendes Bild vom geistlichen Zustand der zwölf Stämme Israels. Wie hier das Kommen des Herrn Heilung und Leben brachte, wird Israel Heilung und Leben finden, wenn es seinen wahren Messias empfängt, wenn Er als sein Befreier erscheint.

Jairus hatte sich zwölf Jahre seines Töchterleins erfreut, und die Frau hatte zwölf Jahre Not gelitten. Beide waren verzweifelt, beide hilflos in ihrer Not. Die Frau war von einer Krankheit befallen, die sie auszehrte und sie zudem für den Gottesdienst im Tempel untauglich machte. Gemäß levitischem Gesetz wurde alles, was sie berührte, unrein, und sie muss sich ihrer rituellen Unreinheit sehr wohl bewusst gewesen sein (3Mo 15,27).

Zur Größe ihres Problems gehörte, dass sie ihren ganzen »Lebensunterhalt« (siehe Anmerkung) an Ärzte verwendet hatte, ohne dass ihr geholfen worden wäre. Markus hat die Sache mit den Ärzten nicht so genau festgehalten wie Lukas, der selbst Arzt war, denn er sagt, sie habe »keinen Nutzen davon gehabt (es war vielmehr schlimmer mit ihr geworden)« (5,26). J.B. Lightfoot bietet einige interessante Beispiele der rigorosen und gleichzeitig lachhaften Behandlungen griechischer Ärzte in solchen Fällen. Absichtlich wird ihre Hilflosigkeit herausgestellt, denn sie ist ein Bild eines hilflosen Sünders, der überall Hilfe gesucht und nicht gefunden hat, sei es in der Religion, sei es in moralischer Beserung, sei es in sich selbst.

**44** Wir brauchen nicht weit zu suchen, um den Grund dafür zu finden, warum die Frau unerkannt bleiben wollte. Die Art ihrer Krankheit, die Tatsache, dass ihre Berührung verunreinigte, die Größe der Menschenmenge, vor der sie keinesfalls ihre Not ausbreiten wollte, sowie die Schwierigkeit, vor den Herrn zu gelangen, ließ sie zu diesem Mittel greifen. Markus sagt, dass sie sich überlegte: »Wenn ich nur seine Kleider anrühre, so werde ich geheilt werden« (5,28). Man muss keine große Vorstellungskraft aufbringen, um sie vor sich zu sehen, wie sie sich vorschob, sich streckte und mit einer zitternden Hand den Saum des Talith erfasste, des viereckigen Umwurfs, deren zwei Ecken vorne, zwei hinten herabhingen (Edersheim), und dabei die ganze Zeit Angst hatte, sie könne entdeckt werden. »Als bald« stand der Fluss ihres Blutes. »Kam zum Stillstand« (wie Menge übersetzt) trifft den Sinn des Wortes *histêmi* gut, das im NT nur hier in diesem medizinischen Sinn gebraucht wird. Markus und Matthäus verwenden ein anderes, aber ebenfalls medizinisches Fachwort für den Stillstand des Blutflusses. Markus sagt uns, »sie merkte am Leibe, dass sie von der Plage geheilt war« (5,29).

Ihr Zustand beschreibt sehr treffend den hilflosen Zustand des Sünders vor Gott. Ihre sofortige Heilung ist ein Bild der sofortigen Errettung. Sie bekam sie durch eine Berührung, durch eine Verbindung zwischen einer sündigen Seele und dem Retter. Die Berührung ist eine schöne Veranschaulichung der persönlichen Glaubensverbindung, die zur Errettung notwendig ist. Die Menschenmenge mag drängen und schieben, sie aber berührt Ihn. Das ist der große Unterschied und ist auch die Erfahrung all derer, die in ihrer Sündennot zum Retter gekommen sind. Bei verschiedenen Gelegenheiten berührte der Herr den

Sünder (Mt 20,34), bei anderen wie hier der Sünder den Retter. Es kommt auf alle Fälle auf die Verbindung an. Der Unterschied zwischen den beiden Arten der Berührung kann in persönlichen Erfahrungen nachvollzogen werden.

**45** Wir unterstellen dem Text nichts Ungereimtes, wenn wir behaupten, dass der Herr Jesus die ganze Lebensgeschichte der Frau kannte und damit alles, was sie bisher zu ihrer Heilung vergeblich unternommen hatte, ohne dass sie es zuvor publik gemacht hätte. Entweder war Er all das, was Er von sich sagte, oder aber er war der größte Betrüger der Weltgeschichte. Es gibt keinen neutralen Boden, wenn wir von den Eigenschaften Gottes in einem Menschen sprechen. Wenn Er sie überhaupt besaß, dann in ihrer uneingeschränkten Fülle (Kol 1,19; 2,9). Daher wusste Er alles von ihr.

Die Frage: »Wer ist es, der mich angeührt hat« schien Petrus und den anderen Jüngern sinnlos. Der Herr bewegte sich inmitten einer drängenden Menschenmasse, und Er hatte es als Letzter nötig, darüber informiert zu werden. Ein Zweck der Frage lag darin, der Menschenmenge zu zeigen, dass diese Frau nicht nur geheilt worden war, sondern dass sie jetzt auch rituell reingesprochen werden konnte. Aber eine weit wichtigere Absicht war, dass Er sie noch mehr segnen wollte. Wir finden hier wichtige Wahrheiten über das Evangelium, und der Evangelist macht keinen Fehler, wenn er, gerade auch jüdischen Bekehrten gegenüber, die Notwendigkeit des Bekenntnisses hervorhebt (siehe Röm 10,9).

**46** Der Herr merkte, dass »Kraft« von Ihm ausgegangen war. Seine Kraft war nicht etwas, das jeder beliebige, der das Glück

hatte, Ihm nahe genug zu sein, aufschnappen konnte. Sie ging nur auf Seinen Befehl hin, das heißt Seinem souveränen Willen nach, von Ihm aus. Er hatte die Frau so bewusst geheilt, als ob Er Ihre Heilung laut vor den Ohren der Volksmenge proklamiert hätte. Die Kraft, die von Ihm ausging, hinterließ keine Lücke bei Ihm. »Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen« (Joh 1,16), aber Seine Fülle bleibt sich immer gleich. Dennoch können wir nicht sagen – und wir merken, wie wir hier an ein tiefes Geheimnis rühren –, dass Ihn solches nichts gekostet hätte. Er kam, um Armen das Evangelium zu verkünden und die zu heilen, die zerbrochenen Herzens sind, und dazu musste Er in Seiner Gnade arm werden und musste auch Sein Herz brechen lassen, damit Er die Sünder in ihrer Not erreichen konnte.

**47** Die zitternde Frau, die sich geneigt hatte, um Sein Gewand zu fassen, verneigte sich jetzt vor Seinem Angesicht. Die Menschen traten zurück, weniger wohl um ihr Platz zu machen als eher noch, um sie sehen zu können. Von ihren zitternden Lippen taumelten die Worte von ihrer ganzen Geschichte der Krankheit, der Hoffnungslosigkeit und der Heilung.

**48** »Tochter« wurde an dieser Stelle das einzige Mal vom Herrn verwendet, wenn Er sich an einen Menschen wandte. Seine Worte der Gnade und des Trostes beschwichtigten ihre Ängste. Die Krankheit würde nie wiederkehren; die Heilung war echt und bleibend, und so konnte sie in den Frieden eintreten (siehe Anmerkung zu 7,50). *Thygatêr* (»Tochter«) wird von den Synoptikern oft gebraucht, fast immer im Sinne der natürlichen Beziehung, aber in Mt 21,5 (auch Joh 12,15), wo Sach 9,9 zitiert wird, ist »Tochter Zion« ein Syno-

nym für Jerusalem. Dann wird es im NT nur noch einmal in geistlicher Bedeutung gebraucht: in 2Kor 6,18: »Und ihr werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der Herr, der Allmächtige.«

**49** Die Verzögerung, welche die blutflüssige Frau verursachte, indem sie den Herrn aufhielt, ist für Jairus sehr teuer geworden. Dennoch lesen wir von ihm kein Wort der Ungeduld über die Verzögerung. Aber jetzt erreicht ihn aus seinem Haus die Nachricht, seine Tochter sei gestorben. Der Bote war sicher, dass damit alle Hoffnungen begraben werden mussten. Das muss der Zeitpunkt gewesen sein, zu dem Jairus den Herrn bat, dennoch zu kommen, um seine Tochter wieder zum Leben zu erwecken (Mt 9,18).

**50** Die Antwort des Herrn war eher an Jairus gerichtet als an den Boten. Seine Worte können sinngemäß wie folgt übersetzt werden: »Habe keine Angst mehr, werde nur gläubig.« In Markus ist die Zeitform wie im TR von Lukas: »Glaube nur weiterhin« (Mk 5,36). Es gibt einen Augenblick, da erstmals das Vertrauen auf den Herrn Jesus gesetzt wird, und wer zum Glauben gekommen ist, vertraut weiterhin. »Und sie wird gerettet werden« beinhaltet eine vollumfängliche Errettung.

**51** Die Eltern waren im Haus, und der Herr erlaubt Petrus, Jakobus und Johannes, mit Ihm einzutreten. Alle anderen mussten draußen bleiben. Das ist das erste Mal, dass der Herr diese drei Jünger aussuchte, um bei einer besonderen Gelegenheit Seine Zeugen zu sein. Die anderen finden sich in 9,28, wo der Herr sie mitführte auf den Berg der Verklärung, und in Mt 26,37, wo der Herr sie weiter mit in den Garten hineinnahm.

**52** Wir haben bereits gesehen, dass nun fünf Personen mit dem Herrn Jesus im Haus waren. Damit haben wir das Problem, die Weinenden und Klagenden zu identifizieren. Die anderen Evangelien helfen uns, denn Markus sagt, dass vor dem Haus ein »Getümmel« war, das draußen und drinnen gehört wurde. Nachbarn hatten sich eingefunden, und Matthäus spricht von »Pfeifern«. Es waren also bereits die professionell Klagenden zur Stelle. Die Worte des Herrn, »Weinet nicht«, waren ein Befehl, mit etwas zu brechen, das sie bereits taten. Die Ausdrücke »weinten« und »beklagten« meinen nicht ein stilles vor sich Hinweinen, sondern ein lautes Heulen. All dem gebot der Herr Einhalt. »Sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft« ist hier im übertragenen Sinn gemeint; es ist aber das gewöhnliche Wort für den natürlichen Schlaf. In 1Thes 5,10 wird es für die verwendet, die vor der Entrückung gestorben sind. Das Wort wird darum verwendet, weil der Herr sie aufwecken kann, so dass es ein Schlaf, nicht der Tod ist. Alle, die der Herr in der ersten Auferstehung auferwecken wird, werden »Entschlafene« genannt (1Thes 4,13), nicht Verstorbene. Dort wird allerdings ein anderes Wort für »schlafen« verwendet.

**53** Das ist die einzige Stelle im NT, wo gesagt wird, dass Menschen wirklich lachten. Die Synoptiker brauchen alle das gleiche Verb. Es wurde angesichts des Todes gelacht, und es war ein höhrendes Lachen. Das sagt doch einiges darüber aus, wie böse das Lachen dieser Welt sein kann. Die Aussage »da sie wussten, dass sie gestorben war« ist sehr emphatisch.

**54-55** Als der Herr in die Totenkammer eintrat, verwendete er laut Markus die aramäischen Worte, mit denen die Mutter des

Mädchens sie jeden Morgen geweckt haben wird: *talitha, kumi*. Er nahm sie bei der Hand, »und ihr Geist kehrte zurück«. Das erlaubt keinen Zweifel mehr an der Tatsächlichkeit ihres Todes. Es sind mindestens drei Dinge in diesem Bericht, die von der Freundlichkeit und vom Mitgefühl des Herrn Jesus sprechen. Anstatt das Mädchen vor einer gaffenden Menschenmenge aufzuwecken, hatte Er diese vom Geschehen ausgeschlossen. Wir können hier eine Parallele sehen zum Augenblick, da wir unsere Augen zum letzten Mal schließen und sie in der Gegenwart des Herrn aufschlagen. Sie sah als erstes Ihn. Er zeigte Seine Zartheit auch darin, wie Er sie weckte: Er nahm sie bei der Hand und sprach diese vertrauten Worte zu ihr. Und schließlich befahl Er, dass man ihr etwas zu essen gebe.

Wie beim Gadarener konnte auch hier das Wunder von allen Umwohnenden bestätigt werden. Da war ein lebendiges Mädchen, das hüpfte und sprang, das kurze Zeit zuvor tot dagelegen war. Der Beweis für das zurückgekehrte Leben war, dass sie essen konnte, und es ist bedeutungsvoll, dass diese einfache Sache des Essens ebenso ein kraftvoller Beweis der Auferstehung des Herrn war (24,43). Wie im natürlichen, so auch im geistlichen Bereich: Wer Leben hat, hungert nach geistlicher Nahrung.

**56** Der geheilte Gadarener musste nach Hause zurück, um dort von den großen Dingen zu zeugen, die Gott für ihn getan hatte; aber Jairus, ein Synagogenvorsteher, und seine Frau werden gewiesen »niemandem zu sagen, was geschehen war«. Man hat verschiedene Erklärungen zu geben versucht, warum einer vom erfahrenen Segen erzählen sollte und andere nicht. Es ist nicht ein Unterschied in den Geheilten, der den Unterschied erklärt, sondern vielmehr der Unterschied in den Hörern des

Zeugnisses. Der Gadarener war der einzige Zeuge seinem Haus gegenüber. Der Herr selbst hatte drei Jahre in Galiläa verbracht und in jedem Dorf und Städtchen gelehrt. Seine Tage des Zeugnisses näherten sich hier dem Ende. Verachtet und verworfen, würde Er sie bald verlassen. Das Zeugnis des Jairus hätte sie nicht zur Buße gebracht.

### Anmerkungen

**43** Der Ausdruck »Lebensunterhalt« ist die Übersetzung von *bios*; ein Synonym ist *zôê*. Im klassischen Griechisch hat das Wort *bios* eine höhere Bedeutung und meint das Leben des Menschen. *zôê* ist ganz einfach das Leben aller Lebewesen. Es ist höchst interessant, dass der Heilige Geist im NT das geringere Wort gewählt hat, um über 100 Mal »das wirkliche Leben« zu bezeichnen. 36mal verwendet Johannes in seinem Evangelium *zôê*, und meint damit das Ewige Leben als gegenwärtigen Besitz. Das Wort *bios* ist im NT selten. Lukas verwendet es aber viermal: »ihren ganzen Lebensunterhalt« (V. 43); »Vergnügungen des Lebens« (8,14); »er teilte ihnen die Habe« (15,12.30); »den ganzen Lebensunterhalt« (21,4; von der armen Witwe). Aus diesen Stellen wie auch 1Tim 2,2; 2Tim 2,4; 1Jo 2,16; 3,17 verstehen wir, dass der Heilige Geist es verwendet für das zeitliche Leben sowie für die Mittel, um dieses zu unterhalten.

**45** Es ist interessant, dass das von Petrus und den anderen gebrauchte Wort *synechô* (»drängen«) von Paulus in 2Kor 5,14 verwendet wird: »Die Liebe des Christus drängt uns«, nötigt uns. Lukas verwendet das Wort in Stellen wie 4,38 und 8,37, wo es mit »ergriffen« übersetzt wird. Er verwendet es auch in Apg 18,5, wo »Paulus hinsichtlich des Wortes gedrängt wurde«. Paulus selbst verwendet es in Phil 1,23: »Ich werde aber von beidem bedrängt.«

**52** Im Satz: »Sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft« verwendet der Herr das Wort *katheudō*, das gewöhnlich für den natürlichen Schlaf steht. Aber im Fall der Jairustochter steht es für den Tod (Mt 9,24; Mk 5,39 und hier in Lk 8,42). Es wird von Paulus in 1Thes 5,7 für den natürlichen Schlaf gebraucht, aber auch vom traurigen Zustand der Gläubigen, die gegenüber geistlichen Dingen fleischlich gesinnt sein können (Eph 5,14; 1Thes 5,5.10). *koimomai* ist ein Synonym von *katheudō* und wird auch für den normalen Schlaf gebraucht (Mt 28,13; Lk 22,45; Joh 11,12; Apg 12,6), aber öfter für den leiblichen Tod der Gläubigen. Es wird von den Leibern der Auferweckten in Mt 27,52 gebraucht; von Lazarus (Joh 11,11); Stephanus (Apg 7,60); David (Apg 13,36); von einem erretteten Ehemann, der gestorben ist (1Kor 7,39); von Gläubigen in Korinth (1Kor 11,30), von Zeugen der Auferstehung (1Kor 15,6); von Gläubigen allgemein (1Kor 15,18.20); von denen, die beim Kommen des Herrn am Leben sind (»Wir werden zwar nicht alle entschlafen« 1Kor 15,51), von den Entschlafenen (1Thes 4,13.14.15); von den Vätern (2Petr 3,4). Es ist wichtig zu beachten, dass es in 1Thes 4 dreimal von den Gläubigen heißt, sie »entschlafen« bei ihrem Tod, dass wir aber glauben, dass »der Herr Jesus gestorben ist« (V. 14). Er entschlief nicht. Sein Tod war schreckliche Wirklichkeit und beinhaltete alles, was Tod bedeuten kann.

#### 24. Die Aussendung der Zwölf (9,1-9)

Die Tage des öffentlichen Dienstes des Herrn waren kurz; Sein Dienst in Galiläa näherte sich dem Ende. Im Zusammenrufen und Aussenden der Zwölf lag eine gewisse Dringlichkeit. Die Zeit spielt hier eine wichtige Rolle, und wenn man diesen

Abschnitt mit der Aussendung der Siebzig vergleicht (10,1-11), wird die Notwendigkeit der Eile noch offenkundiger. Lässt man dieses entscheidende Element außer acht, ist die Gefahr groß, dass man diese Mission falsch versteht.

Die in Matthäus gebotenen Einzelheiten, die in Markus und Lukas fehlen, zeigen die Einmaligkeit jedes Evangeliums. Lukas erwähnt im Zusammenhang mit den Siebzig einige Fakten, die Matthäus bei der Sendung der Zwölf nennt. Matthäus sagt uns, in Übereinstimmung mit seiner Botschaft über den König Israels, dass die Sendung keineswegs den Heiden galt, nicht einmal den Samaritern, sondern dass sie sich streng auf »die verlorenen Schafe des Hauses Israel« (Mt 10,5-7) beschränkte. Markus sagt uns, dass sie Buße predigten (Mk 6,12), womit er ihren Auftrag mit dem des Täufers verband, nämlich die Herzen für die Aufnahme des lange verheißenen Messias zuzurüsten. Diese Sicht wird merklich gestützt, wenn wir die Worte beachten, die Lukas für den Auftrag der Siebzig verwendet. »Und sandte sie zu je zwei vor seinem Angesicht her in jede Stadt und jeden Ort, wohin er selbst kommen wollte« (10,1). Weit davon entfernt, allgemeine Missionsaufträge in die ganze Welt zu sein, sind diese beiden Sendungen, der Zwölf und der Siebzig, zeitlich und örtlich begrenzt. Sie dienten einem ganz bestimmten Zweck, und die Gesandten mussten in großer Eile hingehen, denn die Tage des öffentlichen Dienstes des Herrn gingen ihrem Ende entgegen. Es ist offensichtlich ein großer Fehler, die besonderen Bedingungen und Begrenzungen dieser Sendungen auf uns heute anzuwenden. Der stärkste Beweis dafür ist, dass sie durch den großen Missionsauftrag des Herrn selbst überholt wurden (Mt 28,18-20; Mk 16,15-18; Apg 1,8).



**1** Der Herr rief die Zwölf zu sich. Darin steckt eine Lektion über Zurüstung zum Dienst. Nirgends kann man zum Dienst tauglich gemacht werden, außer in Seiner Gegenwart zu Seinen Füßen. Matthäus und Markus sagen uns, dass Er ihnen Gewalt gab, Lukas aber »Kraft und Gewalt«. Der Unterschied der beiden Wörter ist der, dass *dynamis* (»Kraft«) die Befähigung, *exousia* hingegen die Berechtigung zum Ausüben Seines Auftrages bezeichnet. Der Herr sendet nie einen Diener, der unpassend oder untauglich ist.

**2** In diesem Fall war der Dienst ein zweifältiger: sowohl geistlich als auch leiblich. Die Verkündigung betraf das Reich Gottes und hatte darum mit der Hoffnung Israels zu tun. Die vorläufige Aussendung der Zwölf diente dem Zweck, dass sie ihren Herrn an den Orten vertraten, wo Er abwesend war. Daher waren ihre Werke Seine Werke, und sie geschahen mit Kraft und Bevollmächtigung. Sie waren gesandt, nicht allein zu predigen, sondern auch Wunder zu wirken, weshalb die Boten ausgerüstet wurden, Werke zu tun, die denen ihres Meisters glichen; denn sie sollten in Seiner Abwesenheit die Werke ausführen, die Er angefangen hatte. Sie hatten das vollkommene Vorbild des Herrn, der beiden Bedürfnissen, geistlichen wie leiblichen, vollkommen angemessen begegnete.

Es ist für den Evangelisten schon immer sehr schwierig gewesen, einen ausgewogenen Dienst aufrechtzuhalten. Wir sind nicht ausgesandt, zu heilen und Wunder zu wirken, aber wir haben zahlreiche Aufforderungen und entsprechende Vorbilder, mitfühlend und barmherzig und gegenüber zeitlichen Bedürfnissen freigebig zu sein (Lk 14,13; 18,22; Gal 2,10; Jak 2,2-6). Es ist menschlichen Boten immer wieder ein Fallstrick gewesen, wenn die leiblichen

Bedürfnisse in den Vordergrund getreten sind, wenn Soziales sich auf Kosten der Verkündigung durchgesetzt hat. An manchen Orten hat es das Geistliche vollkommen verdrängt. Das Evangelium verändert die Menschen und damit auch jeden Lebensbereich, aber der Auftrag des Evangelisten ist es nicht, diese Welt zu verbessern, sondern Menschen vom Weg ins Verderben aus einer gerichtsreifen Welt herauszurufen.

**3** Gott würde allen Bedürfnissen, die sich während ihres Dienstes einstellten, begegnen. Die Restriktionen können folgendermaßen zusammengefasst werden: »Geht wie ihr seid und trefft keine Vorsorge für eure materiellen Bedürfnisse.« Sie hatten eine Aufgabe, und sie sollten sich ihr mit ungeteiltem Herzen hingeben. Weder Stab, noch Tasche für persönliche Sachen, noch Brot, noch Geld mitzunehmen, waren eindeutig auf diesen Auftrag beschränkte Auflagen, denn später wurde ihnen das Gegenteil aufgetragen (22,35-38).

**4** Wenn sie in ein Haus eintraten, sollten sie so lange dort wohnen, wie sie am Ort blieben. Das schloss ein längeres Bleiben an einem Ort aus. Da waren viele Dörfer und Städte, die besucht werden mussten, und die Not war dringend. Es bewahrte sie auch davor, einen Gastgeber zu beleidigen; denn wären sie von Haus zu Haus umgezogen, hätte der erste Gastgeber denken mögen, seine Gastfreundschaft habe ihnen nicht genügt. Herbergen waren damals dünn gesät, die meisten Städte und Dörfer hatten keine. Praktische, in der Gastfreundschaft gezeigte Liebe ist ein Thema, das durch das ganze NT geht (Apg 16,15.34; 18,3.26; Röm 12,13; 15,17; 1Kor 16,6; Hebr 13,2; 3Jo 1,6-8). Die Warnung im 2. Johannesbrief, keine Irrlehrer ins Haus

aufzunehmen, war darum so wichtig, weil damals wie heute noch unter den Heiligen die löbliche Gepflogenheit besteht, Reisende aufzunehmen und zu unterhalten.

**5** Das Zeitwort *apotinassô* (»schüttelt ... von«) kommt nur hier und in Apg 28,5 vor, wo es heißt, dass Paulus die Giftschlange von der Hand schüttelte. Der Gebrauch in dieser letztgenannten Stelle verhilft zum Verständnis auch hier. Das Abschütteln des Staubes von den Füßen als Zeugnis wider solche, die die Boten und ihre Botschaft abwiesen, wollte besagen, dass die Boten nichts gemein haben wollten mit solchen, die den Herrn verwarfen (Apg 13,51). Sie würden nichts von ihnen nehmen, nicht einmal den Staub ihrer Stadt. Obwohl hier nicht unser Auftrag, das Evangelium in alle Welt zu tragen, enthalten ist, finden wir auch für uns äußerst nützliche Grundsätze. Wie gut wäre es, wenn alle, die bekennen, die Frohe Botschaft in die Welt zu tragen, nichts gemein hätten mit den Verwerfern Christi und sich auch weigerten, etwas von ihnen anzunehmen! Prediger, die via Massenmedien um Spenden betteln, haben die Botschaft des Evangeliums verlästert und haben den Feinden des Herrn Anlass gegeben, den Namen des Herrn Jesus zu höhnen.

**6** Dies war eine Botschaft, die von den ausgesandten Boten ausgeführt und vollendet wurde. Unser Auftrag ist noch nicht erfüllt. Eine verlorene Welt hat das Evangelium nötiger denn je. Die Welt ist unser Missionsfeld; viele aber, die ein großes Anliegen für entlegene Länder haben – und das ist auch gut so – haben noch nicht einmal bei ihren Nachbarn angefangen.

**7-8** Markus nennt Herodes »König«, ein Höflichkeitstitel. Lukas gibt ihm den ge-

nauen Titel »Tetrarch« (Vierfürst). Weiteres zu diesem üblen Mann findet der Leser im Kommentar zu 3,1. Die beunruhigenden Nachrichten, die Herodes zu Ohren kamen, mögen mit der Sendung der Zwölf ins Gebiet seiner Regentschaft zusammengehungen haben. Er wird eher von Furcht als von einem schlechten Gewissen erregt worden sein. Sein Gewissen mag freilich seinen abergläubischen Ängsten über Johannes, den er enthauptet hatte, zusätzlich Nahrung gegeben haben (V. 9). Das Zeitwort *diaporeô* (»in Verlegenheit sein«) zeigt, dass konkrete Ereignisse ihm zu Ohren kamen, und er »war weiterhin völlig ratlos«. Das Wort kommt nur hier vor im Lukas-Evangelium, aber wir finden es dreimal in der Apg (2,12; 5,24; 10,17), wo es jedesmal gleich wie hier übersetzt wird: »in Verlegenheit sein«. Einige sagten, Johannes sei aus den Toten auferweckt worden, andere, Elia sei in Erfüllung von Mal 4,5 erschienen. Lukas sagt mit Bedacht »auferweckt« für Johannes und »erschieden« für Elia, denn dieser war nie gestorben (Mt 16,14; siehe 2Kö 2,11).

**9** Herodes hatte gedacht, er sei diese Sorte Probleme los, als er Johannes enthaupten ließ, aber jetzt beschlich ihn die Angst, er sei den lästigen Mahner doch nicht losgeworden. Johannes hatte während seines Lebens keine Zeichen getan (Joh 10,41), aber er nimmt an, ein auferweckter Johannes vermöchte das wohl. Herodes suchte weiterhin, den Herrn zu sehen, bis sein neuer Freund Pilatus Ihn gebunden zu ihm sandte (23,6-12). An jenem Tag behandelte er Ihn »geringschätzend und verspottete« Ihn.

**25.** Die Speisung der Fünftausend (9,10-17)

Nur zwei Wunder finden sich in allen vier Evangelien, dieses, und das größte aller

Wunder, die Auferstehung. Die wunderbare Speisung geschah am Ende des Dienstes in Galiläa und war gleichzeitig dessen Höhepunkt. Johannes sagt: »Es war aber das Passah nahe, das Fest der Juden« (6,4). Jeder Bericht stimmt mit den anderen überein, und doch hat jeder seine Besonderheiten. Die Evangelisten schrieben unter der Führung des Heiligen Geistes und waren nicht voneinander abhängig. Die Berichte dieses Wunders veranschaulichen schön die Tatsache, dass die Unterschiede keine Widersprüche darstellen. Wer Griechisch beherrscht, kann hier eine ganze Reihe von Punkten hervorheben, die den einmaligen Stil des Lukas ausmachen.

**10** Die Zwölf sind von ihrer Mission zurückgekehrt, aber Lukas sagt nichts darüber, wie lange sie unterwegs gewesen waren. Er nennt sie »die Apostel«, die Gesandten. Sie hatten ihren Dienst erfüllt, waren nun müde (Mk 6,31) und brauchten geistliche Erfrischung. So nahm sie der Herr beiseite in die Stille. Matthäus und Markus sagen, dass sie mit dem Schiff an einen einsamen Ort fuhren. Lukas sagt, dass es in der Nähe von Bethsaida war. Da es keine archäologischen Funde von dieser Stadt gibt, existieren mehrere Theorien über ihren Standort. A. Plummer und andere glauben, dass Bethsaida-Julius am nordöstlichen Ufer des Sees Genezareth lag, nahe bei der Einmündung des Jordan.

**11** Große Volksmengen folgten auf dem Landweg. Es ist ein Zeichen der Barmherzigkeit des Herrn Jesus, dass Er sie alle aufnahm und »zu ihnen vom Reich Gottes« redete. Sein Erbarmen mit den Leuten war zu groß, als dass Er sich über ihr Eindringen in Seine Privatsphäre geärgert hätte. Es ist kein Wunder, dass Paulus dem Timotheus schrieb: »Predige das Wort, halte

darauf in gelegener und ungelegener Zeit« (2Tim 4,2), denn das war das Beispiel, das der Herr selbst hinterlassen hatte. Die Nöte der Leute bewegten immer das Herz des großen Retters und Arztes. Er begegnete ihren geistlichen Bedürfnissen, indem Er das Reich Gottes predigte; den leiblichen, indem Er sie heilte. Wir singen oft im Lied: »Keine andere Bereitschaft verlangt Er, als unsere Erkenntnis, dass wir nur Ihn brauchen.« Viele bekennen, ihr Leben oder ihre Herzen Ihm gebracht zu haben, ohne dass sie je ihre tiefe Bedürftigkeit als verlorene und todgeweihte Sünder erkannt haben.

**12** Das Lehren und Heilen dauerte den ganzen Tag. Als der Abend sich neigte, machten sich die Zwölf Sorgen um die Menschenmengen, die nichts zu essen hatten. Diese Wildnis konnte für so viele nichts hergeben, weshalb die Jünger vorschlugen, der Herr solle sie in die umliegenden Dörfer nach Brot schicken. Der Ausdruck vom »sich neigenden Tag« findet sich wieder in 24,29. Die riesige Volksmenge, der sich neigende Tag und die Hilflosigkeit der Jünger gegenüber den Bedürfnissen der Leute sind unseren Umständen in der Zeit des herannahenden Endes des Tages der Gnade so ähnlich, dass wir nicht anders können, als es darauf anzuwenden. Die Aufforderung des Herrn an die Jünger: »Gebt ihr ihnen zu essen« (V. 13) hob ihre Unfähigkeit nur stärker hervor. Das zusammengesetzte Wort *episitismos* (»Speise«) kommt im NT nur hier vor. Es bedeutet, Menschen durch eine Zuteilung von Speise zu ernähren. Sie waren »an einem öden Ort«, und die Jünger hatten nicht einmal etwas für ihren eigenen Magen. Was für ein Bild für eine Welt ohne Gott, »in dürrer Gegend ... in lechzendem Land« (Jes 32,2)! »Dies war aber keine Wüste, wenn Er zugegen war« (J. Heading).

**13** Als der Herr den Zwölfen sagte: »Gebt ihr ihnen zu essen«, ist das Fürwort »ihr« betont. Sie antworteten, dass sie nur fünf Brote und zwei Fische hatten. Johannes sagt uns, dass es Gerstenbrote waren, das übliche Brot beim einfachen Volk, und dass Andreas sie von einem Knaben erhalten hatte (6,8-9). Es war so wenig, und um alle zu sättigen, hätten nicht einmal »für zweihundert Denare Brote« gereicht (Mk 6,37; Joh 6,7).

**14-15** Lukas sagt, dass es »bei fünftausend Männer« waren. Gemäß damaligen Gepflogenheiten werden nur wenige Frauen und Kinder dabei gewesen sein. Die ganze Menge wurde aufgefordert, sich in Gruppen zu je fünfzig hinzusetzen. Markus sagt in seinem detaillierten Bericht, dass sie sich auf das »grüne Gras« setzten. Die Einteilung der Menge geschah auf Weisung des Herrn und zeigte, wie Er auch an die dachte, die Ihm dienten; denn es war viel einfacher, Gruppen von fünfzig das Essen auszuteilen. Das Wort, das Elberf mit »reihenweise«, Schlachter »gruppenweise«, Zürcher, Menge mit »Gruppen« übersetzt, lautet *klisia* und ist eines der Wörter, die nur Lukas verwendet. Es ist von gleicher Wurzel wie das Wort *klinô*, das für »zu Tische liegen« gebraucht wird, was damaliger Sitte entsprach.

**16** Der Herr nahm die dürftigen Portionen in Seine Hände, schaute auf zu Seinem Vater und »segnete sie«, das heißt, Er dankte, brach die Brote und gab sie Seinen Jüngern, die sie ihrerseits den Leuten vorsetzten. Wenn wir die verschiedenen Berichte vergleichen, ist es interessant, festzustellen, dass Mt 14,19 und Mk 6,41 das gleiche Wort *eulogêô* (»segnen«) verwenden wie Lukas, das eher Segnen der Mahlzeit bedeutet, während Johannes

*eucharisteô* (6,11.23) gebraucht (»danken«). Die Synoptiker sagen aber alle, dass der Herr zuerst gen Himmel blickte, und das entspricht dem Danken bei Johannes. Er dankte zuerst Seinem Vater, dann segnete Er die Brote und die Fische, die, so spärlich sie waren, sich in Seiner Hand unendlich mehrten. »Es scheint, dass das Wunder darin bestand, dass Er immer neue Stücke vom bestehenden Brot abbrach und diese neuen Stücke den Jüngern reichte und nicht, dass aus dem Nichts plötzlich eine riesige Menge Brot da war. Es gleicht darum jenem Mehl im Topf und Öl im Krug, die in den Tagen Elias nicht ausgingen« (J. Heading, *Luke's Life of Christ*, S. 113).

**17** Als alle gegessen hatten und satt waren, blieb noch genug übrig, um zwölf Körbe damit zu füllen. Der Korb, in dem Paulus von der Stadtmauer in Damaskus herabgelassen wurde, war ein *spyris*, der groß genug war, um einen Menschen zu fassen. Das hier gebrauchte Wort ist *kophinos*, ein viel kleinerer Korb, der gewöhnlich benutzt wurde, um Proviant auf die Reise zu nehmen. Der Herr, der Speise auf Befehl mehreren konnte, so dass über fünftausend von fünf Broten und zwei Fischen gesättigt wurden, verfügte, dass keine der Brocken unkommen durften. Daraus können wir viel lernen. Der Herr des Himmels und der Erde, der über unauslotbare Reichtümer verfügt, ist auch der demütige Jesus von Nazareth, der in Armut aufwuchs und wusste, dass unter den Volksmengen viele waren, die oft Hunger gekannt hatten. Essen zu vergeuden war ein Frevel. Einmal mehr zeigt Lukas, wie es seinem Thema vom vollkommenen Menschen entspricht, dass Er nicht allein heilig, sondern auch *akakos*, »arglos« war: Er beleidigte oder verletzte niemandes Empfindungen.

Die zwölf Körbe, die übrigblieben, waren ein kraftvoller Beweis dafür, dass das Wunder wirklich und echt war. Was übrigblieb, war die gleiche Speise, die die Leute gegessen hatten. Es war das, was von den fünf Broten und zwei Fischen übrigblieb. Die Essenden waren nicht hypnotisiert worden, so dass sie nur in ihrer Vorstellung etwas gegessen hatten, sondern sie hatten wahrhaftig Brot und Fisch zu sich genommen. Johannes macht es deutlich, dass das Brot nach der Deutung des Herrn ein Hinweis auf Sein Fleisch war: »Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt« (Joh 6,51).

Es war ein gewaltiges Wunder. Es verwundert daher nicht, dass Ungläubige es auf so viele Arten haben wegerklären wollen. Wir müssen uns stets vor naturalistischen Erklärungen hüten, die Gottes wunderwirkende Macht relativieren wollen. Viele Wunder geschehen durch natürliche Mittel, dennoch stehen sie über allen Kräften der Natur. Der Herr hätte es nicht nötig gehabt, den Proviant des Knaben zu nehmen und diesen zu mehren. Er hätte auch ohne diesen die Volksmenge sättigen können. Aber Er wählte es, ihn zu gebrauchen und ihn so zu mehren, dass alle gesättigt wurden. Wenn wir Ihm darbringen, was wir haben, und sei es noch so gering, dann vermag Er damit »über alles hinaus zu tun, über die Maßen mehr, als was wir erbitten oder erdenken«.

## 26. Das Zeugnis des Petrus (9,18-21)

Viel Stoff, der sich in Mt 14,22-16,12 und Mk 6,45-8,26 findet, wird von Lukas übergangen. Dazu gehören der Bericht vom Sturm, bei dem der Herr auf dem Wasser wandelte; die Lehre vom Brot des Lebens, die in Johannes so hervorsticht, die Heilung

der Tochter der Syrophönizierin; die Heilung des Taubstummen; die Speisung der Viertausend; die Heilung eines Blinden. Die Reihenfolge des Lukas entspricht geistlichen Gesichtspunkten, und was er auslässt, erlaubt ihm, einige der wichtigsten Lehren der Evangelien über die Identität Jesu von Nazareth miteinander zu verknüpfen. Auf dem See hatten die Jünger nach Eintreten der großen Stille voller Verwunderung gefragt: »Wer ist denn dieser?« (8,25). Die Frage des Herodes enthüllte dessen ganze Ratlosigkeit: »Wer aber ist dieser?« (9,9). Diesen Fragen fügt Lukas die vom Herrn selbst gestellte Frage hinzu: »Wer sagt die Volksmenge, dass ich sei?« Das ist die göttlich geformte Fassung, in die das Juwel des Bekenntnisses von Petrus gesetzt wird.

**18** Der Herr betete allein. Die Jünger waren in der Nähe, aber Er pflegte allein Umgang mit Seinem Vater. Wir wissen von Matthäus und Markus, dass der Herr die Jünger von den Volksmengen in Galiläa in die heidnische Gegend bei Cäsarea Philippi am Fuß des Hermon weggeführt hatte. Der Herr wandte sich an die Zwölf und fragte, was die Leute von Ihm hielten. Uns stellt sich dabei die Frage, warum Lukas mit seinem Interesse am Evangelium, das auch zu den Heiden ging, Cäsarea Philippi nicht erwähnt, denn es war eine heidnische Stadt und war für die Bewohner Galiläas eine Pforte zur Heidenwelt. Verschiedene Antworten sind gegeben worden. Am besten zum Kontext scheint zu passen, dass Lukas das Bekenntnis des Petrus von Ort und Zeit loslösen wollte, damit die ganze Aufmerksamkeit auf die Identität Jesu, des Sohnes Gottes, gelenkt werde. Das sieht man daran, wie er die Antwort des Petrus verknüpft mit

1. der Frage zur Identität Jesu (8,25; 9,9);

2. Christus, dem Messias, der die Fünftausend speiste;

3. der innigen Gemeinschaft, die zwischen dem Sohn auf Erden und dem Vater im Himmel bestand.

**19** Die Befürchtung des Herodes, Johannes sei aus den Toten auferweckt worden, war nicht nur seine Idee (V. 9). Die Leute sagten das gemeinhin; andere freilich meinten auch, Er sei Elia, und wieder andere dachten, dass in Ihm einer der alten Propheten wiedergekehrt sei. Jede dieser Spekulationen lag zwar weit unter der Wahrheit, zeigt aber ein Empfinden des allgemeinen geistlichen Mangels und eine Atmosphäre der Erwartung an. So hören wir auch heute manchmal sagen: »Ist es nicht an der Zeit, dass Gott eingreift?« Wer sagte, Elia sei wiedergekommen, bezog sich auf die Weissagung Maleachis, dass Elia vor dem lange erwarteten »Tag des Herrn« kommen müsse. Diese in der Luft liegende Erwartung ist oft der Vorbote großen Wirkens Gottes unter den Menschen gewesen.

**20** In der Frage: »Wer sagt ihr, dass ich sei«, ist das Fürwort »ihr« in allen Berichten betont (Mt 16,15; Mk 8,29). Das zeigt einen Gegensatz zwischen den Volksmengen und den Jüngern an, der größer ist, als er zunächst erscheinen mag. Die Antwort des Petrus war das Ergebnis göttlicher Offenbarung, nicht menschlicher Herleitung. Bei Lukas müssen wir das schließen, Matthäus hat die entsprechenden Worte des Herrn überliefert: »Fleisch und Blut haben es dir nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist« (Mt 16,17). Viele, die nicht aus Gott geboren sind (1Jo 5,1) stimmen der Tatsache zu, dass Jesus der Christus ist. Persönliches Überführtsein hingegen ist das Ergebnis von Gottes Wirken in einem Menschen.

Das Bekenntnis des Petrus lautet, dass Er der Gesalbte ist, der von Gott Gesandte, der verheißene Messias und daher Immanuel. Wie viel Petrus in diesem Augenblick von all dem erfasste, können wir nicht sagen, wir wissen aber, dass sein Bekenntnis die Frucht göttlicher Offenbarung war. Es ist aber unwahrscheinlich, dass diese Wahrheit dem Petrus zum ersten Mal enthüllt wurde, als der Herr die Frage stellte. Sein Bekenntnis ist der Ausdruck der gefestigten Überzeugung aller Jünger sogar angesichts »des Abfallens der galiläischen Volksmassen und der Feindschaft der Jerusalemer Führerschaft« (A.T. Robertson). Es muss das Herz des verworfenen Herrn tief erfreut haben, solche Ergebenheit aus dem Mund des Petrus und der übrigen Jünger zu hören, denn wir nehmen an, dass Petrus lediglich Sprachrohr aller Jünger war.

**21** Das Befehl, niemandem Seine Identität zu verraten, hat zu vielen Spekulationen Anlass gegeben. Johannes sagt uns, dass die Leute nach der Speisung der Fünftausend Ihn ergreifen und zum König machen wollten. Er entfernte sich aber von der Volksmenge und ging allein auf einen Berg (Joh 6,15). Das war Grund genug für den strengen Befehl des Herrn, dass die Jünger dem Volk nicht sagen durften, dass Er der Christus sei. Er war nicht vom Himmel gekommen, um einen Aufstand in Galiläa auszulösen, und das steht in Zusammenhang mit der Darstellung an diesem Punkt des Berichts, denn der Herr nennt direkt anschließend den wahren Grund Seines Kommens.

27. Erste Ankündigung von Tod und Auferstehung (9,22)

**22** Der Titel »Sohn des Menschen«, den der Herr in den Evangelien so oft verwen-

det, ist nicht geringer als der Titel »Sohn Gottes«. Um die Bedeutung von »Sohn des Menschen« richtig zu verstehen, ist es unerlässlich, Dan 7 sorgfältig zu lesen. Es ist der Titel des letzten Adam, des Menschen, der einst das Zepter weltumfassender ewiger Herrschaft ergreifen wird. So dachten die Jünger von Christus, weshalb Seine Ankündigung von Leiden, Verwerfung, schmachlichem Tod und Auferstehung bei ihnen nur auf Unverstand und Unglauben stieß. Die Verwerfung nimmt hier den Vorrang ein unter dem »vielen«, das Er würde erleiden müssen. Es ist ein Fachausdruck, der für das Verwerfen von Beweisen gebraucht wurde. Der Herr spricht hier von den Führern der Juden, die in Älteste, Hohenpriester und Schriftgelehrte eingeteilt werden. Je höher das Amt, desto größer die Verantwortung bei der nationalen Verwerfung des Messias (Joh 19,11). Die Wahl des Zeitpunktes dieser Ankündigung Seiner Verwerfung muss die Jünger heftig berührt haben. Petrus hatte eben Jesus als den Christus Gottes, den Messias, bekannt und damit den Glauben enthüllt, den er und die übrigen Jünger im Herzen trugen, und da kommt diese Ankündigung von Verwerfung und Tod Dessen, an Dem alle ihre Hoffnungen hingen. Von unserer Seite des Kreuzes und der Auferstehung her, da alles vorüber ist, können wir das Entsetzen der kleinen Schar um den Herrn kaum nachempfinden.

Das Leiden und Sterben Christi bilden das Herzstück des Evangeliums, sind aber nicht das ganze Evangelium, denn ohne Auferstehung wäre es kein Sieg über Sünde, Tod und Satan gewesen. Einige sind der Ansicht, dass in der gewaltigen Zusammenfassung des Evangeliums durch den Apostel Paulus in 1Kor 15,3 der Ausdruck »nach den Schriften« sich auf den vorliegenden Vers bezieht, was sehr gut

möglich ist. Das AT sagte Seine Auferstehung voraus (Ps 16,8-11; Jes 53,10-12), aber es ist schwierig, eine Vorhersage des »dritten Tages« zu finden, es sei denn, wir sehen eine solche in 3Mo 23,11 bei der Beschreibung des Festes der Erstlingsgarbe. Die Worte des Herrn Jesus aber besagten ganz deutlich, dass er »am dritten Tag« auferstehen würde.

#### 28. Der Ruf zu wahrer Jüngerschaft (9,23-26)

**23** Der Ausdruck »wer will« bedeutet, wer sich dafür entschieden hat. Es geht nicht um ein vorübergehendes Interesse, sondern um eine entschiedene, lebenslängliche Hingabe. Die Verleugnung des Ich ist absolut unerlässlich, wenn wir dem Herrn nachfolgen wollen. Es ist dies die erste Erwähnung des Kreuzes in den schriftlich festgehaltenen Äußerungen des Herrn. Diese Galiläer wussten gut, was ein Kreuz bedeutete. Der Historiker Flavius Josephus schrieb, dass Hunderte von Aufständischen gegen Rom in Galiläa gekreuzigt worden waren. Daher bedeutete für sie ein Kreuz nicht lediglich eine Last, sondern ein Gerät der Hinrichtung. Selbstverleugnung bildete das Herz der Lehre des Herrn über Jüngerschaft. Dem Herrn Jesus nachzufolgen, bedeutet nicht, sich selbst zu gefallen. In einer Zeit hemmungsloser Erfüllung aller Wünsche und Neigungen muss diese Tatsache deutlicher als je hervorgehoben werden. Ein Hauptstück moderner Psychologie ist, sich selbst zu lieben, und selbsternannte Bibellehrer stimmen in den Ruf: »liebe dich selbst« ein. Die vier Bestandteile der Jüngerschaft sind nach den Worten des Herrn: Liebe zu Ihm, Verleugnung des Ich, Tragen des Kreuzes und Gehorsam. Die Jünger hatten an der Kraft des Herrn teilhaben dürfen, als sie ihre Sendung erfüllten.

Sie hatten Ihn als den Christus bekannt und hatten von Seiner Verwerfung vernommen. Jetzt mussten sie lernen, dass mit Ihm teilhaben auch bedeuten würde, dass sie Verwerfung und Kreuz zu erdulden hatten. Aber ebenso, wie auf Seine Leiden Seine Herrlichkeit folgte, so würden auch sie an Seiner Herrlichkeit teilhaben. Um ihnen einen Vorgeschmack davon zu geben, werden sie mitgenommen, um auf dem Berg Seine Herrlichkeit zu sehen. Der Anblick der Herrlichkeit ist immer eine gewaltige Triebfeder zum Erdulden Seines Kreuzes. Diese Wahrheit, dass wir die Schmach wie auch die Herrlichkeit eines verworfenen und dann verherrlichten Herrn teilen, ist das Thema von Abschnitten wie: »Wenn wir anders mitleiden, wir auch mitverherrlicht werden« (Röm 8,17) und: »Wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen« (2Tim 2,12).

**24** Für »will« steht das griechische Wort *thelō*, das auch in 1Tim 2,4 verwendet wird: »Gott will, dass alle Menschen gerettet werden.« Der Allmächtige will alle Menschen retten; ist ein Mensch aber entschlossen, sein eigenes Leben zu retten, wird er es verlieren. Der Mensch aber, der sein Leben um des Herrn Jesus willen verliert, gewinnt es in Wahrheit. Dieses Opfer des eigenen Ich ist auch Inhalt der Lehre von Röm 12,1, wo es Paulus als »heiliges« Schlachtopfer bezeichnet, wenn wir alles um Seinetwillen preisgeben. Jim Elliot, einer der Auca-Märtyrer, schrieb: »Der ist kein Tor, der aufgibt, was er nicht behalten kann, um zu gewinnen, was er nie verlieren kann.«

**25** Wie an den entsprechenden Stellen bei Matthäus und Markus spricht auch Lukas von ewigem Gewinn oder ewigem Verlust. Sich selbst verlieren heißt, seine Seele auf

ewig verlieren. Es geht natürlich nicht darum, dass man sich ewiges Leben durch die Mühen der Selbstverleugnung verdienen kann. Vielmehr lehrt Lukas, dass es eine Charaktereigenschaft all derer ist, die den Herrn wirklich lieben, dass sie ihrem Herrn gleichen werden, denn »auch der Christus hat nicht sich selbst gefallen« (Röm 15,3).

**26** Hier erwähnt Lukas zum ersten Mal die Verheißung des Herrn, in Herrlichkeit wiederzukehren. Die Herrlichkeit jenes Tages wird im Sohn enthüllt werden; es wird die Herrlichkeit des Vaters sein, und die Herrlichkeit der heiligen Engel wird auch in ihrer eigenen Herrlichkeit gesehen werden. Unserem schwachen Erfassen wird aufgeholfen, wenn wir bedenken, dass Herrlichkeit innewohnende Würdigkeit und Wert ist. Der Tag der Herrlichkeit wird all diese Würde und diesen Wert offen enthüllen. Der Herr Jesus war stets die Ausstrahlung der Herrlichkeit Gottes (Hebr 1,3) und wird es immer sein.

Sich des Herrn und Seiner Worte in der gegenwärtigen Zeit zu schämen, bedeutet, dass Er sich am Tag der Herrlichkeit unser schämen wird. Das kann angewendet werden als Verlust von Lohn für wahre Gläubige und im Lichte folgender Worte des Paulus an Timotheus gesehen werden: »So schäme dich nun nicht des Zeugnisses unseres Herrn, noch meiner, seines Gefangenen« (2Tim 1,8). Der Zusammenhang dieser Aussage, besonders der Gedanke ewigen Gewinns oder Verlustes, lässt sie als Parallele zu Dan 12,2 erscheinen: »Und viele von denen, die im Staub der Erde schlafen, werden erwachen: diese zu ewigem Leben, und jene zur Schande, zu ewigem Abscheu.« Dies ist eine Probe des Echten gegenüber dem Falschen, der wahren Gläubigen gegenüber bloßen Beken-



nern. Es geht hier also um die Schande derer, die nicht nur das Tragen des Kreuzes, sondern auch das Kreuz selbst ablehnen. Der Verlust ist ewig. Wir wollen aber der ernststen Warnung gedenken, nicht »denen gleich« zu sein, »die in die Grube hinabfahren« (Ps 28,1)! Eine Welt des Lustprinzips und der Gleichgültigkeit, eine Welt, die unterhalten und belustigt sein will, übt ihren trügerischen Einfluss auch auf uns aus. Der Ruf des Herrn steht unverändert: »Wenn jemand mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf täglich und folge mir nach« (V. 23).

## 29. Der Berg der Verklärung (9,27-36)

**27** »Den Tod schmecken« beinhaltet die ungemilderte Erfahrung der Bitterkeit des Todes. Der Herr Jesus schmeckte den Tod für jeden Menschen (Hebr 2,9). Weit davon entfernt, nur eine kleine Kostprobe einer großen Sache geschmeckt zu haben, leerte Er den schweren Kelch bis zu seiner letzten und bitteren Neige. Wir müssen uns an dieser Stelle in Erinnerung rufen, dass nahezu alle Jünger unter Folter als Märtyrer starben. Die Schwierigkeit dieses Verses liegt in der Bedeutung der Wendung »bis sie das Reich Gottes gesehen haben.« Matthäus sagt: »Bis sie den Sohn des Menschen haben kommen sehen in seinem Reich.« Markus sagt: »Bis sie das Reich Gottes, in Macht gekommen, gesehen haben.« Eine korrekte Auslegung muss allen diesen Ausdrücken Genüge tun. In den vielen Auslegungen, die dieser Vers erfahren hat, kommen die verschiedenen Ansichten, die über den Verlauf kommender Ereignisse bestehen, zum Ausdruck. Amilenialisten, die ein zukünftiges Tausendjähriges Reich leugnen und zwischen Israel und der Gemeinde nicht unterscheiden,

deuten das Kommen des Reiches Gottes als den Tag von Pfingsten oder als die Ausbreitung des Evangeliums in der ganzen Welt. Andere sagen, der Herr beziehe sich auf die Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n.Chr. und berufen sich zur Stützung ihrer Sicht auf Lk 21,5-20. Es ist sehr schwer einzusehen, wie die Zerstörung Jerusalems das Kommen des »Sohnes des Menschen ... in seinem Reiche« gewesen sein soll. Einige lehren, dass der Herr sich nicht auf die damals anwesenden Jünger bezog, sondern dass Er sie als die Stellvertreter des treuen Überrests am Ende der Drangsalszeit ansah. Andere wieder meinen, der Herr beziehe sich auf Seine Auferstehung und Himmelfahrt. Das Problem ist nur, dass Er Seinen Tod, Seine Auferstehung und Himmelfahrt als Seinen Weggang und nicht als Sein Kommen bezeichnete.

In allen drei synoptischen Evangelien gehen diese Worte der Offenbarung der Herrlichkeit des Herrn auf dem Berg der Verklärung unmittelbar voraus. Der unmittelbare Zusammenhang ist also die Herrlichkeit, die Petrus, Jakobus und Johannes zu sehen bekamen. Diese drei passen zur Aussage »etliche (oder besser: »einige«, »gewisse« gr. *tines*) von denen, die hier stehen«. Aber kam denn »der Sohn des Menschen ... in seinem Reich« in Macht? Petrus sagt ja, denn er bedient sich der gleichen Ausdrücke, wenn er von seinem Erleben auf dem Berg schreibt: »Wir haben euch die Macht und die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus nicht kundgetan, inden wir künstlich erdichteten Fabeln folgten, sondern als die da Augenzeugen seiner herrlichen Größe gewesen sind« (2Petr 1,16). Er beschreibt in seinem zweiten Brief die Herrlichkeit, die er zusammen mit den zwei anderen Jüngern auf dem Berg sah und verknüpft das mit der »Macht und Ankunft unseres Herrn Jesus Chris-

tus«, von der sie damals eine Vorschau empfangen.

**28** Es war nach Verlauf von acht Tagen, dass der Herr auf den Berg stieg und Petrus, Johannes und Jakobus mitnahm. Acht ist die Zahl des Neubeginns (3Mo 23,39), und das zeigt, dass die Zahl hier bedeutungsvoll ist, war doch der Berg der Verklärung eine Vorschau des Anbrechens eines neuen Tages der Gerechtigkeit und des Friedens bei der Wiederkehr des Herrn in Herrlichkeit. Die sechs Tage des Matthäus (Mt 17,1) münden in den gleichen Tag, beginnen aber nicht am gleichen Zeitpunkt. Sechs ist des Menschen Zahl (Offb 13,18). »Nach sechs Tagen« verweist darauf, dass der wahre König siegreich und in Herrlichkeit Seine gerechte Regierung aufrichten wird, nachdem alle menschlichen Regierungen versagt haben.

Lukas hebt einmal mehr eines seiner wichtigeren Themen hervor, wenn er schreibt, dass der Herr auf den Berg stieg, »um zu beten« (siehe 11,1-3). Man kann über die Identität des Berges nicht dogmatisch sein, aber vieles spricht dafür, dass es der Hermon war, sprach Er »diese Worte« doch in Cäsarea Philippi am Fuß »des Berges«, das ist der Berg ganz in der Nähe, und nicht einfach *eines* Berges. Der kleine Überrest, der mit Ihm auf dem Berg war, ist ein Bild des jeweiligen Überrests, der in allen Zeitaltern das Zeugnis des Herrn gehabt hat, aber in besonderer Weise des treuen Überrests in den Tagen von Jakobs Drangsal, der ausharren wird, bis seine Hoffnungen sich beim Wiederkommen des Herrn der Herrlichkeit auf die Erde erfüllen.

**29** Während »er betete, wurde die Gestalt seines Angesichts anders«. Damit wird keinerlei Veränderung Seines Wesens

angedeutet. Die Hülle des Fleisches war dünn. Es verbarg Seine Herrlichkeit vor den ungläubigen Juden, aber etwas von Seiner Herrlichkeit war den Dämonen offenbar, die vor Seiner Majestät zitterten (Mk 1,24.34; Lk 8,28). Zuerst wird Sein Angesicht erwähnt, dann Sein Gewand. Matthäus sagt, dass Sein Angesicht »strahlte wie die Sonne« (17,2), doch auch die Sonne ist nur erschaffenes Licht. Hier aber schien die ungeschaffene Quelle allen Lichtes. Als Mose mit Gott auf dem Berg gewesen war, leuchtete sein Gesicht, aber wir müssen das Licht der göttlichen Gegenwart, das sich in Moses' Gesicht widerspiegelte, unterscheiden vom Aufstrahlen der persönlichen Herrlichkeit des Herrn Jesus. Er besaß allezeit heilige, königliche Majestät in vollem Maß, so dass, wenn Er eines Tages als König Seine Regierung antritt, nur die Herrlichkeit sichtbar werden wird, die stets die Seine war. Im alten Israel brachte priesterliches oder königliches Amt stets dem Träger desselben Ehre. Die Gewänder zur Herrlichkeit und zum Schmuck gaben Aaron eine Herrlichkeit und Schönheit, die er zuvor nicht besessen hatte. Ebenso erhielt Salomo eine Herrlichkeit, die er nie zuvor besessen hatte, als er sich auf Davids Thron setzte. Aber die Ämter von Priestertum und Königtum werden unserem hochgepriesenen Herrn nichts hinzufügen. Er wird Seine eigene Schönheit und Herrlichkeit in diese Ämter mitbringen. Daher war die Verklärung auf dem Berg nicht eine Offenbarung dessen, was Er einst sein wird, sondern dessen, was Er in sich wahrhaftig ist.

Diese alles überstrahlende Herrlichkeit leuchtete durch Sein Gewand, so dass es vom Licht strahlend weiß wurde. *Astraptô* ist das in 17,24 verwendete Wort für den Blitz, der »blitzend leuchtet«, und das hier verwendete *exastraptô* ist eine um das

Vorwort *ex* (heraus-) erweiterte Form des gleichen Zeitwortes. Lukas hatte einen Begleiter, der einst in dieses Licht geschaut hatte. Er zitiert Paulus und schreibt in Apg 22,11: »Als ich aber von der Herrlichkeit jenes Lichts nicht sehen konnte, wurde ich ... an der Hand geleitet und kam nach Damaskus.« Diese Worte sind wie folgt umschrieben worden: »Ich schaute, bis ich blind war«, wobei Lukas für »schauen« das intensive Wort *emblemô* gebraucht.

**30** Auch das Schweigen der Bibel ist stets voller Bedeutung. Mose und Elia wurden nicht vorgestellt, und das ist auch nicht nötig. Im Licht der Herrlichkeit des Menschensohnes bleibt keine Person unbekannt. Dies ist eine Vorschau auf das Millennium (das Tausendjährige Reich) und auf die Beziehungen der Heiligen untereinander in der himmlischen Stadt. Dann wird man niemand vorstellen müssen, und niemand wird fremd sein.

An Mose und Elia können wir Wahrheiten über geliebte Entschlafene lernen:

1. Sie lebten noch immer, obgleich sie die Erde Hunderte von Jahren vorher verlassen hatten.
2. Sie konnten identifiziert werden, ohne dass sie vorgestellt werden mussten.
3. Sie konnten miteinander sprechen.
4. Ihre Einsicht war unbehindert.
5. Sie wussten um kommende Ereignisse.
6. Sie zeigten keinerlei Furcht in der Gegenwart der Herrlichkeit Christi.
7. Sie waren fähig, mit dem Herrn zu reden (Mt 17,3).

**31** Mose und Elia repräsentieren die Zeugen des ganzen Alten Testaments, welche in Gesetz und Propheten eingeteilt wurden und in ihrem Zeugnis auf Christus eins sind (24,27). Daher ist ihre Anwesenheit bei

Ihm in der Herrlichkeit durchaus passend. Es war auch passend, dass sie sich über Seinen Ausgang unterhielten, wörtlich: seinen *exodos*, Exodus. So wie der Exodus, oder Auszug aus Ägypten, durch das Blut des Passahlamms möglich war, so würde das Blut des Retters Befreiung aus einer weit grausameren Knechtschaft bereiten. Petrus, Jakobus und Johannes hatten nichts zum Gespräch beizutragen. Wie hätten sie auch etwas zu sagen gehabt? Bislang verstanden sie das Kreuz noch nicht. Der Exodus des Herrn Jesus war nicht eine Tragödie, sondern ein Triumph. Er würde nicht lediglich »ein unglückliches Opfer, ans Fluchholz gebunden« sein, sondern ein gewaltiger Sieger, der den Tod vollbringen würde als den Höhepunkt und die Erfüllung aller Schattenbilder des AT.

**32** Der Schlaf von Petrus, Jakobus und Johannes unter solchen Umständen ist für uns sehr schwer zu verstehen. Aufgrund von V. 37 dürfen wir wohl annehmen, dass sie mindestens eine ganze Nacht auf dem Berg verbracht hatten und erst am darauffolgenden Tag herabstiegen. Das Fleisch ist arg eingeschränkt, und wir wissen nicht, wie lange die Unterredung zwischen dem Herrn und diesen zwei Großen Seiner Diener aus vergangenen Zeiten gedauert haben mag. Selbst unsere beschränkte Kenntnis der fünf Mosebücher lassen uns vermuten, dass der Schreiber all der darin enthaltenen Verheißungen, Weissagungen und Schattenbilder viel von Seinem Herrn wird erfahren haben wollen. Die Länge der Unterredung, von der die Jünger obendrein herzlich wenig verstanden haben werden, mag sie gut und gern veranlasst haben, ihrem menschlichen Bedürfnis nach Schlaf nachzugeben.

Hier wird vom Schlaf gesprochen, damit wir verstehen, dass sie tatsächlich aufwach-

ten. »Als sie völlig aufgewacht waren« ist die Übersetzung des zusammengesetzten Zeitwortes *diagrêgoreô*, das im NT nur hier vorkommt. Es ist eine um das Vorwort *dia* (durch) verstärkte Form des Wortes *grêgoreô*, »wachen«. Es war ein vollständiges Erwachen, wie Elberf und Rev.Elberf (als einzige Übersetzungen) deutlich machen. Was sie sahen, war nicht ein Traum noch eine Vision. Viele Jahre später schrieb Petrus, sie seien nicht »künstlich erdichteten Fabeln« gefolgt, sondern seien »Augenzeugen seiner herrlichen Größe gewesen« (2Petr 1,16), weshalb Lukas sagt, »sie sahen seine Herrlichkeit«. Einige glauben, dass die Aussage des Johannes: »Wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, die Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater« (Joh 1,14), sich hierauf beziehe. Die Herrlichkeit, von der Johannes sagt, er habe sie »angeschaut«, schließt natürlich das ein, was er auf dem Berg sah; wenn wir aber bedenken, in wie vielfältiger Weise Seine Herrlichkeit im Johannesevangelium dargestellt wird (siehe Joh 2,11), dann ist es nicht korrekt, diese Aussage nur auf den Berg der Verklärung zu beziehen.

**33** Als Mose und Elia ihn verließen, muss Petrus eine Vorstellung von der Bedeutung des Erlebens gehabt haben, und darum begehrte er, dass es nicht vergehen möge. Er mag gedacht haben, die Hütten würden Mose und Elia veranlassen, nicht mehr zu entswinden. An dieser Stelle werden wir gewöhnlich an den geschwätzig Petrus erinnert, und der Vorwurf mag eine gewisse Berechtigung haben angesichts des Versendes: »nicht wissend, was er sagte«. Wir müssen es aber so verstehen, dass sein Fehler darin bestand, dass er dem Herrn Jesus nicht den Vorrang gab über Moses und Elias, und nicht einfach im Vorschlag, Hütten zu bauen. Er hatte teilweise recht,

denn er begriff die Herrlichkeit des Menschensohnes im Millennium in ihrem Zusammenhang mit dem Fest der Laubhütten (3Mo 23,39-43), welches seine Erfüllung finden wird, wenn der Herr Jesus »kommen wird in seiner Herrlichkeit und der des Vaters und der heiligen Engel« (V. 26).

Wie sehr dieser Anblick das Tausendjährige Reich vorwegnimmt, ist offenkundig. Was Petrus übersah, den Vorrang des Herrn Jesus, ist der Hauptcharakterzug. Mose und Elia vertreten die alttestamentlichen Heiligen, Petrus, Jakobus und Johannes die neutestamentlichen Heiligen, die sich um den Herrn Jesus scharen. So weit führt uns die Auslegung. Einige haben die Anwendung gemacht, nach der Moses ein Bild auf die Gläubigen sei, die verstorben sind und in der Auferstehung beim Herrn sein werden, während Elia jene Heiligen darstelle, die nie sterben, sondern zum Herrn entrückt werden. Die drei Jünger gelten dann als Bild für die lebenden Heiligen auf einer vom Fluch erlösten Erde im Tausendjährigen Reich. Wir mögen uns dieser Gedanken erfreuen, aber als sorgfältige Auslegung können wir sie nicht bezeichnen.

**34-35** Die überschattende Wolke bestand nicht aus Dampf und Nebel. Eine solche Wolke hätte den Jüngern keine Furcht eingeflößt, noch wäre sie »licht« (Mt 17,5) gewesen. Das Wort für »licht« kommt in Lk 11,34-36 dreimal vor und wird stets ebenso übersetzt. Die Stimme des Vaters aus der Wolke beendet alle Diskussion. Wie so oft in der Geschichte des Alten Testaments handelt es sich auch hier um die Wolke der Herrlichkeit, welche die Gegenwart Gottes markierte. So mussten es Menschen interpretieren, welche mit Gottes Offenbarung an die Menschen vertraut waren.

Mt 17,5 und Mk 9,7 decken sich mit V. 35 gemäß Elberf und Rev.Elberf, Schlachter und Luther: »Dieser ist mein geliebter Sohn, ihn hört.« Zürcher folgt einer Handschrift, die »dieser ist mein auserwählter Sohn« hat. Wenn wir diese annehmen, lautet die ganze Aussage: »Dieser ist mein geliebter Sohn, mein Auserwählter, hört ihn.« Wir können die Zurechtweisung des Petrus, die in dieser Stimme lag, nicht übersehen, aber noch weniger das Wohlgefallen des Vaters am Sohn, das darin zum Ausdruck kommt. Dr. Heading schreibt passend: »Bei der Taufe bezieht sich die Äußerung des Wohlgefallens auf das verborgene Leben des Herrn vor Antritt Seines öffentlichen Dienstes. Hier auf dem Berg bezieht sie sich auf Sein öffentliches Leben des Lehrens und des Wunderwirkens.« Das Wohlgefallen des Vaters am Sohn ist ein Thema, das wir in alle Ewigkeiten nicht auszuloten vermögen (Jes 42,1; Spr 8,30).

**36** »Indem die Stimme geschah« wurden die Jünger auf den Sohn gewiesen, und als sie schauten, stand der Herr allein vor ihnen. H. Paisley sagt in seinem in dieser Reihe vorliegenden Kommentar zu Markus, dass »Er in Seiner Regierung größer ist als Mose und in Seinem Reden als Elia«. Die Lektion, die es zu lernen gilt, ist, dass das Zeugnis des Vaters über den Sohn diesen immer als den Unvergleichlichen und Einzigartigen herausstellt. Näher als das können wir in unserer Sprache an die Worte des Lukas »mein geliebter Sohn« (Lk 3,22), oder des Johannes »sein eingeborener Sohn« (Joh 3,16) nicht herankommen. Wir verstehen, dass das, was die drei Zeugen auf dem Berg sahen, ihre ungläubigen Zeitgenossen kaum berührt haben würde, weshalb sie niemandem etwas davon sagen durften. Uns aber ist dieses Geschehen aufgrund Seiner Auferstehung

und Erhöhung in den Himmel voller Bedeutung.

### 30. Die Heilung des besessenen Kindes (9,37-42)

Ein Vergleich mit Mt 17,14-18 und Mk 9,14-29 zeigt, dass in den drei Evangelien die Heilung des besessenen Knaben mit dem Berg der Verklärung verknüpft wird. Es wird ein großer Gegensatz offenbar zwischen den Dreien, die mit dem Herrn auf dem Berg waren und dort vom Licht Seiner Herrlichkeit geblendet werden, und den neun Jüngern, die unten im Tal mit den Mächten der Finsternis kämpfen und eine Niederlage erleiden. Auf die Haushaltungen bezogen, sind die ringenden Jünger in ihrer Hilflosigkeit am Fuß des Berges ein Bild des bedrängten Überrests kurz vor dem Kommen des Herrn. Während die Gemeinde beim Herrn in der Herrlichkeit ist, werden die Mächte Satans gegen das irdische Gottesvolk aufmarschieren. Sie werden dann erfahren, was »Fasten und Gebet« heißt und werden in dem Augenblick befreit werden, da der Feind seinen letzten wütenden Angriff auslöst.

**37** Lukas ist der einzige, der festhält, dass der Herr mit Seinen drei ausgewählten Zeugen am folgenden Tag vom Berg herabstieg. Markus sagt uns, dass Er bei Seiner Rückkehr die Schriftgelehrten antraf, welche mit den Jüngern stritten und »eine große Volksmenge um sie her«. In diesem Vers finden sich wiederum zwei Wörter, die Lukas oft verwendet, während sie sonst im NT selten sind. *Katerchomai*, (»herabstiegen«) wird zweimal im Evangelium und zehnmal in der Apostelgeschichte verwendet. Sonst verwendet es nur noch Jakobus in 3,15, wo er von der Weisheit spricht »die von oben herabkommt«. Hätten die Leute

gewusst, was auf dem Berg vor sich gegangen war, hätten sie weit besser den einzuschätzen vermocht, der wahrlich von oben kam. Zu Moses hatte Gott gesagt: »Ich bin herabgekommen ... um zu erretten« (2Mo 3,8). Das Herabsteigen des Herrn vom Berg bedeutete, dass Er sich in eine böse Welt der Krankheit, der Sünde und des Unglaubens begab. *Synantao* (»kam ... entgegen«) kommt außer bei Lukas nur noch in Hebräer 7,1 vor, wo von der Begegnung zwischen Abraham und Melchisedek gesprochen wird. In der Person Seines Sohnes ist Gott dem Menschen wahrhaft entgegengekommen.

**38-40** Einmal mehr ist es Lukas, der uns die persönliche Einzelheit überliefert, dass der Knabe ein »Eingeborener« war (7,12; 8,42). Der Ausdruck »Eingeborener« bringt sowohl die Einzahl als auch die tiefe Liebe des Vaters zum Sohn zum Ausdruck (1Mo 22,1-2). »Blicke hin auf meinen Sohn«, war ein Ruf ans mitfühlende Herz des Heilandes, aber vielleicht auch ein Hilferuf an den großen Arzt. Es ist anzunehmen, dass der Junge sichtbare Zeichen der gewaltsamen Anfälle des unreinen Geistes aufwies, der ihn ergriff, zerrte und aufrieb. Matthäus fügt hinzu, dass er oft »ins Feuer« fiel, so dass man ihn nicht ohne Mitgefühl betrachten konnte. Wir sollten nie Mitgefühl für Sünde und Böses haben, aber unser Herz sollte für alle, die im Griff der Sünde und Satans sind, voller Erbarmen sein. Der heftig erregte Vater hatte die Jünger angefleht, seinen Sohn zu heilen, aber weil »diese Art durch nichts ausfahren kann als durch Gebet und Fasten« (Mk 9,29), hatten sie nichts auszurichten vermocht. Erneut erkennen wir die Anforderung an einen tüchtigen Diener in der Hand Gottes. Wohlleben macht das Werkzeug stumpf; Selbstverleugnung ist unerlässlich

für alle, die erleben wollen, wie die Kraft Gottes durch sie wirkt (V. 23). Matthäus nennt Unglauben als die erste Ursache für das Versagen (Mt 17,20). Selbstverleugnung, Gebet und einfältiger Glaube an Gott sind die Voraussetzungen dafür, dass sich in unserem Dienst die Kraft Gottes entfalten kann.

**41** »O ungläubiges und verkehrtes Geschlecht« ist oft auf das Versagen der Jünger angewendet worden, und es lässt sich auch so anwenden. Es ist jedoch wahrscheinlicher, dass der Herr sich an die Schriftgelehrten und deren Anhänger wandte. Die Not des Vaters war real genug, hier aber ging es um einen Probestfall vor den Augen zahlreicher Zeugen: Die Schriftgelehrten versuchten, den Herrn durch dessen Jünger zu diskreditieren. Diese Deutung passt zu den Worten über die Verwerfung des Herrn in V. 44. *Apistos* (»ungläubig«) heißt, dass man keinen Glauben hat, und das ließe sich wohl auf die Jünger anwenden, denn ihnen fehlte er hier. Aber *diastrepho* (»verkehrt«) bedeutet verdreht, verbogen, und das lässt sich weniger auf die Jünger anwenden. Es ist interessant, dass das Verb *epistrepho* (»hinwenden, bekehren«) die gleiche Verbalwurzel verwendet, aber das Vorwort *epi* legt die Bedeutung als »sich hinwenden« im Gegensatz zu »verdrehen« fest. Im Bericht des Markus scheint sich der Herr an alle Anwesenden zu wenden (9,18-19).

**42** Das letzte Aufbäumen des Dämons, um den Jungen nicht verlassen zu müssen, ist charakteristisch. In Mk 1,23-27 war der Besessene in der Synagoge von Kaper-naum gerade dabei befreit zu werden, als der unreine Geist einen letzten, gewaltsamen Anlauf unternahm, den Mann nicht herzugeben, sondern ihn vielmehr um-

zubringen. Offb 12,12 bezieht sich auf die Zukunft, aber wir erleben bereits in diesen letzten Tagen eine große Entfaltung satanischer Wut; denn der Widersacher weiß, dass er nicht mehr viel Zeit hat und dass die Gemeinde seinem Zugriff bald auf immer entrückt werden wird. Wir haben oft erlebt, wie der Satan in einer letzten Anstrengung alle Macht aufgewendet hat, um einen Sünder, der auf der Schwelle der Bekehrung stand, zurückzuhalten. Wir sollten die Aussage des Lukas, gemäß der der Herr drei Dinge tat, nicht übersehen: Er »bedrohte den unreinen Geist«, »heilte den Knaben« und »gab ihn seinem Vater zurück«. Die Heilung des Knaben war notwendig, denn Markus sagt uns, dass der Geist, als ihm befohlen wurde, aus dem Kind auszufahren, »ihn sehr zerrend« ausfuhr, »und er wurde wie tot«. Es war eine vollständige Befreiung, denn Er gebot dem Geist, nicht mehr in ihn zurückzukehren (Mk 9,25). Der Herr wirkt keine teilweise Befreiung. Und die Leute »erstaunten alle sehr über die herrliche Größe Gottes« (V. 43).

31. Die zweite Ankündigung des Todes des Herrn (9,43-45)

**43** Die erste Hälfte des Verses gehört zum vorhergehenden Abschnitt, die zweite Hälfte hingegen nennt die Umstände, in denen der Herr den Jüngern Seinen Tod zum zweiten Mal ankündigte. Jeder in der Volksmenge verwunderte sich, und zwar nicht allein wegen der vollständigen Befreiung des Besessenen, sondern wegen all der Wunder, die der Herr getan hatte. Die Aufnahmebereitschaft des Volkes hat hier einen Höhepunkt erreicht. Der Herr kennt freilich die Herzen und wusste um den Weg der Verwerfung und des Leidens, der vor Ihm lag.

**44** Selbst wenn die Jünger im Augenblick die Bedeutung der Vorhersage nicht begriffen, so behielten sie sie doch im Gedächtnis, um sie später zu verstehen. Dieser Grundsatz gilt noch immer. Das im Gedächtnis gespeicherte Wort ist das gleiche Wort, das der Heilige Geist aufnimmt und zum »Schwert des Geistes« werden lässt in einer Stunde besonderer Angriffe oder persönlicher Not. Wenn das Wort nicht bewahrt worden ist, steht es bei Bedarf nicht als siegreiche Waffe zur Verfügung. Das gilt auch für Kinder, denen wir Verse zum Auswendiglernen aufgeben, wenngleich sie den Inhalt nicht ganz verstehen mögen. Denn es ist ein guter Same, der nach vielen Tagen Frucht bringen kann.

»Der Sohn des Menschen wird überliefert werden in der Menschen Hände« muss auch von Judas gehört worden sein, obwohl er die Tragweite dieser Worte in keiner Weise erkannte. Das hier verwendete Verb *paradidomi* wird an verschiedenen Stellen mit »verraten« übersetzt. Hier muss aber nicht notwendigerweise der Verrat um Geld gemeint sein. Das gleiche Verb steht auch in Röm 8,32: »Er, der doch seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat«, und in Eph 5,25: »gleichwie Christus die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat«, und in Gal 2,20: »des Sohnes Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat«. Daher geht das hier genannte »überliefert werden in der Menschen Hände« viel weiter als der Verrat des Judas. Es war Gott, der Ihn dahingab, wie in Apg 2,23 zu lesen ist, wiewohl dort *ekdidomi*, nicht *paradidomi* steht.

**45** Matthäus sagt uns, dass die Jünger »sehr betrübt« wurden (Mt 17,23), als sie diese Worte hörten. Markus nennt uns ihren Unverstand sowie ihre Angst, Ihn zu

fragen. Nur Lukas sagt uns, dass der Sinn der Worte »ihnen verborgen« war. Diese Wendung ist die Übersetzung einer hebräischen Redensart, die im NT nur hier vorkommt. In diesem Satz kommen zwei Wörter vor, die nur Lukas verwendet: *parakalyptô* (»verborgen«), was heißt, dass sie es so lange nicht würden verstehen können, bis es ihnen enthüllt würde. Die Enthüllung lag gemäß Gottes Ratschlüssen noch in der Zukunft. *Aisthanomai* (»vernähmen«) ist ein Hinweis darauf, dass sie das entsprechende »Organ« nicht besaßen, um diese Wahrheit zu erfassen. Sie verstanden genug von der Vorhersage, um darüber traurig zu werden, aber nicht genug, um die Tragweite des Überliefertwerdens des Menschensohnes zu verstehen. Wie viel wir auch verstehen mögen von der Tatsache, dass die Worte ihrem Verständnis verhüllt blieben, so wissen wir doch, dass die Ankündigung ein Akt der Gnade war, und dass sie dazu diente, sie im Zeitpunkt ihrer Erfüllung völliger zu verstehen.

32. Der Streit darum, wer der Größte sei (9,46-50)

**46-47** Ein Vergleich zwischen den Evangelien zeigt, dass der Streit der Jünger, wer unter ihnen der Größte sei, auf dem Weg nach Kapernaum stattfand. Nachdem sie in Kapernaum angekommen waren, machte der Herr Seine Bemerkung zu ihrer Diskussion unterwegs. Die »Überlegung« war buchstäblich ein Streit, der sich entfachte. Es wurde viel mehr gedacht, als wirklich in Worten formuliert wurde. Wir müssen nicht denken, die Jünger hätten keine Scham ihrer Worte der Selbsterhöhung wegen gekannt, aber hinter einem jeden stolzen Wort sah der Herr »die Überlegung ihres Herzens«. Die Debatte begann im Herzen, bevor sie in Worte gekleidet wur-

de, und die Beweggründe waren dem Herrn durch und durch bekannt. Wir bilden uns manchmal ein, wir könnten Gedanken lesen und sind daher des Richtens von Beweggründen schuldig geworden; Er aber kannte unfehlbar die verborgene Triebfeder hinter einem jeden Wort und jeder Tat. Das ist Allwissenheit.

**48** Die Form der Worte, die den vorhergehenden Vers beschließen, ist bedeutungsvoll. Das Kind wurde neben den Herrn gestellt, und dann nahm Er es auf Seine Arme (Mk 9,36). Damit zeigte Er Seine Zuneigung und zarte Fürsorge für dieses Kind und im übertragenen Sinn für jeden, der an Ihn glaubt (Mt 18,6). Das Kind ist eine Veranschaulichung eines demütigen Gläubigen, des Geringsten unter seinesgleichen, denn alle Gläubigen müssen umkehren und wie die Kinder werden (Mt 18,3). Das ist die Bedeutung der Wendung von »dieses Kindlein aufnehmen in meinem Namen«: Nimm es auf als eines der Meinigen und stelle dich darum nicht über es und schaue nicht auf es herab. Das Aufnehmen ist eine geistliche Handlung gegenüber einem geistlichen Kind, das Demut des Herzens und der Gesinnung erfordert. Es ist nicht eine natürliche Handlung wie gewöhnliches Herzen und Kosen eines kleinen Kindes. Das ist löblich und sollte stets geschehen, nur können das auch die Gottlosen. »Darum, wer irgend sich selbst erniedrigen wird wie dieses Kindlein, dieser ist der Größte im Reich der Himmel« (Mt 18,4). Das Kindlein illustriert jenen »sanften und stillen Geist, der vor Gott sehr köstlich ist« (1Petr 3,4; 5,5-6; Jak 4,10).

**49** *Epistatês* (»Meister«) ist eine Anrede des Herrn, die sich nur bei Lukas findet und welche, außer hier, nur in Umständen der



Not oder der Ratlosigkeit gebraucht wurde. Petrus verwendete sie, als er dem Herrn sagte: »Meister, wir haben uns die ganze Nacht hindurch bemüht und nichts gefangen« (5,5). Die Jünger verwendeten sie im Sturm, als sie schrien: »Meister, Meister, wir kommen um« (8,24). Als die Volksmenge den Herrn drängte, sagte Petrus: »Meister, die Volksmengen drängen und drücken dich, und du sagst: Wer ist es, der mich angerührt hat?« (8,45). Auf dem Berg sagte Petrus: »Meister, es ist gut, dass wir hier sind« (9,33). In 17,13 finden wir sie im Ruf der zehn Aussätzigen: »Meister, erbarme dich unser!« W.E. Vine sagt, es werde verwendet »mehr in Anerkennung Seiner Vollmacht als Seiner Lehre«. Wenn die vier Evangelien in einem Zusammenhang von Unterweisung »Meister« verwenden, dann steht im Griechischen jeweils *didaskalos* (wörtl. »Lehrer«), das Lukas 16mal, Matthäus siebenmal, Markus zwölfmal und Johannes achtmal gebraucht.

**50** Die Sünde des Sektierertums wird meist aus diesem Abschnitt hervorgehoben, aber das Thema berührt nicht Gemeindegewahrheiten oder grundlegende Fragen der Gemeinschaft unter Gläubigen, und noch viel weniger ist es eine Rechtfertigung für Denominationen und Trennungen. Es darf auch nicht dazu missbraucht werden, dass jemand sich selbst zum Gesetz macht, der sich niemandem zu verantworten habe. Eine solche Haltung verträgt sich nicht mit dem Geist der Gemeinschaft in einer örtlichen Versammlung oder mit der Unterwürfigkeit aller wahren Diener unter die Herrschaft Christi. Eine solche Deutung würde auch zu größten Schwierigkeiten führen, Mt 12,30 und Lk 11,23 zu verstehen, weil sonst der Herr sich selbst widersprochen hätte. Worum es in diesem Text geht, ist die Einmischung in den Dienst eines ande-

ren. Es entspricht ziemlich genau der Zurechtweisung des Petrus durch den Herrn in Joh 21,21-22, als Petrus den Herrn fragte, was denn mit Johannes sei: »Herr, was soll aber dieser?«, worauf der Herr entgegnete: »Was geht es dich an? Folge du mir nach!« Der Unterschied zwischen »wer nicht wider euch ist, ist für euch« und »wer nicht mit mir ist, ist wider mich« (11,23) kann nur auf diese Weise verstanden werden. Der erste Ausdruck (V. 50) ist die korrekte Haltung beim Beurteilen des Dienstes anderer; letzterer (11,23) ist persönlich. Es ist die Art, in der ein Diener seinen eigenen Dienst beurteilen soll.

#### IV. Die Reise nach Jerusalem (9,51-19,27)

Es besteht Übereinstimmung darin, dass der Dienst in Galiläa mit Kapernaum als dessen Zentrum an dieser Stelle seinen Abschluss findet. Ganz Galiläa war das Vorrecht zuteil geworden, den sanftmütigen und demütigen Jesus von Nazareth zu sehen und zu hören. So weit wir es wissen können, kehrte Er an die Gestade des Sees Genezareth nicht zurück, bis Er nach der Auferstehung Seinen Jüngern dort begegnete »am Berg, wohin Jesus sie geschieden hatte« (Mt 28,16). Es war an diesem Punkt in der Erzählung des Lukas, »dass er sein Angesicht feststellte, nach Jerusalem zu gehen«. Mit dieser Wendung umschreibt Lukas den Herzensentschluss des Herrn, und im Laufe seiner weiteren Darlegungen kommt er wiederholt darauf zurück (9,53.57; 10,1; 13,22.33; 17,11; 18,31; 19,11.28). Es handelte sich freilich nicht um eine Reise auf dem direktesten Weg von Kapernaum nach Jerusalem. Sie dauerte mehrere Monate und umfasst zehn Kapitel des Lukas-Evangeliums. Wir wissen aus dem Johannesevangelium, dass

Er während dieser Zeitspanne zweimal in Jerusalem war (Joh 7,10; 10,22) und mindestens einmal in Bethanien, nämlich, um Lazarus aus dem Tod zu erwecken (Joh 11,17). In Lk 10,38 ist Er ebenfalls in Bethanien, und in 17,11 hält Er sich in einer Gegend Galiläas und Samarias auf. Es entspricht aber dem Plan dieses von Gott inspirierten Evangeliums, dass uns Lukas das Bild einer fortlaufenden Reise bieten sollte; und das war es auch, eine Reise, deren Ziel das Leiden und Sterben am Kreuz von Golgatha war. Wohl ist keine exakte Route auszumachen, doch folgen wir mit Lukas den Spuren des Herrn in östlicher Richtung durch das südliche Galiläa, durch Gegenden Samarias und südwärts durch Peräa am Ostufer des Jordan bis Er schließlich nach Jericho gelangt und von dort nach Jerusalem hinaufzieht, wo Er, als Er der Stadt ansichtig wird, über sie weint (19,41).

Ein Gutteil des an Einzelheiten reichen Stoffes aus diesem großen Abschnitt von Lukas findet sich nur in diesem Evangelium. Wir lesen von Ereignissen und hören kostbare Belehrungen von den Lippen des Herrn Jesus, die sich sonst nirgends finden. All dieses Sondergut widerspricht in keiner Weise den übrigen Evangelien, weshalb es auch nicht notwendig ist, mit Gewalt eine chronologische Harmonie erstellen zu wollen. Lukas bietet uns oft Belehrungen und Ereignisse, ohne uns zu sagen, wo der Herr zum entsprechenden Zeitpunkt genau war. Wir wissen oft nur, dass Er unterwegs war Richtung Golgatha. Die geistliche Bedeutung hat Vorrang vor der Chronologie.

#### 1. Die Abreise von Galiläa (9,51)

**51** Das Hauptwort *analêpsis* (»Aufnahme«), das nur hier vorkommt, ist mit dem

Zeitwort *analambanô* verwandt, das gewöhnlich für die Himmelfahrt des Herrn gebraucht wird (Mk 16,19; Apg 1,2.11.22; 1Tim 3,16). Die Tatsache, dass Er – nach vollendetem Leiden und Sterben – Seiner Erhöhung entgegengeht, kann mit der Herrlichkeit auf dem Berg und der Unterredung mit Mose und Elia verknüpft werden. Die Tage Seines Aufenthalts auf der Erde sollten bald erfüllt sein, woraus wir schließen, dass gemäß den ewigen Ratschlüssen die genaue Anzahl der Tage vorherbestimmt war. Da Er um die Erfüllung der Zeit wusste, stellte »er sein Angesicht fest, nach Jerusalem zu gehen«. Gelehrte der alten Sprachen verweisen häufig auf den »ausgesprochen hebräischen Zug« (Plummer) dieses Satzes. Die Worte drücken den festen Entschluss trotz des hohen Preises und der ungeheuren Tiefe der Ihm bevorstehenden Leiden aus. Es ist zu 8,23 bemerkt worden, wie Lukas eines der nur von ihm gebrauchten Zeitwörter, *symlêroô* (»erfüllen«), verwendet, um das Schiff zu beschreiben, das im Sturm von Wasser angefüllt wurde. Er gebraucht das gleiche Wort in Apg 2,1 um zu sagen, dass der Tag der Pfingsten erfüllt war. Der vorliegende Vers ist daneben die einzige Stelle, in der er dieses Zeitwort verwendet. Aus den zwei genannten Stellen können wir seine Bedeutung verstehen: Es steht für das Erfülltwerden mit Wasser, wie das Schiff, oder das sich Erfüllen der Zeit wie in Apg 2. Hier geht es darum, dass eine zuvorbestimmte Zeit voll wird. Man kann es überwörtlich mit »in dem Sich-Erfüllen der Tage« übersetzen. Die Tage wurden in den ewigen Ratschlüssen festgelegt, und als dies geschah, war unser hochgepriesener Herr der »Berater« (Elberf) oder »Rat« (Schlachter) (Jes 9,6).

## 2. Die Verwerfung des Herrn in Samaria (9,52-56)

**52-53** Die Bitterkeit, die allen Umgang zwischen Juden und Samaritern vergällte, kommt am deutlichsten in den Worten von Joh 4,9 zum Ausdruck: »Denn die Juden verkehren nicht mit den Samaritern.« Die Feindschaft war gegenseitig, weshalb die Samariter auf keinen Fall jemanden aufnehmen würden, der wegen eines Festes der Juden, das dort stattfinden sollte, seinen Blick nach Jerusalem gewandt hatte. Sie erachteten die Absicht, nach Jerusalem hinaufzuziehen als eine Verschmähung des Berges Garizim. Wir erinnern uns an die Worte der Samariterin: »Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet, und ihr sagt, dass in Jerusalem der Ort sei, wo man anbeten müsse« (Joh 4,20).

**54-56** Jakobus und Johannes wurden »*Boanerges* ... Söhne des Donners« genannt (Mk 3,17). Auf dem Berge hatten sie gesehen, wie ihr Meister sogar größer war als Elia, so dass sie vorschlugen, dass man das Gerichtszeichen des Elia wiederhole (2Kö 1,10.12). Der Wunsch war umso naheliegender, als es Samariter waren, die den Herrn so behandelten. Der Herr »wandte sich aber um und strafte sie«, weil sie hier vom Geist jüdischer religiöser Arroganz und ganz sicher nicht vom Geist ihres Herrn getrieben waren (V. 56). Einige haben gedacht, sie offenbarten den Geist des falschen Propheten, der vor den Menschen Feuer vom Himmel herabbeschwören wird (Offb 13,13-18). Wohl wird dieser alle, die das Bild des Tieres nicht anbeten, dem Tod überantworten, aber es heißt nicht, dass sie durch das Feuer vom Himmel getötet werden, so dass die Parallele nicht ganz stimmig scheint. Satan ist der Verderber, der Herr Jesus hingegen ist der

Retter. Sie wollten verderben; Er aber kam, um zu retten.

Sie gingen in ein »anderes« (*heteros*) Dorf, das heißt ein *verschiedenartiges* Dorf. Lag die Verschiedenheit darin, dass es den Herrn aufnehmen würde, oder war es ein jüdisches, nicht ein samaritisches Dorf? Wir können das nicht mit Bestimmtheit sagen, aber es ist unwahrscheinlich, dass sich der Herr als Folge Seiner Verwerfung in einem Dorf von den Samaritern abwandte (10,33; 17,11.16).

## 3. Wahre Jüngerschaft (9,57-62)

**57** Lukas sagt uns nicht, dass die drei Vorfälle gleichzeitig geschahen, indem er sie aber zusammennimmt, gibt er uns ein zusammengesetztes Bild von wahrer Jüngerschaft. Matthäus nimmt die beiden ersten zusammen, lässt aber den dritten aus (Mt 8,18-22). In Matthäus wird der erste Mann als »Schriftgelehrter« bezeichnet. Diese gründlichen Studierer des Gesetzes waren fast ohne Ausnahme auch Verwerfer des Herrn Jesus. AV hat die Anrede Herr am Anfang, Elberf aber folgt dem griechischen Text und setzt sie *ans Ende*. Freilich hat Darby in seinem englischen Neuen Testament eine Anmerkung, in der er sagt, dass verschiedene MSS das Wort ganz auslassen.

**58** Der Herr Jesus war in Nazareth verachtet, in Galiläa verworfen worden, hatte Kapernaum verlassen, und die Samariter hatten sich geweigert, Ihn aufzunehmen. Ihm nachzufolgen bedeutete deshalb, Seine Verwerfung zu teilen und die Entbehrung eines Heimatlosen auf sich zu nehmen. Die Füchse hatten Höhlen und die Vögel Nester, aber Er hatte keine feste Wohnung. Die plötzliche Begeisterung des Schriftgelehrten scheint schnell dahingeschmolzen zu sein.

Er entspricht dem Samen, der auf den steinigen Boden gesät wurde (8,13). Die Kosten der Jüngerschaft waren ihm zu hoch.

**59** Den zweiten Mann nennt Matthäus »einen anderen von seinen Jüngern«; er war also *verschieden* vom ersten. Ein offenkundiger Unterschied ist der, dass der Herr ihn rief. Als der Herr das Gleichnis vom Sämann auslegte, sagte Er, dass die aufschießenden Dornen, die den Samen erstickten, »die Sorgen ... des Lebens« (8,14) waren. Man hat gedacht, der Mann habe etwa wie folgt geantwortet: »Ich habe Verpflichtungen zu Hause; mein Vater ist alt; wenn er dann gestorben ist, werde ich ein Jünger.« Das ist eine sehr alte Erklärungsweise und ist von solchen aufgenommen worden, die schwerlich annehmen können, der Herr habe einem Jünger verboten, zu der Beerdigung seines eigenen Vaters zu gehen. Ich meine hingegen, dass es hier nicht um das Leben, den Tod oder das Begräbnis des Vaters gehe, sondern der springende Punkt ist das »mir zuvor«, das eine glatte Leugnung aller Jüngerschaft ist. Paulus bezeugt das Gegenteil: »Nicht ich, sondern Christus« (Gal 2,20). Das Problem berührt die Prioritäten, und dazu hatte der Herr unmissverständlich gesagt: »Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden« (Mt 6,33). Niemand darf seinen Vater mit Gleichgültigkeit behandeln und schon gar nicht mit Grausamkeit, denn dies stünde in krassem Gegensatz zu eben dem Gesetz, das der Herr groß machte und ehrte (2Mo 20,12; Jes 42,21 AV). Es war wichtig, für den Vater zu sorgen, aber der Mann hatte diesem den Vorrang vor dem Herrn gegeben.

**60** Dies ist nicht die einzige Gelegenheit, bei der der Herr von Menschen spricht, die

geistlich tot sind (Joh 5,25). Die Toten sind in ihren Sünden, können ihre Toten begraben, aber sie können nicht das Reich Gottes verkündigen. Einige sehen darin eine Härte, dass im gleichen Kontext, sogar im gleichen Satz, das gleiche Wort *nekros* (»tot«) verschiedene Bedeutungen haben sollte. Aber Johannes verwendet in 5,21.25 das gleiche Wort für die geistlich Toten, und trotzdem bezieht er es in V. 28-29 auf die leiblich Verstorbenen, die einst auferstehen werden. Viele deuten die Stelle wie eben dargelegt: Die geistlich Toten können die leiblich Toten beerdigen. Manch ein Diener Christi hat sich genötigt gesehen, »die Dinge des Herrn« (1Kor 7,32-33) über legitime Familienbande zu stellen, etwa solche, die ihre Angehörigen zurücklassen, um das Evangelium bis an die Enden der Erde zu tragen. Manche haben dem eigenen Vater, der geliebten Mutter Lebewohl sagen müssen im Wissen, dass sie sie in diesem Leben nicht wiedersehen würden. Was der Herr hier lehrte, muss in diesem Zusammenhang gesehen werden.

**61-62** Beim dritten Mann wird ebenfalls das Problem »mir zuerst« sichtbar, aber der Schlüssel zum Verständnis seines Falles liegt in den Worten des Herrn vom Zurückblicken. Er war wie Lots Frau. Die Dinge, die so lange ihr Sinnen und Trachten ausgefüllt hatten, zerrten gerade in dem Augenblick an ihren Zuneigungen, als sie aus Sodom hätte fliehen müssen. Dieser Mann wurde nach zwei Seiten gezogen. Er hatte ein halbes Herz für den Herrn Jesus und ein halbes Herz für die Freunde daheim. Das ist wiederum eine Leugnung der Jüngerschaft. Es ist auch die Haltung des Wankelmütigen von Jakobus 4,8. Es gibt aber keinen neutralen Boden; denn »die Freundschaft der Welt ist Feindschaft wider Gott«

(Jak 4,4-10). Wie in den beiden ersten Fällen besteht Jüngerschaft nicht in dem, was man sagt, sondern der wahre Jünger ist der Mensch, in dessen Herz der Herr Jesus den Vorrang hat (1Petr 3,15). Dieser dritte Mann ist wie die am Wege von Lk 8,12, wo die vielen Tritte zu viele Eindrücke erzeugt haben. Die Sprache des wahren Jüngers ist nicht: »Mit all diesen Dingen beschäftige ich mich«, sondern im Gegenteil: »eines aber tue ich« (Phil 3,14).

Die Sicht, die der Herr von Seinem eigenen Weg hier auf der Erde hatte, muss unsere Herzen bewegen. Er erkannte ihn als einen Weg des Verlassenseins und der Entbehrung. Er hatte nichts, wo Er Sein Haupt hinlegte (V. 58). Und Er erkannte ihn als einen Weg mit einem ganz bestimmten Zweck: das Reich Gottes zu verkündigen (V. 60). Und schließlich sah Er ihn als einen Weg, der Seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen würde, wie bei jemandem, der seine Hand an den Pflug gelegt hat (V. 62). Er war der wahre Pilger, der wahre Verkündiger und der wahre Pflüger, der Seinen Blick auf das Werk gerichtet hielt.

#### 4. Die Aussendung der Siebzig (10,1-12)

Der Leser wird auf 9,1-9 zurückverwiesen, wo die Aussendung der Zwölf zahlreiche Parallelen zur Aussendung der Siebzig hat.

**1** Auf Gottes Geheiß bestimmte Mose siebzig Älteste, die zusammen mit ihm die Bürde der Sorge für Israel tragen sollten (4Mo 11,16-17). Wenn wir an die Zusammenfassung der Prinzipien der Jüngerschaft am Ende von Kapitel 9 denken, ist es interessant zu sehen, dass es von den Ältesten heißt: »Und es geschah, sobald der Geist auf sie kam, weissagten sie; aber sie fuhren nicht fort« (4Mo 11,25; AV »... und hörten

nicht auf«). Die MSS sind darüber uneins, ob es in Lk 10,1 siebzig oder zweiundsiebzig heißen sollte. Darby findet, das verdiente keine Fußnote; RV bietet zweiundsiebzig in der Fußnote. In 4Mo 11,24-26 waren siebzig um das Zelt der Zusammenkunft geschart, und zwei weissagten im Lager. Damit kommt man insgesamt auf zweiundsiebzig.

Das Wort *anadeiknymi* (»bestellte«) kommt außer hier nur noch in Apg 1,24 vor, wo es mit »anzeigen« übersetzt wird. Es geht darum, dass der Herr den Aposteln zeigen soll, ob Josef oder Mathias den Platz einnehmen sollte, »von welchem Judas abgewichen ist« (V. 25). Das Wort, das in Apg 6,3 mit »bestellen« und in Titus 1,5 mit »anstellen« übersetzt wird, lautet anders als hier *kathistêmi*. Ein möglicher Grund dafür ist der, dass beim »Bestellen« der sieben Männer in Apg 6 oder beim »Anstellen« der Ältesten in Tit 1 die Betroffenen gezeigt wurden, damit die Mitgläubigen sie anerkennen würden, dass sie also nicht eine formale kirchliche Ordination empfangen. Wir wissen aus Apg 20,28, dass nur der Heilige Geist fähig ist, Männer zum Aufseherdienst in der Versammlung zuzurüsten und zu qualifizieren; und die Versammlung anerkennt das göttliche Werk solchen Zurüstens. *Kathistêmi* kann diese Bedeutung des Zeigens oder Darstellens haben. Das Theologische Wörterbuch zum NT von Kittel sagt zu diesem Wort, dass es mehr darum geht, dass man anerkennt, dass jemand passend ist, als dass man jemand passend macht. Der Herr ist es, der befähigt; am Menschen ist es lediglich anzuerkennen, was Gott gewirkt hat. Die siebzig Jünger werden vom Herrn ausgesandt, um Seinen Weg zu bereiten (Jes 40,3-5), sie haben also einen ähnlichen Dienst wie Johannes der Täufer: Sie bereiten die Herzen zu, um ihren Herrn zu emp-

fängen, weshalb ihre Verkündigung dem Zweck dienen sollte, in die Buße zu führen. Es bestehen viele Ähnlichkeiten zwischen der Sendung der Siebzig und der viel vollständigeren Darstellung der Sendung der Zwölf durch Matthäus (Mt 10,5-42). Ihre Mission galt nicht der ganzen Welt, sondern war auf die Orte beschränkt, in die der Herr selbst kommen würde, und »er kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht an« (Joh 1,11). Die Tatsache, dass sie zu je zwei ausgesandt wurden, ist ein Beweis für die liebende Sorge des Herrn um Ermunterung und Hilfe Seiner Diener. Es ist auch ein Beweis Seiner göttlichen Weisheit, denn »zwei sind besser dran als einer« (Pred 4,9.10).

**2** Die große Ernte hat einen Herrn und hat Arbeiter, aber der Arbeiter sind wenige, obwohl die Not so groß ist, dass selbst der Allertapferste alle Gnade vom Herrn braucht, um nicht zu ermatten (2Kor 4,1). Es kann ein riesiger Unterschied zwischen Arbeitern und Mitgliedern eines Komitees bestehen, auch in ihrer Anzahl. Diese Arbeiter gingen vor dem Angesicht des Herrn her und anerkannten Ihn als den großen Aufseher über die Ernte (Rt 2,1-4). Auf dem Feld des Boas war ein anderer, namentlich nicht genannter Diener, der über die Erntearbeiter gestellt war (V. 5). Er ist eine schöne Veranschaulichung des Heiligen Geistes und Seines Werkes auf dem Erntefeld. Es wird um Arbeiter gebeten, nicht nur, damit sie gehen, sondern auch, damit sie gesandt werden. Es ist alleinige Aufgabe und alleiniges Recht des Herrn der Ernte, Seine Arbeiter auszurüsten und zu senden.

**3** »Lämmer inmitten von Wölfen« sieht sehr unfair aus. Wie hilflos sind sie! Welche Verteidigung haben sie schon gegen

Wölfe? Lämmer sind sanft, schwach und hilflos. Damit werden wir an einen alles umfassenden Grundsatz erinnert: »Sondern das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, auf dass er die Weisen zu Schanden mache« (1Kor 1,27). Es sind nicht menschliche Genialität, Weltweisheit, geschickte Methoden, große Geldmittel oder imponierende Zahlen, die den Arbeiter wirkungsvoll machen. Wie leicht vergessen wir, dass im Werk Gottes nur der Weg Gottes für die Ewigkeit Frucht bringt! Lukas verwendet das Wort *arên* für Schaf, und es kommt im NT nur hier vor. Die Verkleinerungsform *arnion* hingegen ist das sonst übliche Wort im ganzen NT. W.E. Vine sagt: »Man darf den Diminutiv (Verkleinerungsform) nicht pressen« (*Dictionary of NT Words*, S. 306).

**4** Das Thema des ersten Teils dieses Verses ist Ballast, und das erinnert uns an Hebr 12,1: »... indem wir jede Bürde ... ablegen«. Der zweite Teil des Verses behandelt Ablenkungen. Wenn sie sich unterwegs von jedermann aufhalten ließen, um kleine Gefälligkeiten auszutauschen, würden sie kostbare Zeit vergeuden, die der Verkündigung der Botschaft hätte dienen sollen. Das Wort an alle Seine Diener lautet: »Die gelegene Zeit auskauend, denn die Tage sind böse« (Eph 5,16). Der Herr war sich dessen bewusst, dass die Tage Seines irdischen Dienstes ihrem Ende zuzugingen und dass die Orte, die Er durchziehen wollte, keine weitere Gelegenheit mehr haben würden, Ihn zu hören. Wegen der Kürze der Zeit sandte Er Seine Boten unter Dringlichkeit in die Städte und Dörfer, um ihre Bewohner aufzurütteln und auf Sein Kommen vorzubereiten. Die Boten verkündigten ein Reich, auf das man in Israel lange gewartet hatte, weshalb sie es verdienten, dass man sie mit dem Lebensnotwendigen ausstattete, während sie gleichzeitig nie-

mandem zur Last fielen, da sie es eilig hatten, ihre Aufgabe zu erledigen. Das Werk der Siebzig ist ein Bild vom Werk, das in der Nation Israel vor dem Kommen des Herrn zum Aufrichten Seines Reiches geschehen wird. Auch dann wird die Zeit zur Ernte nur kurz sein.

**5-12** Die Siebzig wurden mit besonderen Anweisungen ausgesandt, die für die Zeit des Zeugnisses vor der Kreuzigung und vor dem großen Missionsauftrag (Mt 28,18-20; Mk 16,15-16; Apg 1,8) galten. Es ist ein schwerwiegender Irrtum zu denken, diese Anweisungen seien Sein letztes und damit bindendes Wort über das Verhalten Seiner Boten. Es finden sich hier Richtlinien für die Haltung der Diener gegenüber solchen, die sie aufnehmen und solchen, die sie und ihre Botschaft ablehnen (Apg 13,51), und diese gelten immer. Aber die konkreten Anweisungen gehören in die Zeit vor Pfingsten.

In 9,5 wird der Staub der Stadt, die die Boten abgewiesen hat, von den Füßen geschüttelt. »schütteln ... ab« (V. 11) ist hier *apomassô*, und kommt sonst nicht mehr vor im NT. Es bedeutet eher »abwischen« (Zürcher, Schlachter, Menge) und zeigt, dass die Stadt, welche das Evangelium abwies, unrein war. »Auch den Staub, der uns aus eurer Stadt an den Füßen hängt, wischen wir gegen euch ab« will sagen, dass man die Verantwortung für die Ablehnung den Abweisenden zuschreibt. Sie würden sich am Tag des Gerichts dafür verantworten müssen. Die hier beschriebene Verwerfung sollte sich kurze Zeit später in Jerusalem wiederholen, als viele dieser Leute wie in jenem Gleichnis schrien: »Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche!« (19,14). Wir, die wir an ihrer Verdammnis kein Teil haben, sollten unsere Herzen neigen in Dankbarkeit darüber, dass

Er zu uns, die wir Ihm so oft ein taubes Ohr zugekehrt hatten, so lange redete durch Seinen Geist, bis wir uns retten ließen.

5. Gerichtsausspruch über privilegierte Städte (10,13-16)

**13-14** Es ist nur in diesem Vers und im ähnlichen Abschnitt in Mt 11,21, dass die Stadt Chorazin im NT erwähnt wird. Man nimmt an, dass sie drei Kilometer nord-östlich von Kapernaum lag. Sowohl Chorazin als auch Bethsaida lagen am Nordufer des Sees Genezareth, und wir erfahren nur aus diesen zwei Quellen, dass der Herr in ihnen gepredigt und Wundertaten gewirkt hatte. Seine Reise hatte Ihn in jedes Dorf und in jede Stadt Galiläas gebracht, so dass Er sehr Vieles tat, das keiner der Evangelisten aufgezeichnet hat (Joh 21,25). In der Tat hätten die Vorrechte, die diese beiden Städte genossen hatten, große Städte wie Tyrus und Sidon, welche den Kern des phönizischen Reiches bildeten, in die Buße geführt.

Diese Verse sind darum so wichtig, weil sie lehren, dass es verschiedene Schweregrade des Gerichts gibt, und dass die Schwere dem Licht und den Vorrechten entspricht, die man empfangen hatte (vgl. 12,47-48). Es würde »Tyrus und Sidon ... erträglicher ergehen im Gericht« als Chorazin und Bethsaida. Die Verwerfung des Evangeliums durch bevorrechtigte Sünder während des gegenwärtigen Tages der Gnade wird ihre Strafe erschweren, wie wir in diesem ernsten Lied singen: »Tiefer noch als Tyrus und Sidon wird der versinken, der Christus verwarf.«

**15** Kapernaum war die dem Jordan nächstgelegene Stadt nordwestlich des Sees Genezareth. Der Herr sagte, Kapernaum sei »bis zum Himmel erhöht worden«. Der Ausdruck bewegt unsere Herzen, denn

tatsächlich war der Himmel auf Kapernaum herabgestiegen. Es war Seine eigene Stadt (Mt 9,1), denn Er machte Kapernaum zum Zentrum Seines Wirkens, nachdem Er Nazareth verlassen hatte (Mk 1,21; 2,1). Aber er wurde dort verworfen, und Seine ersten Worte haben sich buchstäblich erfüllt. Alle Anzeichen sprechen dafür, dass Tell Hum das ehemalige Kapernaum ist. Ausgrabungen begannen dort im Jahre 1968 und dauern bis zum heutigen Tag an. Sie weisen auf eine Stadt hin, die lange bewohnt wurde, in sehr fruchtbarem Land lag, vorzügliche Wasserversorgung hatte und an einem strategisch günstigen Ort am Ufer des Sees Genezareth lag. Aber sie hörte auf zu existieren, und die Lage selbst blieb jahrhundertlang unentdeckt. Der Ausdruck »bis zum Hades wirst du hinabgestoßen werden« bezieht sich freilich auf die Seelen ihrer Bewohner und nicht, wie einige behaupten wollen, auf die geographische Lage, wiewohl gewisse Parallelen bestehen.

**16** Wer die Boten des Herrn verwirft, verwirft Ihn und Seine Worte. Es ist eine ernste Sache, auch den Geringsten Seiner Boten zu misshandeln, denn wer diese geringschätzig behandelt, ist der Geringschätzung des Herrn selbst schuldig geworden. Wir werden an die Worte erinnert, die David Asaph und seinen Brüdern anvertraute: »Er ließ niemandem zu, sie zu bedrücken, und ihretwegen strafte er Könige: ›Tastet meine Gesalbten nicht an, und meinen Propheten tut nichts Übles!«« (1 Chr 16,21-22)

6. Die wahren Ursachen der Freude (10,17-24)

**17** Die Siebzig kehrten mit Freuden zurück und berichteten, dass ihnen in Seinem

Namen sogar die Dämonen untertan waren. Das war kein Bestandteil ihrer Sendung, und wir nehmen an, dass sie auf dem Weg satanischer Opposition begegneten, was freilich alles andere als unerwartet ist.

**18** Der kritische Punkt der Auslegung ist hier die Frage, ob der Fall Satans sich auf etwas bezieht, das der Herr in der Gegenwart oder in der Vergangenheit sah. Hatte die Vollmacht über die Dämonen in Seinem Namen die gleiche oder eine ähnliche Bedeutung wie der endgültige Fall Satans? und was war dieser Fall »wie ein Blitz«? Die eine Erklärung ist die, dass der Herr von einem Ereignis in ferner Vergangenheit spricht, dem Er beigewohnt hatte. Die andere Deutung, nämlich dass der Herr im Sieg der Siebzig über den Satan eine Vorwegnahme seines endgültigen Gerichts sah, wird oft vorgetragen, obwohl es mir scheint, dass dafür nicht genügend Anhaltspunkte vorliegen. Der Erfolg der Siebzig sollte ihnen nicht Anlass zur Freude sein. Würde aber der Sturz Satans nicht Ursache großer Freude sein? Siehe Offb 12,9-12, wo sogar der Sturz Satans auf die Erde den Himmel in Jubel ausbrechen lässt. Das Verb »ich schaute« ist Imperfekt und zeigt, dass man es ungefähr mit »ich schaute (während längerer Zeit) zu« umschreiben könnte. »fallen« ist ein Aorist Partizip. Menge übersetzt: »Ich habe den Satan wie einen Blitz aus dem Himmel herabgestürzt gesehen« und will damit sagen, dass der Satan nun niedergeworfen daliegt. Dennoch ist es das Ereignis »wie ein Blitz«, das der Herr beschreibt, weshalb die Übersetzung »fallen« für das Partizip *pesonta* angemessen ist. Meiner Meinung nach beschreibt der Herr damit ein großes Ereignis, dessen Zeuge Er vor Seiner Menschwerdung war: Er sah, wie der mächtige Luzifer von seiner erhabenen



Stellung fiel. Der Herr Jesus enthüllt damit den Jüngern ein Geschehen, dessen Zeuge Er vor der Erschaffung Adams gewesen war.

Wenn diese Sicht korrekt ist, müssen wir uns fragen, warum der Herr das hier den Siebzig sagte. Man hat zwei Antworten auf diese Frage gegeben. Erstens: Es war nicht anders zu erwarten, als dass die Jünger Dämonen würden austreiben können, denn der Anführer der Dämonen war bereits gefallen. Zweitens: Der Herr gewährte einen gewissen Stolz der Jünger über ihre Erfolge und spricht vom Fall Satans, um sie vor den Gefahren des Hochmuts zu warnen. Die zweite ist die wahrscheinlichere Antwort und findet eine Bestätigung in 1Tim 3,6. Wenn dem Neuling zu bald zu viel Verantwortung gegeben wird, ist die Gefahr groß, dass er, von Hochmut ergriffen, »ins Gericht des Teufels verfällt«.

**19** Die Gewalt, wörtlich »Gewalt ... über die ganze Kraft des Feindes«, wurde ihnen gegeben, als sie sich aussenden ließen, und sie war größer, als sie erwartet hatten. Sie hatten in der Konfrontation mit der Macht Satans erfahren, dass sie Gewalt über ihn hatten; er war aber nicht, wie sie sagten »uns untertan« (V. 17), sondern er war der Autorität des Herrn untertan. Die Auseinandersetzung entzündete sich zwischen Seiner »Gewalt« und der »Kraft des Feindes«. Der Schlüssel zum Verständnis der Gewalt, »auf Schlangen und Skorpione zu treten« ist die Aussage: »und nichts soll euch irgendwie beschädigen«. Es ging nicht, wie gewisse Leute behaupten, um Zurschaustellung und Machterweis, sondern um Schutz: Wenn sie während ihres Dienstes mit solchen Gefahren in Berührung kamen, konnten sie Seines Schutzes gewiss sein (Apg 28,1-6).

**20** »Doch« (*plên*) markiert einen starken Gegensatz. Es wird im NT meist mit »doch« übersetzt; in Mk 12,32 mit »außer«; in Lk 6,24; 22,22 mit »aber«; in 11,41 mit »vielmehr«; in 12,31 mit »jedoch«; in 23,28 mit »sondern«. 22,42 zeigt dessen Bedeutung schön an: »Vater, wenn du diesen Kelch von mir wegnehmen willst – doch nicht mein Wille, sondern der deine geschehe!« Der Herr Jesus wusste um die vorübergehende Natur der Zeichengaben und wollte, dass die Seinen sich an den unveränderlichen Dingen freuten. So hatte die Tatsache, dass ihre Namen in den Himmeln angeschrieben waren, die unvergleich größere Bedeutung. Im Himmel finden sich Bücher wie die Aufzeichnungen über alle sündigen Werke (Offb 20,12) und das Buch des Lebens (V. 12-15). Hebr 10,7 mag sich gut auf ein Buch der Ewigkeit beziehen, auf dessen Titelblatt die Aufschrift steht: »Dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott, ist meine Lust; und dein Gesetz ist im Innern meines Herzens« (Ps 40,8). In einer ständigen Veränderungen unterworfenen Welt ist es eine große Freude und ein Grund unerschütterlicher Zuversicht zu wissen, dass unsere Namen im »Buch des Lebens des Lammes« (Phil 4,3; Hebr 12,23; Offb 21,27) eingetragen sind.

**21** Lukas ist das Evangelium des Mannes der Schmerzen, dennoch ist es ein Evangelium der Freude und des Lobpreises. Die Umstände des Jesus von Nazareth waren von Kummer und Sorge geprägt, in Seinem Geist war der Herr jedoch stets voll Frohlocken. In zahlreichen Handschriften steht, dass der Herr »im Heiligen Geist« frohlockte. Lukas spricht oft von der Kraft des Heiligen Geistes im Leben des vollkommenen Menschen. In diesem Gebet der Danksagung spricht Er in trauester Weise vom Vater, aber Er schreibt Ihm auch den höch-

sten Titel der Macht und der Majestät im Universum zu: »Herr des Himmels und der Erde«. Dieser große Gott verbirgt oder enthüllt Seine Gedanken gemäß Seinem Willen und entsprechend Seinen Vorsätzen. Der Hochmut der Weisen und Gelehrten dieser Welt macht sie untüchtig zum Empfang der Offenbarung Gottes in Seinem Sohn; die Demütigen hingegen, die sich unmündig wissen, empfangen sie. Es wäre Gottes Wesen vollkommen fremd und zudem eine Tragödie für uns, gewährte Gott die Offenbarung Seiner selbst ausschließlich einer auserwählten Schar von intellektuellen Riesen. Paulus gibt einen ausgezeichneten Kommentar zu dieser Wahrheit in 1Kor 1,8-25. Der Herr Jesus sagte, dass es dem Vater »wohlgefällig« war. Es entsprach Seinem souveränen Willen. Paulus sagt, dass es »in der Weisheit Gottes« so geschah. Der Herr Jesus frohlockte im Geist über diese Weisheit und über dieses Wohlgefallen Gottes, und wir frohlocken mit Ihm.

**22** Dieses »alles«, das dem Sohn übergeben ist, wird hier nicht im einzelnen aufgezählt. Johannes aber, der so schlicht vom Sohn schreibt, der uns gegeben worden ist (3,16), spricht von vielen Dingen, die der Vater in Seine Hände gegeben hatte (3,35). Nicht nur das Werk der Schöpfung (1,3) und das Werk der Erlösung (17,4), sondern auch alles Gericht wurde Ihm übergeben (5,22); und »Gleichwie der Vater Leben in sich selbst hat, also hat er auch dem Sohn gegeben, Leben zu haben in sich selbst« (5,26). Die Werke, die Er tat, waren Ihm vom Vater gegeben (5,36), und alle, die an Ihn glauben, sind eine Gabe des Vaters an Ihn (6,37.39). Sie werden »die Schafe« genannt, die der Vater Ihm gegeben hatte (10,29), und Er nennt sie die »Menschen, die du mir aus der Welt gegeben hast« (17,6). Der

Vater gab Ihm die Worte, die Er den Seinen gab (17,8), und die Herrlichkeit gar, welche der Vater Ihm gab, gibt Er ihnen, wiewohl Er auch Seine eigene Herrlichkeit beim Vater besitzt. Und Er bittet, dass die Seinen diese Herrlichkeit sehen möchten (17,24). Das »alles«, das Ihm vom Vater »übergeben« war, reicht von den Uranfängen her bis in alle kommenden Ewigkeiten.

Nirgends kommt Lukas in seinem Evangelium dem Thema des Johannesevangeliums so nahe, wie in diesem Abschnitt. Wir sehen hier den Herrn wie in Joh 17, wie Er zum Vater spricht, wie Er sich an den Kindlein freut, die Sein Heil kennen, und wie Er sich als den bezeichnet, der den Vater offenbart wie in Joh 1,18.

Der Sohn hat den Vater geoffenbart, Er ist der Weg zum Vater, offenbart die Wahrheit über den Vater und gibt den Seinen Leben vom Vater (Joh 14,6). Aber es gibt auch einen einzigartigen Sinn, in dem nur der Vater den Sohn erkennt. Es sind Herrlichkeiten in Seiner gesegneten Person, die nur der Vater schätzen kann. Wenn wir Ihn sehen werden, wie Er ist (1Jo 3,2), wird Er Seine Schönheit und Herrlichkeit nicht vor uns verbergen, aber sie übersteigen unser Fassungsvermögen so vollständig, dass wir, wiewohl wir in alle Ewigkeit immer tiefer in Seine Erkenntnis eindringen werden, nie an einen Punkt gelangen werden, an dem wir nicht noch weitere unvergängliche Herrlichkeiten Seiner Person schauen würden. Wir haben hier eine so herrliche Person vor uns, deren Größe und Pracht nie genug gerühmt werden kann. Die erhabesten Gedanken, die wir je über Ihn gehegt haben mögen, und die schönsten Worte, die wir je über Ihn haben sprechen können, vermögen die Wunder Seiner herrlichen Person nie auszuschöpfen.

O Vater! Einer ist's vor allen,  
Auf Ihn blickst Du mit Wohlgefallen,

Auf den geliebten, eig'nen Sohn.  
 Wie in dem Schoß der Ewigkeiten,  
 So war Er's in der Füll' der Zeiten,  
 als Gott und Mensch jetzt auf dem Thron.  
 In Ihm sind Deine Wesenheiten,  
 Dein Abdruck ist Er und Dein Bild,  
 der Abglanz Deiner Herrlichkeiten;  
 Er ist's, der Dein Verlangen stillt.

**23-24** Er wendet sich jetzt von der Volksmenge ab, um besonders zu eben diesen Unmündigen zu sprechen, denen diese großen Wunder geoffenbart worden sind. Die Sehnsucht im Herzen eines jeden wahren Israeliten war es, den Tag des Messias zu sehen. Wie die Propheten »nachsuchten und nachforschten«, zeigen die Worte selbst, die sie niederschrieben, »welchen es geoffenbart wurde, dass sie nicht für sich selbst, sondern für euch die Dinge bedienten, die euch jetzt verkündigt worden sind« (1Petr 1,10.12). Bescheidene galiläische Fischer waren die Empfänger der größten Wahrheiten, die je enthüllt worden sind. Gott in Menschengestalt stand unter ihnen, und sie hatten Ihn erkannt.

7. Die Frage eines Gesetzesgelehrten (10,25-29)

**25** Gesetzesgelehrte waren Experten im Gesetz Moses. Sie studierten angeblich ihr ganzes Leben die fünf ersten Bücher der Bibel. Leider war es aber vielmehr so, dass sie die meiste Zeit daran verwendeten, statt der Bibel die umfangreichen Schriften der Rabbiner zu studieren, in denen detaillierte Vorschriften zu allen Aspekten des moralischen und des Ritualgesetzes zu finden waren. Dieser Gesetzesgelehrte »stand auf«, während das Volk um den Herrn herum saß, wenn Er lehrte. Das Wort für »versuchte« wird auch vom Herrn verwendet, wo Er in 4,12 die LXX zitiert: »Du

sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.« Plummer meint, dass es hier besagen will, der Gesetzesgelehrte stelle die Kenntnis des Herrn auf die Probe. Gewiss war seine Haltung verkehrt. Er war nicht jemand, der ernsthaft fragte, weil er etwas nicht verstanden hatte. So enthält seine Frage drei Irrtümer:

1. Unwissenheit über die Identität des Herrn.

2. Die Meinung, man könne das ewige Leben durch entsprechendes Tun erlangen.

3. Die Auffassung, es könne der Erbllichkeit unterliegen; wenn man nämlich zum natürlichen Samen Abrahams gehörte, habe man Anspruch darauf.

**26** Der Herr Jesus ging mit jedem einzelnen entsprechend seinen persönlichen Bedürfnissen um. Als der Satan Ihn versuchen wollte, wies Er ihn mit Worten der Schrift ab (4,12). Als hingegen der Gesetzeslehrer es ebenfalls versuchte, verwies Er ihn auf das Gesetz, dessen Fachkundiger er doch angeblich war. Die zweite Frage des Herrn ist nicht etwa überflüssig. Man hat sie wie folgt zu umschreiben gesucht: »Welche Wirkung haben diese Worte beim Lesen auf dich?« Die Rabbiner kannten die Formel: »Was liesest du?« Der Herr Jesus ging mit Seiner Frage tiefer als bloßes akademisches Interesse gehen kann, indem Er die Beweggründe des Herzens offenlegte: »Wie liesest du?«

**27** Die Antwort des Gesetzesgelehrten schloss die physischen, emotionalen, intellektuellen und sittlichen Aspekte des menschlichen Wesens ein. Wir sollten Gott mit unserem ganzen Wesen lieben. Diese Zusammenfassung des Gesetzes muss eine allgemein anerkannte Formulierung gewesen sein. Der Herr gebrauchte sie in Mk 12,30.31. Es ist interessant, dass der Ge-

setzesgelehrte geradewegs auf das Herzstück wahrer Beobachtung des Gesetzes zusteuerte, nämlich Liebe zu Gott und nicht bloßes äußerliches Halten von Vorschriften. Viele, die wohl wissen, dass die Liebe der Prüfstein ist, werden doch nicht von ihr getrieben.

In der Antwort des Gesetzesgelehrten stützt er sich im ersten Teil auf 5Mo 6,3; 11,13 und im zweiten Teil auf 3Mo 19,18. Der erste Teil wurde auf die Phylakterien geschrieben, diese Pergamentstreifen mit Bibelversen, welche die Männer um die Stirn und den linken Arm banden, bevor sie ihre Morgengebete sprachen. Die Phylakterien enthielten 2Mo 13,1-10; 13,11-16; 5Mo 6,4-9; 11,13-21. Daher war 5Mo 6,5 allgemein bekannt: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.« Der zweite Teil »und deinen Nächsten wie dich selbst« war hingegen nicht so bekannt. Uns ist es vom NT her ganz geläufig; aber viele Gesetzesgelehrte kannten es kaum. Als dieser Gesetzesgelehrte die Worte von 3Mo 19,18 anfügte, »bewies er außergewöhnliche Kenntnis des Gesetzes« (A.T. Robertson).

**28** Der Herr lobte die Wahrheit der Worte des Gesetzesgelehrten, nicht den Beweggrund hinter seiner Frage, den Er genau kannte. Dieses Wissen darum, was im Menschen war (Joh 2,25) steht hinter den Worten: »Tue dies, und du wirst leben.« Es gibt zwei Ansichten zu dieser Aussage. Die erste ist, dass vollkommenes Halten des Gesetzes ewiges Leben sichern würde, und die zweite, dass ewiges Leben nicht durch Halten des Gesetzes erlangt werden kann, sondern nur als Gabe der göttlichen Liebe. In einem gewissen Sinn kommen beide Meinungen zum gleichen Ergebnis: Kein Mensch kann das Gesetz halten, es sei denn

Gott schenke göttliche Gerechtigkeit; und kein Mensch kann lieben wie Gott liebt, es sei denn, Gott lege Seine Liebe in den Menschen hinein.

Im ersten Fall erklärt man, der Herr sage, dass es theoretisch möglich wäre, Gutes zu tun und das ewige Leben zu erlangen; nur müsse die Gerechtigkeit vollkommen und makellos sein, und dazu würde sich niemand als fähig erweisen können. Diese Art, die menschliche Verderbtheit unter Beweis zu stellen, mag hier gemeint sein. Und es ist oft ein wirksames Mittel gewesen, den Menschen zu überführen. Es ist freilich nicht die übliche Methode der Bibel, obwohl Paulus sie in Röm 2,6-12 verwendet. Vielmehr entspricht Gal 3,11 dem gewöhnlichen biblischen Argument: »Dass aber durch Gesetz niemand vor Gott gerechtfertigt wird, ist offenbar, denn »der Gerechte wird aus Glauben leben.« Paulus erklärt weiter: »Wenn ein Gesetz gegeben worden wäre, das lebendig zu machen vermöchte, dann wäre wirklich die Gerechtigkeit aus Gesetz« (Gal 3,21). Die Antwort auf das, was einigen wie ein Rätsel erscheinen mag, ist, dass die Schwachheit des Gesetzes nicht am Gesetz selbst lag, sondern an der Schwachheit der gefallenen menschlichen Natur (Röm 8,3). Es ist unmöglich anzunehmen, dass die Lehre des Paulus sich von der des Herrn unterscheide. Die zweite Meinung, welche ich persönlich als die richtige ansehe, ist die, dass der Herr Jesus nicht eine vorzüglichere Form der Gesetzestreue als eine Art der Errettung lehrt. Sein Kommen in die Welt versetzte jedem auf Halten des Gesetzes beruhenden System den Todesstoß: »Christus ist des Gesetzes Ende, jedem Glaubenden zur Gerechtigkeit« (Röm 10,4).

Die Worte des Gesetzesgelehrten waren korrekt, weil er sich auf Liebe berufen hatte

und nicht auf das Halten des Gesetzes, um das Heil zu erlangen. In einfacher Sprache bedeutet »tue dies« soviel wie »erweise Liebe«. Was folgt, beweist das vollständige Versagen des Gesetzesgelehrten und des ganzen Systems des Gesetzes, zu dem er gehörte. Es vermochte nie, diese Liebe zu erweisen.

**29** »Wer ist mein Nächster?« ist die Frage des Gesetzesgelehrten, und wir sollten sie vor Augen behalten, wenn wir das nachfolgende Gleichnis lesen. Dass mit »Nächster« mehr gemeint war, als nur der buchstäblich mir am nächsten Stehende, wird der Gesetzesgelehrte gewusst haben, dass aber auch ein verhasster Samariter als »Nächster« gelten sollte, war weder ihm noch einem seiner Lehrer je in den Sinn gekommen. Der Gesetzesgelehrte hatte bereits eine peinliche Bloßstellung erlebt. Er hatte den Herrn gefragt, als ob er ein ehrlich suchender Mensch wäre, war aber offenbar geworden als jemand, der die Antwort bereits parat hatte. Der bisherige Austausch von Worten hatte ihn in eine Abwehrhaltung versetzt, so dass er »sich selbst rechtfertigen wollte«. *Plésion* ist das Wort für »Nächster« und bezeichnet ganz einfach jemanden, der nahe ist. Die Juden aber hatten es so eingegrenzt, dass es nur auf solche angewendet werden konnte, die ihnen als Juden »nahe« waren. Damit waren die Heiden und insbesondere die Samariter, die sie mehr als andere verachteten, ausgeschlossen.

8. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (10,30-37)

Wir haben eben festgestellt, dass der Herr nicht eine Frage von der Art beantwortet, wie sie der Kerkermeister von Philipp stellte: »Was muss ich tun, um gerettet zu

werden?« (Apg 16,30). Dennoch enthält diese Geschichte viele kostbare Wahrheiten des Evangeliums, weshalb es auch immer ein beliebter Abschnitt gewesen ist, um das Heil zu verkündigen. Der Christus der Erlösung ist der Erzählende und Seine Sorge um die Erlösten sowie Seine Ansprüche als Erlöser können in der Erzählung nachvollzogen werden. Der Samariter gab dem verletzten Mann guten Grund, ihn zu lieben, Fürsorge, die ihn bewahrte und Trost im Warten auf ihn. Wenn wir im Samariter ein schönes Bild unseres Retters sehen, dann können wir im Gleichnis die Reise der Liebe, die Tiefe der Liebe, den Blick der Liebe, das Herz der Liebe und die höchste Tat Seiner Liebe erkennen. Im verwundeten Mann erkennen wir ein sprechendes Bild des Sünders, der überfallen, verwundet, nackt ausgezogen, ausgeraubt und von der Sünde und vom Satan wie tot niedergestreckt worden ist. Seine Hilflosigkeit, seine Heilung, sein Glück und das Haus, in das er gebracht wurde, lassen sich mühelos anwenden. Wir wollen darüber aber nicht den Blick verlieren für das von Liebe erfüllte Herz des Samariters und die Heuchelei des Priesters und des Leviten, welches der Hauptgegenstand der Geschichte ist. Eine einfache Einteilung sieht folgendermaßen aus:

1. Der verhasste Name – »Samariter« (V. 33).

2. Der himmlische Segen – »kam zu ihm hin« (V. 34)

3. Die heilige Gemeinschaft – »trug Sorge für ihn« (V. 34)

4. Das Haus der Fürsorge – »führte ihn in eine Herberge« (V. 34)

5. Die Hoffnung seiner Wiederkehr – »wenn ich zurückkomme« (V. 35).

**30** Der Leser wird gebeten, den vorhergehenden Abschnitt zu lesen, worin er

einen Überblick über den Inhalt der Geschichte findet, die oft als Gleichnis bezeichnet wird, was es auch sein mag, wiewohl kein Grund besteht, warum der Herr nicht eine wahre Begebenheit erzählt haben sollte. »Ein gewisser Mensch« lässt eine beliebig breite Anwendung zu. Er wird ein Jude gewesen sein, was der Herr aber nicht sagt. Der Weg nach Jericho fiel steil ab mit einem Höhenunterschied zwischen Jerusalem und dem Jordantal von ungefähr 1000 m. Er führte auf seinen knapp 30 km meist durch ödes Gelände, das den zahlreichen Straßenräubern gute Verstecke bot. Schwerlich ließe sich ein drastischeres Bild finden von der abschüssigen Straße weg von Gott, auf der sich der Sünder bewegt, Richtung Jericho, dem Ort des Fluches. Die Räuber, denen er in die Hände fiel, rissen ihm die Kleider vom Leib, raubten ihn aus und ließen ihn halbtot liegen. Das ist ein passendes Bild der Wirkungen von Sünde und Satan an uns allen.

Diese wunderbare Geschichte findet sich ausschließlich bei Lukas. Wie viel fehlte uns, besäßen wir nicht den Bericht des Lukas über diese vom Herrn gebotene Unterweisung! Noch etwas macht diese Geschichte überaus interessant. Der Abschnitt ist reich an ausdrucksstarker Sprache; in den V. 30-41 finden sich 14 Wörter, die nur Lukas verwendet, und die meisten davon nur hier. Wir werden sie an der entsprechenden Stelle jeweils näher betrachten. Die ersten dieser Wörter finden sich in V. 30: *hêmithanês* (»halbtot«), das aus *hêmi-*, »halb« und dem Verbalstamm *than*, »sterben«, zusammengesetzt ist. Wir verwenden in der modernen Umgangssprache »halbtot« im Sinne etwa von »todmüde«, was bei weitem nicht den Zustand bezeichnet, in dem sich der Mann hier befand, der zwischen Leben und Tod schwebte.

**31** Der Priester kam zufällig des Weges, sah den Mann daliegen und wusste nicht, ob er tot oder lebendig war. Wäre er tot, bedeutete die Berührung, dass er sich kultisch verunreinigte (3Mo 21,1-4). Wie anders war unser großer Hoherpriester, der mit unseren Schwachheiten Mitleid zu haben vermag (Hebr 4,15)! Erbarmen und Mitleid aber müssen kultischen Forderungen den Vorrang lassen, so »ging er an der entgegengesetzten Seite vorüber«, so weit von möglicher Verunreinigung entfernt wie es nur ging. Wie unzulänglich das ganze alttestamentliche System mit seinen Priestern war, wird hierdurch veranschaulicht. Das Wort *synkyria* (»von ungefähr«) findet sich im NT nur hier. Damit ist aber nicht gemeint, dass er zufällig und ohne weiteren Sinn dahinkam, so wie wir den Ausdruck verstehen. Vielmehr kam der Priester genau zu der Zeit an genau dieser Stelle an, damit in einer Folge von Geschehnissen sein Charakter offenbar würde. *Antiparerchomai* (»ging er an der entgegengesetzten Seite vorüber«) mit der Präposition *anti* (gegenüber) findet sich im NT nur hier und in V. 32; *parerchomai* (vorübergehen) hingegen ist häufig. Lukas verwendet es in dem vertrauten Satz: »Jesus von Nazareth geht vorüber« (18,37), nur ist dort der Sinn entgegengesetzt. Der Priester und der Levit hielten sich bewusst außerhalb der Reichweite; der vorbeigehende Retter war innerhalb der Ruf- und Reichweite.

**32** Der Herr scheint vom Leviten ein noch schwärzeres Bild zu malen als eben vom Priester; denn er »kam und sah ihn an«. Wenn der Priester also den Überfallenen für eine Leiche halten konnte, dann wusste der Levit, dass dem nicht so war. Er wurde aber nicht von Mitgefühl bewegt. Er wandte sich unverzüglich ab und entfernte sich so schnell er nur konnte vom Ort der Not.

Die Hauptaussage der Geschichte ist das zarte Mitgefühl des Retters gegenüber einem hilflosen Sünder; aber eine zweite Aussage ist die, dass wir wie der Samariter handeln und dem Hilfsbedürftigen Mitleid beweisen sollten. Absonderung von Sünde und unbiblischen Praktiken darf nie zur Isolierung von Not oder Abschottung von Hilfsbedürftigen degenerieren.

**33** Es wird nur vom Samariter gesagt, dass er »auf der Reise war«. Der Priester und der Levit waren durch Zufall am Ort, der Samariter mit Absicht. Er befand sich auf einer Reise der Liebe, denn in mancherlei Hinsicht veranschaulicht er die Sendung des Herrn Jesus. Er war ein Fremdling im Lande und er trug einen verhassten Namen, aber auf seiner Reise kam er an den Ort, wo der Mann lag, »und als er ihn sah, wurde er innerlich bewegt«.

Wir haben in der Einleitung bemerkt, dass Reisen in diesem Evangelium eine große Rolle spielen, sowohl wirkliche Reisen als auch solche, die in Gleichnissen vorkommen. Lukas verwendet *hodos* (Reise, Weg) zwanzigmal in diesem Evangelium und zwanzig weitere Male in der Apostelgeschichte. Meist wird das mit »Weg« übersetzt, aber im Evangelium zweimal mit »Reise« (2,44; 11,6). Hier kommt das einzige Mal das Verb *hodeuō* (»auf der Reise war«; es hieße wörtlich »einen Weg begehen/zurücklegen«) vor. Wie bereits angedeutet worden ist, war der Samariter »auf der Reise« göttlicher Führung, so dass er in diesem kritischen Augenblick dem schwerverletzten Mann am Wegrand begegnete.

**34** Das Bild ist lebendig und geht ans Herz. Der Samariter ging zu ihm, beugte sich über den erbärmlich zugerichteten Mann, goss Öl und Wein in seine Wunden

und verband ihn. Das unterscheidet sich nicht merklich von moderner erster Hilfe, aber wir sehen darüber hinaus wunderbare Wahrheiten veranschaulicht im liebevollen Blick, im mitfühlenden Sich-Herabneigen über den Unglücklichen, im heilenden Öl und im Wein des Trostes und der Freude. Starke Arme griffen unter den Verletzten und hoben ihn auf und legten ihn auf den Platz, den der Samariter soeben in seinem Mitgefühl verlassen hatte. Man muss nicht phantasieren, um hierin Wahrheiten des Epheserbriefes zu erkennen: Ein in seinen Sünden tot gewesener Sünder wird erhöht und in Christus Jesus in himmlische Örter versetzt. Dann wird er, der ihn aufgehoben hat, sein Begleiter entlang des Weges und führt ihn sicher in eine Herberge, und »trug Sorge für ihn«. Welche zusätzliche Fürsorge sich in dieser Wendung verbirgt, wissen wir nicht. Es erinnert uns an Röm 5, »Nicht allein aber das« (V. 3.11), sondern »vielmehr« (V. 9.10.15.17.20).

Vier wichtige Wörter, die im NT nur in diesem Vers vorkommen, tragen viel zum sorgfältig gezeichneten Bild bei. Das erste ist *katadeō* (»verband«). Es wird zweimal in diesem Evangelium ohne die Präposition *kata* gebraucht: um die Frau zu bezeichnen, die achtzehn Jahre gebunden (*deō*) war (13,16), und im Satz: »Ihr werdet ein Füllen darin angebanden finden« (19,30). Das Vorwort *kata* gibt dem Verbinden eine besondere Note. Es heißt wörtlich hinter/herabbinden, also sicher und fest verbinden, so bandagieren, dass es den Schmerz lindert und Heilung gewährleistet.

Das Wort für »Wunden« ist *trauma* (Mehrzahl: *traumata*), das wir als Fremdwort im Sinne von seelischer Verwundung kennen. Es kommt im NT nur hier vor und ist ein Hinweis auf die Gewalt, mit der der Mann angefallen worden war. Wie der Samariter Öl und Wein auf die Wunden

goss, wird auf einzigartige Weise ausgedrückt. *Ekcheō* bedeutet »ausgießen« wie das Ausgießen des Heiligen Geistes am Tage von Pfingsten (Apg 2,17). *Katacheō* bedeutet »hinabgießen, ausschütten«, wie die Salbe in Mk 14,3. Aber *epicheō* (»goss ... darauf«) wird im NT nur hier verwendet. Der Samariter goss Öl und Wein auf die Wunden, die sein mitfühlender Blick wahrgenommen hatten.

Ein weiteres nur hier gebrauchtes Wort in diesem Vers ist *pandocheion* (»Herberge«). Es ist das übliche Wort für ein Haus, das an den Reisenden, die dort absteigen, sein Geld verdient. *pan* (all, ganz) bedeutet, dass dort alle aufgenommen (*dechomai*, aufnehmen) wurden. Man hatte auch Vorkehrungen für Rinder und Lasttiere getroffen (W.E. Vine, NT Words, S. 261). Im Gegensatz dazu steht *katalyma* (»Herberge«; »Gastzimmer«; 2,7; 22,11), das ein Zimmer in einem Privathaus war, das speziell für Gäste eingerichtet war. *Katalyma* kommt von einem Zeitwort, das wörtlich »abspannen; abschrirren« bedeutet. Es war der Ort, an dem Reisende ihre Tiere abschrirren und »ihr Gepäck, ihre Gurte und Sandalen aufschnürten« (W.E. Vine).

**35** Der Samariter musste eine Verpflichtung erfüllen (2,49), weshalb er am darauffolgenden Tag weiterzog, nicht aber, ohne zuerst für den Geretteten Vorsorge getroffen zu haben. Die Herberge ist ein schönes Bild einer örtlichen Versammlung, und in der Herberge ist ein Wirt, denn eine Versammlung ist der Ort, an dem der Heilige Geist Wohnung auf der Erde gemacht hat. Die zwei Denare sind mit der Taufe und dem Mahl des Herrn oder dem Wort Gottes und Gebet verglichen worden, den beiden Mitteln, die der Herr dem Glaubenden zur Erhaltung und Stärkung gegeben hat, oder mit dem Heiligen Geist und dem Wort

Gottes. Aber bei jeder dieser Anwendungen passt die Aussage »was irgend du noch dazu verwenden wirst« schlecht. Daher schlage ich eine andere Anwendung vor. Man beachte: es will nicht mehr als eine Anwendung sein, es ist keine Auslegung. Ich denke an die beiden Gaben des Evangelisten und des Hirten-Lehrers, welche für die Herberge ein solch unermesslicher Segen sind, bis der Herr wiederkommt.

Wie *pandocheion* (Herberge) so ist auch das Wort *pandocheus* (Wirt) ein Ausdruck, den nur Lukas verwendet. Man kann eine weitere Anwendung der zwei Denare machen, die zum zweiten, nur hier vorkommenden Verb *prosdapanaō* (»noch dazu verwenden«) passt, und diese stimmt sicher: Es muss ein großer Preis bezahlt werden von denen, die sich um das Wohlergehen der örtlichen Versammlung und all derer, die zu ihr gebracht werden, sorgen. Der Herr belohnt schon jetzt alle, die dieses Werk tun, und Er wird ihnen für alles, was sie in Seiner Abwesenheit gegeben haben, eine Krone geben. Die Sorge um die Versammlung wird in 1Tim 3,5 genannt, die Krone hierfür wird in 1Petr 5,3-5 verheißen. *Epanerchomai* (»wenn ich zurückkomme«) wird ebenfalls nur von Lukas verwendet; außer hier noch in 19,15 (»als er zurückkam«). Beide Male wird das Verb im Zusammenhang mit der Wiederkunft des Herrn und dem Tag der Belohnung für Seine Knechte gebraucht. Die letzten Worte, die der in die Herberge Gerettete aus dem Mund seines Retters hörte, waren: »Wenn ich zurückkomme.« Jedesmal, wenn er hörte, wie die Tür zur Herberge aufgestoßen wurde, muss er gedacht haben: »Jetzt ist er da!« Die letzten Worte des Herrn an die Seinen waren: »Siehe, ich komme bald.« Wir können beinahe Seine Schritte an der Türschwelle hören.



**36-37** Der Herr kehrt zurück zur Frage des Gesetzesgelehrten. Er hat sie vollkommen beantwortet. Ein Nächster ist nicht der örtlich Nahestehende, sondern wer dem anderen in der Stunde der Not Mitgefühl und Barmherzigkeit erweist. Wir wissen nicht, was die Auswirkungen auf den Gesetzesgelehrten waren, aber wir haben in seiner Antwort einen Hinweis auf sein unberührt gebliebenes Herz; denn er weigert sich, den Namen des verachteten Samariters in den Mund zu nehmen und entgegen dem Herrn auf dessen Frage: »Der die Barmherzigkeit an ihm tat.« Wäre er fähig gewesen, sich selbst zu sehen, hätte er erkannt, dass er nicht dem Samariter glich, sondern dem armen halbtot geschlagenen Mann, der ausgeraubt und hilflos dalag. Alle, die versuchen, durch Halten des Gesetzes gerettet zu werden, müssen an den Punkt gebracht werden, wo sie ihre absolute Hilflosigkeit erkennen, ansonsten können sie nie errettet werden.

#### 9. Bethanien, Maria und Martha (10,38-42)

**38** Von 9,51 an ist, wie wir bereits festgestellt haben, Herz und Sinn des Herrn auf das Ziel Seiner Reise ausgerichtet: auf das Kreuz. Wir wissen aus 10,38 und 17,11 sowie aus mindestens drei Stellen im Johannesevangelium, dass der Herr während dieses Zeitabschnitts mehrere Reisen in den Norden und Süden unternahm, aber die bedeutende Tatsache ist die Reise nach Jerusalem und dort auf den Hügel Golgatha. Bethanien, die Heimat Marthas und Marias, lag nur drei Kilometer außerhalb Jerusalems. Bethanien wird hier »ein gewisses Dorf« genannt. Und es heißt, »ein gewisses Weib, mit Namen Martha, nahm ihn in ihr Haus auf.« Dies mag Sein erster Besuch in Bethanien gewesen sein. Der Ort wurde Seinem Herzen sehr teuer, und Er

verbrachte einige der letzten Nächte vor dem Kreuz hier (Mt 21,17). Wir sollten beachten, dass es Martha war, die Ihn in »ihr Haus« aufnahm.

**39** Die Füße des Herrn werden dreimal mit Maria in Verbindung gebracht. In diesem Vers setzte sie sich »zu den Füßen Jesu« und hörte »seinem Wort zu«; denn dies war der Sitz des Lernens. In Joh 11,32 fiel sie zu Seinen Füßen als dem Platz des Trostes in ihrem Kummer, und sie blickte auf in ein Gesicht, das von Tränen benetzt war (V. 35). In Joh 12,3 »salbte« sie »die Füße Jesu und trocknete seine Füße mit ihren Haaren«. Es war der Platz der Anbetung. 21mal werden in der Bibel die Füße des Herrn Jesus erwähnt. Bei der ersten Erwähnung sind sie durchbohrt (Ps 22,16), bei der letzten auf Land und Meer gestellt, wo sie alles für Gott beanspruchen (Offb 10,1-3). Keine Universität der Erde könnte je die Lektionen vermitteln, die man zu diesen gesegneten Füßen sitzend empfängt. *Parakathesomai* (»niedersetzte«) steht in guten Handschriften im Passiv und bedeutet »saß«. Einige Handschriften haben das gleiche Verb im Medium. Die Bedeutung bleibt sich gleich. Das Vorwort *para* bedeutet »neben«, »bei«. Zu Seinen Füßen war für Maria der Platz, an dem sie lernte, Trost fand und anbetete.

**40** »Martha ließ sich durch vielerlei Dienstleistungen für die Bewirtung in Anspruch nehmen« (Menge). Ihre an den Herrn gerichteten Worte »kümmert es dich nicht?« und ihre Bemerkung über ihre Schwester, die »mich allein gelassen hat zu dienen« offenbaren eine falsche Gesinnung. Bevor wir jedoch über Martha den Stab brechen, sollten wir uns in Erinnerung rufen, wie oft wir aus einem Antrieb gedient haben, der geringer war als aus-

schließliche Liebe zum Herrn. Sogar Arbeit, die aus Pflichtbewusstsein geleistet wird, kann dem Gemüt lästig werden. Die Arbeit wird vielleicht gut getan und sie mag sogar Zuneigung zu den Geschwistern offenbaren, und doch verlieren wir die Freude am Dienst für den Herrn, wenn sie nicht aus Liebe zu Ihm allein geschieht.

**41** Die Wiederholung ihres Namens, »Martha, Martha!« ist ein Zeichen für die Liebe und Sorge des Herrn. Wie gut verstand der Herr das Herz dieser treuen Frau! Es ist bemerkenswert, dass bei der Erwähnung der Liebe des Herrn für diese Familie die Reihenfolge diese ist: »Jesus aber liebte die Martha und ihre Schwester und den Lazarus« (Joh 11,5). Die beiden Wörter »besorgt und beunruhigt« bezeichnen eine Art Sorge, die bei Gläubigen nie vorkommen sollte. Paulus schreibt an die Philipper: »Seid um nichts besorgt« (4,6). Die »vielen Dinge« waren weder falsch noch verboten, aber Martha hatte es zugelassen, dass sie vorrangig wurden und ihr Gemüt drückten; und das machte diese Dinge falsch. Jeder von uns hat seine Martha im Herzen.

**42** Einige haben sich bemüht zu beweisen, Martha habe eine Mahlzeit mit vielen Speisen zubereitet, und der Herr habe ihr sagen wollen, eine hätte genügt. Wie man das mit Marias »gutem Teil« in Einklang bringen kann, hat niemand erklären können. Das eine, das nützt, war nicht eine Speise, sondern dem Herrn den Vorrang zu geben. Wie leicht geschieht es, dass wir uns in Geschäftigkeit verlieren, die angeblich Ihm gilt, und dabei das gute Teil verlieren, nämlich zu Seinen Füßen zu sitzen und Sein Wort zu hören!

Die Worte des Herrn über Maria, sie habe »das gute Teil erwählt, welches nicht

von ihr genommen werden wird«, lehren uns, dass das, was sie tut, auf immer ihr Teil sein wird. Es gibt Dienste, die auf Erden zu Ende gehen, aber es gibt auch Dinge, die man man in der Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus genießen wird, nachdem die Zeit auf Erden zu Ende gegangen ist. Zeigte Maria nicht etwas von dem, was sie gelernt hatte, als sie Ihn auf Sein Begräbnis hin salbte?

#### 10. Lehre über Gebet (11,1-4)

Wir werden in den Evangelien mit zahlreichen kostbaren Wahrheiten bekanntgemacht, die erst in den Briefen entfaltet und gedeutet werden. Dieses Anwachsen der Lehre wird in Stellen wie Apostelgeschichte 1,1-2 hinlänglich gestützt, wo wir lesen: »von allem, was Jesus anfang, sowohl zu tun als auch zu lehren, bis zu dem Tag, an welchem er aufgenommen wurde.« Die Belehrungen über Gebet sind ein klares Beispiel dessen, was T. Bernard in »The Progress of Doctrine in the New Testament« das Fortschreiten der Lehre im Neuen Testament genannt hat. Es ist seltsam, dass so viele Bibelleser meinen, dass das von ihnen so genannte »Herrengebet« im NT das letzte Wort über Gebet sei. In Lk 11 gab uns der Herr den allerfundamentalsten Grundsatz über Gebet: »Bittet, und es wird euch gegeben werden« (V. 9). Später lehrte Er, dass die Seinen nach Seinem Weggang (Joh 16,16-22) in Seinem Namen bitten sollten (V. 23-28), was sie nicht getan hatten, als Er unter ihnen war (V. 24). Nach Seinem Weggang sollte ein markanter Wandel in ihrem Gebetsleben eintreten: »An jenem Tage werdet ihr bitten in meinem Namen« (V. 26). Es ist dies eine äußerst wichtige Tatsache. Die Jünger, die mit dem Herrn wandelten, wurden vom Ihm belehrt, dass und wie sie beten sollten;

aber ihr Gebet gewann einen neuen Charakter, als Er zum Vater hinauffuhr.

Später im NT wird die Lehre entfaltet, dass die Glaubenden in Gebet und Anbetung hinzutreten hinter den Vorhang in die Gegenwart Gottes selbst. Wir haben Freimütigkeit, »zum Thron der Gnade« hinzutreten, »auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe« (Hebr 4,14-16), und dies ist deshalb unser Vorrecht, weil der Sohn Gottes »durch die Himmel gegangen ist« (V. 14). Das den Jüngern gezeigte Muster für Gebet war passend für Menschen, die auf der Erde waren, während der Herr unter ihnen war. Es ist freilich bei weitem nicht das letzte Wort zu diesem Gegenstand, reicht es doch nicht an die Lehre des Herrn zum Gebet nach Seinem Weggang heran.

Das Gebet der Jünger ist nicht als vorformuliertes Gebet gedacht, das man während der Gemeindezeit nachbeten sollte. Als der Herr dieses Gebet einführte, sagte er zuvor: »Wenn ihr betet, sollt ihr kein unnützes Geschwätz machen wie die Heiden« (Mt 6,7 Zürcher; die englische Bibel sagt »use not vain repetitions« = »mache keine unnützen Wiederholungen«; Luther, Elberf, Rev.Elberf, Schlachter hat »plappern wie die Heiden«). In Phil 4,6 lehrt Paulus: »In allem lasst durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden.« Dieser Vers enthält jenes griechische Wort, das im NT gewöhnlich für Gebet gebraucht wird, und doch werden wir weder hier noch sonst irgendwo in den Evangelien aufgefordert, die Worte zu wiederholen, die der Herr die Jünger lehrte.

**1** Der Herr Jesus ist das vornehmste Beispiel, wie jeder Tugend und Gnade so auch des Gebets. Er betete bei Seiner Taufe (3,21); als Er Seine Jünger erwählte (6,12);

als Er allein war (5,16; 9,18) und wenn andere bei Ihm waren (9,28). Er betete im Garten Gethsemane (22,41) und als Er am Kreuz hing (23,34.46), und Seine Gebete bewegten andere zum Gebet. Er war beim Beten, und als er aufgehört hatte, bat Ihn ein Jünger: »Herr, lehre uns beten!« Das Schwergewicht liegt nicht auf einer Methode oder auf einem bestimmten Anliegen noch auch auf den Worten, die formuliert werden müssen, sondern auf der Handlung des Betens selbst. Es ist möglich, dass man weiß, wie man zu beten hätte und es doch nie gelernt hat, ein Beter oder eine Beterin zu sein. Wir haben keine andere Mitteilung darüber, dass Johannes seinen Jünger das Beten beibrachte, aber dieser Hinweis genügt vollauf. Johannes war ein Mann des Gebets, wie es alle Männer und Frauen Gottes zu allen Zeiten gewesen sind; und seine Jünger lernten von seinem Vorbild.

**2** Im einleitenden Abschnitt dieses Kapitels sind Gründe angeführt, warum wir meinen, dass dieses Gebet für Jünger auf der Erde gedacht ist, während der Herr im Leib unter ihnen gegenwärtig war. Es ist ein Modellgebet, ein Muster, an dem wir Grundsätze des Hinzutretens und der angemessenen Ehrfurcht vor Gott lernen. Wir können hieran auch erkennen, was mit einem Gebet »nach seinem Willen« (1Jo 5,14) gemeint ist. Die AV und Luther folgen TR und haben eine längere Version des Gebets als wir in Elberf, Rev.Elberf, Zürcher, Schlachter vorfinden. Man hat häufig darauf hingewiesen, dass Abschreiber versucht waren, das Gebet in Lukas dem ausführlicheren Gebet in Mt 6,9-15 anzugleichen, welches die übliche, in der Kirche gebräuchliche Form des »Vaterunsers« ist. Mit vielen konservativen Gelehrten folgt auch Darby der kürzeren Fassung als die von AV und Luther gewählte. Das in

Matthäus verzeichnete Gebet wurde vom Herrn zu einem früheren Zeitpunkt Seines Dienstes gesprochen. Der Herr lehrte bei verschiedenen Gelegenheiten über das Gebet. Er begann das Gebet mit einer schlichten, trauten, ehrfurchtsvollen Anrede an den Vater, welcher fünf Bitten folgten. »Geheiligt« ist ein Hinweis auf alles, was Gott in Seiner Heiligkeit ist und als der Er sich geoffenbart hat. Das erfordert angemessene Ehrfurcht in Seiner Gegenwart, weshalb es gute Gründe dafür gibt, warum wir uns im Gebet nicht alltäglicher Anredeformen und Ausdrücke bedienen.

Die zweite Bitte, »dein Reiche komme«, bezieht sich auf die zukünftige Offenbarung des Reiches. F. Cundick unterscheidet in seinem ausgezeichneten Buch »The Kingdom in Matthew« (Das Reich im Matthäusevangelium) fünf Aspekte des Reiches: in Macht, im Ausharren, als gegenwärtiger Besitz, als Bekenntnis und als Hoffnung. Ein Verständnis dieser Aspekte ist eine große Hilfe im Verständnis der Lehre des Herrn über das Reich in den Evangelien. Es ist in den Herzen von Menschen bereits aufgerichtet worden, aber es wird geoffenbart werden, wenn der König wiederkommt.

**3** Die Bitte um das Brot ist die Bitte darum, dass die täglichen Bedürfnisse gestillt werden. In Zeiten materiellen Überflusses vergißt man nur zu leicht, dass all unsere Bedürfnisse durch Gottes freundliche Fürsorge gestillt werden. Der Gläubige sollte weiterhin um Gottes tägliche Fürsorge bitten und nicht vergessen, für die treue Erhörung der Bitten zu danken. Die Menschen, die die kommende Drangsal erleben, werden zu Gott aufschauen, damit Er sie mit allem Nötigen versorge, denn ihrer Treue zum Herrn wegen wird man sie des

täglichen Brotes und des Daches über dem Kopf berauben (Offb 13,17).

**4** Manche haben gedacht, diese Aussage bedeute, dass unsere Bereitschaft, anderen zu vergeben, die Grundlage sei, auf der Gott uns vergeben kann. Die Vergebung unserer Sünden vor Gottes Thron ist das Ergebnis der Sühne, die der Herr Jesus am Kreuz erwirkt hat. Das gilt für Sünden, die an einem »vergangenen Tag« begangen wurden, wie auch für unsere Sünden während des gegenwärtigen Tages der Gnade (Röm 3,22-26). Der Gedanke hier ist: Dass wenn sogar sündige Menschen einander vergeben können, dann wird gewiss ein barmherziger Vater im Himmel uns alle unsere Sünden vergeben, und zwar ausschließlich aufgrund Seiner unumschränkten Gnade. Wir verweisen einmal mehr auf die Zeit, in der dieses Gebet gesprochen wurde und beachten den Gegensatz zwischen ihr und der Zeit, in der wir leben. Wir bitten als Gläubige nicht um Vergebung, sondern »wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit« (1Jo 1,9). Vergessen wir dabei aber nicht den hier und andersorts (Mt 6,14.15) vom Herrn gelehrt und in den Lehrbriefen wiederholten (Eph 4,32) Grundsatz, dass wir nicht im Genuss der Vergebung des Vaters oder der Gemeinschaft mit Ihm stehen können, solange wir anderen gegenüber unversöhnlich sind.

»Führe uns nicht in Versuchung« hat auch zu mancherlei Missverständnissen Anlass gegeben. »Denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen, und selbst versucht er niemand« (Jak 1,13) ist göttliche, für alle Zeiten unabänderliche Wahrheit. »Versuchung«, *peirasmos*, ist das Wort, das stets für die verschiedenen Ausdrücke verwendet wird, die im NT von

Versuchung, Anfechtung und Erprobung sprechen. Der Zusammenhang gibt uns Aufschluss darüber, ob es sich um Versuchung zur Sünde, die unserem Fleisch entspringt (Jak 1,14), handelt, oder um von Gott gesandte Versuchung im Sinne von Prüfung (Jak 1,2-4). Das Wort »Böse« kann sich auf Sündhaftes beziehen, das aus unserem Herz quillt oder auf satanische List zurückgeht, aber es kann auch für Schwierigkeiten an einem Tag der Prüfung stehen wie Unglück oder Krankheit. In dieser Bitte um Bewahrung scheint die »Versuchung« sich auf Prüfungen zu beziehen, nicht auf Verleitung zur Sünde. Wenn es um Sünde gehen sollte, wie einige meinen, dann hat die Bitte den Sinn, dass man als Jünger von Umständen bewahrt bleibt, die dem Fleisch Anlass zur Sünde bieten. Wiederum wird die Bitte in den Tagen der großen Drangsal eine besondere Bedeutung bekommen, wenn nämlich die Gläubigen zum Herrn schreien, dass Er sie von dem Bösen und seinen Verbündeten erretten möge.

### 11. Das Gleichnis vom bedürftigen Freund (11,5-13)

**5-8** Es war üblich, dass man in den Häusern jeden Morgen den Tagesbedarf an Brot buk. Da ist in der Nacht unerwarteter Besuch eingekehrt, und man hat nichts mehr zu essen im Haus. Der Gastgeber aber will den Gast nicht hungrig wegschicken und wendet sich daher an den befreundeten Nachbarn mit der Bitte, ihm drei Brote zu leihen. Der Freund ist aber schon zu Bett gegangen und mag nicht aufstehen. Mitleid mit dem Nachbarn in Not lässt ihn dann aber doch aufstehen und diesem die Bitte erfüllen. Das Wort »Unverschämtheit« lässt aber noch an einen anderen Faktor denken. Der Gastgeber lässt sich

nicht abweisen. Er beweist große Beharrlichkeit, denn seine Notlage erfordert es. Daher fährt er so lange fort, bis der Freund merkt, dass er ohnehin nicht wieder einschlafen kann, und schließlich aufsteht und der Bitte nachkommt.

Das Wort *chraô*, (»leihen«) kommt im NT nur hier vor. W.E. Vine sagt, dass *daneizô* (6,34-35) leihen mit der Zusicherung der Wiedererstattung meint, während *chraô* ganz einfach das darreichen, was benötigt wird, bedeutet. Das Gleichnis kann auf alle diejenigen angewendet werden, die die Geschwister das Wort Gottes lehren oder evangelisieren. »Mein Freund von der Reise« entspricht Heiligen in Not. Um Mitternacht einen Freund aufsuchen, erinnert uns daran, dass wir zuweilen mitten in der Nacht zum Herrn schreien, damit er der großen Not begegne. Wie dankbar sind wir, wenn wir gleich den drei Broten dieser Geschichte drei Gedanken empfangen. *Anaideia* (»Unverschämtheit«) kommt nur hier vor im NT und kann auch »Schamlosigkeit« bedeuten. Der Freund war unverschämt beharrlich. Wenn der Freund im Bett Gott repräsentiert, dann ist es gut zu wissen, dass Seine Kinder mit Ihm ruhen, wann und wo Er ruht.

**9-10** Die Geschichte drückt menschliche Gefühle aus und lässt auch an den Egoismus denken, von dem uns noch immer einiges anhaftet. Bei Gott aber kann von widerwilligem Geben keine Rede sein; im Gegenteil: Es ist Ihm eine Wonne, uns mit Gnadenerweisen und Segnungen zu überschütten. Halbherziges Bitten wird freilich keinen Segen auf uns herabbringen. Die Not muss sich dem Herzen tief eingepägt haben, und die Bitten müssen von Dringlichkeit und Ausharren gekennzeichnet sein. Das ist wahres »Harren auf den Herrn« (Ps 37,9; Jes 40,31). Durch dieses

Warten lehrt uns Gott unsere vollständige Abhängigkeit von Ihm. Die drei Verben »bitten«, »suchen«, »anklopfen« bezeichnen nicht eine einmalige Handlung, sondern eine beständige Haltung. Wir bitten um Stillen des Bedürfnisses; wir suchen, was uns mangelt, und wir klopfen an, wenn die Tür der Versorgung geschlossen ist.

**11-12** Nur Erhörungen, die zur Verherrlichung Gottes sind, können auch zu unserem Wohl dienen, und daher müssen wir oft lange warten. Im vorliegenden Zusammenhang geht es um echte Bedürfnisse. Wenn wir um Dinge bitten, die uns nicht nottun, dann werden wir abgewiesen: »Ihr bittet und empfangt nicht, weil ihr übel bittet, auf dass ihr es in euren Lüsten vergeudet« (Jak 4,3). Ein liebender Vater wird seinen Kindern nichts geben, das ihnen nur schadet, wie etwa eine Schlange oder ein Skorpion.

**13** Dies ist eine Lektion, die jeder Verkündiger des Evangeliums lernen muss; denn es wird manchmal zu Unrecht behauptet, Sünder könnten nie etwas Gutes tun. Solche Aussagen müssen stets in der Weise präzisiert werden, dass der Mensch in dem Sinne zum Guten unfähig ist, als dass es Gott gefallen würde (Röm 8,9) oder dass er sich damit einen Platz im Himmel erwerben könnte (Eph 2,8,9). Aber der Herr Jesus lehrte, dass auch Sünder gute Werke vollbringen. Es gibt Gutes, das rein menschlich ist. Auch wenn der Mensch sich von seinen besten Seiten zeigt, sind seine Werke in den Augen Gottes wie »ein unflätiges Kleid« (Jes 64,6), wenn er sie als Bezahlung für das Heil präsentieren will. Paulus bezieht sich darauf in Phil 3,9: »Indem ich nicht meine Gerechtigkeit habe, die aus dem Gesetz ist«. Es gibt auch eine Gerechtigkeit, die geübt wird, um von den

Menschen gesehen zu werden, ein gottloses Gutsein, das von den Schriftgelehrten und Pharisäern (Mt 5,20) und vom älteren Bruder praktiziert wurde (15,29). Zu diesem wichtigen Thema sollten wir sorgfältig Röm 10,3-5 lesen: »Denn da sie Gottes Gerechtigkeit nicht erkannten und ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten trachteten, haben sie sich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen.« Die Gabe des Heiligen Geistes bezieht sich in jedem anderen Abschnitt der Evangelien auf das Herabkommen des Geistes zu Pfingsten. Er wurde den Jüngern aber nicht gegeben, weil sie darum gebeten hätten. Hier will der Herr wohl lehren, dass die Jünger um die Hilfe des Heiligen Geistes bitten sollten, wenn sie verspürten, dass sie dessen Kraft nötig hätten. Über den Heiligen Geist, der zu Pfingsten gegeben werden sollte, sagt der Herr: »Er bleibt bei euch und wird bei euch sein« (Joh 14,17). Das bedeutet, dass die Jünger mit dem Wirken des Geistes auch vor Pfingsten vertraut waren; aber das Neue war, dass der Geist nach Pfingsten ständig in ihnen wohnen würde, wie es auch das Teil aller Gläubigen sein würde (Joh 14,16-17; 1Kor 12,13; Gal 3,2; Eph 1,13). Es wäre nicht biblisch, heute um die Gabe des Heiligen Geistes zu beten, aber es ist richtig zu beten, dass Er in Kraft unter uns wirken und handeln möchte.

12. Das Reich der Finsternis (11,14-28)

**14-15** Die Austreibung des Dämons aus dem stummen Mann wird von Lukas nur knapp beschrieben, aber der Grund, warum er es erzählt, ist die Darlegung der Kontroverse um die vom Herrn gebrauchte Kraft, die sich im folgenden entspannt. Baal-Sebub, Beelzebub, Beelzebul findet sich in 2Kö 1,1-6.16 als Name eines Abgottes der Philister in Ekron. Obwohl der Name »Herr

der Höhen« bedeuten kann, deuteten ihn die Juden stets als Baalsebul, »Herr der Fliegen«, oder als Baalsebul, »Herr des Mistes«, womit sie ihrem Spott über eine philistäische Gottheit Ausdruck gaben. Es ist nicht sicher, ob die Juden diese Gestalt mit Satan selbst identifizierten oder als einen seiner Unterstellten. Hier wird er »Oberster der Dämonen« genannt (V. 15), und der Herr Jesus verbindet seinen Namen mit dem Satan (Mt 12,26; Mk 3,23; Lk 11,18). Mit wem genau die Juden auch Beelzebub identifizierten, sie wollten auf alle Fälle mit ihrem Anwurf, der Herr treibe die Dämonen durch »den Obersten der Dämonen« aus, doch sagen, dass Er Seine Macht von Satan bezog, sei es direkt oder indirekt.

**16** Der Herr beantwortete die Sache mit dem Beelzebub umgehend. Diese zweite Forderung eines Zeichens vom Himmel wird in den V. 29-32 behandelt. Jene, die ein Zeichen forderten, werden *heteroi* genannt, »andere«, sind also nicht die gleichen Leute, die dem Herrn vorwarfen, mit Beelzebub im Bunde zu sein. Das *sêmeion*, »Zeichen«, nach dem sie verlangten, sollte vom Himmel geschehen, also ein spektakulärer Machterweis, der nach ihren Vorstellungen zum Anspruch der Messianität passen würde. »Forderten« steht im Imperfekt, woraus wir erkennen können, dass sie immer wieder ein Zeichen verlangten. Die Sanftmut und Geduld des Herrn kann uns nur mit Verwunderung erfüllen.

**17-18** Der Herr verstand, was sich hinter der Attacke verbarg. Einmal mehr beschreibt uns Lukas den Herrn als den, der die verborgenen Gedanken der Menschen kannte. Ein in sich zerteiltes Reich würde durch das innere Zerwürfnis zerfallen, und

ein wider sich entzweites Haus würde untergehen. Wenn Satan über ein geteiltes Reich herrschte oder sich selbst bekämpfte, könnte sein Reich nicht weiterbestehen. Selbst die Ankläger mussten verstehen, dass der Satan nicht seine eigene Macht dazu aufwenden würde, sein eigenes Reich zu zerstören. *Dianoëma* (»Gedanken«) kommt im NT nur hier vor; es bedeutet dem Zusammenhang gemäß »ein gedankliches Strategem; ein Kniff«, mit dem sie den Herrn zu überrumpeln gedachten. W.E. Vine übersetzt das Wort mit »machination« = geheimer Anschlag.

**19** Einige haben gedacht, der Herr meine mit »eure Söhne« einige Seiner eigenen Jünger, welche Dämonen ausgetrieben hätten. Das ist ganz unwahrscheinlich. Es gab jüdische Exorzisten, die Zaubersprüche und Fetische gebrauchten, um Dämonen auszutreiben. Das Argument ist stichhaltig, gleichgültig, ob diese erfolgreich waren oder nicht; denn sie bekannten, dass sie sie austrieben, und wenn Austreiben von Dämonen so viel bedeutet, wie mit Satan im Bunde zu sein, dann sind »eure eigenen Leute« (Menge) auch in dessen Lager.

**20** »Der Finger Gottes« will nicht besagen, dass die Austreibung ganz mühelos geschah; es war dies vielmehr ein Erweis der Macht Gottes und des Reiches Gottes, das zu ihnen gekommen war. Die Zuhörer waren unmittelbar veranlasst, an die Gerichte Gottes über die »Götter Ägyptens« zu denken, als die Zauberer mit ihren Zauberkünsten keine Stechmücken aus dem Staub hervorrufen konnten und im Wunder Moses erkennen mussten: »Das ist Gottes Finger!« (2Mo 8,19). Die beiden Steintafeln auf dem Sinai waren »geschrieben mit dem Finger Gottes« (2Mo 31,18). Aber die Bedeutung der Worte des

Herrn wird am deutlichsten im Licht von Dan 5,5 erkannt, wo Finger einer Hand die Worte des Gerichts an die Wand von Belsazars Festsaal schrieben. Das Kommen des Reiches Gottes bedeutete das Gericht über Satan und alle, die sich mit ihm verbündeten.

**21** Der Herr nennt fünf Dinge, die zu Satan gehören: seine Stärke, seine Waffen, sein Hof, seine Habe, sein Friede. Es ist ein großer Fehler, seine Macht zu unterschätzen: als »der Böse« wiegt er die Welt in seinem Schoß wie ein Kind in den Schlaf (1Jo 5,19); als »Gott dieser Welt« verblendet er die Menschen (2Kor 4,4); als »der Starke bewaffnet« hält er seine Gefangenen in Ketten, die sie nicht zu lösen vermögen. Er verfügt über ein Arsenal tödlicher Waffen. Die Welt und alles, was in ihr ist, sind seine Verbündeten, und sie werden als die Waffen benutzt, die seine Gefangenen sicher in Ketten halten. Als Gläubige sind wir seinen Waffen gegenüber nicht immun, denn zu ihnen zählen auch Stolz, Besitz, Vergnügungen und Ansehen in diesem bösen Zeitlauf.

Satan verfügt über einen Palast (wie man das Wort für »Hof« auch übersetzen kann) mit einem Zimmer für jeden Geschmack. In Apg 16 wurde ein Gefängnis zum Palast für Paulus und Silas, aber der Palast Satans wird zum grausamen Gefängnis für seine Gefangenen (2Tim 2,26). Das Traurigste ist die »Habe«, von der der Herr spricht. Offb 18 gibt uns eine Aufzählung von 28 Gütern, die alle ihren Handelswert haben, und das zuletzt aufgezählte Stück sind »Menschenseelen« (V. 13). Wie tragisch, wenn man unter der Handelsware Satans aufgeführt wird! Satan vermittelt tatsächlich eine Art Frieden, der aber beim Kommen des Herrn zum Gericht zusammenbrechen wird.

**22** Dieses kurze Gleichnis vergleicht einen Starken mit einem Stärkeren, der über ihn kommt. Wir können die Stärke des Herrn Jesus auf die Kraft Seiner Liebe, Barmherzigkeit und Gnade anwenden, aber der Zusammenhang überzeugt uns davon, dass es um den endgültigen Sturz Satans und seiner Mächte geht. Vielleicht bezieht sich das Austeilen der Beute auf die Befreiung der ehemals Gefangenen Satans, aber es ist wahrscheinlicher, dass es das gleiche bedeutet wie Jes 53,12: Der Herr Jesus wird am Tag Seiner Herrlichkeit die Beute Seines Sieges mit den Seinen teilen. Mit dieser Auslegung leugnen wir nicht, dass der Satan auf Golgatha überwunden, dass dort seine Macht gebrochen und sein Schicksal besiegelt wurde.

**23** Eine Erklärung dieses Verses findet sich bei 9,49-50. Wir meinen, dass es in 9,50 um die korrekte Haltung geht, mit der der Dienst anderer beurteilt wird; dieser Vers aber ist ein Prüfstein unseres eigenen Dienstes. Niemand kann neutral bleiben; die Ansprüche des Herrn Jesus fordern eine persönliche Antwort. Die Metapher vom Sammeln oder Zerstreuen ist der Arbeit des Hirten entnommen: dieser sucht die Herde stets zusammenzuhalten.

**24-26** Wir haben keinen Hinweis, dass der Mann durch Gottes Macht vom innewohnenden bösen Geist befreit worden sei. Vielmehr fährt der Geist aus und durchwandert dürre Örter, wo weder Trost noch Ruhe zu finden ist, obwohl er sie sucht. Deshalb kehrt er wieder in sein eigenes Haus zurück. Matthäus gibt uns den Schlüssel, wenn er die Belehrung mit den Worten beschließt: »Also wird es auch diesem bösen Geschlecht ergehen« (Mt 12,45). Wie oft gesagt worden ist, bietet der Herr eine kurze Geschichte Israels



mitsamt ihrer gegenwärtigen Haltung Ihm gegenüber. Die sich hinter den heidnischen Götzen verbergenden dämonischen Mächte waren ihnen einst ein Fallstrick gewesen. Aber das babylonische Exil ließ sie die Greuel des Götzendienstes so gründlich kosten, dass sie seit dem Exil davon geheilt waren. Jetzt ist das Reich Gottes nahe herbeigekommen mit all seinen Segnungen, aber ihr Stolz und ihr Unglaube lässt sie noch tiefer als zuvor abstürzen. Viele waren durch die Predigt Johannes' des Täufers aufgeweckt worden und hatten sich vielleicht gar von ihren bösen Wegen abgewandt, aber als ihnen der Herr Jesus vorgestellt wurde, verwarfen sie Ihn und stolpten damit über den so unscheinbaren Stein, während sie nach einem hohen Felsen Ausschau hielten (20,17).

Der unreine Geist war aus dem Menschen ausgefahren und er war umhergezogen und hatte keine Ruhe gefunden. Als er aber zu seinem Haus zurückkehrte, war es nicht mehr wie zuvor. Was »gekehrt und geschmückt« bedeuten soll, ist nicht einfach zu erklären. Das Wort *saroō* (»gekehrt«) wird in 15,8 für die Frau verwendet, die ihr Haus kehrte und dabei die verlorene Drachme suchte. Das Verb *kosmeō* (»geschmückt«) hat die gleiche Wortwurzel wie das Hauptwort *kosmos* (»Schmuck«). Es wird auch in Mt 25,7 verwendet sowie in Lk 21,5, wo von den prächtigen Steinen des Tempels gesprochen wird. Das Haus war nicht ohne Einrichtungen, es war gewiss geschmückt; denn Israel hatte zahlreiche Einrichtungen, aber aus Mt 12,44 lernen wir, dass er das Haus bei seiner Rückkehr »leer« fand. Diese Leere ist ein sprechendes Bild von Israel ohne Christus. Die Riten und Formen waren leer und bedeutungslos ohne die Erfüllung, ohne das Gegenbild, auf das sie ja immer verwiesen hatten. Da der Geist nun zu

einem leeren Haus zurückkehrt, zu Formen ohne ihre Erfüllung, geht er hin und sammelt andere Geister, die schlimmer sind als der erste. Leere ist ein äußerst gefährlicher Zustand. Wenn Gott den Menschen nicht ausfüllt, öffnet er sich jeder Art satanischer Übel.

**27-28** Gott selbst hatte Maria durch Gabriel »gesegnet« genannt (1,28), aber Matthäus sagt uns, dass in diesem Augenblick Maria und Seine Brüder »draußen standen und ihn zu sprechen suchten« (12,46). Der Herr leugnet nicht die Wahrheit der Worte dieser Frau, aber er fügt ihnen hinzu, wer wahrhaft glücklich sei, nämlich solche, »die das Wort Gottes hören und bewahren«. Der Herr Jesus selbst befolgte den Grundsatz wahren Dienstes, den Er in 9,57-62 lehrte.

### Anmerkungen

**Dämonen:** Satan hat ein Reich der Finsternis, das aus Fürstentümern, Gewalten und Weltbeherrschern der Finsternis (Eph 6,12) aufgebaut ist. In seinem Reich geistlicher Bosheit sind zahlreiche Dämonen (*daimonia*), welches unreine, der Herrschaft Satans unterstehende Geister sind. Lukas verwendet *daimonion* 23mal, Matthäus lediglich 10mal, Markus 13mal, Johannes 6mal. Nur Lukas verwendet den Ausdruck »ein unreiner Dämon« (4,33); fünfmal in seinem Evangelium spricht er von einem »unreinen Geist« (4,36; 6,18; 8,29; 9,42; 11,24) und zweimal von »bösen Geistern« (7,21; 8,2). Wir wissen nichts über ihre Herkunft, obwohl schon viel darüber spekuliert worden ist. Nach dem Theologischen Wörterbuch zum NT ist die Herkunft des Wortes *daimonion* nicht gesichert. Es kann von einer Wurzel herrühren, die »zerreißen« bedeutet. W.E. Vine meint, es liege dem Wort eine Wur-

zel mit der Bedeutung »wissen« zugrunde. Sie sind die Agenten Satans bei allem Götzendienst, denn wiewohl Götzen lediglich aus Holz oder Stein sind, stehen dämonische Mächte hinter ihnen (1Kor 10,19-20). Damit ist jede heidnische Religion mehr oder weniger direkte Satansverehrung. Es scheint, dass Dämonen die Macht haben, Menschen auch physisch zu plagen, was aus zahlreichen Fällen in den Evangelien hervorgeht, wiewohl das NT zwischen dämonischer Besessenheit und Krankheit unterscheidet. Mt 4,24 ist ein Beispiel hierfür. Der hauptsächliche Wirkungsraum der Dämonen ist jedoch der geistliche Bereich, wo sie die Urheber falscher Lehren sind, die viele verführen (Eph 4,14; 1Tim 4,1). Sie wissen um ihr endgültiges Gericht (Mt 8,29; Mk 1,24), und doch ist ihr Meister der Vater der Lüge und mag sie selbst hierin hinter Licht führen. Nirgends demonstrieren Dämonen auch nur annähernd eine so große Macht wie die, über welche die Engel verfügen (2Kö 19,35), aber an ihrer Spitze steht ein mächtiger Fürst der Finsternis, dessen Macht wohl gewaltig ist, aber nie an die Macht des Herrn Jesus Christus heranreicht (1Jo 4,4). Dämonen verlangen danach, einen Leib zu bewohnen und die betreffende Person zu beherrschen. Kein Leib aber, der vom Heiligen Geist bewohnt wird, kann eine Behausung eines unreinen Geistes werden. Es ist interessant, dass kein einziger Fall von Besessenheit in Judäa verzeichnet ist, und das mag erklären, warum Johannes keine Dämonenaustreibung unter den von ihm überlieferten Zeichen aufführt. Satan ändert von Ort zu Ort und von Volk zu Volk seine Methoden. Er weiß, welche Art der Verführung im jeweiligen Umfeld die wirksamste ist.

13. Große Beispiele aus dem Alten Testament (11,29-32)

**29** In V. 16 lasen wir von solchen, die ein Zeichen von Ihm forderten. Er hat die Frage nach der Gewalt über die Dämonen beantwortet, und jetzt, da sich eine noch größere Menschenmenge um Ihn drängt, nimmt Er die Frage nach den Zeichen wieder auf. Alle Seine Wunderwerke waren Zeichen Seiner Macht und Autorität, aber »dieses böse Geschlecht« forderte etwas noch Spektakuläreres. Vielleicht dachten sie an den Sturz der römischen Herrschaft, denn Israel wartete auf einen politischen Messias, oder vielleicht suchten sie nur etwas aufsehenerregende Unterhaltung. Kein Zeichen würde gewährt werden als nur das Zeichen des Propheten Jona, und das lag noch in der Zukunft: Es war die Auferstehung des Herrn.

**30** Das Hauptgewicht liegt nicht auf der Verkündigung an die Niniviten, sondern darauf, dass er ihnen ein Zeichen war; denn er war ein Mann, der eine Erfahrung hinter sich hatte, die ein lebendiges Bild vom Tod, von der Grablegung und von der Auferstehung war. Er stand vor den Bewohnern Ninives als ein lebender Mensch, der die Zeichen des Todes an sich hatte. So würde der Menschensohn »diesem Geschlecht«, oder: »dieser Generation« ein Zeichen sein von der großen Macht Gottes, durch die Er aus den Toten auferweckt werden sollte. Dieser Abschnitt und viele andere im NT sehen die Auferstehung des Herrn als das größte aller Wunder an (Joh 2,18-22). Das Zeichen Jonas war in erster Linie sein bildlicher Tod, sein Begräbnis und seine Auferstehung; aber es mag auch seine Sendung an die Heiden mit einschließen. Das würde mit dem Nachfolgenden gut über-

einstimmen, denn die Königin des Südens war auch eine Heidin.

**31** Die Königin von Saba war aus fernem Land gekommen, »um die Weisheit Salomos zu hören«. Wenn wir 1Kö 10,1-13 und 2Chr 9,1-12 lesen, sind wir von ihrem Suchen nach dem Gott Israels beeindruckt. Der Herr stellt den scharfen Kontrast heraus zwischen dieser suchenden Frau und Seinen ungläubigen Zeitgenossen. Sie war eine Heidin ohne Gott, diese dagegen die erwählte Nation, denen die göttlichen Aussprüche anvertraut worden waren. Sie kam von den Enden der Erde, aber das Reich Gottes war zu ihnen gekommen, wie auch Paulus später schrieb: »Das Wort ist dir nahe« (Röm 10,8). Sie kam, um Salomos Worte zu hören, und ihr Herz wurde für Gott gewonnen; sie hatten den Menschensohn selbst gehört, und ihre Ohren blieben verschlossen. Diese Zeugen wie die Königin von Saba, die im Gericht aufstehen werden, lassen vermuten, dass beim großen weißen Thron auch solche zugegen sein werden, die nicht gerichtet werden, die aber gegen die Unbußfertigen aussagen werden. Es macht auch ganz deutlich, dass solche, die weniger Licht hatten und sich doch retten ließen, gegen jene, die mehr Licht hatten und es verwarfen, zeugen werden.

Es kann keine Frage sein, dass der Herr Jesus sich selbst den Sohn des Menschen nennt, und für jüdische Ohren konnte kein Mensch einen höheren Anspruch stellen, als dass er sagte: »Größeres als Salomo ist hier.« Er war größer als Abraham, Jakob und Mose, größer als der Tempel, Salomo und Jona. Nicht nur, dass die Herrschaft des Menschensohnes viel weiter reichen wird als die Länder, über die Salomo herrschte, oder dass die Herrlichkeit Seiner Regierung weit heller strahlen, noch auch,

dass sie in der Dauer unbegrenzt sein wird, sondern Er ist in Seiner Person unvergleichlich größer als es ein Salomo je hätte sein können. Weit davon entfernt, ein geringerer Titel als »Sohn Gottes« zu sein, ist »Sohn des Menschen« der göttliche Titel dessen, der über die ganze Schöpfung und in alle Ewigkeit regieren wird (Dan 7,13-14).

**32** Der Herr hat bereits gesagt, dass die Königin von Saba am Tag des Gerichts gegen die Menschen dieser Generation Zeugnis ablegen würde. Jetzt fügt Er dem hinzu, dass die Menschen von Ninive, die unter der Predigt Jonas Buße taten, ebenso aufstehen und sie verurteilen werden. »Siehe« – das wurde bereits in Bezug auf den gesagt, der größer ist als Salomo, und jetzt steht es bezogen auf den, der größer ist als Jona – ist ein Wort, das Ohr und Auge auf diese überaus herrliche Person lenken und befestigen will. Er ist größer als Salomo in Seiner herrlichen Regierung und größer als Jona in Seinem Leiden, Seinem Tod und Seiner Auferstehung. Jona litt seines Ungehorsams wegen; der Herr Jesus litt unseretwegen.

#### 14. Das einfältige Auge (11,33-36)

**33-34** Welches ist der Zusammenhang zwischen dem Vorhergehenden und dem Menschen, der eine Lampe anzündet und sie im Keller verbirgt oder unter einen Scheffel stellt? Der Herr spricht noch immer von solchen, die ein Zeichen von Ihm forderten. Sie sagten: »Wenn Er der Messias ist, warum offenbart Er nicht Seine große Autorität und Macht?«, womit sie unterstellten, dass Seine Ansprüche gegenstandslos seien. Seine Antwort war, dass das Licht wahrhaftig leuchtete, aber dass die Sünde ihre Augen verblindet hatte,

weshalb sie im Finstern tappten, obwohl das Licht sie rings umgab. Die Menschen dieses Geschlechts hatten selbstverschuldet die Sehfähigkeit verloren.

**35-36** Das Auge, das nicht zu sehen vermag, wird nun als das Auge der Seele betrachtet, das durch Unglauben erblindet ist, so dass göttliches Licht nicht einzudringen vermag (Mt 13,14-16). Sie standen im vollen Licht göttlicher Offenbarung. Er war gekommen, um den Vater zu offenbaren (10,22), aber sie konnten Ihn, wiewohl sie Augen hatten, nicht sehen. Kein Wunder, dass Er zu den Seinen sagte: »Glückselig aber eure Augen, dass sie sehen!« (Mt 13,16).

15. Weheruf über Gesetzesgelehrte und Pharisäer (11,37-54)

**37-38** Lukas ist das Evangelium des Freundes der Zöllner und Sünder, aber sogar eine Einladung zum Mittagessen in das Haus eines Pharisäers wird nicht abgelehnt. Das Erstaunen des Pharisäers berührte nicht Fragen der Hygiene; die rituellen Vorschriften über Waschungen regelten in den rabbinischen Schriften jede Einzelheit. Es handelte sich angeblich um Reinigungen von weltlichen Befleckungen und nicht körperlicher Beschmutzung.

**39** Es ist nie schwieriger, auf einen Irrtum aufmerksam zu machen, als wenn die betreffende Person einem gerade einen Gefallen erwiesen hat. Der Herr Jesus war der vollkommene Mensch inmitten von Sündern und war wahrhaftig das Licht, das in einer dunklen Welt der Sünde leuchtete. Es ist interessant, dass Lukas sagt: »Der Herr aber sprach zu ihm«, denn sehr oft spricht der Heilige Geist von Ihm als *Jesus* (10,21.30.37.39.41), obwohl Menschen Ihn

nie so anredeten. Es ist aber der *Herr*, der zum Pharisäer spricht. Das Äußere des Bechers und der Schüssel bildet einen Gegensatz zum Herzen der Pharisäer. Der Herr, der alle Herzen sieht, sagt: »Euer Inneres ist voller Raub und Bosheit.«

**40** »Toren« ist ein sehr starkes Wort. Er bezeichnet damit die Torheit, äußerliche Reinheit zu fordern, während man im Innern voller Bosheit ist. Der Gott, der das Äußere wie das Herz schuf, sieht auch beides. Alles Waschen des Äußeren geschah vor den Augen der Menschen, aber es geschah nicht im Wissen darum, dass vor Gott alles offenbar ist. Welch kraftvolle Warnung gegen alles äußerlich regelkonforme Gebaren, wenn das Herz nicht aufrichtig ist vor Gott.

**41** Dies ist ein schwieriger Vers, den man auf verschiedene Arten ausgelegt hat. Der Hauptgedanke ist der, dass Liebe und Freundlichkeit, die man anderen erweist, in Gottes Augen wichtiger sind als Zeremonien, aber man kann Geld oder Speisen als Almosen verteilen und dabei noch ein unverändertes Herz haben und Gott nicht dienen. Das Geben, das alles andere Geben an Wichtigkeit übertrifft, ist die vorbehaltlose Hingabe des Herzens an Gott. Daraus wird alles andere Geben von selbst erfolgen und es wird rein sein. Das Problem in diesem Vers ist die Aussage »und siehe, alles ist euch rein«. Es muss im Zusammenhang der peinlich genauen Vorschriften der Pharisäer beim Reinigen der Schüsseln gesehen werden (V. 38-39). Auf keinen Fall darf es als Freibrief für sittliche Unreinheit gesehen werden, so lange man freizügig gebe. Der Herr lehrt genau das Gegenteil: Aus einem reinen Herzen werden reine Taten aus reinen Beweggründen folgen. Bei wem das der Fall ist, der wird

sich nicht so sehr um die rituellen Reinigungen kümmern, die den Pharisäern so wichtig waren.

**42** Die Pharisäer waren streng darauf bedacht, das unscheinbarste Gewürzkräutlein zu verzehnten, aber übersahen die Gerechtigkeit und die Liebe Gottes. Über all solches Tun ruft der Herr ein »Wehe«, ein Ausdruck des Bedauerns und des Schmerzes. Sie waren überbesorgt um nebensächliche Dinge des Verzehntens, was an sich nichts Verkehrtes war, aber weit weniger Gewicht hatte als die Sorge um die Armen und ihre gerechte Behandlung. Wir sollten den wichtigen Punkt nicht übersehen, dass die Pharisäer sich sehr viel darauf einbildeten, dass sie jedes kleinste dieser Gesetze peinlich genau befolgten.

**43** Sie liebten es, gesehen und anerkannt zu werden. Das ist immer und ohne Ausnahme eine Regung der fleischlichen Natur. Ihr Zorn auf den Herrn entzündete sich an der Sorge, Seine Lehre könnte ihr Ansehen, ihre Macht und ihren Einfluss als Lehrer Israels schmälern. Sie waren in sich selbst verliebt und hassten Ihn deshalb »ohne Ursache«.

**44** Unsichtbare Gräber, über die die Menschen unwissend wandeln, sollten mit dem Bild des Paulus verglichen werden, der von Sündern sagt, ihr Mund sei ein offenes Grab, aus dem Todesgeruch ausgehe (Röm 3,13). Der Vergleich des Herrn will besagen, dass alles, was in ihre Nähe gerät, verunreinigt wird. Es liegt ein krasser Gegensatz vor zwischen den Menschen, die, ohne es zu wissen, unrein waren und dem Herrn, der um ihre Sünde wusste und der durch den Umgang mit ihnen doch nicht verunreinigt werden konnte. Er ist der Eine, der »heilig, unschuldig, unbefleckt,

abgesondert von den Sündern« war (Hebr 7,26). Die Pharisäer, denen die Reinigung »des Äußeren des Bechers und der Schüssel« (V. 39) so wichtig war, verunreinigten alle, die mit ihnen verkehrten. Wie Menschen, die über Gräber wandeln, wussten viele, die durch sie befleckt wurden, nicht um ihre Verunreinigung.

**45** Der Herr griff die Gesetzesgelehrten nicht an, die fast ausschließlich ebenfalls zu den Pharisäern gehörten, wiewohl es auch Gesetzesgelehrte unter den Sadduzäern gab. Stattdessen wurde Er vom Gesetzesgelehrten angeklagt, Er beleidige, schmähe sie, oder behandle sie ungezielmäßig, wie man es übersetzen könnte.

**46** Es folgt ein dreifacher Weheruf auf die Gesetzesgelehrten. Sie nötigten anderen die schwere Last der peinlichen Befolgung aller Gesetzesvorschriften auf, gehorchten aber selbst dem Gesetz nicht. Als schlaue Juristen fanden sie stets Lücken im Gesetz. In Apg 15 sagte Petrus im Zusammenhang mit der Frage, ob die Bekehrten aus den Heiden beschnitten werden müssten: »Was versucht ihr Gott, ein Joch auf den Hals der Jünger zu legen, das weder unsere Väter noch wir zu tragen vermochten?« (V. 10). In V. 28 wird es eine Last genannt, obwohl es nie Gottes Absicht gewesen war, dass es eine Last sein sollte. Es kann freilich nur mit einem veränderten Herzen eine Freude sein. Israel selbst hat sich diese Last aufgebürdet. Das Gesetz war als Spiegel gedacht, der Schuld aufzeigen sollte, nicht als Leiter, an der man zu Gott aufsteigen konnte (Röm 3,19). *Dyobastaktos* (»schwer zu tragenden«) wird nur hier verwendet. Einige Handschriften setzen dieses Wort auch in Mt 23,4 ein. Die Last ist nicht allein sehr schwer zu tragen, sondern sie fügt auch dem Träger Schaden zu (W.E. Vine, *NT*

*Words*, S. 179). Wie gut passt dieser Ausdruck zur Last, von der dieser Vers spricht. Ein anderes nur von Lukas gebrauchtes Wort, das sich hier findet heißt: *prospsauó* (»rührt ... an«), was für leichtes Anrühren steht. Sie fuhren mit dem Finger nur leicht über die Bürde, machten aber nicht den geringsten Versuch, sie anzupacken und aufzuheben.

**47-48** Als die Propheten lebten, wurden ihre Lehren abgewiesen. Sie wurden gehasst und viele wurden getötet. Nachdem sie gestorben waren, konnte man sie gefahrlos verehren. Wären die gleichen Propheten unter ihnen gewesen, hätte man sie gehasst und getötet, denn die Gesetzesgelehrten bewiesen mit ihrem Leben, dass sie nicht besser waren als ihre Väter, die die Propheten getötet hatten.

**49-51** Der Herr Jesus zitiert nicht aus dem AT oder aus irgendeinem verschollenen Buch, das »Die Weisheit Gottes« hieß. Er, der von Gott ausgegangen war und die Worte Gottes hörte, sprach als von Gott. Er will einfach sagen, Gott habe es in Seiner Weisheit gesagt. In Jes 9,6 ist »Rat« einer der Namen des »Kindes, das geboren« und des »Sohnes, der uns gegeben«. Das zeigt uns, dass Er ein Mitglied des göttlichen Rates war, der die Erlösung ausdachte und daher ein jedes Wort kannte, das beim Fassen jedes Ratschlusses gesprochen worden war. Der Herr spricht nicht allein vom Entsenden von Propheten, sondern auch von Aposteln, womit Er eine Zusammenfassung der Verfolgung der Boten Gottes durch die Juden von den Tagen Abels an bis auf die Apostel bietet, die ebenso behandelt werden sollten. Es gibt einen Grund, warum über diese Morde von der dann lebenden Generation Rechenschaft gefordert würde, denn alle anderen,

die gesandt wurden, waren Knechte, »zuletzt aber sandte er seinen Sohn zu ihnen« (Mt 21,37). Als sie den Sohn, welcher der vom Vater Geliebte und der Erbe ist (Lk 20,13-14), verwarfen, begingen sie den alles krönenden Frevel. Daher wird alles gerechte je vergossene Blut von dieser Generation gefordert. Die Morde an Abel und Zacharias sind der erste und der letzte gemäß der Reihenfolge des hebräischen AT (in der Chronik das letzte Buch ist). Im ersten Buch steht geschrieben: »Das Blut deines Bruders schreit zu mir vom Erdboden her« (1Mo 4,10). Als Zacharias, der Sohn Jojadas, des Priesters, der letzte Märtyrer in der Geschichte des AT, nach dem Befehl des Königs Joas umkam, »sprach er: Der HERR möge es sehen und fordern!« (2Chr 24,22). Es ist gut zu sehen, wie der Verfasser des Hebräerbriefes dieses Thema der Vergeltung unschuldig vergossenen Blutes behandelt. Das Blut Christi »redet besser als Abel«. Das Blut Abels schrie nach Rache, das kostbare Blut Christi spricht von ewigen Segnungen in der himmlischen Stadt (Hebr 12,22-24).

**52** Der Schlüssel, der die Tür zur Erkenntnis öffnet, der Erkenntnis Gottes und Seines Wortes, ist Christus selbst. Die Gesetzesgelehrten taten alles in ihrer Macht Stehende, um Ihn dem Volk unannehmbar zu machen. Sie rieten jedem davon ab, die Schriften selbständig zu lesen und zu lernen, da sie das Volk für unfähig hielten, sie zu verstehen, denn das vermöchten nur sie, die großen Gesetzesgelehrten. Das ist nicht ganz unähnlich den heutigen selbsternannten Führern. Besonders die Worte des Herrn »die Hineingehenden habt ihr gehindert« beschreibt Menschen, die anderen den Schlüssel der Erkenntnis vorenthielten, was entweder die Erkenntnis der Schriften, die von Christus zeugen, meint,

oder die Erkenntnis Christi selbst. In Joh 7,45-49 waren die Diener zu den Hohenpriestern und Pharisäern zurückgekehrt mit den Worten: »Niemand hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch« (V. 46), worauf die Pharisäer antworteten: »Seid ihr denn auch verführt? Hat wohl jemand von den Obersten an ihn geglaubt, oder von den Pharisäern? Diese Volksmenge aber, die das Gesetz nicht kennt, sie ist verflucht« (V. 48-49).

**53-54** Heftiger Zorn war die Reaktion der Gesetzesgelehrten (Schriftgelehrten) und der Pharisäer. Sie versuchten, Ihm eine Falle zu stellen, wie man einem wilden Tier eine Falle stellt, und lauerten auf ein Wort von Seinen Lippen, das sie gegen Ihn verwenden könnten, um Ihn zu verurteilen. Sie wollten Ihn damit nicht lediglich unglaubwürdig machen, sondern töten. Das Wort, das mit »ausfragen« (*apostomatizō*) übersetzt wird, ist ein weiteres der Wörter des Lukas, die nur einmal im NT verwendet werden. Im klassischen Griechisch bedeutete es, auswendig zu zitieren. Es wurde dann für die Unterweisung eines Schülers verwendet, und zwar besonders in dem Sinn, dass man vom Schüler das abfragte, das zuvor gelehrt worden war. Wenn die AV das Wort mit *provoke* (provozieren) wiedergibt, dann ist das insofern angemessen, als das griechische Wort »zum Reden

veranlassen« bedeuten kann. Es ist schon immer die Taktik des Feindes gewesen, so anzustacheln und zu provozieren, dass man sich zu unbedachten Worten hinreißen lässt. Wir müssen stets auf der Hut sein vor dieser Waffe des Teufels und ruhig und gefasst bleiben, wenn wir angegriffen werden. Die Ruhe, die der Herr wahrte, ist ein herrlicher Anblick.

Der letzte Vers des Kapitels enthält zwei Wörter, die nur Lukas verwendet: *enedreuō* (»lauerten auf«), das auch in Apg 23,21 vorkommt, wo von den über vierzig Männern die Rede ist, die Paulus auflauern, um ihn umzubringen; und *thēreuō* (»erjagen«) wird gewöhnlich für die buchstäbliche Jagd auf wilde Tiere gebraucht (*thērion*, wildes Tier). Die Absicht dieser Schriftgelehrten und Pharisäer war in keiner Weise weniger übel als die der Männer, die Paulus auflauerten; sie trachteten danach, den Herrn umzubringen. Das Wort *thēreuō* hilft uns vielleicht besser als irgend etwas anderes, die Haltung der religiösen Führer jener Tage gegenüber Jesus Christus zu verstehen.

16. Warnung vor dem Sauerteig der Pharisäer (12,1-14)

Dieses Kapitel ist randvoll mit Belehrungen. Es finden sich mindestens neun Hauptthemen in den ersten 21 Versen (siehe Tabelle):

V. 1	Befleckung durch Sauerteig	Sauerteig der Pharisäer
V. 2-3	Tag der Enthüllung	Nichts verborgen
V. 4-5	Zukünftiger Ort der Verlorenen	Leib und Seele in der Hölle
V. 6-7	Beurteilung von Wert	Gott sorgt für Sperlinge
V. 8-9	Verleugnung Christi	Totale Verleugnung durch Pharisäer
V. 10	Gefahr der Lästerung	Ausdruck totalen Unglaubens

V. 11-12	Jünger verfolgt	Vor Obrigkeiten geschleppt
V. 13-15	Betrug des Reichtums	Wahre Bedeutung des Lebens
V. 16-21	Verdammnis einer Seele	Die Seele gefordert

**1** Für »Tausende« steht, wie die Fußnote vermerkt, wörtlich *myriades*, Myriaden. Lukas sagt, dass sie einander traten, so drängten sie sich, um in Hör- und Sehweite des Herrn zu gelangen. Die Belehrung über den Sauerteig der Pharisäer findet sich auch in Matthäus und Markus, aber Matthäus spricht sicher von einer anderen Gelegenheit. Wir haben allen Grund zu glauben, dass der Herr gewisse Lehren mit Veränderungen wiederholte und sie so den jeweiligen Umständen anpasste. Anstelle einer Volksmenge, die voller Erwartung war, »fing er an zu seinen Jüngern ... zuerst« eine Warnung zu sagen, das heißt, bevor Er sich an die Volksmenge richtete. Damit zeigte Er, wie Er der Unterweisung der Seinen absoluten Vorrang gab. Die Warnung war sehr persönlich: »Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, welcher Heuchelei ist.« Die Heuchelei bestand im Einhalten äußerlicher Korrektheit, während man im Geheimen bösen Dingen stattgab. Dazu gehörte auch das Aufstellen starrer Vorschriften für andere, an die man sich selbst nicht hielt. Sauerteig ist im Alten wie im Neuen Testament ein Bild des Bösen, das sich lautlos und geheim ausbreitet und nicht innehält, bevor die ganze Masse durchsäuert ist. Sauerteig bläht auf, lässt also das Äußere mächtig anschwellen, ohne dass eine Zunahme an Gewicht oder Wert zu verzeichnen wäre. Letzten Endes durchsäuert es alles, womit es in Berührung kommt, es sei denn, dass es durch die Hitze des Backofens zum Stillstand gebracht werde. Ebenso ließ die Lehre der Pharisäer sie dem Auge als sehr groß erscheinen,

während ihre Werke bewiesen, dass alles hohl war.

**2-3** In der Wendung »Es ist aber nichts verdeckt« ist das Verb *synkaluptō* eine um *syn* verstärkte Form von *kaluptō* (verbergen). Es bedeutet »vollständig zudecken«. Die Heuchelei der Pharisäer wird zwar vollständig bloßgestellt werden, obwohl die Lehre des Herrn noch weiter geht: Sie verweist auf den Tag der Abrechnung, an dem alles Unechte enthüllt werden wird. Ein »menschlicher Gerichtstag« (Zürcher) ist von Unechtheit geprägt, weshalb der Heuchler keinen größeren Gewinn erzielen kann als den, unerkannt zu bleiben. Bloßstellung ist das, was er mehr als alles andere fürchtet. Der Herr spricht hier nicht von der Enthüllung durch Menschen, sondern vom Tag des Gerichtes Gottes, an dem alles Verborgene ans Licht kommen wird. Im Vers 2 geht es um inwendige Gedanken und Beweggründe, in V. 3 im Finstern gesprochene Worte, die im Licht gehört werden, und in der Kammer geflüsterte Sätze, die in aller Öffentlichkeit proklamiert werden sollen. Seien es falsche Beweggründe oder Worte oder Taten, »das Licht« wird alles enthüllen. Weil wir alle Sünder sind, ist ein Tag vollständiger Enthüllung eine so ernste Sache. Der Gläubige hat die Gewissheit, dass seine Sünden in Gottes Gegenwart bereits bloßgestellt worden und auf Golgatha vollkommen gerecht gesühnt worden sind. Damit ist die Anklageschrift ausgetilgt (Jes 44,22) und wird am Tage des kommenden Gerichts nicht mehr hervorgeholt werden (Röm



8,33-34). Wie gut ist es, keine Angst vor einem kommenden Gericht haben zu müssen! Es ist das Thema der Angst vor dem Gericht oder der Freiheit von solcher Angst, das sich durch die nächsten Verse zieht.

**4** »Meine Freunde« ist eine Anrede, die von Trautheit zeugt. Sie kommt in den synoptischen Evangelien nur hier vor, wird aber in Joh 15,14 klar definiert: »Ihr seid meine Freunde, wenn ihr alles tut, was irgend ich euch geboten habe.« Der Herr Jesus war ein Freund der Zöllner und Sünder (7,34), aber Sein Freund genannt zu werden, beinhaltet sittliche Übereinstimmung mit Ihm. Das Gegenteil davon, Sein Freund zu sein, findet sich in Jakobus 4,4: »Wer nun irgend ein Freund der Welt sein will, stellt sich als Feind Gottes dar.« Die Jünger sollen nicht all jene fürchten, die den Leib töten können, nach diesem (*meta tauta* ist Mehrzahl, also wörtlich »nach diesen Dingen«) aber nichts mehr ausrichten können. Die Mehrzahl lässt an all die Torturen denken, die Verfolger ihren Opfern antun können. Diese Worte wurden an Jünger gerichtet, die den Märtyrertod erleiden sollten. Sie sollten sich daran erinnern, dass die Peiniger »nichts Weiteres zu tun vermögen« nachdem sie den Leib getötet haben. Der Gedanke ist der, dass sie gerne mehr tun möchten. Der Herr trennte scharf zwischen Seele und Leib. Ein Schlüsselvers im AT ist 1Mo 35,18, wo uns gesagt wird, dass die Seele Rahels ihren Leib verließ. Die meisten Sekten leugnen die Trennung von Leib und Seele im Tod.

**5** »Ich will euch aber zeigen, wen ihr fürchten sollt« leitet eine ernste Belehrung über die Furcht Gottes ein. In V. 4 hat der Herr gesagt, sie sollen die Menschen nicht

fürchten; V. 5 sagt ihnen, sie sollen Gott fürchten, und V. 7 schließlich, sie sollen sich nicht fürchten. Gott ist der Gott, der Gewalt hat, Leib und Seele in das Feuer der Hölle zu werfen. Der Leib geht nicht in den Hades; daher verwendet der Herr das ernste Wort »Gehenna«, das den ewig brennenden Feuersee bezeichnet (Mt 5,22-30; 10,28; 23,33; Mk 9,43-47; Jak 3,6; Offb 20,11-15). Der Herr behandelt die ewige Errettung oder Verdammnis der Seelen (V. 4-10). Die Jünger werden freilich aufgefordert, Gott und nicht den Feuersee zu fürchten. Wir sollen also nicht das kommende Gericht fürchten, sondern vor Gott Ehrfurcht haben. Das bedeutet, dass man einerseits einen tiefen Eindruck von Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit und andererseits von Gottes Gnade hat. Diese Art Furcht verträgt sich bestens mit dem Genuss Seiner Liebe und der Gewissheit der vollkommenen Annahme vor Ihm. Diese »Furcht des Herrn« ist es, welche den Anfang aller Erkenntnis bildet (Spr 1,7), die unseren Seelen und unserer Zeit am meisten abgeht. Für den Gläubigen bedeutet es eine heilige Scheu davor, das Herz zu betrüben, das uns am meisten liebt. Als Abschluss dieses Verses sagt Er, der nie ein einziges überflüssiges Wort sprach: »Ja, sage ich euch, diesen fürchtet.«

**6** Matthäus und Lukas stimmen im Preis der Sperlinge überein. Matthäus sagte, dass man zwei Sperlinge um einen Pfennig bekommt (10,29), und Lukas verrät uns, dass der Käufer um zwei Pfennige fünf Sperlinge kauft. Sechzehn Pfennige (*assarion*) machten einen Denar (*dénarion*). Obwohl diese Sperlinge solch geringen Marktwert besaßen, ist »nicht einer von ihnen vor Gott vergessen«. Matthäus fügt dem hinzu: »Nicht einer von ihnen fällt auf die Erde ohne euren Vater« (10,29).

7 »Aber selbst die Haare eures Hauptes sind alle gezählt«, setzt das gesegnete Thema fort, dass nichts zu gering sein kann, um der Aufmerksamkeit unseres himmlischen Vaters zu entgehen. Wir freuen uns aber auch der Tatsache, dass nichts Seine Macht übersteigt. Es ist ein wunderbarer Trost, daran zu denken, dass der Sprechende Seine eigene, innige, ewige Erkenntnis des Vaters offenbart (10,22), und Er ist so groß, dass Er sich herabneigen kann, um sich des geringsten Bedürfnisses der Seinen anzunehmen. Es war diese Offenbarung Gottes, die Paulus zu den Zeilen veranlasste: »In allem lasst durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden« (Phil 4,6).

**8-9** Viele fassen diese Verse so auf, dass sie von verschiedenen großer Treue im Bekenntnis seitens der Gläubigen sprechen. Wahres Bekenntnis ist der Prüfstein der Echtheit, und V. 11 enthält sehr praktische Belehrung über das Bekennen, aber im Zusammenhang geht es hier um die Ablehnung des Herrn und Seiner Sendung durch die Pharisäer und ihre Jünger und das Bekenntnis mit dem Leben und mit den Lippen durch die Jünger des Herrn. Die Leugnung des Herrn ist falsche Lehre (Jud 4). Das Verb *arneomai* wird für die Verleugnung des Petrus vor der Kreuzigung gebraucht, nachher wird es aber nie für Gläubige verwendet. 2Tim 2,12 stellt einen Prüfstein dar, der das Echte vom Falschen scheidet. Kein wahrer Gläubiger kann heute den Herrn in diesem Sinn verleugnen; das tun nur Abgefallene (siehe 1Tim 5,8; 2Tim 3,5; 1Jo 2,22.23; Jud 4). Es geht dabei um eine Leugnung Seiner Gottheit und des Wertes Seines für uns vergossenen Blutes. Das Verleugnen des Gebieters ist sittliche Verirrung und Abfall (2Tim 2,1;

Tit 1,16) und wird an solchen ersichtlich, die verworfen sind. Obwohl kein wahrer Gläubiger ein Abgefallener sein kann, können doch Gläubige gewisse Werke Abgefallener tun (Hebr 10,25; Jud 20-25). »Vor den Engeln Gottes verleugnet« werden, heißt, dass der Herr vor Gott leugnen wird, dass sie Ihm gehören. Sie werden ewig verloren sein.

**10** »Wider den Heiligen Geist lästern« meint nicht eine bestimmte Art von Worten, die man ausspricht. Als der Herr sagte, dass Reden wider Ihn vergeben würden, verwendete Er nicht *arneomai* (»verleugnen«), sondern *blasphêmêô* (»lästern«; wir kennen das davon abgeleitete Fremdwort »Blasphemie«). Unter Lästern verstehen wir meist Missbrauch des Namens des Herrn, aber es liegt ein deutlicher Unterschied vor zwischen den beiden Ausdrücken »wider den Heiligen Geist lästern« und »ein Wort wider den Sohn des Menschen sagen«. »Lästerei« bedeutet in den Briefen gewöhnlich nicht das Ausstoßen von Flüchen und Lästerworten (1Tim 1,20; 6,1; 2Petr 2,2), sondern das Verleugnen des Glaubens. Diese Lästerei des Geistes hat gar nichts mit unnützen Worten zu tun, sondern es geht um das Abweisen des Zeugnisses des Heiligen Geistes über den Herrn Jesus. Wer das Zeugnis des Geistes nicht annimmt, kann nicht zur neuen Geburt gelangen (Joh 3,3-7). Wer also Sein Zeugnis ablehnt, »ist ewiger Sünde schuldig« (Mk 3,29).

**11-12** Das Thema der Verfolgung geht bis auf V. 4 zurück. Diese Jünger würden um ihres Herrn und der Wahrheit willen, die sie bezeugten, zu leiden haben. Bei der Befragung durch ihre Häscher sollten sie sich nicht auf menschlichen Einfallsreichtum verlassen, sondern der Heilige

Geist würde sie lehren, was sie zu antworten hätten. Diese Verse beziehen sich nicht auf die Verkündigung des Evangeliums oder das Lehren des Wortes Gottes. Es gibt kein wirkungsvolles Evangelisieren oder Lehren ohne fleißiges Gebet und Studium. »Sorgt nicht« ist in der Tat die Übersetzung von *merimnaô* (wörtlich: »den Sinn teilen«) mit einer Negation. Der Herr vergewissert sie, dass sie nicht ängstlich oder besorgt zu sein brauchen. Das Wort wird wiederum in V. 22 (»seid nicht besorgt«) verwendet; in V. 25 (»mit Sorgen«, wörtl. »sorgend«, ein Präsenspartizip); und V. 26 (»warum seid ihr besorgt?«). Jedesmal ist die Ermahnung, nicht besorgt zu sein.

**13-14** Die Bitte des Mannes um ein gerechtes Teilen des Erbes ist weit entfernt vom bisherigen Zusammenhang; dennoch können wir hieraus eine ernste Lektion lernen. Der Herr spricht von einem Tag, an dem man die Ihm Getreuen den Behörden ausliefern wird, wo Folterungen und Märtyrertod auf sie warten. Da kommt ein Mann und unterbricht diese ernststen Belehrungen und stellt eine Frage, die nur seinen eigenen Besitz berührt. Dieses vollständige Verkennen der Belehrung des Herrn muss für Ihn sehr schmerzhaft gewesen sein. Wir mögen uns über die Jünger entrüsten, die angesichts der Ankündigung Seines baldigen Leidens untereinander stritten, wer im kommenden Reich der Größte sein werde (9,44-48). Aber wie schnell setzen wir die Prioritäten falsch und trachten danach, uns in dieser Welt gemütlich einzurichten, während das alles doch im Feuer verbrennen wird! Es war die Frage des Mannes, den sein Erbrecht über alles bekümmerte, die dem Herrn Anlass bot, im folgenden vom reichen Kornbauern zu sprechen.

## Anmerkungen

**1 Sauerteig.** 1. Der Sauerteig der Pharisäer war ihre Lehre äußerlicher Religion (Mt 16,12), während es an innerer Echtheit gebrach.

2. Der Sauerteig der Sadduzäer (Mt 16,6) wird vom Herrn gedeutet als ihre böse, von Unglauben geprägte Lehre, welche das Übernatürliche leugnete (Mt 16,12).

3. Der Sauerteig des Herodes wird in Mk 8,15 zusammen mit dem Sauerteig der Pharisäer genannt, ist aber etwas ganz anderes. Er bedeutet politische Intrige und Doppelspiel, zu dem auch Kompromisse mit dem römischen Heidentum gehörten, das sich in allen Schichten des jüdischen Gemeinwesens verbreitet hatte.

4. Der Sauerteig, den die Frau in den drei Maß Mehl verbarg (Mt 13,21), ist das Prinzip des Bösen, das ins Reich der Himmel, der Gemeinschaft derer, die das Bekenntnis des Reiches angenommen haben, eingeführt wird. In der heutigen Christenheit zeigt sich dieser Sauerteig allorts, dennoch ist die Gesamtheit noch nicht ganz durchsäuert. Das Endergebnis dieses Wirkens des Bösen zeigt sich erst in der abgefallenen Kirche in Gestalt der mit Purpur und Scharlach bekleideten Frau in Offb 17,4.

5. Der alte Sauerteig von 1Kor 5,7.8 ist alles, was das Leben der Korinther vor ihrer Bekehrung charakterisierte, oder die Werke des alten Menschen (Kol 3,9). Im Fall der Korinther war es sittlich Böses (V. 7), das die Versammlung verunreinigte (V. 1-5). Diesem musste mit Ausschluss begegnet werden.

6. Der Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit (1Kor 5,8) hatte die Gemeinde in Korinth befallen und die Beziehungen untereinander angegriffen. Daraus erwuchs ernster Schaden, der die ganze

Versammlung korrumpieren würde. Daher musste er ausgefegt werden.

7. Der Sauerteig der Judaisierer in den Versammlungen Galatiens (Gal 5,3-10) bestand in einer Abkehr von Christus (1,6) und der Annahme eines anderen Evangeliums, das gar kein anderes Evangelium war, sondern eine Perversion desselben. Das war lehrhaft Böses, das bloßgestellt und abgewiesen werden musste (5,9-10).

17. Das Gleichnis vom reichen Kornbauer (12,15-34)

**15** Diese äußerst wichtige Aussage gilt dem Übel der Habsucht (*pleonexia*, wörtl. »Mehrhaberei«, d. h. immer mehr haben wollen, d. Übers.). Die Dinge, die man haben will, sind Götzen, welche Gott aus Herz und Leben verdrängen (Kol 3,5-6) und Seelen in die Verdammnis stürzen, wie die nachfolgende Geschichte veranschaulicht. Die Zusammenfassung, die der Herr über ein Leben schreibt, ist entweder überaus gesegnet oder aber zutiefst tragisch. Er fasste das Leben eines anderen reichen Mannes in einem kurzen Satz zusammen (16,19). Die gesamte Menschheitsgeschichte und all unsere persönliche Erfahrung bestätigen uns die Wahrheit der Worte des Herrn. Wenn der Mensch mit seiner unvergänglichen Seele Leben aus seinen Besitztümern herauszuholen sucht, kann nichts anderes als Enttäuschung, Leere, Verzweiflung und ewiger Verlust die Folge sein. Der gegenwärtige Zeitlauf, der so vielen, die in ihm Leben und Glück suchen, sinnentleert ist, gibt der Wahrheit der Worte des Herrn lautes Zeugnis. Der Herr macht die Warnung persönlich und unausweichlich, indem Er sie mit den Worten »Sehet zu und hütet euch« einleitet. »Sich hüten« heißt, vor verderblichen Angriffen eines tödlichen Feindes auf der Hut sein.

Eine ähnliche Warnung richtet Paulus an alle »die reich werden wollen« (1Tim 6,9).

**16-17** Das Gleichnis vom klugen und erfolgreichen Kornbauern ist eine der fruchtbarsten Quellen tief eindringender Warnungen an Sünder gewesen, die für die Zeit leben und darüber die Ewigkeit vergessen. Die unter uns, die den größten Teil ihres Lebens mit dem Predigen des Evangeliums verbracht haben, lesen das Wort Gottes mit Evangeliumsbotschaften vor Augen. Daher wird der Leser in der Betrachtung dieses Abschnittes wie auch einer Reihe anderer Abschnitte in diesem Buch das Gerüst für eine evangelistische Botschaft finden. Das Gerüst hat sehr begrenzten Wert, aber der Leser mag davon ausgehend eigene Wege finden, um den Stoff weiter zu verarbeiten.

Der Mann im Gleichnis ist ein reicher Bauer; und jeder erfolgreiche Bauer ist auch ein erfolgreicher Unternehmer. Sei es, dass er eigenhändig den Boden bestellte oder als der Grundbesitzer ihn von Landarbeitern bestellen ließ; die Ernte war so reich, dass die Scheunen sie nicht aufzunehmen vermochten. Das Verb *euphoreô* (»trug viel ein«) wird nur an dieser Stelle im NT verwendet. Es hat zum Fremdwort Euphorie geführt, das so viel bedeutet, wie ein Gefühl der übermäßigen Zuversicht, des Überschwangs zu haben.

**18-20** Seine Pläne waren klug und gut durchdacht, hätten den Anforderungen der Zeit vollkommen genügt, wenn Gott nicht in seine Geschäfte eingegriffen hätte. Der Mann, der Gott ausgelassen hatte, erlebte, wie Gott ohne Einladung eingriff. Der fatale Missgriff des reichen Mannes lag darin, dass er für seine eigene Seele plante, dabei aber Gott und die Ewigkeit vergaß. Es ist bezeichnend, dass er von seinen

Gütern zuerst und von seiner Seele zuletzt sprach. Gott aber sprach zuerst von seiner Seele und dann von seinen Gütern. Er verbrachte seine letzte Nacht auf Erden mit Planen für ein vor ihm liegendes Leben des Wohlstands und des Genusses, das er nie sehen würde. Alle seine Interessen waren zeitlicher Natur; gegenüber der Ewigkeit war er vollkommen gleichgültig. Das war ein fataler Irrtum, denn er war nur mehr eine Handbreit vom Tod entfernt.

Dieser Reiche verbrachte die letzte Nacht seines Lebens mit großartigen Plänen; Belsazar verbrachte die letzte Nacht seines Lebens mit großartigen Vergnügungen (Dan 5,1-4). Jakob hingegen – und viele Heilige haben es ihm seither gleichgetan – verbrachte seine letzte Nacht in tiefem Frieden (1Mo 48,1-4). So weit wir es erkennen können, legte der Reiche in jener Nacht seinen Kopf aufs Kissen ohne den geringsten Hauch von Furcht; vom Thron Gottes aber waren bereits die Worte ausgegangen: »In dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern« (V. 20). Er wusste nichts um die in V. 5 genannte Furcht. Das Zeitwort *apaiteō* (»fordern«) wird für eine rechtmäßige Forderung gebraucht. Das lässt uns an die Worte Hiobs denken: »... in dessen Hand die Seele alles Lebendigen ist und der Geist alles menschlichen Fleisches« (12,10). Der Satzbau ließe auch die Übersetzung zu: »Sie fordern deine Seele.« Es ist dies aber eine allgemein übliche Art, eine Handlung Gottes zum Ausdruck zu bringen, und sollte nicht so verstanden werden, dass Dämonen oder Geister seine Seele forderten.

**21** Die ernste Lektion wird nun angewendet. Es ist möglich, in der Zeit ein großer Weiser, im Blick auf die Ewigkeit aber ein großer Tor zu sein, wie man auch in der Zeit überaus reich, in der Ewigkeit aber für

immer arm sein kann. Der große Gegensatz liegt darin, dass der eine die Zeit im Licht der Zeit, der andere hingegen die Zeit im Licht der Ewigkeit betrachtet. Es wird als Unterschied zwischen »Schätze für sich selbst sammeln« und »reich sein in Bezug auf Gott« dargestellt. Dieser Vers muss im Licht der Lehre des Herrn über Prioritäten gesehen werden. Er leugnet nicht den Wert des Rates, den Josef dem Pharao erteilte (1Mo 41,33-36). Gott will, dass der Gläubige für die Bedürfnisse der Familie sorgt (1Thes 4,11-12); nur dürfen wir nicht materiellen Besitz zum Lebensinhalt machen (V. 15.31; Mt 6,33).

**22-23** Wir erfahren an dieser Stelle, dass das Gleichnis vom reichen Bauern zur großen Volksmenge, die sich eingefunden hatte, gesprochen worden war; denn jetzt wendet sich der Herr wiederum an die Jünger. Die Belehrungen der V. 22-34 sind eng mit dem Thema der Habsucht verknüpft, das mit V. 13 begann. Das Schwergewicht liegt freilich nicht auf dem Begehren nach immer mehr Besitz, sondern darauf, dass man es zulässt, dass die Sorge um die an sich berechtigten Bedürfnisse des täglichen Lebens zu groß wird. Genau so wie Habsucht, das Verlangen nach zu viel, so kann auch die Sorge, man komme zu kurz, Gott und das ewige Leben aus dem Denken verdrängen. Paulus schrieb den Korinthern: »Ich will aber, dass ihr ohne Sorge seid« (1Kor 7,32), und den Philippern: »Seid um nichts besorgt« (Phil 4,6).

Wohl muss ein Ehegatte und Familienvater sich darüber Gedanken machen, wie er den Haushalt versorgen kann, sonst ist er schlimmer als ein Ungläubiger (1Tim 5,8). Wie in V. 11 bedeutet *merimnaō* ängstlich besorgt sein. Sich wegen der Sorge um Speise und Kleidung niederdrücken zu lassen, ist eines Menschen, der sein ewiges

Wohl in die Hände Gottes gelegt hat, unwürdig. Er, der unsere Seele zu erretten vermag, vermag gewiss auch die Bedürfnisse des Leibes zu stillen.

**24** Es ist bezeichnend, dass der Herr auf die Raben verweist als Veranschaulichung von Gottes treuer Fürsorge für die Seinen. Es waren dies unreine Vögel, die einem erlösten Volk nicht zur Speise taugten (5Mo 14,14), dennoch brachten sie während der Hungersnot Elia sein tägliches Essen (1Kö 17,4-6), und Gott sorgt auch für sie (Ps 147,9). Vielleicht dachte der Herr an diesen letztgenannten Vers, als Er auf die Raben als Zeugnis für die freundliche Fürsorge des Schöpfers verwies. Wenn Er sogar für unreine Vögel sorgt, die keine Vorräte anlegen, werden Ihm doch die Seinen weit mehr am Herzen liegen.

**25** Erneut verwendet der Herr das in V. 22 gebrauchte Zeitwort für Sorgen, um zu sagen, wie unmöglich es ist, das Leben auch nur um eine Elle zu verlängern. Eine Elle ist etwa 50 cm. Natürlich ist es unmöglich, die Körpergröße um dieses Maß anwachsen zu lassen. Der Ausdruck kann aber auch die Lebenslänge bezeichnen, was besser zum Zusammenhang passen würde. Nur ist es dann nicht so leicht, die Elle zu verstehen. Ps 39,5 misst das Leben als eine Handbreite; eine Elle hinzufügen hieße also, das Leben zu verlängern. Eine Elle zur Körpergröße hinzuzufügen, ließe sich unmöglich als »das Geringste« (V. 26) bezeichnen, weshalb die Verlängerung des Lebens wohl die bessere Erklärung ist.

**26** Die Unmöglichkeit, das Leben zu verlängern, wird jetzt auf unsere Sorge um die täglichen Bedürfnisse angewendet. Wir sollen uns nicht ängstlich um die Mittel sorgen, die das Leben erhalten. Das stille

Vertrauen des Jüngers in die nie versagende Fürsorge des himmlischen Vaters sollte jede Ängstlichkeit vertreiben. Manchmal sind ältere, kranke oder behinderte Christen von der beständigen Sorge gefangen, dass sie nicht fähig sein könnten, ihren Lebensunterhalt bis an ihr Lebensende zu bestreiten. Wie gut ist es da zu wissen, dass Gott treu ist, weshalb wir Ihm jedes Bedürfnis anvertrauen können und uns darum nicht mehr ängstigen müssen.

**27** Gottes Fürsorge ist nicht geizig. Von der Hand in den Mund zu leben ist herrlich, wenn es Gottes Hand und unser Mund ist. Die Lilien werden von Seiner Hand eingekleidet. Sie schneiden sich keine Röcke, und doch werden sie so prächtig gekleidet, dass der prachtvollste König Israels nicht an sie heranreichte. Der Vater hat das beste Gewand für jene bereitet, denen Er Seine Vergebung zuspricht (15,22).

**28-29** Es ist schwierig, die Blume mit Sicherheit zu bestimmen, die unsere deutschen Übersetzungen mit »Lilien« wiedergegeben haben. Es muss auf alle Fälle eine häufige Wiesenblume gewesen sein. Wie oft haben wir uns über die einfachste Wiesenblume gewundert, wenn wir uns gebückt haben, um ihren feinen Bau und ihre vollendete Schönheit eingehender zu betrachten. Wenn wir die Freundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes bedenken, dann blicken wir beschämt zu Boden, dass der Ausdruck »Kleingläubige« noch immer zutrifft; denn wie oft sind wir ängstlich, und wie schnell wird unsere Freude und sogar unsere Brauchbarkeit im Dienst durch unser Sorgen ernstlich beeinträchtigt. Der Ausdruck, »seid nicht in Unruhe«, ist erneut eine Ermahnung, sich nicht durch Ängstlichkeit »aufregen« (Menge) zu lassen (wie man das griechische *metheorizomai* wört-

lich auffassen kann). Ein sorgenvolles Gemüt ist ein bedrücktes, ein beunruhigtes Gemüt, das durch Sorgen dem Wort und dem Geist Gottes verschlossen ist.

**30** Der Gläubige soll die Zeit nicht wie ein Weltmensch betrachten, noch soll er nach den Dingen trachten, die der Weltmensch begehrt. Er soll sich um zeitliche Bedürfnisse nicht sorgen, weiß doch sein himmlischer Vater darum. Wie gut ist diese Gewissheit, dass Er weiß, wenn sonst niemand wissen oder verstehen mag!

**31** Wie in Mt 6,24-34 werden die Reiche der Welt als Gegensatz zum Reich Gottes gesehen. Ob es um den Dienst gegenüber einem Herrn, um das Erwerben von Besitztümern oder das Trachten nach einem Reich geht, findet sich stets der Grundsatz des Vorranges. Dieser Vorrang wird in Mt 6,33 ausdrücklich genannt, hier versteht er sich von selbst. Nach Gottes Reich zu trachten, bedeutet offensichtlich nicht, den Eintritt in das Reich zu suchen, denn dieser ist eine Gabe des Vaters (V. 32). Es geht vielmehr darum, dass man dem Reich in allem den Vorrang gibt, dass es zu unserem Lebensziel und zum Sinn unseres Daseins wird; das Streben nach dessen Gerechtigkeit und Ausbreitung sowie um dessen Offenbarwerden wird im Gebet ausgedrückt (11,2). Dieser Vers ist Mt 6,33 sehr ähnlich, obwohl Lukas die Wörter »zuerst«, »Gerechtigkeit« und »alles« nicht verwendet. Die Prinzipien des Vorrangs wahrer Gerechtigkeit und der umfassenden Fürsorge finden sich jedoch in den V. 24-30.

**32** Es braucht Ehrlichkeit, um unsere Ängste zuzugeben oder zu bekennen, dass wir uns überhaupt ängstigen. Aber der Herr kennt unsere geheimsten Bedürfnisse, und Er weiß, dass wir sehr ängstliche Kreaturen

sind. Die gesegneten Ermunterungen »Fürchte dich nicht!«, die sich in diesem Kapitel finden, sind uns kostbar, denn sie beginnen mit dem Licht Seiner Gegenwart, das uns nicht mehr ängstigen kann, hat Er uns doch von allem gereinigt, was gegen uns zeugte. Die vier ersten Mitteilungen des Himmels in NT sind jedesmal »Fürchte dich nicht!« (Mt 1,20; Lk 1,13.30; 2,10).

»Kleine Herde« lässt uns an einen liebenden Hirten denken, der auf eine kleine Herde acht hat. Diese »kleine Herde« bestand aus den Jüngern, aber das gleiche Wort für Herde wird viermal im NT für eine Versammlung von Gläubigen verwendet (Apg 20,28.29; 1Petr 5,2.3). Es entspricht so vollkommen Gottes Wesen, ohne Widerwillen und ohne Maß zu geben. Die vollständige Anrede »Fürchte dich nicht, du kleine Herde« findet sich an keiner anderen Stelle mehr im NT. Die Einmaligkeit der Wendung lässt uns ihren Wert erkennen. Als eine »kleine Herde« sind alle Schafe dem Herzen des Hirten wie auch dem Herzen des Vaters teuer, dessen Wohlgefallen es ist, ihnen als Gabe das Reich zu geben. Dies ist ein äußerst wichtiger Ausdruck bezüglich der neutestamentlichen Lehre über das Reich. Das Reich kann durch keine menschliche Anstrengung erworben werden; es ist eine Gnadengabe.

**33-34** *Anakleiptos* (»unvergänglich«) kommt im NT nur hier als Adjektiv vor. Das entsprechende Zeitwort (*ekleipō*) kommt in 16,9 vor, wo es vom Mammon heißt, dass »er zu Ende geht«. In 22,32 betet der Herr für Petrus, damit sein Glaube nicht »aufhöre«; und schließlich steht das Wort in 23,45, wo die Ursache für die Finsternis, die sich über den Herrn der Herrlichkeit senkte, genannt wird: »Und die Sonne ward verfinstert« (wörtl.: »ging aus«). Welch Gegensatz zwischen der

Sonne, die ausging, als der Retter am Kreuz hing, und den Schätzen des Himmels, die nie ausgehen können!

Dies ist eine Zusammenfassung der Belehrung des Herrn über irdische Besitztümer. Sie dürfen den Gläubigen nie beherrschen noch in seinem Herzen regieren. Der Gläubige soll freudig von seinem Besitz anderen geben, die bedürftig sind, das heißt »Almosen geben« (V. 33). Sein Hauptziel ist es, Schätze im Himmel anzulegen, denn anders als die vergänglichen Schätze dieser Welt wird der himmlische Schatz nie an Wert verlieren. Unser wahrer Schatz ist der Herr Jesus (Kol 2,3), und Er ist jetzt im Himmel. Daher sollen wir unser Herz und unseren Sinn auf das richten, was droben ist (Kol 3,1). Wir haben den Schatz auch in irdenen Gefäßen, denn wir besitzen Christus und all die kostbaren Wahrheiten über Ihn, die wir kosten und anderen verkündigen dürfen (2Kor 4,5-7).

18. Menschen, die auf ihren Herrn warten (12,35-40)

**35** Das Bild ist der Passahnacht in Ägypten entnommen. Das Lamm ist geschlachtet worden und die Häuser stehen unter dem Schutz des Blutes; jeder Hebräer steht, die Lenden gegürtet, bereit und wartet auf den Befehl zum Aufbruch. Das sollte die Haltung all derer sein, die auf ihren Herrn warten (V. 36).

Der Herr Jesus selbst ist als der umgürtete Knecht Jehovas das vornehmste Beispiel: »Und Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein« (Jes 11,5). Als der umgürtete Messias beugt Er sich in unfassbarer Gnade und wäscht Seinen Jüngern die Füße. Die wichtigste Bedeutung der umgürteten Lenden ist vielleicht Bereitschaft (1Petr 1,13), aber es spricht auch von Demut (mit Demut umgürtet, 1Petr 5,5) und der Willigkeit zum

Dienst. Das wird die Haltung des Überrests in den Tagen der kommenden Drangsal sein. Das sollte auch auf uns zutreffen, die wir auf den Herrn warten.

»Die Lampen brennend« sprechen von einer dunklen Nacht, in der wir uns nach dem Anbruch eines gesegneten Tages sehnen: »Und er wird sein wie das Licht des Morgens, wenn die Sonne aufgeht, ein Morgen ohne Wolken« (2Sam 23,4). Lampen, gerüstet und hell brennend, sprechen vom Bekenntnis; und während die Nacht immer dunkler wird, rufen wir: »Herr, wie lange noch?«

**36** Bei diesem Kommen handelt es sich um Seine Wiederkunft auf die Erde zum Gericht. Dennoch warten die Gläubigen nicht auf ein Ereignis, so herrlich es auch sein wird; nicht einmal auf ein Reich vollkommener Gerechtigkeit, das endlich das Bedürfnis nach vollkommener Regierung stillen wird, die in den Jahrhunderten menschlicher Regierung so gefehlt hat; noch auch auf die gesegnete Ruhe nach aller Mühsal. Sie warten »auf ihren Herrn«; auf Ihn ist ihre Sehnsucht und ihr Verlangen gerichtet. Ein Schatz zieht sie (V. 34), die Wahrheit umgürtet sie (V. 35), das Zeugnis hält sie beschäftigt (V. 35); die glückselige Hoffnung ist aber der Herr selbst. Die beiden Briefe, die am ausführlichsten vom Kommen des Herrn in die Luft handeln, sprechen beide vom Warten. 1Kor spricht von Heiligen, die das Kommen des Herrn sehnlich erwarten (1,7); diese Haltung führt zu Gott wohlgefälligem Wandeln. 1Thes spricht von Heiligen, die mit Geduld warten (1,9-10), eine Haltung, die sich in Tapferkeit gegenüber Feinden auszeichnet.

**37** Es wurde zu V. 35 gesagt, dass der umgürtete Herr ein Hinweis auf das AT ist,



wo Er der treue und gerechte Knecht Jehovas ist (Jes 11,2-5; 42,1-7). In den Tagen Seiner Erniedrigung »nahm er Knechtsgestalt an« (Phil 2,7) und offenbarte den Charakter des wahren Dieners. Aber selbst am Tag Seiner Herrlichkeit wird Er nie aufhören, der wahre Diener zu sein. Allen, die Er bei Seiner Wiederkunft wachend antrifft, wird Er die große Ehre gewähren, sich an Seinen Tisch zu setzen, und Er selbst wird sie bedienen, wie Er ihnen am Ufer des Sees Genezareth gedient und alle ihre Bedürfnisse gestillt hatte (Joh 21,13). Dieser ewige Charakter als der vollkommene Knecht erklärt uns auch die Verwendung von *morphé* in Phil 2,7; denn dieses Wort bezeichnet stets die Darstellung der innewohnenden Natur, nicht lediglich zeitlicher Eigenschaften. In der Menschwerdung wurde der Herr das, was Er ewig sein wird.

**38** Die Römer unterteilten die Nacht in vier Wachen, und in Abschnitten wie Mt 14,25 und Mk 6,48 wird die römische Zeiteinteilung benutzt. Hier wird die ganze Nacht in die dem Juden geläufigen drei Wachen eingeteilt (Ri 7,19). Die Bedeutung dieser Aussage des Herrn ist die, dass der Knecht gesegnet heißt, den sein Meister wachend vorfindet, ob er nun bald kommt oder sein Kommen lange verzieht. Die Stunde Seines Kommens ist nicht bekannt, und Wachsamkeit wird jene charakterisieren, die auf Ihn warten. Das Thema dieses Abschnitts ist das Kommen des Menschensohnes. Als Gläubige der Gemeindezeit warten wir auf den Herrn aus dem Himmel (1Thes 1,10), der in die Luft kommen wird, um die Seinen zu sich zu nehmen (1Thes 4,16-17). Die Notwendigkeit, jederzeit mit Seinem Kommen zu rechnen, bezieht sich auf beide Phasen Seiner Wiederkunft. Die große Notwendigkeit, bereit zu sein, ist ein

Aufruf, der dem Heiligen wie dem Sünder, Israel wie der Gemeinde gilt.

**39** Dies ist ein sehr kurzes Gleichnis, das im Licht seines Zusammenhangs verstanden werden muss. Kein Hausherr hätte in sein Haus einbrechen lassen, hätte er die Stunde gewusst, in der der Dieb kommt. Der Hauptgedanke ist der, dass der Dieb zu einer unbekanntenen Stunde kommt. Die Auslegung, der Herr würde zu den Seinen kommen wie ein Dieb in der Nacht, kann nicht korrekt sein, da Paulus, Petrus und Johannes uns sagen, dass das Gericht über die Ungläubigen auf diese Weise kommen würde (1Thes 5,2; 2Petr 3,10; Offb 16,15). Paulus lehrt, dass der Tag des Herrn wie ein Dieb in der Nacht kommen werde. »Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finsternis, dass euch der Tag wie ein Dieb ergreife« (1Thes 5,4), was heißt, dass der Herr für die Seinen nicht wie ein Dieb kommt. Die Warnung des Herrn ist allgemein und will Sein plötzliches Kommen und daher die Notwendigkeit der Bereitschaft unterstreichen. Es ist nicht notwendig, die Identität des Hausherrn eigens zu erklären.

**40** Die Ursache, warum wir das Gleichnis als eine allgemeine Warnung zur Wachsamkeit deuten, wird in diesem Vers ersichtlich; denn der Herr wendet das Prinzip der Bereitschaft auf Seine eigenen Jünger an. In der Tat hat der ganze Abschnitt dies zum Hauptthema gehabt. Der reiche Mann war bestens gerüstet für die Zeit, für die Ewigkeit aber war er nicht bereit. »Auch ihr nun, seid bereit« muss daher auch in diesem Zusammenhang gesehen werden. Anwendungen auf das Herz und das Leben des Gläubigen sind sicher angebracht, aber die Hauptaussage ist die, dass man auf den Tag des Gerichts hin bereit sein muss.

Durch den ganzen Abschnitt hindurch sind auf der einen Seite jene, die »in die Hölle« geworfen werden (V. 5) und auf der anderen Seite solche, die nach dem Reich Gottes trachten (V. 31), auf das Kommen des Herrn warten (V. 36) und in ihrem Ausschauen nach Ihm gesegnet werden sollen (V. 37).

#### 19. Das Gleichnis vom Haushalter (12,41-48)

**41** Nach welchem Gleichnis fragt Petrus? Das Gleichnis des reichen Bauern wurde an alle gerichtet (V. 16), aber im V. 22 wandte sich der Herr besonders an die Jünger, und V. 32 belässt uns in keinem Zweifel darüber, dass Er sich an die kleine Schar treuer Jünger wandte. In V. 39 findet sich ein Mini-Gleichnis, aber die Antwort des Herrn auf die Frage des Petrus macht es klar, dass Petrus sich auf die wachsamen Knechte bezogen haben muss (V. 35-38). In diesen vier Versen wird gleichnishafte Sprache verwendet, wiewohl vieles im buchstäblichen Sinn aufgefasst werden kann. Die Antwort des Herrn ist auch ein Hinweis darauf, dass die Aufforderung zur Wachsamkeit allen gilt, auch den Jüngern.

**42-44** Das Gleichnis von jenem »treuen und klugen Verwalter« enthält wertvolle Belehrungen über Verwaltung. Wir finden bei Paulus eine Parallele in 1Kor 4,1-5. Beide Abschnitte enthalten vier große Prinzipien der Verwalterschaft, und in beiden ist der Herr abwesend, wird aber jeden Augenblick zurückerwartet.

1. *Autorität* – Lk 12: »sein Herr«; 1Kor 4: »der mich aber beurteilt, ist der Herr«.

2. *Zuverlässigkeit* – Lk 12: »treu und klug«; 1Kor 4: »dass einer treu erfunden werde«.

3. *Verantwortung* – Lk 12: »um ihm die

zugemessene Speise zu geben«; 1Kor 4: »Geheimnisse Gottes«.

4. *Rechenschaft* – Lk 12: »wenn er kommt ... finden wird«; 1Kor 4: »erfunden werde«.

Dieser Knecht ist als Verwalter über das Haus gestellt worden, und zwar nicht um über die anderen Knechte zu herrschen (1Petr 5,2-4), sondern um jedem »zur rechten Zeit« das ihm Zustehende und von ihm Benötigte auszuteilen. Die zitierte Redewendung wird gewöhnlich gebraucht, um den Gedanken der vollumfänglichen Fürsorge Gottes für die Bedürfnisse des Menschen auszudrücken (Röm 5,6; 1Tim 2,6; Tit 1,3). In die Hand des Knechtes sind die Güter des Herrn gelegt worden, damit er sie nach dessen Willen austeile. Gott hat in jedem Zeitalter Menschen die Pflege und Aufsicht über Sein Volk anvertraut. Die Aufseher, Hirten und Lehrer der Versammlungen haben die von Gott gegebene Verantwortung, »die Versammlung Gottes zu hüten« (Apg 20,28) oder zu »weiden«, wie man auch übersetzen könnte. Es ist tragisch, wenn das Volk Gottes nicht geweiht wird. Ein Tag der Abrechnung steht bevor, und unsere Versäumnisse sowie ihre Ursachen werden ans Licht kommen.

Treue der Verwalter ist eines der Hauptthemen der Pastoralbriefe. Paulus schreibt an Timotheus von seiner eigenen Verwalterschaft (1Tim 1,11) und ermahnt Timotheus, in der ihm übertragenen Verwalterschaft treu zu sein (V. 18). Als Verwalter wird Timotheus ermahnt, sich selbst (6,14), dem Haus Gottes (4,6), der Wahrheit (6,20) und seinem Herrn gegenüber (6,14) treu zu sein. »Übrigens sucht man hier an den Verwaltern, dass einer treu erfunden werde« (1Kor 4,2). Paulus sagt das mit dem Tag der Abrechnung im Auge. Manch ein bescheidener Verwalter, der ohne viel Anerkennung von Menschen

(1Kor 4,3) für seinen Gott gearbeitet hat, wird am Tag der Abrechnung von seinem Herrn geehrt werden.

**45** »Wenn aber« markiert einen Kontrast zum eben Gesagten. Wiederum werden wir an die allgemeine Anwendbarkeit dieser Grundsätze erinnert für alle, die treue Knechte des Herrn einerseits oder die untreue Diener andererseits sind. Dieser Teil des Gleichnisses enthält äußerst wichtige Belehrung. Er zeigt, dass Gott die Größe der Bestrafung am Licht und an der Erkenntnis des Fehlenden misst. Zwei Sünder mögen die gleiche Sünde begehen, und doch hat einer größere Schuld als der andere, und zwar um so viel größer, als er mehr Erkenntnis besaß. Der Herr lehrte diesen Grundsatz auch den römischen Statthalter Pilatus (Joh 19,11).

**46** Der Knecht hatte sich auf einen bösen Weg begeben, der ihm aber plötzlich durch das unerwartete Kommen seines Herrn abgeschnitten wurde. Der Ausdruck »entzweischneiden« oder »in Stücke hauen« (Luther) lautet griechisch *dichotomeô* und wird in LXX für das Zerlegen des Widders bei der Weihe der Priester verwendet (2Mo 29,17; siehe W.E. Vine). Solche, die das auf wahre Gläubige, die ihrer Untreue wegen bestraft werden, anwenden wollen, deuten das Zeitwort im übertragenen Sinn als das Schlagen mit einer Peitsche. »Es findet sich kein Beispiel, in dem das Wort für Auspeitschen gebraucht würde« (A. Plummer). Selbst wenn man es nur im übertragenen Sinn verstehen könnte, bliebe das Problem der Bedeutung der sich anschließenden Wendung »sein Teil setzen mit den Untreuen« oder »Ungläubigen« (Fußnote), was sich auf die Strafe nach dem Tod bezieht. In Stücke gehauen zu werden, ist ein gewaltsamer Tod (1Chr

20,3), und auf ewig das Los der Ungläubigen zu teilen, ist das gerechte Teil dieses falschen Dieners.

**47-48** Diese beiden Verse erklären völlig und gründlich, dass der Herr am Tag des Gerichts die Menschen nach ihren bösen Werken richten wird (Pred 12,14). Das Gericht wird vollkommen gerecht sein. Obwohl Unwissenheit den Sünder nicht vor Strafe schützt (man beachte: »mit wenigen geschlagen«), wird doch der wissende Sünder schlimmerer Strafe überantwortet; denn er sündigte wider das Licht, das er hatte. Gemäß dem, was uns im NT gesagt wird, scheint es keine verschiedenen Schweregrade der Strafe im Totenreich (*hadês*), dem gegenwärtigen Gefängnis der ungläubig Verstorbenen, zu geben – es sei denn, man zähle die vergebliche Reue als zusätzliche Pein (16,25); aber im Feuersee werden die Strafen entsprechend den begangenen Taten und dem empfangenen Licht verschieden groß sein (Offb 20,11-15).

Dieser Grundsatz, dass von Gott gewährtes Licht die Verantwortung mehrt, muss aufs allerweiteste auf Heilige wie auf Sünder angewendet werden. Der zweite Teil von V. 48 macht das klar. Wir müssen uns vor Gott für unseren Gehorsam gegenüber der uns anbefohlenen Wahrheit verantworten. Einige haben größere Vorrechte als andere.

20. Christus als der Entzweier der Menschen (12,49-53)

**49** Zum Feuer, das schon angezündet ist, sind schon viele Auslegungen gegeben worden. Einige meinen, es beziehe sich auf den Zorn Gottes, den die Sünde bereits entflammt hat. Der Herr bezieht sich aber auf Sein eigenes Kommen: »Ich bin ge-

kommen«, und zwar in Gnade, als Mensch unter Menschen. In der Menschwerdung kam Er nicht, um die Welt zu richten: »Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, auf dass er die Welt richte« (Joh 3,17). Im Licht dieser Wahrheit meinen wir, dass das Feuer sich auf die Entzweiung bezieht, von der Er in V. 51 spricht. Sein Kommen verursachte »eine Spaltung in der Volksmenge« (Joh 7,43). Der Herr wünschte das Feuer, nicht etwa, weil es leicht zu ertragen wäre, sondern weil es gute Ergebnisse zeitigen würde. Es würde wohl Verfolgung gegen Ihn und die Seinen geben, aber genau das würde die wahren Nachfolger von denen trennen, die sich Ihm widersetzen. Wenn Er im Gericht kommt – ein Thema, das in den vorangegangenen Versen oft genannt worden ist – wird Er das Feuer des Gerichts auf Seine Feinde fallen lassen; in der Taufe hingegen, von der Er in V. 50 spricht, würde das Gericht Ihn verzehren.

**50** Der Herr sprach von Taufe als von einem gewaltsamen Tod, als Er Seinen Jüngern den Märtyrertod voraussagte (Mk 10,38), aber Seine eigene Taufe war einzigartig und konnte nur Seine eigene sein. Untertauchen sollte von der Taufe nie getrennt werden. Der Herr lehrt, dass Sein Tod ein Untertauchen im göttlichen Gericht sein würde. In Ps 69 spricht Er davon, dass Er in »tiefe Wasser« gekommen ist, dass »die Fluten« Ihn überspülen und dass die Wasser Ihm bis an die Seele gekommen sind (V. 1-2). In der Frage Jeremias: »Wie willst du es denn machen im Überfließen des Jordan« (12,5; AV), wurde Israel ein Bild vom Aufwallen und Überfließen der Fluten des Todes gegeben. Der Tod des Herrn Jesus sollte ein großes Werk sein, und diesem Werk strebte Sein Geist entgegen.

Einige haben *synechô* (»beengt«) als »bedrückt, verwirrt« aufgefasst. Sie meinen, »die Aussicht auf Sein Leiden war ein immerwährendes Gethsemane« (Plummer). Die Verwendung von *synechô* in 8,37, wo es »ergreifen« bedeutet, und in 22,63, wo es für das Festhalten des Herrn durch die Juden gebraucht wird, während Er verspottet und geschlagen wurde, mag eine solche Bedeutung nahelegen. Obwohl ich den Gedanken nicht wegdiskutieren möchte, dass die Aussicht auf das kommende Leiden eine schwere Last war, die den Geist des Herrn beschwerte, meine ich, dass die Bedeutung des Zeitwortes am ehesten von 8,45, Apg 18,5, 2Kor 5,14 und Phil 1,23 her zu verstehen ist (»die Volksmengen drängen dich«; »wurde Paulus hinsichtlich des Wortes gedrängt«; »die Liebe des Christus drängt uns«; »ich werde aber von beidem bedrängt«). Es bedeutet wohl dies: Der Geist des Herrn drängte mit großem Verlangen dem Ziele zu, nämlich das Werk und den Willen des Vaters zu vollenden, obwohl Er wusste, dass dies für Ihn zu den schrecklichen Leiden am Kreuz führte.

**51-53** Jesaja hatte verheißen, dass der kommende Immanuel der Friedefürst sein würde (Jes 9,6). Die Jünger sehnten sich nach der Erfüllung dieser Verheißung, aber der Herr musste sie auf die Verfolgung vorbereiten, die ihnen bevorstand und spricht deshalb von der Entzweiung, die Sein Kommen brachte. Das Wort *diamerismos* (»Entzweiung«), das nur hier vorkommt, ist ein krasser Gegensatz zum Frieden, denn es besagt, dass etwas, das zuvor vereinigt worden war, entzweit wird. In manch einer Familie ist dieser Riss schmerzhaft verspürt worden. Viele haben erfahren, dass sie mit den Mitgläubigen weit inniger verbunden sind als mit den eigenen ungläubigen Angehörigen. Kein

Leiden eines Gläubigen um des Herrn willen wird ohne gebührenden Lohn bleiben (8,21).

21. Die Zeichen der Zeit erkennen (12,54-57)

**54-56** Es ist wichtig zu sehen, dass der Herr hier zum Volk spricht. Die Wolke steigt im Westen auf, vom Mittelmeer kommend, von wo das Volk Regen erwarten konnte. Der Wind aus der südlichen Wüste brachte gewöhnlich sengende Hitze. Sie hatten die Fähigkeit, diese Zeichen korrekt zu lesen; aber das Zeichen Johannes' des Täufers und die Zeichen des Messias wurden nicht beurteilt. Sie werden der Heuchelei bezichtigt, weshalb wir annehmen müssen, dass sie willentlich unwissend waren. Es war nicht so, dass sie die Zeit lediglich verkannten; sie wollten sie nicht erkennen. Jesaja hatte treffend geschrieben: »Als wir ihn sahen, da hatte er kein Ansehen, dass wir seiner begehrt hätten. Er war verachtet und verlassen von den Menschen« (Jes 53,2-3). Einen siegreichen Feldherrn hätten sie angenommen, nicht aber einen verworfenen, demütigen und leidenden Retter.

**57** Dies ist ein schwieriger Vers, der vielleicht so zu verstehen ist: Der Herr hat eben auf die offensichtlichen Zeichen Seiner Sendung als Messias verwiesen, die dem Willigen so deutlich lesbar waren, wie »das Angesicht des Himmels«. Es gab aber noch weitere kräftige Beweise Seiner rechtmäßigen Ansprüche: die sittliche Schönheit Seiner Person, Seiner Worte und Seiner Taten. »Was recht ist« ist wörtlich »was gerecht ist«. Das Volk, dem diese Worte galten, hatte die Gnade und die Schönheit im Wandel des vollkommenen Menschen gesehen. Die Gerechtigkeit Seines Wandels

hatte sie angeklagt; Seine sittliche Vollkommenheit hätte sie auch ohne jedes Zeichen überführen müssen. Es ist nur ein vollkommen Gerechter jemals auf diesem Planeten gewesen, und sie würden darüber Rechenschaft ablegen müssen, dass sie Ihn gesehen und gehört hatten.

22. Der letzte Heller bezahlt (12,58-59)

**58-59** Es sind extreme Auslegungen geboten worden zu den Ausdrücken Gegenpartei, Obrigkeit, Richter und Gerichtsdieners in V. 58. In der Anwendung bezieht sich ein jeder auf das Gericht Gottes. Die Bedeutung der ganzen Lehre ist die, dass der Sünder alles daran setzen muss, die Schuldfrage zu regeln, bevor er vor Gericht erscheinen muss; denn am Tag des kommenden göttlichen Gerichts wird nichts als unbeugsame Gerechtigkeit und Heiligkeit ihre Stimme erheben. Zwischen Sündern und Gott liegt eine gewaltige Kluft (Jes 55,7-9). Gott ist nicht der Feind des Sünders, aber Sein Gericht ist gegen die Sünde des Sünders, was Lukas bereits gesagt hat, als er schrieb: »Die Pharisäer aber und die Gesetzesgelehrten machten in Bezug auf sich selbst den Ratschluss Gottes wirkungslos« (7,30). Buße bedeutet, dass ein Sünder gemäß Gottes Urteil mit Gott in Übereinstimmung gebracht wird (Mt 5,25). Von Schuld wird erst in V. 59 gesprochen, aber die Sache der Schuld ist von Lukas bereits erklärt worden (7,41-42). Wenn die Sache geregelt wird, bevor man vor Gericht erscheinen muss, erfährt man die Gnade vollkommener Vergebung und der vollständigen Beseitigung jeder Anklage von Schuld. Ohne geregelte Schuldfrage ins Gericht zu eilen, bedeutet ewige Verdammnis.

Das Wort für »Gerichtsdieners« (*praktôr*) wird in V. 58 zweimal verwendet, sonst an keiner Stelle mehr im NT. Es passt genau zum Gedanken einer unbeglichenen

Schuld. Die wörtliche Bedeutung bezeichnet jemanden, der tut oder vollbringt. In den Papyri steht es häufig für den öffentlichen Beamten, der Schulden eintreiben musste, also den Gerichtsvollzieher. Für »bezahlen« steht *apodidōmi*, d.h. vollumfänglich zurückerstatten. *Lepton* (»Heller«) kommt vom Verbum *lepō*, schälen, also etwas Dünnes wegnehmen. Weil *lepton* etwas Dünnes, Kleines und an Gewicht Geringes bezeichnet, wurde es zum Namen der kleinsten jüdischen Kupfermünze. W.E. Vine sagt, dass es den 28. Teil eines Denars wert war.

Noch ein Wort steht hier, das im NT sonst nicht mehr vorkommt: *katasyrō* (»hinschleppen«, V. 58). *Syrō* bedeutet »vor Gericht ziehen« und wird in Apg 8,3 verwendet, wo Paulus die Gläubigen verfolgte: »Und er schleppte sowohl Männer als Weiber fort und überlieferte sie ins Gefängnis«. *Katasyrō* ist eine um das Vorwort *kata* (herab, bis auf den Grund = vollständig) verstärkte Form des gleichen Verbs.

## 23. Wenn ihr nicht Buße tut (13,1-5)

**1** Die Bluttat des Pilatus fand offensichtlich im Tempelhof statt, denn das Blut der Erschlagenen vermischte sich mit dem Blut ihrer Schlachtopfer. Es konnte erst kurz vorher geschehen sein, sonst hätte die Mitteilung keinen Sinn gehabt. Man hat annehmen wollen, es sei anlässlich der Verhaftung des Barabbas passiert, was aber reine Mutmaßung ist. Die verzweifelten Männer mögen wie ein Adonija in 1Kö 1,50-53 zum Altar geflüchtet und die Hörner ergriffen haben. Salomo schonte Adonija, Pilatus schonte aber niemanden. Die Galiläer waren den Juden dafür bekannt, dass sie ihren römischen Herren Schwierigkeiten machten. Pilatus seinerseits hatte bereits eine lange Geschichte der Unduld-

samkeit und Grausamkeit in seinem Statthalteramt in Judäa hinter sich.

**2** Es war »zugelassen worden«, dass diese Greueltat an den Galiläern verübt wurde. Wir wissen, dass die Juden solche Geschehnisse immer als göttliche Strafen ansahen. Aber die Worte des Herrn rufen uns in Erinnerung, dass Gott auf dem Thron ist und dass nichts Seinen Händen entgleitet, selbst wenn die Regierung über das Land in der Hand eines grausamen römischen Statthalters ist. Im Ausdruck »vor allen Galiläern Sünder« steht für »vor« *para*, das gewöhnlich »neben, entlang«, mit dem Akkusativ aber »über, über hinaus« bedeutet (A.T. Robertson).

**3** Die Galiläer, die umkamen, waren Sünder, aber alle haben gesündigt und verdienen, für ihre Sünden bestraft zu werden. »Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen«, bezieht sich auf alle und jeden. »Ebenso« heißt nicht auf die gleiche Weise, aber mit der gleichen Sicherheit. Die zwei letzten Verse des vorgegangenen Kapitels gehören zu diesem Thema der Buße. Die Gerechtigkeit des Gesetzes ist es, nicht Gott, welche die »Gegenpartei« des Sünders ist. Bevor ich den Segen des »gerechtfertigt durch seine Gnade« (Röm 3,4.24) genießen kann, muss ich Gott in Seinem Gericht über mich schuldigen Sünder rechtfertigen. Buße bedeutet, dass der Sünder das gerechte Verdammungsurteil, unter dem er steht, als gerechtfertigt anerkennt. In der Sprache des mosaischen Gesetzes hieße das »die Strafe ihrer Ungerechtigkeit annehmen« (3Mo 26,41.43). Wir müssen anerkennen, dass Gottes Gericht absolut gerecht ist.

**4-5** Dieser tragische Unfall, wie Menschen das nennen würden, ereilte nicht Galiläer,

sondern achtzehn Bewohner Jerusalems, welche, so weit wir das erkennen können, keinen Aufstand anzetteln wollten, wie es Pilatus den Galiläern unterstellt hatte. Diese achtzehn kamen aber plötzlich um und dienen allen als Warnung, dass wir der unverzüglichen Buße bedürfen. Wir lernen vom Herrn, wie wirkungsvoll es ist, wenn man von lokalen Katastrophen ausgeht, um zu den Herzen zu reden. Die Zeitform wird gegenüber V. 3, wo ein Präsens die beständige grundsätzliche Notwendigkeit hervorhebt, in V. 5 in einen Aorist geändert, womit die Notwendigkeit der jetzt vorzunehmenden Umkehr unterstrichen wird. Die Menschen in V. 2 werden Sünder genannt, diese hier Schuldner (*opheiletês*), womit wiederum eine unübersehbare Beziehung zum Schuldner von 12,59 hergestellt ist. Wie bereits in Kap. 12 gesagt wurde, sieht Lukas Sünde oft als eine erdrückende Schuld, die beglichen werden muss (7,41-42).

Wir sollten Buße nicht als eine eng eingeschränkte Sache ansehen. Wahre Buße bringt die Seele stets zu Christus, weshalb der Ausdruck Buße oft verwendet wird, um die Erfahrung der umfassenden Errettung zu beschreiben (Lk 5,32; 24,47; Apg 11,18; Röm 2,4; 2Petr 3,9).

#### 24. Das Gleichnis vom Feigenbaum im Weinberg (13,6-9)

**6** »Denn der Weinberg des HERRN der Heerscharen ist das Haus Israel, und die Männer von Juda sind die Pflanzung seines Ergötzens« (Jes 5,7). Dies ist der Schlüssel, um die verschiedenen Gleichnisse mit Weinbergen zu verstehen. Der Feigenbaum war nicht zufällig im Weinberg, sondern war mit bewusster Absicht vom Besitzer dahingesetzt worden. Seines Standortes wegen hatte er Vorzüge wie fruchtbaren

Boden und sorgfältige Pflege, und wir erfahren darüber hinaus, dass ihm, sowohl vom Gärtner wie auch vom Besitzer, besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde (V. 7). All das konnte von Israel auch gesagt werden. Die Tatsache, dass nur ein Feigenbaum dastand, macht die Warnung allerdings sehr persönlich. Später begegnen wir in diesem Evangelium einem verlorenen Schaf, einer verlorenen Münze, einem verlorenen Sohn, einem Mann, der im Totenreich seine Augen aufschlägt und schließlich einem Bewohner Jerichos, der sich erretten lässt. Der Zusammenhang ist hier das Fehlen oder Vorhandensein persönlicher Buße, so dass wir gut beraten sind, wenn wir dieses Gleichnis in der Verkündigung des Evangeliums als persönliche Warnung anwenden, obwohl uns bewusst ist, dass der Weinberg ein besonderer Hinweis auf Israel als Nation ist.

Gott hat auf Israel Seine reichen Segnungen ausgeschüttet: »Was war noch an meinem Weinberg zu tun, das ich nicht an ihm getan hätte?« (Jes 5,4). Allein, als Er die entsprechende Frucht suchte, war keine da.

**7** Wir dürfen hier in eine himmlische Szene hineinschauen, eine Konferenz im Himmel über einen Feigenbaum in einem irdischen Weinberg. Gott hat einen geheimen (wunderbaren) Rat (Jes 9,6), und in ewigen Ratschlüssen sind Absichten wunderbarer Gnade gefasst worden (2Sam 14,14). Die Auserwählten Israels (Mt 24,31) haben Teil an diesen Ratschlüssen, aber auch wir, die wir zu diesem Tag der Gnade gehören, sind »auserwählt in ihm vor Grundlegung der Welt« (Eph 1,4). Der Rat in diesem Vers berührt hingegen einen unfruchtbaren Feigenbaum, dem Barmherzigkeit erwiesen werden soll. Wir müssen bedenken, dass dies ein Gleichnis ist,

weshalb es ein Fehler wäre, jede Einzelheit auslegen zu wollen. »Weingärtner« (*ampe-lourgos*) wird im NT nur hier verwendet. Wir können sicher sagen, dass der Herr Jesus der ist, der mit dem Besitzer einen Dialog über den Feigenbaum anfängt, aber die drei Jahre mit den drei Jahren Seines öffentlichen Dienstes in Israel gleichzusetzen, heißt die Sache überdehnen. Die drei Jahre werden von der Zeit an gerechnet, da der Feigenbaum normalerweise hätte Frucht bringen sollen, nicht von dem Tag an, da er gepflanzt wurde. Es ist einfach ein Hinweis darauf, dass ihm Geduld und Erbarmen erwiesen wurde, bevor der Besitzer befahl: »Haue ihn ab!« *Ekkoptō* bedeutet wörtlich »(her)aushauen«, das heißt fällen und aus dem Weinberg hinausschaffen. In den drei Jahren, in denen der Besitzer Frucht an dem Feigenbaum sucht, wird im Gegensatz zu dem plötzlichen Zorn des Pilatus (V. 1) die Langmut und Geduld Gottes dargestellt, der »barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß an Güte« ist (Ps 103,8). Aber der Tag der Gnade hat Grenzen, deshalb ist das Gericht gerecht und der Befehl lautet: »Hau ihn ab.« Er verbraucht kostbare Feuchtigkeit, beansprucht die Zeit des Weingärtners sowie Raum, der gut für ein fruchtbares Gewächs verwendet werden könnte.

**8** Der Weingärtner, der sich so sehr um den Feigenbaum bemüht hat, will ihm noch eine Gnadenfrist gewähren. Er sagt kein Wort von den zurückliegenden Bemühungen. Der Ausdruck »noch dieses Jahr« lässt an die verflossenen Jahre sorgsamer Pflege denken und erinnert so an die Gnade, die lange geschont hat, aber auch daran, dass die Frist einmal abläuft. Wir wollen daran denken, dass wir einen unbußfertigen Sünder vor Augen haben, und »noch dieses Jahr« bedeutet ein weiteres

Jahr der Sünde, aber auch der Gelegenheiten, der Warnungen, der Bitten, die Gnade nicht ungenutzt verstreichen zu lassen. Als ob in der Vergangenheit nicht schon genug geschehen wäre, will der Weingärtner »um ihn graben und Dünger legen«, um ihm so jeden Vorzug zu gewähren. Er wird nicht gleichgültig seinem unfruchtbaren Weg überlassen, sondern Gottes Erbarmen streckt sich nach ihm aus. Darum klingt das tragische »danach« (Luther) so schicksalsschwer. Das Wort für »graben« (*skaptō*) wird nur von Lukas verwendet (6,48; 13,8; 16,3) und bedeutet mit einer Schaufel (*skapane*) ausheben. Das lässt an die schwere Arbeit denken, die in diesem Fall umsonst war.

**9** Das kursiv gedruckte »gut« steht im griechischen Text nicht, aber es bringt den Sinn der Aussage des Herrn treffend zum Ausdruck. Er sagt, dass Worte nicht ausreichen, um die Glückseligkeit des Sünders auszudrücken, der Buße tut. In Kapitel 16 versagt die Sprache, wenn es darum geht, die Schrecknisse einer verlorenen Seele zu beschreiben (V. 26). Viele haben das Wort »danach« (Luther; Elberf »künftig«) im Leben von Menschen erlebt, die, gleich dem Feigenbaum, jede Gelegenheit zur Umkehr gehabt haben und letztlich doch in ihren Sünden umgehauen wurden.

25. Die am Sabbat geheilte Frau (13,10-17)

**10** Lukas sagt uns lediglich, der Herr habe in einer Synagoge gelehrt. In welchem Ort diese stand, sagt Er uns nicht; aber Er hält fest, dass es ein Sabbat war. Und diese beiden Tatsachen sind wichtig. Dies war das letzte Mal, von dem uns berichtet wird, dass der Herr in einer Synagoge lehrte oder überhaupt eine Synagoge betrat. Die Auseinandersetzung zwischen dem Herrn und



den Pharisäern dreht sich um das rechte Verständnis des Sabbats.

**11** Lukas bietet uns ein so lebendiges Bild von dieser Frau, dass man sie mit eigenen Augen zu sehen wähnt. Nach achtzehn Jahren in dieser beklagenswerten Lage muss alle Hoffnung auf Besserung längst gestorben sein. Welches Mitgefühl muss der Anblick dieser so tragisch verunstalteten Frau geweckt haben! Sie war ganz zusammengekrümmt und vollständig außerstande – wie die betonte Negation hervorhebt – sich aufzurichten. Ein anschaulicheres Bild von der Hilflosigkeit des Sünders, sich selbst zu retten, ließe sich kaum geben. »Christus ist, da wir noch kraftlos waren, zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben« (Röm 5,6). *Asthenês* (kraftlos) bedeutet, dass man keine Kraft besitzt. Lukas verwendet wieder einmal ein Wort, das nur hier vorkommt: *synkypôtō*. Der Sünder ist »zusammengekrümmt« wie ein Tier, das stets auf den Boden starrt, so dass er nicht »gerade« (Pred 7,29, Fußn.) ist und zu seinem Schöpfer aufschaut.

**12** Diese arme Frau verkörpert in anschaulicher Weise die Wahrheit von Jes 65,1: »Ich bin gefunden worden von denen, die mich nicht suchten.« Ihre einzige Empfehlung war ihre absolute Hilflosigkeit. Es war nicht sie, die sich an den Herrn Jesus gewandt hätte, sondern Er »rief ihr zu«. Es heißt, dass sie einen »Geist der Schwachheit« hatte. In ihr bebendes Herz wurden Worte wundersamer Gnade gesprochen: »Du bist gelöst von deiner Schwachheit.« Sie wurde von ihren Banden befreit, so wie jeder Sünder, der wahrhaftig zu Jesus Christus als Herrn und Retter kommt, von der Sünde und der Angst vor dem kommenden Gericht befreit wird. Der Herr

Jesus nahm sich zuerst der geistlichen Bedürfnisse an.

**13** Dann wendet Er sich ihren körperlichen Nöten zu. Prof. A. Rendle Short glaubte, er könne die Krankheit dieser Frau so diagnostizieren, dass ihre Rückenwirbel so verwachsen waren, dass sie eine solide Masse bildeten. Auf diese gekrümmte Gestalt legte der Herr des Himmels Seine liebenden Hände, und sofort trat die Heilung ein. »Wurde gerade«, ist die Übersetzung von *anorthoō*, das im NT nur dreimal vorkommt (13,13; Apg 15,16; Hebr 12,12). Es handelt sich wahrscheinlich um einen medizinischen Fachausdruck, der wörtlich übersetzt »wieder gerademachen« bedeutet. So kehrte die Frau in den Stand zurück, den sie in den achtzehn langen Jahren ihrer Not nicht mehr gekannt hatte. Die unverzügliche Heilung löste auch sofortige Anbetung aus, indem sie Gott verherrlichte. Die sofortige Wirkung der Handauflegung des Herrn ist in zweierlei Hinsicht wichtig: Als körperliche Heilung sehen wir nicht eine allmähliche Besserung, bis sie wieder aufrecht gehen konnte; als eine Illustration der Errettung erkennen wir, dass die Berührung mit dem Herrn Jesus sofortige Auswirkungen hatte.

**14** Der Synagogenvorsteher »antwortete« (AV), obwohl er weder angesprochen noch gefragt worden war. Lukas verwendet das Verb *apokrinomai* (antworten) so, dass hervorgehoben wird, wie der Vorsteher auf ein Werk des Mitleids und Erbarmens mit Zorn reagierte. Religion kann dem Menschen Schreckliches antun, indem sie ihn Liebe, Freundlichkeit, Barmherzigkeit und Mitleid vollkommen vergessen lässt. Der Mann richtete seine Antwort an das Volk. Nach seiner Logik hätte die Heilung an einem der anderen sechs Tage stattfinden

müssen, nicht am Sabbat. Er war da, um den Sabbatgottesdienst zu leiten, aber hier geschah etwas, das ohne seine Leitung auskam. Von Pilatus wird im Zusammenhang mit der Verurteilung des Herrn gesagt: »Er wusste, dass die Hohenpriester ihn aus Neid überliefert hatten« (Mk 15,10). Vieles an Widerstand gegen den Herrn wurde durch Neid ausgelöst.

**15-17** Der Herr gebraucht die Mehrzahl, wenn Er sagt: »Heuchler!« Er kannte die Herzen der Menschen und wusste, wie viele der Anwesenden mit dem Vorsteher einverstanden waren. Der Herr widerlegte die Einwände gegen die Heilung am Sabbat kräftig und stellte die Hohlheit dieser Art Religion bloß, die mit einem durstigen Vieh mehr Mitgefühl hatte als mit der Not einer »Tochter Abrahams«. Er sagte, diese Frau »sollte«, *edei* (= es gehörte sich) gelöst werden, war Er doch gekommen, die Werke des Satans zu zerstören (1Joh 3,8), und dieser war es, der sie diese achtzehn Jahre gebunden hatte. Seine Widersacher wurden beschämt und das Volk freute sich, und zwar nicht allein über dieses Wunder, sondern »über all die herrlichen Dinge, welche durch ihn geschahen«. Der von der Krippe gelöste Ochse war sehr wenig verändert, nachdem er von der Tränke zurückkehrte; diese von ihrer Fessel gelöste Frau hingegen wurde in den von Gott ursprünglich vorgesehenen Stand zurückversetzt und tat in Lobpreis und Danksagung das, was sie während ihres Gebundenseins nie vermocht hatte: Sie schaute auf und betete an (V. 13).

26. Die Gleichnisse vom Senfkorn und vom Sauerteig (13,18-21)

Diese beiden Gleichnisse sind miteinander verknüpft wie in Matthäus. Mt 13,31-33

liefert uns den Schlüssel zum richtigen Verständnis, wenn er sagt, dass die Erfüllung der Gleichnisse die Geheimnisse des Reiches Gottes betrifft. Es gibt zwei einander widersprechende Auslegungen dieser Gleichnisse, die sich in der Deutung der in ihnen von Gott enthüllten Zukunft unterscheiden. Einige glauben, dass durch Predigt und Lehre das Reich Gottes sich ausbreitet, bis es die ganze Welt umfasst und diese christlich geworden ist. Sie sehen als Hauptlehre dieser Gleichnisse wunderbaren Fortschritt. Andere sind der Überzeugung, dass die Bosheit wachsen (2Tim 3,12-13) und dass die menschliche Regierung versagen wird, indem Anarchie und Chaos zunehmen, um am Ende dem Reich des Tieres Platz zu machen (Offb 13,2-8). Sie sehen als Hauptlehre dieser Gleichnisse die Zunahme des Bösen im Reich, das aus allen Bekennern besteht. Diese beiden gegensätzlichen Auffassungen haben je ihren ungeheuren Einfluss auf die Haltung der Christen gegenüber der Welt. Glauben wir ersterer Sicht, dann sollten wir kein Opfer scheuen, um im Rahmen des Möglichen die Welt durch bessere Gesetze, gerechtere Politik, soziale Programme, bessere Bildung und erhöhtes sittliches Niveau zu verbessern und durch wahre christliche Diplomatie bleibenden Frieden unter den Nationen zu erreichen. Glauben wir aber der zweiten Auslegung, dass die Welt nämlich ein sinkendes Schiff ist, das bald, von den Wogen der Gesetzlosigkeit überspült, untergehen wird, dann sollten wir alles unternehmen, um Seelen vom havarierten Fahrzeug zu retten und unsere Zeit nicht damit verschwenden, etwas zu verbessern, das Gott als gerichtsreif verurteilt hat.

**18-19** Das Reich Gottes ist gleich einem Senfkorn, das ein Mensch in seinen Garten warf. Lukas sagt nicht, wie klein es ist,

aber beide, Lukas und Matthäus, stellen den Gegensatz zwischen dem kleinen Samen und dem großen Baum heraus. Die »Vögel des Himmels« werden nicht hier, sondern im Gleichnis vom Sämann (8,12; Mt 13,19; Mk 4,15) erklärt. Dort heißt es, dass die Vögel, die den Samen wegnehmen, dem Bösen entsprechen, der das Wort aus den Herzen raubt (8,12). Da sowohl in Matthäus als auch in Markus das Gleichnis vom Sämann dem vom Senfkorn unmittelbar vorausgeht, und da es das einzige Gleichnis ist, das vollständig ausgelegt wird, können wir kaum annehmen, dass sich die Bedeutung der Vögel plötzlich geändert haben sollte. Sie sind ein Hinweis auf böse Menschen und Systeme, die sich von einer von Bösem durchsetzten Christenheit angezogen fühlen und in ihren Zweigen ihre Nester finden. Senfkörner bringen normalerweise keine Bäume hervor, aber dieser Same hier hat »einen großen Baum« wachsen lassen, das in der Bibel als Symbol für ein Weltreich verwendet wird (Hes 17,23-24). Seit den Tagen Konstantins – der dem Sendschreiben an Pergamos entsprechenden Zeit der christlichen Kirche – hat sich die Christenheit zu einer großen weltlichen Macht entwickelt, bis sie zeitweise die Beschlüsse der Nationen nicht allein beeinflusste, sondern sogar diktierte. Am Ende wird die abgefallene Kirche sogar das Tier beherrschen (Offb 17,3-7).

**20-21** Was über das Gleichnis vom Senfkorn gesagt worden ist, ist zehnfach gültig für dieses Gleichnis. Es ist sehr kümmerliche Exegese anzunehmen, der Sauerteig könne gute Bedeutung haben, wenn er in der ganzen Schrift als Symbol für Böses gebraucht wird. Es war den Israeliten verboten, während der sieben Tage des Passahfestes und des Festes der ungesäuerten

Brote Sauerteig im Haus zu haben (2Mo 12,19). Paulus spricht vom »alten Sauerteig« als einem Symbol des früheren, unmoralischen Lebens der inzwischen bekehrten Korinther und vom »Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit« (1Kor 5,8), sowie vom Sauerteig böser Lehre (Gal 5,9). Einige mögen argumentieren, der Herr verwende hier das Bild vom Sauerteig in einem einmaligen Sinn, und dass Er doch wohl das Recht dazu habe. Aber der Herr Jesus benutzte Sauerteig durchgehend als Bild des Bösen. Er warnte vor dem Sauerteig der Pharisäer (12,1), dem Sauerteig der Sadduzäer (Mt 16,6) und dem Sauerteig des Herodes (Mk 8,15). Man vergleiche die Anmerkungen zu 12,1. Das ist ein sehr fester Boden, auf dem wir die Auslegung aufbauen, der Sauerteig sei in diesem Gleichnis ein Symbol des Bösen. Das ist um so mehr korrekt, als kein anderes Symbol der Unreinheit und des Bösen sich jüdischem Bewusstsein so tief eingegraben hatte.

Eine Frau verbarg diesen Sauerteig. Durch »die Frau« war die Sünde in den Garten Eden eingedrungen (1Tim 2,14). Der Sauerteig wurde im Verborgenen eingeführt und begann unerkannt zu wirken, bis die Masse anfang sich aufzublähen, ohne dass dessen Wert und Substanz zugenommen hätten. Der Herr hat bereits vor verborgenen Dingen gewarnt (12,2), und Paulus warnte die Ältesten von Ephesus vor verderblichen Wölfen, die sich einschleichen würden (Apg 20,29). Die Bibel spricht oft davon, dass das Böse sich einschleicht (2Tim 3,6; Jud 4). Dieses besondere Böse bewirkte phänomenales Wachstum. In den Tagen Konstantins, als die einst Verfolgten mit Ehre überhäuft wurden, nahm die Zahl der Bekehrten tatsächlich in so phänomenaler Weise zu, dass die Christen die Heiden an Zahl bald

überflügelten. Die Priester der alten Religion waren von der Staatskasse entlohnt worden; um weiterhin finanzielle Unterstützung zu genießen, wurden die Heiden Christen. Das Wachstum geschah durch die Wirkung von Sauerteig, einem bösen Prinzip. Vor und nach der Reformation sind Millionen von Kindern zuerst betrüfelt und dann im Christentum unterwiesen worden und so dem Namen nach zu Christen gemacht worden, ohne dass sie aus dem Geist geboren waren. Der Herr warnt vor diesem abnormen, massenhaften Wachstum durch nominelle Zustimmung, durch Rituale und Formen. Der aufmerksame Leser wird fragen: Wenn dies die korrekte Auslegung ist, warum hat der Herr diese Wahrheit an dieser Stelle gelehrt? Die Antwort findet sich in V. 17: »Die ganze Volksmenge freute sich.« Es dauerte gar nicht lange, und dann rief die Volksmenge: »Hinweg mit diesem!« (23,18). In der wetterwendischen Volksmenge sah der Herr bereits die Kräfte, die zum großen Baum anwachsen und den Sauerteig, der alles durchsäuern würde.

27. Sind derer wenige, die errettet werden? (13,22-30)

**22** Durch all diese Kapitel, von 9,51-19,41, ist das Angesicht des Herrn nach Jerusalem und zum Kreuz gerichtet. Während der ganzen Reise des sanftmütigen himmlischen Fürsten lehrt dieser, während Er unterwegs ist. Jeder Schritt entlang Seines Pfades war dem Auge des Vaters eine Wonne. A.T. Robertson verweist darauf, wie bezeichnend die Zeitformen in diesem Vers sind: Sie sprechen alle von fortlaufendem Tun. Er »durchzog« Städte und Dörfer ist die Übersetzung des Zeitwortes *diaporeuomai*, dem das Umstandswort *kata* (je einzeln) folgt. Er hielt unter-

wegs in jeder Stadt und in jedem Dorf an, um zu lehren.

**23** In diesen Schilderungen findet sich eine geistliche Ordnung. Wenn die Gesetzesgelehrten und die Pharisäer nicht an Ihn glauben (11,45-54) und wenn die Rettung nur solchen offensteht, die Buße tun (V. 2-5), und die Synagogenvorsteher sich Ihm widersetzen (V. 14), wie viele glauben dann überhaupt an Ihn? Und ist diese Ablehnung von so vielen Seiten nicht der schlagende Beweis dafür, dass Seine Ansprüche Anmaßungen sind? Die Frage wurde hier nicht direkt beantwortet, aber der Herr hatte unmissverständlich gesagt: »Und wenige sind, die ihn finden« (Mt 7,14). Die Bibel sagt vieles über die geringe Anzahl der Geretteten. In den Tagen Noahs wurden nur acht Seelen aus einer untergehenden Welt gerettet. In den Tagen Lots wurden drei aus der Umkehrung Sodoms gerettet. Elisa erlebte zwei Heiden, die von seiner Botschaft erreicht wurden. In den Tagen Jesajas werden die wenigen Geretteten mit Trauben verglichen, die nach der Ernte übriggeblieben sind (Jes 24,13). Hinter dieser Frage stand die Skepsis, von der weiter oben die Rede war, aber die Antwort des Herrn zeigt auch, dass eine allgemein formulierte Frage weit bequemer ist als eine persönliche.

Alle können gerettet werden, aber viele lassen sich nicht retten, und oft ist die Frage gestellt worden: »Herr, sind derer wenige, die errettet werden?« Sie wird in diesem Fall von Neugierigen gestellt. Sie wird von manch einem ernsthaften Christen und Mitarbeiter am Evangelium gestellt. Nachdem ein Mitarbeiter eine ganze Stadt von Haus zu Haus durchgegangen ist und mit Tausenden gesprochen hat – darunter viele religiöse Menschen, viele dem Bekenntnis nach Christen – ist er vor seinem

Gott auf die Knie gefallen und hat gefragt: »Herr, sind derer wenige, die errettet werden?« Millionen werden aufgrund des Blutes des Lammes von Golgatha im Himmel sein, aber im Vergleich zu all denen, die draußen vor der Tür verbleiben, sind es wahrhaft wenige, die errettet werden.

**24** Der Mann hatte eine allgemeine Frage über die Anzahl der Erretteten gestellt; der Herr gibt eine persönliche Antwort. Obwohl »ringt« eine Mehrzahl ist, könnte die Antwort des Herrn umschrieben werden: »Ob es viele oder wenige sind, siehe zu, dass du zu ihnen gehörst!« Trotz der Trägheit des Fragestellers richtete der Herr einen eindringlichen Aufruf an ihn und an alle, die Ihn an jenem Tag hörten. Für »ringt« steht *agonizô*, das zum Fremdwort Agonie geführt hat. Im Griechischen geht das Zeitwort auf *agon*, den sportlichen Wettkampf, zurück. So lässt es an einen Läufer denken, der sich weder ablenken noch aufhalten lässt. Das ist die hauptsächliche Bedeutungskomponente des Ausdrucks. Dem Sünder, der um das Heil ringt, muss mit allem Ernst darum zu tun sein, denn es gibt viele Hindernisse, die ihn aufhalten wollen. Jesaja sagte voraus, dass die Botschaft des Johannes den Weg des Herrn bereiten sollte. Ein Hauptbestandteil seiner Botschaft war der Aufruf, die Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Das ist kurz gesagt die Hauptaussage von Jes 40,4. »Ringend« heißt freilich nicht, dass die Errettung durch menschliche Anstrengung geschieht, aber es bedeutet, dass der Sünder das Suchen nach Errettung zum wichtigsten und obersten Gegenstand machen muss, und dass er nichts zulassen darf, das ihn von seiner Suche abbringt. Menschen werden nie errettet werden, wenn sie das Heil nicht mehr als alles andere in der Welt begehren. Oliver Smith, ein vom Herrn

gebrauchter Evangelist, sagte oft: »Die Errettung ist einfach, aber sie ist nicht leicht.«

Die Pforte ist der Zugang zur Errettung, und sie ist eng. Das muss man bei der Verkündigung deutlich sagen. Wer eintreten will, kommt mit seinem Stolz, seiner Selbstzufriedenheit oder seinen privaten Gelüsten nicht durch. Viele geben vor, eingetreten zu sein, nur sieht man in ihrem Leben keine Veränderung. Das heißt, dass sie gar nie durch die enge Pforte hindurchgegangen sind; denn mitsamt ihren sündigen Gewohnheiten wären sie nie hindurchgekommen.

Die vielen, die suchen und nicht eintreten vermögen, sind solche, die zu spät gekommen sind. Das Zeitwort »ringt« ist Gegenwart, aber »werden ... suchen« ist Zukunft. Sie ließen sich, als die Tür noch offen war, von anderen Dingen aufhalten; da sie sich endlich aufmachen, ist die Tür zu. Es ist zu spät. Tragischerweise suchen die Vielen nicht jetzt; das tun nur wenige. Viele werden aber dann suchen, wenn die Tür zu ist.

**25** »Der Hausherr« kann hier nicht gleichnishaft verstanden werden; denn es ist nicht ein Gleichnis. Man muss den Ausdruck buchstäblich verstehen. In 15,11-24 findet sich im Haus ein Vater, und er verlangt nach dem verlorenen Sohn und wartet auf dessen Rückkehr. In 14,21 hat das Haus einen Herrn (*kyrios*), und dieser weist seine Knechte an, die Gäste einzuladen. Hier aber hat das Haus einen Meister (*despotês*), denn der Hauptgedanke ist Verfügungsgewalt (W.E. Vine). In 14,21 ist der Hausherr zornig über die geladenen Gäste, welche seine Einladung abweisen. Hier steht er auf, um die Tür zu schließen. Markus beschließt sein Evangelium mit dem Zeugnis: »Der Herr wur-

de ... in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes« (16,19). Er, der sich als Zeichen und Beweis Seines vollbrachten und vollendeten Werkes gesetzt hatte, erhebt sich nun zum Gericht. Kein Auge auf Erden wird Ihn sehen, wenn Er aufsteht, aber »von da an«, wenn Er »die Tür verschlossen hat«, werden sie »anfangen ... draußen zu stehen«. Es wird Seine mit einem Nägelmal versehene Hand sein, die nach langem Warten die Pforte verriegelt. Nur Lukas verwendet *apokleiō*, »verschlossen«. Es bedeutet endgültig verriegeln, so dass keine Möglichkeit zum Eintreten mehr bleibt.

Man musste nicht anklopfen, bevor der Meister aufgestanden war, denn die Tür war offen, und die Einladung zu kommen war an alle ergangen. Jetzt aber ist die Tür zu, die »vielen«, die vorher nicht kommen mochten, werden »draußen stehen und an die Tür klopfen«. »Klopft an, und es wird euch aufgetan werden« (Mt 7,7) gilt geistlichen Kindern und ist eine Einladung, den Vater zu bitten (V. 11), nicht ein Aufruf an Sünder, die den Tag des Heils ungenutzt haben verstreichen lassen. »Und ihr anfangen werdet, draußen zu stehen« lässt an den Beginn von Bemühungen denken, die lange fort dauern werden. Wie lange werden Sünder anklopfen und um Einlass bitten? Es wird fort dauern, bis Gottes Zorn anbricht und sie in den hereinbrechenden Stürmen des Gerichts hinweggefegt werden. Der Doppelruf »Herr, Herr« zeigt sicher, wie verängstigt sie sind; es ist gleichzeitig der Ruf derer, die ein bloßes Lippenbekenntnis abgelegt haben (6,46). Der Herr Jesus kennt die Seinen (Joh 10,27; 2Tim 2,19), aber diese Bittsteller »kennt« er nicht. Oder genauer: Er anerkennt nicht, wo sie her sind. Als Er lehrte, dass Er der von Gott Gesandte war (Joh

8,42), sagte der Herr den Schriftgelehrten und Pharisäern auch, dass diese »nicht aus Gott« waren (8,47).

**26** Jene, die angefangen hatten, draußen zu stehen, fangen jetzt an »zu sagen« und werden damit fortfahren, bis das über sie hereinbrechende Gericht ihrem Rufen ein Ende bereitet. Es ist tragisch zu sehen, wie sich jetzt alles gegen sie wendet. Als der Herr mit Sündern aß, da höhnten sie Ihn als einen »Freund von Zöllnern und Sündern« (7,34), jetzt aber pochen sie darauf, sie hätten mit Ihm gegessen. Es ist wahr, dass sie Seine Lehren vernommen hatten, nur waren ihre Herzen davon unberührt geblieben, wiewohl sie genau das nötig gehabt hätten. Am Tag des Gerichts werden viele ähnliche Einwände geltend machen: Sie hätten doch die Kommunion genossen, das Abendmahl gefeiert und Predigten und Unterweisungen über Ihn zugehört.

**27** Es ist nicht, was sie vor der verschlossenen Tür sagen, das die Grundlage ihres Gerichts bedeutet. Sie waren nie von Gott, nie aus Gott geboren (Joh 1,12-13). Johannes schrieb: »Ihr wisset ... dass jeder, der die Gerechtigkeit tut, aus ihm geboren ist« (1Jo 2,29). Sie stammen von Adam ab und waren nicht wiedergeboren; schlimmer noch: sie waren vom Teufel, »und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun« (Joh 8,44). Dies ist die Bedeutung der Wendung »ihr Übeltäter«, die nur an dieser Stelle im NT in genau dieser Form vorkommt. Ihre Werke wiesen sie über ihre Herkunft und ihren Charakter aus: sie waren »Söhne des Ungehorsams« (Eph 2,2). In der Folge wird Er, der während der Gnadenzeit in unermesslicher Freundlichkeit Sünder aufnahm, an jenem Tag des Gerichts sagen: »Weicht von mir!« Dieser Ausdruck, der wörtlich »steht ab von mir« bedeutet, ist

bezeichnend; denn der Herr sagte nicht: »Weicht von der Tür«, oder »steht ab vom Himmel«, oder »vom Reich«, sondern: »Weicht von mir.« Das bedeutet ganz einfach, dass der Herr Jesus selbst in Seiner Person allen Segen und jedes Glück umfasst. Daher bedeutet die bloße Tatsache, von Ihm geschieden zu sein, alles Elend.

**28** Wir haben die »Tür« ganz einfach als die Tür des Heils angesehen und wüßten auch nicht, warum man sie anders deuten sollte. Draußen vor dieser Tür zu stehen, bedeutet auch, vom Tausendjährigen Reich auf immer »ausgestoßen« zu sein. Der Herr fährt in Seiner Lehre fort und spricht von Ereignissen, die nach dem Verschließen der Tür eintreten. Etwas anderes hätte man nicht erwartet. Beim Studieren der irdischen Lehren des Herrn besteht eine Neigung, Ihm das gleiche beschränkte Verständnis zuzuschreiben, das die Jünger damals noch hatten, dabei lag der Ratschluss Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit offen vor Ihm. Alles, was wir *Eschatologie* nennen, ist stets ein offenes Buch unter Seinem alles überblickenden Auge. Er nennt uns hier Dinge, von denen wir wissen, dass sie in der genannten Reihenfolge stattfinden werden.

Abraham, Isaak und Jakob waren Menschen mit himmlischer Hoffnung (Hebr 11,16). Ihr Same schaute nach einem irdischen Reich aus, die Erzväter selbst aber erwarteten die himmlische Stadt. Nicht einmal im Tausendjährigen Reich werden sie auf der Erde sein, sondern wir werden im himmlischen Jerusalem über die Erde herrschen (Offb 21,10-27). Der Verkündiger des Evangeliums kann also ganz schlicht sagen, dass die Patriarchen im Himmel und diese Sünder in der Hölle sein werden. Wir müssen uns stets hüten, in unserem Verlangen, die Zeitalter ganz

exakt auseinanderzuhalten, die scharfe Schneide des evangelistischen Wortes stumpf zu machen. »Das Weinen und Zähneknirschen« wird am Tag des Gerichts beginnen und wird »im ewigen Feuer«, wohin der Richter sie befehlen wird (Mt 24,51; 25,30.41), ewig weiterdauern. »Wenn ihr sehen werdet« bezieht sich auf den Tag des Gerichts, denn am Ort ewiger Pein werden sie die Erretteten gewiss nicht »sehen«.

**29-30** Dies ist die letzte Sammlung der Erwählten Gottes (Mt 24,31). Ihre zunächstliegende Anwendung mag wohl den Erwählten Israels gelten, aber im Evangelium, das die Errettung der Verlorenen, der Ausgestoßenen, der Zöllner und Heiden hervorhebt, schließt es auch alle Erretteten eines kommenden Tages ein: die Frucht der Bemühungen der jüdischen Zeugen. Sie bestehen aus zwei Gruppen: Da sind jene, die während der großen Drangsal geschont werden (Mt 25,31-40), und dann die anderen, die als Märtyrer sterben (Offb 7,13-17).

Der verworfene Herr stand inmitten der Wenigen, die an Ihn glaubten, meist ungelehrte Galiläer. Gleichzeitig war Er umgeben von den Vielen, die Ihn verwarfen, hoch geehrte religiöse Führer und ihre Anhänger. Und Er wagte zu sagen, »sie werden kommen«. Dies ist eine aufregende Weissagung, die im Augenblick, da der Herr sie verkündigte, jedem ganz unwahrscheinlich vorkommen musste, und doch hat sie sich bereits bewahrheitet und wird sich noch in herrlicher Weise bewahrheiten. Als ernste Warnung an jene, die damals, im Gegensatz zum Herrn und zu Seinen Jüngern, im Ansehen standen, lehrte Er: »Es sind Erste, welche Letzte sein werden.« Wir sollten nie nach dem Schein urteilen und uns nicht einfach der großen Mehrheit anschließen. Die große Menge ist

in einer Zeit der Sünde ohne Ausnahme im Irrtum.

28. Herodes, dieser Fuchs (13,31-33)

**31** Die Pharisäer hatten ihre Haltung gegenüber dem Herrn Jesus nicht geändert. Sie hatten schon lange nach Gelegenheiten Ausschau gehalten, Ihn zum Schweigen zu bringen oder Ihn zu beseitigen. Es handelte sich hier also nicht um eine besorgte Warnung, sondern um eine Herausforderung. Es mag eine Abmachung zwischen Herodes und den Pharisäern bestanden haben, den Herrn Jesus aus Galiläa nach Judäa zu locken, wo die Macht der Pharisäer viel größer war. Die Übeltaten des Herodes Antipas waren dem Herrn bekannt (3,19-20). Er regierte über Galiläa und Peräa in der Zeit von 4 v.Chr. bis 39 n.Chr. (siehe Kommentar zu 3,1).

**32** Als der Herr Jesus Herodes einen »Fuchs« nannte, beschrieb Er dessen Charakter. Er war schlau, verschlagen, betrügerisch und ohne Ehrgefühl. Es wäre weit unter der Würde des Herrn gewesen, ihn mit bloßen Schimpfnamen zu versehen.

Lukas ist der einzige Schreiber im NT, der das Wort *iasis*, »Heilung«, verwendet. Außer hier kommt es noch zweimal vor in Apg 4,22.30. *Iasis* ist mit *iatros*, Heiler, verwandt. Der Ausdruck »werde ich vollendet«, (*teleioumai*), bezieht sich auf die Erfüllung Seines Werkes. Er würde in der Tat sterben, dies aber in der von Gott, nicht von Herodes bestimmten Zeit. Der Herr erklärte die Tage nicht näher, aber wir vermuten, dass Er mit »heute« von Seinem noch nicht abgeschlossenen Dienen sprach, mit »morgen« Seinen Tod meinte, und dass der »dritte Tag« über die Erlösung am Kreuz hinaus auf die Auferstehung verwies. Wenn wir das auf die Auferstehung

beziehen, dann tun wir dem Ausdruck keine Gewalt an, denn »vollendet werden« wird auch anderweitig für die Auferstehung des Herrn und auch Seiner Heiligen gebraucht (Phil 3,12; Hebr 5,9; 11,40; 12,23).

**33** »Doch« bedeutet, dass der Herr nicht einfach die vorhergehende Aussage wiederholt. Er wird nicht unter der Hand des Herodes sterben; Er wird Seinen Dienst fortsetzen, bis er abgeschlossen ist, denn Er muss noch heute, morgen und am darauffolgenden Tag Seine Reise fortsetzen. Die Reise führt nach Jerusalem, wo der Abschluss Seines Dienstes damit erreicht sein wird, dass Er in den Tod geht. »Es geht nicht an« ist die Übersetzung von *endechomai* (zulassen, erlauben), das im NT sonst nicht vorkommt. Verneint bedeutet es, »es ist nicht zulässig« (W.E. Vine). Es war in Jerusalem, wo die Autorität der Hohenpriester und der Hohe Rat ihren Sitz hatten, und dort würde Jesus fälschlich beschuldigt, verurteilt und gekreuzigt werden. Im letzten Buch des NT schrieb Johannes von Jerusalem als »der großen Stadt, welche geistlicherweise Sodom und Ägypten heißt, wo auch ihr Herr gekreuzigt wurde« (Offb 11,8).

29. Jerusalem, Jerusalem! (13,34-35)

**34** Es ist möglich, dass Lukas diesen bewegendem Ruf des Retters hier festhält, weil er sich an die Erwähnung Seines Todes in Jerusalem im vorhergehenden Vers anschließt. Matthäus sagt, dass der Herr diese Worte äußerte, als Er in Jerusalem im Vorhof des Tempels stand (Mt 23,37; 24,1). Lukas spricht davon, wie sich der Herr der Stadt nähert und auf die Stadt hinunterblickt in 19,41. Der Herr kann Seinen Klageruf mehr als einmal ausgestoßen haben; oder Lukas hat, wie auch an anderer Stelle, sich



an eine geistliche statt streng chronologische Reihenfolge gehalten.

Als der Herr Jesus sich der Stadt näherte, weinte Er (19,41). Hier wird uns nichts von Tränen gesagt, aber die Worte selbst lassen die Annahme zu, dass der Herr es Seinen Zeitgenossen unter Tränen zurief. Es ist offensichtlich, dass das Herz des Retters bewegt war, denn Er liebte Jerusalem, auch wenn es die Stadt der schrecklichen Verwerfung war. Es war dies eine Erinnerung an vergangene Sünden, vergangenes Erbarmen und vergangene Verwerfung. Die zurückliegende Geschichte Jerusalems war eine Geschichte der abgewiesenen Warnungen und der getötenen Zeugen Gottes. Die gegenwärtige Stadt war so gottlos wie in den Tagen der Väter, weshalb der Zorn über sie kommen würde. »Wie oft habe ich versammeln wollen«, bezieht sich auf die verschiedenen Male, zu denen der Herr schon in ihren Gassen gestanden hatte; es erinnert auch an die Barmherzigkeit und Gnade des Herrn zu ihr in ihrer langen Geschichte. Wie sprechend ist das Bild! Die Henne sammelt ihre Küken zum Schutz unter ihre Flügel. Sie ist bereit, allerlei Gefahren auf sich zu nehmen, um ihre Jungen zu bewahren. Wie vollkommen haben sich diese Worte erfüllt! Der Sturm göttlichen Zornes fiel auf den Heiland, und Er wurde zum »Bergungs-ort vor dem Wind und zum Schutz vor dem Regensturm« (Jes 32,2). Er wollte sie versammeln, denn sie waren in die Irre gegangen und hatten Gott, Seiner Botschaft und Seinen Propheten den Rücken gekehrt: »Ich habe wollen ... ihr habt nicht gewollt!« »Wie eine Henne ihre Brut unter die Flügel« erinnert uns daran, dass der Herr niemanden unter Seine Flügel zwingt. Sie müssen auf Sein Rufen hin selbst kommen. So spät noch richtet Er diesen liebevollen Ruf an sie. Sie sind noch eingeladen zu

kommen. Wer kommt, findet Schutz und Trost. David schrieb: »Ich werde jubeln in dem Schatten deiner Flügel« (Ps 63,7). Die Jünger hatten sich wie Küken unter Seine Flügel geflüchtet und dort Schutz gefunden. Die große Menge des Volkes verschmähte den Schutz.

**35** »Euer Haus« bezieht sich auf den Tempel, oder genauer, auf alles, was der Tempel bezüglich der Gegenwart Gottes unter Seinem Volk symbolisierte. Das Haus wird verlassen, wie der Herr einst Siloh verlassen hatte (Ps 78,60), und wie Jeremia vor langer Zeit geweissagt hatte, dass Er den Tempel Salomos verlassen und öde zurücklassen würde (Jer 7,10-14; 12,7; 22,5). Als sie den Herrn des Tempels verwarfen, blieb ihnen nichts als eine leere Hülle.

Die Stadt würde Ihn nicht sehen, bis Er im Namen des Herrn kommen würde (Ps 118,26). Das erfüllte sich noch nicht bei seinem triumphalen Einzug in die Stadt auf dem Rücken des Esels (Mt 21,1-11), denn das lag bereits zurück, als der Herr diese Worte äußerte (Mt 23,39). Vielmehr beziehen sich diese Worte auf den Tag, wenn der Herr »plötzlich zu seinem Tempel kommen« wird (Mal 3,1), auf den Tag, an dem »die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen« wird »mit Heilung in ihren Flügeln« (Mal 4,2).

30. Die Herausforderung an die Pharisäer und Schriftgelehrten (14,1-6)

**1** Wir wissen nichts von den Motiven hinter der Einladung des Obersten der Pharisäer an den Herrn, an einem Sabbat in seinem Haus zu essen. »Sie ... lauerten« schließt auch den Gastgeber ein. Er war ein *archôn*, ein Oberster, und mag auch ein Mitglied des Hohen Rates gewesen sein. Auch unter den Sperberblicken von Menschen, die den geringsten Anklagegrund bei

Ihm suchten, erwies sich der Herr als tadellos. Lukas sagt uns dreimal, dass Ihm auf diese Weise aufgelauret wurde (6,7; 14,1; 20,20). Markus sagt uns ebenso, dass sie Ihn beobachteten, ob Er am Sabbat den Mann mit der verdorrten Hand heilen würde (3,2). Er gebraucht auch das gleiche Wort für »auflauern« (*paratêreô*). Hier ist das Verb im Medium, in einem sogenannten »periphrastischen« Imperfekt (A.T. Robertson). Sie belauerten Ihn in ihrem eigenen Interesse, das heißt mit der bösen Absicht, Ihn fassen zu können. Später, nachdem die Söldner Ihn gekreuzigt hatten, »saßen sie und bewachten sie ihn daselbst« (Mt 27,36). Da wird das Verb *têreô* verwendet (hüten, bewachen), und das bedeutet, dass sie Ihn bewachten, damit Er ihnen nicht entwische. Lukas sagt uns auch, dass sie Ihn, als sie um das Kreuz herum saßen, verspotteten (23,36).

**2-3** Es würde durchaus zur Tücke der Pharisäer passen, dass die Einladung an einem Sabbat, die gerade mit der Gegenwart des Wassersüchtigen zusammenfiel, eine List war, mit der man den Herrn in eine Falle locken wollte, »den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat« (Hebr 12,3). Das erkennt man am Gebrauch des Zeitwortes »hob an« (*apokritheis*), das eigentlich »antwortete« bedeutet. Niemand hatte den Herrn gefragt; Er antwortete also auf eine Handlung oder auf einen verborgenen Gedanken.

Nach rabbinischer Vorschrift war es nicht erlaubt, einen Kranken oder Verwundeten am Sabbat zu pflegen, es sei denn, das Aufschieben der Behandlung bis nach dem Sabbat würde zum sicheren Tod führen. Die Wassersucht ist nicht selbst eine Krankheit, sondern ein Symptom eines Nieren- oder Herzleidens. Der Mann stand nicht in Gefahr, am gleichen Tag zu

sterben, wie die Pharisäer auf alle Fälle urteilten.

Der Herr fragte: »Ist es erlaubt, am Sabbat zu heilen?« Die Verlegenheit ergab sich für die Pharisäer daraus, dass sich in der Bibel nichts finden lässt, das solcher Heilung widersprach. Hätten sie sich auf rabbinische Schriften berufen, hätten sie sich dem Vorwurf ausgesetzt, dass sie Zusätze zum Gesetz erließen. Diese Anklage hatte der Herr ihnen schon zuvor gemacht (Mk 7,7; Lk 11,38-41).

**4** Ihr Schweigen war ein Eingeständnis ihrer Unfähigkeit zu antworten. Das gab ihrem Zorn auf Ihn nur zusätzliche Nahrung, denn ihre Autorität in den Fragen des Gesetzes, wo sie als alleinige Fachkundige und maßgebliche Richter galten, wurde damit herausgefordert. Der Mann wurde geheilt und entlassen, was bestätigt, dass er nur als Köder für den Herrn und nicht als Gast zum Essen bestellt worden war. Dies ist die einzige Stelle im NT, wo *epilambanô* für die heilende Berührung durch den Herrn gebraucht wird. Lukas verwendet das Wort auch, als der Herr ein Kind »nahm« und neben sich stellte (9,47). In 20,20,26 steht es für: in der Rede »fangen«, in 23,26 für Simon, den sie »ergriffen«, damit er das Kreuz trüge. In Apg 16,19 heißt es, dass sie Paulus »griffen«, was von einer eher gewaltsamen Verhaftung spricht. Wenn bei der Heilung des Wassersüchtigen dieses Wort gebraucht wird, dann mag es ein Hinweis darauf sein, dass der Mann schon fest im Griff seiner Krankheit war und vollkommen unfähig war, aus eigenem Antrieb zum Herrn zu kommen. Daher »fasste« der Herr den Mann und »heilte ihn«.

**5-6** Es entsprach gängiger jüdischer Sitte, dass man ein Tier, das am Sabbat in einen

Brunnen gestürzt war, am gleichen Tag herausholte. Das geschah weniger aus Mitgefühl für das arme Tier als vielmehr aus der Unwilligkeit, materiellen Verlust hinzunehmen. Die unwiderlegbare Logik der Worte des Herrn muss die Gesetzesgelehrten tief getroffen haben. Materielle Erwägungen hatten in ihrem Herzen weit größeren Raum als das Mitgefühl mit einem armen Kranken. Die Worte des Stephanus durchbohrten nicht lange danach die Herzen der jüdischen Obersten. Als Antwort knirschten sie mit den Zähnen und verurteilten ihn zum Tod durch Steinigung.

Das Wort *anaspaō* (»herauszieht«) kommt nur noch in Apg 11,10 vor, wo Petrus das Gesicht beschreibt, in dem er ein großes Tuch gesehen hatte, das vom Himmel herabgelassen und wiederum »hinaufgezogen« wurde. Der Herr wählte ein Wort, das die Anstrengung sehr lebendig vor Augen führt, die man selbst an einem Sabbat aufwenden musste, um ein großes Haustier aus einem Brunnen zu hieven. Bei der Frau, die »Satan gebunden« hatte (13,16), gebrauchte der Herr einen Vergleich, der zu jenem Fall genau passte: ein im Stall angebundenes Tier, das nicht zur Tränke gehen konnte. Hier spricht Er von einem Tier, das ins Wasser gefallen ist, denn es dreht sich um die Heilung eines Mannes, der buchstäblich in seiner eigenen Körperflüssigkeit am Ertrinken war. Der Herr Jesus war ein Meister im Gebrauch passender Illustrationen.

31. Den untersten Platz einnehmen (14,7-14)

7 Das in V. 1 erwähnte Essen muss eine große Ansammlung von Geladenen gewesen sein, und der Herr hatte beobachtet, wie die ersten Plätze gewählt wurden. Man hat vermutet, dass es zu einem »unwürdigen

Schieben und Drängen« (Morris) gekommen sei, als jeder Gast auf einen der Ehrenplätze zueilte. Dieses ichbezogene Gebaren wird dem Herrn Anlass und Anschauungsunterricht zu einer geistlichen Lektion. *prōtoklisia* sind wörtlich die ersten Liegen, gemeint sind damit die Ehrenplätze. Es wird fünfmal im NT verwendet: Mt 23,6; Mk 12,39; zweimal hier (V. 7.8) und schließlich in 20,46, welches die von Lukas gebotene Überlieferung des Stoffes ist, den wir bei Matthäus und Markus finden. Es geht jedesmal um ein Fest und um die Plätze am Tisch. Der Ehrenplatz war links oder rechts vom Gastgeber; allgemein galt: je näher beim Hausherrn, je geehrter. Die »Stelle« des Unkundigen in 1Kor 14,16 ist *topos*, das in diesem Abschnitt in V. 9 mit »Platz« wiedergegeben wird.

**8-9** Der Herr weitet die Anwendung auf die Einladung zu einer Hochzeit aus und sagt, Gäste sollten sich nicht den Ehrenplatz zur Rechten des Gastgebers anmaßen. Es könnte ein geehrter Gast geladen sein, und der Gastgeber würde genötigt sein, den vorwitzigen Gast auf einen der niedrigeren Plätze zu schicken. Inzwischen wären natürlich alle besseren Plätze belegt, und dem beschämten vorschnellen Gast würde nur noch der unterste Platz am Tisch bleiben.

**10** Wie viel besser sieht es doch aus, wenn man selbst den niedrigsten Platz wählt, als vom Gastgeber dahin komplimentiert zu werden, so dass der Gastgeber, da er den selbstgewählten bescheidenen Platz des Gastes gewahrt, diesen einlädt, höher zu rücken! Nur dieser eine wird »Freund« genannt. Die evangelistische Anwendung ist offensichtlich: Alle, die gerettet werden, haben den untersten Platz eingenommen, haben sich selbst als schuldige Sünder

bekannt. Dafür wird der Herr sie zu höchsten Höhen befördern. Paulus konnte darüber frohlocken, »dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten, von welchen ich der erste bin« (1Tim 1,15). Wer sich auf den erhabenen Stuhl der Selbstgerechtigkeit setzt, wird eines Tages in die tiefste Hölle erniedrigt werden. *Prosanabainô* (»rücke höher«) kommt nur hier vor im NT, und kann auch »komme höher« übersetzt werden, denn die Vorsilbe *pros*, »hinzu«, zeigt, dass der Gast zum Gastgeber hin gerufen wird.

**11** Von diesem einfachen Beispiel ausgehend, lehrt der Herr nun die Lektion, die niemand so vollkommen vorgelebt hat wie Er. Bodelschwingh hat im Lied so treffend gedichtet:

Als der Freie ward zum Knechte,  
und der Größte ganz gering,  
als für Sünder der Gerechte  
in des Todes Rachen ging.

Der Allererhabenste wurde zum Allerniedrigsten. Darum ist Er den Glaubenden der Allerherrlichste. Wie vollkommen wusste Er, was im Menschen war! (Joh 2,25). Das Trachten nach Ansehen, Größe, Prominenz, Berühmtheit, Prestige, Ehre, Rang oder wie man es immer nennen will, ist eines der hervorstechendsten Merkmale des gefallenen Menschen. Es ist eine der Hauptursachen für Probleme in den Versammlungen. Dieser Wunsch, das Ich in den Vordergrund zu schieben, kommt in mancherlei Verkleidung und in allerlei Varianten daher, aber menschlicher Hochmut ist in all ihren Formen etwas, das Gott hasst (Spr 16,5). Niemand ist vor dieser scheußlichen Krankheit ichsüchtigen Hochmuts gefeit, weshalb wir es stets als Sünde verurteilen wollen. Lasst uns den Geist der Welt, die Selbstverwirklichung und Egoismus empfiehlt und fördert, gründlich von uns weisen!

Mangelndes Selbstvertrauen mag auf einige lähmend wirken, aber man kann auch dabei in egozentrischer Weise mit sich selbst beschäftigt sein, wenn man sein eigenes Zukurzkommen anklagt. Wer immer nur seine Wertlosigkeit beklagt, ist oft genug ichbezogen, denn er dreht sich in seinen Gedanken beständig um sich selbst. In der Schrift finden wir ein vollkommenes Gleichgewicht: »Denn ich sage ... jedem ... nicht höher von sich zu denken, als zu denken sich gebührt, sondern so zu denken, dass er besonnen sei, wie Gott einem jeden das Maß des Glaubens zugeteilt hat« (Röm 12,3). Wir sollten uns nie als wertlos betrachten. Das vollkommene Vorbild ist die demütige Gesinnung des Herrn Jesus: »Diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war« (Phil 2,5).

**12** Jetzt wendet sich der Herr an den Gastgeber. Es ist ein Fehler zu denken, Er verurteile eine Einladung von Verwandten und Freunden, aber wir sollten andererseits auch nicht meinen, solche gesellschaftlichen Begegnungen gelten dem Dienst des Herrn. Er verurteilt die Ichsucht, die nur das eigene Ich befriedigen will und für alles, was es anderen tut, letztlich nur den eigenen Vorteil sucht. Der Ausdruck »wiederdulden« (*antikaleô*) kommt im NT nur hier vor. Das Vorwort *anti* zeigt, dass es um einen Ersatz geht im Sinne von einer Gegenleistung. Der Herr wendet sich also gegen die weltliche Maxime *do ut des* (Lateinisch: Ich gebe dir, damit du mir etwas gibst), die in der Welt viel zu oft als ganz korrekt akzeptiert wird. Die gerechten Taten des Herrn gehen weit über bloße menschliche Güte hinaus.

**13-14** Wahrer Dienst am Herrn verbietet es dem Diener, sich der Not anderer zu verschließen. »Arme, Krüppel, Lahme, Blind-

de« können die Wohltat nicht vergelten, was aber nie ein Grund sein sollte, sie von einer Wohltat auszuschließen. Obwohl wir unser Versagen in all den Jahren bekennen müssen, haben wir doch auch gesehen, wie Gläubige in ihren Häusern solche Liebesdienste getan haben. Wir empfangen den Lohn dafür nicht in dieser Welt, sondern »in der Auferstehung der Gerechten«. Für »Krüppel« steht *anapêros*, das nur hier und im V. 21 vorkommt. Nach W.E. Vine bedeutet es »an einem Körperglied behindert sein«, nach A.T. Robertson »bis hinauf gelähmt«. Auf alle Fälle muss es etwas anderes heißen als »gelähmt« (*chôlos*), denn das wird hier gesondert aufgeführt.

### 32. Das große Mahl des Evangeliums (14,15-24)

Dieses Gleichnis, das wir nur im Lukas-Evangelium finden, ist eines der am besten geeigneten in allen Evangelien, um die Botschaft des Evangeliums zu verkünden. Ihre Anwendung auf das Hochzeitsmahl des Lammes sollte unseren Blick nicht dafür verstellen, dass es sich ebenso auf die gegenwärtige Zeit bezieht. Das große Gastmahl ist ein wunderbares Bild der »so großen Errettung«. Dass es ein Bild darauf ist, zeigt sich im Wesen des Gastmahls, denn Essen ist eine Illustration für die persönliche Annahme des Werkes des Herrn (Joh 6,53-54). Die Einladung erging an die Vielen, und die Speise wurde in großer Fülle dargereicht (Jes 53,12). Das freie Angebot erging an die Ausgestoßenen, und sie wurden in Liebe genötigt zu kommen (Lk 5,32). Ebenso lassen sich in Bezug auf Gottes »so große Errettung« die vielen Ausreden und die endgültige Verwerfung derer, die das Mahl nie kosten würden, mühelos anwenden. Wir lernen, dass die ewig Verlorenen selbst für ihre

eigene Verdammnis verantwortlich sind. Es wurde vollkommene Vorsorge für sie getroffen, und sie hätten nur die Einladung annehmen müssen. Hier – wie überhaupt bei Lukas – verscherzen sich die mit Vorrechten Beschenkten und die Religiösen den Segen, während die Armen und Elenen reich gesegnet werden. Ohne Zweifel lässt sich das Gleichnis gemäß Röm 11,7-25 auch auf die Haushaltungen anwenden: Die Ungläubigen in Israel, die natürlichen Zweige, werden ausgebrochen und die Zweige vom wilden Ölbaum werden eingepfropft.

**15** Es ist nicht möglich, die Gedanken eines Menschen zu richten, aber die Antwort des Herrn zeigt weit mehr an, als im Kopf des Mannes war, der diese Bemerkung gemacht hatte. Es war üblich unter den Juden, die Glückseligkeit (*makarios*, glücklich) des Himmels mit der Teilnahme an einem Gastmahl zu vergleichen. Der Mann, der von dieser Glückseligkeit redete (6,20-22), hielt sich selbst zweifellos für einen der Geladenen.

**16** Der Anlass des »Abendmahls« wird nicht genannt, aber es war »groß«, und viele waren geladen. Wir können nicht erkennen, dass sie die Einladung von vornherein abgelehnt hätten, sondern erst in der Stunde, da das Mahl hätte beginnen sollen, beginnen sie, Ausreden vorzubringen. Es finden sich zwischen dem »großen Abendmahl« hier und dem Gastmahl von Mt 22,2-14, wo ein König »seinem Sohn Hochzeit machte«, gleich viele Ähnlichkeiten wie Verschiedenheiten. Beide Male wurde die Einladung vor dem Mahl versandt (Mt 22,3), und zur vereinbarten Stunde erschienen die Gäste nicht. Matthäus sagt, »sie achteten es nicht und gingen hin, der eine auf seinen Acker, der andere an

seinen Handel«. Lukas nennt die Ausreden der Geladenen. In beiden Fällen führte die Verweigerung dazu, dass andere geladen wurden. Die Unterschiede nun sind diese: Matthäus spricht von einem Hochzeitsmahl, das ein König seinem Sohn bereitet; Lukas sagt, »ein gewisser Mensch machte ein großes Abendmahl«. Matthäus spricht von der schmählichen Behandlung der Knechte, die von den widerwilligen Geladenen umgebracht wurden, und davon, dass die Mörder getötet und ihre Stadt angezündet wurde. Der Mann, der sich ohne Hochzeitskleid unter die Gäste gemischt hatte, findet sich bei Lukas nicht. Die beiden Gleichnisse wurden bei verschiedenen Gelegenheiten erzählt: in Matthäus anlässlich eines Versuchs, Jesus zu verhaften (21,46), in Lukas als Antwort auf die selbstgerechte Bemerkung eines Teilnehmers an einem Gastmahl.

**17** Es liegt hier eine doppelte Einladung vor, oder doch zumindest eine Einladung und darauf eine Ankündigung. Eine Illustration mag zum besseren Verständnis beitragen: Ein Christ war zum Brotbrechen in einer Versammlung im Nahen Osten zugegen. Nach der Zusammenkunft lud ihn ein gut angezogener Araber zum Essen ein. Nachdem der Eingeladene die Einladung angenommen hatte, entfernte sich der Gastgeber, ohne Anweisungen über sein Zuhause oder den Zeitpunkt des Essens gegeben zu haben. Der Christ war verwirrt und fragte andere, wie er sich zu verhalten habe. Es wurde ihm gesagt, er solle auf sein Hotelzimmer gehen und ruhig warten. Bald darauf kam ein Diener und bat den Christen, ihm zu folgen. Er wurde ins Haus des freundlichen Gastgebers geführt, wo das Essen bereitstand. Das entspricht genau den Gepflogenheiten neutestamentlicher Zeit.

Hier steht »Knecht« anders als im Gleichnis bei Matthäus (22,1-14) in der Einzahl. Das ist eine wichtige Unterscheidung. Es war die »Stunde des Abendmahls«, als der Knecht zu den Geladenen gesandt wurde. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass in anderen Ländern die Hauptmahlzeit (dinner) mittags oder abends sein kann (das englische dinner kann sowohl Mittagessen als auch Abendessen bedeuten; oder in Schweden sagt man für das Abendessen middag, obwohl das eigentlich »Mittag« bedeutet), aber die »Stunde des Abendmahls« ist ohne Ausnahme immer am Ende des Tages. Wir leben am Ende des Tages der Gnade, und die Einladung, die jetzt ergeht, entspricht der Ankündigung der »Stunde des Abendmahls«. Die Gnadenzeit wird in 2Kor 6,2 ein Tag genannt, aber die Zeit der Einladung lediglich eine Stunde. Der Tag neigt sich schnell seinem Ende zu.

Die Vollständigkeit der Fürsorge und Vorbereitung berührt unsere Herzen. Die gewaltigen Kosten für das Mahl sind alle aufgewendet worden, das Essen ist vollkommen bereit. Die Geladenen hätten lediglich zu kommen brauchen. Über dem Kreuz, an dem der Retter litt, blutete und starb, steht in Großbuchstaben geschrieben: »Kommt, denn schon ist alles bereit!«

**18** Einmütig, als ob sie sich untereinander abgesprochen hätten, fingen alle ohne Ausnahme an, sich zu entschuldigen. Für »entschuldigen« steht beide Male das Verb *paraiteomai*, das in Apg 25,11 mit »weigern« und in 1Tim 4,7; 5,11 und Tit 3,10 mit »abweisen« übersetzt wird. Wie die meisten Übersetzungen deutlich machen, handelte es sich um eine in höfliche Floskeln gekleidete Absage. »Ich bitte dich, halte mich für entschuldigt«, ist deutlich genug, und es erinnert uns daran, dass Gott

auch die Bitten – wir könnten auch sagen: die Gebete, denn solche waren es in einem gewissen Sinn – von Sündern hört. Die Bitten wurden erhört und die Leute wurden für ihre Abwesenheit entschuldigt, wie auch Sünder für ihre Abwesenheit im Himmel entschuldigt werden, wenn sie das begehren.

Die Vorwände waren alle Kleinigkeiten, nichts als höfliche Umschreibungen dafür, dass man nicht kommen wollte. Der erste hatte einen Acker gekauft; dabei hätte das Annehmen der Einladung zum Abendmahl den Kauf doch in keiner Weise beeinträchtigt. Das Land wäre auch während der kurzen Stunden seiner Abwesenheit sein Eigentum geblieben.

**19** Der zweite hatte fünf Joch Ochsen gekauft, die er gleich prüfen wollte. Er hatte sie sicher nicht gekauft, ohne ihres Wertes und ihrer Qualität gewiss zu sein, und so bestand keinerlei Grund zu dieser Eile, nachdem sie ihm gehörten. Sie würden während des Abendmahls nicht davonspringen noch gestohlen werden. Das Wort »Joch« (*zeugos*) im Sinne von einem Paar von Haustieren kommt im NT nur an dieser Stelle vor. Zehn Ochsen waren ein großer Erwerb, der ihm so wichtig war, dass er keinen Gedanken mehr an das Abendmahl verlieren mochte. Das steht hinter allen Entschuldigungen, die in Tat und Wahrheit nichts anderes als glatte Verweigerungen sind.

**20** Das Gesetz befreite den Jungvermählten für ein Jahr von der Heerespflicht. Aber warum nahm der liebende Ehemann seine Frau nicht mit zum Abendmahl? Es wäre ein sonderbarer Gastgeber gewesen, der sie abgewiesen hätte. Wie die genannten Entschuldigungen war auch das eine höfliche Ablehnung der Einladung. Es ist inter-

essant, wie Lk 13-15 lauter Belehrungen darüber enthält, wie man in die Segnungen des Heils eintreten kann: In 15,28 finden wir die liebevolle und geduldige Bitte des Vaters einzutreten; in 14,18-20 haben wir fadenscheinige Entschuldigungen von Sündern, die nicht eintreten wollen; in 13,25 lesen wir vom tragischen Ausschluss derer, die sich zu spät um ein Eintreten bemühen. Der Stolz des älteren Bruders ließ ihn lieber draußen bleiben; die diesseitigen Interessen der Geladenen ließen sie ihre Entschuldigungen vorbringen; die verschlossene Tür der verspätet Suchenden verwehrte ihnen den Eintritt. Es ist tragisch, dass alle, die nicht eintreten wollten, später feststellen mussten, dass sie es nicht mehr konnten.

**21** Dieser eine Knecht, der ein Bild für den Heiligen Geist ist, kam und berichtete seinem Herrn von der Weigerung der Geladenen. Der Herr durchschaut die fadenscheinigen Vorwände, und sein Zorn entbrennt. Wenn es um die Torheit des Sünders geht, hat das Haus einen Meister oder Herrn (13,25; 14,21); wenn die Vergebung des Sünders im Vordergrund steht, hat das Haus einen Vater (15,21).

In diesem und den beiden nachfolgenden Versen sind drei sehr bedeutungsvolle Aussagen: »Gehe eilends hinaus« spricht von der Dringlichkeit. »Es ist noch Raum« zeigt, wie groß und wie weit die Möglichkeiten noch sind. »Nötige sie hereinzukommen« ist ein Hinweis auf die Unumschränktheit des Herrn und Seines Knechtes.

Die vierfache Beschreibung derer, die auf den »Straßen und Gassen der Stadt« sind, ist eine vollständige Charakterisierung eines jeden Sünders. Sie sind arm und damit außerstande, sich das Mahl zu erwerben; sie sind Krüppel und damit alles ande-

re als anziehende Kandidaten für eine Einladung; sie sind lahm, und damit nicht in der Lage, selbständig zu kommen; sie sind blind und damit nicht fähig, den Weg zu sehen. Diese vierfache Beschreibung findet sich im V. 13 und lässt uns den Sünder erkennen in seiner verzweifelten Not und in seiner vollständigen Unfähigkeit, sich selbst zu retten.

**22** Der Knecht erfüllt den Willen des Herrn ohne Fehl. Es besteht ein Gegensatz zwischen diesem Knecht und den Knechten in vielen anderen Gleichnissen. Jene muss man bezüglich ihrer Treue zur Rechenschaft ziehen; dieser aber ist tadellos. Wir finden in der Bibel vier namenlose Knechte, die uns ein Bild von den verschiedenen Werken des Heiligen Geistes bieten. Im vorliegenden Abschnitt drängt er die Gäste, zum Gastmahl zu kommen; in 1Mo 24 sucht er eine Braut für Isaak; in Mk 14,12-16 führt er die Jünger in einen großen Obersaal; in Rt 2,4-7 ist er der Knecht, der die Aufsicht über die Erntearbeiter hat.

»Es ist noch Raum« enthält eine Lektion für uns. Der Himmel (hier ist es das Reich Gottes, V. 15) ist ein bereiteter Ort für bereite Menschen. Er hat Grenzen, viele Wohnungen (Joh 14,2), einen Tisch (Lk 13,29) und, wie wir hier sehen, Raum oder zugeteilte Plätze. Das Haus wird »voll« werden (V. 23). Es ist »noch Raum«, aber wie lange es »noch« heißen wird, kann niemand sagen.

**23** Der Knecht wird abermals ausgesandt. In der Stadt fand man mühelos Mengen von Menschen, aber entlang der »Wege und Zäune«, an den Landstraßen und Hecken fanden sie sich nicht so leicht; da musste man die Menschen suchen. Das ist ein passendes Bild vom Ende des Tages, an

dem es viel schwieriger geworden ist, Gäste für das Abendmahl zu finden, wie manch einer, der im Evangelium arbeitet, bestätigen wird. Ein leichtfertiges Bekenntnis wird noch immer schnell abgelegt, aber man erlebt zusehends seltener ein tiefes Wirken Gottes im Herzen von Menschen.

Der Leser wird jetzt sehen, warum wir auf dem Unterschied zwischen den vielen Knechten und dem einen Knecht bestanden haben. Knechte können warnen, bitten, überzeugen, gewinnen, auf den Retter hinweisen und die Menschen drängen, ihn anzunehmen, sie können aber keinen Sünder »nötigen«, zum Herrn zu kommen. Man kann sehr gut Menschen dazu nötigen, Dinge gegen ihren Willen zu tun; es ist aber unmöglich, jemanden zu nötigen, gegen seinen Willen zu Christus zu kommen. Nötigt denn der Heilige Geist Menschen wider ihren Willen zum Herrn zu kommen? Nein, aber Seine Kraft aufzuwecken und zu überführen macht die Seelen willig, ja, sogar ängstlich besorgt, dem kommenden Zorn zu entfliehen (Joh 16,8-11).

Wir dürfen in das Wort »nötigen« (*anankazô*) nie die Vorstellung einer »unwiderstehlichen Gnade« hineinlesen. Der Geist bedient sich nie der Gewalt, aber er drängt Sünder trotz ihres Sträubens zu kommen, indem er sie durch Sein geduldiges Mahnen vorantreibt. Die Verantwortung für die Annahme oder Abweisung der Einladung liegt beim Sünder. Er kann die Einladung trotz allen Werbens des Geistes ablehnen und in seiner Torheit ins Verderben eilen. Der Gebrauch des Verbes *anankazô* zeigt an allen neun Stellen im NT (Mt 14,22; Mk 6,45; Lk 14,23; Apg 26,11; 28,19; 2Kor 5,11; Gal 2,3.14; 6,12), dass es »Notwendigkeit« (*anankê*) auferlegen, durch Drohen oder Bitten, durch Gewalt oder Überzeugung drängen« (W.E. Vine) bedeutet.



**24** Die Geladenen, die ihre Entschuldigungen vorgebracht hatten, erleben, dass ihre Bitte erhört und befolgt wird. Sie werden entschuldigt und stellen sich so freiwillig und für immer abseits der Segnungen des Reiches Gottes und werden daher Sein Abendmahl nie kosten. Die Hauptaussage des Gleichnisses ist zweifellos die Verwerfung des Herrn Jesus und Seiner Lehre durch die Obersten in Israel. Sie wiesen Ihn ab, aber die Armen und Verachteten aus den Nationen würden die Einladung annehmen (Apg 13,46). Die Einladung zum Mahl wurde vom Herrn selbst gegeben, als Er das Evangelium predigte (4,18.44; 8,1.39). Das Mahl wurde bereitgestellt, als Er starb und auferstand, um daraufhin Seinen Knecht, den Heiligen Geist, zu senden. Als die Juden in Jerusalem ihn dennoch weiterhin ablehnten, wurden die Landschaften Judäas heimgesucht, und als sich auch dort keine Errettungswilligen mehr finden ließen, ging das Evangelium zu den Heiden.

### 33. Das Kreuz tragen (14,25-27)

**25-26** Der Herr wandte sich an die große Volksmenge, die sich um Ihn geschart hatte, und stellte mit diesen Worten ihre Echtheit auf die Probe. Der Einfluss einer großen Menge wird den falschen Jünger in die eine oder andere Richtung ziehen, der echte Jünger aber steht zu seiner Entscheidung, selbst wenn er allein ist. Der Herr Jesus lehrte Seine Jünger, auch ihre Feinde zu lieben (6,27); und sich um die Nöte anderer zu sorgen, war ein Hauptbestandteil Seiner Taten und Lehren. Wir können daher keine Auslegung dieser Verse über Jüngerschaft annehmen, die dieser Lehre widerspricht. Der wahre Prüfstein der Jüngerschaft ist eine so vollständige Hingabe an den Herrn Jesus, dass alle natürliche Liebe neben dieser wie Hass erscheinen

muss. Wir sind wahrlich glückselig, wenn unsere Liebe zu den Eltern, zur Ehefrau, zu den Kindern, zu Brüdern und Schwestern der ungehinderten Liebe zu Ihm nicht im Weg steht. Es gibt viele Gläubige, die auf Kosten nicht der Liebe aber des Bekundens der Liebe zu ihren allernächsten Angehörigen, ihre Hingabe an den Herrn unter Beweis stellen müssen. Viele von uns haben Angehörige, die den Herrn Jesus auch lieben, und diese würde es schmerzen, sollten wir sie mehr als den Herrn lieben. Wenn es um unsere Treue zum Herrn geht, muss jeder Anspruch irdischer Bande zurücktreten. Der Herr Jesus muss den Vorrang haben. Das ist der wahre Blutverwandtschaftstest, und vielen fällt es äußerst schwer, sich auf die Seite des Herrn zu stellen, wenn sie sich damit gegen ihr Fleisch und Blut entscheiden müssen.

**27** »Sein Kreuz tragen«, bedeutet umgangssprachlich, eine Last tragen zu müssen. Wohl ist ein Kreuz eine Last, aber es ist in erster Linie ein Hinrichtungsinstrument. Sein Kreuz tragen, heißt daher nichts anderes, als seinem Ich und seinen Ambitionen zu sterben. Selbstverleugnung ist das Herzstück der Lehre des Herrn über Jüngerschaft. Dem Herrn Jesus nachzufolgen, bedeutet, dass man nicht mehr lebt, um sich selbst zu gefallen. Jüngerschaft besteht zur Hauptsache darin, dass wir dem Herrn hingegeben sind, unser Ich verleugnen und in den Tod geben und unser Kreuz tragen und uns so mit Seinem Gehorsam bis zum Äußersten identifizieren.

Nur der Herr Jesus konnte das Kreuz tragen, an dem Er stellvertretend für Sünder litt. Es gibt in allen Stellen, die vom Tragen des Kreuzes sprechen (Mt 16,24; Mk 8,34; 10,21; Lk 9,23; 14,27), nicht den geringsten Hinweis, dass wir Sein Kreuz tragen könnten. So steht auch hier, dass der Jünger

sein eigenes Kreuz (*ton stauron heautou*) tragen muss. Das Kreuz des Jüngers ist all das, was die Welt ihm an Opposition entgegenbringt, weil er dem Herrn Jesus nachfolgt. Für »tragen« steht hier *bastazô*, das im NT oft vorkommt, aber nur hier steht es für das Tragen des Kreuzes durch den Jünger. Es wird in Joh 19,17 verwendet: »Und sein Kreuz tragend, ging er (Jesus) hinaus.« In den anderen Stellen verwenden Matthäus, Markus und Lukas (9,23) *airô* (»aufnehmen«).

34. Die Gleichnisse vom Turm, vom König und vom faden Salz (14,28-35)

**28-30** Es kann keine Jüngerschaft geben, die nichts kostet. Das Maß der Hingabe kann nur am Preis abgelesen werden, den man zu bezahlen bereit ist. Heute wird das Evangelium vielfach so verkündigt, dass man nichts aufgeben muss; man brauche nur Christus aufzunehmen und bekomme dann die Errettung zusätzlich zu seinem Leben der Weltlichkeit und Vergnügungen geschenkt. Die angeblichen Bekehrungen bewähren sich nicht, denn der Geist Gottes hat die Herzen nicht von der radikalen Verderbtheit und Verlorenheit überführt, das Gewissen ist nicht geweckt worden, und daher ist auch keine Buße geschehen. Man spricht nicht von den Bedingungen wahrer Jüngerschaft, sondern will nur, dass »man sich entscheidet, Jesus aufzunehmen«. Der Herr Jesus hingegen forderte Seine Zuhörer auf, die Kosten gründlich zu überschlagen. Das ist genau das Gegenteil von der Seelenmassage, die heute bei so vielen Evangelisationen betrieben wird. Viele »entscheiden sich« ungefähr so, wie man nach vielem Zureden eine Handelsware kauft, die man eigentlich weder braucht noch gewollt hat. Gute Verkaufstechnik gehört nicht zur Kunst, Seelen für

den Herrn zu gewinnen. Die Botschaft des Herrn ist, zuerst die Kosten zu bedenken.

*Apartismos* (»Ausführung«) bedeutet wörtlich »das vollständige Zusammenfügen« und kommt im NT nur hier vor. *ekteleô* (»vollenden«, V. 29,30) kommt ebenfalls nur an dieser Stelle vor. Es setzt sich als verstärkte Form des Grundwortes zusammen aus *ek* und *teleô*, dem einfachen Wort für »beenden, vollenden«. Diese beiden Wörter wollen die Bedeutung der Aussage hervorheben, dass es nicht genügt, über die entsprechenden Mittel lediglich für einen Anfang zu verfügen, sondern dass man genug haben muss, um das Angefangene auch vollenden zu können. Viele sind schnell zu begeistern für einen von Blumen gesäumten Weg mit vielen fröhlichen Weggefährten, zeigen sich aber unwillig und außerstande, weiter zu marschieren, wenn schroffe Klippen der Opposition sich in den Weg stellen und die tödlichen Speere der Verfolgung drohen.

**31-32** Dieses zweite Gleichnis unterstreicht das soeben Gelehrte, setzt den Schwerpunkt aber anders. Wer einen Turm baut, kann darüber entscheiden, ob er es tun will oder nicht; der König muss aber angesichts einer drohenden Invasion handeln. Beide müssen sorgfältig die Kosten überschlagen; im ersten Fall mag der Bauende feststellen, dass er nicht über genügend Mittel verfügt, um den Bau abzuschließen; der bedrohte König mag nach genauer Prüfung entdecken, dass er es nicht wagen darf, einer weit überlegenen Heeresmacht entgegenzutreten. Der König, der gegen ihn ins Feld zieht, muss als die Summe der Forderungen des Herrn und Retters an den Gläubigen gedeutet werden. Wahre Jünger sind solche, die sich hingeworfen und alles durchdacht haben, um daraus zu folgern, dass sie es sich nicht leisten können, den Ansprüchen des Herrn ent-

gegenzutreten, weshalb sie mit Ihm Frieden gemacht haben.

In diesen beiden Versen finden sich wiederum zwei nur von Lukas gebrauchte Wörter. Für »einlassen« steht in der Wendung, »sich mit einem anderen König in Krieg einzulassen«, das Verb *syballô*. Lukas verwendet es in 2,19: »Maria bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen« (Es bedeutet wörtlich: »zusammenlegen«, so wie man etwa Geldstücke in der Absicht, sie zu verwahren, zusammenlegt). In Apg 4,15 steht es für »überlegten sie miteinander« (eigentlich: Sie legten zusammen; nämlich ihre Gedanken). In Apg 17,18 steht es für »sie griffen ihn an«. In Apg 18,27 steht es für Apollos, der den Gläubigen in Korinth sehr »behilflich« war (wörtl.: er fügte hinzu; d.h. seine Gaben und Kräfte) In Apg 20,14 heißt es wieder ganz wörtlich »zusammentraf«. Die Grundbedeutung des Wortes zeigt sich in all diesen Stellen: zusammenbringen, -treffen, -führen, -legen, -prallen (je nachdem, in welcher Absicht, unter welchen Bedingungen es gebraucht wird). Das andere Wort, das nur hier vorkommt, ist *presbeia* (»Gesandtschaft«) und bedeutet eigentlich eine Ältestenschaft (vgl. *presbys*, alt; *presbyteros*, Ältester). Dazu gibt es das Verb *presbeuô*, (»eine Gesandtschaft sein«; 2Kor 5,20; Eph 6,20). Obwohl es nicht zum vorliegenden Zusammenhang gehört, ist folgende Beobachtung bemerkenswert: »Es schwingt auch der Gedanke mit, dass zum Auftrag, ein Gesandter für Christus zu sein, die dem Wort Ältester innewohnende Erfahrung gehört« (W.E. Vine).

**33** »Also nun« bestätigt die oben gegebene Auslegung. Die alles übersteigenden Ansprüche des Mannes von Golgatha haben den Jünger dazu geführt, um Seinetwillen alles aufzugeben. In der Wendung,

»der nicht allem entsagt«, kommt ein interessantes Wort vor: *apostassomai* (»entsagt«; wörtlich »aus der Reihe (*taxis*) abtreten«, d. Übers.), das in 9,61 für »sich verabschieden« gebraucht wird: »Zuvor aber erlaube mir, Abschied zu nehmen von denen, die in meinem Hause sind.« Das Verb kommt auch in Apg 18,18.21 vor und wird dort ebenso mit »Abschied nehmen« übersetzt. Abschied nehmen heißt, allem, was einem bisher wert und teuer war, den Rücken zu kehren; und genau das ist die Bedeutung der vom Herrn hier gegebenen Lehre. Wer ein Jünger des Herrn sein will, muss Ihm Sein Herz rückhaltlos weihen. Halbherziger Hingabe gilt der unerbittliche Kommentar: »Der kann nicht mein Jünger sein!« Wahre Jüngerschaft stellt höchste Ansprüche an den Jünger, und wir dürfen nicht vergessen, dass es der Herr selbst ist, der sie festgelegt hat.

**34-35** Wenn wir an das Salz denken, das wir im Lebensmittelgeschäft kaufen, können wir uns nur schwerlich vorstellen, wie es denn fade werden sollte. Das Salz, von dem der Herr sprach, war ganz anderer Art und konnte durch verschiedene Einflüsse ausgelaugt und geschmacklos werden. Dann war es wertlos geworden und taugte nicht einmal als Dünger für die Pflanzen oder als Kompostierungsmittel. Man warf es hinaus. Der Grund ist klar genug, warum der Herr Salz als Illustration für Seine Lehre über Jüngerschaft gebrauchte. Gott machte mit David einen Salzbund (2Chr 13,5). Das Salz ist ein Hinweis auf die Festigkeit des Bundes. Wahre Jüngerschaft kann nie zeitlich beschränkt noch auch Launen unterworfen sein. Sie bleibt – sonst ist sie nicht echt – beständig. Salz musste auch bei allen Opfern des alttestamentlichen Gottesdienstes verwendet werden (3Mo 2,13). Das spricht vom ewigen Wert

und der ewigen Gültigkeit des Kreuzestodes des Herrn. Die Opfer, die den Priestern zur Speise dienten, waren mit Salz gewürzt worden. Das spricht vom Genuss all dessen, was der Glaubende in Christus findet sowie von dessen Aneignung und Umsetzung im praktischen Wandel. Für »kraftlos« oder »fade« werden steht *morainô*, (das in Röm 1,22 für »zu Narren geworden« steht). In 1Kor 1,18 findet sich das entsprechende Hauptwort *moria*: »Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verlorengehen, Torheit.« Torheit ist das Gegenteil von Schärfe, also Stumpfheit, Fadheit. Dem falschen Jünger bedeutet der Herr Jesus nicht Wonne und Genuss; sein Herz bleibt lau. Zudem hat das Salz reinigende und der Fäulnis entgegenwirkende Kraft. Der Herr lehrte: »Habt Salz in euch selbst« (Mk 9,49.50). Mit Salz gewürzte Worte (Kol 4,5.6) sind Worte, die von sittlicher Befleckung und Verkommenheit frei sind und daher auch davor bewahren.

### 35. Die große Trilogie (15,1-32)

#### a) *Das verlorene Schaf* (V. 1-7)

Man kann sich mit diesem großartigen Kapitel der Bibel nicht auseinandersetzen, ohne von ehrfürchtiger Verwunderung und auch tiefer Freude über den Reichtum kostbarer Evangeliumswahrheiten ergriffen zu werden. Oft verwendet der Herr – wie wir auch im Lukas-Evangelium wiederholt feststellen konnten – zwei Gleichnisse, um eine große Wahrheit zu verkünden. Hier aber erzählt der Herr sogar drei Gleichnisse, um einem jeden Herzen die gewaltige Wahrheit darüber aufzuschließen, wie das Verlorene gefunden wird. Der goldene Text des Lukas-Evangeliums wird hier in aller Gründlichkeit veranschaulicht: »Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu

suchen und zu erretten, was verloren ist« (19,10). Das Thema ist die Errettung der Verlorenen, nicht die Wiederherstellung eines verirrtten Gläubigen. Das Beste ist, den Worten ihr volles Gewicht zu belassen, damit sie in unsere Herzen dringen, und dem Heiligen Geist zu vertrauen, dass Er sie anwende.

Die alten Puritaner umrissen die Kapitel 14-16 des Lukas-Evangeliums wie folgt:

Kap. 14 – Eine Feier / Die Erde mit all ihrer Torheit / Ein großes Mahl.

Kap. 15 – Eine Hungersnot / Der Himmel mit all seiner Wonne / Ein großes Erbarmen.

Kap. 16 – Ein Feuer / Die Hölle mit all ihrem Grauen / Eine große Kluft.

Das Gleichnis ist eine einzige Geschichte, obwohl es aus drei Teilen besteht; es bedarf nämlich all dieser drei, um ein vollständiges Bild des Verlorenseins zu geben. Das Schaf war hoffnungslos verloren, und schmerzreiche Mühe war nötig, um es zu finden. Die Silbermünze ging unwissend verloren, und es bedurfte fleißigen Suchens, um sie zu finden. Der Sohn ging willentlich verloren, und es bedurfte des liebevoll sehnenenden Herzens des Vaters, um ihn zu finden. Das erste Verlorene zeigt das Erbarmen, das zweite den großen Wert, das dritte die Liebe. Den beiden ersten haftet keine Schuld für ihr Verlorengehen an, das dritte ist für seinen Zustand voll verantwortlich. Der dreieine Gott wirkt zur Errettung des Verlorenen. Das Schaf war in Gefahr, und es bedurfte der Leiden des Herrn Jesus, des guten Hirten, um es zu finden. Die Silbermünze war in der Finsternis, und es bedurfte des Wirkens des Heiligen Geistes, um zu finden und ins Licht zu bringen. Der Sohn war in großer Not, und es bedurfte der mitfühlenden Liebe des Vaters, um ihn daraus zu befreien. Die beiden ersten Gleichnisse hat man

treffend »das verlorene Schaf« und »den verlorenen Groschen« genannt; aber das dritte sollte man das »Gleichnis vom Vaterherzen« nennen.

**1-2** Diese beiden Verse müssen miteinander betrachtet werden, denn sie sagen uns, an wen sich das dreifältige Gleichnis richtete. Der große Gegensatz, der sich in der Volksmenge fand, erklärt den gleichen Gegensatz im Gleichnis. Alle sind Sünder, und alle sind in ihren Sünden verloren. Der Gegensatz ist der, dass einige wissen, dass sie es sind, andere nicht. Die Zöllner, welche die Zölle für die verhassten Römer eintrieben und von den Juden als Verräter angesehen wurden, werden in einem Atemzug mit Sündern genannt und waren wie diese Verstoßene des jüdischen Gemeinwesens. Die Pharisäer waren hoch religiös, und die Schriftgelehrten waren Fachkundige der komplizierten rabbinischen Lehren, die nach ihren Aussagen auf dem Gesetz Moses fußten. Der Herr Jesus war nicht gekommen, »Gerechte zu rufen, sondern Sünder zur Buße« (5,32). Es ist nicht einfach eine unerlaubte Vereinfachung durch Evangeliumsverkündiger, sondern eine tiefe biblische Wahrheit, dass der Herr Jesus nicht darum kam, um die Gerechten zu rufen, denn es gab keine (Röm 3,10). Die Pharisäer und Schriftgelehrten hatten »eine Gerechtigkeit«, die sie vor den Menschen zur Schau stellten, die aber in Gottes Augen einem unflätigen Kleid glich (Jes 64,6). Wir müssen den Gegensatz zwischen den Sündern und den Selbstgerechten, die den Herrn bei dieser Gelegenheit hörten, vor Augen behalten. Das NT kennt nur ein Evangelium. Unterschiede in seiner Präsentation lassen sich stets auf die verschiedenartigen Bedürfnisse der Zuhörer zurückführen (vgl. Apg 13,16-41 und 17,22-31). So ist es auch hier.

Die Sünder nahten sich, um den Herrn zu hören. »Die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten«, dass sie sich aber dem Herrn genah hätten, können wir nicht erkennen. Kapitel 14 schließt mit dem Satz: »Wer Ohren hat zu hören, der höre!« (V. 35). Die Anklage: »Dieser nimmt Sünder auf«, wurde von solchen vorgebracht, die den Herrn Jesus hassten; aber, wie bei anderen Gelegenheiten (Mt 27,37.42), war es ein Segen, dass die Anklage zutrif. Dieses Murren hätte die Volksmenge vom Herrn abbringen sollen. Nur Lukas verwendet das Wort *diagongyzô*; außer hier noch in 19,7: »... murrten alle und sagten: Er ist eingekehrt, um bei einem sündigen Mann zu herbergen.« Es bedeutet wörtlich »durchmurren«, also ein bösertiges Murren durch die Menschenmenge zu schicken.

**3** Die drei Geschichten werden als ein Gleichnis bezeichnet, weil es eins ist: Es geht stets darum, wie der verlorene Sünder errettet wird. Die Lektionen der Geschichte vom verlorenen Schaf können sehr einfach zusammengefasst werden: alle sind in ihren Sünden verloren; nur einer wusste, dass er verloren war; der Preis, um den Verlorenen zu retten, ist unermesslich, und nur die schmerzreiche Arbeit des suchenden Hirten kann den Verlorenen finden. Der Hirte im Gleichnis ist der gute Hirte, der Sein Leben für die Schafe lässt. Da es darum geht, die Geschichte zu deuten, schreiben wir nicht von einem Hirten, sondern von dem Hirten. Es ist wichtig zu verstehen, dass alle, die in diesem Kapitel als Verlorene beschrieben werden, errettet wurden; sie vertreten also all jene, die erkannt haben, dass sie verloren sind.

**4** Die hundert Schafe werden aufgeteilt in die neunundneunzig und das eine. Elizabeth Frye schrieb: »Neunundneunzig ruh-

ten sicher in der Hürde.« Dieses sonst großartige Lied geht an der Hauptaussage des Gleichnisses vollkommen vorbei. Die neunundneunzig Schafe waren die Pharisäer und Schriftgelehrten, die nicht wussten, dass sie verloren waren. Sie befanden sich in der jüdischen Hürde, aber nicht unter der sicheren Obhut des Hirten. Sie werden also in der Wüste gelassen, und Er »geht dem verlorenen nach, bis er es findet«. Dieser Satz zeigt uns die Haltung des Himmels gegenüber den Verlorenen. Wie weit wird der Hirte gehen? Wie lange wird Er suchen? Die Segen bringende Antwort ist: »bis er es findet«. Das lehrt uns auch den Wert einer einzigen Seele. Für Gott gibt es keine gewöhnlichen Leute; ein jedes Individuum ist eine unermesslich kostbare Seele, die vom Hirten persönlich geliebt und beharrlich gesucht wird.

Das Schaf ist törichterweise in die Irre gegangen, bis es gewahrt, dass es verloren ist. Die ganze Welt von Juden und Heiden, Pharisäern und Sündern, Religiösen und Religionslosen, wird in zwei Ausdrücken zusammengefasst: »das verlorene« und »mein Schaf ... das verloren war« (V. 6). Ersterer beschreibt die ganze Menschheit, die noch nicht gefunden worden ist; letzterer beschreibt alle, die gerettet worden sind. Die jetzt gerettet sind, waren einst verloren. Wer noch nicht entdeckt hat, dass er verloren ist und vom Hirten nicht gefunden worden ist, ist noch immer verloren, wie nobel sein Glaubensbekenntnis und wie edel seine Religion auch sein mag. Der Mensch, der noch nie verloren war, ist auch nie gerettet worden.

Einige behaupten, die neunundneunzig seien gerettet, nicht verloren, und sie verweisen auf die Aussage in V. 7, die das stützen soll: sie seien jene, »welche der Buße nicht bedürfen«. Eine solche Ansicht unterstellt dem Herrn, Er habe sich in

Seiner Lehre selbst widersprochen; denn in 13,3.5 lehrte Er, dass alle der Buße bedürfen. Wenn man das Gleichnis anders deutet, als wir es getan haben, schafft man sich auch das Problem, dass man die Pharisäer und Schriftgelehrten zu Geretteten deklariert, wo doch Lukas sagt, dass sie den Herrn und Seine Lehre verwarfen (11,52-54).

Die Suche des Hirten dauerte lange, und sie kostete Ihn die Not und den Todeskampf von Golgatha. Die gute Elizabeth Frye irrte sich im Beginn ihres Liedes. Aber man könnte die Suche des Hirten nicht besser dargestellt haben, als sie es mit der nachfolgenden Zeile tat: »None of the ransomed ever knew.«

**5-6** »Und wenn er es gefunden hat«, unreißt die ergreifende Geschichte der langen Suche, die den Herrn so unsagbar viel kostete. Wenn Er es findet, dann lässt Er es nicht allein heimwärts trotten, sondern trägt es mit großer Freude auf den allmächtigen Schultern des Hirten nach Hause (Jes 40,11). Erst nachdem Er es gefunden hat, nennt Er es »mein Schaf«. In V. 4 ist es lediglich »das verlorene«. Nachdem es einmal gefunden ist, ist es »mein Schaf, das verloren war«. Nur solche, die von Ihm gefunden worden sind, sind Seine Schafe. »Nach Hause« bedeutet wohl noch nicht unser Eingehen in die himmlische Heimat am Ende unseres Lebens, sondern eher unser Heimkommen zu Gott, während wir noch in dieser Welt sind, was das gesegnete Teil aller Erretteten ist. Das ist die Belehrung von 1Petr 3,18: »Es hat ja Christus einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf dass er uns zu Gott führe.« Das Ende des Weges ist freilich der Himmel selbst, wo Gott dem Glaubenden jetzt schon mit Christus seinen Sitz gibt (Eph 2,6).

7 Wie unter den Freunden und Nachbarn Freude war, »also wird Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut«. Das ist der Grund, warum wir festhielten, dass dieses eine Schaf alle Aufmerksamkeit im Himmel erregte. Sein Gefundenwerden ist die Freude des Himmels. Jene, von denen es heißt, dass sie »der Buße nicht bedürfen«, sind Menschen, die wie die Pharisäer und Schriftgelehrten ihre Not nie erkannt haben und nie zur Buße gebracht worden sind. Der Verfasser dieses Evangeliums schrieb in seinem zweiten Buch: »Gott gebietet jetzt den Menschen, dass sie alle allenthalben Buße tun sollen« (Apg 17,30).

*b) Die verlorene Silbermünze (V. 8-10)*

**8-10** Die ganze Geschichte des »Verlorenseins« ist mit der Geschichte vom verlorenen Schaf noch nicht ausgeschöpft. Sogar das törichteste der Schafe könnte selbständig einen Schutz oder den Weg zurück in die Herde finden, obwohl es unwahrscheinlich ist; aber eine verlorene Münze bietet uns ein Bild absoluter Hilflosigkeit. Sie kann sich nicht selbst finden. Die Hauptlehre des Gleichnisses ist, dass das Verlorene gefunden wird. Nachdem wir die Grundwahrheit erfasst haben, können wir in der Geschichte andere Aspekte des Evangeliums entdecken. Es ist eine Frau, die die Münze verloren hat, eine Lampe anzündet, das Haus kehrt und so lange sucht, bis sie die Münze gefunden hat. In der einleitenden Übersicht über das Gleichnis wurde bereits gesagt, dass dies mit dem Wirken des Heiligen Geistes zu vergleichen ist. Die Münze ist eine Drachme, die den gleichen Wert hat wie der von Rom geprägte Silberdenar, den eine Aufschrift Caesars zierte (Mt 18,28; Mk 12,15). Er war ungefähr einen Tageslohn wert. Wie groß die Kaufkraft auch gewesen sein mag,

das verlorene Silberstück bedeutete für die Frau einen großen Verlust; denn sonst hätte sie nicht so ernsthaft nach der Münze gesucht. Als sie sie fand, hatte sie große Freude. All das ist ein treffendes Bild vom Wirken des Heiligen Geistes, der uns suchte, als wir verloren waren, und uns sogar seine besondere Aufmerksamkeit widmet (1Petr 1,2; 2Thes 2,13). Das Anzünden der Lampe ist ein klares Bild für das Wort Gottes, das als Licht in das verfinsterte Herz des Sünders dringt. Das Kehren ist ein Hinweis auf das Ausleuchten und Aufdecken durch den Heiligen Geist, der in jeden verborgenen Winkel das Licht des Wortes Gottes bringt; denn der Sünder ist nicht allein verloren, sondern auch schuldig und muss daher seine persönliche Sündennot erkennen. Und genau das geschieht, wenn das Wort Gottes und der Geist Gottes den Menschen überführt. Das Wort *epimelôs* (»sorgfältig«) kommt im NT nur hier vor. Dieses Adverb setzt sich zusammen aus *melei*, der dritten Person Einzahl von *melô* (kümmern, besorgt sein), und *epi*, was die Bedeutung verstärkt. Die Frau kehrte und suchte mit großer Sorgfalt, bis sie die verlorene Münze fand.

Wenn das verlorene Schaf gefunden wird, ist »Freude im Himmel« (V. 7); wenn aber die verlorene Münze gefunden wird, ist die Freude »vor den Engeln Gottes« (V. 10). Es kann kein erheblicher Unterschied zwischen den beiden Versen bestehen. Plummer sagt, dass »vor den Engeln« so viel bedeutet wie: »nach dem Urteil« der Engel Gottes. Wir können auf alle Fälle der Tatsache gewiss sein, dass nach der Einschätzung des Himmels eine einzige Seele den höchsten Wert hat, und das sollte auch unsere Einschätzung sein. Wir werden oft gefragt, ob dies bedeute, dass Erlöste, die schon im Himmel sind, sich freuen, wenn geliebte Angehörige auf Erden gerettet

werden. Die schlichte Antwort ist wohl die, dass der ganze Himmel frohlockt, wenn irgend eine Seele gefunden wird.

*c) Der verlorene Sohn (V. 11-32)*

Die literarische Schönheit dieser Geschichte hat die Herzen seit Jahrhunderten berührt, aber die Wahrheiten des Evangeliums, welche sie darstellt, sind weit wichtiger. Manch ein verlorener Sohn ist anhand dieses Gleichnisses gerettet worden. Die Geschichte vom verlorenen Sohn ist aber eigentlich »das Gleichnis vom Vaterherzen«. Er wird zwölfmal genannt, und es ist Sein liebendes Herz, das in den Geschehnissen enthüllt wird. Der Gedanke ist bewegend, dass Er, der die Geschichte erzählte, der Sohn ist, der nie Seinen Vater betrübte, sondern dessen Herzen stets Freude und Wonne brachte. Es besteht ein deutlicher Unterschied zwischen dem dritten Teil der Trilogie und den zwei ersten. In den Geschichten vom verlorenen Schaf und der verlorenen Münze erkennen wir keinerlei Erwachen und Erkennen der eigenen Schuld und Entfremdung. Die Liebe Gottes und das Suchen des Verlorenen ist die ganze Geschichte, aber beim verlorenen Sohn finden wir »das Erwachen und Anwachsen von Buße im Herzen« (A. Plummer). Erneut erkennen wir, wie alle drei Teile des Gleichnisses notwendig sind, um den Ruin verlorener Sünder angemessen zu beschreiben.

**11** In den beiden Söhnen begegnen wir wiederum den zwei Arten von Sündern, zu denen der Herr sprach (V. 1.2). »Wenn ich beschließen sollte, verloren zu gehen, würde ich eher den Weg des jüngeren als des älteren Bruders wählen, denn das Erwachen des Ersteren wäre am Ende nicht so schockierend wie das des Letzteren«

(Graham Scroggie). Es gibt Schreiber, die in den beiden Söhnen eine Geschichte abgefallener Gläubiger in allen Einzelheiten sehen wollten. Wir sind gewiss, dass der Heilige Geist die Schrift gemäß Seiner souveränen Weisheit so gebrauchen kann, wie es Ihn gut dünkt. So hat Er zweifellos diesen Abschnitt gebraucht, um die Herzen von zurückgefallenen Gläubigen zu erreichen; aber wie wir sehen werden, dreht sich die Lehre des Gleichnisses um den willentlich in die Irre gehenden Sünder, der gefunden wird.

**12** So lange die beiden Söhne zu Hause blieben, hatten sie Zugang zu allem, was dem Vater gehörte. Der jüngere Sohn wollte nicht länger unter der Autorität seines Vaters stehen, weshalb er sich sein Erbe vorzeitig ausbat. Der Vater teilte den Besitz unter den beiden auf. Gemäß 5Mo 21,17 stand dem Erstgeborenen das Doppelte gegenüber dem Zweitgeborenen zu. Das Erbe konnte vor dem Tod der Eltern aufgeteilt werden, aber die Erben hatten die Pflicht, ihre Eltern zu versorgen. Die Sünde des Jüngeren bestand nicht allein in seiner Verschwendungssucht, sondern auch darin, dass er seinen Vater nicht ehrte.

Viele haben eingewendet, die Geschichte müsse, da sie doch mit einem Vater und zwei Söhnen beginnt, als ein Gleichnis für einen abgefallenen Gläubigen, der wieder zurückfindet, verstanden werden, es gehe nicht um einen Sünder, der sich zu Gott bekehrt. Damit löst man freilich das Gleichnis aus dem Zusammenhang, in den es der Herr gestellt hatte. Gewiss ist Gott nicht der Vater einer unbekehrten Seele, aber Er hat stets das Vaterherz der Liebe, und das genügt, um zu zeigen, wie passend der Vergleich ist. Nachdem ich über vierzig Jahre meines Lebens als Evangelist gearbeitet habe, finde ich es äußerst schwie-



rig, die Rückkehr eines abirrenden Gläubigen mit der Geschichte in Einklang zu bringen. Der Zusammenhang des Gleichnisses ist die Errettung verloreener Sünder. Mt 18,12 vermeidet sehr sorgfältig das Wort »verloren«, wo es um jemand geht, der dem Bekenntnis nach ein Gläubiger ist, noch wird »verloren« je anders gebraucht als im Sinne vom Gegenteil von Errettetsein (Lk 19,10; Joh 17,12; 2Kor 4,3). Als der verlorene Sohn gefunden wurde, sagte der Vater zweimal, dass er »tot« gewesen, und »wieder lebendig geworden« sei. Diese Wendung wird nur zweimal bezüglich derer verwendet, die tot waren in ihren Sünden und »vom Tode in das Leben übergegangen« sind (Joh 5,24). Ein Gleichnis will eine oder mehrere Punkte betonen, die eine große geistliche Wahrheit zum Ausdruck bringen. Die Wahrheit, um die es hier geht, ist die, dass alle verloren sind, ob sie das einmal einsehen, wie es der jüngere Bruder tat, oder ob sie es in der Zeit nie einsehen wie der ältere Bruder.

**13** Als der jüngere Sohn aus seinem Vaterhaus auszog, »brachte« er »alles zusammen«, ließ nichts, woran er geblieben hätte, zurück, und durchtrennte jede Verbindung zum Vater. Wir wüssten keinen besseren Kommentar hierzu als Jes 53,6: »Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns ein jeder auf seinen Weg.« Wir sind so geschaffen, dass wir frei wählen können, und Gott kann die Folgen einer falschen Wahl nicht aufheben, ohne dass die Schuld dafür bis auf den letzten Heller bezahlt wird, sei es durch den Schuldigen selbst oder durch einen Stellvertreter.

Er reiste in ein fernes Land, so weit von zu Hause weg wie nur irgend möglich, wo er weder beobachtet noch zurechtgewiesen werden konnte. Dort vergeudete er sein Vermögen durch ausschweifendes Leben.

Wir wissen nicht, ob die Beurteilung des älteren Bruders gerechtfertigt war, als er zum Vater sagte, dieser habe dessen »Habe mit Huren verschlungen« (V. 30). »ausschweifend« (*asôtôs*, das auch in Eph 5,18 verwendet wird) heißt, dass er seine Habe ohne Hemmungen verprasste. W.E. Vine hat dazu geschrieben: »Das Wort bedeutet nicht unbedingt »haltlos«, aber es bezeichnet ungesitteten Lebenswandel, der keinen Gedanken an die Zukunft verliert (Kittel, Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, s.v. *asôtôs*).

**14** Wie leichtsinnig sein Tun war, zeigt sich an der Tatsache, dass er nicht eher damit aufhörte, als dass er »alles verzehrt hatte«. Als er bankrott war, suchte eine gewaltige Hungersnot das Land heim, und er »fing an, Mangel zu leiden«. Ein lebendigeres Bild von der verzweifelten Not eines Sünders lässt sich schwerlich denken. Als er seine ganze Habe aufgebraucht hat, stellt er fest, dass er sich in einem Land befindet, wo eine grausame Hungersnot herrscht. Es ist nicht schwer, dieses »ferne Land« zu identifizieren. Es ist eine sündige Welt ohne Gott.

**15** Die Hungersnot ist nicht die einzige Not im Land; denn in seiner fürchterlichen Klemme muss er erkennen, dass er keinen einzigen Freund mehr hat. Er muss eine ganze Anzahl von »Freunden« gehabt haben, als es ihm noch gut ging, aber diese waren etwas ganz anderes als der Freund der Sünder (V. 2). »Und er ging hin und hängte sich an einen der Bürger jenes Landes« als Knecht gegenüber einem Fremden. Das war allein schon eine tiefe Entwürdigung für den Sohn eines wohlhabenden Juden, aber die ganze Tiefe der Erniedrigung erreichte er erst, als dieser »ihn auf seine Äcker schickte, Schweine zu hüten«.

Das Schwein war ein unreines Tier: »Von ihrem Fleisch sollt ihr nicht essen und ihr Aas nicht anrühren, unrein sollen sie euch sein« (3Mo 11,8). Tag für Tag wurde er daran erinnert, dass er ein Gesetzesübertreter war und damit unter dem Gericht Gottes stand.

**16** So tief war er in seiner Not schon gesunken, dass die Schweine besseres Futter hatten als er. Er sehnte sich nach den »Träbern«, den Schoten des Johannisbrotbaumes, die die Schweine fraßen. Die Rationen, die ihm sein neuer Herr gewährte, reichten bei weitem nicht, um seinen Hunger zu stillen. Das ist eine ernste Erinnerung daran, wie erbärmlich arm alle werden, die der Sünde und dem Satan dienen. In den Augen seines Herrn waren die Schweine mehr wert als er. Keiner hatte Mitleid mit dem halbverhungerten Ausländer, der auf die tiefste gesellschaftliche Stufe hinabgesunken war. Gott war es, der in Seiner unendlichen Güte und Freundlichkeit ihn so weit hatte sinken lassen. *Keration* (»Träbern«) bedeutet »Hörnchen«, was sich auf die Schoten des Johannisbrotbaumes bezieht, die noch heute in den Ländern um das Mittelmeer häufig sind.

**17** Wenn ein Sünder »zu sich selbst kommt«, ist er endlich an dem Ort, wo »die Gnade noch überschwinglicher« werden kann (Röm 5,20). Der Gedanke ist der, dass er sich zuvor der Wirklichkeit verschlossen hatte, womit er buchstäblich »außer sich« gewesen war. Im fernen Land dachte er an das Haus seines Vaters und an dessen »Tagelöhner«, die »Überfluss an Brot« hatten. Als er bereit war, den Tatsachen ins Gesicht zu sehen, erkannte er, dass er im Begriff stand, zu Grunde zu gehen. Es ist richtig, dieses Umdenken als ein Erwachen zu bezeichnen. Und das hat jeder

Sünder nötig, wenn er errettet werden will, sei es, dass er wie der verlorene Sohn auf dem Weg der Zöllner und Sünder war, sei es, dass er wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, und damit wie der ältere Sohn, höchst anständig in der Gottesferne lebte.

**18-19** Der Sohn, den das Vaterhaus mit all seinen Einschränkungen einst ganz krank gemacht hatte, ist jetzt krank vor Heimweh. Wenn es heißt, dass er sich »aufmachen« (in der englischen Bibel »aufstehen«) wollte, dann zeigt das, dass er zerschlagen und verzweifelt am Boden lag. Er sagt auch, er wolle zu seinem Vater zurück, nicht nach Hause. Durch seine Sünde hatte er sich sein Zuhause verscherzt. Unter dem Gesetz galt: »Wenn ein Mann einen unbändigen und widerspenstigen Sohn hat, welcher der Stimme seines Vaters ... nicht gehorcht ... so sollen sein Vater und seine Mutter ihn ... zu den Ältesten seiner Stadt und zum Tore seines Ortes hinausführen, und sollen zu den Ältesten seiner Stadt sprechen: Dieser unser Sohn ist unbändig und widerspenstig, er gehorcht unserer Stimme nicht, er ist ein Schlemmer und Säufer! Und alle Leute seiner Stadt sollen ihn steinigen, dass er sterbe .... Und ganz Israel soll es hören und sich fürchten« (5Mo 21,18-21).

Der verlorene Sohn steht unter dem Todesurteil. Er hatte wahrlich gegen den Himmel gesündigt, gegen die gerechten Gesetze Gottes und gegen seinen Vater; er war schuldig (3Mo 5,17).

**20** Wahre Buße ist weit mehr als bloße Worte: »Und er machte sich auf und ging.« Er kehrte »zu seinem eigenen Vater« (Fußnote Elberf) zurück. Er hatte im fernen Land an das Haus des Vaters gedacht, und jetzt soll er die Liebe eines Vaterherzens kennenlernen, das sich unablässig nach ihm gesehnt hatte. »Als er aber noch fern war«

enthüllt uns die Wunder göttlicher Gnade. Die Augen des Vaters hatten so lange Ausschau gehalten, bis sie müde geworden waren. Der wartende, trauernde, nach seinem Sohn verlangende Vater ist ein gewaltiges Bild vom Herzen Gottes. Der erste Suchende in der Bibel ist Gott (1Mo 3,8.9), und im Sohn sucht Er noch immer die Verlorenen (Lk 19,10).

Der Vater sah den Sohn mehr mit dem Herzen als mit den Augen. Er zögerte nicht, sondern fasste seine Gewänder und rannte ohne sich zu schämen in der Würde tiefer Barmherzigkeit dem Sohn entgegen, streckte ihm die Arme entgegen, umarmte ihn und küsste ihn. Der Sohn hat noch kein Bekenntnis abgelegt, aber Taten sprechen lauter als Worte: Er ist zurückgekehrt, und das genügt dem Vater, um ihn frei, offen und mit Freuden aufzunehmen.

**21** Sein Bekenntnis war offen und umfassend. Er suchte keine Entschuldigungen, sondern bekannte offen seine Schuld. Er sagte kein Wort von Vergebung und machte keine Andeutungen darüber, wie der Vater ihn behandeln solle. Das tat er im fernen Land als er sich vornahm, dem Vater zu sagen, er solle ihn wie einen seiner Tagelöhner machen. Jetzt ist er von der Liebe des Vaters ergriffen und ist damit zufrieden, alles dem Vater anheimzustellen. Das ist bei aller wahren Buße und bei allem echten Bekennen unabdingbar. Wenn der Sünder oder Gläubige Sünden bekennen muss, dann kann er nicht mildernde Umstände geltend machen. Ist der »Mund verstopft« (Röm 3,19), bringt er keine Entschuldigungen mehr vor. Der Sünder ist ganz auf Gottes Erbarmen geworfen; die Grundlage und die Voraussetzungen zur Vergebung werden von dem bestimmt, der die Vergebung gewährt. Wir können Gott nur dafür danken, dass wir gefunden haben,

was jeder bußfertige Sünder erfährt: Er vergibt frei, vollständig und auf ewig.

**22** Das Bekenntnis geschah zwischen Vater und Sohn. Es war eine private Angelegenheit, eine Herzenssache. Sobald sie im Haus des Vaters waren, sagte er den Knechten: »Bringt schnell das beste Kleid heraus« (Zürcher). Welchen Gegensatz zu seinen Lumpen bildete das beste Gewand im Haus, das sich auffinden ließ! Sowohl im AT (Jes 61,10) als auch im NT (Offb 7,14) wird das Gewand als ein Bild der Errettung verwendet. Das Gewand ist der äußerliche Erweis – nicht die zugerechnete Gerechtigkeit – des empfangenen Segens, eines Segens, der von allen gesehen werden kann. Die dem Gläubigen zugerechnete Gerechtigkeit (Röm 3,22) ist ein innerlicher richterlicher Akt, den nur Gott wahrnimmt.

An seine Hand kommt ein Ring. Viele glauben, es handle sich um den Siegelring der Vollmacht und bringen es mit 1Mo 41,42 in Verbindung: »Und der Pharao nahm seinen Siegelring von seiner Hand und tat ihn an die Hand Josefs.« Der Ring war ein Zeichen der nie endenden Gemeinschaft mit dem Vater. Die Schuhe an den Füßen zeichneten ihn als freien Mann aus. Er war weder Sklave noch Tagelöhner, sondern ein Sohn, der im Wissen um vollkommene Vergebung und Annahme in die Gegenwart des Vaters treten durfte.

Die dem verlorenen Sohn bei der Rückkehr geschenkten Segnungen sind mit den Segnungen der Gläubigen verglichen worden, wie sie im Epheserbrief dargestellt werden. Wir waren einst »tot in Übertretungen und Sünden« (Eph 2,1), wie der verlorene Sohn »tot ... und wieder lebendig geworden ... verloren und ... gefunden worden« war (V. 24). Wie ihm das beste Kleid umgehängt wurde, so soll der Gläubige »den neuen Menschen« anziehen (Eph

4,24). Der Ring spricht von der Würde der »Sohnschaft« (Eph 1,5); die Schuhe entsprechen der Ermahnung, »dass ihr würdig wandelt der Berufung, mit welcher ihr berufen worden seid« (Eph 4,1); die Zubereitung des gemästeten Kalbes geschah durch die Knechte, wie der Dienst der Gaben »das Wachstum des Leibes bewirkt zu seiner Selbstaufbauung in Liebe« (4,16); und die Musik und der Reigen entsprechen den »geistlichen Liedern, singend und spielend dem Herrn in euren Herzen« (Eph 5,19).

**23-24** Das gemästete Kalb war ein besonders prächtiges Tier, das man für ein Fest zu Ehren eines ausgesuchten Gastes bereithielt. Nach dem Urteil des Vaters konnte es keinen höheren Anlass geben, als die Auffindung des Verlorenen und die Auferstehung des tot Gewesenen. Als die drei Hauptbestandteile der Geschichte können diese genannt werden: das *Haus* des Vaters, das *Herz* des Vaters, die *Freude* des Vaters. Es ist bewegend, wie sich in dieser Geschichte das Herz des Vaters enthüllt: im uneingeschränkten Maß der Vergebung, der Annahme des einst Verlorenen und der nie endenden Freude. »fröhlich zu sein« ist ein Infinitiv Präsens und besagt, dass die Freude andauerte. Damit ist es ein bewusster Hinweis auf die ewige Errettung. Wir finden einen ähnlichen Gedanken in Offb 21,6: »Und er sprach zu mir: Es ist geschehen.« J.N. Darby sagt in der Fußnote zu seinem englischen NT, dass es vielleicht »sie sind erfüllt« übersetzt werden sollte. Der Zusammenhang macht deutlich, dass »es angefangen hat« und nie enden wird. So auch in der vorliegenden Geschichte: »Sie fingen an, fröhlich zu sein.«

**25-27** Am Anfang dieses Kapitels murrten die Pharisäer gegen den Herrn, weil Er

Sünder aufnahm und mit ihnen aß. Die Trilogie ist an sie gerichtet worden. Sie sind besonders im älteren Bruder zu erkennen. Er war »auf dem Feld« beim Arbeiten und hatte an der Freude und an der Feier über die Rückkehr des bußfertigen verlorenen Sohnes nicht teilgenommen. In der Nähe des Hauses hört er Musik und Reigen und will von einem Knecht wissen, was das zu bedeuten habe. Der Knecht ist weise genug, jeder Versuchung, die Ereignisse auszulegen, zu widerstehen und berichtet ganz sachlich: »Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiedererhalten hat.« Die Wörter »Musik« (*symphōnia*) und »Reigen« (*choros*) kommen nur hier vor. Als Fremdwörter sind sie uns natürlich als Symphonie und Chor (das freilich eine etwas andere Bedeutung angenommen hat) geläufig.

**28** Der Bruder ist wütend und geht nicht hinein. Das muss dem Vater berichtet worden sein, denn er kommt heraus und bittet ihn, mit hineinzukommen. Die Wiederholung des Bildes von einem Haus in Lk 13-15 sollte nicht übersehen werden. In 13,25 ist es der »Meister des Hauses«, der aufsteht und die Tür schließt. In 14,23 sagt der Hausherr »auf dass mein Haus voll werde«. In diesem Kapitel hat das Haus einen Vater, was mit Joh 14,2 übereinstimmt: »In dem Hause meines Vaters sind viele Wohnungen.« Die Bezeichnung passt jedesmal zum jeweiligen Zusammenhang: der Vater bittet, der Herr befiehlt, der Meister schließt die Tür. »Ins Haus eintreten« wird mit Errettung verglichen. Der ältere Bruder wird gebeten zu kommen, aber er weigert sich (15,28). Die Gäste werden geladen, aber sie entschuldigen sich (14,18); aber wenn die Tür zu ist, stehen große Mengen

Einlass fordernd davor und können nicht mehr eintreten (13,25).

**29-30** Das Bitten des Vaters steht im Gegensatz zur Weigerung des Sohnes. Es war die Liebe des Vaters, die ihn dazu bewegte, den Sohn inständig zu bitten, ins Haus zu kommen. Dieser weigert sich, weil er durchaus nicht willens ist, diese Art Vergebung, die dem Bruder so frei gewährt wurde, zu akzeptieren. Er ist nicht einmal bereit, ihn noch als seinen Bruder anzuerkennen und sagt deshalb »dieser dein Sohn«, nicht »mein Bruder«. Die Haltung entspringt einem unbußfertigen Geist. Er ist sich dessen nie bewusst geworden, wie sehr er selbst Vergebung nötig hätte. Er beruft sich auf seine lebenslange Arbeit als dem Vater gehorsamer Diener (*douleuō*) in der Meinung, das müsse als Grundlage der Annahme genügen. Das ist genau die Gesinnung des Pharisäers, der keine Vergebung annehmen kann, weil er meint, keine zu benötigen. Ein selbstgerechter Geist ist ein Nährboden für eine überkritische Haltung anderen gegenüber. Daher unterstellt er seinem Bruder das denkbar Schlechteste: er habe »deine Habe mit Huren verschlungen«. Seine Worte verraten, wie sehr er bei allem seine eigenen Interessen suchte: »Mir hast du niemals ein Böcklein gegeben, auf dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre.« Sie sind auch ein Hinweis auf die Freudlosigkeit religiöser Arbeit, die wirklich nichts als Knechtschaft ist. Das ist eine ernste Warnung an uns: Wenn auch wir hyperkritisch sind und den bußfertigen Sünder beargwöhnen oder ihm die Vergebung absprechen, dann sind wir gleichen Geistes mit den Pharisäern.

**31-32** Die Antwort des Vaters ist vollzarter Geduld mit seinem älteren Sohn, und das ist ein lebendiges Bild von der Liebe

Gottes zu Seinem Volk Israel. Wir werden an Hosea 11,4.8 erinnert: »Mit Menschenbänden zog ich sie, mit Seilen der Liebe; ... Wie sollte ich dich hingeben, Ephraim? dich überliefern, Israel?« Sogar den Pharisäern gegenüber war der Herr voller Liebe und Besorgtheit.

36. Wie viel schuldest du meinem Herrn? (16,1-13)

Das Gleichnis vom ungerechten Verwalter ist Auslegern immer wieder ein Problem gewesen. Wir machen uns selbstverschuldet Schwierigkeiten, wenn wir denken, der Herr habe einen Mann gelobt, der alles andere als ehrlich war. Es war nicht der Herr Jesus, sondern der Herr des Verwalters, der ihn lobte (V. 8). Das ist eine notwendige Unterscheidung. Wir können sicher sein, dass der vollkommene Mensch, der in dieser Welt Gottes Heiligkeit offenbarte, unmöglich Unehrllichkeit unterstützt hätte. Es ist der Herr Jesus, der den Verwalter »ungerecht« nennt (V. 8), und Er will niemanden zum Befolgen dieses Weges der Ungerechtigkeit ermuntern. Er erzählte die Geschichte, um ein Beispiel von Klugheit, nicht von empfehlenswerten Methoden, zu geben. Die Klugheit des Verwalters zeigte sich darin, dass er alle Mittel einsetzte, um für die Zukunft gerüstet zu sein. Weltliche Verwalter nützen ihren Einfluss und ihre Geldmittel aus, um ihre Interessen zu fördern und sich eine bessere Position in der innerhalb dieses Lebens liegenden Zukunft zu sichern. Das ist die Lektion, die wir aber auf himmlische Dinge übertragen müssen. »Als guten Verwalter der mancherlei Gnade Gottes« (1Petr 4,10) sind uns die Schätze des Herrn anvertraut worden. Sogar unsere materiellen Segnungen gehören einem anderen (V. 12). Sie sind uns auf einen kommenden

Tag hin anvertraut worden. Im Blick auf diesen Tag, an dem wir Rechenschaft ablegen müssen, sollten wir die Gelegenheiten in dieser Zeit nutzen, um Schätze im Himmel zu sammeln (12,31-34). Dieses Gleichnis kann uns eine Lektion lehren, die wir nur langsam lernen. Ein Gleichnis ist eine irdische Geschichte, die viele Einzelheiten enthält, die nötig sind, um ein volles Bild zu liefern. Wenn wir nun versuchen, jedes einzelne Detail zu deuten, verdunkeln wir die Aussage des Gleichnisses. So enthält dieses Gleichnis eine Menge Einzelheiten, aber nur eine Hauptlektion: Gebrauche gegenwärtige Gelegenheiten für zukünftige Segnungen.

**1-2** Der erste Satz in diesem Vers zeigt, dass der Herr sich von der gemischten Zuhörerschaft von 15,1-2 abwandte, um zu den Jüngern zu sprechen. Seine Belehrung über das Ergreifen von Gelegenheiten im Blick auf unser Eingehen in die ewigen Wohnungen ist eindeutig etwas, das nur den Seinen etwas zu sagen hat, und daher nicht den noch der Rettung bedürftigen Pharisäern gelten konnte. Diese blieben freilich innerhalb Hörweite und höhnten ihn für diese Worte (V. 14).

»Ein gewisser reicher Mann« braucht nicht im Zusammenhang mit der Hauptlektion des Gleichnisses näher gedeutet zu werden. Es kann irgend ein Reicher sein, der einen Verwalter hat. Im vorliegenden Fall wurde der Verwalter der Verschwendung bezichtigt, zur Rechenschaft gerufen und entlassen. Die Anklage wurde von einer oder mehreren nicht genannten Personen hinterbracht. Das Verb *diaballô* (»angeklagt«) weckt seiner wörtlichen Bedeutung gemäß die Vorstellung, dass Worte von einem zum anderen im Sinne einer verbalen Attacke »umhergeworfen« wurden, bis sie schließlich dem reichen Mann zu Ohren

kamen. Es ist dies die einzige Stelle im NT, wo *diaballô* verwendet wird, aber das entsprechende Hauptwort *diabolos* (»Verleumder«) wird von Lukas sechsmal für den Teufel verwendet (4,2.3.5.6.13; 8,12). Es ist im ganzen NT häufig. *diaballô* bezeichnet die Art, in der das Gerücht durchs (*dia*, durch) Volk ging, ob es nun der Wahrheit entsprach oder nicht. Im vorliegenden Fall waren die Gerüchte wahr. Der Teufel lügt »weil keine Wahrheit in ihm ist. Wenn er die Lüge redet, so redet er aus seinem eigenen, denn er ist ein Lügner und der Vater derselben« (Joh 8,44). Er belügt uns, aber wenn er uns vor Gott anklagt, dann wird er wohl wissen, dass es sinnlos ist zu lügen. Seine Anklagen gegen Hiob sind ein Beispiel (Hi 1,9-12). Dieser »ungerechte Verwalter« bot seinen Feinden Anlass zur Anklage. Wir müssen uns darum bemühen, dem Teufel keinen Grund zur Anklage zu bieten. Wenn er endlich aus dem Himmel geworfen wird, wird er bloßgestellt als »der Verkläger unserer Brüder, der sie Tag und Nacht vor unserem Gott verklagte« (Offb 12,10).

**3-4** Der Verwalter wusste, dass er der Veruntreuung der Güter seines Herrn schuldig war. Mit seinen Worten »denn mein Herr nimmt (Medium) mir die Verwaltung ab« anerkennt er, dass der Herr in seinem eigenen Interesse gehandelt hat. Da er ohne Arbeit und ohne Einkommen ist, sagt er: »Zu graben vermag ich nicht, zu betteln schäme ich mich.« Graben steht wahrscheinlich stellvertretend für jegliche körperlich schwere Arbeit. *Aiteô* (bitten) ist ein häufiges Verb; *epaiteô* (»betteln«) ist die um *epi* erweiterte, intensiviertere Form. Sie kommt im NT nur an dieser Stelle vor. Die Mitteilung, dass seine Anstellung beendet war, bedeutete gleichzeitig, dass er über all seine Transaktionen würde Rechenschaft

ablegen müssen. Der Verwalter nutzte die kurze Frist, um sich eine Grundlage für sein späteres Leben zu schaffen. Er zog verschiedene Arten der Arbeit in Betracht, ließ all diese Pläne aber fallen, als ihm etwas Besseres einfiel. Er beschloss, die Schuldner seines Herrn ihm gegenüber in Schuld zu versetzen, so dass sie ihn, wenn er seines Postens als Verwalter enthoben sein würde, in ihre Häuser aufnehmen würden.

**5-7** Er rief jeden Schuldner persönlich und fragte: »Wie viel bist du meinem Herrn schuldig?« Das Wissen um einige Grundregeln der Handhabung von Finanzen im Israel jener Tage verhilft beträchtlich zu einem besseren Verständnis der Geschichte. Das Gesetz verbot das Erheben von Zinsen (Wucher) für Darlehen, das man einem anderen Israeliten gewährt hatte (3Mo 25,35.36), aber findige jüdische Geschäftsleute fanden Mittel und Wege, das Verbot zu umgehen. Sie argumentierten, dass die Absicht der Verordnung die war, die Armen vor Ausbeutung zu schützen. So lange der Schuldner überhaupt noch über Mittel verfügte, war er nicht arm, und es wurde ein System ausgedacht, bei dem der Gläubiger Zinsen erheben konnte, wobei er das »Teilhabe am Gewinn« nannte. Oft wurden solche Übereinkünfte stillschweigend von den Verwaltern arrangiert, wobei der Herr dem Anschein nach nichts davon wusste. Vorliegender Verwalter rief nun die Schuldner und tilgte den Teil an der Schuld, der die Teilhabe am Gewinn ausmachte. Hätte sein Herr sich über die Herabsetzung der Schulden beklagt, hätte er auch zugelassen, dass der unter der Hand eingezogene Wucher öffentlich bekannt würde. Es war besser, sich still zu verhalten und nach außen den Schein des gesetzestreuen Israeliten zu

wahren (Derrett, »Law in the New Testament«; Edersheim, »Jesus the Messiah«).

Das Wort *chreopheiletês* (»Schuldner«, V. 5) ist zusammengesetzt aus *chreos*, »Darlehen«, und *opheiletês*, »Schuldner«. Lukas verwendete dieses Wort bereits im kurzen Gleichnis der zwei Schuldner (7,41). Es kommt sonst nicht mehr vor im NT. W.E. Vine sagt, dass Lukas sich damit auf »ein Kreditsystem der Landwirtschaft« beziehe. Die Wörter, Namen und Titel, die Lukas verwendet, sind stets als äußerst sorgfältig und korrekt gewählt nachgewiesen worden. Sie entstammen alle den Praktiken und dem Gebrauch der zeitgenössischen Kultur. Die Frage: »Wie viel bist du meinem Herrn schuldig?« kann mit großer Wirkung auch auf die Gläubigen angewendet werden.

**8** Der Herr machte das Beste aus einer schlechten Lage, indem er den Verwalter für seine Klugheit lobte. Wenn wir die Situation richtig eingeschätzt haben, dann empfahl sich der Verwalter durch sein Handeln nicht seinem Herrn, sondern dessen Schuldnern. Dieser schlaue Zug nötigte dem Herrn das widerwillige Lob ab. »Klug« ist hier *phronimos*, das nur an dieser Stelle als Adverb verwendet wird, als Adjektiv aber vierzehnmal vorkommt, so auch im Satz »die Söhne dieser Welt sind klüger als die Söhne des Lichts«. Paulus verwendet es in negativem Sinn in Röm 11,25 (»auf dass ihr nicht euch selbst klug dünket«). Ironisch sagt er den Korinthern: »Wir sind Narren um Christi willen, ihr aber seid klug« (1Kor 4,10); und: »Ihr ertraget gern die Toren, da ihr klug seid« (2Kor 11,19). Bei der Anwendung auf den ungerechten Verwalter mag etwas vom Sinn von Röm 11,25 mitschwingen. Er hatte gewiss nicht die Art von Weisheit, die der Herr beim Verwalter von 12,42 aner-

kennt: »Wer ist nun der treue und kluge Verwalter, welchen der Herr über sein Gesinde setzen wird?«

»Die Kinder dieser Weltzeit« (Menge) ist eine Umschreibung der Weltweisen, und sie werden als Gegensatz zu den »Söhnen des Lichts« dargestellt, welche im Blick auf ihre Zukunft das gleiche Maß an Klugheit aufweisen sollten. Das bedeutet, dass man das Ziel vor Augen hat und die gegenwärtige Zeit, Talente und Mittel in die Ewigkeit investiert. Damit sendet man seine Schätze voraus, denn »wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein« (12,34).

**9** »Mammon« (*mamónas*) kommt nur viermal vor im NT: in Mt 6,24 und dreimal in diesem Kapitel (V. 9.11.13). Moulton und Milligan sagen, es sei vom Verb »abgelegt, hinterlegt« abgeleitet. W.E. Vine gibt »Schatz« (1Mo 43,23) als Beispiel an. In Mt 6 und hier (V. 13) wird er als ein Meister personifiziert und steht zu Gott in Opposition. Wir können den Ausdruck »der ungerechte Mammon« mit keinem anderen in der Bibel vergleichen. Tit 1,11 spricht von »schändlichem Gewinn« und meint damit das Geld, das falsche Lehrer einheimen, aber der Zusammenhang ist dort ein anderer. *mamonas* schließt alle Reichtümer, allen Besitz, alles Geld ein, das in der gegenwärtigen, vergänglichen Welt von solchem Wert ist, aber bezüglich der Ewigkeit vollkommen wertlos ist. Der Herr nennt ihn deshalb den »ungerechten Mammon«, weil er so oft mit Bösem verbunden ist und das habsüchtige Herz des Menschen durch ihn gefangen wird. Er wird freilich zu Ende gehen, »und wenn er zu Ende geht, ihr aufgenommen werdet in die ewigen Hütten« (man beachte die Einzahl im Gegensatz zur Mehrzahl in Luther: »und wenn ihr darbet ...«). Dieser Teil ist klar genug,

aber wir haben den ersten Teil nicht erklärt: »Macht euch Freunde.« Der Zusammenhang hilft uns weiter: Der ungerechte Verwalter verwendete seine Möglichkeiten, um sich eine möglichst günstige Grundlage für seine Zukunft zu schaffen. Die Anwendung ist die: Wenn wir unsere Mittel verwenden, um den Bedürftigen zu dienen, die Hungerigen zu speisen, die Armen zu kleiden, die Kranken zu pflegen, das Werk des Herrn voranzutreiben, dann machen wir uns »Freunde mit dem ungerechten Mammon«, weil wir mit Geld Gutes tun, anstatt es für unsere privaten Lüste zu verwenden, was keine Frucht für die Ewigkeit abwirft. Der richtige Gebrauch des Mammons durch alle, die mit ihm beschenkt worden sind, gibt ihm Ewigkeitswert. »Auf dass ihr aufgenommen werdet« wird in AV wie auch Luther als Mehrzahl übersetzt (»auf dass ... sie euch aufnehmen«), was vom Grundtext her durchaus möglich ist. »Sie« könnten dann, wie viele meinen, die Gläubigen sein, die uns vorangegangen sind in den Himmel.

**10** Dieser Grundsatz gilt für alle Lebensbereiche. Wem man in kleinen Dingen, wo nur eine unwichtige Abrechnung gehalten wird, vertrauen kann, dem kann man auch Größeres anvertrauen. Es trifft auch zu, dass Veruntreuungen selten mit großen Unterschlagungen anfangen. Das Gewissen wird mit dem Opium geringfügiger Unregelmäßigkeiten gefüttert, bis es sich an schwerwiegendere Fehlgriffe gewöhnt hat.

Dies ist eine der am tiefsten gehenden Aussagen Christi, und größere Weisheit lässt sich, wenn es um unser Verhalten im Blick auf die Ewigkeit geht, schwerlich finden. Die Reihenfolge, die der Herr für seine beiden gegensätzlichen Aussagen wählte, ist ein Hinweis darauf, dass Er etwas Positives lehrte. »Wer ... treu ist«



lässt sich mit »der geistliche« in 1Kor 2,15 vergleichen. Wenn wir »treu« sind, sind wir Gott und Seinem Geist ergeben, wobei Christus das Vorbild ist. Das bedeutet, dass die geringfügigste Aufgabe, die einem dem Willen Gottes ergebenen Herzen entspringt, das allergrößte Gewicht und ewigen Wert hat. »Im Geringsten treu« war auch Abraham, als er dem König von Sodom gegenüber bezeugte: »Wenn vom Faden bis zum Schuhriemen ... ich irgend etwas nehme« (1Mo 14,23). Auf der positiven Seite kann diese Treue folgende Dinge beinhalten: freiwillige Arbeit an einem Versammlungsraum der Gläubigen, das Weitergeben eines Traktates an einen fremden Menschen, eine im Namen des Herrn an einem Bedürftigen erwiesene Wohltat, eine sorgfältige Vorbereitung in Bibeltudium und Gebet, bevor man sich an eine kleine Sonntagsschulklasse wendet und noch vieles andere.

»Mach, was klein ist, Dir mir klein,  
 was groß Dir ist, mir groß,  
 dass ich folge, Jesus, Dir allein.  
 Mach vom eigenen Sinn,  
 von mir selbst, mich los,  
 lass mich  
 ein brauchbares Werkzeug sein.«

**11-12** In diesem Vers macht uns die Bedeutung des »ungerechten Mammon« weniger Mühe als im V. 9. Hier wird er mit wahren Reichtümern kontrastiert. Die himmlischen Reichtümer werden nicht »Mammon« genannt, sondern schlicht »das Wahrhaftige«; denn sie sind im Gegensatz zu den verlogenen Reichtümern der Welt wahrhaftig. In einem ganz bestimmten Sinn ist uns der Mammon hier und jetzt anvertraut worden, damit wir ihn treu verwalten, und das Maß unserer Treue in dessen Verwaltung wird das Ausmaß der wahrhaftigen Reichtümer festlegen, die uns in der zu-

künftigen Welt anvertraut werden können. Der hier gelehrte Grundsatz lässt sich mit dem Gleichnis der zehn Pfunde vergleichen (19,11-26). Alles, was wir an irdischen Segnungen besitzen, ist uns anvertraut worden, damit wir es treu zur Verherrlichung Gottes verwenden; und wir werden darüber Rechenschaft ablegen müssen, wenn wir vor Ihm stehen werden. Untreu in gegenwärtiger Verantwortung wird unseren Lohn, der im Reich offenbart und überreicht werden soll, vor dem Richterstuhl Christi schmälern.

**13** Die Wahl ist zwischen Gott und Mammon, und letzterer wird als Besitzer von Sklaven personifiziert. Es ist unmöglich, zwei Herren zu uneingeschränktem Dienst zur Verfügung zu stehen. Die Anforderungen der beiden würden miteinander in Konflikt geraten, und keinem wäre gedient. Unser Problem scheint das zu sein, dass wir, anstatt Gott als Seine Knechte rückhaltlos ergeben zu sein, zuweilen Gott und zuweilen unseren eigenen Interessen dienen. Die Belehrung des Herrn verbietet das. Wahrer Dienst verlangt, dass alles, was wir sind und haben, zu aller Zeit Gott zur Verfügung steht. Ein geteiltes Herz gilt in der Bibel als ein großes Übel (Jak 1,8; 4,4.8). In diesem lieblichen Evangelium gemäß Lukas sehen wir den Herrn als das große Beispiel ungeteilten, vollkommenen Dienstes für Gott, indem Er die Gestalt (*morphê*) eines Knechts annahm« (Phil 2,7).

37. Der Gegensatz zwischen göttlicher und menschlicher Einschätzung (16,14-17)

Der Herr Jesus gab als der große Lehrer Zusammenfassungen von Wahrheiten in ewig gültigen Aussagen. Vier solche Aussagen finden sich in diesen vier Versen:

1. »Gott kennt eure Herzen.«
2. »Was unter den Menschen hoch ist, ist ein Greuel vor Gott.«
3. »Das Gesetz und die Propheten waren bis auf Johannes.«
4. »Es ist leichter, dass der Himmel und die Erde vergehen, als dass ein Strichlein des Gesetzes wegfalle.«

**14** Es ist eine Feststellung des Heiligen Geistes, dass die Pharisäer habsüchtig waren. Die Aussage des Herrn, dass man nicht gleichzeitig Gott und dem Mammon dienen könne, ließ sie den Herrn verhöhnen, denn die Pharisäer glaubten, dass man die Treue Gott gegenüber am materiellen Reichtum abmessen konnte. Die Armen seien arm, weil sie die rituellen Verordnungen des Gesetzes nicht einhielten. Die Pharisäer »verhöhnnten ihn« (*ekmyktêrizô*). Dieses Wort kommt nur hier und in 23,35 vor: »Es höhnten aber auch die Obersten und sagten: Andere hat er gerettet ...« Die Verhöhnung am Kreuz war von Worten begleitet, aber man kann auch ohne Worte höhnen, denn *ekmyktêrizô* bedeutet wörtlich »die Nase rümpfen«.

**15** »Sich selbst rechtfertigen vor den Menschen« bedeutet, dass man sich selbst für gerecht erklärt. Rechtfertigung durch Gott bedeutet, dass Er den Sünder für gerecht erklärt. Das kann Er nur auf der Grundlage der Sühne, die der Herr am Kreuz erwirkt hat (Röm 3,24-26). Hier liegt der Hauptunterschied zwischen Religion und Errettung. Es ist der Unterschied zwischen dem eigenen Tun und dem, was der Herr vollbracht hat. »Gott aber kennt eure Herzen« ist ein Ausspruch, der einen jeden ohne Ausnahme bis auf den Grund seines Wesens ausleuchtet; denn »der Herr sieht nicht auf das, worauf der Mensch sieht; denn der Mensch sieht auf das Äußere, aber der Herr

sieht auf das Herz« (1Sam 16,7). Doch auch unter den Pharisäern fanden sich aufrichtige Leute, die Gott ehrlich zu dienen wähten. Wir wissen von Männern wie Gamaliel und Saulus von Tarsus. Der Herr verurteilte daher nicht unterschiedslos die ganze Schar in Bausch und Bogen.

»Denn was unter den Menschen hoch ist, ist ein Greuel vor Gott« umfasst das ganze Wertesystem der Gesellschaft, nach dem Handel, Vergnügungen und Religion eingeschätzt werden. Das Wort »Greuel« steht ursprünglich für etwas, das dem Geruchsinn äußerst widerlich ist. Es ist dies eine der radikalsten und umfassendsten Verurteilungen des gegenwärtigen bösen Zeitlaufs (Gal 1,4), der in der Bibel zu finden ist.

**16** »Das Gesetz und die Propheten waren bis auf Johannes« ist die dritte große zusammenfassende Aussage von insgesamt vier, die diesen Abschnitt bilden. Er ist äußerst wichtig für unser Verständnis des Verhältnisses zwischen AT und NT. »Das Gesetz und die Propheten« ist die anerkannte Bezeichnung für das AT. Johannes der Täufer stand in der langen Linie von Propheten, durch die Gott zu Israel sprach (Hebr 1,1), und er war der Letzte. Mit der Menschwerdung des Herrn brach ein neuer Tag an, und Johannes schlug als der Vorläufer die Brücke zwischen der alten Haushaltung des Gesetzes und der neuen Haushaltung der Gnade. Diese Aussage sollte von denen ernstlich erwogen werden, die Israel mit der Gemeinde gleichsetzen und Gesetzeswerke und Gnade vermischen.

**17** Obwohl mit dem Anbruch der neuen Haushaltung der Gnade ein großer Wandel im Umgang Gottes mit den Menschen eingetreten ist, verlieren doch die alttestamentlichen Schriften nie ihren Wert. Das

Zeugnis, das sie vom kommenden Retter gaben, hat größeres Gewicht als je, da sie inzwischen erfüllt sind und jetzt »das prophetische Wort« sind, das wir »um so fester besitzen« (2Petr 1,19 Rev.Elberf). Die vielen beim ersten Kommen des Herrn erfüllten Schriften sind die Gewähr, dass alle ihre Verheißungen, die das Offenbarwerden des Reiches beim zweiten Kommen des Herrn betreffen, sich ebenso erfüllen werden. Diese Aussage wird vor dem Hintergrund des gänzlichen Versagens des Mammons gemacht sowie der Unfähigkeit all dessen, »was unter den Menschen hoch ist«, jemals Gerechtigkeit und Frieden einzuführen. »Ein Strichlein des Gesetzes«, das nicht vergehen würde, war ein kleiner Schnörkel, der bei verschiedenen hebräischen Buchstaben der Verwechslung mit ähnlich aussehenden Buchstaben vorbeugen sollte. Wie sorgfältig sollten wir stets ein jedes Wort, das aus dem Mund Gottes hervorgegangen ist, erwägen (Mt 4,4)!

### 38. Scheidung und Ehebruch (16,18)

**18** Von Anfang an war es Gottes Absicht, dass Mann und Frau, die sich in der Ehe verbinden, »ein Fleisch« werden sollten. Dieser Standard ist nie aufgegeben worden, und es ist in der Tat der Standard, unter dem jedes christliche Paar die Ehe eingeht. Sie treten damit in einen Bund vor dem Herrn (Spr 2,17; Mal 2,4), der durch nichts anderes als durch den Tod aufgelöst werden kann. Der Herr lehrt hier einen Grundsatz, der auf die Schöpfung zurückgeht.

Die rabbinischen Schulen in Israel hatten verschiedene Ansichten darüber, unter welchen Umständen Scheidung und Wiederheirat zulässig seien (Mt 19,3-9). Die Schule Hillels ging so weit, 5Mo 24,1 so zu deuten, dass Unzufriedenheit des Ehegatten

mit den Kochkünsten der Ehefrau ein Scheidungsgrund sei. Die Schule Schammais duldete Scheidung nur im Fall von Unzucht. Es gibt einen höheren Grundsatz, der das Leben der Gläubigen regiert: Selbst wenn Untreue eines Partners vorliegt, ist die neutestamentliche Ordnung Buße, Vergebung und Wiederherstellung (Mt 18,21.22.35; Lk 17,3.4; Eph 4,32). Gottes Wort setzt einen sehr hohen Standard für Vergebung, und wahre Gläubige werden dem auch in Buße und Bekenntnis genügen und so Wiederherstellung erfahren; wer nicht umkehren mag, hat kein Recht, sich als Christ zu bezeichnen. Wir müssen die Dauerhaftigkeit der Ehe in unserem ganzen Leben und in aller Lehre mit Nachdruck unterstreichen. Das Auseinanderklaffen der Meinungen unter Gläubigen betrifft nicht diesen Bereich, sondern die Frage der Sünde, die aus dem alten Leben stammt, bevor man unter dem prüfenden Licht des Evangeliums zum Glauben und zur Errettung kam. Ich meine, dass in solchen Fällen 1Kor 6,9-11 anzuwenden sei.

### 39. Zwei Menschen in Zeit und Ewigkeit (16,19-31)

Dies ist einer der ernstesten Abschnitte in der Bibel. Da allgemein und besonders in den verschiedensten religiösen Sekten verworrene Vorstellungen über die Hölle kursieren, wird eine ausführlichere Einleitung zu diesen Versen nötig sein. Einer der größten Beweise für Gottes Liebe und Barmherzigkeit sind seine treuen Warnungen vor dem kommenden Gericht. In diesem Abschnitt tritt ein Zeuge wider Willen auf: Eine Stimme erklingt durch den Gang der Jahrhunderte und gibt Zeugnis von einem Ort der Qual, wo er »Pein in dieser Flamme« leidet. Da ist auch ein nicht ausgesandter Zeuge, Lazarus; der treue Zeuge

aber, der uns den Bericht von diesen zwei Männern und von ihrem Leben, Tod und ewigem Geschick gibt, ist der wahrhaftige Zeuge, der Seelen errettet (Spr 14,25). Dies ist der mitfühlende Retter, der die Pharisäer und Schriftgelehrten fragte: »Wie solltet ihr dem Gericht der Hölle (*geenna*) entfliehen?« (Mt 23,33), um dann über die Verlorenen zu weinen (V. 37). Seine Warnung ist nur allzu wahr und allzu treu (Offb 3,14), und sie ist von Liebe getrieben und kommt zur rechten Zeit; denn wir sind alle auf der Reise in Richtung Ewigkeit und sollten es nicht wagen, die Warnung auf die leichte Schulter zu nehmen. Verschwommene Lehren über dieses Thema und halberzige Warnungen sind nicht ein Beweis für Freundlichkeit, sondern vielmehr Grausamkeit. Der Herr Jesus sprach unverhohlen. Der Mensch hat schon immer seine persönlichen Prüfsteine an die Wahrheit ansetzen wollen, auch der sogenannte moderne Mensch. Man glaubt oder misstraut einer Sache aufgrund von Kriterien, die am Wahrheitsgehalt nichts ändern. Es ist ein riesenhafter Irrtum zu meinen, eine Sache könne nur dann wahr sein, wenn man sie vollständig begreife; denn unser Verstand ist nicht der letzte und oberste Richter. Das Universum ist schon im natürlichen Bereich voll von Dingen, die sowohl persönliche Erfahrung als auch persönliches Begreifen sprengen. Erst recht übersteigt im geistlichen Bereich das Wesen des dreieinen Gottes und Seine Heiligkeit alles menschliche Denken. Wir vermögen das Kreuz und das unsagbare Leiden des Herrn nicht im entferntesten auszuloten. Es ist also nicht das Unvermögen zu erkennen – auch nicht in diesen Tagen der rapiden Zunahme des Wissens – das den Menschen dazu verleitet, alle Warnungen über die Hölle in den Wind zu schlagen, sondern es ist sein Stolz.

Sage ich dazu noch, eine Sache kann nur insofern wahr sein, als sie mich beruhigt, ist mein Irrtum komplett. Ich verwende dann nicht einmal Logik, sondern meine subjektiven Gefühle, die niemals ein zuverlässiger Führer sein können. In dieser Welt der Hungersnöte, der Katastrophen, des Schmerzes und der Trauer gibt es so viele Dinge, die uns beunruhigen müssen, so vieles, das »nicht recht sein kann«, und doch fällt uns nicht ein, die uns umgebende harte Wirklichkeit deswegen zu leugnen, weil sie uns schmerzt. Die nicht auszulotenden Meere von menschlichem Leid in dieser Welt, welche durch die Sünde verursacht worden und nicht zu leugnen sind, sind so schwer zu begreifen wie jede nur bekannte Wahrheit, die wir anerkennen. Wir wenden uns diesem Abschnitt im Wissen zu, dass die Realität der Hölle unser schwaches Erfassen haushoch überfordert und dass sie uns auch alles andere als beruhigen kann. Wir müssen stets zwischen Dingen unterscheiden, die gegen die Vernunft und Dingen, die höher als die Vernunft sind.

(Am Ende dieses Abschnitts findet sich eine Anmerkung zu den Ausdrücken Hölle, Höllenfeuer, Hades und Abgrund.)

**19** »Es war aber ein gewisser reicher Mann« (V. 1) könnten Worte sein, mit denen der Herr ein Gleichnis einleitet; aber in keinem Gleichnis wird je ein Eigenname genannt wie hier der des Lazarus. Daher ziehen wir es vor, den Bericht als wahre Begebenheit und nicht als Gleichnis anzusehen. Der Herr, der als der Allwissende die Lebensgeschichte eines jeden Menschen kennt, kann uns einen zuverlässigen Bericht über zwei Menschen in Zeit und Ewigkeit geben.

Die Zusammenfassung eines Menschenlebens und besonders eines so reichen

Menschen, wie ihn dieser Vers schildert, zeigt, wie leer ein Leben ohne Gott ist. Er kleidete sich wie ein König und hielt jeden Tag ein Festessen. Wir finden keine Hinweise auf heimtückische Verbrechen oder offene Feindschaft wider Gott und Sein Wort. Das kostbare purpurne Obergewand kann ein Hinweis auf die nach außen demonstrierte Würde und das Untergewand aus feiner Leinwand kann ein Hinweis auf Anerkennung unter seinen Mitmenschen und einem verborgenen gerechten Wandel sein; hier aber nennt der Herr diese Einzelheiten, um damit seinen Reichtum hervorzuheben. Die Festgelage wurden nicht nur an bestimmten Feiertagen gehalten, sondern »alle Tage«. Er lebte ein Leben der Üppigkeit und Bequemlichkeit. Die Bibel lehrt nicht, dass Reichtum böse sei, aber ihn zur Befriedigung seiner eigenen Lüste zu gebrauchen, ohne sich um die Not anderer zu kümmern, das ist vom Bösen.

**20** Der Gegensatz, den der Herr zwischen diesen beiden Männern herausstreicht, könnte kaum größer sein: einer ist der Reichste der Reichen, der andere der Ärmste der Armen. *Pylon* ist das griechische Wort für eine hohe Pforte oder einen Torweg, den prächtigen Zugang zu einem Prunkbau. An dieser Pforte lag der Bettler in seinen Lumpen und mit seinen Geschwüren. Offene, eitrige Wunden stellen sich leicht als Folge mangelnder Reinlichkeit ein. Lazarus war »voller Geschwüre«, ist die Übersetzung einer Verbalform von *helkoô*, das im NT nur hier vorkommt. Das zum gleichen Wortstamm gehörige *helkos* (Wunde, Geschwür) in V. 21 kommt nur noch zweimal vor: in Offb 16,2.11, wo die schrecklichen Geschwüre jener Menschen beschrieben werden, über die die Zornschalen Gottes ausgegossen worden sind.

»Mit Namen Lazarus« ist nicht eine

zufällige Formulierung. Als der Herr diesen Namen nannte, der dem reichen Mann und seinen Freunden nichts sagte, »muss Er in jenem Buch gelesen haben, in dem sich der Name des Lazarus geschrieben fand, während der Name des reichen Mannes fehlte« (C.H. Spurgeon in einem Zitat eines alten Puritaners). Lazarus ist die griechische Form des hebräischen Elieser, »Gott ist (meine) Hilfe«. Und das ist gewiss bedeutungsvoll, wenn wir es auf diesen armen Bettler beziehen. Für »lag« steht eine Form des Verbs *ballô*, werfen, woraus wir wohl schließen müssen, dass man ihn dahin geworfen hatte. Lukas verwendet *ballô* (werfen) in diesem Sinn (12,28.58; 14,35) »es scheint, dass Verachtung ausdrückende Grobheit dahinter stand« (A. Plummer).

**21** Für den Bettler hatte der Reiche nichts als Verachtung übrig. Man hat ihm zugutegeschrieben, dass er ihn nicht vom Tor jagte, aber dieses Gute wird von seinem Versäumnis, dem Armen zu helfen, vollständig überschattet. Lazarus lag dort der Brosamen wegen, er muss also das eine oder andere erwischt haben. Wenn es aber heißt, »er begehrte« sich zu sättigen, dann zeigt das auch, dass sein Hunger nie gestillt worden ist. »Es kamen die Hunde und leckten seine Geschwüre«, kann man nur dann als Ausdruck der Freundlichkeit ansehen, wenn man gewohnt ist, die Hunde als Haustiere und als Freunde des Menschen anzusehen. Es waren dies aber unreine Straßenkötter, die sein Leid nur vergrößerten, und sie waren so zudringlich und er war so schwach, dass er sie nicht verjagen konnte. An der Tür des Kain lag Sünde (1Mo 4,7); am Tor dieses viel späteren Kainsohnes lag eine Möglichkeit, Leiden und Elend zu lindern; es wurde ihm zur Sünde, weil er in seiner Hartherzigkeit nicht helfen wollte.

**22** Der Tod des Lazarus kann nach der Beschreibung seiner Lumpen, seiner Geschwüre und seines Hungers nicht überraschen. Diese Dinge geben aber kein Recht auf Eintritt in den Himmel, weshalb wir sein Los im Jenseits nicht der Armut auf Erden, sondern dem Glauben an Gottes Heil zuschreiben müssen. Es ist eine Tatsache, die uns das Herz brechen kann, dass manch einer, der auf Erden gelitten hat, in alle Ewigkeit Pein leiden wird. Die Worte, die von so vielen nachgeplappert werden »Die Hölle, das sind die anderen« (Sartre), also nicht das Jenseits, sondern das unerträgliche Jetzt, ist ein tragischer Irrtum; denn »es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht« (Hebr 9,27).

Die Auslassungen des Herrn sind bezeichnend. Er sagt uns nicht, dass Lazarus beerdigt worden sei. In Anbetracht der alttestamentlichen Reinheitsgebote über die Verunreinigung, die jede Berührung mit einem Leichnam bedeutete, können wir nicht annehmen, dass der Leichnam noch auf der Straße liegen gelassen wurde, nachdem man seinen Tod festgestellt hatte; er muss vielmehr auf irgend einem »Acker des Töpfers« ohne Anwesenheit von Klagen und ohne Trauerfeier verscharrt worden sein. Uns wird aber über seinen Körper nichts gesagt. Der Herr der Ewigkeit zieht stattdessen den Schleier der Zeit beiseite und lässt uns über den Tod hinaus in jene Regionen ungetrübter Glückseligkeit blicken, in die er »von den Engeln getragen wurde«. Der »Schoß Abrahams« mag bildlich zu verstehen sein, aber es lässt uns an das letzte Mahl des Herrn mit Seinen Jüngern denken, bei dem der Jünger, den der Herr liebte, »in dem Schoß Jesu« lag (Joh 13,22). Lazarus durfte Liebe, Ruhe und Segen empfangen, alles Dinge, die ihm die Erde verweigert hatte.

»Es starb aber auch der Reiche.« Der große Gleichmacher, der kein Ansehen der Person kennt, der Tod, stieg ungebeten ins Gemach des reichen Mannes. Seine Freunde konnten seinen sterblichen Überresten bis zum Grab unter standesgemäßem Pomp und Gepränge folgen.

**23** Der Herr Jesus lässt uns seiner Seele über die Grenzen der sichtbaren Welt hinaus folgen, wie sie von der Größe irdischer Pracht in die Tiefen vollständiger Armut in der Hölle stürzt. »Seine Augen aufschlagend« ist eine lebendige Umschreibung des plötzlichen Aufwachens, das zu spät kam. Sobald er sich seines Aufenthaltsortes bewusst wird, verspürt er auch dessen Pein. Es haben hier Vorstellungen wie Seelenschlaf, Verlust des Bewusstseins sowie jeglicher Empfindung für Schmerz oder Mangel keinen Platz. Wie wir uns auch die Existenz einer Seele ohne einen Körper vorstellen mögen, der Herr Jesus gebraucht Ausdrücke für mit dem Körper verbundene sinnliche Wahrnehmungen, um uns den Zustand der Seele verständlich zu machen. Einige sagen: »Jesus sagt das nur, damit wir auf der Erde das verstehen können, aber wir dürfen es nicht zu wörtlich auffassen.« Wir stellen dazu die Frage: »Was auffassen?« Wenn das ein Bild ist, und der Herr Jesus als der treue und wahrhaftige Zeuge das Bild gebraucht, dann fragen wir: »Wovon ist das ein Bild?« Ein Wortbild hat begrenzte Dimensionen, wenn es aber ein zutreffendes Bild ist, dann hat das Abgebildete die vollen Dimensionen. Das bedeutet, anders ausgedrückt, dass die Wirklichkeit nicht weniger beinhalten kann als das Bild. Die große Distanz (»von ferne«) zwischen dem Ort der Wonne und dem Ort der Pein ist die Distanz zwischen Paradies und Hades. Ich würde aber weiter gehen und sagen, es

ist die Distanz zwischen Himmel und Hölle. Räumliche und zeitliche Ausdehnung haben in jener Welt ihre trennende Wirkung nicht mehr. So sieht er Abraham an jenem fernen Ort und, was ihn erschüttert haben muss, den ehemaligen Bettler in dessen Schoß. Wenn Reichtümer eine unüberwindbare Schranke zum Eingang in den Himmel darstellen sollten, wie könnte dann Abraham dort sein; denn »Abraham war sehr reich« (1Mo 13,2).

**24** Der Brosamen auf der Erde war sehr klein, aber damit suchte der Bettler sein Leben zu erhalten. Der Tropfen Wassers wäre nach irdischem Maß noch viel weniger, aber hier haben die Dinge einen anderen Wert angenommen, und inzwischen wäre er unermesslich kostbar. »Sende Lazarus« war nicht mehr der arrogante irdische Befehl, sondern die verzweifelte Bitte einer leidenden Seele. »Ich leide Qualen in dieser Feuerglut« (Menge). Ein vom gleichen Wortstamm abgeleitetes Wort für »Qual« oder »Pein« (*basanos*), das in den V. 23.28 gebraucht wird, findet sich auch in Offb 9,5, wo von der Qual durch jene skorpionartigen Gebilde aus dem Abgrund gesprochen wird. Die Pein der verspäteten Reue wird auch da sein, hier aber geht es um Pein als gerechte Strafe (*Vines Dictionary of NT Words*). Der reiche Mann wünschte, dass Lazarus seine »Zunge kühle« (*katapsychô*, abkühlen). Das Wort kommt im NT nur hier vor, war aber in den medizinischen Büchern des Altertums häufig und ist damit ein weiteres Beispiel für das Interesse des Lukas an medizinischen Belangen (Hobart, S. 32).

**25** Die Antwort Abrahams: »Kind, gedenke«, zeigt, dass man in der Hölle die Gnadenweise und Vorrechte, die im Leben gewährt worden waren, nicht vergessen

wird. Man wird sie nicht vergessen können. Persönlichkeit und Erinnerung bleiben nicht im Grab zurück. Eine der größten Schrecken der Hölle wird ein gutes Gedächtnis sein.

Das »Gute« beinhaltet nicht lediglich materielle Reichtümer, denn wir vernehmen im Verlauf des Gesprächs, dass der Mann auch das gute Wort Gottes empfangen, dazu aber »Nein« gesagt hatte. Das »Gute« im Leben schließt auch Angebote der Gnade und Rufe zur Umkehr ein. Der hauptsächliche Grund freilich, warum der Herr an das Gute erinnert, ist der, dass Er den Gegensatz vor und nach dem Tod zwischen dem Reichen und Lazarus hervorheben will. Das Wort »du leidest Pein« (*odynaô*) in V. 24.25 ist vom Hauptwort »Pein, Schmerz« (*odynê*) abgeleitet. Das Verb *odynaô*, das bei Prosa-Autoren selten ist, wird im NT nur von Lukas verwendet. Wir finden es ferner in 2,48, wo Maria zum Zwölfjährigen sagt: »Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht« (wörtl. »Schmerz leidend«); und in Apg 20,38, wo es von den Gläubigen in Ephesus heißt, dass sie »am meisten betrübt über das Wort« waren, »sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen«.

**26** »Und zu diesem allen« bricht einem das Herz, denn es bedeutet, dass zusätzlich zu aller Pein und allem Elend »eine große Kluft befestigt« war. Nachdem Evangeliumsverkündiger aller Jahrhunderte mit großem Herzensanliegen alles gesagt haben, was sie über die Pein in der Hölle wissen, wird man noch immer sagen müssen: »Und zu diesem allem.« Die große Kluft tat sich im Garten Eden auf, als der Mensch wider Gott sündigte und von Ihm getrennt wurde. Sie wurde auf Golgatha überbrückt (1Tim 2,5.6); hier aber ist sie auf ewig befestigt, so dass es

kein Hinüber oder Herüber mehr geben kann. Die Seele, die in der Hölle ist, kann nicht mehr errettet, nicht mehr begnadigt werden. Es gibt keine zweite Gelegenheit. Kein Vers in der Bibel drückt das klarer aus als hier.

**27-28** Wir wissen nicht, was den Mann veranlasste, diese Bitte bezüglich seiner Brüder zu stellen. Es ist gesagt worden, die Seelen in der Hölle hätten kein Verlangen nach der Gesellschaft anderer, die in der gleichen Pein sind. Diese Bitte aber beinhaltete auch eine Anklage gegen Gott. Wenn Lazarus aus den Toten wiederkehrte »damit er ihnen ernstlich Zeugnis gebe«, dann würden sie der Pein enttrinnen, und auch er wäre nicht hier, wäre er nur genügend ernstlich gewarnt worden. »Es ist noch nie einer zurückgekehrt, um uns zu sagen, was jenseits des Todes auf uns wartet« ist eine faule Ausrede. Denn selbst wenn jemand zurückkehrte, würde man ihm nicht glauben wollen. Als der Lazarus von Bethanien (Joh 11) wieder zum Leben auferweckt wurde, sann die Hohenpriester darauf, wie sie ihn töten könnten (Joh 12,10), statt an den Herrn Jesus zu glauben. Als der Herr Jesus aus den Toten auferstand, setzten die gleichen Priester und Obersten der Nation alles daran, die Zeugen der Auferstehung umzubringen (Apg 5,33).

**29-31** Die Antwort Abrahams ist eigentlich ganz einfach: »Sie haben das Wort Gottes; lass sie das hören.« »Mose und die Propheten« umfasst alles, was im AT geschrieben steht (Mt 4,4). Keine eindringlichere und keine wirksamere Warnung könnte gegeben werden. Das »Nein« von V. 30 ist die offene Weigerung, Gottes Zeugnis anzunehmen und erklärt, warum der Reiche in der Hölle war. Er hatte dem

Wort Gottes nicht geglaubt, dass er als Sünder Vergebung nötig hatte, noch hatte er nach Gottes Geboten gelebt, wie seine hartherzige Gleichgültigkeit gegenüber dem Bettler vor seinem Tor bewies. In der Hölle ist er noch immer der gleichbleibend Unbußfertige, der noch immer darauf besteht, dass er Recht haben muss, und dass Gott an allem schuld ist. Er habe ihn nicht eindringlich genug gewarnt. Das kommt in den ernsten Worten zum Ausdruck: »So werden sie auch nicht überzeugt werden, wenn jemand aus den Toten aufersteht.« Die Hölle wird ein schrecklicher Ort sein, wo die Menschen einander beschuldigen und Gott lästern und Ihm die Schuld für alle Pein zuschreiben (Offb 16,9). In der Hölle sagen die Verlorenen nicht: »Hätte ich doch nur die Warnung angenommen und an den Retter geglaubt, so lange noch Zeit war!« Die Wendung »hätte ich doch« wird in der Hölle fehlen; »hätte Gott doch deutlicher gewarnt, klarer bewiesen, dass dies alles der Wahrheit entsprach«, wird es vielmehr tönen. Die Verlorenen werden sich nie überzeugen lassen. Ihre Feindschaft gegen Gott ist ewig; daher ist auch ihre Strafe ewig.

### Anmerkungen

In der Bibel verwendete Wörter für Hölle:

#### a) *Das Alte Testament*

1. *scheol* – der Ort, an dem die Abgeschiedenen sind. *Scheol* ist ein alttestamentlicher Ausdruck, dem im NT *hadēs* entspricht. *Scheol* wird in Luther mit »Hölle« übersetzt, in Elberf bleibt das Wort unübersetzt.

2. *qêbêr* – das Grab, wo die Leichname beerdigt werden. Es ist das alttestamentliche Wort für Grab. Es kommt 34mal vor. Nur der Körper geht nach dem Tod in den *qêbêr*, nicht die Seele. *Scheol* ist nie das Grab, sondern steht ganz allgemein für den



Aufenthaltsort der Geister der Verstorbenen. *Scheol* kann sowohl Pein wie Wonne bedeuten, so dass wir es im Licht neutestamentlicher Offenbarung mit dem Hades in Verbindung bringen können.

b) *Das Neue Testament*

1. *hadês* – die unsichtbare Welt, der Ort, an den die Toten kommen. *hadês* wird in Luther mit »Hölle« übersetzt, in Elberf mit Totenreich. Obwohl *hadês* eine allgemeine Bezeichnung für den Aufenthaltsort der Abgeschiedenen ist, lehrte der Herr, dass es zwei Wege und zwei Ziele gibt (Mt 7,13). Daher bedeutet *hadês* für die einen Wonne, für die anderen Pein. Lazarus ging in erstere, der reiche Mann in letztere ein. Die beiden Ziele werden nach der Auferstehung und Erhöhung des Herrn korrekterweise als Himmel und Hölle bezeichnet. Es scheint einiges darauf hinzuweisen, dass die Seele vor Golgatha an einen Ort des Trostes hinabstieg (1Mo 37,35; 42,38; Ps 30,3; 16,10; Apg 2,27), oder so sah man es auf alle Fälle an. Nach der Auferstehung, daran besteht kein Zweifel, musste Paulus »ent-rückt«, also hinaufgenommen werden, um im Paradies zu sein (2Kor 12,2).

2. *geenna* – der Ort des unauslöschlichen Feuers. *geenna* kommt zwölfmal vor, elfmal davon in den synoptischen Evangelien. Es ist der Ort, an den sowohl Leib als auch Seele am Ende und für immer geworfen werden (Mt 10,28; Lk 12,5); es ist eine unauslöschliche Flamme (Mt 18,8; Mk 9,43-48) und wird Feuersee genannt (Offb 20,15).

3. *abyssos* – der Abgrund. *Abyssos* kommt neunmal vor und wird mit »Abgrund« übersetzt.

4. *tartaros* – Gefängnis, in dem Engel in Ketten der Finsternis verwahrt werden. Das hiervon abgeleitete Verb *tartaroô* wird in 2Petr 2,4 mit »in den tiefsten Abgrund

hinabstürzen« übersetzt. Dies ist eine besondere Strafe der Engel, die gesündigt haben, und sie sollte nicht mit den obigen Ausdrücken identifiziert werden.

40. Übertretung und Vergebung (17,1-4)

1 Das Wort »unmöglich« (*anendekton*) kommt im NT nur an dieser Stelle vor. Ärgernisse (*skandalon*) können nicht ausbleiben. Lukas verwendet das Hauptwort nur an dieser Stelle; das dazugehörige Verb (*skandalizô*) wird von ihm auch nur einmal gebraucht (7,23). Ursprünglich stand *skandalon* für das Stellholz in der Falle, und dann bezeichnete es alles, in dem man seine Füße verfangen konnte. Eine solche Falle zu stellen, war die Absicht Bileams (Offb 2,14), der »den Balak lehrte, ein Ärgernis vor die Söhne Israels zu legen«. Es gelang ihm nur zu gut, Israel in der Sünde Baal-Peors zu fangen. Kein Wunder, dass der Herr ein Wehe über solcherlei heimtückische Fallen ausruft. Ungläubigen Juden und philosophierenden Griechen war das Kreuz ein Anstoß, ein Ärgernis (Gal 5,11; 1Petr 2,8). Paulus verwendet das Wort in seiner Ermahnung: »Richtet vielmehr dies: dem Bruder nicht einen Anstoß (*proskomma*) oder ein Ärgernis (*skandalon*) zu geben« (Röm 14,13). Das Ärgernis kann also aus Böswilligkeit wie aus Unvorsichtigkeit entstehen. Den Gegensatz finden wir in 1Jo 2,10: »Wer seinen Bruder liebt, bleibt in dem Licht, und kein Ärgernis ist in ihm.« Das bedeutet, dass er anderen kein Anlass zum Sündigen ist.

2 Das Gericht, das den befällt, der einen Gläubigen zu Fall bringt, ist schwer, besonders wenn es um »einen dieser Kleinen« geht, womit vielleicht ein Junggläubiger gemeint sein kann; denn geistlich Neu-

geborene stehen unter der besonderen Obhut des Vaters (10,21). Ein Mühlstein ist groß und schwer. Es wäre noch angenehmer, mit einem Mühlstein um den Hals zu ertrinken, als sich mit der Schuld, einen Kleinen zu Fall gebracht zu haben, vor Gott im Gericht verantworten zu müssen. Ärgernis aus Gleichgültigkeit ist eine schreckliche Sünde, bewusst verursachtes Ärgernis ist noch schrecklicher. Beide erwartet die gerechte Strafe. Das Wort in Mt 18,6 ist eigentlich ein »Eselmühlstein« (Fussnote Elberf), der zu schwer ist, als dass ihn zwei Sklaven drehen könnten. Hier steht ein anderes Wort (*mylikos*, »zur Mühle gehörig«), wobei nicht klar ist, ob es der obere Stein (*lithos*) war, der gedreht wurde, oder der untere, der fest saß.

**3-4** Die Beziehung zwischen diesen Versen und den zwei vorangegangenen liegt in ihrem Kontrast begründet. Wenn wir gegen andere sündigen, ist das Gericht sehr schwer. Wenn an uns gesündigt wird, dann sollen wir sehr nachgiebig sein. Wir sollten nie anderen Anlass zur Sünde sein, aber wenn sie sündigen, sollten wir sie zurechtweisen, und wenn sie Buße tun, ihnen sogleich vergeben. Vergebung muss nicht verdient sein; sie ist ein Geschenk. Vollständiges Vertrauen muss verdient werden, aber gemäß vorliegender Belehrung des Herrn müssen wir zwischen diesen beiden Dingen unterscheiden und nie jemandem die Vergebung vorenthalten, weil wir befürchten, der Betreffende würde die Sünde wieder begehen, nicht einmal, wenn er siebenmal des Tages die gleiche Sünde begehen sollte. Der Herr sagt: »Wenn er es bereut, so vergib ihm.« Wir haben nicht die Fähigkeit, die Herzen zu beurteilen, weshalb wir bei persönlichen Verunglimpfungen die Entscheidung, ob die Buße echt sei oder nicht, Gott über-

lassen müssen. Wenn der Bruder sagt: »Ich bereue es«, dann müssen wir ihm vergeben. Wir sollten nach Gelegenheit zu vergeben Ausschau halten, nicht Ursachen suchen, die uns einen Vorwand liefern, nicht zu vergeben (siehe Eph 4,32).

#### 41. Die Kleinheit des Glaubens (17,5-6)

**5** Der Wunsch nach Wachstum des Glaubens mag mit dem in den V. 3-4 Gesagten zusammenhängen, aber der Zusammenhang ist nicht offenkundig. Vielleicht bekennen damit die Jünger, wie schwer die praktische Umsetzung eines so hohen Standards der Vergebung ist. Sie bitten nicht um den anfänglichen Glauben an Christus, sondern um praktischen Glauben, um Ihm wohlgefällig dienen zu können. Der Glaube ist ein sehr kleines Ding, und seine Größe ist weit weniger wichtig als der Gegenstand des Glaubens. Er steht nie allein und hat nur so viel Wert wie der Gegenstand, auf den er ausgerichtet ist. Starker Glaube an eine unzuverlässige Person produziert nichts als Enttäuschung. Glaube an Christus und Seine Verheißungen kann hingegen nie zu Enttäuschung führen, denn Er hat gesagt: »Der Himmel und die Erde werden vergehen, aber meine Worte sollen nicht vergehen« (Mt 24,35). Nur zweimal anerkannte der Herr »großen Glauben«: bei der Syrophönizierin, als sie sich selbst auf den tiefsten Platz erniedrigte (Mt 15,28); und beim Hauptmann, der dem Herrn den höchsten Platz zuschrieb (Lk 7,9). Die Größe des Glaubens kann also nicht anhand weltlicher Maßstäbe festgestellt werden.

**6** Das Senfkorn wurde oft als Bild für das Kleinste aller Dinge gebraucht. Der Maulbeer-Feigenbaum (*sykaminos*) ist uns nicht ohne weiteres vertraut, den Jüngern war er es natürlich sehr wohl. Zachäus stieg

auch auf einen Maulbeer-Feigenbaum (*sykomorea*) (19,4). Die beiden griechischen Wörter sind sehr ähnlich. Es war ein großer Baum mit kräftigem Wurzelwerk, sonst hätte der Herr ihn nicht für Sein Beispiel für die große Kraft des Glaubens verwendet. Kleiner Glaube an einen großen Gott kann Bäume oder sogar Berge versetzen (Mt 17,20). Zum Gebrauch der Wörter *sykaminos* und *sykomorea* macht A.T. Robertson folgende interessante Bemerkung: »Lukas ist der einzige Schreiber im NT, der sie verwendet ... Die Wörter werden in der LXX unterschiedslos gebraucht, aber spätere griechische medizinische Schriften unterscheiden die beiden Bezeichnungen, denn beide haben medizinischen Nutzen. Wir können daher annehmen, dass Lukas als Arzt die Unterscheidung macht.«

#### 42. Die Pflicht der Knechte (17,7-10)

**7** Es ist nicht notwendig anzunehmen, der Herr habe sich hier von den Jüngern abgewandt, um zu reichen Grundbesitzern zu sprechen. Wenn die Jünger auch selbst nicht aus Erfahrung vom Umgang eines Meisters mit seinem Knecht wussten, so war ihnen das entsprechende Gebaren doch bekannt genug. Der Knecht (*doulos*, Sklave) hat den ganzen Tag vom Meister aufgetragene Arbeit getan, aber man erwartet von ihm nichts anderes. Wenn er also vom Feld ins Haus zurückkehrt, erwartet man von ihm noch immer, dass er sich als Knecht versteht und nicht plötzlich als ein geehrter Gast im Haus des Meisters. Die beiden Aufgaben »pflügen und weiden« sind mit der Arbeit des Evangelisten und Lehrers verglichen worden. »Weiden« (*poimainō*) ist aber eher die Arbeit des Hirten. Dieser Knecht tut drei Arbeiten: er pflügt (als Evangelist), er weidet (als Aufsicht übender

Hirte) und er dient am Tisch (als Lehrer). Es kommt vor, dass Evangelisten lehren und Aufseher evangelisieren, aber Gott gibt auch einzelnen mehrere Gaben. So finden sich im NT mehrere Beispiele von Männern, welche die drei Gaben des Evangelisten, des Hirten und des Lehrers hatten. Solche Bemühungen sind wahre Arbeit, und alles hat großen Wert.

**8** Der Knecht bereitet seinem Meister das Essen und dann gürtet er sich, wie es sich gebührt, um am Tisch dem Meister dienen zu können. Wenn aller erforderliche Dienst für den Meister erledigt ist, dann mag er seinen eigenen Bedürfnissen nachgehen. Es wird umgekehrt sein, wenn der Herr am Tag Seiner Herrlichkeit Seinen Knechten dienen wird: »Er wird sich umgürten und sie sich zu Tische legen lassen und wird hinzutreten und sie bedienen« (12,37). Die Beschreibung der Arbeit dieses Knechtes weist darauf hin, dass er nicht mehr tat, als unbedingt verlangt wurde. Als er sklavisch gehorsam seinen Dienst tat, mag er nur an sich gedacht haben, denn Ungehorsam hätte dazu führen können, dass er nichts zu essen bekommen hätte. Daher macht er seine Sache widerwillig.

**9** Die Lektion, die wir aus diesem Beispiel lernen sollen, ist der Unterschied zwischen Pflichterfüllung und wahrer Hingabe. Der Knecht hat nur seine Pflicht getan. Es wird von ihm erwartet, und er darf für seinen Dienst keinen Dank erwarten. Es wird Gehorsam gegenüber Geboten betont; er hat »das Befohlene getan«. Die Gesinnung seines Dienstes ist die, dass er aus Notwendigkeit, nicht aus liebevoller Ergebenheit zu seinem Meister arbeitet. Solcher Dienst findet keine Anerkennung, denn er geschieht immer mit dem Blick auf den eigenen Nutzen.

**10** »Also auch ihr« bedeutet nicht, dass der in den vorhergehenden drei Versen beschriebene Knecht ein nachahmenswertes Vorbild sei. Die Gesinnung hinter seinem Dienst steht im Gegensatz zur Gesinnung wahrer Knechte im Reich Gottes. Wenn Paulus sagt »nicht in Augendienerei als Menschengefällige« (Eph 6,6), dann würde das auf den unnützen Knecht zutreffen. Aber der Kontrast dazu ist »als Knechte Christi, indem ihr den Willen Gottes von Herzen tut« (Eph 6,6). Das Wort *achreios* (»unnützlich«) wird im NT nur zweimal gebraucht: außer hier noch im Gleichnis der anvertrauten Talente (der »unnütze Knecht«, Mt 25,30). Es bedeutet, dass man für nichts zu gebrauchen ist (*chreia*, Gebrauch). Aus alledem lernen wir, dass der Herr mehr sucht als Betriebsamkeit, so nützlich solche den Menschen sein mag. Wahre Brauchbarkeit für Gott entspringt einem hingebenen Herzen.

»Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist«, erinnert uns an die Worte des Missionsauftrages »und lehrt sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe« (Mt 28,20). Welche Freude wäre es, könnten wir sagen, wir hätten alles vollständig erfüllt, das Er uns aufgetragen hat! Man kann seine Pflicht ohne Hingabe erfüllen; Dienst kann hart und bitter sein. Wenn wir keinen höheren Beweggrund kennen als »Wir wissen, dass es unsere Pflicht ist«, dann wissen wir nichts von der wahren Freude, die der Dienst für den Herrn mit sich bringt. Die Hingabe, die aus einem vom Herrn gefangenen Herzen fließt, ist ein weit höherer Beweggrund als bloße Pflichterfüllung. Die Pflicht fordert unmissverständlich auf, aber das kann nicht alleinige Triebfeder zum Dienst sein. Ein Beispiel wahrer Hingabe folgt in der Heilung des samaritanischen Aussätzigen.

43. Wo sind die Neun? (17,11-19)

**11** Dies ist das dritte Mal, dass uns Lukas an die lange Reise erinnert, die der Herr Richtung Jerusalem und Golgatha unternahm (9,51-53; 13,22). In 10,38 war der Herr in Bethanien, das südöstlich von Jerusalem einige Meilen außerhalb der Stadt lag. In Joh 10,40-42 verließ Er Judäa und zog nach Peräa am Ostufer des Jordans. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Er noch dort war, wo es von Ihm heißt, dass Er »noch zwei Tage an dem Ort blieb« (Joh 11,6), nachdem Er vernommen hatte, dass Lazarus krank sei. Nach der Auferweckung des Lazarus wandte Er sich mit Seinen Jüngern wieder nördlich »in eine Stadt genannt Ephraim« (11,54), die in einem Hügelland etwa dreißig Kilometer nördlich von Jerusalem lag. Anhand der in diesem Vers gegebenen Ortsangabe im Grenzgebiet zwischen Samaria und Galiläa können wir annehmen, dass Er noch weiter nördlich zog, bevor Er Seine Schritte wieder Richtung Jerusalem lenkte (A. Edersheim). Viele glauben, dass »gewisse Jünger aus Galiläa« Ihm hier begegneten und bei Ihm blieben bis zu Seinem letzten Gang nach Jerusalem (*The Journeys of Jesus Christ*, A.T. Scofield und G. Biddulph). Wie in 9,51 bereits gesagt wurde, folgt Lukas den Fußstapfen des Mannes der Schmerzen, der nach Golgatha unterwegs ist, wobei Er nicht den kürzesten Weg dahin wählt.

**12-13** Die zehn Aussätzigen waren weder im Dorf noch am Dorfeingang, sondern »standen von ferne«. Dies entsprach dem Gesetz für Aussätzige: »Alle die Tage, da das Übel an ihm ist, soll er unrein sein; er ist unrein: allein soll er wohnen, außerhalb des Lagers soll seine Wohnung sein« (3Mo 13,46). Diese Männer kamen also so nahe

heran, wie sie wagen konnten, und »sie erhoben ihre Stimmen«, weil der Abstand noch immer groß war, und schrien um Erbarmen. Der Herr wird als *epistatês*, »Meister«, wörtlich »Vorsteher«, angerufen. Nur Lukas verwendet das Wort (in 8,24.45; 9,33.49; 17,13). Es ist hoch interessant, dass Petrus auf dem Berg, als er von der Herrlichkeit überwältigt wurde, den Herrn ebenfalls *epistatês* nannte (9,49). Diese Aussätzigen haben eine Lektion für uns heute. Sie sprachen den Herrn nicht mit »Jesus« an, sondern anerkannten Seine souveräne Macht und Autorität und nannten Ihn »Jesus, Meister«.

**14** Er »sah« sie, wie keine anderen Augen sie hätten sehen können. Dabei waren die Aussätzigen alles andere als anziehend, ihre Krankheit machte sie in den Augen anderer abstoßend, aber der Herr erbatte sich ihrer von Herzen. Er sagte ihnen nicht, dass sie geheilt seien, aber Er sprach die Worte, die ihnen seit jenem Tag, als der Priester sie für unrein erklärt hatte, stets zuoberst am Herzen gelegen hatten. Ihre größte Sehnsucht war, dass das Urteil des Priesters wieder rückgängig gemacht würde. Sie reagierten auf den Befehl des Herrn mit Glauben, und während sie hingingen, wurden sie gereinigt.

**15-16** Wahrscheinlich waren die neun Juden. Würde der eine Samariter zu einem von Israels Priestern zu gehen wagen? Die Krankheit, die sie alle befallen hatte, hatte bereits die zwischen Juden und Heiden bestehenden religiösen Vorurteile niedergewissen (Joh 4,9). »Indem sie gingen« zeigt, dass auch der Samariter dem Herrn gehorchte, was für ihn schwerer gewesen sein muss als für die anderen. Als er aber erkannte, dass er gereinigt war, kehrte er zurück, »indem er mit lauter Stimme Gott

verherrlichte«. Er fiel dem Herrn Jesus in dankbarer Anbetung zu Füßen. »Und derselbe war ein Samariter«, ist eine schreckliche Rüge an die stolzen Pharisäer, die zusammen mit ihren Schriftgelehrten diesen Jesus von Nazareth so entehrten. Ein demütiger, verachteter Samariter wird gereinigt, und er ist der einzige der zehn Aussätzigen, der zurückkehrt, um Gott zu danken. Dieser bewusste Akt der Dankbarkeit und Huldigung ist das exakte Gegenteil von der Haltung des »augengefälligen« Knechtes in den V. 7-10. Als er spontan so handelte, wie ihn das Herz trieb, brachte er Gott Ehre (V. 18). In V. 18 wird er »dieser Fremdling« genannt (*allogenês*), wörtlich »auswärtig Geborener«. Das Wort kommt im ganzen NT nur hier vor. Moulton und Milligen äußern in ihrem *Vocabulary of the Greek Testament* die Vermutung, dass das Wort von den Juden geprägt worden sei, da es »in der LXX häufig ist«, hingegen »bei profanen Autoren« nirgends belegt ist. Man sollte auch jene berühmte Inschrift bei der Umzäunung des Tempels beachten ... »kein Fremdling (*allogenês*) soll innerhalb der Mauern, die das Heiligtum umgeben, treten« (S. 23). Dieser Samariter wäre vom Vorhof des Tempels ausgeschlossen gewesen, war aber zu Füßen des Herrn willkommen.

**17-18** Wir haben viele Hinweise in den Evangelien, dass Heilung nicht gleichzeitig Errettung bedeutet. Als der Blindgeborene nach seiner Heilung aus der Synagoge ausgestoßen worden war, fragte ihn der Herr, ob er an den Sohn Gottes glaube. Er antwortete: »Wer ist es, Herr, auf dass ich an ihn glaube?« (Joh 9,36). Erst da offenbarte sich ihm der Herr, und »er warf sich vor ihm nieder«. Wir wissen nicht um den Seelenzustand der neun, aber wir können allein ihrer Heilung wegen nicht annehmen, sie seien auch geret-

tet. Jeder errettete Sünder hat ein dankbares Herz, obwohl wir auch beklagen müssen, dass wir nur zu oft »trägen Herzens« sind (Lk 24,25). Als der Allwissende wusste der Herr, dass die zehn gereinigt worden waren, wiewohl Er nicht gegenwärtig war, als es geschah. Und Er kannte auch ihre Herzen und sah, dass niemand dankbar war. Der Samariter war die einzige Ausnahme. Es ist eine der ernstesten Anklagen gegen die Menschen, dass sie »Gott kennend, ihn weder als Gott verherrlichten, noch ihm Dank darbrachten, sondern in ihren Überlegungen in Torheit verfielen und ihr unverständiges Herz verfinstert wurde« (Röm 1,21; siehe auch 2Tim 3,2).

**19** In V. 15 sah der Samariter, dass er geheilt war, denn *iaomai* bedeutet »heilen«. Aber sein Glaube hatte ihn »gerettet« (*sozô*), und das geht weit über die Heilung des Aussatzes hinaus. Der Herr sah in das Herz des Samariters und erkannte einen Menschen, der bereit war, Christus nicht lediglich als den großen Arzt, sondern auch als seinen Retter und Herrn anzunehmen.

44. Die beiden Aspekte des Reiches (17, 20-37)

**20** Die Frage der Pharisäer bezog sich auf die Offenbarung des Reiches. Die Antwort des Herrn dagegen bezog sich auf das Reich in seiner geistlichen, verborgenen Gestalt. »Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten könnte« bedeutet, dass es sich bei seinem Kommen nicht äußerlich manifestieren würde. Wenn hingegen das Reich geoffenbart wird und der König in Macht erscheint, um Seine Herrschaft anzutreten, dann wird man dessen Kommen in jedem Winkel der Erde wahrnehmen (V. 24; Mt 24,27). Es müssen also zwei Aspekte des Reiches unterschied-

den werden. In der Wendung »kommt nicht unter Beobachtung« (so wörtl., siehe Fußn.) steht für »Beobachtung«, *paratêrêsis*. Das Wort kommt nur hier vor im NT und lässt an einen Arzt denken, der die Symptome eines Patienten sorgfältig beobachtet. Das Kommen des Reiches konnte nicht beobachtet werden, wie sorgfältig und geschickt die Beobachter auch sein mochten. Für solche hielten sich natürlich die Pharisäer. Dabei stand der König unter ihnen, und sie erkannten Ihn nicht. Es ist ein schwerwiegender Irrtum zu meinen, der Herr habe die Fragesteller irreführen wollen; denn es wurde »kein Trug in seinem Mund erfunden« (1Petr 2,22). Er gab keine einfache Antwort, hatte Er doch Seinen Jüngern gesagt: »Weil euch gegeben ist, die Geheimnisse des Reiches der Himmel zu wissen, jenen aber ist es nicht gegeben« (Mt 13,11). Die Fragenden waren nicht aufrichtig, sondern lauerten nur auf Worte aus Seinem Mund, aufgrund derer sie Ihn dem Hohen Rat oder den Römern anzeigen konnten. Ihnen wurde alles gesagt, was sie aufzunehmen bereit waren, und noch viel mehr. Waren sie nicht willens, den demütigen Retter aufzunehmen, würden sie für das Reich nicht gerüstet sein. Verwarfen sie dieses in der Gestalt des Geheimnisses, waren sie nicht tauglich, es in der geoffenbarten Gestalt anzunehmen. Es besteht keine Unklarheit bezüglich der beiden Aspekte des Reiches in der Lehre des Herrn; Durcheinander aber herrschte in den Köpfen der Pharisäer und bis nach Pfingsten sogar im Denken der Jünger. Der König kam zu Seinem eigenen Volk und wurde verworfen; jeder Gläubige ist jedoch ein Untertan des Reiches (Joh 3,5; Kol 1,13), das jetzt noch als Geheimnis verborgen ist (Mt 13,11). Der König ist jetzt abwesend und wird erst wiederkehren, wenn auch das Reich sichtbar erscheinen

wird (Offb 19,11-16). Ausdrücke wie »Reich der Himmel« und »Reich Gottes« müssen ihrem Zusammenhang gemäß gedeutet werden. Das »Reich Gottes« kann umfassender sein als das »Reich der Himmel«. Ersteres besteht auch ohne die Erschaffung der Erde; letzteres aber ist die Herrschaft des Himmels über die Erde. Es fördert das Verständnis nicht, wenn man auf einem erheblichen Bedeutungsunterschied in diesen zwei Ausdrücken besteht, denn sie sind sehr oft austauschbar (Mt 19,23-24).

**21** Es liegt hier nicht ein Widerspruch zu V. 23 vor. Man wird sagen »Siehe hier! oder: Siehe dort!«, ohne Grund dazu zu haben. Falsche Meldungen über die Anwesenheit des Königs gehören zu den Verführungen der Drangsalszeit (Mt 24,23). Gott war nahegekommen und stand unter ihnen. Das Reich wurde durch Jesus von Nazareth und Seine unscheinbaren Nachfolger von Galiläa repräsentiert.

Es ist viel über die Bedeutung von *entos* (Luther, Schlachter »inwendig in euch« = AV »within«) in der Wendung »das Reich Gottes ist mitten unter euch« diskutiert worden. J.N. Darby, Dean Alford, A. Plummer, J. Weiss, die *Revised Standard Version*, die *New English Bible*, die Fußnote der *Revised Version* übersetzen es mit »among« oder »in the midst«, was »mitten unter euch« (Elberf, Rev.Elberf, Menge) oder »in eurer Mitte« (Zürcher) entspricht. In ihrem langen Eintrag zu *entos* beginnen Moulton und Milligan: »Wir wissen um kein Zitat, das Licht auf das vieldiskutierte *entos hymôn* von Lk 17,21 wirft ...« Viele Gelehrte bevorzugen »inwendig in«, aber aufgrund des letztgenannten Zitates und ihrer allgemeinen Argumente, kann man nicht von überzeugenden Indizien zu Gunsten dieser Lesart sprechen. Vielmehr

spricht der Zusammenhang weit stärker für »unter euch«, und da die Grammatik nicht dagegen spricht, schließen wir uns dieser Deutung an. Es ist doch schwer zu glauben, das Reich Gottes sei in den Herzen der Pharisäer gewesen, die gleichzeitig ihre Pläne, den König umzubringen, vorantrieben. Jene, die zugeben, dass es problematisch ist, dass der Herr den Pharisäern gesagt haben sollte, das Reich sei inwendig in ihnen, lehnen die Übersetzung »unter euch« ab. Sie sagen, es bedeute etwa »es ist wirklich gegenwärtig« (Godet), obwohl man es nicht sehen könne. Das trifft natürlich für das Reich in seiner geistlichen Form zu, und so umgeht man die Schwierigkeit, ohne freilich die Bedeutung von *entos* an dieser Stelle geklärt zu haben.

**22** Der Herr nimmt die Frage der Pharisäer zum Anlass, sich an die Jünger zu wenden, um zu ihnen über das Reich zu sprechen, das mit großer Macht und Herrlichkeit kommen würde. Der Wunsch, einen der Tage des Menschensohnes zu sehen, hat eine unmittelbare wie auch eine zukünftige Auslegung. Der Herr war auf dem Weg nach Golgatha; Sein Leib sollte in die Gartengruft gelegt werden; als ein lebendiger Mensch würde Er zu Seinem Vater zurückkehren, und die Seinen würden Ihn nicht mehr in leiblicher Gegenwart unter sich haben (5,35). Sie würden sich aber danach sehnen, »einen der Tage des Sohnes des Menschen zu sehen«. Das kann aber nicht die volle Bedeutung der Aussage sein, denn der Titel »Sohn des Menschen« muss anhand von dessen Gebrauch in Dan 7,13-14 verstanden werden. Die sich direkt anschließenden Erörterungen unterstreichen diese auf die Zukunft bezogene Auslegung. »Die Tage des Sohnes des Menschen« verweisen auf die Zeit, in der Er die weltweite ewige Herrschaft antreten und

als Menschensohn in vollkommener Gerechtigkeit und in Frieden regieren wird. Das Verlangen ist stark und hat große Bedeutung »Es werden Tage kommen«, in welchen ein bedrängtes Volk in der großen Drangsal (Offb 7,14) seine Blicke himmelwärts richten und das Anbrechen »der Tage des Sohnes des Menschen« herbeisehnen wird.

**23** Das Reich in seiner Gestalt als Geheimnis wurde nicht durch Zeichen am Himmel eingeführt, dem Offenbarwerden des Reiches hingegen werden Zeichen vorausgehen. Das in diesem Vers erwähnte Zeichen, das Auftreten falscher Propheten und falscher Christusse, wird in den anderen synoptischen Evangelien ausführlicher erörtert (Mt 24,23-26; Mk 13,21-23). Die Verführung wird so überzeugend sein, dass die Erwählten selbst verführt würden, wäre das möglich (Mt 24,24).

In V. 21 steht wie auch hier »Siehe hier! oder: Siehe dort!« (*idou*). Es ist eine Aufforderung, nach Falschem auszuschaun. V. 21 beginnt mit »noch wird man sagen«, und V. 23 mit »und man wird zu euch sagen«, so dass die beiden Verse bei aller Ähnlichkeit mit entgegengesetzten Aussagen eingeleitet werden. Der Unterschied kann leicht verstanden werden, wenn wir V. 21, wie geschehen, auf das Kommen des gegenwärtigen Reiches in der Gestalt des Geheimnisses beziehen – das die Pharisäer nicht erkennen konnten –, V. 23 aber auf das Offenbarwerden des Reiches, was unter Begleitung von Zeichen am Himmel und auf der Erde geschehen wird.

**24** Die Warnung, die den V. 23 beschließt, macht jede Vorstellung unmöglich, das Erscheinen des Menschensohnes könne eine geheime Sache sein. Man wird Ihn nicht in einem Versteck in irgend einer

Wüste oder in einer geheimen Kammer zu erwarten haben (Mt 24,26), sondern Er wird vom Himmel her auf eine solche Weise erscheinen, dass »jedes Auge ihn sehen wird« (Offb 1,7). Dieses Kommen geschieht so schnell wie das Ausfahren des Blitzes und so plötzlich wie das Herabfallen des Gerichtes auf Sodom. Sein Kommen wird sein wie der Dieb in der Nacht (Mt 24,31; 1Thes 5,2). Man beachte, dass dieser Vergleich gebraucht wird, um zu zeigen, dass es für alle, die nicht bereit sind, unerwartet kommt; aber es ist kein Geheimnis in dem Sinn, dass es nur wenige sehen würden. Es ist nicht möglich, das Kommen des Menschensohnes auf die Erde zum Gericht, bei dem Er Seine Macht und große Herrlichkeit enthüllen wird, mit dem Kommen des Herrn in die Luft zur Entrückung der Gemeinde gleichzusetzen (1Kor 15,51-58; 1Thes 4,13-18). Das erstgenannte Ereignis ist nicht ein Geheimnis, das in den vorhergehenden Zeitaltern verborgen war (Eph 3,3-6), da es doch der Gegenstand von Hunderten von Weissagungen ist; die Entrückung und das Verwandeltwerden der Leiber der noch lebenden Heiligen ist ein Geheimnis, das zuvor nie geoffenbart worden war (1Kor 15,51).

Es ist ein großer Gegensatz zwischen den falschen Zeugen, die sagen, Christus sei »hier« oder »dort« (V. 23) an einem geheimen Ort, den nur sie kannten, und der alles überstrahlenden Offenbarung Seiner Herrlichkeit, die Sein Kommen begleiten wird. Es wird sein »gleichwie der Blitz (*astrapê*) blitzend (*astraptô*) leuchtet von einem Ende ...«. Etwas, das so hell leuchtet, kann nicht verborgen bleiben. Lukas verwendet das Verb *astraptô* nur hier und in 24,4, wo es das Strahlen der Kleider der beiden Männer am leeren Grab bezeichnet. In 9,29 wird die intensiviertere Form *exastraptô* für die strahlende Herrlichkeit



der Gewänder des Herrn auf dem Berg der Verklärung gebraucht; denn nichts kann sich mit der Herrlichkeit des kommenden Königs messen. Bei Seinem Kommen wird das Licht wie ein Blitz sein, denn »niemand wird es vorhersehen, und alle werden es auf einmal sehen, so dass keine Nachricht darüber irgend einen Wert haben kann« (A. Plummer). Die Ausdehnung »von einem Ende unter dem Himmel bis zum anderen Ende unter dem Himmel« muss so verstanden werden, dass Sein Kommen in der ganzen Welt gesehen wird und unmöglich eine örtlich begrenzte Erscheinung sein kann. V. 34-36 sagt sonst, dass jede Region der Erde, sei es am jeweiligen Ort gerade Morgen, Mittag oder Nacht, die Zeit Seines Kommen schlagartig erkennen wird.

**25** Siebenmal sagt der Herr in Lukas Sein Leiden und Seine Verwerfung voraus (5,35; 9,22; 9,44; 12,50; 13,33; 17,25; 18,31-33), und jedesmal wird mehr darüber enthüllt. Der Ausdruck »dieses Geschlecht« hat seine besondere Bedeutung. Es war ein Geschlecht großer Vorrechte und großer Schuld, und es ist ein Bild jenes israelitischen Geschlechts, das in der Endzeit im Unglauben verharren wird, bis sie den anschauen werden, den sie durchstochen haben (Sach 12,10).

**26-27** Der Vergleich der letzten Tage mit den Tagen Noahs findet sich mindestens fünfmal in der Bibel (Mt 24,37-39; 1Petr 3,20; 2Petr 2,5; 3,4-7; siehe Hebr 11,7). Die Tage Noahs waren von großer Sünde, von Unglauben und vollständiger Gleichgültigkeit gegenüber den göttlichen Warnungen gekennzeichnet. Diese Dinge werden unmittelbar vor dem Kommen des Herrn wieder überhandnehmen. Noah empfing »einen göttlichen Ausspruch«, und

wurde »von Furcht bewegt« über »das, was nicht zu sehen war« (Hebr 11,7). Aber seine Zeitgenossen blieben unbewegt und ignorierten alle Warnungen. Es ist diese vollständige Gleichgültigkeit, die der Herr hier beschreibt. Die mancherlei Aktivitäten, Essen, Trinken, Heiraten und Verheiraten, sind an sich nicht verwerflich. Das Verwerfliche ist das sorglose Weiterleben, als ob nichts geschehen wäre und geschehen würde. »Sie erkannten es nicht, bis die Flut kam« (Mt 24,39), denn der Unglaube machte sie taub, so dass sie vom Gericht überrumpelt wurden.

**28-30** Der Herr spricht von einem plötzlichen Gericht, das alle überfällt, die sich den Warnungen verschließen. Die beiden Illustrationen unterstreichen auch die Bosheit und Perversität der Tage vor der Sintflut und vergleichen sie mit den letzten Tagen der Menschheit. Die Bosheit, die wie eine Sturmflut alles überspülen wird (Mt 24,12), sobald der Heilige Geist weggenommen und damit das Böse nicht mehr zurückdämmen wird (2Thes 2,7), regt sich bereits jetzt. Die Übel, die noch in der Zukunft liegen, werfen die Schatten bereits voraus auf alle Geschäfte der Menschen. Heute ist Sodom ein treffenderes Bild der Welt als Ägypten.

Wie betreffs der Tage Noahs, so beschreibt der Herr auch die alltäglichen Geschäfte der Menschen in Sodom. Wenn Menschen in Auflehnung gegen Gott leben, dann wird sogar »das Ackern der Gottlosen Sünde« (Spr 21,4 s. Elberf Fußn.) Am gleichen Tag, da Lot aus Sodom ausging, kam das Gericht. Das Weggehen des einzigen Gerechten (2Petr 2,8) war das Signal für die Zerstörung. Der Herr nimmt die Seinen heraus aus dem Schauplatz des Gerichts, bevor Er die Gottlosen bestraft. Das wird sich erfüllen, wenn dem Überrest

Israels in den letzten dreieinhalb Jahren der Drangsalzeit eine Zufluchtstätte bereitet wird (Offb 12,14-16).

Wenn wir hervorheben, dass es nur eine Anwendung ist, können wir es auf die Entrückung der Gemeinde beziehen. Wie Noah und seine Familie durch die Flut ging, so wird der Überrest Israels durch die große Drangsal hindurchgehen; wie Lot herausgenommen wurde, bevor das Gericht kam, wird auch die Gemeinde weggenommen werden. Wir müssen uns aber vorsehen, nicht zu behaupten, das Gericht werde nach der Wegnahme der Gemeinde unmittelbar beginnen. Das Gegenteil trifft zu, denn der Herr sagt hier, dass die gottlosen Menschen ungeachtet jeder Warnung ihren gewohnten Lebensgang fortsetzen werden: »Wenn sie sagen: Friede und Sicherheit! dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, gleichwie die Geburtswehen über die Schwangere; und sie werden nicht entfliehen« (1Thes 5,3). Lukas waren die Lehren des Paulus über diese Ereignisse bekannt, und es besteht vollkommene Übereinstimmung zwischen dem Herrn Jesus und Paulus, der über die Zustände vor dem Kommen des »Tages des Herrn« schrieb (1Thes 5,2).

**31** »An jenem Tag« bezieht sich mithin nicht auf die Entrückung. Wir finden in den ersten drei Evangelien keinerlei Hinweis darauf; sondern es geht um die Zeit unmittelbar vor dem Kommen des Menschensohnes. Wir können einige Schwierigkeiten aus dem Wege räumen, wenn wir verstehen, dass die Ereignisse, die dem Herabkommen des Menschensohnes zum Gericht vorausgehen, bereits Teil des »Tages des Herrn« sind (Jer 46,10; Joe 2,1-32; Am 5,18-20; Zeph 1,7-18). Joel nennt den eigentlichen Tag, an dem der Herr plötzlich erscheint »den großen und furchtbaren Tag

des Herrn« (Joe 2,31; Apg 2,20). Die hier beschriebene Flucht wird dann geschehen, wenn der römische Herrscher in der Mitte der Woche den Bund mit Israel bricht (Dan 9,27). Matthäus markiert den Zeitpunkt als: »Wenn ihr nun den Greuel der Verwüstung, von welchem durch Daniel, den Propheten geredet ist, stehen seht an heiligem Ort ...« (Mt 24,15). Dieses Ereignis wird das Fanal sein für die »Zeit der Drangsal« Israels in den letzten dreieinhalb Jahren der Gerichtszeit. Der treue Überrest wird vor der Macht des »Tieres« (Offb 13,4-8) fliehen und nicht zurückblicken wie Lots Frau.

**32** Wir irren nicht, wenn wir die Tragödie von Lots Frau auf die Notwendigkeit des Sünders anwenden, dem kommenden Zorn zu entfliehen. Sie hatte sich so lange mit den Göttern und der Gesellschaft Sodoms eingelassen, dass sie im alles entscheidenden Augenblick, da sie Sodom den Rücken kehren und fliehen sollte, zurückgezogen wurde und umkam. Die Salzsäule in der Ebene Sodoms ist eine Gegenstandslektion für alle, die sich über Warnungen hinwegsetzen und in den Fängen der Güter und Genüsse der Welt sind. Sie kam beinahe davon, war der Errettung so nahe, aber sie blickte zurück und ging verloren. Sie wünschte schon davonzukommen, aber sie mochte Sodom nicht verlassen, es war ihr inzwischen zu teuer geworden. So geht es manchem Sünder bezüglich der Welt.

Es ist interessant, die Unterschiede in den verschiedenen Blicken festzustellen, die auf Sodom geworfen wurden. In 1Mo 13,10 schaute Lot mit Vergnügen in die Jordanebene hinunter: Sie war »wie das Land Ägypten«. Nur war Sodom in der Bosheit viel weiter fortgeschritten als Ägypten. Abraham und die von Gott ausgesandten Boten blickten *mitleidsvoll* Rich-

tung Sodom (1Mo 18,16), weil sie um ihr bevorstehendes Gericht wussten. Lots Frau blickte auf Sodom wie auf einen *Meister*, und dieser überwand sie auch (1Mo 19,26). Abraham blickte nach Sodom, als es im Feuer verbrannte (1Mo 19,28). Er hatte Sodom mitsamt all seinen Gütern bereits in 1Mo 14,21-24 fahren lassen, weil er wusste, dass die Stadt dem Feuer geweiht war.

**33** Wenn der Herr diese Ereignisse in dieser Weise anwendete, dann können wir nur gut daran tun, sie ebenso in der Verkündigung des Evangeliums anzuwenden. In 9,24 bezogen wir dieses Retten oder Verlieren des Lebens auf unser ewiges Schicksal. Wir sehen hier, dass der Herr es genau so verwendete. Hier geht es nicht darum, dass der Gläubige um des Herrn willen Opfer auf sich nimmt. Es handelt sich um einen aufgeschreckten Sünder, der anfängt, sich seiner Verlorenheit bewusst zu werden, und der alles andere für nichts achtet im Vergleich mit der ewigen Errettung der Seele. Keiner wird gerettet ohne dieses Erwachen, das im Sünder den Wunsch nach Errettung stärker macht als alles andere in der Welt. Christus aufnehmen heißt auch, die Welt zu verwerfen. Das wird auch für die gelten, die in den kommenden Zeiten der Drangsal dem nahe bevorstehenden Gericht entfliehen, so wie es für alle zutrifft, die sich in der jetzigen Zeit zu Christus flüchten, um gerettet zu werden.

**34-36** Wir haben in der Auslegung der vorhergehenden Verse versucht, eine Grundlage zu legen, auf der wir die vorliegenden schwierigeren Verse sicher auslegen können. Jene, die weggenommen werden, sind die Gerichteten, jene die zurückbleiben sind die Geretteten. Diese Trennung lässt sich mit dem Scheiden der

Schafe von den Böcken in Mt 25,31-46 vergleichen, ist aber gewiss nicht die gleiche Sache; denn dort sind die Schafe die Geretteten aus den Nationen. Die im vorliegenden Abschnitt »genommen« werden, verfallen einem unmittelbaren Gericht. Es bedeutet den sofortigen Tod, und es führt zum zukünftigen ewigen Gericht. Es sind zudem Juden (Mt 24,42), nicht Heiden; Juden, die auf das Kommen des Herrn nicht vorbereitet sind. Auf diese muss man auch die Worte anwenden: »Deshalb, seid auch ihr bereit; denn in der Stunde, in welcher ihr es nicht meint, kommt der Sohn des Menschen« (Mt 24,44). Einige haben dieses Weggenommenwerden so erklärt, dass damit der Tod durch das Tier (Offb 13,7) gemeint sei. Sollte das zutreffen, können sie nicht die treuen Zeugen des Herrn sein, deren Tod glücklich genannt wird (Offb 14,13). Die in diesem Vers sterben, sind nicht bereit, und sie verfallen damit dem göttlichen Gericht. Die verschont werden, werden gerettet, um ins Tausendjährige Reich einzugehen. Sie harren aus bis ans Ende (Mt 24,13).

Der TR, dem Luther und AV folgen, fügt zwischen Vers 35 und 36 noch ein: »Zwei werden auf dem Feld sein, einer wird genommen, der andere wird gelassen werden.« Das Gericht wird plötzlich kommen, während zwei noch im Bett sind, denn es ist Nacht; zwei Frauen mahlen an der Mühle, denn es ist Morgen; zwei Männer arbeiten auf dem Feld, denn es ist helllichter Tag. Ein früher Abschreiber wird sich gewundert haben, wie ein so plötzlich eintretendes Ereignis zu drei verschiedenen Tageszeiten geschehen könne, und wird versucht gewesen sein, den als schwierig empfundenen Abschnitt auszulassen. Wir wissen natürlich, dass zur gleichen Zeit auf einem Teil der Erde Tag, auf einem anderen Nacht ist. Werden Juden in der ganzen

Welt oder nur im Land Israel vorbereitet oder unvorbereitet sein? Nur ein Überrest wird ins Land zurückkehren, und viele der versiegelten Zeugen werden unter den Nationen sein (Offb 7,3).

**37** Dieser Vers stützt die Auslegung, nach der jene, die weggenommen werden, die Gerichteten sind, und dass es der Tod ist, der sie weggrafft. Die Leichname der Gerichteten ziehen die »Adler« oder besser »Geier« (Menge) an, welche sich von Aas ernähren. Adler tun das nicht, aber *aetos* kann beides, Adler und Geier, bedeuten. Beim Kommen des Herrn vom Himmel führt Er Krieg gegen die versammelten Heere des Tieres und verzehrt sie mit dem Hauch Seines Mundes. Die Leichen werden für die Vögel des Himmels zur Speise sein beim »großen Mahl Gottes« (Offb 19,17.18). Jene Juden, die abgefallen sind und das Malzeichen des Tieres angenommen haben, werden das Schicksal aller teilen, die an jenem Tag dem Gericht verfallen.

#### 45. Der ungerechte Richter und die Gerechtigkeit Gottes (18,1-8)

**1** Es besteht eine offenkundige Verbindung zwischen diesem Gleichnis und den Belehrungen über »den Tag des Sohnes des Menschen«, die das vorhergehende Kapitel beschließen. Es wird eine vielleicht sehr lange Zwischenzeit zwischen der Verheißung und der Erfüllung Seines Kommens sein. Die dem Herrn gegenüber treu sind, werden arg geprüft werden und in Versuchung sein, ihren Glauben aufzugeben und nicht mehr im schlichten Glauben weiterzubeten, dass der Tag ihrer Befreiung komme. Die Tatsache des Verzugs des Herrn und des Ausharrens der Glaubenden geht durch das ganze Gleichnis. Die Frage,

die das Gleichnis abschließt, gibt dieser Auslegung zusätzliches Gewicht. Der Schreiber des Hebräerbriefes verwendet diese Ermunterung für jene, die um des Herrn willen den Verlust all ihrer Güter erlitten hatten und ermahnt sie: »Werft nun eure Zuversicht nicht weg, die eine große Belohnung hat. Denn ihr bedürft des Ausharrens, auf dass ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontragt« (Hebr 10,35-36). Dann versichert er ihnen, dass der Herr gewiss kommen werde (V. 37).

Obwohl es stimmt, dass der Herr das Gleichnis »ihnen« (*autois*) sagt, die soeben seine Äußerungen über das Kommen des Herrn gehört hatten, müssen wir es als eine allgemeine Belehrung über das Gebet auffassen. Menge übersetzt: »dass man allezeit beten müsse und nicht müde darin werden dürfe«, Schlachter: »dass sie allezeit beten und nicht nachlässig werden sollten«. Wir sollten also jederzeit beten und besonders dann, wenn wir versucht sind, mutlos zu werden. »Nicht ermatten« (*ekkakeō*) wird nur hier von Lukas verwendet. Paulus verwendet es die übrigen fünfmal, die es im NT vorkommt: 2Kor 4,1.16; 2Thes 3,13 (»ermatten«); Eph 3,13 (»mutlos werden«); Gal 6,9 (»müde werden«). Den Mut zu verlieren, wenn die Not am größten ist, ist wahrlich eine Tragödie. Der Herr stellt Gebet und Ermatten einander so gegenüber, dass wir erkennen: Gebet schenkt uns die benötigte Kraft und den Mut, um nicht zu ermatten. Paulus schrieb: »Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt« (Phil 4,13). Einige haben die Bedeutung weiter ausgedehnt und gesagt, das Ermatten beziehe sich auf das nicht mehr beten können. Obwohl es stimmt, dass das Unterlassen des Gebets eine Form des Ermattens ist, scheint die zuerst gegebene Erklärung dem Wortlaut eher gerecht zu

werden. Wir wollen das gewaltige Vorrecht und die beständige Pflicht des Gebets nicht vernachlässigen!

**2-5** Der Richter wird als ein gottloser Mensch geschildert, den keinerlei Mitleid gegenüber den Menschen rührt. Eine Bestechung hätte ihn wohl gerührt, aber die arme Witwe hatte nichts. Sie ließ aber nicht locker und bestand darauf, dass ihr Recht widerfahre. Ihr beständiges Anklopfen wurde ihm lästig; sie schlug ihm bald ein »blaues Auge«, wie der Ausdruck »ins Gesicht fahren« (Fußn.) wörtlich lautet. Nur um sie endlich los zu werden, nahm er sich ihres Falles an und verschaffte ihr Recht von ihrem Widersacher. Die Armut und die Not der Witwe ist eine passende Illustration der gewaltigen Notlage, in der Gottes Auserwählte und besonders der treue Überrest sich während der Drangsalzeit befinden werden. Wenn sie darauf bestand, dass der Richter ihr Recht schaffe (*ekdikeō*), sagte sie, dass ihre Forderung gerecht und die Dringlichkeit groß war. A.T. Robertson vermerkt, dass zwei Präpositionen *ek* (aus, heraus) und *apo* (von, vor), in V. 3 verwendet werden, denn beide sind notwendig, um die große Not der Witwe gebührend darzustellen. Das Verb »Recht schaffen« (*ekdikeō*) wird zweimal gebraucht (V. 3.5), und das dazugehörige Hauptwort (»Recht«) ebenso (V. 7.8). Das Verb kommt außerdem zweimal bei Paulus vor: »Geliebte, rächt nicht euch selbst« (Röm 12,19); »und bereit stehen, allen Ungehorsam zu rächen« (2Kor 10,6); zweimal auch bei Johannes: »richtest und rächst du nicht unser Blut« (Offb 6,10) und »hat das Blut seiner Knechte gerächt« (Offb 19,2). In Röm 12,19 werden die Gläubigen aufgefordert, auf Gott zu harren, der zu Seiner Zeit gerecht richten wird. In den zuletzt

genannten drei Fällen bedeutet es wörtlich: »lass Gerechtigkeit geschehen«.

**6-7** Wenn sogar ein ungerechter Richter in der Lage ist, Recht zu schaffen, wie viel mehr wird dann ein Gott der Liebe und Wahrheit Seinen eigenen Auserwählten Recht schaffen, die Tag und Nacht zu Ihm schreien. Wir sollten diesen Ausdruck beachten, der auf einen Aufschub des göttlichen Eingreifens hinweist. Die Auserwählten »schreien Tag und Nacht zu ihm«, und Er »ist langmütig in Bezug auf sie«. Gottes Verzug ist eine der Hauptmethoden der Erziehung in der Schule der Gnade, denn dadurch lehrt Er uns Glauben und Geduld. Es gibt noch einen zweiten Grund für den Verzug. Wo Petrus von Gottes Uhr spricht, sagt er, dass Gott »nicht will, dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Buße kommen« (2Petr 3,9). Das ist der Zusammenhang hier. Wenn der Menschensohn kommt, wird Er Gericht über die Gesetzlosen bringen, aber Gott wartet in Geduld, dass böse Menschen zur Buße kommen; daher wartet der Herr noch ab.

**8** Wenn nach Gottes Plan die Zeit für Sein Eingreifen gekommen ist, wird das Gericht plötzlich beginnen. Das stimmt völlig mit den Warnungen überein, die der Herr eben über das plötzliche Gericht beim Kommen des Menschensohnes gegeben hatte. Im soeben zitierten Abschnitt des Hebräerbriefes finden wir als exakte Parallelen zur Unterweisung über die Geduld des Herrn und das Warten Gottes (Hebr 10,36) dennoch auch das plötzliche Kommen, denn es heißt »er wird nicht verziehen« (10,37). Der Herr wird Sein Kommen hinausschieben, vielleicht sehr lange, so dass der Glaube der Treuen hart erprobt werden wird, aber »über ein gar Kleines, und der Kommende wird kommen und nicht verziehen«.

Hierin steckt das Prinzip der unmittelbaren Erwartung Seines Kommens, das dem Ungläubigen paradox erscheinen mag, für den Gläubigen hingegen eine wunderbare Bedeutung hat. Der Herr lobt die Versammlung in Philadelphia »weil du das Wort meines Ausharrens bewahrt hast«. Hier haben wir wiederum das Warten des Herrn, aber dann sagt Er: »Siehe, ich komme bald« (Fußn. Elberf wörtl. »schnell, eilends«, Offb 3,10-11).

Dass das Ausharren im Gebet und die Aufforderung, nicht zu ermatten, Sein Kommen im Auge hat, wird an der Frage ersichtlich, die das Gleichnis abschließt. »Den Glauben ... auf der Erde« muss persönlich verstanden werden als der Glaube der Getreuen, die weiterhin im Gebet verharren und die Hoffnung auf das Kommen des Herrn nicht preisgeben. Ein treuer Überrest wird auf den Sohn des Menschen warten, wenn Er vom Himmel herniederkommt. Das ist die Auslegung, die zum Zusammenhang des Gleichnisses passt; wir sollten darüber aber nie die praktische Lektion übersehen, dass beharrliches Gebet mit Erhöhungen vom Himmel her belohnt wird.

46. Das Gleichnis von Pharisäer und Zöllner (18,9-14)

**9** Es besteht ein Zusammenhang mit dem vorhergehenden Gleichnis vom ungerechten Richter. Die Lektion jenes Gleichnisses war Vertrauen auf Gott; dieses Gleichnis spricht von Menschen, die auf sich selbst vertrauen. Sie glaubten an ihre eigene Gerechtigkeit, die Folge davon war Verachtung für andere. Diese beiden Wesenszüge kamen bei den Pharisäern deutlich zum Vorschein. Lukas verwendet das Wort *exoutheneô* (»für nichts achten«). In 23,11 steht es für die Behandlung Christi durch

Herodes und seine Kriegsknechte (»geringschätzend behandeln«). Es kommt in den Evangelien sonst nicht vor. Petrus verwendet den Ausdruck vor den Ältesten Israels: »Dieser ist der Stein, der von euch, den Bauleuten, für nichts geachtet, der zum Eckstein geworden ist« (Apg 4,11). In allen übrigen neun Belegen wird es von Paulus verwendet: »verachten« (Röm 14,3,10); »das Verachtete« (1Kor 1,28); »gering geachtet« (1Kor 6,4); »verachten« (1Kor 16,11); »verächtlich« (2Kor 10,10); »verachten« (Gal 4,14; 1Thes 5,20). Es bedeutet wörtlich »für nichts achten«. Als der Herr sagte, dass etliche »auf sich selbst vertrauten«, verwendete Er *peithô* (»überzeugen«; im Medium Perfekt »vertrauen«; vgl. 11,22). In 16,31; 20,6; Apg 13,43; 14,19; 18,4; 26,28 ist es Aktiv, und da bedeutet es »überzeugen«. Die Vorstellungen, die diese Leute davon überzeugen, dass sie gerecht seien, überzeugen sie auch, dass die anderen zu verachten seien. In krasser Weise wurde an allem zweierlei Maß angelegt.

**10** Wenn gottesfürchtige Menschen zu Gott beteten, dann beteten sie im Vorhof des Tempels, wenn sie irgendwo in der Fremde waren, in die Richtung des Tempels, und Gott erhörte sie, wie Salomo bei der Einweihung des Tempels erbeten hatte (1Kö 8,29-52). Daniel hielt sich in Babylon an diese Gepflogenheit (Dan 6,10). Als diese beiden Männer ins »Haus des Gebets« gingen (Jes 56,7; Mt 21,13), gehorchten sie also der Weisung Gottes in Seinem Wort. Wie in Lk 15 greift der Herr zwei Männer heraus, die an den beiden äußersten Polen des jüdischen Gemeinwesens standen: den hochreligiösen Pharisäer und den notorisch ungetreuen Zöllner, der obendrein bei seinem Eintreiben von Steuern im Dienste Roms ein Verräter an den Juden war.

**11** Man betete üblicherweise im Stehen (Mk 11,25), aber im AT lesen wir auch von Heiligen, die ihre Knie beugten, wie Daniel es dreimal des Tages tat (Dan 6,10). Hätte der Pharisäer seine Knie gebeugt, hätte er seinen eigenen Worten zuwidergehandelt, denn sie waren alles andere als demütig und ließen keinerlei Beugung vor Gott erkennen. Er kann sich auch keines Mangels bewusst gewesen sein, denn er erbat nichts von Gott. Er setzte sich mit seiner Haltung so weit vom Zöllner ab, wie sich irgend denken lässt, und »betete bei sich selbst«. Das zeigt, dass niemand seine Worte hörte. Sowohl im Stehen als auch im Beten bei sich selbst will der Herr auf seine Herzeshaltung verweisen.

Viel ist über die Worte »betete bei sich selbst« geschrieben worden. Unter Verwendung einer anderen Lesart haben einige behauptet, es bedeute »er stand für sich«. Die von Elberf gebotene Lesart beruht aber auf besten Textautoritäten. Oben wurde gesagt, der Mann habe für andere unhörbar gesprochen, andere aber gehen weiter und sagen, dass »er ein Selbstgespräch mit seiner Seele zu seinem eigenen Vergnügen führte« (A.T. Robertson); »der Mann redete zu sich selbst und gratulierte sich selbst« (W. Hendriksen). Das Gebet war, wie wir meinen, für andere unhörbar, aber es stimmt natürlich auch, dass es nie zu Gott emporstieg, weshalb es tatsächlich ein Gebet »zu« oder »bei sich selbst« war.

Es ist angemessen und üblich, ein Gebet mit Danksagung zu beginnen. Also dankte der Pharisäer Gott dafür, dass er nicht war wie die anderen Menschen, und dann fährt er fort mit einer Beschreibung der anderen, in der er sie mit den übelsten Bezeichnungen bedachte, ganz ähnlich wie der ältere Bruder über den verlorenen Sohn geredet hatte (15,30).

**12** Das einzige absolute Fasten, das das Gesetz forderte, geschah als Vorbereitung auf den großen Versöhnungstag (3Mo 16,31) – wiewohl im AT öfters zu Fasten und Gebet aufgerufen wurde –, dieser Pharisäer aber fastete zwei Tage die Woche. A. Edersheim sagt, dass es wahrscheinlich jeweils am Montag und Donnerstag war, denn dies waren die Markttage, an denen die Städte von Menschen voll waren, und dann zog das Fasten am meisten Aufmerksamkeit auf sich (Mt 6,16-18). Rabbi Simeon Ben Jochai schrieb: »Wenn es nur zwei Gerechte in der Welt gibt, dann sind es ich und mein Sohn; und wenn es nur einen gibt, dann bin ich es« (A. Edersheim). Der Pharisäer behauptete auch, dass er mehr gab als den vom Gesetz geforderten Zehnten. Das Gesetz verlangte den Zehnten von den Ernten (5Mo 14,22); aber aus Mt 23,23 scheint klar hervorzugehen, dass dies die Gartenkräuter nicht einschloss. So rühmt sich der Pharisäer, dass er alles verzehnte, und wir haben keinen Grund, sein Rühmen anzuzweifeln.

**13** Der Zöllner stand »von ferne«, da er spürte, wie unwürdig er war, sich unter Gottes Volk zu mischen. Er wagte nicht, seine Augen zum Himmel aufzuschlagen, denn Gottes Gegenwart war ihm ein Schrecken. Er schlug sich beständig an die Brust als Hinweis dafür, dass er sich seiner Sünde in seinem Innern bewusst war. Er sagte mit seinem Tun: »Hier liegt mein Problem; meine Sünde im Herzen drückt mich nieder.« Er sagte nicht »ein Sünder«, sondern wie Saul von Tarsus nannte er sich »den Sünder« (1Tim 1,15). Sein Gebet lautete: »Sei gnädig gestimmt (*hilasthêti*) mir Sünder gegenüber!« (vgl. Röm 3,25; 1Jo 2,2; 4,10). Er machte keine Verdienste geltend sondern warf sich ganz auf Gottes herzli-

ches Erbarmen. Manch ein Evangeliumsverkündiger hat seinen Ruf umschrieben: »Gott, sei mir auf der Grundlage des Opfers gnädig!« Im Licht der vollen Wahrheit des Evangeliums ist das eine gute Deutung. Wenn der Mensch diesseits der Hölle und des Gerichts sein Herz auf diese Weise demütigt, wird Gott ihm Seine überreiche Gnade gewähren.

**14** Der sündige Zöllner wurde vom Richter über alle Geschöpfe gerecht gesprochen. Er hatte vor Gottes Anklagebank gestanden, war der Schuld überführt worden und wurde dann vom gleichen Richter freigesprochen, der ihn soeben als schuldig verurteilt hatte. Rechtfertigung ist das große Wort des Römerbriefes, und der Herr verwendete es in der gleichen Weise wie später Paulus. Es bedeutet nicht, dass einem Gerechtigkeit zugerechnet wird, sondern dass der Richter den Sünder als gerecht erklärt und dies auf vollkommen gerechter Grundlage tut. Das ist darum möglich, weil Sühne, das ist Genugtuung für verletzte Gerechtigkeit, durch das kostbare Blut Jesu Christi geschehen ist. Der Zöllner wurde gerechtfertigt, weil das Blut noch vergossen werden sollte (Röm 3,25). Am Kreuz geschah vollumfängliche Sühne.

Die Demütigung, die für alle, die sich selbst erhöhen, noch erfolgen wird, finden wir in Abschnitten wie Phil 2,10-11 beschrieben, wo es heißt, dass »jedes Knie sich beuge«. Wer sich am Tag der Gnade nicht demütigt, wird am Tag des Gerichts in die Knie gezwungen werden; jene hingegen, die sich zur Buße führen ließen, werden sich an jenem Tag freudig vor Ihm niederwerfen, um Ihm Ehre und Herrlichkeit zu geben. Sie werden auch an Seiner gerechten Regierung teilhaben.

47. Die Lektion des kleinen Kindes (18,15-17)

Der von Lukas seit Anfang der Reise Richtung Jerusalem (9,51) verwendete Stoff ist größtenteils Sondergut, es kommen einige Parallelen zum Matthäusevangelium vor. Hier aber verwendet Lukas Stoff, der auch bei Markus vorkommt.

**15** »Sie« ist im Urtext männlich und bezieht sich vielleicht auf die Väter und die Mütter, welche ihre Kindlein zum Herrn brachten, damit Er sie anrühre, das heißt ihnen zum Segen die Hände auflege. Aus hier nicht genannten Gründen schalten die Jünger die Eltern. Sie mögen gedacht haben, der Herr habe zuviel zu tun, um noch mit Kleinkindern belästigt zu werden. Sowohl Mt 19,13 als auch Mk 10,13 gebrauchen *paidion*, »Kindlein«, aber Lukas verwendet *brephos*, »Säugling«, das auch für das noch nicht geborene Kind (1,41.44), für das neugeborene Kind (2,12.16), für etwas ältere Kindlein (18,15; Apg 7,19; 2Tim 3,15) und für geistliche Kindlein (1Petr 2,2) gebraucht wird. Von den acht Belegen im NT finden sich sechs bei Lukas. Es ist bezeichnend für die Genauigkeit bei der Wahl von Wörtern, welche die körperlichen Beschreibungen betreffen, dass er zwischen einem Kind und einem Kleinkind unterscheidet. Damit hebt er die Freundlichkeit des Herrn hervor, der bat, dass man die Kleinkinder (auf den Armen) zu Ihm bringen möchte.

**16-17** Es macht den Anschein, dass die entmutigten Eltern schon weggehen wollten, als der Herr ihnen zurief: »Lasst die Kindlein zu mir kommen und wehrt ihnen nicht.« Die Lektion geht viel weiter als das bloße Segnen von Kleinkindern. Alle, die das Reich Gottes aufnehmen, müssen mit



der Einfalt und Demut eines kleinen Kindes zum Herrn Jesus kommen. Der nichts hinterfragende Glaube eines Kindes und die vollständige Abhängigkeit von Kleinkindern müssen jede echte Bekehrung charakterisieren. Wer nicht auf diese Stufe erniedrigt wird, kann nicht in das Reich eingehen (Mt 18,3). Der Zusammenhang mit dem Bekenntnis des Zöllners in den V. 9-14 und mit dem, was sich anschließt, ist offenkundig. Bei Matthäus sind es die Armen im Geist, die das Reich der Himmel ererben (Mt 5,3), bei Lukas sind es die verlorenen Sünder (19,10).

#### 48. Ein reicher, junger Oberster (18,18-30)

**18** Matthäus sagt uns, dass der Mann jung war; alle Synoptiker sagen, dass er reich war; nur Lukas sagt uns, dass er ein »Oberster« war. Seine Jugend spricht gegen die Meinung, er sei der Oberste einer Synagoge gewesen, und wenn er ein Priester oder Schriftgelehrter gewesen wäre, dann würde das sicher geschrieben stehen. Er war daher am ehesten ein Regierungsbeamter. Er war sehr reich, sonst hätte er nicht Zugang zu einer solchen Stelle gehabt. Als er zum Herrn gerannt kam, kniete er vor Ihm nieder (Mk 10,17) und sprach Ihn mit »Guter Lehrer« an. Seine Handlungen und Worte wiesen auf Dringlichkeit und Ernst hin. A. Plummer schreibt: »Im ganzen Talmud findet sich keine einzige Stelle, wo ein Rabbi mit ›Guter Lehrer‹ angesprochen wird; der Titel war unter Juden vollkommen unbekannt.« Das Gesetz war »gut«, und Gott ist »gut«, aber Menschen werden nie in diesem Sinn »gut« genannt. Dass er dem Herrn göttliche Güte zuschrieb, kann nicht bezweifelt werden. Daher muss auch gefragt werden, ob wir über die Aufrichtigkeit des jungen Mannes zu Gericht sitzen und behaupten dürfen, er

habe gedankenlos dahergeredet. Seine Frage zeigte ja gerade, dass er anerkannte, dass die Lehre des Herrn Jesus mit göttlicher Autorität versehen war. Wir sollten darüber nicht erstaunt sein, denn auch Nikodemus schrieb dem Herrn diese Ehre zu (Joh 3,2).

Er schien in seiner Haltung dem Herrn Jesus gegenüber nicht weit entfernt vom Reich der Himmel, aber seine Haltung sich selbst gegenüber war sehr verkehrt. Er bildete sich ein, ewiges Leben könne er durch seine eigenen Anstrengungen erlangen. In seiner Frage liegt ein Widerspruch, denn er sprach von einem Erbe und wollte doch wissen, wie er es sich erarbeiten könne. Ein Erbe erlangt man normalerweise, ohne dass man dafür gearbeitet hat, obwohl es Ausnahmen von dieser Regel geben mag. Hier, wo es um das Erbe des ewigen Lebens ging, irrte er vollständig.

**19** Der Herr Jesus leugnete nicht die Güte, die der junge Oberste Ihm zugeschrieben hatte und bot ihm jetzt die Gelegenheit, die ganze Tragweite dieser Anrede zu bedenken, als Er ihn daran erinnerte, dass nur Gott gut ist. Wir können daraus nicht schließen, dass der junge Mann die wahre Identität des Herrn Jesus erkannte, aber was die Antwort des Herrn beinhaltet, ist uns klar. In den Worten des Herrn findet sich noch eine weitere Wahrheit. Nur Gott ist im absoluten Sinne gut, weshalb der junge Oberste sündig ist. Der größte aller Seelengewinner zeigt einem Sünder, wie weit er hinter den Ansprüchen göttlicher Heiligkeit zurückfällt (Röm 3,9-23). Das Anerkennen seiner Schuld als ein Sünder ist die notwendige Voraussetzung zum Empfang des ewigen Lebens. Es ist nicht eine Belohnung für persönliche Güte, sondern eine Gabe.

**20-21** Der Herr begegnete dem jungen Obersten auf dem Boden, den er selbst einnahm. Er sagte, er wolle Gutes tun; so sagt ihm der Herr, was er tun müsse. Die fünf zitierten Gebote richten sich alle an den Menschen. Er antwortete ganz überzeugt: »Dies alles habe ich beobachtet von meiner Jugend an.« Das erinnert uns an die Selbsteinschätzung des Paulus als Pharisäer: »... was die Gerechtigkeit betrifft, die im Gesetz ist, tadellos erfunden« (Phil 3,6). Es ist sehr wahrscheinlich, dass er alle äußerlichen Verordnungen dieser Gebote gehalten hatte. Markus hält die von der Liebe des Herrn zeugende Bemerkung fest: »Jesus aber blickte ihn an, liebte ihn und sprach« (Mk 10,21).

Paulus beschreibt in Röm 7,7-11 einen Menschen, der durch das zehnte Gebot von der Sünde überführt wurde: »Lass dich nicht gelüsten ...« (2Mo 20,17); »Und das Gebot, das zum Leben gegeben, dasselbe erwies sich mir zum Tod« (Röm 7,10). Saul von Tarsus (oder der Mensch von Röm 7) wurde durch dasselbe verurteilt, und doch sprach der Herr dieses Gebot nicht aus, als Er vor dem jungen Obersten stand. Viele haben sich gefragt, warum. Die Antwort ist vielleicht, dass man den Gehorsam gegenüber den fünf genannten Geboten in den entsprechenden Taten feststellen konnte, aber Gehorsam gegenüber dem Gebot »Du sollst nicht begehren ...« konnte man nur im Herzen feststellen. Der junge Mann kannte sein eigenes Herz nicht, und man hat gedacht, dass der Herr das Gebot darum nicht aussprach, damit das Wort Gottes selbst sein Werk an ihm tue, denn er kannte die Gebote (V. 20). Wir haben immer wieder darüber gestaunt, wie der Heilige Geist Dinge, die in der Kindheit gelernt worden waren, hervorholt, um den inzwischen Erwachsenen der Sünde zu überführen und zum Glauben zu bringen.

Das ist ein großer Ansporn, um Kinder dazu anzuleiten, Bibelverse auswendig zu lernen.

**22** Seine äußerliche Pflichterfüllung war exzellent, aber sein Herz war ganz verkehrt. Die Forderungen, die der Herr an ihn richtete, stammten von beiden Tafeln des Gesetzes: Sie waren auf Gott und auf den Nächsten bezogen. Wenn er seinen Nächsten wirklich liebte wie sich selbst, dann würde er auch bereit sein, seine Habe zu verkaufen und den Armen zu geben. Wenn er Gott wirklich mit seinem ganzen Herzen liebte, dann würde er gerne allem weltlichen Ehrgeiz den Rücken kehren und dem Herrn Jesus nachfolgen. A. Plummer stellt fest: »Petrus, Jakobus und Johannes wurde nicht gesagt, sie müssten ihre Schiffe und Netze verkaufen und den Erlös den Armen geben; denn ihre Herzen waren nicht mit diesen Dingen vermählt.«

Es ist nicht richtig zu behaupten, dass eine, das ihm gefehlt habe, sei die Bereitschaft, den Armen Liebesdienste zu erweisen. Der stolze Pharisäer sagte: »Ich verzehnte alles, was ich erwerbe« (V. 12), was gestimmt haben mag; nur war er dadurch nicht gerechtfertigt. Als der Herr sagte: »Noch eines fehlt dir«, legte Er den Finger auf das, was sein Herz liebte; denn es war von seinen Besitztümern gefangen. Sollte sich sein Herz verändern, würde sich das in der Bereitschaft zeigen, alles zu verkaufen und den Armen zu überlassen; dennoch wäre das nicht genug; denn selbst »wenn ich alle meine Habe zur Speisung der Armen austeilen werde, und wenn ich meinen Leib hingebe, auf dass ich verbrannt werde, und nicht Liebe (*agapê*) habe, so ist es mir nichts nütze« (1Kor 13,3). Daher fährt der Herr fort und sagt: »Und komm, folge mir nach.« Der Herr Jesus beansprucht ein jedes Herz, das Er

gereinigt hat. Er fordert nicht lediglich einen Platz oder einen hervorragenden Platz; Er fordert den absoluten Vorrang im Herzen aller, die bekennen, Ihn zu lieben.

»Noch eines fehlt dir« verwendet *leipô* im Aktiv. Im Passiv bedeutet es »entbehren« (Jak 2,15). Hier bedeutet es, dass dem jungen Obersten noch immer etwas fehlt, obwohl er sich so viel Mühe gegeben hatte. Er passt ganz genau zu jener Sorte Menschen, die beteuern, ihr Bestes zu geben, aber dennoch Gottes Anforderungen und damit Gottes Herrlichkeit »nicht erreichen« (Röm 3,23).

**23** Der junge Mann war mit dem Offenbarer der menschlichen Herzen von Angesicht zu Angesicht zusammengekommen. Dieser hatte ihn unmissverständlich der Tatsache überführt, dass er das Gesetz nicht erfüllt hatte. Das Weggeben all seiner Reichtümer wäre nicht einmal eine hinlängliche Tugend gewesen; damit hätte er sich nicht das ewige Leben verdient. Er musste erkennen, dass er ein Sünder war. Selbstgerechtigkeit war nicht weniger sein Problem als bei dem Pharisäer, der im Tempel betete. Wir werden wiederum an die Verkündigung des Paulus erinnert, die dem Lukas so vertraut war: »Darum, aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt werden; denn durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde« (Röm 3,20); »so ist also das Gesetz heilig und das Gebot heilig und gerecht und gut« (Röm 7,12). Menschen aber sind sündig und können daher niemals durch Halten des Gesetzes gerechtfertigt werden. Markus sagt: »Er aber ging, betrübt über das Wort, traurig hinweg« (10,22). Lukas sagt uns: »Er wurde sehr betrübt, denn er war sehr reich.«

**24-27** Der Kommentar des Herrn betrifft die zusätzlichen Schwierigkeiten, welche große Reichtümer der Errettung in den

Weg legen. Es ist auch für den Reichen möglich, errettet zu werden, aber vieles hält ihn zurück. Nur zu gern vertraut er auf seine Reichtümer, wird seiner Stellung in der Welt wegen stolz und damit blind für seine geistliche Armut und ist meist zu sehr von sich eingenommen, als dass er eine Errettung annehmen könnte, die man nicht kaufen, sondern nur als freie Gabe annehmen kann. Das Evangelium des Lukas ist das Evangelium der Armen, der Verstoßenen, der Verlorenen, der Zöllner und der Sünder. Reichtümer sind ein großes Hindernis, um ein solches Evangelium anzunehmen. Es gibt keinerlei Belege dafür, dass das »Nadelöhr« ein kleines Türlein für Fußgänger innerhalb des viel größeren Tores für Fuhrwerke sei. Es geht wörtlich um ein Nadelöhr, und der Herr will damit etwas Unmögliches veranschaulichen. Allein: »Was bei Menschen unmöglich ist, ist möglich bei Gott.« Später sollte Paulus schreiben, »nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle« seien berufen (1Kor 1,26). Er sagte nicht »keine«. Die Frage »Wer kann dann errettet werden?« rührt von der Überzeugung her, dass der Reiche in Gottes besonderer Gunst stand, und wenn nicht einmal ein Günstling Gottes gerettet werden konnte, was hatten dann die übrigen zu erwarten? Die Frage ist aber nicht, wie ein Reicher, sondern wie überhaupt jemand gerettet werden kann. Und die Antwort ist, dass niemand errettet werden kann, es sei denn Gott rettet ihn.

**28-30** Die Anwendung der Belehrung des Herrn ist sehr persönlich, weshalb die Jünger den Herrn nach ihrer eigenen Zukunft fragen. Sie hatten ihre Häuser aufgegeben, um Ihm nachzufolgen. Der Herr macht es klar, dass man Gott nicht darauf verpflichten könne, irgend jemand zu segnen. Das ist

aus vielen Gründen ersichtlich: Wir haben als Sünder Sein gerechtes Gericht verdient, weshalb all Sein Wirken uns gegenüber in Gnade völlig unverdient ist. Im Denken der Juden war materieller Segen ein Hinweis auf Gottes besondere Gunst. Der Herr Jesus hatte hingegen gelehrt, dass alle, die Ihm nachfolgten, den materiellen Gütern dieser Welt absagen. Was würde ihnen für ihre Nachfolge werden? Gewiss würden sie nicht mit materiellen Reichtümern belohnt werden. Aber Gott kann niemals in der Schuld des Menschen stehen, und was die Jüngerschaft auch kosten mag, wird Gott jetzt alle Bedürfnisse stillen (Phil 4,19) und im kommenden Zeitalter überreich belohnen. Wie schrieb doch der von Auca-Speeren durchbohrte Märtyrer Jim Elliott: »Der ist kein Tor, der aufgibt, was er nicht behalten kann, um zu gewinnen, was er nie verlieren kann.«

49. Eine Ankündigung von Tod und Auferstehung (18,31-34)

**31** Bei Lukas ist dies das siebte Mal, dass der Herr Seine Verwerfung und Sein Leiden ankündigt. Wie bei anderen Gelegenheiten spricht Er zu Seinen Jüngern, und es schließt sich unmittelbar eine Äußerung ihrer Ichbezogenheit an. Alles, was über den Sohn des Menschen geschrieben steht, muss in Erfüllung gehen. Lukas schrieb: »Und nachdem sie alles vollendet hatten, was über ihn geschrieben ist, nahmen sie ihn vom Holz herab« (Apg 13,29). Die Evangelien beschreiben nicht, wie man Ihm den Bart raufte (Jes 50,6), auch nicht, wie man Ihn mit einem Stab auf den Backen schlug (Mi 4,14). Wir sind aber dessen gewiss, dass sie diese Dinge taten wie all das übrige Vorhergesagte, das sich in Seiner Verwerfung, im Leiden und in der Kreuzigung so wunderbar erfüllte.

**32** Matthäus und Markus überliefern die Vorhersage des Herrn, dass es die Hohenpriester und Schriftgelehrten sein würden, die Ihn den Römern überlieferten. Lukas sagt »er wird ... überliefert werden« und schließt in einem Satz mit ein, dass es die Juden waren. Dennoch geschah alles »nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkenntnis Gottes« (Apg 2,23). Nur Lukas sagt, dass er »geschmäht« (*hybrizō*) würde. Vine sagt, das bedeute »frech behandeln«. Die jedes Ehrgefühl verletzende freche Behandlung kam zum Hohn und zum Speichel hinzu. Die hier gegebene Beschreibung zusammen mit den Worten von 22,37, dass »was geschrieben steht, an mir erfüllt werden muss: ›Und er ist unter die Gesetzlosen gerechnet worden‹« bieten uns ein vollständiges Bild des Lammes, das zur Schlachtbank geführt wird. Als Er »den Nationen überliefert« wurde, widerstrebte Er nicht, denn es war über Ihn auch geschrieben worden: »Ich bot meinen Rücken den Schlagenden und meine Wangen den Raufenden, mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel« (Jes 50,6). Wie schwer muss es den Jüngern gefallen sein zu begreifen, dass Er sich solcher Erniedrigung fügen würde, da sie doch all die Manifestationen Seiner Gewalt über die Schöpfung, über die Krankheiten und über die Welt der Geister gesehen hatten!

**33** In dieser Vorhersage enthüllt der Herr mehr Einzelheiten als in allen vorangegangenen. Er würde nach Jerusalem hinaufziehen. Der dunkle Schatten des Kreuzes fällt über Seinen Pfad. Er enthüllt nicht die Art Seines Todes, aber gemäß Seinen Worten (V. 31) würden sie Ihm Hände und Füße durchbohren, und auf dem Weg zu diesem schmachlichen Tod würden sie Seinen Rücken geißeln, aber »am dritten

Tag wird er auferstehen«. Die Bibel enthält vierzehn Hinweise auf den »dritten Tag« (Mt 16,21; 17,23; 20,19; 27,64; Mk 9,31; 10,34; Lk 9,22; 13,32; 18,33; 24,7.21.46; Apg 10,40; 1Kor 15,4). Es ist falsch, Mt 12,40 »also wird der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein« so zu deuten, dass es in Widerspruch stünde zum »dritten Tag«. Man hat angenommen, dass Paulus sich mit der Wendung »und dass er auferweckt worden ist am dritten Tag nach den Schriften« (1Kor 15,4) mit den »Schriften« Matthäus und Markus meint, und nicht eine alttestamentliche Stelle wie 3Mo 23,11. Er könnte sich auch auf beides beziehen.

**34** Alle drei Aussagen in diesem Vers betonen, dass die Jünger nicht verstanden, dass der Herr sterben und auferstehen würde: »Sie verstanden nichts von den Dingen«, weil sie eine vorgefasste Meinung hatten. Sie waren der Einführung des Reiches in Herrlichkeit so gewiss, dass alles, was ihrer Erwartung widersprach, bei ihnen auf taube Ohren fiel. Das zweite Verb, das passive »verborgen«, ist ein Hinweis auf nur zeitweilige Blindheit. Der dritte Ausdruck schließlich, »und sie begriffen das Gesagte nicht«, ist ein Imperfekt, der darauf verweist, dass ihre Unwissenheit andauerte, selbst als sich die Worte des Herrn vor ihren Augen erfüllten (vgl. auch 9,45). Gewöhnlich ist Unwissenheit keine Empfehlung, aber diesmal verwendete Gott ihre zeitweilige Blindheit, um ihrem Zeugnis vom auferstandenen Herrn zusätzliches Gewicht zu verleihen; denn man konnte durchaus nicht sagen, dass sie die Auferstehung erwartet hatten. »Gott ließ ihre Trägheit in Seiner Vorsehung zu, und sie wurde der Gemeinde zur Sicherheit über die Wahrheit der Auferstehung« (A. Plummer). Wir haben uns oft darüber ge-

wundert, dass die Hohenpriester und Pharisäer sich an die Ankündigungen des Herrn erinnerten – »Wir haben uns erinnert, dass jener Verführer sagte, als er noch lebte: Nach drei Tagen stehe ich wieder auf« –, während die Jünger, an die der Herr solche Worte wiederholt gerichtet hatte, ihre Bedeutung nie erfassten. Die Erklärung dafür findet sich im Satz: »Dieses Wort war vor ihnen verborgen.« Die Menschen, die ihre Wahrhaftigkeit leugneten, erinnerten sich an sie, denn der Unglaube ist dem menschlichen Herzen von Natur eigen; Glaube hingegen geht gegen die Natur und übersteigt sie.

#### 50. Ein Blinder vor Jericho (18,35-43)

Weil wir glauben, dass die Autographen der Heiligen Schriften irrtumslos waren, ist es notwendig, die scheinbaren Unterschiede in den drei Berichten dieses Wunders miteinander in Einklang zu bringen. Hätten die Autoren des NT voneinander einfach abgeschrieben oder hätten sie nach getaner Arbeit ihre Berichte miteinander verglichen und vereinheitlicht, hätten wir keinerlei Schwierigkeiten. Wir danken aber Gott dafür, dass sie besser beraten waren, als dem Heiligen Geist in den Arm fallen zu wollen. Es hat seine Gründe, warum Matthäus sagt, dass zwei Blinde geheilt wurden, als der Herr Jericho verließ (20,29-34). Das ist kein Widerspruch, vielmehr erwähnt Matthäus einen zweiten, den die anderen nicht erwähnen, und zwar tut er dies, um dem Grundsatz der doppelten Zeugenschaft zu genügen. Markus und Lukas leugnen nicht, dass zwei geheilt wurden. Markus gibt uns den Namen eines Geheilten, Bartimäus, den der Herr heilte, »als er aus Jericho ging« (10,46-52). Viele haben gemeint, Lukas sage, die Heilung sei geschehen, als der Herr sich Jericho nahte.

Er sagt nichts anderes, als dass der Blinde in jenem Augenblick rief, daraufhin zu-rechtgewiesen wurde, dennoch weiterrief, bis der Herr stehenblieb, ihn zu sich rief und ihn heilte. Lukas sagt uns nicht, wie viel Zeit all das in Anspruch nahm, aber in der Zwischenzeit war der Herr durch Jericho hindurchgegangen (19,1). Es war ein kleines Städtchen, das man bald durchquert hatte. Das ist eine Erklärung, die bis auf Maldonatus zurückgeht und die auch von Calvin übernommen wurde. Andere schlagen als Lösung vor, dass die Heilung zwischen dem alten Jericho und dem neuen römischen Jericho stattfand (F. Godet, A. T. Robertson, Leon Morris).

**35-37** Markus und Lukas sagen uns, dass der Blinde bettelte. Er hatte keine andere Möglichkeit, und seine Blindheit weckte Mitleid. Sein großer Vorteil war der, dass er dort saß, wo der Herr vorbeigehen sollte. Sünder können sich selbst nicht retten, aber sie können sich dahin begeben, wo sie dem Retter begegnen können. »Erkundigte« steht im Imperfekt, der Blinde muss also beharrlich gefragt haben, denn es scheint, dass man ihm zunächst keine Beachtung geschenkt hatte. Noch heute gilt für einen jeden Sünder, dass »Jesus, der Nazaräer, vorübergeht«, der auf den Schrei wartet, der von Hilflosigkeit und von dem ernststen Wunsch nach Hilfe zeugt.

**38-39** »Sohn Davids« ist ein messianischer Titel; der Blinde muss also einiges über Jesus von Nazareth gewusst haben. Er schrie tatsächlich (*eboësen*, ein lauter Schrei der Not), worauf die Volksmenge ihn scharf zurechtwies. Er ließ sich aber nicht den Mund stopfen und schrie noch lauter. Er erkannte eine Gelegenheit, die vorübergehen würde, und damit hatte er Recht, denn der Herr war unterwegs Rich-

tung Golgatha und würde nie mehr an dieser Stelle vorbeigehen. Wer nicht erkennt, dass die Zeit drängt und dass Gelegenheiten nicht wieder kommen mögen, wird die Errettung nie annehmen. »Erbarme dich meiner!« ist die Bitte des Sünders, der weiß, dass er keine Ansprüche vor Gott geltend machen kann. Es war auch der Ruf des Zöllners (V. 13), der sich als »Sünder« erkannte. Wir haben allen Grund zu vermuten, dass dieser Blinde um eine tiefere Not wusste als seine bloße physische Blindheit.

**40** Es wurde oben gesagt, dass zwischen der Bitte des Blinden und dem Stehenbleiben des Retters einige Zeit verstrichen war. Sünder erleben es oft, dass sie eine Weile warten müssen. Der Herr drängt sich keinem halbherzig Suchenden auf. Dieses Kapitel beginnt und endet mit jemand, der unablässig um Hilfe schreit: zuerst eine arme Witwe, dann ein blinder Bettler. Das AT kommentiert: »Sucht den Herrn, während er sich finden lässt; ruft ihn an, während er nahe ist« (Jes 50,6). Die Not der Witwe war verzweifelt, und sie hatte keinen anderen Helfer als den ungerechten Richter. Der Blinde saß in erbarmungswürdiger Dunkelheit und wandte sich an den einzigen Helfer, den »Sohn Davids«, der als Licht in diese Welt gekommen war.

**41** Viele sind durch andere zum Retter geführt worden. Dieser Mann wurde auch zu Ihm geführt und wird nun gefragt, worin er denn Hilfe begehre. Es mag anfänglich so sein, dass der Sünder nur ein vages Empfinden für seine Not hat. Er muss aber seine Not genau erkennen, bevor ihr begegnet werden kann. Wer seine Notlage noch nicht erkannt hat, kann nicht gerettet werden. Als Antwort auf die Frage nach seiner

Not spricht er Jesus als »Herrn« an. Die Bedeutung der Anrede wird deutlicher, wenn wir sie mit verschiedenen anderen vergleichen. Judas sprach Ihn nie als Herrn an. Der Herr Jesus wurde oft *didaskalos*, (»Meister« oder »Lehrer«) genannt: von den Gesetzesgelehrten (10,25; 11,45); vom Mann, der seinem Bruder das Erbe strittig machte (12,13); vom reichen Jüngling (»Guter Meister«; 19,19); von den Pharisäern (19,39); von den Hohenpriestern (20,21); von den Sadduzäern (20,28); von den Schriftgelehrten (20,39); und von den Jüngern (21,7). Der Herr nannte sich selbst auch *didaskalos* (22,11; cf. Joh 13,13-14). Lukas verwendet das Wort öfter als die anderen Evangelisten. Der Blinde aber sagte: »Herr, dass ich sehend werde.« Er erkannte, dass der »Sohn Davids« wahrhaftig der Herr war. Der Blinde hatte erleuchtete Herzensaugen, mit denen er die Worte Davids verstand: »Der Herr sprach zu meinem Herrn ...« (Ps 110,1).

**42-43** Jetzt gibt es keinen Aufschub mehr. Sobald der Mann seine Not bekennt, spricht der Retter zu ihm Worte des Segens und Worte der Kraft. Wir haben die Heilung des Blinden stets mit der Errettung des Sünders verglichen. Der Grund dafür wird in den Worten des Herrn ersichtlich: »Sei sehend«, was sich auf die leibliche Heilung bezieht; und: »dein Glaube hat dich gerettet« (wie es wörtlich heißt; *sozō*), was sich auf die Errettung seiner Seele bezieht. »Und folgte ihm nach« steht im Imperfekt und bedeutet, dass er Ihm beständig nachfolgte. Das erklärt, warum Markus und Lukas anders als Matthäus, der von zwei Blinden berichtet, nur die Heilung des Bartimäus überliefert haben. Bartimäus folgte dem Herrn auch weiterhin und war den Gläubigen bekannt, als Lukas sein Evangelium schrieb.

Dieses Kapitel enthält Illustrationen der verschiedenen Seiten der Errettung. Die Sünde des Zöllners war eine schwere Last, und er brauchte Erbarmen. Er schrie zu einem Gott unendlichen Erbarmens, der ihm zu vergeben vermochte und auch gerne vergeben wollte. Seine Krankheit war die Sünde, und er empfing die Barmherzigkeit, die er begehrte. Der reiche Jüngling litt ebenso unter Sünde und bedurfte des Lebens, aber seine Krankheit hatte keine so offenkundigen Symptome. Sein Leiden war tödlich, denn es hatte sein Herz befallen, aber er wusste nicht darum und empfing daher das Leben nicht, nach dem er gefragt hatte. Der Blinde war in der Finsternis und brauchte Licht. Er schrie zum Herrn, und ihm wurden die Augen aufgetan, Licht erfüllte sein Herz und durchleuchtete sein Leben, indem er dem Herrn nachfolgte.

#### 51. Der Herr geht durch Jericho (19,1-9)

Nach den Befunden der Archäologie ist Jericho eine der ältesten Städte des vorderen Orients. Seit frühesten Zeiten war die Stadt für die köstlichen Frischwasserquellen berühmt. 5Mo 34,3 nennt sie »die Palmenstadt«. Herodes der Große baute dort seinen Winterpalast mit üppigen Gärten, und er starb auch dort. Die Stadt liegt ca. 1.000 m tiefer als Jerusalem, obwohl sie nur 17 km davon entfernt in nordöstlicher Richtung liegt. A. Edersheim bietet ein lebendiges Bild von jenem Frühlingstag, an dem der Herr einzog und durch die Stadt ging: »Es war bereits Sommer, denn sogar im Winter ist es so warm, dass man nur leichte Kleidung trägt. Die Stadt ist von Mauern geschützt und von vier Festungen flankiert ... Rund herum stehen Palmenhaine, Rosengärten und besonders süß duftende Balsamplantagen.« Entlang der Gassen und Straßen waren Gärten mit vielen Bäu-

men angelegt. Besonders häufig waren die weit ausladenden Sykomoren, die man des Schattens wegen schätzte und daher gerne an Straßenrändern wachsen ließ.

Trotz der schönen Lage und des frischen Wassers war Jericho seit alters ein Ort der Sünde. Nach dessen Zerstörung durch Josua wurde ein Fluch über den ausgesprochen, der die Stadt wieder aufbauen würde (Jos 6,26). Es war in den Tagen des gottlosen Königs Ahab, dass Hiel, ein Baalsverehrer, die Stadt wieder aufbaute und die alte Weissagung erfüllte, indem er den Grund mit seinem Erstgeborenen, Abiram, legte und die Tore mit seinem Jüngsten, Segub, aufstellte (1Kö 16,34). Es war ein Akt der Auflehnung, der auch in den Namen seiner Söhne zum Ausdruck kommt, denn beide haben die Bedeutung der Erhabenheit. Jericho ist damit ein Bild der Welt, die unter dem Fluch steht, seit alters mit Sünden beladen und voller Stolz und hochfahrendem Trotz gegen Gott ist. Und doch war auch Alt-Jericho ein Ort, an dem Gott in Gnade eine Rahab gerettet hatte, und jetzt wird in der gleichen Stadt noch größere Gnade offenbart.

**1** Wie eben gesagt wurde, ist die Heimsuchung Jerichos durch den Herrn Jesus ein wunderbarer Beleg für »die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, in welcher uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe« (1,78). Weil das Verb »zog durch« im Imperfekt steht, kann man es umschreiben mit: »Er war unterwegs durch die Stadt.«

Auf der letzten, nur von Lukas (9,51; 17,11; 19,28) vollständig überlieferten Reise des Herrn nach Jerusalem muss der Herr mit Seinem Gefolge den Jordan bei den oberen Furten überquert haben, durch Peräa gezogen sein, um bei den Furten Jerichos abermals über den Jordan zu ge-

hen. A.T. Schofield und G. Biddulph haben in *The Journeys of Jesus Christ* darauf hingewiesen, dass die Gruppen reisender Männer und Frauen, die von Galiläa zum Passahfest nach Jerusalem zogen, dieser Route folgten, um nicht durch Samaria ziehen zu müssen, und dass eine solche Pilgergesellschaft sich dem Herrn bei dieser Reise angeschlossen hatte. Das würde Mk 15,41 erklären: »Und viele andere, die mit ihm nach Jerusalem hinaufgekommen waren.«

**2** Zachäus (»der Reine«, »Unschuldige«) war ein Jude, der seinem eigenen Bekenntnis nach seinem Namen keine Ehre machte. *Architelônês*, »Oberzöllner«, kommt nur hier vor und bedeutet, dass er »Vorsteher des Steuer- und Zollamtes war« (Edersheim). Jericho lag an der wichtigen Handelsstraße zwischen Jerusalem und dem Osten. Zachäus war auf zweifelhafte Weise reich geworden und war entsprechend in seiner Heimatstadt verhasst und schien gemäß 18,25 kein Anwärter auf das Heil zu sein. Jedesmal, wenn Lukas einen Zöllner erwähnt (3,12; 5,27; 7,29; 15,1; 18,10), sagt er, dass dieser bereit war, die Lehren des Herrn anzunehmen oder sich retten zu lassen.

**3** Wiederum verwendet Lukas ein Imperfekt, um damit zu zeigen, dass Zachäus schon längere Zeit suchte. Er hatte von Jesus gehört; er wusste, dass er die 10 km Straße von den Jordanfurten heraufgekommen war und die Stadt erreicht hatte. Zachäus hatte Ihn noch nie gesehen und fragte sich, wie er Ihn bei »dieser dichten Mauer von Zuschauenden« (Edersheim) und bei seiner Körpergröße je zu Gesicht bekommen würde. Diese Hindernisse lassen sich auf allerlei Suchende anwenden. Es war nicht bloße Neugier, die ihn trieb,



noch wollte er einfach den Herrn einmal gesehen haben, sondern er wollte »sehen wer er wäre«. Daraus können wir schließen, dass er vom Retter bereits einige Kenntnisse hatte. Anders als so viele, die den Herrn suchten, war Zachäus weder arm noch krank noch blind noch besessen. Er war »klein« (*mikros*; 7,28; 9,48), aber er bat den Herrn nicht, etwas an seiner »Größe« (2,52; 12,25) zu ändern.

4 Er ließ sich nicht durch seine Stellung abhalten und lief zu einer weit ausladenden Sykomore am Wegrand. Die weit herabreichenden Äste machten es auch für einen kleinen Mann leicht, hinaufzuklettern. So saß er im Baum und hoffte den Herrn zu sehen, wenn Er vorbeizöge. Es ist bereits gesagt worden, dass Lukas zwischen *sykaminos* (17,6) und *sykomorea* (19,4) unterscheidet, obwohl die LXX es nicht tut. Es mag sein, dass Lukas hier als Arzt seine pharmakologischen Interessen verrät, da man aus den beiden Bäumen zwei verschiedene Arzneien verfertigte (A.T. Robertson).

5 Endlich kam der vom kleinen Mann auf dem Baum lange erhoffte Augenblick, an dem der Herr »an den Ort kam«. Edersheim beschreibt die Szene äußerst lebendig: »Diese Augen, aus denen der Himmel auf die Erde zu blicken schien, wandten sich zu ihm hinauf, und jenes Gesicht voll unauslotbarer Gnade, das keiner zu vergessen vermag, strahlte ihn mit dem Willkommensgruß des Wiedererkennens an, und Er sprach die Einladung aus, bei der der Eingeladene eigentlich der Einladende war, der Gast der wahre Gastgeber.« In Predigten heißt es meist, der Baum sei ein Hinweis auf Stolz und Selbstgerechtigkeit, und das wendet man auf Sünder an, die hoch hinaus wollen. Adam verbarg sich unter den Bäu-

men, aber Zachäus versteckte sich nicht, sondern suchte. Wir können es dem kleinen Mann kaum nachfühlen, wie ihm zumute gewesen sein muss, als der Herr plötzlich stehenblieb, seinen Namen rief, ihn zu sich befahl und sagte, er »müsse« an diesem Tag bei ihm einkehren.

6 Er stieg schnell hinunter und »nahm ihn auf mit Freuden«. Vielleicht hat dieses Aufnehmen eine tiefere Bedeutung. Es ist der Ausdruck, der für Martha gebraucht wird, die den Herrn in ihr Haus aufnahm (10,38). Er wurde wohl ins Haus des Zachäus aufgenommen, aber wurde Er nicht zuvor in seinem Herzen empfangen? In solchen Begegnungen mit dem Herrn geschehen Dinge, die erst die Ewigkeit zu enthüllen vermag. Viel ging in der Seele des Zachäus vor sich vom Augenblick an, da er seinen Namen hörte, bis er hinabstieg und den Herrn in sein Haus aufnahm. Eine alte Geschichte erzählt, wie der Zöllner jeden Tag seines Lebens an diesen Ort zurückgekehrt sei.

7 Die wachsende Ablehnung des Herrn gewinnt neue Nahrung. Zachäus war ein Sünder, wohl kein Heide, kein Samariter, ein echter Jude, ja, aber ein Angehöriger einer berüchtigten Klasse von Sündern (15,2). Dies ist das einzige Mal, dass der Herr sich jemandem als Gast anbot. Für »murren« steht *diagongyzō*, das nur hier und in 15,2 vorkommt. Das gleiche Wort ohne das Vorwort *dia* wird von Lukas in 5,30 verwendet, wo die Schriftgelehrten und die Pharisäer gegen den Herrn und Seine Jünger »murrten«, weil diese im Haus des Levi mit »Zöllnern und Sündern« aßen. Die verstärkte Form des Wortes wird hier gebraucht und bedeutet, dass das Murren durch die ganze Menge ging. Man kann sich leicht das missbilligende Raunen

vorstellen, das unter wachsender Entrüstung von Mund zu Mund ging.

*Katalyô* wird nur hier mit »einkehren« übersetzt; in 9,12 steht es für »Herberge suchen«. Es bedeutet wörtlich »(auf)lösen«, weil der müde Wanderer in der Herberge seine Tiere abschrirte und sein Gepäck aufschnürte. Dies ist mit großer Wahrscheinlichkeit das letzte Haus, in dem der Herr vor Golgatha nächtigte, es sei denn, wir mutmaßten, Er habe im Haus in Bethanien während der letzten Woche die eine oder andere Nacht verbracht. Zachäus war der letzte Bekehrte vor dem Gang ans Kreuz, aber während der Heiland der Welt am Kreuz selbst hing, bekehrte sich noch der Schächer.

**8** Von der liebevollen Gnade des Retters überwunden, stand Zachäus vor Ihm in seinem eigenen Heim. Die Art der Anrede zeigt schon, dass seine Sehnsucht gestillt worden war. Er hatte gesucht, »Jesus zu sehen, wer er wäre«; jetzt weiß er: Er ist der »Herr«. Zachäus sagt hier nicht, wie Godet meint, dass er schon früher die Gewohnheit gehabt habe, den Armen zu geben. Die Gegenwartsform zeigt, dass er erstmals seine Habsucht und seine Erpressungen bekennt und Wiedergutmachung verspricht. Er will seinen halben Besitz den Armen geben, und wo er andere übervorteilt hat, wie er wohl weiß, wird er das Vierfache erstatten. Man hat gesagt, die vom Besitz behaltene Hälfte habe ihm diese Rückerstattung ermöglicht. Unter dem Gesetz war es so, dass widerrechtlich angeeigneter fremder Besitz unter Hinzufügen des fünften Teils zurückgegeben werden musste (3Mo 6,1-7). Zachäus aber hatte das wahre Schuldopfer gefunden; sein Herz war überwältigt worden, und so bedeutete es ihm eine Freude, seinen Besitz herzugeben. Genau

das, was dem reichen Jüngling das Hindernis gewesen war (18,23), gab er freiwillig preis. Damit bewies er, dass Reichtum nicht ein Hindernis zur Errettung sein muss. Wenn Liebe das Herz erfüllt, geht der Geldbeutel auf.

Für »durch falsche Anklage genommen« verwendete Zachäus das Verb *sykophanteô*, von dem wir das Fremdwort Sykophant kennen. Es kommt nur hier und in 3,14 vor. In der LXX ist es häufig und steht dort für »falsch anklagen« oder »zu Unrecht einfordern«. Es ist aus *sykon*, Feige, und *phainô*, (er)scheinen, zusammengesetzt (W.E. Vine). A.T. Robertson sagt, dass es in Attika durch Gesetz verboten war, Feigen auszuführen. Da es aber ein einträglicher Handel war, stellten die Behörden Spitzel an, die jeden verbotenen Handel anzeigen mussten, und diese wurden *sykophantai* genannt. Vine stellt das nicht in Abrede, bietet aber auch eine andere mögliche Erklärung für die Herkunft des Wortes: So wie man Feigenbäume schütteln musste, damit sie die Frucht hergaben, so verstanden es Zachäus und seine Berufsgenossen, die Leute zu schütteln, bis sie ihr Geld hergaben. Die Tatsache, dass der jetzt Gerettete dieses Wort auf seinen früheren Lebensstil anwendete, zeigt, wie sehr er ihn jetzt verabscheute.

**9** Zachäus empfing das Heil nicht, weil er seinen Besitz den Armen gab. Der nachfolgende Vers macht jegliche Vorstellung dieser Art unmöglich. Vielmehr war es ein Beweis für die Echtheit seiner Bekehrung, und diese Echtheit muss die murrenden Leute beeindruckt haben. Folgen der Errettung des Zachäus werden auch seinen Hausstand erreicht haben, wiewohl davon nichts gesagt wird. Die Worte des Herrn »dieweil auch er ein Sohn Abrahams ist« sind von großer Bedeutung (Röm 4,1-5).

Sie zeigen, dass der Glaube, der Abraham rechtfertigte, auch im Herzen dieses verhassten Zöllners in Jericho war, in dessen Haus der Herr gar die Nacht verbrachte. Dieses Vorrecht hatte nicht einmal Abraham genossen (1Mo 18,16). Sowohl Zachäus als auch Abraham trafen den Herrn unter einem Baum, denn es war der gleiche Herr, der vor Seiner Menschwerdung Abraham in seinem Zelt besuchte und von ihm freudig empfangen und bewirtet wurde.

## 52. Der goldene Text des Lukas (19,10)

**10** Diese fünfzehn Wörter in der deutschen Übersetzung (im Griechischen sind es elf) bilden den goldenen Text des Lukas-Evangeliums. Sie enthalten eine kompakte aber deswegen dennoch umfassende Evangeliumsbotschaft. Der erhabene Titel »Sohn des Menschen« wurde vom Herrn oft verwendet, wenn Er von sich selbst sprach. Es ist falsch zu denken, dieser sei anderen rechtmäßigen Titeln des Herrn gegenüber, wie »Sohn Gottes«, minderwertig. Wenn wir die Schrift befragen, erkennen wir, dass die Schrift und der Herr den Titel für die weltweite und ewige Herrschaft des »zweiten Menschen« verwenden (1Kor 15,45; Dan 7,13; Joh 1,51; 3,13; Mt 24,30; Mk 14,62; Lk 22,69). Das einfache Zeitwort im Aorist »gekommen« (1Tim 1,15) schließt die tiefste Erniedrigung des Herrn ein. Er kam aus höchster Herrlichkeit. Sein Kommen ist Dreh- und Angelpunkt aller Heilsgeschichte und damit auch die Nabe, um die sich alle Zeitalter drehen. Alles, was davor liegt, blickt vorwärts auf Sein Kommen, alles später Geschehene blickt zurück. Er kam nicht nur nach Bethlehem, sondern bis auf den Hügel Golgatha. Dieses Wort sprach Er wenige Tage vor dem Kreuz.

Die Sehnsucht des Retters äußert sich im Verb »suchen«. Es ist ein Infinitiv Aorist, und das hebt die Tatsache der erfolgreichen Suche hervor: Wo immer und wann immer ein verlorener Sünder ist, da ist auch ein suchender Retter, der diesen Verlorenen sucht und findet. Gott war der erste Suchende in der Bibel (1Mo 3,9), und Er ist immer noch derjenige, der die Verlorenen sucht.

Die Liebe zeigt sich darin, dass Er kam, um zu »retten«. Es ist wiederum ein Aorist, der verdeutlicht, dass die Errettung auch ausgeführt wurde. Wie gewaltig ist das! Wir wissen aus der Bibel, dass es eine Gnadentat, ein Gehorsam, eine Gerechtigkeit war (Röm 5,18-21). Der Sünder ist hilflos und verloren und kann nichts daran ändern; Er aber vermag alles. Kann es noch verwundern, wenn wir immer wieder betonen, dass es allergrößte Torheit ist, zur Errettung irgend etwas selbst beitragen zu wollen?

»Was verloren ist«, ist sächlich (ein Perfekt Partizip in passiver Bedeutung), von dem A. T. Robertson sagt, es bezeichne »das kollektive Gesamte« der Menschheit. »Was verloren ist«, steht nicht für eine besondere Gruppe unter den Milliarden von Menschen, sondern umfasst alle. Die einfache Wahrheit ist die, dass alle verloren sind; Christus allein kann retten, und die Zeit des Gesucht- und Gerettetwerdens wird bald für immer verstrichen sein. Es bestehen viele Ähnlichkeiten zwischen den Verlorenen hier und den Verlorenen in Kapitel 15; aber es besteht auch ein Gegensatz: In Kapitel 15 sind die Verlorenen jene, die sich retten lassen; hier aber sind die Verlorenen alle Menschen, und von diesen lassen sich viele nie retten, obwohl der Sohn des Menschen kam, damit die Menschen durch Ihn errettet werden möchten (Joh 3,17).

53. Das Gleichnis von den zehn Pfunden (19,11-27)

Die zwei ähnlichen Gleichnisse von den Talenten (Mt 25,14-30) und den Pfunden sind oft miteinander verglichen und einander gegenübergestellt worden. Das Gleichnis von den Talenten wurde den Jüngern am Ölberg gesagt; vorliegendes Gleichnis hörten die Jünger in Jericho. Ersteres wurde gesprochen, nachdem Er in Jerusalem eingekehrt war, dieses davor. Die unterschiedliche Anzahl Talente wurde nach der unterschiedlichen Fähigkeit der Knechte ausgehändigt; sie sind verantwortlich, ihre Fähigkeiten gut zu nutzen, damit ihnen in der Zukunft größere Verantwortung gegeben werden kann. Im Gleichnis von den Pfunden bekommt jeder der zehn Knechte je ein Pfund, was verdeutlichen soll, dass alle die gleiche grundsätzliche Möglichkeit haben. In der Abwesenheit des Meisters müssen sie sich ihm treu erweisen und seine Geschäfte vorantreiben, bis er kommt.

Ein wichtiger Aspekt fast aller Gleichnisse ist die Abwesenheit des Herrn. Bei der Hochzeit erscheint der Königssohn erst, als alle Gäste versammelt sind (Mt 22,1-14); die Jungfrauen schlafen nachts ein, während der Bräutigam abwesend ist (Mt 25,1-13). Dem Verletzten in der Herberge verspricht der gute Samariter, dass er wiederkommen werde (Lk 10,35); der Hausherr verlässt das Haus und lässt seinem Gesinde Speise zurück, bis er wiederkommt (12,41-48). Die Länge der Abwesenheit wird verschieden beschrieben. In Mk 13,33-37 geht der Menschensohn auf eine weite Reise. Er kann tags oder nachts wiederkehren, weshalb die Knechte Tag und Nacht wachen müssen. Im Gleichnis der Talente heißt es: »Nach langer Zeit kommt aber der Herr jener Knechte« (Mt

25,19). Das Gleichnis der Pfunde fügt dem die Ursache seines Weggangs bei: »um ein Reich für sich zu empfangen«.

**11** In zwei von den Gleichnissen im Kap. 18 nannte der Herr die Ursache, warum Er sie sprach (V. 1.9). Im Gleichnis von den Pfunden gab Er zwei Gründe an: weil »er nahe bei Jerusalem war«, und weil »sie meinten, dass das Reich Gottes alsbald erscheinen sollte.« Diese beiden Dinge gehören natürlich zusammen. Wenn der Sohn Davids den Thron besteigen soll, dann muss das in der Stadt Davids sein. Die beiden persönlichen Fürwörter »sie« müssen sich auf die Leute beziehen, die gemurrt hatten, als der Herr ins Haus des Zachäus einkehrte. Das Wort, das Lukas für »erscheinen« verwendet (*anaphainō*), kommt nur hier und in der Apostelgeschichte vor. Vine gibt an, es stamme aus der Seemannssprache. In diesem Sinn wird es in Apg 21,3 gebraucht: »Als wir aber Zyperns ansichtig wurden«, was bedeutet, dass es plötzlich am Horizont auftauchte, während Paulus und seine Gefährten in Richtung Tyrus unterwegs waren und Zypern links zu sehen war. Dieses Wortbild stellt sehr lebendig das Warten auf das Reich dar, bis es plötzlich erscheint.

**12** Nirgends kann ein passenderer Titel für den sanftmütigen Menschen des Lukas-Evangeliums gefunden werden als »ein gewisser hochgeborener Mann«. Der Titel spricht von Geburt, Heim, Charakter, Stellung und Besitz, die alle auf Adel verweisen. Er ist der unvergleichliche himmlische Hochgeborene. Das Land, zu dem Er gereist ist, liegt weit über Seinem Platz der Niedrigkeit, der Schmach und des Leidens. Paulus sagt in Eph 1,21, dass der Herr »über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und über jeden

Namen« erhöht ist. Er ist aber nicht dahin gegangen, um zu bleiben. Er, der nicht lügen kann und keine Verheißung bricht, hat gesagt, dass Er wiederkommen werde. Er ging als Hochgeborener dahin, Er kehrt als König zurück.

**13** Zehn ist die Zahl der Verantwortlichkeit, aber da jeder Knecht gleich viel erhält, liegt die Betonung auf ihrer Möglichkeit und Gelegenheit. Leon Morris meint, es können keine Sklaven gewesen sein, da Sklaven nicht die nötigen Vollmachten gehabt hätten, Geschäfte abzuschließen. Aber die Knechte sind hier wie im Gleichnis von den Talenten »seine eigenen Sklaven« (wörtl.). Er kann noch viele weitere Sklaven besessen haben, diese aber galten als vertrauenswürdig genug, um im Namen ihres Meisters Geschäfte abzuschließen und bei seiner Rückkehr vor ihm zu verantworten. Ein Pfund, griechisch *mina*, war eine Münze im Wert von 100 Drachmen. Menge gibt das wie die englische Übersetzung von Darby wörtlich mit »Minen« wieder. Eine Drachme (= ein Denar) entsprach dem Tageslohn eines Arbeiters. Mit dem Pfund sollten sie »handeln« oder »Geschäfte machen« oder »sich beschäftigen, bis ich komme«. Es war eine Prüfung für sie im Blick auf spätere größere Aufgaben. *pragmateuomai* wird mit »handeln« ziemlich gut übersetzt, denn es umfasst alle Aufgaben der Knechte während der Zeit der Abwesenheit des Meisters. Das Grundwort ist *pragma* (wörtl. »Gemachtes«, »Sache«, »Handlung«) und wird in Röm 16,2 für die Aktivitäten der Phöbe gebraucht. Es scheint sich dabei um Dienst für den Herrn zum Wohl der Versammlung in Kenchreä zu handeln. *pragmateuomai* kommt im NT nur hier vor; das zusammengesetzte *diapragmateuomai* nur in V. 15.

Fräulein Ada Habershon gibt in »The

Study of the Parables« sieben Beschäftigungen der Knechte während der Abwesenheit ihres Herrn an. Sie sollen »Frucht bringen; andere zum Fest einladen; den Bedürftigen dienen; wachen; sich um die Mitknechte sorgen; ihre Lampen bereithalten; mit dem anvertrauten Pfund Handel treiben.«

**14** Im Gleichnis war der Grund für die Abwesenheit des Hochgeborenen der, dass er ein Reich für sich empfangen sollte. Wir erfahren hier, dass das Land, das er verlassen hat, der Ort seiner kommenden Regierung sein soll. Die Deutung ist klar: Der Herr Jesus ist in den Himmel, das »ferne Land«, aufgefahren, aber Er wird wiederkehren, um in dieser Welt, wo Er verachtet und verworfen wurde, zu herrschen. »Seine Bürger aber hassten ihn«, deckt sich mit dem Wort des Propheten: »Mehr als die Haare meines Hauptes sind derer, die mich ohne Ursache hassten« (Ps 69,4). Der Hass gegen Ihn war so sehr ohne Ursache wie Seine Liebe zu Sündern. Die Botschaft, die sie hinter Ihm hersandten, war unmissverständlich: »Hinweg mit diesem« (23,18), schrien sie Pilatus zu. Der Herr legt also hier die Herzenshaltung derer bloß, die Ihn, den wahren König verwarfen. *Presbeia* (»Gesandtschaft«) kommt nur hier und in 14,32 vor. Die Bürger wählten einige Abgesandte, die für sie sprechen mussten. Die ganze Welt war in jenen vertreten, die an jenem Tag sagten: »Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche.« Wenn sich auch Gebärden und Gebräuche geändert haben, ist doch die Welt in der Ablehnung Christi unverändert geblieben.

Es können Parallelen gezeigt werden zwischen diesem Gleichnis und der Regierung von Herodes Archelaos, der nach seinem Vater, Herodes dem Großen, von 4 v.Chr. bis 6 n.Chr. Ethnarch über Judäa

war. Er ging nach Rom, um vom Kaiser ein Reich zu empfangen und kehrte mit der Regierungsgewalt zurück. Aber er war bei den Juden so verhasst, dass eine Gesandtschaft nach Rom reiste, um Augustus davon zu unterrichten, dass ein offener Aufstand ausbrechen werde, wenn Archelaos nicht abgesetzt würde. Er wurde darauf entthront und in die Verbannung geschickt (I.B.D. Tyndale). Sein Palast war laut Josephus in Jericho. Er hatte den Hass der Juden verdient, denn im Jahre seiner Thronbesteigung ließ er etwa dreitausend Juden am Passahfest hinhängen. Damit steht er in krassestem Gegensatz zum himmlischen Hochgeborenen, der bei der ersten Verkündigung des Evangeliums nach Seiner himmlischen Thronbesteigung dreitausend Juden rettete (Apg 2,41).

**15-19** Der Tag der Wiederkehr des Hochgeborenen war der Tag der Abrechnung für die Knechte. Die zwei ersten Knechte rühmen sich nicht ihres Fleißes oder ihres Geschickes als Geschäftsleute. Das Pfund, das ihnen anvertraut worden war, nannten sie noch immer »dein Pfund«, und sie beanspruchten nichts davon für sich selbst, habe der Gewinn nun fünf oder zehn Pfund betragen. Das seltene Wort *prosergazomai* (»hinzugewonnen«) wird in V. 16 gebraucht, um die zehn zum einen Pfund dazugewonnenen Pfunde zu bezeichnen. Das Pfund vermochte, wenn man ihm nur die Gelegenheit dazu bot, andere hinzuzugewinnen. Das »Wohl!« des Hochgeborenen, der jetzt König über sein Land ist, war ein sehr wichtiger Teil der Belohnung, denn er sagte etwas Ähnliches gegenüber dem zweiten Knecht (V. 19). Diese beiden, die »im Geringsten treu« gewesen waren, empfangen jetzt sehr weitreichende Verantwortung, die dem Maß ihrer Treue im Ausnutzen früherer Gelegenheiten entspricht.

Viele Gläubige haben offenbar die Meinung, der Lohn für Treue im Dienst sei die Ruhe im Himmel. Aber der Lohn ist ein Bereich des Dienstes, der den unserer Gelegenheiten hier um so viel übersteigt, wie zehn Städte zehn Pfunde. »Seine Knechte werden ihm dienen« (Offb 22,3) ist eine der Früchte für Sein Leiden am Holzesstamm, die wir in Seinem ewigen Reich kosten werden. Es wird ein vollkommener Dienst sein, der keine Müdigkeit, kein Versagen, kein Zukurzkommen mehr kennen wird. Der König wird Seinen treuen Knechten Teil geben an der Verwaltung Seines Reiches. Wir sollen aber nicht denken, dass die Heiligen der Gemeindezeit auf der Erde regieren werden. Wir werden mit dem Herrn Jesus aus der himmlischen Stadt, die über der Erde ist, herrschen (Offb 5,10; 21,22-27).

**20-23** Wir wissen die Geschichte der anderen sieben Knechte nicht, denn nachdem der Herr von den zwei treuen gesprochen hat, spricht er von dem einen, der, von Angst getrieben, das Pfund in ein »Schweiß Tuch« gebunden hatte. Man nimmt gewöhnlich an, er habe befürchtet, er könne das Pfund verlieren, so dass er es versteckte. Nur wäre sein Versteck wohl der erste Ort gewesen, wo Diebe gesucht hätten. Seine eigenen Worte verrieten, dass er nicht den Verlust fürchtete, sondern er wollte, dass der Hochgeborene von seiner Arbeit keinen Gewinn haben sollte. Das ist der Sinn des Vorwurfs, der Hochgeborene sei ein strenger Mann, der von der Arbeit anderer zu profitieren wisse: »Du nimmst, was du nicht hingelegt.« Man könnte etwa so umschreiben: »Ich weiß, dass Du Gewinn aus der Arbeit anderer gezogen hast, an mir aber wirst Du keinen Gewinn haben.« Diese Haltung erklärt das Verdikt: »Du böser Knecht.« Seinem Herzen nach

gehörte er zu jener Gesellschaft, die schrie: »Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche!« Er hatte keine Liebe für den Hochgeborenen und kein Verlangen, ihn zu ehren. Das allerwenigste wäre noch gewesen, das Geld auf eine Bank zu geben, und es hätte wenigstens dem Besitzer Zinsen gebracht. Im Wortwechsel zwischen dem zurückgekehrten König und dem »bösen Knecht« kommt zweimal das Wort *austêros* (»gestreng«) vor (V. 21.22). Außer hier findet es sich im NT nicht mehr. Vine sagt, dass es »trocken, den Gaumen zusammenziehend, wie junger, nicht gereifter Wein ... hart, streng« bedeutet. Das war die Haltung des Knechtes gegenüber dem König selbst, nicht lediglich seine Meinung über dessen Methoden. Viele haben darüber spekuliert, ob dieser Mann gerettet oder verloren war. Es spricht mehr dafür, dass er zu den Gottlosen gehörte, die nicht wollten, dass der König über sie regiere. Es wird uns freilich nicht ausdrücklich gesagt, wie bei jenem Knecht, der das Talent verbarg; dieser wurde in die äußere Finsternis geworfen (Mt 25,25.30).

**24-26** Das Pfund wird dem untreuen Knecht genommen und dem gegeben, der die zehn dazu verdient hat, und zwar nicht als Lohn, sondern weil er auch dieses gut einsetzen würde. Der Grundsatz ist, dass jene, die im Kleinen treu sind, größeren Wirkungskreis bekommen, in dem sie dem König dienen dürfen. Es ist unmöglich, einem Menschen, der nichts hat, etwas wegzunehmen. Das war es aber nicht, was der Herr sagte. Jener, »der nicht hat«, der also keine Treue in der Verwaltung bewiesen hat, wird auch das kleine Maß an Verantwortung verlieren, das er besessen hatte. Welche ernste Warnung an uns, die mit der großen Verantwortung betraut worden sind,

»Verwalter der Geheimnisse Gottes« zu sein (1Kor 4,1)! In diesem Zusammenhang müssen wir die Aussage des Paulus beherzigen: »Übrigens sucht man hier an den Verwaltern, dass einer treu erfunden werde« (1Kor 4,2).

**27** Ein Gegensatz wird zwischen den treuen Knechten und den Feinden hergestellt. Das Wort *katasphazô* kommt im NT außer hier nicht mehr vor. Gemäß dem Gebrauch in der LXX bedeutet es »sie niederstrecken, vollständig vernichten« (Plummer). Die Strenge des Gerichtes über seine Feinde entspricht vollkommen der Sünde radikaler Verwerfung. Die Ausleger sind sich nicht einig, ob der Redende hier noch der Hochgeborene-König des Gleichnisses ist, oder ob der Herr hier eine Anwendung macht. Der Unterschied ist nicht so wichtig; denn wenn der Sprechende der Hochgeborene ist, dann repräsentiert er den Menschensohn, wenn Er im Gericht kommt. Jene, die hier »meine Feinde« genannt werden, werden noch einmal in 20,43 erwähnt: »Bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße.«

## V. Der Dienst des Herrn Jesus in Jerusalem (19,28-23,25)

1. Der Herr Jesus zieht auf einem Eselsfüllen in Jerusalem ein (19,28-40)

Der triumphale Einzug in Jerusalem ist die Endstation der Reise, die mit 9,51 anfang. Eigentlich begann aber die Reise bereits in der höchsten Höhe himmlischer Herrlichkeit, von der der Herr hinabstieg nach Bethlehem, Nazareth und jetzt Jerusalem, um dort die Absicht Seines Kommens zu erfüllen. Sir Robert Anderson hat in »The Coming Prince« die Jahre der großen Weissagung von Dan 9,24-27 errechnet, dass

»vom Ausgehen des Wortes, Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen, bis auf den Messias, den Fürsten« die 69 Wochen oder 483 Jahre auf den Tag genau abgelaufen waren, als der Herr Jesus auf dem Eselsfüllen in Jerusalem einzog. Die Berechnungen Andersons waren äußerst exakt und haben genauesten Prüfungen standgehalten. Freilich haben ihm noch nicht zugängliche Erkenntnisse zu gewissen Veränderungen gefehlt. Wer das studieren möchte, konsultiere H. Hohner, »Chronological Aspects of the Life of Christ« (S. 137, 138). Daniel schrieb: »Und nach den zweiundsechzig Wochen wird der Messias hingerichtet werden, aber nicht seinetwegen« (V. 26, H. Spurrell).

Hiermit beginnt die letzte Woche des Herrn auf Erden, deren Tage sich bei Markus leichter einordnen lassen als bei Lukas. Der triumphale Einzug geschah am ersten Tag (19,29-40). Er reinigte den Tempel am zweiten (19,45-48). Am dritten wurde Er von den Schriftgelehrten, Priestern, Pharisäern und Sadduzäern ausführlich ausgefragt (20,1-47). Am vierten Tag wurde Er gesalbt (Mk 14,3-9). Am fünften war die Einsetzung des Mahles des Herrn; außerdem wurde Er von Judas verraten und sagte Petrus dessen Verleugnung voraus (22,1-38). Am Abend jenes Tages ging Er nach Gethsemane, wo Er festgenommen wurde, um während der Nacht im Palast des Hohenpriesters verhört zu werden. Am folgenden Morgen stand Er vor Pilatus und am sechsten Tag wurde Er nach Golgatha hinausgeführt, wo man Ihn kreuzigte (22,39-23,56). Es werden nicht alle mit dieser chronologischen Darstellung einverstanden sein, aber es ist ein Versuch, die Abfolge der Ereignisse zu ordnen. Wir wissen anhand von 21,37, dass der Herr Jesus tags im Tempel und nachts außerhalb der Stadt war.

**28** Der Heilige Geist ist durch Lukas den Fußspuren Jesu, des Nazareners, des Reinen und Heiligen, des Schönsten unter Zehntausenden, der voller Gnade und sittlicher Vollkommenheit ist, von Galiläa, wo Er den größten Teil Seines Dienstes verbrachte, gefolgt, bis Er jetzt die letzten Schritte von Jericho nach Jerusalem tut und in der Stadt einen triumphalen Einzug hält. Er »zog voran«, die Jünger folgten Ihm und waren, wie uns scheint, von einer großen Volksmenge begleitet, unter der viele von Galiläa angereist waren, um das Passahfest in Jerusalem zu begehen.

Nach Jerusalem ging man immer »hinauf«, von welcher Himmelsrichtung man auch anreiste. Von Jericho aus stieg man etwa 1.000 m hinauf. Man kann das Leben des Herrn nach fünf ähnlichen Gesichtspunkten in fünf Abschnitte unterteilen:

- Er »wuchs auf« (Kap. 2-3)
- Er »weckte auf« als Er Seine Wunder tat (Kap. 4-9)
- Er »ging hinauf« nach Jerusalem (Kap. 9-19)
- Er wurde dahingegeben und ans Kreuz »hinauf« geschlagen (Kap. 20-23)
- Er wurde auferweckt und in den Himmel »hinaufgetragen« (Kap. 24)

**29** Bethanien war ein Dorf 3 km vor Jerusalem an der Straße nach Jericho am östlichen Abhang des Ölberges. Es kann sein, dass der Herr und die Jünger dort zu Beginn des Sabbats ankamen oder dass sie bereits so nahe waren, dass die Strecke nicht größer war als ein Sabbatweg. Wahrscheinlich ging die Pilgermenge in die Stadt, während der Herr in Bethanien war, dem Dorf Marthas, ihrer Schwester Maria, Lazarus' und Simons, des Aussätzigen, in dessen Haus Er gesalbt wurde (Mk 14,3-9). Bethphage muss ganz in der Nähe gewesen sein. Die genaue Lage ist nicht bekannt,



einige meinen, der Name sei der Gegend zwischen Bethanien und Jerusalem gegeben worden.

Verschiedene haben schon versucht, die Reihenfolge der Ereignisse in Joh 12,1-5 mit den synoptischen Evangelien in Beziehung zu bringen. Johannes sagt: »Jesus nun kam sechs Tage vor dem Passah nach Bethanien« (12,1), sagt aber nicht, dass das Abendessen am Tage Seiner Ankunft war. Mk 14,1 sagt: »Es war aber nach zwei Tagen das Passah«, um im V. 3 vom Abendessen zu sprechen, bei dem der Herr gesalbt wurde. Wenn die in der Einleitung zu diesem Abschnitt gegebenen Tage in der Reihenfolge korrekt sind, dann kam der Herr nach Bethanien, etliche Tage bevor das Abendessen stattfand. Vielen ist die Aussage des Johannes ein noch größeres Problem: »Des folgenden Tages, als eine große Volksmenge, die zu dem Fest gekommen war, hörte ...« (12,12). Das ist die Einleitung zu Seinem Einzug in Jerusalem, die damit zeitlich nach der Salbung erfolgte. Lukas erwähnt die Salbung nicht, aber Matthäus und Markus platzieren den Einzug vor die Salbung (Mt 21,1-9; Mk 11,1-10). Eine Erklärung von Joh 12,12 ist, dass »des folgenden Tages« sich auf 12,1 bezieht (»Jesus nun kam sechs Tage vor dem Passah ...«), womit der triumphale Einzug genau auf den von Matthäus und Markus genannten Tag fiel.

Die Wendung »als ... er nahte« findet sich bei allen drei Synoptikern, aber häufiger bei Lukas, der sie achzehnmal verwendet. Man hat die Frage viel diskutiert, wo der Herr die Nächte Seiner letzten Woche in Jerusalem verbrachte. Einige nehmen an, dass Er in Bethanien bei Lazarus und dessen beiden Schwestern logierte. Wir wissen, dass Er dort freudig aufgenommen worden wäre, nur: Wenn Er bei Seinen Freunden in Bethanien gewesen wäre, hätte

Er dann morgens gehungert (Mt 21,18), als Er in die Stadt kam? Vielleicht hilft uns dieser Vers weiter. Er »nahte« Bethanien und Bethphage; aber Er kann die Nächte ganz gut am Berghang verbracht haben statt unter dem Dach eines gastlichen Hauses, so dass Er nach einsam durchwachter Nacht morgens hungrig in die Stadt kam.

**30-34** Er sandte zwei Seiner Jünger ins gegenüberliegende Dorf, dessen Name uns nicht angegeben wird, mit der Angabe, dass sie beim Eintreten ins Dorf ein Füllen finden würden, auf dem nie ein Mensch gegessen hatte. Das sollten sie Ihm bringen. Er konnte den Ort, das Füllen, die Reaktion der Besitzer genau beschreiben, weil Er der allwissende Herr ist, und nicht etwa, weil Er die Verwendung des Füllens vorher arrangiert oder es aufgrund von Sach 9,9 »gewusst« hätte, wie Godet meint. Er wusste, die Herren (Plural) würden die Handlung der zwei fremden Männer in Frage stellen, die das Füllen losbanden, um es wegzuführen. Diesen sollten sie antworten: »Der Herr bedarf seiner.« Selten gebrauchte der Herr Jesus den Titel Herr, wenn Er von sich sprach, hier aber tat Er es, womit Er vielleicht sagen wollte, dass die Besitzer – gemäß Stellen wie Ps 110,1 – den Titel anerkennen würden.

Plummer vergleicht das noch ungezähmte Füllen mit dem jungfräulichen Mutterleib und dem noch nie gebrauchten Grab Josefs. Das ist absolut angemessen, war doch der Herr Jesus in Seiner Geburt, in Seinem Leben, in Seinen Worten und Taten, in Seinem Leiden und Tod und in Seiner Auferstehung einzigartig. Das Vorfinden des Füllens wie nachher des Obersaales diente nicht allein einem Bedürfnis des Herrn sondern auch der Stärkung ihres Glaubens. Diese beiden Jünger waren Fischer aus Galiläa, die von Booten und

Netzen etwas verstanden. Ein ungezähmtes Füllen an die Hand zu nehmen, war für sie vollkommen neu. Er, der in der Wüste die wilden Tiere zu zähmen und das tobende Meer zu stillen vermochte, konnte mühelos ein Füllen bändigen, auf dem noch nie jemand geritten war.

**35** Sie brachten dem Herrn das Füllen. Die politischen und religiösen Führer der Juden verwarfen Ihn, aber so wie der Sturm und das Meer den Herrn aller Herren anerkannte, so beugte sich auch dieses stumme Tier unter die Hand seines Schöpfers. Obwohl das Füllen nie gezähmt worden war, um einen Reiter zu tragen, lesen wir weder von Zaum noch von Zügel (Ps 32,9) etwas. Seine Stimme und Seine Hand genügten, um das Tier zu lenken. Die Jünger setzten den Herrn auf das Füllen, nachdem sie zuerst ihre Kleider über das Tier gebreitet hatten. Mt 21,7 sagt: »Und er setzte sich auf dieselben«, nämlich auf die Kleider. Ein Füllen ist kein Kriegssross, sondern »ein Tier, das als Symbol des Friedens galt« (Farrar). Es ist kein imponantes Tier, und die Kleider der Jünger ändern nicht viel daran. Wir lesen mit Verwunderung die Weissagung: »Frohlocke laut, Tochter Zion; jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König wird zu dir kommen: gerecht und ein Retter ist er, demütig, und auf einem Esel reitend, und zwar auf einem Füllen, einem Jungen der Eselin« (Sach 9,9).

Der triumphale Einzug in Jerusalem ist nicht allein der Höhepunkt der Reise, die mit 9,51 begann, und die Erfüllung der Weissagung Sacharjas, sondern auch eine der wichtigsten Ereignisse im Leben und im Dienst des Herrn. Er wird in allen vier Evangelien geschildert, was für die Geburt, die Versuchung, die Verklärung und den Gebetskampf in Gethsemane nicht zutrifft.

Wäre Er nicht in Erfüllung der Weissagung Sacharjas auf einem Füllen in die Stadt geritten, hätte das Volk eine Ausrede geltend machen können, warum sie Ihn nicht erkannt hätten. Bei Seinem Einzug proklamierte Er Sein Königtum öffentlich und offiziell. Daher trifft es zu, dass das Volk, um die Sprache des Gleichnisses zu gebrauchen, sagte: »Dies ist der Erbe, lasst uns ihn töten.« Sie wussten um die Ansprüche dessen, den sie umbrachten. Die Führer der Nation verwarfen Seine Ansprüche, da sie wähten, sie besäßen höhere Weisheit. »Hat wohl jemand von den Obersten an ihn geglaubt?« (Joh 7,48). Über das unwissende Volk, das rief: »Gepriesen sei der König, der da kommt im Namen des Herrn!« urteilten sie: »Das Volk, das nichts weiß, ist verflucht« (Joh 7,49). Paulus aber beschreibt die Führer als »die Fürsten dieses Zeitlaufs«, deren »Weisheit zunichte« werden musste (1Kor 2,6). Von der »verborgenen Weisheit, welche Gott zuvorbestimmt hat vor den Zeitaltern« schrieb Paulus »welche keiner von den Fürsten dieses Zeitlaufs erkannt hat, denn wenn sie dieselbe erkannt hätten, so würden sie wohl den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben« (1Kor 2,7-8).

Hier ist eine Anwendung am Platz. Das angebundene Füllen ist ein Bild auf den Sünder, der durch die Sünde und Satan gebunden ist. Das Füllen, das, durch die Gewänder verhüllt und unter der Hand des Herrn, Ihn trägt, ist ein schönes Bild des Gläubigen, der Christus vor den Menschen hochhält. Nur Lukas verwendet in diesem Vers das Wort *epibazō* (»setzten ... darauf«). In 10,34 setzt der Samariter den Verletzten auf sein eigenes Tier; in Apg 23,34 soll Paulus auf ein Reittier gesetzt werden. Es waren wahrscheinlich die Zwölf, die den Herrn auf das Füllen setzten, und Lukas sagt, »sie breiteten ihre Kleider aus

auf den Weg«, was sich auf die Jünger zu beziehen scheint. Matthäus aber sagt: »Und eine sehr große Volksmenge breitete ihre Kleider aus auf den Weg« (21,8). Lukas verwendet ein anderes Wort für »ausbreiten« (*hypostrōnnyō*), das im NT sonst nicht gebraucht wird. Es bedeutet wörtlich »darunter ausbreiten« (W.E. Vine).

**36-38** Lukas lässt die Zweige aus, die man auf den Weg streute (Mt 21,8; Mk 11,8), aber er erwähnt die Kleider, die die Leute vor Ihm ausbreiteten. »Die ganze Menge der Jünger« bezieht sich allgemein auf jene, die Ihm nachgefolgt waren, viele unter ihnen den ganzen Weg von Galiläa. Lukas spricht von »lauter Stimme«, Matthäus von wachsender Intensität der Rufe (21,9). Ellicott (*Lectures on the Life of Christ*, S. 287) schätzt, dass die zum Passah versammelte Menschenmenge nicht viel weniger als die halbe Bevölkerung Judäas und Galiläas ausgemacht haben kann. Der große Ausbruch von Jubel war ganz spontan und empfing Nahrung durch die Erwartung, dass Jesus von Nazareth nun endlich Sein Königtum deklarieren und Seinen Thron besteigen würde. Die Rufe bestanden aus Zitaten von den Psalmen 45 und 118 und schrieben Ihm die Herrlichkeit zu, die sie jetzt anzubrechen wähten. Wie irrten sie! Die Gassen, die jetzt von lauten Hosanna-Rufen widerhallten, würden bald vom Schrei »Kreuzige! Kreuzige!« erfüllt werden. Die aufgeregten Leute waren aufrichtig, und sie priesen Ihn, der eben die fünfhundert Jahre alte Weissagung Sacharjas erfüllte, der mächtigen Wunder wegen, die sie gesehen hatten.

**39-40** Die Pharisäer befürchteten das Ausbrechen einer Volksbewegung und versuchten den Herrn dazu zu bewegen, dem Volk Einhalt zu gebieten. Sie konnten

sich keineswegs von der Begeisterung anstecken lassen, sondern standen, das ganze Treiben missbilligend, abseits. Der Herr sprach von Steinen, die schreien würden, und wir denken, Steine hätten keine Stimme. Darin täuschen wir uns. Das Rufen der unbelebten Natur nach der Thronbesteigung des Königs ist nicht bloße Phantasie, sondern buchstäblich zu verstehen; denn »die ganze Schöpfung seufzt und liegt zusammen in Geburtswehen bis jetzt« (Röm 8,22). Wenn endlich »der König der Gerechtigkeit«, das ist »der König des Friedens« (Hebr 7,2) Seine große Macht und Herrschaft antritt und über der erlöst Schöpfung regiert, wird die ganze Natur Seiner Hand unterworfen sein (1Kor 15,27-28). Die Volksmenge hatte die Identität des Königs richtig erkannt, nur verkannten Sie die Tatsache, dass die Zeit Seiner Regierung noch nicht gekommen war.

2. Der Herr weint über Jerusalem (19,41-44)

**41** Viele die mit der Topographie Jerusalems vertraut sind, glauben, den Ort genau bezeichnen zu können, an dem der Herr stand als Er von Osten her kam und über die Stadt blickte. In V. 37 nennt Lukas den Ort genau, an dem das Volk anfang, »mit lauter Stimme freudig Gott zu loben«. Er sagt, es sei »bei dem Abhang des Ölberges« gewesen, wobei das für »Abhang« gebrauchte Wort *katabasis* nur hier vorkommt. Der Ausdruck »als er nahte« kommt in 18,35.40 und in den V. 29.37 in diesem Kapitel vor. In 21,8 steht das Verb für »die Zeit ist nahe gekommen«; in V. 20 »ihre Verwüstung ist nahe gekommen«; in V. 28 »weil eure Erlösung naht«. Indem sich der Herr der Stadt näherte, näherte Er sich auch dem Kreuz, das zu erdulden Er in die Welt gekommen war.

Der Herr mag wie ein Kind geweint haben, aber es wird nichts Näheres gesagt. Aus Hebr 5,7 wissen wir, dass Er »in den Tagen seines Fleisches ... mit starkem Geschrei und Tränen« zu Gott betete. Am Grab des Lazarus blickte Maria hinauf in Sein von Tränen benetztes Gesicht, und hier weint der Mann der Schmerzen abermals, da Er die von Gott so begünstigte Stadt vor sich sieht. Er hatte bereits Seinen tiefen Schmerz über die Verwerfung der Stadt Jerusalem ausgedrückt (13,34.35). Es wird zwar nicht gesagt, dass Er dort geweint habe, aber es ist sehr wahrscheinlich, dass Er es tat.

**42** Jerusalem war eine Stadt mit einer Geschichte großer Herrlichkeit. Es war »die Stadt Davids« (1Kö 2,10), in deren Gassen so viele der großen Boten Gottes gestanden hatten. Jetzt aber werden alle Gnadenerweise jener Zeiten bei weitem überboten, steht doch nicht einer der vielen Knechte Gottes in Jerusalem, sondern der Sohn Gottes selbst: »Ich will meinen geliebten Sohn senden« (20,13). In Seiner Verwerfung wurde Jerusalem zur Stadt des großen Frevels. Diese Tragödie steht vor dem Herzen des Retters, da Er die Blindheit der Stadt beklagt. Ihr »Tag« war die Einführung ihres Königs: »Dein König kommt zu dir« (Sach 9,9). Sie hätten ihren »Frieden« in Fülle genießen können, hätten sie den Friedefürsten angenommen. Aber »darum, dass du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast«, wird kein Friede sein. Er sagt damit, dass sie ihre Wahl getroffen hat und dass damit ihr Gericht besiegelt ist. In dieses Dunkel dringt das Licht einer wunderbaren Verheißung. Die Stadt, die so große Gnade, Schuld und Not kennt, wird eines Tages ebenso große Herrlichkeit empfangen. Im Neuen Jerusalem wird keine Sünde sein und kein Teufel.

Die Stadt bedarf dann nicht einmal mehr der Sonne (Offb 21,22-27).

**43-44** In dieser Beschreibung findet sich einmal mehr ein eindrücklicher Beweis für die Allwissenheit des Herrn. Er gab vierzig Jahre im voraus eine genaue und lebendige Beschreibung von der Belagerung Jerusalems durch den römischen Feldherrn Titus mit seinen Legionen im Jahr 70 n.Chr. Der jüdische Aufstand gegen die Römer begann im Jahr 66, die Belagerung war lang und bitter. Die Römer bauten eine Palisade, hinter der sie sich vor der belagerten Stadt verschanzten. Nachdem die Juden sie angezündet hatten, warfen die Römer einen Wall auf. Die Verteidigung der Stadt stellt ein Zeugnis menschlichen Mutes und religiösen Fanatismusses dar, der in der Geschichte wohl einmalig ist. Dennoch wurde die Stadt erbrochen, und die Stadt fiel; eine Million Menschen kamen dabei um (Unger). Die Wut des Titus und der römischen Legionen entlud sich nicht allein an den unglücklichen erschlagenen Stadtbewohnern, sondern auch an den Häusern und am Tempel, die niedergerissen wurden, damit die Stadt selbst verlassen und so der Herd allen Widerstandes zerschlagen würde (F.F. Bruce, *The Spreading Flame*, S. 154-157). Die Römer bauten am gleichen Ort danach eine heidnische Stadt auf.

»Die Zeit deiner Heimsuchung« ist eine im AT häufige Wendung. Jedesmal bezeichnete sie in den Propheten einen Tag der Zerstörung oder des Gerichts (Jes 10,3; Jer 8,12; 10,15; 11,23; 23,12; 46,21; 48,44; 50,27; 51,18; Hos 9,7; Mi 7,4). Er, der in Gnade kam, bezeichnete damit freilich eine Heimsuchung der Gnade Gottes. Auch wenn darüber die Meinungen auseinandergehen, scheint es doch, dass Petrus in 1Petr 2,12 ebenfalls eine Heimsuchung in Gnade und nicht im Zorn meint. »Zu Boden wer-

fen« ist die wörtliche Übersetzung von *edaphizô*, das im NT nur an dieser Stelle vorkommt. Es bedeutet, dem Boden (*edaphos*) gleichmachen. Entsprechend übersetzen Menge und Zürcher »dem Erdboden gleichmachen«. Die Mauern, die Türme, die Häuser, alles würde geschleift und wie eine Tenne eingeebnet werden. Die Vorhersage erfüllte sich buchstäblich.

Die Juden hatten das Zeugnis ihrer eigenen Schriften über den Herrn Jesus verworfen. Sie hatten zudem das gewaltige Zeugnis Seiner Zeichen, der sittlichen Vollkommenheit Seines Lebens, der Gewalt Seiner Worte, die alle spürten, von sich gewiesen. Sie hatten willentlich die Augen verschlossen, bis, wie Paulus sagt, »der Zorn völlig über sie« kam (1Thes 2,16). Die Zerstörung Jerusalems war eine direkte Folge der Verwerfung des Messias. Welch ernste Warnung an alle, die Christus ablehnen!

3. Der Herr betritt den Tempel und reinigt ihn (19,45-48)

**45-46** Es gab zwei Tempelreinigungen (Joh 2,13-22; Mk 11,15-18; Mt 21,12-16). Lukas berichtet knapper als die anderen. Es wurden nur Münzen aus Tyrus als Tempelgaben akzeptiert, weil diese von reinstem Silber waren, reiner als die römischen Münzen. Wer im Tempel opfern wollte, konnte gegen eine kleine Gebühr andere Münzen gegen tyrische eintauschen. Das öffnete allerlei Betrug die Tür, und beim Passahfest war der Handel besonders rege. Der Herr störte also das Geschäft der Wechsler ausgerechnet, als es am einträglichsten war (I.B.D. Tyndale). Der Herr zitierte aus Jes 56,7 und nannte den Tempel »ein Haus des Gebets für alle Völker«. Geldwechsel mag zum Leben gehören, der Herr duldet aber nicht, dass man im Haus

Gottes und so auch mit dem Gottesdienst Geschäfte machte. Er warf ihnen zudem Unehrlichkeit beim Wechseln vor. Es ist anzunehmen, dass einige dieser Wechsler bereits bei der ersten Tempelreinigung aus dem Tempel getrieben worden waren. Offensichtlich hatten sie die Lektion nicht gelernt. Bei der ersten Reinigung hatte Er sie beschuldigt, »das Haus meines Vaters zu einem Kaufhaus« gemacht zu haben (Joh 2,16). Hier aber sagte Er »eine Räuberhöhle«, dass er also noch weiter gekommen war.

**47-48** Er lehrte täglich im Tempel und wurde dabei von den Hohenpriestern, den Schriftgelehrten und den Ersten des Volkes so gehasst, dass sie »ihn umzubringen suchten«. Sie wurden an ihrem Vorhaben vom Volk gehindert, da dieses an Seinem Mund hing. Während Er tagsüber im Tempel lehrte, blieb Er jedoch für die Nacht nicht in der Stadt, sondern »ging hinaus und übernachtete auf dem Berg, welcher Ölberg genannt wird« (21,37). Wenn Lukas sagt, das Volk habe »an seinem Mund« gehangen, verwendet er das Wort *ekkremannymi*. Es kommt im NT nur hier vor und stellt die Aufmerksamkeit des Volkes in einem sprechenden Bild dar. Das erklärt das sonderbare Verhalten der Obersten. Sie wollen ihn »umbringen« (*apollymi*), sie »fanden jedoch keine Möglichkeit, ihre Absicht gegen ihn auszuführen« (Menge).

4. Wer gab dir diese Vollmacht? (20,1-8)

**1** Wenn wir bedenken, dass die Worte, die wir betrachten, vom Heiligen Geist eingegeben wurden und dass kein Wort je überflüssig sein kann, müssen wir beachten, dass der Herr »das Volk im Tempel lehrte und das Evangelium verkündigte«. Er ist das Vorbild sowohl für Lehrer als auch für

Evangeliumsverkündiger, aber wir sollten dennoch die beiden Aufgaben auseinanderhalten können. Wir neigen heutzutage dazu, die sehr alte und schriftgemäße Praxis des Predigens, des Heroldens der Botschaft der Errettung, wenn nicht zu vergessen, so doch zu vernachlässigen. Stille Gespräche von Mann zu Mann sind eine sehr notwendige Grundarbeit im Evangelium, aber Gott hat »Predigen« als die göttliche Methode zur Errettung gewählt (1Kor 1,21). »... das Evangelium verkündigte ...« ist nur ein Wort (*euangelizō*) und bezeichnet die Tätigkeit des von Gott begabten Evangelisten. Der Herr wird in Seinem gnädigen Tun durch die Hohenpriester und die Schriftgelehrten unterbrochen.

**2** Die klug formulierten Fangfragen, mit denen man den Herrn vor dem Volk in Misskredit bringen wollte, müssen zuvor im Rat ausgedacht worden sein. Es wird also eine inoffizielle Delegation vom Synedrium gewesen sein, die sich an den Herrn wandte. Die beiden Fragen über Seine Vollmacht waren eine Aufforderung, Seine Lehren als von den rabbinischen Schulen beglaubigt auszuweisen. Ein Lehrer war seinerseits durch den Lehrer ausgewiesen, zu dessen Füßen er gesessen hatte (Apg 22,3). Je berühmter dieser war, desto mehr galt dann der Lehrer, ungefähr so, wie heute ein Absolvent einer renommierten Universität mehr gilt als der Abgänger einer unbekannteren Lehranstalt (Edersheim, Vol. 2, S. 384). Hätte Er sich als Messias bekannt und bezeugt, dass Er Sein Recht von Gott hatte, hätte man Ihn beim Hohen Rat der Gotteslästerung und bei den römischen Behörden der Revolte angeklagt. »... diese Dinge ...« bezieht sich auf Seinen triumphalen Einzug in Jerusalem und die Tempelreinigung.

**3-8** Der Herr wusste, dass die Fragesteller schauspielerten. Sie wollten weder wissen, in welcher Schule Er gelernt habe noch auch in welchem Recht Er handle, sondern sie wollten Ihn vor den Ohren der Leute, die aufmerksam zuhörten, in Misskredit bringen. Da Er ihre Herzen kannte, stellte Er Seinerseits eine Frage, die für die Zuhörerschaft von großem Gewicht war. War Johannes ein Gesandter Gottes, oder hatten Menschen ihn beauftragt? Gaben sie zu, was das Volk glaubte, dass Johannes nämlich ein Prophet Gottes war, dann wäre ihre Ablehnung des Täufers in den Augen der Leute als das erschienen, was sie auch war: als glatter Unglaube im Angesicht eines Boten Gottes. Sagten sie hingegen, Johannes habe keinen Auftrag von Gott gehabt, mussten sie das Volk fürchten, das seiner Sendung glaubte. Sie befanden sich in einer Klemme und zogen es vor, nicht zu antworten. Das war dem Herrn Anlass zu entgegnen: »So sage auch ich euch nicht, in welchem Recht ich diese Dinge tue.« Die Frage des Herrn bezüglich des Täufers wurde dadurch für sie noch kniffliger, dass Johannes dem Christus so klares Zeugnis gegeben hatte. Die Unterhaltung zwischen den Hohenpriestern, den Schriftgelehrten und den Ältesten wird durch den Heiligen Geist wortgetreu überliefert, denn es ist sehr unwahrscheinlich, dass ein Unbeteiligter der Debatte gefolgt war. Als sie sagten, »das ganze Volk wird uns steinigen«, verwendeten sie eine um *kata* verstärkte Form des Verbums *lithazō* (steinigen). *Katalithazō* kommt im NT nur hier vor. Es drückt die potentielle Gewalttätigkeit des Volkes aus und zeigt, wie die Priester das Volk fürchteten, das »an seinem Mund« hing (19,48) und jetzt darauf wartete, eine Antwort zu hören.

Dieser Wortwechsel enthält eine bewegendere Lektion. Der Herr wusste, dass Er

bald von diesen Hohenpriestern und Schriftgelehrten überliefert werden sollte. Dennoch bot Er ihnen keinen Stoff, den sie in eine Anklage gegen Ihn kehren konnten. Er tat nichts, um ihren Widerstand zu provozieren; als dieser sich in all ihrem Hass und ihrer Grausamkeit zum Schluss dennoch entlud, trug Er ihn in würdevoller Gnade.

5. Ich will meinen geliebten Sohn senden (20,9-18)

Der Schlüssel zum Verständnis des Weinbergs, sowie dessen Pflege und Frucht, muss im Licht des AT verstanden werden, und zwar anhand von Stellen wie Ps 8,8-10; Jes 5,1-7; Jer 2,21. Der Schlüssel ist: »Denn der Weinberg des HERRN der Heerscharen ist das Haus Israel« (Jes 5,7). Nachdem Er ihn mit den besten Reben bepflanzt und sich so liebevoll um ihn bemüht hat, muss der Herr klagen: »Was war noch an meinem Weinberg zu tun, das ich nicht an ihm getan hätte? Warum habe ich erwartet, dass er Trauben brächte, und er brachte Herlinge?« (Jes 5,4). Das traurige Ergebnis war: »Ich werde ihn zu Grunde richten« (Jes 5,6). In Ps 80,8-16 gibt Asaph eine schöne Beschreibung des aus Ägypten gebrachten Weinstocks, der im Lande Israel eingepflanzt wurde, wuchs, bis er das Land erfüllte, aber am Ende unter dem Schelten des Herrn doch abgeschnitten und im Feuer verbrannt wurde.

9 Gott hatte gesagt, Israel ist »mein Weinberg«, womit wir auch den Besitzer bezeichnen können; und das Pflanzen des Weinbergs ist auch dem Vorbild von Jes 5 sehr ähnlich. Nur das Verpachten an Weingärtner und die Abreise »für lange Zeit außer Landes« ist dem Gleichnis des Herrn eigen. Matthäus fügt hinzu, dass er »einen

Zaun um denselben setzte und eine Kelter in ihm grub und einen Turm baute« (21,33). In diesem Vers wird wie in 8,27 und 23,8 *hikanos* (hinlänglich) zusammen mit *chronos* (Zeit) gebraucht. Die »lange Zeit« zwischen dem Verdingen bei der Abreise und der Wiederkunft war genug, um viel Frucht zu bringen; *chronos* bedeutet denn auch »ein Zeitraum, sei er lang oder kurz« (W.E. Vine). *Chronos* wird in Wendungen gebraucht wie »in den Zeiten der Zeitalter« (Röm 16,25) und »vor ewigen Zeiten« (2Tim 1,9). Lukas verwendet *kairos* (Zeitpunkt, »bestimmte Zeit«) in V. 10, um damit anzuzeigen, dass eine Frist gesetzt worden und die Zeit, die Früchte abzugeben, gekommen war. Das lässt sich direkt auf Israel anwenden, denn nach ihren zahlreichen Gelegenheiten und Segnungen unter Gottes Geduld mit ihnen, erwartet Er Frucht, und die Zeit war inzwischen reif.

10 Es wird uns nicht gesagt, wie hoch die Pacht war, aber wir wissen, dass sie in Form von Frucht aus dem Weinberg eingefordert wurde. Als die Zeit der Ernte nahe war, wurde ein Knecht ausgesandt, um die Abgabe einzuziehen, aber er wurde geschlagen und mit leeren Händen fortgeschickt. Die Weingärtner mögen sich gedacht haben, dass der Besitzer ja weit weg sei und dass er seine Autorität über sie nicht geltend machen könne. In berechnender Arroganz wiesen sie jede Forderung seinerseits zurück. Sie mögen sogar argumentiert haben, der Anbau des Weinbergs sei Beweis genug, dass er ihnen gehöre und dass sie keinem abwesenden Besitzer Rechenschaft schuldeten. Die Propheten Gottes, die Er an Israel entsandte, überbrachten dem Volk die Forderungen Gottes für die zahlreichen Segnungen, die Er über Seinen Weinberg ausgeschüttet hatte. Die Propheten waren die von Gott

gesandten Knechte, die den Ertrag abholen sollten.

**11-12** In seiner großen Geduld sendet der Herr des Weinbergs einen zweiten Knecht, aber sie »schlugen auch den und behandelten ihn verächtlich und schickten ihn leer fort«. »Und er fuhr fort und sandte einen dritten« muss bedeuten, dass der erste und der zweite nach ihrer Misshandlung zu ihm zurückkehrten. Und doch sendet er abermals einen Knecht, der auch verwundet und hinausgeworfen wird. Diese Behandlung der Knechte war eine Darstellung der Art und Weise, in der Israel mit den Propheten umgegangen war. Stephanus fragte sie: »Welchen der Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Und sie haben die getötet, welche die Ankunft des Gerechten zuvor verkündigten, dessen Verräter und Mörder ihr jetzt geworden seid« (Apg 7,52). Das für »verwundeten« verwendete Wort (*traumatizō*) kommt nur hier und in Apg 19,16 vor und ist vielleicht ebenfalls eines der Wörter, die Lukas als Arzt gebrauchte. Trauma verwendet man im Deutschen für seelische Wunden.

**13** Aus V. 16 müssen wir schließen, dass der Besitzer des Weinbergs die ganze Zeit über die Autorität und die Fähigkeit gehabt hätte, zu kommen und diese bösen Männer zu töten; stattdessen aber sagte er: »Ich will meinen geliebten Sohn senden.« Das war eine Bekundung der Gnade und des Erbarmens, die weder erwartungsgemäß noch verdient war. »Zuletzt aber sandte er seinen Sohn« (Mt 21,37). Sogar die blinden, anmaßenden Hohenpriester verstanden das Gleichnis. Der das Gleichnis erzählt, ist selbst der »geliebte Sohn«, den der Vater im Himmel gesandt hat. Es wird aus allen Quellen himmlischer Liebe geschöpft, und die Liebe offenbart sich in vollkommener

Weise: Er sandte ihnen Seinen eigenen Sohn, und es konnte doch wohl sein, dass sie Ihn ehren würden, wenn sie Ihn sähen. Er ist einzigartig unter den Knechten; Er ist in Seiner Person von solcher Majestät und Würde, dass sie Ihn doch gewiss ehren würden.

Der Heilige Geist, der durch Lukas gewirkt hat, hat großes Gewicht auf dieses Wörtlein *isos* (vielleicht) gelegt. Es kommt im ganzen NT nur hier vor, und es wäre auch schwierig einen passenderen Gebrauch desselben zu finden. Das Adjektiv *isos* (gleich) mag auf den ersten Anblick wenig mit »vielleicht« gemein haben; aber die Assoziation ist die, dass die Sendung des »geliebten Sohnes« zu einer angemessenen (gleichen) Reaktion führen möchte, dass man »sich scheuen« und ihn annehmen werde. Dass dies nicht geschah, ist nun gerade der springende Punkt des Gleichnisses. Eine bestimmte Handlung hätte eine entsprechende, eine angemessene, eine »gleiche« Reaktion hervorrufen sollen. »Sich scheuen« (*entrepō*) bedeutet wörtlich »sich in sich selbst kehren«. Mt 21,37 und Mk 12,6 verwenden als Parallelstellen das gleiche Wort. Lukas verwendete es zweimal in 18,2.4 (scheuen). Wenn das Verb im Passiv gebraucht wird wie hier, bedeutet es »sich schämen, so dass man Respekt bekundet« (W. Hendriksen).

**14** Gewiss hatte Er den Habitus des Sohnes vom Vater. Die Ähnlichkeit war unübersehbar. Sie sahen Ihm an, dass Er wahrhaftig der würdige Erbe war, aber sie beneideten Ihn und hassten Ihn ohne Ursache und waren entschlossen, Ihn zu töten, damit Ihnen allein und unangefochten das Erbe gehöre. Der Ausdruck »überlegten sie miteinander« gebraucht das Verb *dialogizomai* (überlegen). »Es wird im NT meist für Gedanken und Erwägungen gebraucht,



die mehr oder weniger fragwürdig sind« (W.E. Vine). Die Überlegungen zeigten, dass die Herzen erfüllt waren von Neid, Hass, Habsucht und Mord: »Kommt, lasst uns ihn töten, auf dass das Erbe unser werde!« Diese Worte des Herrn müssen die Hohenpriester und Schriftgelehrten wie ein Schlag getroffen haben, »denn sie erkannten, dass er dieses Gleichnis auf sie geredet hatte« (V. 19).

**15** Sie warfen ihn hinaus, bevor sie ihn töteten. Hier sind sich Gleichnis und Wirklichkeit sehr nahe. Ein Leichnam in einem Weinberg würde diesen so verunreinigen, dass niemand mehr seinen Wein kaufen würde. Es war die Zeit des Passah in Jerusalem, und die Stadt durfte nicht verunreinigt werden, weshalb man Ihn aus der Stadt hinausstieß und tötete. »Was wird nun der Herr des Weinbergs ihnen tun?« Wenn Geduld, Erbarmen und unvergleichliche Gnade nichts als Hass und Verwerfung hervorgerufen haben, was kann Er dann noch tun? Gottes freundliches Erbarmen war durch die rücksichtslose Grausamkeit des Menschen beantwortet worden.

**16** Das Endergebnis wird Gottes furchtbarer Zorn sein; aber Er fügt hinzu, dass Er »den Weinberg anderen geben« werde. Matthäus fügt dem hinzu, dass Er »den Weinberg anderen Weingärtnern verdingen« werde, »die ihm die Früchte abgeben werden zu ihrer Zeit« (21,41). Wer sind diese »anderen«? Dem Amillennialisten, der alle zukünftigen Segnungen Israels auf die Gemeinde bezieht und dem Volk Israel keine Zukunft mehr einräumt, ist die Antwort einfach: Die »anderen« sind errettete Heiden, die Israel als den Weinberg des Herrn ersetzen. Wir können das als Anwendung akzeptieren, nicht aber als Auslegung. Wir wissen, dass Gott Sein auserwähltes

Volk beiseitegesetzt hat. Paulus predigte in Antiochien in Pisidien: »Zu euch musste notwendig das Wort Gottes zuerst geredet werden; weil ihr es aber von euch stoßt und euch selbst nicht würdig achtet des ewigen Lebens, so wenden wir uns zu den Nationen« (13,46). Aber »Gott hat sein Volk nicht verstoßen, das er zuvorerkannt hat« (Röm 11,2.25). In Übereinstimmung mit der Tatsache, dass der Weinberg das Haus Israel ist (Jes 5,1-7), wird Gott wiederum ein erlöstes Israel im Land pflanzen, das seinen Messias annehmen wird (Sach 12,10), wenn auch diese Generation den Messias verwarf und für Gott keine Frucht brachte. Die Leute, die riefen: »Das sei ferne!« dachten vielleicht daran, dass Gott sich von Israel abwenden und den Nationen zuwenden werde.

**17** Der Herr schaute sie mit durchbohrendem Blick an und zitierte Ps 118,22, einen der Hallelpsalmen, die zum Passah und bei anderen Festen der Juden gesungen wurden. Das Wort muss die Zuhörenden außergewöhnlich getroffen haben. Er sagt damit nämlich: »Wenn meine Verwerfung ein Zeichen dafür ist, dass ich nicht der Messias sei, dann erklärt mir diesen Psalm: ›Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Eckstein geworden.« Sogar die Rabbiner anerkannten diesen als einen messianischen Psalm. Der »Eckstein« kann der oberste und damit abschließende Stein eines Torbogens sein, der den ganzen Bogen zusammenhält, oder aber der Stein an der Ecke, an dem die beiden Mauern ausgerichtet werden. In jedem Fall ist es der wichtigste Stein. In Eph 2,20 spricht Paulus davon, wie zwei Mauern, die Juden und die Heiden, in Christus zusammentreffen, weshalb er Ihn den »Eckstein« nennt. In 1Petr 2,6 wird Jes 28,16 zitiert: »Siehe, ich lege in Zion

einen Eckstein, einen auserwählten, kostbaren; und wer an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden.«

**18** Jes 8,14 spricht vom Messias als einem »Stein des Anstoßes und ... Fels des Strauchelns den beiden Häusern Israels«, und auf diese Stelle bezieht sich der Herr. Israel stieß sich am Messias, als Er in Niedrigkeit zu ihnen kam. Sie schauten nach der Macht und Majestät des großen Befreiers aus und vermochten so Jesus von Nazareth als den Retter und endgültigen Befreier nicht anzunehmen. Der zweite Teil der Aussage lehnt sich an den »Stein ... ohne Hände« von Dan 2,34-35 an, der an die Füße des großen Standbildes schlägt und damit alle Macht der heidnischen Weltreiche zertrümmert. Israel strauchelte über den Stein, da Er in Niedrigkeit kam; die Heiden werden vom Stein zerschmettert werden, wenn Er einst herabfallen wird.

Wir haben immer wieder gehört, wie Verkündiger des Evangeliums diesen Vers auf Buße anwenden, indem sie den Gegensatz herausstellten zwischen denen, die über dem Stein fallen und vor Gott zerbrochen sind und all den anderen, die unter das alles zerschlagende Gericht des herabfallenden Steines kommen werden. Wenn ein Verkündiger eine solche Anwendung macht, dann ist es vernünftig, die eigentliche Bedeutung des Verses zuerst zu erklären. Jeder, »der auf jenen Stein fällt« wird zerschmettert werden. *Synthlaō* (zerschmettern) wird nur hier und in Mt 21,44 verwendet und heißt »in Stücke zerschlagen«. Es ist kein Wort, das man richtigerweise für Buße verwenden kann. Der Gegensatz besteht denn auch nicht in Buße einerseits und Gericht andererseits, sondern in der einen Gruppe von Menschen – den Juden –, die sich am »Stein des Anstoßes« stießen und Ihn bei Seinem ersten Kommen

verwarfen, und der anderen Gruppe – den Heiden –, die bei Seinem zweiten Kommen gerichtet werden. Nur hier und in Mt 21,44 kommt das Verb *likmaō* vor (zermalmern).

#### 6. Zeigt mir einen Denar (20,19-26)

**19** Wenn wir uns an die Chronologie dieser letzten Woche halten wollen, glauben wir, dass der lange Tag der Fragen und Gegenfragen an diesem Punkt einsetzte. Der vorhergehende Tag endete damit, dass die Hohenpriester und Schriftgelehrten versuchten, ihre Hände an Ihn zu legen. Sie verstanden sehr wohl die Bedeutung des Gleichnisses vom Weinberg. Sie waren bereit, Ihn »zu derselben Stunde« zu greifen, das Volk aber, das zum Passahfest die Stadt erfüllte, war noch immer willens, dem Lehrer aus Galiläa zuzuhören und hätte sich einer Verhaftung widersetzen können. Daher zogen es die Führer vor, abzuwarten.

**20** Sie beobachteten Ihn voll böser Absicht und sandten Auflaurer vom Hohen Rat aus, die sich als gerechte Männer ausgaben, dabei aber nur auf Seine Worte aufpassen sollten, ob Er nicht etwas sagen würde, mit dem sie Ihn vor Pilatus, dem römischen Statthalter, anklagen könnten. Sie hatten ihre Pläne bereits fertig. Nachdem sie die Möglichkeit, Christus in der Stadt zu steinigen, als zu gefährlich ausgeschieden hatten, suchten sie, Ihn den römischen Behörden zu überliefern, damit der Statthalter Ihn kreuzige. Die Auflaurer waren gemäß Mk 11,27 und 12,13 sowohl Pharisäer als auch Herodianer, welche die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Ältesten abgesandt hatten.

In diesem Vers finden sich zwei Wörter, die im NT sonst nicht mehr vorkommen. Für »Auflaurer« steht *enkathetos*. Es ist ein Adjektiv, das wie ein Hauptwort verwendet

wird und bedeutet wörtlich »herabgelassen in«, um auszukundschaften (W. Hendriksen). Für »sich verstellten« steht das Verb *hypokrinomai*, das »ursprünglich antworten bedeutet; dann auf der Bühne antworten, eine Rolle spielen ... schauspielern« (W.E. Vine). Diese Männer voller Trug und Tücke hatten sich ihre Bühne eingerichtet und spielten darauf ihre Rollen. Es lässt uns erschauern, wenn wir bedenken, dass die Person, der ihre listigen Anschläge galten, ihre Herzen, ihre Beweggründe und ihre Absichten kannte.

**21** Sie schmeichelten Ihm, wie aufrichtig Er sei und sich nicht von der Meinung der Leute beeinflussen ließe, sondern den Weg Gottes ohne Ansehen der Person lehrte. Satan und die Welt haben nichts von ihrer List eingeübt und bedienen sich noch immer der Schmeichelei, um uns Fallen zu stellen. Wir stehen in der Gefahr, einem Kompliment unser Ohr zu leihen und so unsere Wachsamkeit zu vernachlässigen. Der Herr aber lebte Seine eigene Lehre aus: »Wehe, wenn alle Menschen wohl von euch reden« (6,26). Das ist eine Warnung für uns in einer Zeit, da manch einer die Verkündigung des Evangeliums zu akzeptieren bereit ist, obwohl er noch ein Weltmensch ist.

**22** Steuern zu zahlen war eine hochbrisante Angelegenheit, sowohl politisch als auch religiös, die in ihrer Bedeutung weit über das bloße Abgeben einer Geldsumme hinausging. Die Zeloten verweigerten die Abgabe von Steuern; die Pharisäer zahlten sie widerwillig; die Herodianer befürworteten das Steuerzahlen; niemand behauptete, dass es dem Gesetz Moses oder der Lehre der Rabbiner entsprach. Eine bejahende Antwort hätte Ihn in den Augen der Leute diskreditiert, die das Abgeben von Steuern

als eine schmäbliche Unterwerfung unter das Joch Roms ansahen. Eine verneinende Antwort hätte Anlass gegeben, Ihn bei den römischen Behörden zu denunzieren. Die Frage war also so ausgeheckt, dass man Ihm aus der Antwort so oder anders einen Strick hätte drehen können. Es ist nicht weit hergeholt zu vermuten, dass der Hohe Rat die ganze Nacht damit verbracht hatte, um diese und die übrigen Fangfragen dieses Tages auszuhecken.

**23** »Aber ihre Arglist wahrnehmend« spricht nicht so sehr von Seiner Fähigkeit, die Herzen zu lesen als vielmehr von Seinem vollkommenen Wissen um die politischen und gesellschaftlichen Bezüge ihrer List. Er wusste auch, dass sie zu allem bereit waren, um Ihn in eine Falle zu locken. Anders als Elberf, Rev.Elberf und Luther folgt Zürcher einer Handschrift, die die Frage »Was versucht ihr mich?« auslässt. Mk 12,15 enthält die Frage auch, die man gut mit »Was stellt ihr mich auf die Probe« wiedergeben könnte. Indem Er ihnen eine Gegenfrage stellte, stellte Er ihre böse Absicht bloß. Der Grund ihrer Frage war viel wichtiger als irgend eine Antwort. *Katanoëô* (wahrnehmen) wird im NT vierzehnmal gebraucht, achtmal in den beiden Büchern des Lukas. Es steht für den Mann, der den Splitter im Auge des Bruders sah, aber den Balken in seinem eigenen Auge nicht wahrzunehmen vermochte. Es bedeutet, mit dem Verstand gründlich erwägen. Der Herr verwendet das Wort, wo Er den Jüngern sagt: »Betrachtet die Raben« (12,24), und: »Betrachtet die Lilien« (12,27). Der Herr bedachte sorgfältig die Feinde, die Ihm auflauerten und beurteilte sie vollkommen richtig.

**24** Jüdische Kupfermünzen trugen nie das Bild eines Menschen oder eines Lebewe-

sens, und sogar römische Kupfermünzen, die unter den Juden im Umlauf waren, hatten wahrscheinlich kein Bild. Die Silbermünze hingegen, ein Denar, welches die einzige Münze war, die als Steuergeld akzeptiert wurde, trug das Bild des Tiberius. Die Inschrift lautete auf einer Seite: »Tiberius Caesar Augustus, Sohn des göttlichen Augustus«; auf der Rückseite stand »Pontifex Maximus« und war der Kopf von einer Frau abgebildet, die einen Zweig und ein Zepter hielt (I.B.D. Tyndale). Es ist sehr unwahrscheinlich, dass Christus oder einer Seiner Jünger einen Denar besaßen, aber ebenso wenig konnte man erwarten, dass die Pharisäer solche Münzen bei sich trugen, weil die Inschrift anstößig war. Als Ihm eine Münze gebracht wurde, fragte der Herr, wessen Bild und Inschrift sie hatte, und sie mussten antworten: »Des Kaisers.«

**25** Der Herr Jesus ist die wahre Weisheit, die von oben ist (Jak 3,17), und Er bewies sie gewiss in dieser Seiner Antwort, in der sich drei Lektionen für uns alle finden. Erstens, Er anerkannte die weltlichen Obrigkeiten, was wir auch in Röm 13,1-7 gelehrt werden. Zweitens, Er verneinte, dass Er gekommen sei, um ein politisches Reich aufzurichten, das zum kaiserlichen Rom in Opposition treten würde. Drittens, Er machte einen deutlichen Unterschied zwischen Gott und dem Kaiser, denn dieser Unterschied war durch den Kaiserkult gänzlich verwischt worden. Seine Antwort verwies also nicht allein auf die Ansprüche des Kaisers, sondern weit mehr und weit wichtiger noch auf die Ansprüche Gottes, und diese beiden sollten nie miteinander verwechselt werden. Gott das zu geben, was Gottes ist, bedeutet sicher auch, dass Seine Geschöpfe dankbar die Gaben des Schöpfers anerkennen; dennoch bedeuten die Worte mehr: Sie wurden an Leute

gerichtet, die vorgaben, die Vertreter Seines Bundesvolkes zu sein. »Was Gottes ist«, umfasst mithin alles, was Er in Seinem Wort und in Seinen Bündnissen geoffenbart hat und erfordert von diesen daher die angemessene Antwort der Liebe, der Ehrerbietung, der Ehrfurcht, des Glaubens und des Gehorsams. In diesem Licht sollten wir die Worte »vielleicht, wenn sie diesen sehen, werden sie sich scheuen« (V. 13) verstehen. Hätten sie den Vater wirklich geehrt, hätten sie auch Seinen Sohn geehrt (Joh 5,23).

**26** Die Weisheit Seiner Antwort verwunderte sie und ließ sie verstummen. Die Majestät und Würde, die der Herr bei dieser Gelegenheit offenbarte, erinnern uns an die Tatsache, dass alle, die vor Ihm erscheinen, verstummen müssen (Hi 40,4; Röm 3,19) und dass am Tag, da Er als Richter auf dem Thron sitzt, sich keiner wird herausreden können (Röm 1,20).

#### 7. Der Gott der Lebendigen (20,27-40)

**27** Lukas gibt uns in der Apostelgeschichte mehr Auskunft über den Einfluss und die Glaubenssätze der Sadduzäer als irgend ein anderer Schreiber des NT (4,1; 5,17; 23,6-8); dies ist aber das einzige Mal, dass er sie in seinem Evangelium erwähnt. Es liegt nicht sehr viel zuverlässiges Wissen über die Sadduzäer vor, und gewöhnlich wird darauf hingewiesen, dass Quellen wie die Mischna oder Flavius Josephus ihnen gegenüber feindlich eingestellt waren. Das NT verknüpft sie mit der Familie des Hohenpriesters und anderer mächtiger Priesterfamilien in Juda (Apg 5,17). In der Zeit des NT hatten sie wahrscheinlich eine Mehrheit im Hohen Rat, weil aber das Volk die Pharisäer bevorzugte, war ihr Einfluss beschränkt. Viele, wenn auch nicht alle

Priester, waren Sadduzäer, aber es scheint, dass alle Sadduzäer Priester waren. Lukas sagt uns: »Denn die Sadduzäer sagen, es gebe keine Auferstehung, noch Engel, noch Geist« (Apg 23,18). Sie glaubten, dass nur die Schriften des Mose verbindliches Gesetz darstellten und verwarfen die mündlichen Überlieferungen, die den Pharisäern so wichtig waren. Glaubten sie an die völlige Vernichtung des gesamten Menschen bei seinem Tod? Das ist wahrscheinlich; auf alle Fälle sagt Josephus, es sei so. Obwohl er aus einer aristokratischen Priesterfamilie stammte, schloss sich Josephus als Neunzehnjähriger den Pharisäern an. Da die Sadduzäer nur die Mosebücher anerkannten, ist es bemerkenswert, dass der Herr in Seiner Auseinandersetzung mit ihnen nur aus dem Pentateuch zitierte.

Es ist ernst, wenn wir bedenken, dass die Priester, die die Bewahrer und Lehrer des Gesetzes waren und den Auftrag hatten, die Gesetzesübertreter zu richten, in jener Zeit Sadduzäer waren. Das erinnert uns daran, dass man in den höchsten religiösen Ämtern Menschen findet, welche jede maßgebliche Wahrheit der Schrift leugnen. Von den höchsten Stufen kirchlicher Hierarchie sind die schärfsten Angriffe auf die Inspiration und Irrtumslosigkeit der Bibel geführt worden. Theologische Ausbildungsstätten sind Brutstätten des Unglaubens. Zu Beginn unseres Jahrhunderts nannte man die Bibelkritik noch »Modernismus«, dabei ist sie so »modern« wie die Sadduzäer.

**28-33** Bei ihrer Fangfrage bedienten sich die Sadduzäer der Standardprozedur, bei der man sich auf die Schrift berief und zur Veranschaulichung eine Geschichte konstruierte. Sie bezogen sich auf das Gesetz, nach dem der überlebende Bruder dem verstorbenen Bruder Samen erwecken und

diesem den Namen des Verstorbenen geben musste, »damit dessen Name nicht ausgelöscht werde« (5Mo 25,5-10). Sie gaben die ausgefallene Geschichte einer verwitweten Frau und von sieben Brüdern zum besten, bei der alle der Reihe nach starben und die Frau immer noch kinderlos geblieben war. Zum Schluss stellten sie die Frage: »In der Auferstehung nun, wessen Weib von ihnen wird sie sein?« Es mag dies ein Standardargument gewesen sein, mit dem sie ihren Kontrahenten zu zeigen trachteten, wie lächerlich die Sache mit dem Auferstehungsglauben doch sei.

**34-38** In Seiner unendlichen Weisheit korrigierte der Herr Jesus vier Irrtümer der Sadduzäer. Sie irrten sich in ihrer Deutung des Auferstehungslebens; denn obwohl die Ehe in dieser Welt zur normalen Ordnung gehört, wird sie in der Auferstehung nicht weiterbestehen: sie »heiraten nicht, noch werden sie verheiratet«. Er korrigierte ihren Unglauben an die Macht Gottes, der die Toten auferwecken kann. Er korrigierte auch ihre Weigerung, an Engel zu glauben, als Er sagte: »Denn sie können auch nicht mehr sterben, denn sie sind Engeln gleich, und sind Söhne Gottes, da sie Söhne der Auferstehung sind.« Er bezieht sich nur auf solche, die im Glauben gestorben sind und spricht daher von der »Auferstehung aus den Toten«, nicht »der Toten«, das heißt der gottlos Verstorbenen. So lehrt der Herr noch nebenbei, dass Engel wirklich und unsterblich sind und dass sie nicht heiraten. Es findet sich hierin kein Hinweis darauf, dass im Himmel die Familienbeziehungen aufgelöst würden. Es ist vielmehr so, dass erst im Himmel ungetrübte Beziehungen und ungeteilte Hingabe auf ewig bestehen werden.

Und dann legte der Herr eine der in den Synagogen am häufigsten zitierten Stellen

des AT korrekt aus: »Und er sprach: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs« (2Mo 3,6). Die Worte, die Gott an Moses aus dem brennenden Busch richtete, wurden mehrere hundert Jahre nach dem Tod der Erzväter gesprochen, und doch sagt Gott nicht: »Ich *war* der Gott Abrahams«, denn Er offenbart Moses die Bedeutung des unumschränkten »Ich *bin*«. Tote Dinge können einen Schöpfer haben, aber nur lebendige Menschen können den lebendigen Gott kennen. »Ich *bin* der Gott Abrahams« bedeutet: »Ich bin sein Gott heute«, und das bedeutet, dass Abraham noch immer lebt, nicht dem Leibe nach, aber als der Geist eines Gerechten. Er lebt mit Gott und erwartet den Tag, da »die Geister der Gerechten« in der Auferstehung »vollendet« werden sollen (Hebr 12,23). Nur Lukas fügt hinzu: »Denn für ihn leben alle«, das heißt, sie leben im Blick auf Gott. In unserer Welt sind sie tot, aber sie leben in Gottes Regionen des Lebens.

**39-40** Die allgemeine Unbeliebtheit der Sadduzäer erklärt vielleicht die Freude der Schriftgelehrten – es waren wohl Pharisäer – darüber, dass diesen das Maul gestopft worden war. Aber der Herr Jesus hatte wahrlich in einer Weise geantwortet, die Seiner Gottessohnschaft angemessen war, aber keineswegs von einem in Nazareth aufgezogenen Tischler erwartet werden konnte. In der Wendung »sie wagten nicht mehr ... ihn zu befragen« verwendet Lukas das Verb *tolmaô* (wagen), wie auch Matthäus und Markus in den Parallelstellen (Mt 22,46; Mk 12,34). Lukas verwendet es wieder in Apg 5,13: »Von den übrigen aber wagte niemand, sich ihnen anzuschließen«, und in der Rede des Stephanus: »Mose aber erzitterte und wagte nicht, es zu betrachten«, als der Herr »in der Feuerflamme

eines Dornbusches« erschien (Apg 7,30.32).

8. Die Frage nach dem Sohn Davids (20,41-47)

**41** Der letzte Abschnitt schließt mit den Sadduzäern, die Ihn nichts mehr zu fragen wagen, aber jetzt stellt Er eine Frage. Lukas sagt uns nicht, wem sie gilt, aber ein Vergleich mit Mt 22,34-40 und Mk 12,28-34 zeigt, dass ein stolzer Gesetzesgelehrter dem Herrn die Frage nach dem größten Gebot stellt, nachdem die Sadduzäer zum Schweigen gebracht worden sind. Nach Seiner Antwort auf diese letztgenannte Frage sprach der Herr »zu ihnen«, das heißt zu den Pharisäern und Schriftgelehrten: »Wie sagen sie, dass der Christus Davids Sohn sei?«

**42-44** Der Heilige Geist machte in 3,4 eine klare Aussage, dass das Buch Jesaja aus Aussprüchen besteht, die der Prophet Jesaja niedergeschrieben hat. Der Herr Jesus sagt, dass »David selbst« den Ps 110 schrieb. Damit haben wir die höchste Autorität für unseren demütigen Glauben an die Verfasser dieser Teile des AT, womit die widersprechenden Meinungen der liberalen Gelehrten mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden können.

»Sohn Davids« war ein allgemein bekannter Titel für den kommenden Messias (1,32; 18,38-39). Kann Er gleichzeitig sowohl Davids Sohn als auch Davids persönlicher Herr sein? Nicht lediglich ein größerer Eroberer wie David, sondern so erhaben, dass selbst Israels größter König Seine Herrschaft anerkennen wird? Hier geht es um die Kernfrage der Verwerfung des Messias durch Israel. Der Messias ist nicht lediglich ein König unter vielen in der Linie Davids. Er ist sowohl die Wurzel als

auch das Geschlecht Davids (Offb 22,16). Er ist der Herr Davids, wobei der Geringere stets dem Größeren die Ehre gibt.

**45** Nach langen Unterredungen mit den Pharisäern, Schriftgelehrten, Sadduzäern und Herodianern kehrt der Herr jetzt zu jener kleinen Schar Getreuer zurück, die an Seinen Lippen hingen, den Jüngern. Aber jetzt spricht Er so, dass die ganze Volksmenge Ihn hören kann. Das ist eine weitere Demonstration Seiner Freundlichkeit wie auch Seiner Treue. Er sprach nicht zu den Schriftgelehrten, um sie öffentlich zurechtzuweisen, sondern warnte die Jünger vor ihrer verführerischen Heuchelei.

**46-47** Es war ihr Wunsch, sich durch das Tragen besonderer Gewänder von den gewöhnlichen Menschen herauszuheben. Sie wollten zur Kenntnis genommen werden, dass man auf den Märkten, in den Synagogen und bei den Gastmählern auf sie aufmerksam wurde. Der Herr sieht hinter ihre Fassade und wirft ihnen vor, sie verschlängen die Häuser der Witwen. Es war den Schriftgelehrten durch das Gesetz verboten, sich für ihre Lehraufgabe entlöhnen zu lassen, aber viele wurden durch Spenden unterstützt. Das war eine legitime Art, den Lebensunterhalt zu bestreiten, und der Herr verurteilt sie nicht. Aber in ihrer Skrupellosigkeit bearbeiteten sie hilflose Witwen, bis diese ihnen mehr gaben, als sie sich leisten konnten, und saugten sie völlig aus. Das war eine verborgene Seite ihres Lebenswandels. Eine mehr öffentliche Seite waren ihre wohl lautenden Gebete, die sie vor so vielen Zeugen wie möglich darbrachten, um von ihnen gerühmt zu werden. Der treue Herr warnt und sagt, dass solches Tun »ein schwereres Gericht« nach sich zieht. Vielleicht bezieht sich »schwerer« auf die erst kürzlich erfolgte Veur-

teilung der falschen Lehren der Sadduzäer. Die Schriftgelehrten waren rechtgläubig, aber ihre Taten waren böse. Das ist eine ernste Warnung vor formalem Festhalten an der Wahrheit ohne ein Leben, das damit übereinstimmt.

#### 9. Die zwei Scherflein der Witwe (21,1-4)

Es besteht ein Zusammenhang zwischen den zwei Scherflein der Witwe und dem Missbrauch von Reichtum und von Vorrechten, die in diesem Evangelium so großen Raum eingenommen haben. Die Praktiken der Schriftgelehrten, welche die Häuser der Witwen verschlangen, werden durch das Opfer dieser armen Witwe noch zusätzlich verurteilt. Sie ist mit der gottesfürchtigen Hanna verglichen worden (1Sam 1; 2), welche Gott ihr Bestes gab trotz des Versagens von Eli und seinen Söhnen. Hätte die Witwe eine Entschuldigung gesucht, hätte sie leicht sagen können, dass sie solchen, die unwürdig und ungetreu waren, nichts zu geben brauche. Sie erteilt uns eine ähnliche Lektion, wie die des alten Johannes an den gottesfürchtigen Gajus: »Geliebter, treulich tust du, was irgend du an den Brüdern, und zwar an fremden, getan haben magst« (3Jo 5). Er tat das trotz des unerträglichen Benehmens des Diotrophes. Das Versagen anderer darf nie eine Entschuldigung dafür sein, Gott vorzuenthalten, was Ihm zusteht. Diese Geschichte der Witwe veranschaulicht die Wahrheit, die der Herr im vorhergehenden Kapitel lehrte: »Gebt Gott, was Gottes ist« (20,25).

**1** Markus hält fest, dass der Herr im Tempelhof saß und beobachtete, wie die Leute Geld in den Tempelschatz warfen (Mk 12,41). Lukas sagt uns, dass es »die Reichen« waren, welche »von ihrem Überfluss« in den Schatzkasten einlegten.

Edersheim spricht von »Kästen mit trompetenförmigen Öffnungen, die im Vorhof der Frauen aufgestellt waren«. Jeder Kasten habe eine Beschriftung gehabt, die anzeigte, wofür das eingelegte Geld verwendet werden sollte.

**2** Es war eine arme Witwe, die der Herr beobachtete, wie sie abseits der Volksmenge kam und wahrscheinlich wie eine Trauernde gekleidet war. Als sie ihre »zwei Scherflein« einwarf, gab sie das Minimum von dem gesetzlich Geforderten, aber es war für sie weit mehr als das Minimum. Das Wort »arm«, *penichros*, kommt nur hier vor im NT, aber es ist häufig in den Papyri und findet sich in der LXX in 2Mo 22,25; Spr 28,15; 29,7, wo es heißt: »Der Gerechte erkennt das Recht der Armen«, während die selbstgerechten Schriftgelehrten »die Häuser der Witwen verschlangen« (20,47).

**3** Der Herr sagte: »In Wahrheit, ich sage euch«, womit Er andeutete, dass Er allein sah, was die Frau eingeworfen und dass sie damit alles gegeben hatte. Die zwei Scherflein waren so klein, dass andere Beobachter sie nicht wahrgenommen haben dürften; allein der Herr kannte ihr Herz und wusste um ihre Armut. Lukas verwendet hier ein anderes Wort für »arm« als im V. 2, nämlich *ptôchos*. Hier wird es als Adjektiv verwendet, in 4,18; 7,22; 14,13.21; 16,20.22 jeweils als Hauptwort. Es kann auch mit »Bettler« übersetzt werden und ist vom Verb *ptôssô*, »sich ängstlich ducken« (W.E. Vine) abgeleitet. Es kommt wieder in Gal 4,9 vor und wird dort mit »armselig« übersetzt. Jakobus verwendet es in 2,5, was einen ausgezeichneten Kommentar zu dieser armen Witwe abgibt: »Hat nicht Gott die weltlich Armen auserwählt, reich zu sein im Glauben, und zu Erben des Rei-

ches, welches er denen verheißen hat, die ihn lieben?«

**4** Sie hatte »den ganzen Lebensunterhalt, den sie hatte, eingelegt«. Eine wahre Sicht der Ewigkeit führt stets zu vollständiger Hingabe. Die Witwe schaute nicht auf die großartigen Gebäude des Tempels in all seiner von Herodes verliehenen Pracht, sonst hätte sie geurteilt, dass ihre beiden jüdischen Kupfermünzen (ein Scherflein war der 64. Teil eines Denar, welches der gängige Tageslohn eines Tagelöhners war) doch nichts galten in Anbetracht solchen Glanzes. Sie gab aber nicht für den Tempel, sondern Gott, der ihr Opfer allein wertschätzen konnte. Und Er, der von Gott gesandt war, sah es und wusste, wie viel es sie kostete. Paulus schrieb von Versammlungen Mazedoniens, dass »ihre tiefe Armut übergeströmt ist in den Reichtum ihrer Freigebigkeit« (2Kor 8,2). Im gleichen Zusammenhang schrieb Paulus: »Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, dass er, da er reich war, um euretwillen arm wurde« (V. 9). Er war der Kaufmann, der alles verkaufte, um die eine kostbare Perle zu erlangen (Mt 13,45-46). Auch der Kommentar des Paulus passt genau zum Fall der armen Witwe: »Denn wenn die Geneigtheit vorliegt, so ist einer annehmlich, nach dem er hat, und nicht, nach dem er nicht hat« (V. 12). Unser Geben wird von Gott gerecht bewertet und er ist nicht »ungerecht ... zu vergessen« (Hebr 6,10).

10. Wann wird das geschehen? (21,5-36)

**5** Sowohl Matthäus (24,1) als auch Markus (13,1) sagen uns, dass es die Jünger waren, die die Aufmerksamkeit des Herrn auf die herrlichen Tempelgebäude lenkten. Josephus hat eine vollständige Beschreibung



dieses großartigen, wiederaufgebauten Tempels gegeben, der von einem großen Bauherrn, Herodes, geplant aber nie ganz vollendet wurde. Er stand auf einem massiven Fundament von Quadern, von denen einige von enormen Ausmaßen waren; er hatte marmorne Säulen von an die fünfzehn Meter Höhe. Er war mit vielen kostbaren Weihgeschenken von Fürsten und reichen Einzelpersonen geschmückt. Josephus erzählt von einer solchen Gabe von Herodes dem Großen, einer goldenen Weinranke mit Fruchtständen, die so hoch standen, wie der Kopf eines erwachsenen Mannes. Herodes hatte sich dessen gerühmt, dass der Tempel für ewige Zeiten gebaut worden sei und die Pyramiden überdauern würde. Gründlicher hätte er sich nicht täuschen können. Das für »Weihgeschenk« gebrauchte Wort ist *anathêma* und kommt nur hier vor im NT. Es ist interessant, dass ein verwandtes Wort für »verflucht« gebraucht wird. Bei diesem steht statt des *ê (êta)* ein *e (epsilon)*. Es bedeutet wörtlich: »Aufgestelltes« (nämlich im Tempel), *anathema*. Es war damit Gott geweiht, anheimgestellt, sei es zum Gottesdienst, sei es zur Zerstörung, oder eben zum »Fluch«. In 1Kor 16,22 wird es in diesem letzteren Sinn gebraucht, ebenso in Gal 1,8-9. »Verflucht« ist, wer »ein anderes Evangelium« verkündigt.

**6** Die Ankündigung der Zerstörung des Tempels durch den Herrn schockierte die Zuhörer. Sie glaubten, dass Jesus der Messias war, und dass Sein Reich doch Jerusalem als dessen Mitte haben müsse, wobei der Tempel der Ort hätte sein sollen, zu dem alle Nationen strömen würden. Die Vorhersage von 19,43-44 war von den Jüngern noch nicht bewusst aufgenommen worden. Die Vorhersage des Herrn von der Zerstörung des Tempels ging im Jahr 70

n.Chr. durch Titus und die römischen Legionen mit viel Blutvergießen in Erfüllung.

**7** In Matthäus und Markus finden sich Andeutungen, dass die verwirrten Jünger sich untereinander über die Bedeutung der Vorhersage des Herrn von der Zerstörung des Tempels besprachen. Als sie den Tempel verließen und mit dem Herrn das Kidrontal überquerten und die Abhänge des Ölbergs hinangingen, stellten sie die doppelte Frage: »Wann wird denn dieses sein?«, und »was ist das Zeichen, wann dieses geschehen soll?« Markus sagt uns, dass es Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas waren, welche diese Fragen stellten. Es ist notwendig zu verstehen, dass es die Aussage des Herrn über die Zerstörung des Tempels war, welche die beiden Fragen auslöste; es besteht also eine Beziehung zwischen diesen Vorhersagen und der Zerstörung des Tempels und der Stadt im Jahr 70 n.Chr. Die beiden Aspekte der unmittelbaren und späteren Erfüllung von Weissagungen finden sich sehr häufig im AT, und der Herr hält sich hier an eine bei den alttestamentlichen Propheten gebräuchliche Form der Weissagung. Vieles von den Dingen, die der Herr vorhersagte, erschöpfte sich nicht mit der Naherfüllung. In Seinem vollkommenen Wissen zukünftiger Ereignisse sah Er gleichzeitig die Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n.Chr. und ihre zukünftige Zerstörung voraus und verwendete die Ereignisse, die sich bald erfüllen würden, als Vorschattungen zukünftiger Geschehnisse der Zeit des Endes.

Jüdische Lehren unterschieden zwei Zeitalter: das gegenwärtige Zeitalter, in dem Israel auf den Messias wartet, und das im Gericht enden würde; ein zukünftiges Zeitalter, in dem der Messias kommen und Sein Reich aufrichten würde, wobei Gerichte dem vorausgehen würden. Unter

anderem sollte auch Jerusalem belagert und erobert werden (Sach 14,1-3). Es ist wichtig zu beachten, dass nach den Erwartungen der Jünger diese Dinge der Regierung des Messias unmittelbar vorausgehen würden. Matthäus informiert uns, dass die Fragen lauteten: »Wann wird dieses sein, und was ist das Zeichen deiner Ankunft und der Vollendung des Zeitalters?« Diese Fragen bilden den Schlüssel zum Verständnis der Antwort des Herrn. Er beschrieb nicht die Zukunft Seiner Gemeinde, sondern die Zukunft Israels, Jerusalems und des Landes. Die folgenden Ereignisse dürfen daher nicht dem Zeitalter der Gemeinde zugeordnet werden, sondern »der Zeit des Endes« (Dan.12,4.9) und der Zeit der »Drangsal Jakobs« (Jer 30,7), die von den israelitischen Propheten so ausführlich beschrieben wird.

**8-11** Viele Ausleger halten die Vorausagen der Verse 8-19 für vollständig erfüllt in diesem Zeitalter. Es ist wahr, dass Verfolgung von Gläubigen, Kriege unter Nationen, Naturkatastrophen wie Erdbeben, Hungersnöte und Seuchen den Gang dieses Zeitalters charakterisiert haben, aber dies entspricht nicht dem Kontext der Fragen noch ihrer Antworten. Der Herr spricht nicht von Naturkatastrophen, sondern von übernatürlichen Geschehnissen, die den Tag des Herrn herbeiführen, dessen Ankunft von »Schrecknissen und großen Zeichen vom Himmel« (V. 11) begleitet werden. In unseren Tagen ist der Himmel stumm, und die Sünde nimmt ungehindert ihren Gang. Im natürlichen Verlauf der Dinge gilt: »Was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten« (Gal 6,7), doch Gott greift in die menschlichen Geschäfte nicht ein. Ein Vergleich zwischen Lukas, Markus und Matthäus zeigt, dass in der letzten Zeit solche Katastrophen gegenüber

früheren Zeiten sehr zunehmen werden, und diese kommenden Ereignisse werfen ihre Schatten voraus in unsere Tage.

Den Jüngern wird gesagt, wenn sie diese »Zeichen« von falschen Christussen, von Kriegen und Empörungen hören werden, werde »das Ende ... nicht alsbald« kommen, d.h. das Kommen des Menschensohnes steht dann noch nicht unmittelbar bevor, denn anderes muss noch zuvor geschehen. Die Gläubigen unserer Zeit warten auf die Entrückung, der aber keine Zeichen vorausgehen; vielmehr kann sie jederzeit geschehen, ohne dass zuerst ein Ereignis eintreten muss (1Thes 4,13-18).

**12** Es ist eine große Hilfe zum rechten Verständnis, wenn wir erkennen, dass der Herr in den synoptischen Evangelien die Jünger als einen Überrest anredete, der den gläubigen Überrest Israels während der großen Drangsal vorschattete (Mt 24,4-26; Mk 13,5-23; Lk 21,28-36). In Johannes hingegen spricht Er sie als einen Überrest an, der den Überrest des Zeugnisses der christlichen Gemeinde während des ganzen gegenwärtigen Zeitalters vorschattete (Joh 13,31-16,33). Wir wissen das aufgrund des Inhalts der Lehre und des Gegensatzes zwischen den Synoptikern und Johannes. An dieser Stelle Seiner Lehre beschrieb Er das Leiden »um meines Namens willen« (V. 12.17), das über den verfolgten Überrest während der Drangsalzeit kommen werde. Es würde zu gewaltsamen Verhaftungen, erbitterten Verfolgungen und unversöhnlichem Hass durch ihre Mitjuden kommen, und sie würden den Regierenden überliefert werden.

**13** Es würde ein düsterer und böser Tag sein, aber aus der schlimmsten Verfolgung würde Gott Licht leuchten lassen. Die Treue der leidenden Heiligen würde ein

Zeugnis zur Ehre Gottes und zur Verurteilung der Verfolger sein. Paulus sagte von den Auswirkungen geduldigen Leidens der Gläubigen auf ihre Peiniger: »was für sie ein Beweis des Verderbens ist« (Phil 1,28). Obwohl wir die volle Erfüllung dieser Vorhersagen in die Zeit der kommenden Drangsal verlegt haben, dürfen wir nicht die unmittelbare Anwendung für die Jünger übersehen, welche darauf vorbereitet werden mussten, als ein Überrest Gottes schlimme Verfolgung zu erdulden. Dass es so kam, lesen wir in der Apostelgeschichte. Der Herr sagte ihnen: »Erschreckt nicht!« Das hier gebrauchte Verb *ptoeō* kommt nur hier und in 24,37 vor.

**14-15** Wenn sie ihren Verfolgern überiefert würden, sollten sie nicht vorher schon ihre Antworten zurechtlegen, denn der Herr würde ihr Reden in Seine Hand nehmen und sie befähigen, mit solcher Weisheit zu antworten, dass ihre Widersacher »nicht werden widersprechen oder widerstehen können«. »Vorher darauf zu sinnen« (*promeletaō*) kommt nur an dieser Stelle vor. Markus verwendet in der Parallelstelle das einfache *meletaō*, das sonst nur noch zweimal vorkommt im NT. »Bedenke dieses sorgfältig« (1Tim 4,15), oder vielleicht besser: »Dies lass deine Sorge sein« (Zürcher), bedeutet doch *meletaō* »hauptsächlich sich kümmern um, besorgt sein um« (Vine). Die andere Stelle ist Apg 4,25: »sannen vergebliche Dinge«. Es ist kaum einsehbar, wie einige meinen können, dieser Vers beziehe sich auf die Vorbereitung zur Verkündigung oder Lehre. Denn solche Vorbereitung braucht viel »Sinnen« und Fleiß.

Für »widersprechen« steht der Aorist von *antilegō*. Lukas verwendet das Wort auch in 2,34: »Ein Zeichen, dem widersprochen wird«, und in 20,27 steht es für

die Leugnung der Auferstehung durch die Sadduzäer. Paulus verwendete es, um die Verwerfung des Wortes Gottes durch Israel zu bezeichnen: »ein ungehorsames und widersprechendes Volk« (Röm 10,21). Die ersten Gläubigen und die Heiligen der Endzeit würden viele Widersacher und viel Widerstand haben, aber die Ausrüstung des Herrn ist gewiss: »Ich werde euch Mund und Weisheit geben.« Das sind Worte, welche verfolgte Heilige als zuverlässig erprobt haben seit jenen ersten Tagen des christlichen Zeugnisses bis zum heutigen Tag.

**16** Selbst die engsten irdischen Verwandten würden sich gegen sie wenden (Mt 10,36) und sie an die Abgesandten des Reiches des Tieres verraten; einige von ihnen würden getötet werden; denn »es wurde ihm gegeben, mit den Heiligen Krieg zu führen und sie zu überwinden« (Offb 13,7). Wie an zahlreichen dieser Aussagen gesehen werden kann, lassen sie sich auf Tage der Verfolgung anwenden, wann immer diese vorkommen. Die gleichen Männer, zu denen der Herr redete, würden zusammen mit ihrem verworfenen Herrn auch verworfen werden, und ihnen sagte Er: »Meinen Kelch werdet ihr ... trinken und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde«. (Mt 20,23). Das Verb *thanatoō* (»zum Tode bringen«), das von Lukas nur hier gebraucht wird, wird von Matthäus verwendet für das Töten des Herrn (26,59; 27,1).

**17** Die Zeugen in der Drangsalzeit werden den Hass eines bösen Zeitlaufs zu spüren bekommen, der sich gegen alles auflehnt, was Gottes ist und heilig heißt. Es ist äußerst bewegend zu sehen, wie der Herr Jesus vom Hass gegen die Seinen spricht, da Er, der »ohne Ursache gehasst«

wurde, selbst nur wenige Schritte vom Kreuz entfernt war und damit von allem Hass und aller Schmach gegen Seine gesegnete Person. Er lehrte die Seinen: »Wenn die Welt euch hasst, so wisset, dass sie mich vor euch gehasst hat« (Joh 15,18). Die Welt, die Ihn hasste, war die stolze, selbstgerechte Welt der Religion. Es ist ein großer Irrtum zu denken, dass die Welt der Unmoral, der Trunksucht, der Gewalt und des Verbrechens der erbitterteste Gegner der Wege Gottes sei. Wir wissen alle, dass diese Seite der Welt böse ist, aber es war nicht die »Sodom-Welt«, sondern das religiöse Jerusalem, das dem Herrn am unversöhnlichsten feind war.

**18** Der Herr beschreibt einen Überrest einer kommenden Zeit, der an den Stirnen versiegelt sein wird, als Zeichen für ihre Bewahrung inmitten von Hass und Grausamkeit (Offb 7,3). Diese Versiegelten werden durch die Zeit furchtbarer Drangsal hindurch bewahrt, und am Ende dieser Zeit stehen sie mit dem Lamm auf dem Berg Zion (Offb 14,1). Obwohl eine große Menge von aus den Nationen erlösten Heiligen den Märtyrertod sterben werden (Offb 7,9-17), werden alle, die zu den 144.000 zählen, auf wunderbare Weise während der ganzen Zeit der Verfolgung bewahrt bleiben und werden »ausharren bis ans Ende« (Mt 24,13).

Wir haben die auf die Zukunft bezogene Auslegung zuerst geboten, um zu zeigen, dass keinerlei Widerspruch besteht zwischen den beiden Aussagen »und sie werden etliche von euch zum Tode bringen« und »nicht ein Haar von eurem Haupt wird verloren gehen«. Aber wiederum hatten die Worte des Herrn auch eine unmittelbare Anwendung. Nicht einmal das Haar auf unserem Haupt entgeht der liebenden Fürsorge Gottes, denn »an euch ... sind selbst

die Haare des Hauptes alle gezählt« (Mt 10,30). Was Gläubige um Christi willen auch erleiden mögen, nichts vermag je der Kontrolle unseres himmlischen Vaters zu entgleiten.

**19** Dieser schwierige Vers ist teilweise sehr unbefriedigend behandelt worden. Er lehrt nicht, dass die Errettung von treuem Ausharren im Angesicht von Verfolgung abhängig ist. Wir haben eben gesehen, wie das Ausharren des Überrests inmitten von Versuchungen auf ihre Feinde wirkt. Dieser Vers nun sagt, wie dieses Ausharren auf sie selbst wirken wird. Der Herr wird als ihr Befreier erscheinen. Es ist diese Gewissheit, die sie befähigt, auszuharren und so die Echtheit ihrer Errettung unter Beweis zu stellen. Sie sind sich dessen gewiss, dass sie ihre Seelen in einer herrlichen Auferstehung »gewinnen«, oder »besitzen« (Fußn. Elberf) werden, wenn sie auch durch den Märtyrertod müssen. Der Herr hatte sie bereits gelehrt, jene nicht zu fürchten, die nur den Leib zu töten vermögen (12,4).

**20** »Jerusalem von Heerscharen umzingelt« ist eines der großen Ereignisse der Prophetie, die uns erlauben, die Botschaft von Daniel, Sacharja und Offenbarung mit der Chronologie der Botschaft des Herrn in den synoptischen Evangelien zu verknüpfen. Die Belagerung Jerusalems unter Titus im Jahr 70 n.Chr. ist die »Naherfüllung«, es war aber eine Vorwegnahme einer späteren großen Belagerung der Stadt in den letzten Tagen unmittelbar vor dem Kommen des Menschensohnes (Sach 14,1-3). Wer die Endzeitrede des Herrn auf die Ereignisse des Jahres 70 beschränkt, muss, wenn er zu den Versen 25-27 gelangt, zum Kommen des Menschensohnes springen. Einige haben die Version des Lukas genommen,

um Mt 24 auszulegen; aber in Matthäus findet sich nichts, das richtigerweise als »Naherfüllung« ausgelegt werden könnte. Lukas kombiniert wohl »Nah-« als auch »Späterfüllung«, aber das meiste ist noch zukünftig. Die Ereignisse der Verse 8-19 beschreiben das, was Matthäus »Anfang der Wehen« nannte (24,8). Das Brechen des mit dem römischen Herrscher zu Beginn der siebzigsten Woche gemachten Bundes (Dan 9,27) wird in der Mitte der Woche stattfinden und markiert den Anfang der »großen Drangsal«. Wenn der Schutz des Tieres plötzlich dahinfällt, werden die Armeen der Israel feindlichen Mächte frei sein, auf Israel und Jerusalem zu marschieren. Das ist der Zeitpunkt, zu dem das Tier »Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen« wird. Daniel sagt, dass von diesem Ereignis an noch 1290 Tage (Dan 12,11) bis zum Ende verbleiben, das sind rund dreieinhalb Jahre. Zu dieser Zeit wird auch »der Greuel der Verwüstung« (Mt 24,15) im Tempel aufgestellt werden. Das sagt uns Lukas zwar nicht, aber Dan 11,31 spricht davon und Matthäus verweist auf dieses Ereignis als Antwort auf die Frage »wann wird das sein?« Es sind also zwei Geschehnisse, das Brechen des Bundes und das Aufstellen »des Greuels der Verwüstung« im Tempel, die den Schlüssel bilden zur zeitlichen Einordnung dieser Zeiten. Das sind die Ereignisse, welche zur letzten Belagerung Jerusalems führen werden.

**21** Die Heiligen sollen aus der Stadt fliehen, bevor sie gänzlich eingeschlossen ist. Der Ausdruck »von Heerscharen umzingelt« bedeutet, dass die Armeen den Ring immer enger ziehen, dass der Kreis um die Stadt aber noch nicht geschlossen ist. Alle in Judäa sollten dann in die umliegenden Berge fliehen, während die Gläubigen in

der Stadt diese verlassen sollten. Niemand, der sich auf dem Land aufhielt, sollte hinter den hohen Mauern der Stadt Zuflucht suchen. Lukas verwendet in Vers 20 für »Heerscharen« das Wort *stratopedon*, das im NT nur hier vorkommt. Vine sagt: »Es bezeichnet eine Armee, die ihr Lager aufgeschlagen hat.« »Heerscharen« müsste also wörtlich mit »Heerlager« übersetzt werden. Für die Bewohner der belagerten Stadt waren die Anweisungen klar: »daraus entweichen«, »nicht in sie hineingehen«. Die Imperative heben die Krisensituation hervor.

**22** Wohl muss »Tage der Rache« auf die Zerstörung des Jahres 70 n.Chr. angewendet werden, aber wir schüfen uns große Schwierigkeiten, wollten wir den Ausdruck nur auf jenes historische Ereignis beschränken. »Die Tage der Rache« ist ein dem AT entlehnter Ausdruck, der häufig verwendet wird, um die kommende »Drangsal Jakobs« zu bezeichnen (Jes 34,8; 35,4; 61,2; 63,4; Dan 12,1; Hos 9,5-7; Mi 5,14; Sach 12,1-3) und die Rache, welche die Feinde Israels heimsuchen wird. Dann folgt die umfassende Aussage des Herrn, »dass alles erfüllt werde, was geschrieben steht«. Alles, was geschrieben steht, wird sich nicht erfüllen, bis der Sohn Davids, der in Wahrheit Davids Herr ist (20,41-44), auf Seinem Thron der Herrlichkeit sitzen wird (Mt 25,31), um jedes Unrecht zu rächen, dem Recht zum Sieg zu verhelfen und ein Reich der Gerechtigkeit aufzurichten, das nicht erschüttert werden kann (Hebr 12,28).

**23** Die Bedrängnis des Überrests in der Zeit der Drangsal wird nicht auf die Boten beschränkt bleiben, welche die Botschaft der Errettung den Nationen bringen (Mt 24,14), sondern wird jeden Haushalt und jedes Leben befallen, Mütter und ihre

Säuglinge nicht ausgenommen. Matthäus fügt hinzu: »Wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden« (24,22). Die Juden haben manche dunklen Tage durchgestanden, wie die schrecklichen Erfahrungen unter Hitler und seinen Schergen. Kann Schlimmeres geschehen als das? Ja, denn in einem einzigen samt einer Reihe angrenzender Länder wurde der Jude dergestalt bedrängt, aber in anderen Ländern war er in Sicherheit. In der kommenden Drangsal wird aber jedes jüdische Haus in der ganzen Welt betroffen werden, und »es wird eine Zeit der Drangsal sein, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht, bis zu jener Zeit« (Dan 12,1).

**24** Entsetzliche Grausamkeiten und schreckliches Leiden begleiteten die römische Belagerung Jerusalems. Viele Ausleger haben darauf hingewiesen, dass jene, die dem Gebot Christi Folge leisteten und aus der Stadt flohen um nicht zurückzukehren (V. 21), ihr Leben retteten. Wir sollten daran denken, dass eine große Anzahl von Gläubigen in der Stadt lebte, als die Belagerung anfang. In seinem »Jüdischen Krieg«, der zwar nicht immer ganz vertrauenswürdig ist, behauptet Josephus, dass über eine Million Juden beim Untergang der Stadt umkamen. So viele Gefangene wurden als Sklaven verkauft, dass die Märkte überschwemmt waren, und sie wurden buchstäblich »gefangen weggeführt unter alle Nationen«, wie der Herr vorhergesagt hatte.

Von der zukünftigen Belagerung sagt uns Sacharja: »Und die Stadt wird eingenommen, und die Häuser werden geplündert, und die Weiber geschändet werden und die Hälfte der Stadt wird in die Gefangenschaft ausziehen« (14,2). Seine Worte decken sich genau mit den Beleh-

rungen des Herrn. Sacharja sagt uns, dass das geschehen werde, wenn »der Tag des HERRN« kommt (14,1) Der Ausdruck »wird zertreten werden« bezieht sich auf einen lange dauernden Zustand. Das ist gewiss zutreffend gewesen für die lange Geschichte Jerusalems, seit mit Nebukadnezar die Zeit heidnischer Herrschaft über das Land anfang. Es gilt noch heute, obwohl in unseren Tagen Israel größere Herrschaft über das Land ausübt als seit vielen Jahrhunderten. Dennoch stehen Jerusalem seine dunkelsten Stunden noch bevor. Die belagernden Armeen werden die Stadt einnehmen und viele ihrer Bewohner töten. Die Herrschaft der Heiden wird andauern »bis dass die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden«. Wir kennen diesen Zeitpunkt: Die heidnische Herrschaft über Jerusalem wird aufhören, wenn der »Herr ausziehen wird ... wie an dem Tag, da er streitet«, wenn Er, »der richtet und Krieg führt in Gerechtigkeit« (Sach 14,3; Offb 19,11-21) kommen wird. Er ist »der Stein«, der »sich losriss ohne Hände und das Bild an seine Füße von Eisen und Ton schlug und sie zermalmte« (Dan 2,34). Das große Reich, das der Herr bei Seinem Kommen zerschlagen wird, wird die letzte Manifestation »der Zeiten der Nationen« sein.

**25-26** Die Zeichen an Sonne, Mond und Sternen werden allen Nationen sichtbar sein. Es sind dies nicht geringfügige Störungen im natürlichen Ablauf der Dinge, sondern gewaltige Katastrophen, bei der die Sonne ihren Schein nicht mehr geben und der Mond sich verfinstern wird und die Sterne fallen werden (Mt 24,29). Auf der Erde verursachen entsprechende physikalische Störungen große Umbrüche zu Land und zur See, so dass die bedrängten Nationen ratlos sind und die Menschen verschmachten vor Angst. Gericht fällt auf

Gericht, während sie an Intensität jedesmal zunehmen, bis sogar die Kräfte des Himmels ins Wanken geraten. Das sind die Ereignisse, die detailliert in Offb 8-16 beschrieben sind, wenn die Posaunen des Gerichts ertönen und die mit Gottes Zorn gefüllten Schalen ausgegossen werden. Die Gerichte werden so entsetzlich sein, dass die Menschen »in jenen Tagen den Tod suchen werden und ihn nicht finden« (Offb 9,6).

Diese Verse enthalten fünf Wörter, die ausschließlich Lukas gebraucht. »Ratlosigkeit« (*aporia*), das von *poros*, »Weg«, abgeleitet ist, und wörtlich »Weglosigkeit« bedeutet; zu Deutsch: »ohne Ausweg«. Für »Wasserwogen« steht *salos*, das »werfen, schleudern« bedeutet, besonders für das Hin- und Hergeworfenwerden der Wellen und Wogen des Meeres. *Êchos* ist das Brausen dieser wütenden Wogen, das zum Chaos hinzukommt und die Menschen in vollkommene Verzweiflung stürzt, ohne dass sich ihnen ein Ausweg oder eine Zuflucht eröffnete. »Verschmachten« ist *apopsychô*, was wörtlich »das Leben aushauchen« (W.E. Vine) bedeutet. »Erwartung« ist hier *prosdokia*, dessen entsprechendes Verb *prosdokaô* in 2Petr 3,12.13.14 vorkommt und mit »erwarten« übersetzt wird. In dieser Stelle bezeichnet es das bange Erwarten der Dinge, die da kommen.

**27** Wenn das Chaos seinen Höhepunkt erreicht hat, wird der Menschensohn auf den Schauplatz dieser Schrecknisse herabsteigen. Es wird kein geheimes Kommen sein, sondern es wird sein wie das plötzliche Aufflammen eines Blitzes vom einen Ende des Himmels zum anderen (17,24). Er wird nicht in Niedrigkeit kommen, um abermals verworfen und verachtet zu werden, sondern »mit Macht und großer

Herrlichkeit«. Dies ist das Ereignis, das in hunderten von Weissagungen des AT angekündigt worden ist. Es ist das große Ereignis, auf das jeder wahre Sohn Abrahams in allen Jahrhunderten gewartet hat. Es ist das Kommen des Sohnes des Menschen, des letzten Adam, des zweiten Menschen, des Siegers von Golgatha und des Überwinders von Tod und Hölle. Seine Füße werden auf dem Ölberg stehen (Sach 14,4), von wo Er einst inmitten einer kleinen Schar staunender Jünger aufgefahren war. Er wird kommen, um das Tier und dessen Heere zu vernichten, die Regierung der Heiden über Israel und Jerusalem zu beenden, die Bedrückten zu befreien und die Gefangenen in die Freiheit zu entsenden. Er wird in der entscheidenden Stunde erscheinen, um Sein bedrängtes irdisches Volk zu befreien, und »die Kriegsheere, die in dem Himmel sind«, werden Ihm folgen. »Und aus seinem Munde geht hervor ein scharfes, zweischneidiges Schwert, auf dass er damit die Nationen schlage; und er wird sie weiden mit eiserner Rute, und er tritt die Kelter des Weines des Grimmes des Zornes Gottes, des Allmächtigen. Und er trägt auf seinem Gewande und auf seiner Hüfte einen Namen geschrieben: König der Könige und Herr der Herren« (Offb 19,15-16).

**28** Angesichts solch erregender Aussichten ist es kein Wunder, dass Er jener kleinen Schar von Galiläern sagte: »Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.« Sein eigenes Haupt würde Er hingegen bald im Tod auf Seine Brust sinken lassen, denn Er war unterwegs nach Golgatha, wo Er Sein Leben als Lösegeld hingeben würde, um damit ihre Erlösung zu erkaufen.

»Blickt auf« (*anakyptô*) und »hebt ... empor« (*epairô*) sind beides Imperative.

Man könnte das etwa übersetzen: »Richtet euch auf und schaut hinan!« Moulton und Milligan bieten ein Beispiel aus den Papyri: »Es ist der bloßen Schmach wegen unmöglich, sein Gesicht nach Tricoma zu kehren (*anakryptō*)« (Seite 35, Vokab.) Trotz der Schmach am Kreuz und des Hasses und der Nachstellung der Menschen, sollten die Jünger »aufrecht stehen und ihr Haupt heben« (A. Marshall). *Apolytrōsis* (»Erlösung«) kommt in den Evangelien nur an dieser Stelle vor. Es ist eine um die Vorsilbe *apo-* verstärkte Form des Grundwortes *lytrōsis* und blickt zurück auf das Lösegeld, das am Kreuz bezahlt wurde, und nach vorn zum Tag, an dem der Herr bei Seinem Kommen die Erlösung vollenden wird. In »da sie die Befreiung nicht annahmen« (Hebr 11,35), steht ebenfalls *apolytrōsis*, das sich auf die Befreiung von leiblicher Pein bezieht, was hier in V. 28 auch eingeschlossen sein kann.

**29-31** Eng verknüpft mit der Botschaft des Herrn über zukünftige Ereignisse ist dieser Abschnitt, in dem Er die Seinen warnt, wachsam und bereit zu sein. Das anschauliche Beispiel aus der Natur war einfach und jedem vertraut. Nachdem der Feigenbaum den ganzen Winter kahl und fruchtlos gewesen ist, künden die ersten grünen Triebe den nahen Sommer an. »Dies« (V. 31) bezieht sich auf die in den V. 9-28 genannten Zeichen. Sogar der Anfang dieser Ereignisse soll für den Überrest ein Signal sein (V. 28). Das Reich Gottes, das »naht«, ist das geoffenbarte Reich, das beim Kommen des Menschensohnes aufgerichtet wird. Man sagt, diese Verse seien ein Gleichnis. Wie wir bereits angedeutet haben, ist der »Feigenbaum« die Nation Israel, und »alle Bäume« bezieht sich wahrscheinlich auf die Zustände unter den Nationen. Das plötzliche Erscheinen des

Reiches wird durch den von Lukas gewählten Ausdruck »wenn sie schon ausschlagen« (*proballō*) lebendig vor Augen gestellt. Das Verb kommt im NT nur noch in Apg 19,33 vor (»hervorstießen«). Vine gibt die Grundbedeutung an mit »hervorwerfen« und verknüpft es mit Bäumen, an denen plötzlich Blätter hervorschießen. Bevor die Blätter aufbrechen, ist im Verborgenen vieles im Baum geschehen, und darum geht es bei diesem Bild. Verschiedene Ereignisse bereiten das Kommen des Reiches vor, aber in der von Gott festgelegten Zeit (Apg 1,7) wird es hervorbrechen.

**32** »Dass dieses Geschlecht nicht vergehen wird«, ist schwierig und ist verschieden ausgelegt worden. Jene, die die ganze Rede des Herrn auf die historische Zerstörung Jerusalems beschränken (70 n.Chr.), bestehen auf der Deutung, dass die damals noch lebende Generation noch bei der Zerstörung Jerusalems am Leben sein würde. Das Problem, das diese Auslegung schafft, ist die Vorhersage des Herrn, dass »alles« erfüllt sein werde. Es ist nicht möglich zu argumentieren, dass V. 25-27 sich damals erfüllten. Selbst wenn wir diese Bedeutung annehmen könnten, bliebe die Schwierigkeit mit Mt 24,34 und Mk 13,30.

Dreißig oder vierzig Jahre gelten als eine Generation, wie man das Wort »Geschlecht« (*genea*) auch übersetzen kann. Man ist sich nicht darüber einig, ob eine Generation alle Menschen einschließt, die zu einer gegebenen Zeit leben, oder alle, die während einer bestimmten Zeitspanne geboren werden. Gehören zwanzigjährige Kinder zur gleichen Generation wie ihre Eltern, oder bilden sie zwei Generationen? Die Dauer der Wüstenwanderung Israels wird eine Generation genannt, und das ist auch die ungefähre Zeitspanne zwischen



der Kreuzigung des Herrn und der Zerstörung Jerusalems. »Generation« oder »Geschlecht« (*genea*) wird aber auch verwendet, um all die zu bezeichnen, die der Reihe nach in die gleiche Familie geboren werden (Mt 1,17). Es steht auch für eine bestimmte Nation oder für ein Volk (Mt 11,16), eine Gruppe von Menschen, die ähnliche Ansichten oder Eigenschaften haben (Mt 17,17; Mk 9,19). So wird es auch in Phil 2,15 verwendet: »ein verdrehtes und verkehrtes Geschlecht«. Das ist vielleicht die Bedeutung des Wortes in unserem Vers. Es besteht eine Ähnlichkeit zwischen dem Geschlecht, das den Herrn verwarf, und dem zukünftigen Geschlecht, das im Unglauben verharren wird. Es gibt auch eine andere Erklärung, die viele akzeptiert haben. »Dieses Geschlecht« bezieht sich auf die Generation, die dann lebt, wenn die genannten Zeichen beobachtet werden. Die in der Endzeitrede des Herrn genannten Ereignisse würden alle während der Lebensspanne einer Generation stattfinden. Wir kennen diese Zeit als die große Drangsal oder als die siebzigste Woche von Dan 9,24-27. Eine Generation wird den Anfang der Wehen erleben und auch hier sein, wenn der Sohn des Menschen in Macht und Herrlichkeit herabkommt.

**33** Niemand kann diese Worte des Herrn lesen, ohne sich über die gewaltige Tragweite derselben Rechenschaft zu geben. Viele sprechen von Jesus als von einem »guten Menschen«, einem »großen Lehrer mit dem erhabensten ethischen Lehrsystem, das je ein Mensch erstellt hat«, aber gleichzeitig geben sie zu verstehen, dass Er »nicht Gott« sei, nicht »Gott in Menschengestalt«. Wenn V. 33 nicht wahr ist, dann ist der Mann, der die Aussage machte, weder gut noch heilig, sondern er ist einer der größten Narren der Welt. Aber unser

Herr ist all das, als der Er sich ausgab. Er überblickte ein Universum strahlender Sonnen und kreisender Galaxien und sagte, dass dies alles vergehen werde. Anders aber als sterbende Sonnen und explodierende Sternenswelten würde Sein Wort nie vergehen. Wie kann das Würmlein Mensch sich solchen Aussagen entziehen? Wir fallen wie Thomas vor dem Herrn nieder und rufen: »Mein Herr und mein Gott.«

**34** Die ernste Warnung in diesem Vers lautet, sich vor einem Herzen zu hüten, das von Sorgen überladen oder von den Vergnügungen der Welt umstrickt wird; denn solches Abweichen im Herzen wird sich bald in entsprechendem Gebaren kundtun. Als Übersetzung von *kraipalê* verwenden Elberf und Rev.Elberf »Völlerei«, Schlachter und Zürcher »Rausch«, Menge »Schlemmerei«, Luther »Fressen«. Vine folgt A. Plummer in der Ansicht, dass es den Zustand des Berauschtseins nach übermäßigem Trinken bezeichnet. *Methê* bedeutet zunächst »starkes Getränk«, dann »Trunkenheit« und wurde für gewohnheitsmäßiges Berauschtsein verwendet (W.E. Vine). Das Wort, das mit »Lebenssorgen« übersetzt wird, lautet *merimna* und bedeutet eigentlich, zwischen zwei Dingen hin- und hergerissen werden. Jede dieser drei genannten Dinge macht es dem Gläubigen unmöglich, beim Kommen des Herrn bereit zu sein.

**35** Sünder, die nicht bereit sind, werden unerwartet in den eben beschriebenen schrecklichen Gerichten gefangen werden. Vom vorhergehenden Vers können wir lernen, dass jemand, der vorgibt, bereit zu sein, von anderen Dingen ganz in Beschlag genommen werden kann. Ungläubige sind ohnehin nicht bereit; das Wort, das mit »ansässig sein« übersetzt wird, bedeutet,

»sorglos sitzen«, so wie die Menschen sorglos im Palast Belsazars saßen, als in jener Nacht das Gericht unerwartet über sie hereinbrach. An dieser Stelle gibt uns Matthäus die ernste Warnung: »Deshalb auch ihr, seid bereit; denn in der Stunde, in welcher ihr es nicht meint, kommt der Sohn des Menschen« (Mt 24,44; vgl. Lk 12,40).

**36** Faulheit oder auch nur Sorglosigkeit ist nicht das Kennzeichen eines echten Gläubigen, doch gilt die Warnung dem, der sich als Gläubiger bekennt wie in V. 34, und dem Ungläubigen von V. 35. Eine Haltung des Wachens und Betens ist der Beweis dafür, dass man bereit ist. »Würdig geachtet werden« bedeutet nicht, dass man in sich selbst würdig wäre, denn es geht um göttliches Anerkanntwerden. Gott ist es, der die Gläubigen der Berufung würdig erachtet (2Thes 1,11). Es bedeutet auch nicht würdig machen, sondern würdig erachten. Ein identischer Ausdruck findet sich in 20,35, wo es heißt, dass die Gläubigen »würdig geachtet werden, jener Welt teilhaftig zu sein«. Gemeint ist der Himmel; aber niemand kann sich selbst für den Himmel würdig machen. Es geht um die göttliche Wertschätzung wahrer Gläubiger und hat nichts mit menschlicher Anstrengung und eigener Leistung zum Erwerben des Heils zu tun. Jene, die »vor dem Sohn des Menschen« stehen, werden bis in ihr Innerstes durchforscht werden. Das ist ein klarer und lauter Ruf zur Echtheit, der an alle ergeht, die bekennen, auf Sein Kommen zu warten.

11. Eine Zusammenfassung der in Jerusalem verbrachten Tage (21,37-38)

**37** Diese Tage waren so angefüllt, dass wir an den dunklen Schatten des Kreuzes er-

innert werden müssen, der über den Weg des Retters fiel. Während dieser Tage der letzten Woche lehrte Er jeden Tag im Tempel, wo das Volk zusammenkam. Er verbrachte die Nächte nicht in der Stadt, sondern zog sich auf den Ölberg zurück. Plummer meint, dass Er »im Freien campierte«, oder Sein »Biwak« am Berghang aufschlug. Am Abhang des Ölbergs waren Dörfer, und eines davon war Bethanien, wo Martha, Maria und Lazarus zuhause waren. Es mag daher sein, dass Er einige Seiner letzten Nächte vor dem Kreuz in Gemeinschaft mit Seinen geliebten Freunden verbrachte. Die Bibel gibt uns aber keine eindeutigen Hinweise. Die Tatsache, dass Er hungrig in die Stadt kam (Mt 21,17-18), würde kaum zur Liebe und Fürsorge passen, die Er in ihrem Heim genossen hätte, wenn gesagt wird, dass Er in Bethanien gewesen sei.

**38** Am Morgen standen die Leute früh auf und versammelten sich, um Ihn zu hören. Edersheim nimmt an, dass die Hügel rings um Jerusalem von Zelten übersät waren und dass jeder Winkel in der Stadt von den riesigen Mengen von Juden ausgefüllt war, die aus allen Gegenden des Landes und aus jeder Provinz des riesigen römischen Imperiums zusammengeströmt waren, um in Jerusalem das Passah zu feiern. Die Menschenmengen waren sehr groß, und das Interesse der Leute an Seinen Lehren war noch immer sehr groß.

12. Judas verschwört sich mit den Hohenpriestern (22,1-6)

**1** Zwei der sieben Feste von 3Mo 23 werden hier so eng miteinander verknüpft, dass sie als ein und dasselbe Ereignis beschrieben werden. Das ist nicht schwer zu verstehen, wenn wir bedenken, dass das Fest

der ungesäuerten Brote den sittlichen Zustand derer versinnbildlicht, die das Passah feiern. Sie werden geistlich miteinander verknüpft in 1Kor 5,7: »Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet«, worauf die Ermahnung folgt: »Darum lasst uns Festfeier halten, nicht mit altem Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit« (V. 8). Dieses Halten der Festfeier bezieht sich nicht auf das Mahl des Herrn, sondern ist eine Aufforderung an alle, die durch das Blut des Lammes gereinigt worden sind, in ihrem Leben die Absonderung zu verwirklichen, die das Fest der ungesäuerten Brote versinnbildlicht.

Bei den Festen Israels war während des Passah kein Sauerteig in den Häusern erlaubt (2Mo 12,8.15), weshalb es in V. 7 heißt: »Es kam aber der Tag der ungesäuerten Brote, an welchem das Passah geschlachtet werden musste.« Damit stimmt auch Mt 26,17 überein: »An dem ersten Tag der ungesäuerten Brote aber traten die Jünger zu Jesus und sprachen: Wo willst du, dass wir dir bereiten, das Passah zu essen?« Gemäß 3Mo 23,5 hielt man das Passah am 14. Nisan (ehemals Abib), und als Vorbereitung zum Fest musste man den Sauerteig aus den Häusern entfernen. Das Lamm wurde »zwischen den zwei Abenden« (2Mo 12,6; 3Mo 23,5; 4Mo 9,3.5.11) geschlachtet, das heißt »zwischen 15 Uhr und Sonnenuntergang« (Edersheim). Das Fest der ungesäuerten Brote begann am fünfzehnten Tag (3Mo 23,6), aber weil bereits während des Passah kein Sauerteig erlaubt war, verknüpften die Juden die beiden Feste miteinander. Das zweite Fest, das sieben Tage dauerte, versinnbildlicht die beständige Absonderung von Sünde.

**2** Durch das ganze Evangelium hindurch kommt die Opposition gegen den Herrn

Jesus hauptsächlich von den Pharisäern und ihren Schriftgelehrten. Da aber die Absicht, Ihn zu töten, zum Hauptziel wurde, übernahmen die Hohenpriester die Führung, da sie die politische Macht innehatten. Was sie dazu bewegte, war Neid (Mk 15,10). Ihre Macht war jedoch auf der einen Seite durch das Volk begrenzt, weil sie dieses fürchteten, und auf der anderen Seite durch die römischen Behörden, die es ihnen verboten, »jemand zu töten« (Joh 18,31). Diese Vollmacht hatte nur der römische Statthalter (20,20; Joh 19,10). Die vielen Festpilger, die zum Passah nach Jerusalem gekommen waren, waren noch immer willens, auf den Herrn zu hören, und die listigen Priester waren nicht willens, einen Aufstand des Volkes gegen sie zu riskieren.

**3** Lukas und Johannes halten fest, dass der Satan in Judas fuhr (Joh 13,27). Die verschwommene Vorstellung, Judas sei von einem bösen Einfluss übermannt worden, tut diesen deutlichen Aussagen nicht Genüge. Satan überließ eine solch wichtige Aufgabe nicht einem seiner Abgesandten. An einem kommenden Tag wird der Satan das Tier in solcher Weise mit seiner Kraft erfüllen, dass dieses die Worte Satans reden und die Werke Satans tun wird (Offb 13,1-7). Es ist bedeutungsvoll, dass nur zwei Menschen in der ganzen Geschichte der Menschheit »Sohn des Verderbens« genannt werden: Judas in Joh 17,12 und »der Mensch der Sünde« in 2Thes 2,3. Die Bemerkung des Lukas, dass Judas »aus der Zahl der Zwölf war« steht in spannungsgeladenem Kontrast zu »Satan fuhr in Judas«. Obwohl Satan und seine Dämonen in der Lage waren, Christus zu identifizieren, ergibt sich nicht zwangsläufig, dass sie die Schriften verstanden, die von Seinem Leiden und Sterben sprachen. Die Feindschaft Satans trieb ihn an, jeden umzubringen, an

dem Gott Sein Wohlgefallen hatte; und an Seinem Sohn hatte der Vater die tiefste Wonne.

**4-6** Judas wusste, zu wem er mit seinem Angebot des Verrats um eine Summe Geldes gehen musste. Man braucht nicht nach einem tieferen Beweggrund in Judas zu suchen, als Liebe zum Geld. Satan freilich, der sich des Judas bediente, hatte tiefere Gründe. Die Hohenpriester und die Hauptleute des Tempels freuten sich über den Verräter unter den Zwölfen. Nur Matthäus sagt uns, dass man sich auf eine Summe von 30 Silberlingen einigte (26,15). Petrus sagt uns, dass Judas denen, »die Jesus griffen, ein Wegweiser geworden ist« (Apg 1,16). Es stellt sich dabei die Frage, warum sie einen Wegweiser brauchten. Nach den Tagen, die Er im Tempel gelehrt hatte, war Er da nicht einfach zu identifizieren? Die Antwort ist die, dass Judas wusste, wo man Christus finden und greifen konnte, wenn die Volksmenge, die vielleicht einen Aufstand dagegen gemacht hätte, nicht anwesend war. Für »ohne« steht hier *ater*, das nur noch in V. 35 vorkommt (»ohne Börse«), und sonst im NT nicht mehr belegt ist.

Die synoptischen Evangelien nennen in ihren Aufzählungen der Zwölf Judas stets an letzter Stelle. Nur Lukas fügt hinzu »der auch sein Verräter wurde« (6,16). Das ist die einzige Stelle, in der Lukas ihn vorher erwähnt. Er war vielleicht der einzige Nicht-Galiläer unter den Jüngern. Als der Herr ihn rief, wusste Er, dass Judas Ihn verraten würde. Viele haben Schwierigkeiten mit dieser Wahl des Herrn. Als begrenzte Geschöpfe finden wir es sehr schwierig, die uneingeschränkte Vorkennnis Gottes zu begreifen bezüglich einer Wahl, welche Geschehnisse in der Zeit betrifft. So lange wir hier auf Erden sind, ist jeder Versuch, Gottes Vorhersehung

mit zeitlicher Wahl zu begreifen, zum Scheitern verurteilt. Wir werden vielleicht nie imstande sein, das Verhältnis von Gottes ewiger Vorkennnis mit Seinem Handeln in der Zeit zu verstehen, vielleicht nicht einmal in der Herrlichkeit. Wir können aber dessen gewiss sein, dass Gott uns alles offenbaren wird, was wir zu begreifen imstande sind; wir werden aber nie über die unendliche Weisheit und Kennnis verfügen, die ausschließlich Gottes sind. Ein wenig Bescheidenheit in der Gegenwart wird uns davor bewahren, über Wahrheiten zu straucheln, die unser Denken übersteigen.

### 13. Der große Obersaal (22,7-13)

An dieser Stelle des Geschehens gibt uns Johannes die Abschiedsreden des Herrn wieder (Joh 13-16). Lukas bietet einen viel kürzeren Bericht, aber er enthält mehr Einzelheiten als der des Matthäus oder des Markus.

**7** Der »Tag der ungesäuerten Brote« bezieht sich wahrscheinlich auf den ersten Tag, an dem aller Sauerteig aus den Häusern entfernt wurde. Es war an diesem ersten Tag, dass man das Passah schlachtete. Der Unterschied zwischen dem Bericht, den Johannes von diesen Tagen gibt, und dem der anderen Evangelien, mag daran liegen, dass Johannes sich an einen anderen Kalender hält. Es lassen sich dafür Belege anführen. Es lassen sich leicht auseinandergehende Ansichten über diese letzten Tage des Herrn auf Erden finden. Die Reihenfolge, an die sich die vorliegende Auslegung hält, ist als »die traditionelle Sicht« bekannt. Sie ist aber nicht aus Treue zu irgend einer Tradition befolgt worden, sondern vielmehr, weil sie am ehesten mit dem Zeugnis der Evangelien übereinzustimmen

scheint. Wenn es keine Schwierigkeiten gäbe, lägen auch nicht so viele verschiedene Ansichten vor. Darum ist auf dogmatische Behauptungen verzichtet worden. Zum Verständnis von V. 7 beachte man bitte die Auslegung zu V. 1.

**8-9** Einzig Lukas nennt die beiden, die ausgesandt wurden, um die notwendigen Vorkehrungen zu treffen, damit der Herr mit Seinen Jüngern das Passah essen konnte. Es lag nicht nur daran, dass die aus Galiläa stammenden Jünger die Stadt nicht kannten, dass sie den Herrn fragen mussten, wo sie zubereiten sollten. Jerusalem war von Festpilgern erfüllt, und so war es schwierig, nur einen kleinen Winkel zu finden, wo sie für sich hätten sein können.

Einige der Jünger sind uns bestens bekannt; andere werden kaum erwähnt. Die Jünger werden gewöhnlich in Gruppen zu je vier aufgelistet. Die erste Vierergruppe ist Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas, das sind zwei Brüderpaare. Die ersten drei wurden vom Herrn oft erwählt, um bei Gelegenheiten besonderer Offenbarungen in Seiner Nähe zu sein, wie auf dem Berg (9,27-36), oder im Garten Gethsemane (Mt 26,36-46). In diesem Fall waren es Petrus und Johannes, die gesandt wurden, um das Passah zuzurüsten. Diese Erfahrung stärkte ihren Glauben für die schwierigen Tage, die ihnen unmittelbar bevorstanden.

**10** Der Mann, der den Krug Wasser trug, musste nicht erst gefunden werden. Er fand vielmehr die beiden Jünger, indem er ihnen entgegen kam. Dann führte er sie zum Haus. Dieser namentlich nicht erwähnte Mann ist ein wunderschönes Bild vom sammelnden Dienst des Heiligen Geistes, der die Seelen der Heiligen stets erfrischen wird, wovon das Wasser im Krug spricht. Und Er wird sie immer dahin führen, wo sie dem Herrn

begegnen können, wie im Obersaal. Wir brauchen nicht über vorherige Abmachungen zwischen dem Herrn und diesem Mann zu spekulieren. Es ist wichtiger zu erkennen, dass er die Bedürfnisse kannte und einen Platz bereit hatte, der dem Herrn vorbehalten war. Man kann Vergleiche anstellen zwischen diesem namentlich nicht genannten Mann und dem nicht mit Namen erwähnten Diener von 14,17, der die Gäste zum Mahl führte. Es sind dies beides Bilder von den zwei Diensten des Heiligen Geistes im gegenwärtigen Zeitalter.

**11** Der »Herr des Hauses« erwartete die Jünger und hielt ein Gastzimmer bereit. Markus sagt uns, dass der Herr es »mein Gastzimmer« (Mk 14,14) nennt; denn es hatte Eigenschaften, die stets ein Zusammenkommen um den Herrn charakterisieren wird. Das Wort für Gastzimmer ist *katalyma* und wird oft für die Herberge gebraucht, wo der Reisende rastet. Das ist der Sinn des Ausdrucks in 2,7. Aber in diesem Vers ist *katalyma* ein Zimmer in einem privaten Wohnhaus, worauf Vine in seiner meisterlichen Erläuterung zum Wort hinweist (W.E. Vine, S. 184). *Pandocheion* (10,34) ist das Wort, das gewöhnlich für die öffentliche Herberge steht, wo man für eine feststehende Gebühr Schutz für die Nacht und Futter und Stallung für die Tiere fand.

**12-13** Das große Zimmer lässt uns vermuten, dass darin Raum war für den Herrn selbst und für die Seinen. In einer Versammlung ist Raum für Ihn, für Seinen Geist und für Sein Wort sowie für all die Seinen, die bereit sind, sich Seiner Autorität zu unterstellen und sich von Seinem Geist führen zu lassen. Es ist Raum für das neutestamentliche Priestertum, in aller Freiheit zu wirken, und da ist Raum für alle Gaben in all ihrer

Vielfalt. Das Wort für »Obersaal« ist *anagaion*. Es bezeichnet gewöhnlich ein Zimmer »über einem Säulengang, oder mit einem Dach verbunden, wo man sich ungestört aufhalten konnte« (W.E. Vine, S. 304). Es war ein Ort, der der Welt und allen ihren Gott trotzen Wegen enthoben war. Die Welt und das Fleisch dürfen in diesem »Obersaal« nicht eindringen. Wie Eden ist es höher gelegen als die natürliche Ebene, und Segen fließt daraus in alle Himmelsrichtungen (1Mo 2,8-10). Es ist tragisch, wenn ein örtliches Zeugnis auf die Ebene der Welt absinkt und fleischliche Betriebsamkeit sich in ihm manifestiert. Obwohl das Zimmer mit Polstern belegt war, mussten die Jünger »dasselbst bereiten«. Die bitteren Kräuter und andere Dinge, die zum Mahl gehörten, mussten gerüstet werden. Geistlich gesprochen, bedeutet die Zubereitung der Jünger, wozu auch die bitteren Kräuter gehörten, die Selbstprüfung des Herzens und die Einstimmung des Geistes unter Bekenntnis und Demütigung, die unerlässlich sind, wenn wir dem Herrn begegnen wollen (1Kor 11,28).

#### 14. Der Herr hält Passah (22,14-18)

**14** »Die Stunde« bezieht sich auf die Stunde, die der Herr mit Seinen Jüngern bestimmt hatte, als Er sich »zu Tische legte«. Dabei lag Er zu Tische, wobei die Füße, im Gegensatz zu unserer heutigen Haltung, vom Tisch weg ausgestreckt waren. Die wesentlichen Tatsachen sind, dass es der Herr und Seine Apostel waren, und dass es die vom Ihm festgelegte Zeit war. Die Zeit des Essens war am Abend, und es war wahrscheinlich zu Beginn des 14. Tages. Es war üblich, zu Tische zu liegen, denn gemäß den Lehren der Rabbiner sollten die Teilnehmer das Passah nicht allein als eine Feier der Befreiung und der Freude be-

trachten und sich in die festlichsten Gewänder kleiden, sondern sie sollten auch ruhen. »Der linke Ellbogen war auf den Tisch gestützt, der Kopf ruhte in der Hand« (*Unger's Bible Dictionary*).

Das Passahmahl bestand aus ungesäuertem Brot, bitteren Kräutern, dem gerösteten Lamm und vier Bechern. Es gehörten häufig auch rituelle Handwaschungen dazu. Jedes Passahlamm musste einer Gesellschaft von nicht weniger als zehn und nicht mehr als zwanzig Personen bereitet werden, womit die Aussage »er legte sich zu Tische und die zwölf Apostel mit ihm« eine besondere Bedeutung annimmt.

**15** Die Wiederholung in dem Ausdruck: »Mit Sehnsucht habe ich mich gesehnt, dieses Passah mit euch zu essen«, offenbart das herzliche Verlangen des Herrn Jesus. Gerade in diesem Evangelium ist uns offenbart worden, dass Er im Geist bedrängt war, bis das Werk der Erlösung vollendet war (12,50). Die Bedeutung des ersten Passahlammes, das in Ägypten geschlachtet worden war, sollte in dessen Gegenbild bald erfüllt werden. Dieses Passah mit Seinen Jüngern sollte das letzte sein, das auf die Erfüllung der Erlösung vorwärtsweisen würde. »Ehe ich leide«, zeigt uns, dass Sein Herz erfüllt war mit Gedanken von allem, was dieses Leiden Seiner heiligen Seele bedeuten würde. Der Psalmist hatte geschrieben: »Ich trage deine Schrecken, bin verwirrt« (88,15). Lukas sollte später schreiben: »Welchen er sich auch nach seinem Leiden in vielen sicheren Kennzeichen lebendig darstellte« (Apg 1,3). Zu diesem Zeitpunkt aber lag das Leiden noch vor Ihm, und Er kannte die wahre Bedeutung des Passah wie kein Zweiter.

**16** Dass Er hier das Passah mit Seinen Jüngern aß, aber nicht davon essen würde,

bis es im Reich Gottes erfüllt sein sollte, scheint die Bedeutung dieses Verses zu sein. Zu sagen, Er habe sich gesehnt, zu essen, habe es aber nicht getan, schafft nur Probleme, die nicht da sind. Sein letztes Mahl vor Golgatha war dieses Passah. Er sagte nicht: »Ich werde nicht essen«, sondern: »Ich werde hinfort nicht davon essen.« Denn nach Seiner Auferstehung aß Er gebratenen Fisch und Honig als ein kräftiges Zeugnis für die Jünger, dass Er tatsächlich auferstanden war und lebte (24,42). Das nächste Mal, dass Er an diesem Mahl teilhaben wird, wird mit einem erlösten Israel sein, wenn das Reich Gottes geoffenbart wird. Im Tausendjährigen Reich wird das Passah gehalten werden (Hes 45,21).

**17** »Und er nahm einen Kelch« bezieht sich auf einen der vier Passah-Kelche. Alfred Edersheim gibt in »Jesus the Messiah« eine sehr vollständige Schilderung des Rituals, das man in einem jüdischen Haus befolgte. Das Haupt der Gesellschaft nahm den ersten Kelch, um welchen es hier wahrscheinlich geht. Er sprach die Danksagung darüber, welche zuerst ein Dank für den Inhalt des Kelchs war, sodann eine Danksagung für eine weitere Wiederkehr des Passahmahls und für alle erfahrene Bewahrung, die ihnen erlaubte, es abermals zu feiern. Obwohl die Danksagung für den Wein sehr einfach war, war die weitere Danksagung traditionell ein Ausdruck des Stolzes Israels über ihre Nation und der Gerechtigkeit ihrer Nation. Wir können nicht glauben, dass der Herr solche Worte gesprochen haben sollte, da doch die Führer eben dieser Nation in diesem Augenblick ihre Verschwörung ausheckten, um Ihn umzubringen.

**18** Wir haben einen ähnlichen Ausdruck in V. 16 bereits kommentiert. In Matthäus und

in Lukas machte der Herr diese Aussage, nachdem Er das Mahl des Herrn eingesetzt hatte. Der Herr gibt dem Trinken »von dem Gewächs des Weinstocks« eine geistliche Bedeutung: Er verwendet es als ein Sinnbild der Freude und des Segens des kommenden Reiches, wenn es geoffenbart sein wird. Diese Aussicht muss die Ursache für diese zweite Aussage sein, wobei Er zuerst sagte, Er werde nicht essen, bis das Reich gekommen sei, und hier, Er werde nicht trinken. Als Paulus die Reihenfolge beim Feiern des Mahles des Herrn angab, so wie er es vom Herrn empfangen hatte, fügte er die Worte hinzu: »verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt« (1Kor 11,26). Diese Worte finden sich nicht in der Darstellung der Evangelisten, aber die Aussagen des Herrn über das Kommen des Reiches, welche Lukas vor und Matthäus und Markus nach der Einsetzung des Mahles einfügen, zeigen, dass die beiden Ereignisse Herz und Sinn des Herrn erfüllten: Sein Werk am Kreuz und Sein Kommen in Macht und Herrlichkeit. Das Mahl des Herrn, das in den nachfolgenden Versen eingesetzt wurde, blickt zurück auf Sein Leiden und blickt in die Zukunft auf Sein Kommen.

15. Die Einsetzung des Mahles des Herrn (22,19-20)

**19** Brot (*artos*) ist ein Laib, der gewöhnlich klein und oval oder rund und etwa »so dick wie der Daumen« (W.E. Vine) war. Paulus, der dieses Ereignis vor der Niederschrift des Lukas wiedergibt, schreibt: »In der Nacht, in der der Herr Jesus verraten wurde, nahm er Brot« (1Kor 11,23). Das Imperfekt, das Paulus verwendet, und die Hinweise in Joh 13,26-30, bieten guten Grund für die Annahme, dass Judas unmittelbar nach Empfang des Passah-Bissen

hinausging, so dass er nicht mehr zugegen war, als der Herr Jesus das Brot nahm, dankte, es brach und den Seinen austeilte.

Diese liebliche Szene wird von Lukas lebendig beschrieben. Die Hände, die das Brot in die Höhe hielten, würden bald durchbohrt werden, und die Danksagung, die Er dem Vater darbrachte, war die Danksagung für Seinen eigenen Leib, der bald an ein Holz gehängt werden würde. Er kannte die wahre Bedeutung des Brotes besser, als es sonst irgend jemand vermochte, und doch dankte Er Gott dafür. Das ist ein Beweis für Seine bedingungslose Unterwürfigkeit unter den Willen Gottes und für die freudige Bereitschaft, sich selbst als Gott wohlgefälliges Opfer darzubringen.

»Dies ist mein Leib« hat zu solchen Lehren wie die der Transsubstantiation Anlass gegeben, womit man sagt, dass das Brot buchstäblich zum physischen Fleisch Jesu werde; auch zur davon abgeleiteten Lehre der Konsubstantiation, womit man meint, dass das Brot noch immer Brot sei, und doch auch Sein Körper. Der Herr hatte aber nur einen physischen Körper, nicht zwei, und Er war in Seinem eigenen Leib gegenwärtig, als Er diese Worte sprach, weshalb die Jünger unmöglich auf den Gedanken kommen konnten, Er verstehe unter dem Brot Seinen Körper. Das Brot ist Sinnbild, Symbol Seines Leibes, den Er für sie dahingab. Das gebrochene Brot litt nicht für sie, sondern Christus würde bald in Seinem eigenen Leib für sie leiden. Auch nach der Danksagung war das Brot noch immer Brot (1Kor 11,26-28).

Die Einsetzung des Mahles des Herrn geschah unter Beifügung der gesegneten Worte: »Dies tut zu meinem Gedächtnis.« Darin wird uns Autorität gegeben während aller Jahrhunderte, in denen das Brot gebrochen wird, dass wir uns Seiner erinnern.

Dieses heilige, schlichte Gedächtnis ist uns bis zum heutigen Tag erhalten geblieben. Wir gedenken Seiner, wenn wir an Seine Präexistenz denken, an Seine Gottheit, an Seine Erniedrigung, um Menschengestalt anzunehmen, an die Gnade Seines vollkommenen Lebens, an die Makellosigkeit Seiner Natur, an die Wonne, die Er Seinem Vater bereitete durch Seinen Gehorsam und Seine Treue, an Seinen Schweiß im Garten, der wie Blutstropfen zur Erde fiel, an Seine Majestät, während Schmach und Verachtung über Ihn gehäuft wurden, an Seine völlige Ergebenheit unter das Leiden bis in den Tod, an Seinen Sieg über Sünde, Tod und Hölle, an Seine Auferstehung und Himmelfahrt, an Seine gegenwärtige und kommende Herrlichkeit. Dies, und weit mehr, als wir in menschliche Worte zu kleiden vermögen, ist Sein Gedächtnis.

**20** »Nach dem Mahl« ist wichtig. Es war dies kein Bestandteil der Passahfeier, sondern geschah nachher. Er hatte eben das Brot genommen, gedankt, es gebrochen und den Seinen gegeben. »Desgleichen« tat Er mit dem Kelch. Paulus empfing sein Verständnis von den Geschehnissen im Obersaal vom Herrn, nicht von anderen Jüngern, und er gibt uns die gleichen Einzelheiten. Der Herr dankte dem Vater für den Kelch und dankte so, indem Er dies tat, für das Vergießen Seines eigenen Blutes. Dieses teure Blut Christi war die Grundlage für das Aufrichten eines Neuen Testaments der Gnade, wodurch Sünder zu Gott geführt werden konnten, um sich all der Segnungen zu erfreuen, die durch dasselbe erworben worden waren. Die Bedingungen dieses Testaments werden im ganzen NT beschrieben und nicht in Jer 31,31-34, wo wir nur Aspekte eines neuen Bundes finden, der Israel als Nation betreffen wird. Das Blut ist die Grundlage einer neuen Bezie-



hung und Gemeinschaft mit Gott und wird in 1Kor 10,16 aus diesem Grund zuerst erwähnt.

Die Einsetzung des Mahles war ein Muster an Schlichtheit. Von all den materiellen Dingen, die auf dem Passahmahl waren, blieben nur zwei für uns: das Brot und der Kelch. In der Haushaltung des Heiligen Geistes hat nur das Minimum an Materiellem Raum unter den Heiligen, wenn sie zusammenkommen. Die beiden Aussagen: »Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird« (V. 19) und »mein Blut, das für euch vergossen wird« sind die ersten unmissverständlichen Aussagen an die Seinen, dass Er nicht nur leiden und sterben würde, sondern dass Er an ihrer Statt, als ihr Stellvertreter sterben würde. Das erfüllte unsere Herzen mit Verwunderung, als wir zum Glauben kamen, und die Verwunderung wird größer, während wir immer mehr vom unendlichen Wert Seines Opfers verstehen. Wenn wir Seiner gedenken, wie Er uns geboten hat, sagen wir: »Er starb für mich«, was sinnbildlich dadurch ausgedrückt wird, dass jeder an einem Brot teilnimmt und von einem Kelch trinkt. Paulus schrieb über dieses Mahl: »Ihr verkündigt den Tod des Herrn, bis er kommt.« Dieses Wort »verkündigt« (*katangellô*) wird von Lukas in der Apostelgeschichte zehnmal verwendet für die öffentliche Verkündigung des Evangeliums. Uns sind die Aussagen aus dem NT bekannt: »Jesus ist gestorben« (1Thes 4,14), welches uns an den Weg der Schmach und des Leidens, der den Herrn ans Kreuz brachte, denken lässt. »Christus ist gestorben« (Röm 5,6) bringt den göttlichen Plan zum Ausdruck, der Ihn vom Himmel sandte, damit Er am Kreuz sterbe. Aber im Mahl ist es »der Tod des Herrn« und »das Blut des Herrn« (1Kor 11,27). Das spricht vom Triumph des gekreuzigten Herrn.

16. Wer ist der Größte? (22,21-30)

21 »Siehe, die Hand dessen, der mich überliefert, ist mit mir über Tische.« Die Form dieses Satzes besagt nicht notwendigerweise, dass Judas gegenwärtig war, als er gesprochen wurde. Es ist eine Aussage über die Nähe des Judas zum Herrn während des Passahmahles. Matthäus und Markus setzen diese Worte vor der Einsetzung des Abendmahls statt danach, und ihre Reihenfolge mag die richtige sein. Indem Lukas sie hier einfügt, verknüpft er sie mit dem Streit darüber, wer der Größte sei (V. 24), womit er den großen Gegensatz zwischen dem vollkommenen Menschen und Seinen sehr unvollkommenen Nachfolgern hervorhebt.

22 Der Herr lehrte, dass jeder Mensch Gott gegenüber verantwortlich ist für seine eigene Sünde. Dies hilft uns sehr, die Beziehung zwischen Gottes zuvor verordnetem Ratschluss und der Sünde des Menschen in der Kreuzigung des Retters zu verstehen. Petrus lehnt sich an diese Worte des Herrn im entsprechenden Zusammenhang in Apg 2,23 an. Der »bestimmte Ratschluss ... nach Vorkenntnis Gottes« verringert in keiner Weise die Schuld des Menschen, als er »durch die Hand von Gesetzlosen« den Herrn ans Kreuz heftete. Die Schuld des Judas war seine eigene, und er hatte keine Entschuldigung. Die andere große Wahrheit dieses Verses lässt uns in Anbetung die Herzen vor Gott neigen wegen Seiner großen Gnade, denn es war in den göttlichen Ratschlüssen vor der Erschaffung der Welt verankert, dass Christus von Menschen gefasst und an ein Holz geschlagen werden sollte. Aber auch hier ist der Weheruf über Judas mehr ein Klageruf als eine Verurteilung. Er bedeutet: »Ach, dieser Mensch!« und ist ein Aus-

druck des Schmerzes aus dem Herzen des Schmerzensmannes. Wir wissen aus Joh 13,21, dass der Verrat den Herrn in Seinem Geist zutiefst erschütterte.

**23-24** Es besteht ein solcher Kontrast zwischen diesen beiden Versen, dass wir Mühe haben, sie miteinander zu verknüpfen. Die gleichen Männer, die sich eben untereinander befragt hatten, wer Ihn wohl verraten möchte, beginnen darüber zu streiten, wer den höchsten Rang im Reich Gottes einnehmen würde. Wir brauchen nicht anzunehmen, dass einer von ihnen diesen Rang für sich beanspruchte, aber sie waren auf alle Fälle sehr daran interessiert, wer es wohl sein möchte. Das Kreuz stand so nahe bevor, und die Seele des Retters war beschwert angesichts der Not und der Leiden, die vor Ihm lagen. Wie tragisch, zu einem solchen Zeitpunkt die Jünger über Stellung und Rang diskutieren zu hören! Es ist kein Wunder, dass der Herr von Männern, die von Seinen Empfindungen so weit entfernt waren, keinen Trost finden konnte (Ps 69,20). Das Fleisch sucht immer einen angesehenen Platz und manifestiert sich zu den unpassendsten Gelegenheiten. »Streit« (*philoneikia*) bedeutet wörtlich »Liebe zum Streit« und heißt deshalb so viel wie »Freude am Zank«.

**25-27** Der Herr Jesus lehrte in Demut die großartigsten Lektionen, die Menschenohren je vernommen haben, aber die Lektionen erreichten die Herzen auch über die Augen, denn Er selbst war das vollkommenste Vorbild wahrer Demut. Paulus sagt etwas Ähnliches, wenn er schreibt: »Diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war« (Phil 2,5). Er, der den höchsten Platz im Himmel innehatte, nahm den niedrigsten Platz auf Erden ein. Kleine Herren über andere Menschen spielen sich

als Herren über sie auf, aber Er, der die höchste Autorität im Himmel besaß, »nahm Knechtsgestalt an« (Phil 2,7). Er sagte: »Ich bin in eurer Mitte wie der Dienende.« Das entsprechende Partizip *diakonon* bezieht sich auf jemand, der an den Tischen aufwartet. Welche Rüge an alle, die Autorität über ihre Nächsten anstreben! Wir wollen die Lektion zu Herzen nehmen!

**28** Die Worte der Rüge müssen die Zuhörer hart getroffen haben, denn der mitfühlende Retter ermuntert nun die Jünger, die Ihm treu geblieben waren, als sich so viele von Ihm abgewandt hatten. Sie liebten Ihn wirklich, und in ihren Herzen war die Bereitschaft, mit Ihm zu leiden und nötigenfalls sogar für Ihn zu sterben (V. 33). Es bewegt unsere Herzen zu wissen, dass der Herr genau wusste, dass diese Männer, die »alles verließen und ihm nachfolgten« (5,11), Ihn verlassen und fliehen würden (Mt 26,56). Es besteht freilich ein großer Unterschied zwischen schwachen Menschen, die der Mut verließ, und dem übelgesinnten Judas, der Ihn aus Habsucht verriet. Judas war nicht gegenwärtig, als das Abendmahl eingesetzt wurde und war ganz sicher abwesend, als der V. 28 gesprochen wurde. Es ist bereits auf den Gebrauch des Imperfekts durch Paulus in 1Kor 11,23 hingewiesen worden (V. 19): »in der Nacht, in welcher er überliefert wurde« (J. Rotherham), was ein Hinweis darauf ist, dass Judas damit beschäftigt war, seinen Verrat ins Werk zu setzen, während der Herr den Seinen das Brot und den Kelch reichte.

**29-30** In diesen Worten findet sich eine Erinnerung daran, dass die Zeit zu herrschen noch nicht gekommen ist. Er muss leiden, und auch Seine geliebten Jünger werden leiden; aber Er hat ihnen ein Reich

verordnet, und sie werden an Seinem Tisch sitzen und werden mit Ihm in die Freude jenes Tages Seiner Herrlichkeit eingehen. Nicht nur die Freude wird geteilt werden, sondern sie werden auch an Seiner herrlichen Regierung teilhaben. Richten wird hier gebraucht wie in Apg 17,31, nämlich mehr im Sinne von regieren als von aburteilen eines Verbrechers. Viele haben Schwierigkeiten bekundet mit der Vorstellung, die Apostel der Gemeindezeit würden Richter über die zwölf Stämme sein. Die Schwierigkeit sollte sich auflösen, wenn wir bedenken, dass die Regierung Christi im Tausendjährigen Reich eine Regierung von der himmlischen Stadt aus über die Nationen der Erde und über das erlöste Israel sein wird (Offb 5,9; 21,21-27). Die Apostel werden in der himmlischen Stadt sein, deren Herz und Licht das Lamm sein wird (Offb 21,14.22-23).

17. Der Herr sagt die Leugnung des Petrus voraus (22,31-34)

**31** Die Wiederholung des Namens »Simon, Simon« sagt uns etwas über den Schmerz, den der Herr im Herzen empfand, als Er die Leugnung des Petrus vorhersagte. Er, der nie ein unnützes Wort sagte, ist tief bewegt. Die Hand Satans in der dreimaligen Leugnung des Petrus wird nur von Lukas überliefert. Obwohl Simon angesprochen wird, wendet sich der Herr auch an die anderen, was die Fürwörter »euer« und »euch« belegen. Satan begehrte sie alle, um sie zu sichten wie den Weizen. Wiederum sind wir der Überzeugung, dass Judas abwesend war, denn er war nicht Weizen, aber alle Anwesenden waren trotz ihrer Schwachheiten nicht Spreu; sie waren vielmehr Sein echter Weizen. Durch Satan selbst – und nicht etwa durch einen seiner Abgesandten – gesichtet zu werden, haben

nur wenige Gläubige erfahren müssen. Lasst uns das bedenken, wenn wir uns mit dem Versagen des Petrus beschäftigen! Als der Herr sagte: »Der Satan hat euer begehrt«, verwendet er das Zeitwort *exaiteō*, das im NT nur hier vorkommt. Es ist eine Intensivform von *aiteō* (bitten) und ist mit »Satan hat inständig um euch ersucht« übersetzt worden (Marshall). Einige haben es als eine Forderung übersetzt oder als rechtmäßigen Anspruch aufgrund des Sündenfalls: »Satan hat sich ausgebeten« (Menge, Zürcher). Sichten (*siniazō*) ist ein einmalig gebrauchtes Wort, das hier im übertragenen Sinn auf die Jünger angewandt wird: Sie sollen geworfelt werden wie Weizen, der von der Spreu geschieden werden muss.

**32** Mit der Einzahl »dich« zeigt der Herr an, dass Petrus durch eine besondere Prüfung gehen würde. Viele denken, dass es eine junge Magd war, der Petrus begegnete, und dass er seinen Herrn ihrer Frage wegen verleugnete. In Wahrheit war es Satan, dem er begegnete, der alle Mächte der Finsternis aufgeboten hatte. Wir tun gut daran, das zu bedenken, sonst könnten wir zu leichtfertig Petrus verurteilen. Das Gebet des Herrn für ihn war eine vollkommene Bitte vor Gott, die erhört wurde. Petrus wurde Satan gegenübergestellt, er kam nicht um die Prüfung umhin. Aber sein Glaube hörte nicht auf, und er wurde wieder zurückgebracht und von Gott in außergewöhnlicher Weise gebraucht, um seine Brüder zu stärken. Wir haben die gesegnete Zuversicht, dass die Fürbitte des Herrn für die Seinen vor Gott noch immer alles ausrichtet. Jedem Gläubigen, der durch Prüfungen und Versuchungen geht, sagt der Herr: »Aber ich habe für dich gebetet.« Wie gut zu wissen, dass dies einem jeden persönlich gilt (Röm 8,27)! Für einen Gläubigen, der gesündigt hat, ist

Er noch immer der vollkommene Sachwalter beim Vater (1Jo 2,1.3).

**33** Die Worte des Petrus begannen mit: »Herr, mit dir bin ich bereit ...«. Wir zweifeln nicht, dass er »bereit (war) auch ins Gefängnis und in den Tod zu gehen«. An der Liebe des Petrus zu seinem Herrn war nichts auszusetzen, aber er kannte sein Herz einfach nicht gut genug noch auch die Art der Versuchung, die ihm bevorstand. Er sagte »mit dir bin ich bereit«, musste aber erkennen, dass er, als er allein war, nicht bereit war (1Petr 3,15). Es ist wichtig zu sehen, dass Petrus den Mut verlor, nicht aber seinen Glauben und seine Liebe. Der Herr hatte eben gesagt: »Ich habe für dich gebetet, auf dass dein Glaube nicht aufhöre.« Aufhören (*ekleipō*) kommt im NT viermal vor, davon dreimal bei Lukas. Es wird für das Aufhören des natürlichen Lebens verwendet (16,9), für das Ausgehen des Lichtes der Sonne (23,45) und für die nie endenden Jahre Christi (Hebr 1,12). Der Herr betete, dass der Glaube des Petrus nicht erlöschen würde, und Er wurde erhört.

**34** Nur selten wird uns in den Evangelien etwas von den Empfindungen des Herrn gesagt. Vielmehr finden wir hier die Tatsachen Seiner Leiden, während wir in den Psalmen Seine Empfindungen vorfinden. Kein Wort wird über die Empfindungen des Petrus angesichts dieser Worte des Herrn gesagt. Sie waren aber nicht kalt geblieben, und im Hof vor dem Haus des Hohenpriesters brachen sie mit ihm überführender Gewalt durch (V. 61). Selten nannte ihn der Herr Petrus, hier aber tat Er es, vielleicht als Erinnerung daran, dass er wie ein Fels feststehen sollte. Petrus wird ihn verleugnen, und das nicht einmal, sondern dreimal. Das würde vor dem Hah-

nenschrei geschehen. Das entspräche heute der Angabe der entsprechenden Uhrzeit. Bevor Er den himmlischen Thron verließ, um sich in Gnade zu unserer Errettung zu erniedrigen, wusste der Herr schon alles, was Ihm widerfahren würde und welche Leiden auf Ihn warteten.

18. Siehe, hier sind zwei Schwerter (22,35-38)

**35** Während der Herr sich dem Kreuz immer mehr nähert, blickt Er noch einmal zurück auf die Tage, als Er erstmals Seine Jünger als Seine Zeugen in die Dörfer und Städte aussandte. Er erinnert sie daran, wie Er damals vollkommen für sie gesorgt hatte; so werde Er auch jetzt, obwohl Er sie verlassen würde, sie nicht im Stich lassen. In der Tat, als der erhöhte Herr begegnete Er all ihren Bedürfnissen durch Sein Wort und Seinen Geist ebenso, wie während Seiner leiblichen Gegenwart. Diese Wahrheiten werden von Lukas nur angedeutet, aber von Johannes vollständig dargelegt (14,14-30).

**36** Hier nun will Er sie auf die unmittelbare Zukunft vorbereiten. Da Er weiß, dass gesetzlose Hände Ihn den Seinen entreißen werden und dass sie um ihr Leben werden bangen müssen, bereitet Er sie mit Worten vor, die sie nicht falsch verstanden haben können. Wenn wir bedenken, wie oft Seine Ankündigungen über Seine Verwerfung und Hinrichtung auf Unverstand stießen, verstehen wir, warum Er sich in Begriffen ausdrückt, die sie leicht verstehen konnten. Sie würden bald Gefahren und lebensbedrohenden Situationen ausgesetzt sein, weshalb Er sie mit Seinen Worten darauf vorbereitet, Feinden gegenüberzustehen, die sie töten würden, wenn sie könnten. Aus den nachfolgenden Ereignissen wird es

deutlich, dass der Herr niemals wollte, dass sie jemand mit dem Schwert erschlagen sollten.

**37** Dann zitierte Er aus Jes 53,12: »Und er ist unter die Gesetzlosen gerechnet worden.« Das ist höchst bemerkenswert, wenn wir bedenken, dass dies das Evangelium des Schmerzensmannes ist. Er, der von Sündern abge sondert war (Hebr 7,26), wurde unter die Gesetzlosen gerechnet, denn alles, was über Ihn geschrieben stand, musste in Erfüllung gehen, und die Zeit war jetzt gekommen. Keine Worte aus dem Mund des Herrn offenbaren vollständiger, wer Er ist und warum Er in der Welt war. Er ist der vollkommene Diener Jahwes, der kam, um als das Sündopfer misshandelt, geschlagen und zermalmt zu werden. So würde Er als der vollkommene Stellvertreter für die Sünden vieler leiden.

**38** Lukas ist der einzige, der uns von den zwei Schwertern berichtet. Wie wir oben sagten, wollte der Herr die Jünger gründlich warnen und sie auf persönliche Übergriffe vorbereiten. Er sollte bald von Gesetzlosen gegriffen, geschlagen, misshandelt, gegeißelt, bespion und an ein Kreuz geschlagen werden. Als Er von den buchstäblichen Schwertern sprach, ließ Er sie begreifen, dass die Gefahr unmittelbar war und dass diese das leibliche Leben bedrohte. Es wäre lächerlich, wollten wir dem Herrn zumuten, Er habe zwei Schwerter als ausreichend angesehen, um gegen die bewaffnete römische Garnison des kaiserlichen Rom in Jerusalem anzukommen. »Mit ›Es ist genug!‹ meinte er nicht, dass zwei Schwerter genügten, sondern, dass sie genug darüber geredet hatten« (J. Heading). Die Jünger fassten buchstäblich auf, was der Herr im übertragenen Sinn meinte. Der Hauptzweck Seiner Anweisung war,

sie auf die veränderte Situation vorzubereiten, in der Sein Weggang sie zurücklassen würde.

19. Der Gebetskampf im Garten (22,39-46)

**39** Der Bericht des Lukas über den Gebetskampf im Garten ist nicht so ausführlich wie bei Matthäus und Markus. Er lässt die Tatsache aus, dass da ein Garten mit Namen Gethsemane war. Er nennt auch nicht drei Gebete, sagt nichts von Petrus, Jakobus und Johannes, die ein Stück weiter von dem Herrn mitgenommen wurden. Er bietet aber ein einmaliges Bild von der Seelennot des Retters, und wir wenden uns meist an diesen Bericht, wenn wir an Sein Leiden im Garten denken. Der Herr war oft den Westhang des Ölbergs hinaufgestiegen, um von den Menschenmengen wegzukommen, damit Er mit Seinem Vater allein sein konnte. Lukas sagt: »Er ging hinaus und begab sich der Gewohnheit nach«, und Johannes sagt, dass »Jesus sich oft daselbst mit seinen Jüngern versammelte« (18,2) und fügt hinzu: »Aber auch Judas, der ihn überlieferte, wusste den Ort.« Dass der Name des Gartens so passend ist, ist kein Zufall. Gethsemane – so wird der Garten nur in Mt 26,36 und in Mk 14,32 genannt – bedeutet »Ölpresse«. Es ist gut möglich, dass Gott über die Namensgebung wachte, wie so oft, wenn Menschen oder Orte ihre Namen bekamen. »Wenn Oliven gepresst werden, geben sie das Öl, das zur Heilung und zum Licht gebraucht wird. Man nimmt an, dass der Garten in einem Olivenhain am westlichen Abhang des Ölbergs war« (siehe H. Paisley's Kommentar zum Markus-Evangelium).

Der Herr hatte oft in diesem Garten gebetet, aber die Umstände dieser Nacht waren unter allen Geschehnissen der Zeit einzigartig. Lukas sagt nur: »Es folgten ihm

aber auch die Jünger.« Aber Matthäus sagt uns, dass Er, als Er an den Ort (*chorion*) kam, einen Garten mit einer Mauer und einem Tor, zu den Jüngern sagte: »Setzt euch hier, bis ich hingegangen bin und dort gebetet habe.« Er ließ die Jünger vor dem Tor zurück. Dann nahm Er Petrus, Jakobus und Johannes mit sich, ging etwas weiter und »fing an, betrübt und beängstigt zu werden« (Mt 26,37). Dann ließ Er auch diese zurück und »ging ein wenig weiter« (V. 39). »In Gethsemane bedeutet dieses ›ein wenig weiter‹ typologisch, dass der Herr innerhalb des Vorhangs war« (s. J. Headings Kommentar zum Matthäus-Evangelium). Wenn man die Stiftshütte als Veranschaulichung verwendet, kann man sagen, dass acht Jünger vor dem Tor blieben, drei kamen näher bis an den Vorhang heran, aber nur Einer ging hinein, und es war dies wahrlich ein Allerheiligstes, wo niemand als allein Gottes Auge und Gottes Herz die Tiefen der Not und der Angst auszuloten vermochten, durch welche die heilige Seele Seines Sohnes hindurch musste.

1Mo 22 veranschaulicht dieses Geschehen wunderschön. Als Abraham »den Ort ... sah«, sagte er zu seinen Dienern: »Bleibt ihr hier mit dem Esel; ich aber und der Knabe wollen bis dorthin gehen und anbeten und dann zu euch zurückkehren« (V. 5). Von da an gingen Abraham und Isaak allein: »Und sie gingen beide miteinander« (V. 8). Erst als sie die Diener zurückgelassen hatten, sprach Isaak vom Feuer und vom Holz und fragte er nach dem Lamm. Das ist ein herrliches Bild von Gethsemane.

**40** Der Ort, von dem Lukas spricht, bezieht sich auf den Garten, und es ist anzunehmen, dass sich der Herr beim Tor an die Jünger wandte und sie ermahnte zu beten. In Matthäus und in Markus werden

diese Worte zwischen dem ersten und zweiten Gebet an die Jünger gerichtet. »Betet, dass ihr nicht in Versuchung kommt«, kann als Gebet um Befreiung von schwerer Prüfung verstanden werden; aber es kann auch ein Gebet um Bewahrung vor den Sünden des Fleisches, für die wir so anfällig sind, gemeint sein. Wegen unserer gefallenen Natur reagieren wir in Versuchungen oft sündhaft. Der Herr Jesus offenbarte in allen Prüfungen Seine sittliche Schönheit und Vollkommenheit. Wie das Speisopfer von 3Mo 2 konnte kein noch so großer äußerlicher Druck und keine Hitze des Ofens ein grobes Korn, eine Unebenmäßigkeit oder einen Makel in den Vollkommenheiten Seiner Natur ans Licht bringen.

**41** »Und er zog sich ... von ihnen zurück«, kann auch so aufgefasst werden: »Er wurde von ihnen weggezogen« wegen der Größe Seiner Seelennot. Sie war »zu groß, als dass sie das Mitgefühl auch Seiner engsten Vertrauten erlaubt hätte« (A. Plummer). Er war allein, getrennt von den Jüngern, auch von den Dreien, die Er ein Stück weit mit sich genommen hatte. Die Gebetshaltung war oft die, dass man stand und die Augen aufwärts wandte. Hier aber war der Herr niedergebeugt, Seine Seele »sehr betrübt, bis zum Tod« (Mk 14,34). Das Zeitwort »betete« steht im Imperfekt und verweist auf wiederholte Handlung.

Nur Lukas sagt uns, dass die Entfernung »ungefähr ein Steinwurf weit« war. Für Wurf steht *bolē*, das mit dem Verb *ballō*, werfen, verwandt ist. Es kommt nur hier vor. Die wahre Bedeutung der Entfernung wurde oben genannt: Das Geschehen war zu innig, zu heilig, als dass auch die auf der Erde Ihm am nächsten Stehenden in dieses eindringen durften. Aber das Geschehen illustriert auch, wie vollkommen der Herr

Jesus unsere Stelle einnahm. Unter dem Gesetz (5Mo 21,18-21) musste ein »unbändiger und widerspenstiger Sohn ... welcher der Stimme seines Vaters und der Stimme seiner Mutter nicht gehorcht ... zu den Ältesten seiner Stadt und zum Tor seines Ortes« geführt werden. Das Zeugnis von seinem Vater und von seiner Mutter wurde gegen ihn gewandt, er wurde verurteilt und in der Entfernung »eines Steinwurfs« aufgestellt und zu Tode gesteinigt. Bei diesem heiligen Geschehen im Garten dürfen wir den Sohn sehen, der sagen konnte: »Er (der Vater) hat mich nicht allein gelassen, weil ich allezeit das ihm Wohlgefällige tue« (Joh 8,29). Er entfernte sich von denen, die Er liebte, »einen Steinwurf« weit, als ob Er der ungehorsame Sohn wäre, wo Er doch der Sohn war, der dem Vater in allem gehorchte. Diese Identifikation mit unserer Schuld war so vollständig, dass Er, obwohl Er nie von Sünde befleckt werden konnte, der keine Sünde kannte, sich doch zur Sünde machen ließ (2Kor 5,21). Die Worte, die in 5Mo 21,22-23 folgen, beschreiben einen Mann, an dem »eine todeswürdige Sünde ist«. Wird »er getötet und du hängst ihn an ein Holz, so soll sein Leichnam nicht über Nacht an dem Holz bleiben ... denn ein Fluch Gottes ist ein Gehängter«. Diese letzten Worte werden in Gal 3,13 zitiert und auf Christus bezogen. Damit ist die biblische Grundlage gegeben, um sie auf Ihn anzuwenden. Der ungehorsame Sohn ist ein krasser Gegensatz zum gehorsamen Sohn, und der Mann mit der todeswürdigen Sünde steht im Gegensatz zu dem, der aller Anbetung würdig ist.

**42** Er bittet den Vater, dass Er, wenn es Sein Wille sein sollte, diesen Kelch von Ihm wegnehme. Das AT verwendet den vollen Kelch als Bild für die Sünde, die voll geworden ist und den Zorn Gottes

herausfordert. Die erste Erwähnung eines solchen Sachverhaltes finden wir in 1Mo 15,16, wo Gott zu Abram sagte: »Die Ungerechtigkeit der Amoriter ist bis hierher noch nicht voll.« Das besagt, dass Gott wohl bis dahin geschont hatte, dass es aber einen Punkt gibt, von dem an Gott Seinen Zorn nicht mehr zurückhalten kann. Ps 11,6 spricht vom »Becher« der Gesetzlosen, und Ps 75,8 sagt, dass ein solcher Becher gerechten Zornes Gottes in der Hand Jahwes ist (siehe Jes 51,17; Jer 25,15; 49,12). Der Kelch, von dem der Herr Jesus spricht, war in der Hand Gottes (Joh 18,11), und anhand zahlreicher Bibelstellen verstehen wir, dass er angefüllt war mit bitterem Zorn und gerechtem Gericht über unsere Sünden. Dass Er »für alles den Tod geschmeckt« hat (Hebr 2,9) bedeutet, dass Er am Kreuz den bitteren Kelch bis zum letzten Tropfen leertrank.

Der Wille des Vaters ist Sein höchstes Verlangen, auch wenn das bedeutet, dass Er das Sündopfer sein und den Kelch bis zur völligen Neige leeren musste. »Nicht mein Wille« besagt in keiner Weise, dass Sein Wille dem Willen des Vaters widersprach, sondern es ist der Ausdruck Seines Herzenswunsches, dass der Wille des Vaters geschehen möge. Diese willige Unterwürfigkeit unterscheidet die Erfüllung aller alttestamentlichen Opfer von diesen; denn die alttestamentlichen Opfertiere waren willenlose Opfer; Er hingegen gab sich selbst dahin.

**43** Dienste von Engeln gelten gewöhnlich der leiblichen, nicht der geistlichen Bewahrung. Ps 91,11 wird in Mt 4,6 zitiert und bestätigt die genannte leibliche Hilfe. Der Herr diente nie Seinen eigenen leiblichen Bedürfnissen, wie aus der Versuchung in der Wüste ersichtlich wird (Mt 4,2-4), weshalb diese Art von Dienst einem Engel

anvertraut wurde. Durch diesen Dienst eines Engels wurde der Herr gestärkt, und wir nehmen an, dass dieser ihn körperlich stärkte, obwohl Sein Leib nie die Auswirkungen der Sünde kannte. Einige Handschriften lassen V. 43-44 aus.

**44** Das Wort, das hier für »Kampf« verwendet wird (*agônia*), kommt im NT nur an dieser Stelle vor. Vine erklärt es von der intensiven physischen und psychischen Belastung her, welche die Kämpfe an griechischen Sportspielen (griechisch *agon*) begleitete. Der Kampf des Herrn war so groß, dass »sein Schweiß wie große Blutstropfen wurde, die auf die Erde herabfielen«. Wir stehen hier auf allerheiligstem Boden. Wie können wir, deren Sinne durch die Sünde stumpf geworden sind, je die Seelennot des Mannes der Schmerzen nachempfinden? Die körperliche Auswirkung Seines Kampfes wird uns gezeigt, damit wir ein wenig davon zu ahnen vermögen. Menschliche Augen durften das Geschehen nicht verfolgen. Der Heilige Geist aber ließ es nachträglich zu unserer Belehrung aufzeichnen. Das Wort für Tropfen (*thrombos*) ist ein medizinischer Ausdruck, der für geronnenes Blut gebraucht wird (man vergleiche das Fremdwort Thrombose). Vine erklärt *thrombos* entsprechend als »große, dicke Tropfen geronnenen Blutes«. Dass der Retter aussah wie jemand, dessen Aussehen so entstellt war, »mehr als irgend eines Mannes«, muss als Folge auch dieses Leidens verstanden werden, ebenso wie der Schmerzen, die Ihm die Menschen zufügten.

Es kommt in diesem Vers neben den zwei genannten ein weiteres nur einmal gebrauchtes Wort vor. »Schweiß« (*hidrós*) kommt im NT nur hier vor, aber in der LXX steht es in 1Mo 3,19. Adam bekam den Auftrag, den Garten zu bebauen und zu

bewahren, aber erst nachdem er in Sünde gefallen war, lesen wir davon, dass er »im Schweiß« seines Angesichtes »Brot essen« würde. In diesem Garten aber schwitzt ein Sündloser. Im Gegensatz zu Adam unterwarf Er sich dem Willen Gottes und lehnte sich nicht dagegen auf. Der Herr hatte oft an diesem gleichen Ort gebetet, aber nie hatte Er mit so beschwertem Herzen gerungen, und nie hatte ein Mensch geschwitzt wie er. Es ist sinnlos, medizinische Parallelen heranziehen zu wollen.

**45-46** Er stand von Seinem Gebet auf, wissend, dass Er hinging, um den Willen des Vaters zu tun und was dieser Wille bedeute, und Er kommt und findet schlafende Jünger. Sie waren vor Traurigkeit eingeschlafen und hatten darin linderndes Vergessen gefunden. Es war jetzt aber nicht die Zeit, um zu schlafen. Auch ihnen drohte Gefahr, und erneut ermahnt Er sie zu beten, um in Prüfung und Versuchung bewahrt zu bleiben.

Die schlafenden Jünger erinnern uns daran, wie viel Schlaf dem Herrn in diesen Tagen der Verwerfung und der Seelennot vorenthalten worden war. Seit Seinem triumphalen Einzug in die Stadt hatte Er lange Tage hasserfüllter Opposition und herausfordernden Fragens durchlebt und mit aller Wahrscheinlichkeit auch die Nächte einsam durchwacht. Am Donnerstag wurden die Vorbereitungen für das Passah getroffen, das Er mit Seinen Jüngern feierte, und vom Mahl ging Er in den Garten. Darauf folgte die Verhaftung und eine Nacht der Peinigung durch gottlose Menschen. Es schlossen sich daran unmittelbar die Verhöre vor den Hohenpriestern und vor Pilatus an, und am Freitag wurde Er hinausgeführt, um gekreuzigt zu werden. Es war Ihm keine Pause für Schlaf oder Ruhe gegönnt worden.



## 20. Dies ist eure Stunde (22,47-53)

**47** Er redete immer noch mit Seinen Jüngern, als die Volksmenge kam, um Ihn zu verhaften. Judas führte sie an und trat zum Herrn Jesus, um Ihn mit einem Kuss den Abgesandten der Hohenpriester und der römischen Wache, welche sie begleiteten, zu bezeichnen. Die Worte des Lukas zeugen von seiner Ergriffenheit: »Judas, einer der Zwölf.« Lukas hält nicht fest, dass Judas den Herrn küsste, aber sowohl Matthäus als auch Markus sagen, er »küsste ihn sehr«. Man könnte dem Himmel nicht näher gewesen sein und doch in der Hölle enden. Matthäus fügt seinem Bericht noch hinzu: »Der ihn aber überlieferte, hatte ihnen ein Zeichen gegeben« (26,48). Das Zeichen (*sêmeion*) war von Judas ausgesucht worden. Keine Einzelheit der Geschichte seines Verrats enthüllt seine Bosheit besser. Der Herr wusste genau, was das Zeichen zu bedeuten hatte, und Er sah die Verlogenheit hinter dem Gruß: »Sei gegrüßt!« (von *chairô*, wörtl. »freue dich!«), und dennoch antwortete Er mit freundlichen Worten.

**48** Wir würden sagen, dass Judas nicht mehr zu retten war, aber die Worte des Herrn waren dennoch in Gnade, damit er die Verwerflichkeit seines Tuns erkennen und es aufgeben möchte. Es war ein Verrat, zu dem das menschliche Herz fähig ist, aber dahinter stand die Bosheit Satans, der in Judas gefahren war (Joh 13,27).

**49-50** Der Herr hatte zu ihnen über den Besitz von Schwertern gesprochen (V. 36), und sie hatten Ihm gesagt, dass sie zwei hätten (V. 38). Daher fragen sie Ihn jetzt, ob sie sie gebrauchen sollen. Es stünde uns schlecht an, diese tapferen Männer zu schelten für eine Tat, die größten Mut

bewies, konnten sie doch nicht ernstlich hoffen, etwas ausrichten zu können. Sie taten, was sie vermochten, obwohl sie damit von der Gesinnung dessen, der »wie ein Schaf zur Schlachtbank« ging, weit entfernt waren. Sie fragten den Herrn zwar zuerst, aber Petrus offenbarte einmal mehr seine draufgängerische Natur und wartete die Antwort nicht ab. Aus Joh 18,10 wissen wir, dass es Petrus war, der plötzlich dreinschlug. Fischer hatten wenig Erfahrung im Umgang mit einem Schwert, so dass Petrus niemandem den Kopf abschlug oder sonst eine schwere Wunde zufügte. Es gelang ihm lediglich, einem der Knechte des Hohenpriesters ein Ohr abzuschlagen. Lukas verwendet ein einmaliges sprachliches Mittel, um uns die Schnelle des Geschehens dieser zwei Verse zu vermitteln. Im Satz »Als aber die ... sahen, was es werden würde« wird eine Konstruktion gebraucht, die im NT nur hier vorkommt. »Was es werden würde« bedeutet wörtlich: »das zu werdende« (*to esomenon*). Die plötzliche Tat des Petrus war die Reaktion auf den Kuss des Verräters.

Der Ausdruck »die, welche um ihn waren«, nämlich die kleine Schar ergebener Männer, deren Herzen gewonnen worden waren, steht in krassem Gegensatz zu denen, »die wider ihn gekommen waren« (V. 52). Der Herr Jesus war Mittelpunkt des Interesses beider Gruppen, aber eine wurde von Liebe, die andere von Hass gezogen. In diesen beiden Gruppen sind alle Menschen vertreten, denn um den Herrn Jesus kann es keine Neutralität geben. In allem nachfolgenden Geschehen können diese beiden Gruppen »um ihn« gesehen werden (Lk 22,52.63.66; 23,1.35.47-49; 24,36).

**51** Der Herr rügte diesen Gebrauch des Schwertes, aber Seine Worte: »Lasst es so weit« sind auf viele Arten übersetzt wor-

den. Im Sinne von Elberf übersetzen auch Rev.Elberf, Zürcher, Schlachter. Luther und Menge übersetzen »Lasst ab!« Es ist auf alle Fälle eine persönliche Zurechtweisung an Petrus; er solle diese Männer gewähren lassen, dass sie Ihn verhaften. Das Ohr wurde abgeschlagen, die Heilung schuf ihm ein neues Ohr. Wir haben keinen Hinweis darauf, dass der Herr sich zur Erde gebückt und das abgeschnittene Stück aufgehoben hätte. Die Heilung war ein Werk des Schöpfers (Joh 1,3).

Dies ist die einzige Heilung, die der Herr an jemandem vornimmt, der Ihn übel wollte. Nur Lukas sagt uns, dass er ihm »das rechte Ohr« abschlug, und nur Johannes sagt, dass es Petrus war und dass der Knecht Malchus hieß (Joh 18,10). Diese impulsive Tat trug zur Verleugnung des Herrn durch Petrus noch bei, denn einer der Leute, die nach Petrus fragten, war »ein Verwandter dessen ... welchem Petrus das Ohr abgehauen hatte« (Joh 18,26). Das Wort, das in den vier Evangelien für das Ohr des Malchus gebraucht wird (*ôtion*, so in den meisten Handschriften), ist das gleiche, das Lukas an anderen Stellen verwendet. Sechsmal verwendet er *ous* im übertragenen Sinn für Einsicht und Verständnis (1,44; 4,21; 8,8; 9,44; 12,3; 14,35). Sowohl *ôtion* als auch *ous* kann das Ohr im physischen Sinn bedeuten. Sie werden in den V. 50 (*ous*) und 51 (*ôtion*) gleichwertig gebraucht. *Ous* wird aber vom Heiligen Geist fast immer gebraucht für Hören mit Verständnis. Das untermauert die oft gemachte Anwendung, dass wir in unserem Eifer, die Wahrheit zu verteidigen, nicht Ohren abschlagen sollten. Das Traurige ist, dass wir es dennoch tun. Wie im Falle von Malchus werden einige Ohren wieder geheilt, aber wiederum können sie, wie Malchus, die Wunde nie vergessen, die geschlagen wurde.

**52** Die nächtliche Verhaftung geschah im Geheimen, aber sie wurde nicht Untergeordneten überlassen. Zusammen mit den Abgesandten kamen die Ältesten des Hohen Rates und die Hauptleute des Tempels selbst. Sie kamen mit Schwertern und Stöcken, mit denen sie, falls nötig, zuschlagen und verwunden würden. Als Er vor Pilatus stand, sagte der Herr Jesus: »Wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so hätten meine Diener gekämpft, auf dass ich den Juden nicht überliefert würde« (Joh 18,36). Im Licht dieser Worte müssen wir die Tat des Petrus beurteilen. Er irrte damit im Garten so gründlich, wie damals, als er den Herrn von Seinem Gang an das Kreuz abhalten wollte (Mt 16,22-23).

**53** Die Verhaftung geschah geheim, damit es unter dem Volk nicht zu einem Aufstand käme (22,2). Daher hatten sie nie versucht, Ihn im Tempel zu greifen, wo so viele Menschen gerade zum Passahfest zusammenströmten. »Dies ist eure Stunde«, kann sich auf die Dunkelheit der Nacht beziehen, die ihr böses Tun verhüllte. Aber der Herr sagt mehr als nur das. Es war die Stunde, in der dem Menschen erlaubt wurde, seine ohnmächtigen Hände gegen den Herrn der Herren auszustrecken. Sie hätten das nie vermocht, wenn göttliche Souveränität es nicht zugelassen hätte (Apg 2,23). Es war Seine Stunde, die jetzt geschlagen hatte (Joh 13,1), aber es war auch die Stunde der »Gewalt der Finsternis«. Das enthält weit mehr als lediglich die verwerfliche Verschwörung der jüdischen Obersten. Dahinter stehen die Absichten Satans. Alle Mächte der Finsternis waren in der unsichtbaren Welt aufgeboden worden, um ihre ganze zerstörerische Gewalt gegen den Herrn des Lichts zu wenden (Joh 14,30). Wie David trat Er dem Feind ganz allein entgegen. Er

trug keine Waffe in Seiner Hand, und doch erwies Er sich als »der König der Herrlichkeit ... der HERR, stark und mächtig, der HERR, mächtig im Kampf« (Ps 24,7.8). Es war dies die Schlacht aller Zeitalter, und der Satan erlebte hier die Niederlage, die seine Macht vernichtet, sein ewiges Schicksal besiegelt und uns aus dessen Griff befreit hat (Hebr 2,14-15).

## 21. Der Palast des Hohenpriesters und die Verleugnung des Petrus (22,54-65)

**54** Gemäß Joh 18,3.12 war eine Kohorte römischer Söldner gegenwärtig bei Seiner Festnahme, aber die Haupttäter waren die Obersten der Juden, weshalb Christus ins Haus des Hohenpriesters geführt wurde. Er, der die Sterne erschaffen, sie mit Namen ruft und sie auf ihren Bahnen lenkt (Jes 40,26) wurde von Seinen Geschöpfen abgeführt, um von einem menschlichen Gericht abgeurteilt zu werden. Petrus folgte nach, aber in großer Entfernung; von den übrigen Jüngern sagt Lukas nichts. Sowohl Matthäus als auch Markus bezeichnen dies als den Augenblick, in dem Ihn alle verließen und flohen (Mt 26,56; Mk 14,50).

**55** Das Haus des Hohenpriesters war rechteckig gebaut mit einem offenen Innenhof. Von Johannes hineingeführt trat Petrus in den Hof (Joh 18,15-17), und als in der Mitte ein Feuer angezündet wurde und man sich darum setzte, setzte sich auch Petrus dazu. Es ist sehr gut möglich, dass die Zimmer so angelegt waren, dass man aus jedem auf den Hof sah. Der Herr stand in einem der Zimmer; Petrus saß unter den Männern, die den Herrn gegriffen hatten, und unter den Hausdienern. Markus nennt sie *hypêretês* (Mk 14,45), das waren Diener, denen besondere Aufgaben im Dienst des Hohenpriesters zugewiesen waren. Während dieser Nacht

»setzte sich Petrus in ihre Mitte«, das heißt mitten unter die Feinde des Herrn. In der ganzen Bibel finden wir Heilige immer wieder an ganz unerwarteten Orten, wie Lot in Sodom und David am Königshof der Philister. Kein Ort aber könnte fremder sein als der des Petrus am Feuer, besonders wenn wir bedenken, dass er so kurz vorher im Obersaal mit dem Herrn an einem Tisch gegessen hatte. Das Feuer war »angezündet« worden (*periptô*), ein Wort, das nur hier gebraucht wird und das Bild vom Feuer inmitten eines großen Hofes lebendig vor Augen stellt. An diesem Feuer verleugnete Petrus seinen Herrn, aber bei einem anderen »Kohlenfeuer« (Joh 21,9) wurde Petrus wiederhergestellt.

**56** Alle Evangelien sagen uns, dass die erste an Petrus gerichtete Frage von einer jungen Magd stammte. Johannes sagt uns, dass sie auch die Türhüterin war und Petrus hereingelassen hatte; aber als er am Feuer saß und sie ihn im Schein der Flammen näher betrachtete, sagte sie mit überzeugter Stimme: »Auch dieser war mit ihm.« Sie war nur ein Dienstmädchen, und ihre Bemerkung hätte für Petrus nicht so schrecklich klingen müssen; vergessen wir aber nicht, dass es Satan war, der ihn zu sichten begehrte (22,31).

**57** Die Verleugnung muss durch Angst ausgelöst worden sein. Petrus, als galiläischer Fischer im Haus des Hohenpriesters in ungewohnter Umgebung und dabei von Feinden umgeben, war nicht gerüstet für diese Herausforderung. Wir können gut verstehen, warum er Jahre später schrieb: »Seid aber jederzeit bereit zur Verantwortung gegen jeden, der Rechenschaft von euch fordert über die Hoffnung, die in euch ist, aber mit Sanftmut und Furcht« (1Petr 3,15). Petrus war nicht bereit, und er ver-

leugnete den Herrn. Unbegreiflich, wie der Mann, der das große Bekenntnis abgelegt hatte: »Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes« (Mt 16,16), jetzt sagen konnte: »Ich kenne ihn nicht.« Wenn wir aber die beschämende Verleugnung des Petrus lesen, wollen wir nicht vergessen, dass auch wir nur zu oft davor zurückgeschreckt sind, das zu bekennen, was wir wissen. Wenn wir auch unsere Verleugnung nicht mit Worten aussprechen, wie es Petrus tat, versagen wir aus Angst davor, was ein offenes und lauterer Bekenntnis uns kosten könnte.

**58** Lukas sagt, dass es »kurz danach« war, dass ein anderer ihn sah. Dazwischen fügt Johannes das Verhör des Herrn vor Annas, dem Schwiegervater des Kajaphas, des Hohenpriesters, ein. Es sollten sich keine Probleme mit den verschiedenen Berichten ergeben, denn sie ergänzen einander aufs Beste. Es waren mehrere Fragesteller, und die von jemand bereits gestellte Frage wurde von anderen aufgenommen, die ebenfalls ihren Verdacht äußern wollten. Lukas schreibt, »ein anderer« (*heteros*, das heißt eine verschiedenartige Person) habe die zweite Frage gestellt, in der Petrus vorgeworfen wurde, Petrus sei »einer von ihnen«, das heißt der kleinen Schar um den Herrn. Petrus antwortete: »Mensch, ich bin's nicht.«

**59** Eine Stunde später kam »ein anderer« (*allos*, von der gleichen Art wie der zweite Fragesteller) »und sagte: In Wahrheit, auch dieser war mit ihm, denn er ist auch ein Galiläer.« Der galiläische Dialekt war unverkennbar. Wer die Evangelien aufmerksam liest, merkt, dass erhebliche Unterschiede in der Berichterstattung von den Fragen an Petrus und von dessen Antworten bestehen. Dr. Heading bietet in seinem Kommentar des Matthäusevangeliums aus

dieser Auslegungsreihe eine ausgezeichnete Gegenüberstellung, welche deutlich zeigt, dass keine Widersprüche vorliegen. In seinem Kommentar zum Johannesevangelium in dieser gleichen Reihe schreibt er: »Die Unterschiede ergeben sich daraus, dass Petrus von feindlich gesinnten Menschen umgeben war, und mehrere klagten ihn gleichzeitig an. Die Unterschiede in seinen jeweiligen Antworten ergeben sich daraus, dass er seine Verbindung mit dem Herrn gegenüber allen Fragenden zu verleugnen suchte.«

**60-62** Unmittelbar nach der dritten Verleugnung krächte der Hahn. »Und der Herr wandte sich um und blickte Petrus an.« Aus diesem Grund haben wir oben angenommen, dass der Herr aus einem jeglichen Zimmer, in dem Er während des Verhörs gestanden haben mochte, das Feuer im Hof sehen konnte. »Petrus gedachte an das Wort des Herrn.« Wie eine Sturzflut fielen jetzt die Erinnerungen über ihn her, und er wurde in einem Meer der Trauer und des Kummers verschlungen. Die erste Verleugnung mag sich aus der unerwarteten Frage erklären lassen, aber die weiteren, die folgten, waren das Ergebnis der ersten. Als Petrus draußen irgendwo allein war und weinte, muss seine Erinnerung an dieses entstellte Gesicht sein Herz schier zerrissen haben. Er schrieb viele Jahre später: »Das Angesicht des Herrn aber ist wider die, welche Böses tun« (1Petr 3,12).

Während all seiner Jahre in der Schule des Herrn wurden ihm zahlreiche Lektionen aus dem Tierreich erteilt. Der Fischzug lehrte ihn, dass er ein Menschenfischer werden sollte (5,9); das Geldstück im Fischmaul lehrte ihn, dass der Herr alle Bedürfnisse zu stillen vermag (Mt 17,27); der krähende Hahn lehrte ihn, seinen Stolz zu erkennen (V. 60-62); das vom Himmel

herabgelassene Tuch voller Tiere lehrte ihn, zwischen Juden und Heiden keinen Unterschied mehr zu machen (Apg 10,9-16). Solche Lektionen waren Pflöcke, an denen sich seine Erinnerungen fixierten. Die Erinnerungen machten einen großen Teil der Pein des reichen Mannes im Hades aus (16,25), wie auch bei der Wiederherstellung des Petrus, eines Gläubigen, der gefallen war. Der gefallenen Gemeinde in Ephesus sagt der erhöhte Herr: »Gedenke, wovon du gefallen bist« (Offb 2,5). Die Briefe des Petrus sind voll von Erinnerungen an die Lektionen, wodurch seine Erinnerungen auch für uns zu Lektionen geworden sind.

**63-65** Die Diener (*hypêretês*; Mk 14,65), welche Befehl hatten, den Herrn Jesus zu bewachen, nutzten die Zwischenzeiten zu ihrem persönlichen sadistischen Vergnügen. Diese Diener des Hohenpriesters und Beamten des Tempels begannen zu spotten, aus dem Spott aber wurden bald Schläge. Ihm, der gekommen war, »den Blinden das Gesicht« (4,18) zu verkündigen, wurden die Augen verbunden, und Er wurde wiederholt geschlagen und mit den Rufen herausgefordert: »Wer ist es, der dich schlug?« Die Faustschläge wurden von Worten unterstrichen, die Ihn, der wie »ein Wurzelspross« aufgewachsen war, wie Hiebe trafen. Er empfand jede einzelne dieser rüden Herausforderungen und Lästerungen tiefer, als sie ein gewöhnlicher Mensch empfinden kann. Wir haben keine deutlichen Aussagen darüber, wie die Hohenpriester, die Ältesten und die Schriftgelehrten den Rest der Nacht verbrachten, bis sie sich bei Tagesanbruch wieder sammelten (V. 66). Wir haben aber allen Grund anzunehmen, dass sie alle ins Bett gingen, während der Herr die Misshandlungen und Schmähungen von ihren Die-

nern über sich ergehen ließ. Kein Augenblick der Erleichterung wurde dem Herrn Jesus in jener Nacht gewährt.

22. Der Herr Jesus vor dem Hohen Rat (22,66-71)

**66** Die gesamte Ältestenschaft des Sanhedrin versammelte sich bei Tagesanbruch und führte Ihn vor ihren Rat. Lukas sagt, dass die Ältesten in zwei Gruppen aufgeteilt waren, in Hohepriester und Schriftgelehrte. Viele, wenn nicht alle, dieser Priester waren Sadduzäer, und die Schriftgelehrten waren zum größten Teil, wenn nicht insgesamt, Pharisäer. Der Ursprung des Sanhedrin (das ist die aramäisierte Form des griechischen Wortes Synedrium, das sich in Elberf findet) wird auf die siebzig Ältesten zurückgeführt, die berufen wurden, um Mose beizustehen (4Mo 11,16-17), aber nichts wird im AT davon gesagt, so dass der Hohe Rat wahrscheinlich in der Zeit der Makkabäer eingerichtet wurde. Es war das oberste Gericht der Juden in neuteamentlicher Zeit und hatte sowohl über religiöse wie über zivile Belange zu befinden, so weit die römische Besatzungsmacht ihnen freie Hand ließ. Herodes und die Römer überließen ihnen zu jener Zeit alle Vollmachten der zivilen Rechtsprechung. Lediglich die Todesstrafe war davon ausgenommen (Joh 18,31), was freilich bei der Steinigung des Stephanus übergangen wurde (Apg 6,12-15; 7,58-60). Der Tod des Herrn Jesus konnte nicht durch Steinigung erfolgen (Joh 12,31-33), denn Gott erfüllte Seinen von Ewigkeit her gefassten Rat ungeachtet der scheinbaren Beliebigkeit menschlichen Schaltens und Waltens.

**67** Dies war ein formales Verhör, und es hätte nach den Vorschriften eines ordentlichen Verfahrens geführt werden müssen;

das war aber nicht der Fall. Stattdessen fragten sie Ihn, ob Er der Messias sei, und Er antwortete: »Wenn ich es euch sage, so werdet ihr nicht glauben.« Die Wahrheit Seiner Messianität war so weit von ihrer feststehenden Meinung entfernt, dass es sinnlos war, mit ihnen darüber zu verhandeln. Hätte Er ihnen die Wahrheit gesagt, hätten sie sie nur in Abrede gestellt, denn sie glaubten an einen Messias der Macht und Majestät, der bei Seinem Kommen das römische Joch abwerfen und Israel das Königtum Davids wiederherstellen würde.

**68** Wie viele Fragen hätte Er ihnen stellen können, die ihre völlige Unwissenheit über die Leiden des Messias enthüllt hätte, ohne die es keine Herrlichkeit des kommenden Reiches geben würde! Aber keine noch so große Anzahl von Fragen hätte sie zu erleuchten vermocht. Jeremia rügte ein »törichtes Volk ohne Verstand, die Augen haben und nicht sehen, die Ohren haben und nicht hören« (5,21).

**69** »Von nun an« würden sie den »Sohn des Menschen sitzen« sehen »zur Rechten der Macht Gottes«. Der höchste Platz der Ehre im ganzen Universum würde Ihm gegeben werden wegen des Werkes der Leiden und des Todes, das Er erfüllen würde.

Es ist gerechtfertigt, »von nun an« in eschatologischem Sinn zu verstehen, und darauf liegt auch das Hauptgewicht in Mt 26,64 und Mk 14,62, wo Christus ihnen sagt, dass sie Ihn »sitzen sehen« werden »zur Rechten der Macht und kommen auf den Wolken des Himmels«. Lukas lässt die Tatsache aus, dass sie Ihn sehen würden und dass Er wiederkomme. Ein möglicher Grund für diese Auslassung ist die, dass Lukas die gegenwärtige Verwerfung des Herrn mit der unmittelbaren Herrlichkeit

verknüpft, in die Er aufgrund Seiner Leiden eingehen würde. Diese Herrlichkeit würden die Menschen nicht sehen, aber sie steht trotzdem dem Herrn unmittelbar bevor, und sie würden sie in der Zukunft sehen. Das ist die Bedeutung des Ausdrucks »von nun an« (*apo tou nyn*).

**70** Der Hohe Rat verstand Sein Selbstzeugnis höchster Herrlichkeit korrekt, obwohl sie über den Weg, der Ihn dahin führte, gänzlich im Dunkeln waren und Sein Zeugnis auch entrüstet ablehnten. Die Worte des Herrn Jesus ließen sie alle fragen: »Du bist also der Sohn Gottes?« Der Wortlaut der Frage ist wichtig. Nicht »Söhne Gottes«, was für Engel (Hi 38,7) und Menschen (Hos 1,10) zutraf, sondern »der Sohn Gottes«. In der ganzen Bibel wird nur der Herr Jesus der Sohn Gottes mit dem bestimmten Artikel in der Einzahl genannt. Die Antwort des Herrn Jesus war ein einfaches Ja. Es ist unmöglich, Seine Antwort anders zu verstehen. Den besten Beweis dafür finden wir in der Antwort Christi an Judas: »Judas aber, der ihn überlieferte, antwortete und sprach: Ich bin es doch nicht, Rabbi? Er spricht zu ihm: Du hast es gesagt« (Mt 26,25).

**71** Der Hohe Rat, der als die offizielle höchste Regierungsinstanz der Juden zusammengesessen war, verstand, dass Er sich als der Sohn Gottes ausgab, und das war ihnen der entscheidende Anlass, Ihn zu verurteilen; weiterer Zeugen gegen Ihn bedurfte es nicht mehr. Wie eigenartig, dass einige moderne Denker aus Seinem Selbstzeugnis etwas ganz anderes konstruieren wollen, obwohl sie damals nicht dabei waren! Soweit wir wissen, hat kein einziges Mitglied jener Gerichtsversammlung Seine Worte falsch verstanden. Er sagte, dass Er der Sohn Gottes war, und sie

akzeptierten Sein Selbstzeugnis als Gotteslästerung, mit der Er die Todesstrafe verdient hatte.

Juristisch geschulte Leute haben zahlreiche Untersuchungen über die Verhöre des Herrn vor Annas (Joh 18,13-24) und vor Kajaphas und dem Hohen Rat gemacht, und sie verweisen auf die vielen Verstöße gegen die Vorschriften ordentlicher Verfahren. Einige der Verstöße gegen talmudisches Gesetz, die genannt werden, sind:

1. eine nächtliche Sitzung des Gerichts;
2. das Abhalten eines Gerichts an einem Festtag;
3. das Unterschlagen einer zweiten Sitzung des Gerichts am darauffolgenden Tag;
4. eine falsche Definition von Gotteslästerung;
5. das Abhalten des Gerichts außerhalb der offiziellen Räume;
6. Bestechen der Zeugen;
7. das Fehlen eines Verteidigers bei einem Prozess, der über die Höchststrafe befand;
8. ein vorheriges Festlegen der Schuld;
9. ein im Rat gefälltes Urteil, bevor es zum Prozess gekommen war.

Jüdische Gelehrte unserer Tage haben gemeint, das Vorgehen des Synedriums, das Christus verurteilte, verteidigen zu müssen. Sie haben es meistens getan, indem sie die Zuverlässigkeit der Evangelien in Zweifel gezogen haben. Wie die Berichte vorliegen, und an ihrem Gehalt lässt sich nicht rütteln, waren die Richter Christi grober Ungerechtigkeit schuldig.

## 23. Der Herr Jesus vor Pilatus (23,1-5)

**1** Pontius Pilatus war der Statthalter Judäas von 26-35 n.Chr. Er machte Jerusalem statt Cäsarea zum Hauptquartier der römischen Militärgarnison. Seine Verachtung der

Juden und ihrer Religion bekundete er dadurch, dass er im Palast des Statthalters vergoldete Schilde mit den Namen heidnischer Götter aufhängte. Dagegen gingen so viele Klagen der Juden in Rom ein, dass Kaiser Tiberius ihre Entfernung anordnete. Er verwendete den geheiligten Tempelschatz zum Bau eines Aquädukts zum Wohl des Volkes, aber das löste einen Aufstand aus, den er gewaltsam unterdrückte. Wir wissen aus diesem Evangelium (13,1), dass er einige Galiläer innerhalb des Tempelbereichs ermordete und ihr Blut mit dem Blut ihrer Opfertiere vermengte. Er war alles andere als beliebt bei den Juden; als der ganze Hohe Rat den Herrn Jesus zu ihm brachte, um ihn verurteilen zu lassen, taten sie das nur, weil er allein über die Todesstrafe Gewalt hatte, und sie wollten, dass Christus hingerichtet würde.

**2** Die dreifache formale Klage gegen Christus vor Pilatus war ganz anderer Natur als die Anklage, die der Hohe Rat gegen Ihn vorgebracht hatte, um Ihn als des Todes würdig zu erklären, nämlich Sein Bekenntnis, der Sohn Gottes zu sein. Eine solche theologische Klage hätte Pilatus nichts bedeutet. Die dreifache Klage der Juden beschuldigte den Herrn, dass Er »unsere Nation verführt«, womit sie wahrscheinlich meinten, dass Er das einfache Volk, und das waren vorab Galiläer, zum Aufstand gegen die religiösen Führer anstachle. Die zweite und dritte Klage sollte Pilatus beeindrucken: Er »wehrt, dem Kaiser Steuer zu geben« und »er sagt, dass er selbst Christus, ein König, sei«. Das waren politische Vergehen und hätten den Schuldigen der härtesten Bestrafung durch die römischen Behörden ausgesetzt.

**3** Pilatus schaute den sanftmütigen Mann an, der vor seinem Richterstuhl stand. Die

Juden hatten ihn als einen Aufständischen, einen Rebellen, einen Populisten, einen Rädelsführer loser Elemente angeklagt, und Pilatus muss sich wegen des Anblicks der Gesichtszüge des himmlischen Hochgeborenen gewundert haben. Die Ungläubigkeit des Pilatus erklärt sich am besten aus dem Widerspruch zwischen den vorgebrachten Klagen und der Erscheinung des Angeklagten. Jeder Evangelist hält fest, dass Pilatus den Herrn mit dem betonten Du ansprach. Deutsch wäre es sinngemäß etwa so zu übersetzen: »Du, bist du der König der Juden?« Obwohl der Herr sehr gut wusste, wie viel Missverständnisse sich mit seiner Frage verbanden und wie falsch er Seine Antwort auslegen könnte, konnte Er doch den Anspruch nicht leugnen, dass Er der König der Juden war. Joh 18,37 gibt uns die vollständigere Antwort: »Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, auf dass ich der Wahrheit Zeugnis gebe.« Die Frage des Pilatus enthielt nicht viel Wahrheit, aber die Antwort war voller Wahrheit.

**4** Wir wissen auch aus dem Bericht des Johannes, dass die Obersten und die Volksmenge außerhalb des Prätoriaums blieben, weil sie sich nicht kultisch verunreinigen wollten und so das Passah nicht hätten feiern können. Daher ging Pilatus mehrmals zu ihnen hinaus und sprach mit ihnen und kehrte jedesmal zurück, um den Herrn weiter auszufragen. Seine Worte: »Ich finde keine Schuld an diesem Menschen« wurden von den Obersten und vom Volk nicht freundlich aufgenommen. Die Entscheidung steht jetzt nicht allein zwischen Christus und den Juden, sondern zwischen Rom und den Juden. Listig wie sie waren, wussten die Hohenpriester ganz genau, dass dieser Umstand das Volk ihnen zuneigen würde. Pilatus formulierte ein juristi-

sches Urteil, als er sagte: »Ich finde keine Schuld an diesem Menschen.« Die wirkliche Schuld bestand in den Augen der Obersten der Juden in der Tatsache, dass das einfache Volk auf die Lehren Christi hörte. Ihre Herzen wurden von Neid erfüllt, und das wusste Pilatus (Mt 27,18; Mk 15,10).

**5** Die Weigerung des Pilatus, den Herrn eines Verbrechens schuldig zu sprechen, machte die jüdischen Obersten nur noch beharrlicher in ihrem Ansinnen. Sie beschuldigten den Herrn, das Volk aufzuwiegeln. Mit »ganz Judäa« ist mehr als nur die Verwaltungseinheit »Judäa« gemeint, sondern auch Galiläa, wo Juden lebten. So könnte man das Wort mit »das ganze Gebiet der Juden« übersetzen. Im Gegensatz zu dieser Beschuldigung, das Volk aufzuwiegeln, steht das Zeugnis des Markus über Pilatus: »Da aber Pilatus der Volksmenge willfahren wollte« (15,15). Pilatus ließ sich mehr von den Wünschen des Volkes beeinflussen, als ein gerechter Richter es tun dürfte.

24. Der Herr vor Herodes (23,6-12)

**6-7** Pilatus hielt Ausschau nach einem Ausweg aus seinem Dilemma und klammerte sich an den Gedanken, dass das ganze Problem der Rechtsprechung ja Herodes zustand, da Christus doch aus Galiläa war. Nach römischem Gesetz wurde das Gericht in der Provinz abgehalten, in der das Verbrechen begangen worden war, aber ein Fall konnte auch an die Heimatprovinz des Angeklagten verwiesen werden.

Herodes Antipas war zur Zeit des Passahfestes in Jerusalem. Obwohl die Familie des Herodes Idumäer waren, waren sie schlaue Politiker, welche die jüdischen Feste hielten, weil das den Juden gefiel.



Dieser Sohn Herodes des Großen war vom Herrn »dieser Fuchs« genannt worden. Er hatte Johannes, dem Täufer, »gerne« zugehört, aber durch die böse List der Herodias, der Gattin seines Halbbruders Philippus, welche Herodes diesem abspenstig gemacht hatte, hatte er Johannes hinrichten lassen. Er war der Herrscher über Galiläa und Peräa und trug den Titel eines Tetrarchen. Er erlangte nie den offiziellen Königstitel, so sehr er es später unter der Regierung von Kaiser Caligula versuchte.

**8** Bereits in 9,9 wird uns von Herodes gesagt, »er suchte ihn zu sehen«. Hier nun nennt uns Lukas den Grund, warum er ihn gerne gesehen hätte: Er hatte von den Wundern Christi gehört und wollte ein »Zeichen« von ihm sehen. In den synoptischen Evangelien steht für die Wundertaten des Herrn gewöhnlich *dynamis*, eine Krafttat. Johannes hingegen verwendet stets *sêmeion*, um damit zu sagen, dass die Wunder des Herrn immer auch Zeichen Seiner Würde und Gewalt als Sohn Gottes waren. *Sêmeion* ist das Wort, das auch hier gebraucht wird. Das zeigt, dass Herodes nur daran interessiert war, ein Werk zu sehen, das ihm ein Beweis besonderer magischer Kräfte gewesen wäre. Obwohl die Wunder des Herrn ein kraftvoller Beweis Seiner Gottheit waren, wirkte Er sie nie, nur um sich in Szene zu setzen noch auch, um die Neugierigen zu befriedigen.

**9** Das seichte Interesse des Herodes wird durch das Schweigen des Herrn vor ihm bloßgestellt. Er beantwortete die Fragen des Pilatus und bekannte vor ihm »das gute Bekenntnis« (1Tim 6,13), wiewohl Er zu den Beschuldigungen der Juden schwieg, »so dass der Landpfleger sich sehr verwunderte« (Mt 27,14). Vor Herodes hingegen war Er vollständig stumm. Es bestehen

Gemeinsamkeiten zwischen Pilatus und Herodes, aber auch Gegensätze. Von den beiden war Herodes weit besser mit jüdischer Politik und Religion vertraut, aber sein Charakter war viel oberflächlicher als der des römischen Statthalters, und der Herr kannte dessen niederträchtigen Charakter, was Sein vollkommenes Schweigen vor ihm erklärt.

**10** Die Priester und Schriftgelehrten schleuderten solche heftige Beschuldigungen gegen ihn, damit Herodes ihn nicht etwa ungeschoren entlasse. Der Herr schwieg zu jeder Anklage, denn Er war »gleich dem Lamm, welches zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern« (Jes 53,7). Das Wort für »heftig« ist *eutonós*, das nur hier und in Apg 18,28 vorkommt. Es heißt dort von Apollos: »Kräftig (*eutonós*) widerlegte er die Juden öffentlich, indem er durch die Schriften bewies, dass Jesus der Christus ist.« Vine gibt anhand von Jos 6,7 nach dem Text der LXX das Beispiel, wo den Priestern mit den Posaunen vor Jericho geboten wurde: »Sieben Priester mit heiligen Posaunen sollen so vor dem Herrn hergehen und sie laut blasen« (*eutonós*). Wir können uns gut vorstellen, dass diese Obersten der Juden bei ihren Anklagen »laut« wurden. Sie »verklagten ihn heftig«, und Herodes hatte keine großen Überführungskünste nötig.

**11** Die Verachtung des Herodes für den Retter war durch seine Neugierde nur notdürftig bemäntelt worden. Als diese aber nicht befriedigt wurde, schlug seine wahre Haltung durch. Um ihn war eine Abteilung Kriegersleute, möglicherweise seine persönliche Leibwache. Mit ihrer willigen Hilfe trieb Herodes Spott mit dem sanftmütigen Retter. »Geringschätzend

behandeln« bedeutet wörtlich »zu nichts machen« (*exouthēneō*). Wie wenig wussten die jüdischen Obersten davon, dass Jesaja Ihn Jahrhunderte im voraus genau entsprechend ihrer Behandlung beschrieben hatte: »Er war verachtet, und wir haben ihn für nichts geachtet« (53,3). Die Verhöhnung geschah mit Worten und Handlungen. Zu den heftigen Anklagen der Juden gehörte auch, dass Er sich als König ausgegeben habe, was natürlich genau der Rang war, den Herodes begehrte. Der Spott empfing seine Nahrung aus diesem nicht erfüllten Begehren. So wurde Christus in ein glänzendes Gewand gekleidet, das gewöhnlich Kandidaten für ein hohes Amt trugen, und zu Pilatus zurückgesandt. Das war als grausamer Scherz gemeint, aber wären ihre Augen nicht verblendet gewesen, hätten sie vor sich »den König der Herrlichkeit« in Seiner königlichen Majestät und Würde gesehen.

**12** Die Ursache der Feindschaft zwischen Pilatus und Herodes ist nicht bekannt, aber Amtsträger unterworfenen Länder überwarfen sich immer wieder mit den römischen Behörden. Die Intrigen und Eifersüchteleien solcher Männer gaben solchen Zerwürfnissen immer wieder neue Nahrung. Es ist ein trauriger Kommentar über diese beiden Männer, dass ihre Freundschaft durch die gemeinsame Verwerfung Christi zementiert wurde. Wo er von ihrer früheren Feindschaft spricht, verwendet Lukas eines seiner nur bei ihm vorkommenden Wörter: *proyparchō*, »vorher sein«. Es kommt nur noch in Apg 8,9 vor, wo es von Simon, dem Zauberer, heißt, dass er sich »vorher in der Stadt befand«. Vine gibt eine Stelle in der LXX an, die in unserem AT nicht vorkommt, nämlich Hi 42,17: »Sein Name war vordem (*proyparchō*) Iobab.« Die genannten Beispiele zeigen, dass es sich

auf frühere, lange gültige Zustände bezieht, was wahrscheinlich für die Feindschaft zwischen Pilatus und Herodes auch zutrifft.

## 25. Christus oder Barabbas? (23,13-25)

**13-14** Die Hoffnung des Pilatus, dass Herodes dieses peinliche Dilemma lösen würde, hatte sich zerschlagen. Als Er ihm wieder zurückgesandt worden war, versammelte Pilatus die Hohenpriester, die Obersten und das Volk der Juden, um das Urteil der Schuldlosigkeit zu fällen. Das war ein offizielles Urteil des Richters, denn nach römischem Gesetz gab es keine Indizien, die ein Todesurteil gerechtfertigt hätten. Er wiederholte die von den Juden vorgebrachte Klage, »er mache das Volk abwendig« von Rom. Was die Hohenpriester in Wahrheit drückte, war die Tatsache, dass Sein Wirken und Lehren die Leute von ihnen abwendig machten. Diese Worte müssen wir im Licht der Aussage des Petrus zu Pfingsten verstehen: »Den ihr überliefert und angesichts des Pilatus verleugnet habt, als dieser geurteilt hatte, ihn loszugeben. Ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verleugnet und gebeten, dass euch ein Mann, der ein Mörder war, geschenkt würde« (Apg 3,13-14). Das Dilemma des Pilatus bestand in der Diskrepanz zwischen dem Begehren der Juden und dem römischen Gesetz. Er war entschlossen, Christus loszugeben und sagte viermal in diesem Kapitel, dass Er unschuldig sei (V. 4.14.15.22).

**15-17** Diese Verse fassen ziemlich gut die Anstrengungen des Pilatus zusammen, den Herrn nicht zum Tod zu verurteilen. Er versuchte zuerst, die Juden dazu zu bewegen, den Fall selbst zu entscheiden; nur hatte der Sanhedrin nicht die Vollmacht, die Höchststrafe zu verhängen. Er sandte

Christus zu Herodes, aber der Tetrarch fällt kein Todesurteil. Dann suchte er ihrer Feindschaft gegen Christus dadurch Genüge zu tun, dass er Ihn öffentlich auspeitschen ließ; und schließlich bot er ihnen an, Ihn freizulassen, da die Sitte es gebot, dass zum Passah ein Verbrecher begnadigt würde (Mk 15,6). Aber all seine Anstrengungen waren zum Scheitern verurteilt, denn die Hohenpriester und Obersten wollten sich nur mit einem Urteil zufriedengeben, dem Todesurteil. Weil wir inzwischen den Heilsplan kennen, wie er uns in der Bibel geoffenbart ist, berühren uns die Bemühungen des Pilatus wenig; aber sie waren echt. Er war freilich bei weitem nicht so sehr von Mitleid mit dem unschuldig Verklagten getrieben, als wie ihm sein eigenes Ergehen im Falle eines Vergehens am römischen Gesetz Sorge bereitete. Kenner der römischen Rechtsprechung sagen, Lukas schildere ein »technisch korrektes« Prozedere der ganzen Verhandlung.

**18-19** Die aus den Kehlen Tausender aufsteigende Antwort war die spontane Reaktion auf das Anstacheln der Obersten: »Hinweg mit diesem!« Im Gleichnis des Hochgeborenen findet sich ein nahezu identischer Ruf (19,14). Der Ausdruck »verachtet ... von den Menschen« (Jes 53,3) kann auch übersetzt werden: »unter den Menschen verworfen«. Er wurde »ohne Ursache« gehasst (Ps 69,4) und wurde dabei so gründlich verworfen, dass Sein eigenes Volk Ihn nicht einmal mehr als einen ihrer Mitmenschen anerkennen mochte.

Barabbas war angeklagt, »in dem Aufstand einen Mord begangen« zu haben (Mk 15,7). Er hatte seine Helfer, denn der Aufstand war in Jerusalem geschehen. Ein Teil der Juden, besonders die Zeloten, sahen in ihm eher einen Helden und Märtyrer als

einen Verbrecher. Der Herr hatte keine Helfer noch jemand, der Mitleid gehabt hätte. Der Ausdruck »hinweg« ist ein Verbum im Präsens Imperativ (*aire*; wörtl. »nimm weg!«) und zeigt, wie ungeduldig das Volk Seine Verurteilung und die Befreiung des Barabbas erwartete. Pilatus erkannte bald, dass diese Ungeduld nahe daran war, in einen gewalttätigen Aufstand auszuarten. Diese Worte des Pilatus richteten sich an die »Hohenpriester und die Obersten« (V. 13). Die Priester und Obersten hatten das Volk angestachelt und waren dabei so erfolgreich gewesen, dass uns Lukas sagt: »Die ganze Menge schrie zugleich« (*panplêthei*). Dieses nur hier belegte Wort ist aus *pan* (»alles«) und *plêthos* (»Menge«) zusammengesetzt. *plêthos* kommt im NT häufig vor, auch im ersten Vers dieses Kapitels (»die ganze Menge«).

**20-21** In seiner nächsten Aussage rief Pilatus der Volksmenge zu, während er noch immer die Absicht hatte, Ihn freizugeben. Das lässt uns an den wachsenden Tumult und die Größe der Volksmenge denken. Die nächste Stimme ist der Schrei der Volksmenge. Zum ersten Mal erklingt der schreckenerregende Ruf: »Kreuzige, kreuzige ihn!« In jedem der vier Evangelien wird die Forderung, Ihn zu kreuzigen, nicht eher gestellt, als dass Pilatus anbot, Ihn freizulassen. Aber die Kreuzigung entsprach der Absicht der Priester und Obersten von Anfang an. »Sie aber schrien«, hieß wörtlich »sie aber brüllten« (*epiphonêō*). Das Wort kommt außer hier nur noch in Apg 12,22 (»das Volk aber rief ihm zu«) und 22,23 (»als sie aber schrien«) vor. Lukas bedient sich metaphorischer Sprache, welches das Anschwellen der Opposition gegen Christus mit dem Anschwellen eines gewaltigen Sturmes auf dem Meer vergleicht (V. 23).

**22** Lukas sagt uns, dass dies das dritte Mal war, dass Pilatus die Unschuld des Herrn beteuerte. Lukas hat vier solche Beteuerungen von den Lippen des Pilatus festgehalten, aber einmal wiederholte er lediglich das Urteil des Herodes (V. 15). In dieser Ankündigung, dass er Christus freigeben wolle, spricht er mit der ganzen Würde und Vollmacht seiner Stellung als Statthalter und Richter. Er machte die ausdrückliche Aussage: »Ich will ihn nun züchtigen und losgeben.« Das sollte aber nicht sein.

**23-24** Das Wort *epikeimai* (»sie lagen ihm an«) wurde auch für »das Brausen und Daherfahren eines Sturmes« gebraucht. Hier steht es im Imperfekt Medium, das zeigt, wie beständig sie schrien und wie begierig die angestachelte Volksmenge inzwischen geworden war, Jesus hingeworfen zu sehen. Die Meute vermochte den Statthalter umzustimmen, der ihn hatte freilassen wollen, so dass er plötzlich in ihr Begehren einwilligt. Die Tatsache, von der wir auf Grund der Bibel wissen, dass er »nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkenntnis Gottes« übergeben wurde, mindert die Schuld des Pilatus und des Volkes mitsamt ihren Obersten nicht um ein Jota. In V. 24 lesen wir: »Pilatus aber urteilte, dass ihre Forderung geschehe.« Für »urteilte« steht *epikrinô*, das nur hier vorkommt. In Apg 15,19 sagt Jakobus beim Apostelkonzil: »Deshalb urteile ich ...« Das Vorwort *epi* verstärkt das einfache *krinô* (urteilen). Lukas gebraucht das Wort, weil er damit die endgültige gesetzliche Entscheidung Roms durch dessen Statthalter in Judäa hervorheben will. So waren, wie der Psalmist vorhergesagt hatte (Ps 2; Apg 4,25-27), die Großen der Welt vereinigt, um den Sohn Gottes zu töten: Juden und Heiden, Priester und König waren für einmal wirklich eines Sinnes.

**25** Lukas' ziemlich vollständige Beschreibung von der Schuld des Barabbas verweist auf die Schuld des Volkes. Sie wählten einen Mörder, der mutwillig anderen das Leben geraubt hatte, und verwarfen statt dessen den, der bereit war, sein Leben zu geben, um schuldige Menschen zu retten. Zu den gleichen Leuten predigte Petrus: »Ich weiß, dass ihr in Unwissenheit gehandelt habt, gleichwie auch eure Obersten« (Apg 3,17). Als Er aber aus den Toten auferstanden war und der Heilige Geist in Macht auf sie kam, um ihnen die Augen zu öffnen, besiegelten viele dieser gleichen Menschen ihr Schicksal, indem sie ihn trotz vielen sicheren Kennzeichen verwarfen. An diesem Tag der Schmach und Schande übergab Pilatus Jesus »ihrem Willen«.

Das war die Entscheidung des höchsten Gerichts im Land Juda, eines Gerichts, das die Macht über Leben und Tod in der Hand hatte. Keiner zweifelt daran, dass hier ein Akt größter Rechtsverletzung begangen wurde. Die Vollmacht, Gericht auszuüben, beinhaltet ernste Verantwortung. Man hat darauf hingewiesen, dass man sich mit Streitfragen an die Ältesten einer Versammlung wenden kann, welche das höchste Gericht für das Schlichten von Strittigkeiten unter Gläubigen einer Versammlung darstellen. Jeder gottselige Führer wünscht falsche Urteile zu vermeiden, weshalb wir von Pilatus wichtige Lektionen lernen können. Es ist in der Tat so, dass in allen Gerichtsfällen folgende Grundsätze gelten.

Die Fehler können wie folgt aufgezählt werden:

1. Jene, die auf der Höchststrafe bestanden und nichts Geringeres akzeptieren wollten, waren im Unrecht;
2. die Zeugen änderten ihre Beschuldigungen, um größtmögliche Wirkung beim Richter zu erzielen; die Beschuldiger

gung zu ändern, ist immer ein Beweis von Schwäche;

3. so wie Pilatus versuchte, den Fall an Herodes abzuschieben, ist es immer verkehrt, wenn Führer vor einem Urteil kniefen und es an jemand anders delegieren;

4. obwohl Pilatus die bösen Beweggründe der Kläger kannte, ließ er sich doch dazu bewegen, auf ihre Klagen zu hören;

5. er wurde ungebührlich von der Volksmenge beeinflusst; die Mehrheit kann sich irren, und sie tut es oft;

6. er fällt sein Urteil gegen sein Gewissen, was ein schreckliches Unrecht ist;

7. die Angst davor, einen Vorgesetzten vor den Kopf zu stoßen, ist keine Entschuldigung für ein ungerechtes Gericht.

## VI. Die Kreuzigung des Herrn Jesus (23,26-49)

### 1. Ein Ort genannt Schädelstätte (23,26-38)

**26** Wir haben die Beschreibung Jesajas vom Mann der Schmerzen verglichen mit dem Bericht des Lukas über die Geschehnisse, die dem Herrn während Seiner letzten Tage in Jerusalem widerfuhr. Der Ausdruck »als sie ihn wegführten«, lässt erneut an die lebendige Sprache des Propheten denken: »Gleich dem Lamm, welches zur Schlachtung geführt wird« (53,7). Ohne Widerstand zu leisten, ließ sich der sanftmütige Retter von Seinen eigenen Geschöpfen hinausführen, um an ein Kreuz genagelt zu werden. Es existieren viele Ansichten darüber, wie und warum Simon das Kreuz trug. Er kam vom Feld, als Söldner ihn trafen und ihm befahlen, das Kreuz zu tragen. Er trug es »Jesu nach«. Bedeutet das, dass er den senkrechten Balken, den Jesus hinter sich am Boden nachschleifte, tragen musste? oder, wie einige meinen, stand der senkrechte Balken schon auf der

Hinrichtungsstätte, und trug Simon lediglich den Querbalken, das *patibulum*? Der Herr trug Sein eigenes Kreuz (Joh 19,17). Vergleichen wir das mit Matthäus und Markus, dann müssen wir annehmen, dass Er das ganze Kreuz trug. Ohne dogmatisch sein zu wollen, meine ich, dass uns Lukas den Schlüssel zur Lösung des Problems geliefert hat. Simon trug das untere Ende des Kreuzesstammes, der am Boden schleifte, und trug ihn hinter dem Herrn her. Warum Simon das tun musste? Es wird traditionell gesagt, der Herr sei zu schwach gewesen, um Sein eigenes Kreuz zu tragen; nur wird das von keiner einzigen Zeile des biblischen Berichts gestützt.

**27** Einer der einmaligen Züge des Lukas-Evangeliums sind seine Beschreibungen von Frauen und ihrer Dienste. In den Evangelien lesen wir nicht einmal von einer Frau, die den Herrn beleidigt oder sich an offener Opposition gegen Ihn beteiligt hätte. Lukas ist freilich der einzige, der uns von den Tränen dieser Frauenschar berichtet, die sich der Volksmenge auf ihrem Gang zum Ort der Kreuzigung angeschlossen hatte. Die Verse, die sich den V. 28-31 anschließen, enthalten alle vom Herrn überlieferten Worte von Seiner Verurteilung an, bis er die sieben Worte am Kreuz aussprach.

**28-29** »Töchter Jerusalems« zeigt, dass diese Frauen nicht die gleichen sind, die Ihm in Galiläa und auf Seinem ganzen Weg bis Jerusalem dienten (8,3). Christus wandte sich voll herzlichen Erbarmens und Mitgefühls an sie, denn Er wusste um die Katastrophe, die Jerusalem und dessen Bewohner im Jahr 70 n.Chr. befallen würde: die Zerstörung der Stadt, welche als Gericht Gottes direkt mit ihrer Verwerfung Seiner Sendung und Seiner Person zu-

sammenhing. Er hätte bei den Bewohnern Jerusalems lieber Tränen der Reue als Tränen des Mitleids gesehen. Es berührt unsere Herzen, wenn wir bedenken, dass Er in einem solchen Augenblick an die Not anderer dachte. Dennoch beschränken wir die »Tage, die kommen« nicht auf die Belagerung der Stadt im Jahr 70, denn sie reichen viel weiter, nämlich bis zum ewigen Verlorensein aller, die Ihn verwerfen. Es wäre diesen Frauen besser gewesen, nie Kinder zur Welt gebracht zu haben, als erleben zu müssen, wie diese im kommenden Gericht untergehen.

**30** Dieser Vers bestätigt, dass das Gericht, von dem der Herr spricht, am kommenden Tag des Zornes über Jerusalem und Israel niedergehen wird. Wenn »der große Tag seines Zornes« gekommen ist (Offb 6,17), werden die Menschen zu den Bergen sagen, sie mögen auf sie fallen und zu den Hügeln, sie mögen sie bedecken. Und »sie werden zu sterben begehren, und der Tod flieht vor ihnen« (Offb 9,6). Das Schmerzhafte dieser Worte wird noch gemehrt, wenn wir daran denken, dass der Tag der Rache »den Zorn des Lammes« (Offb 6,16) offenbart; denn diese Worte wurden vom Lamm Gottes gesprochen, als Er Seinen Weg ging, um eben diesen Zorn zu tragen, um so dem schuldigen Menschen einen Ausweg zu schaffen. Wie uns in den Lehren des Herrn in 21,6-26 aufgefallen ist, steht in Seinen von Lukas aufgezeichneten Weissagungen die Zerstörung Jerusalems durch Titus im Vordergrund. Die Berge und die Hügel waren die einzige Zuflucht für das Volk in jener schrecklichen Zerstörung der Stadt, aber wie weiter oben angedeutet worden ist (V. 28-29), sollte dem Gericht jenes Tages ein weit umfassenderes Gericht in den letzten Tagen folgen. Das Wort für »Hügel« (*bounos*)

wird im NT nur von Lukas verwendet, und zwar außer hier noch in 3,5. Es kann auch »Schutthügel, -halde« bedeuten, weshalb einige gedacht haben, dass der Herr damit auch die nach der Zerstörung der Stadt verbliebenen Schutthügel gemeint haben könnte. Das übliche Wort für einen natürlichen Berg ist *oros* (19,29,37; 22,39).

**31** Die häufigste Erklärung für diesen schwierigen Vers ist die: Wenn der gerechte Herr schon solches erleiden musste, was würde erst das Los sündiger Menschen sein? Es bleiben aber einige Schwierigkeiten. Der Herr Jesus sollte größeres Leiden ertragen, als irgend ein Mensch erlitten hat oder je erleiden kann; daher muss die Erklärung falsch sein, die besagt, dass Sein Leiden als der Unschuldige geringer gewesen sei, als das Leiden, das Sündern bevorsteht. Der wirkliche Gegensatz besteht in der Reaktion Israels »an dem grünen Holz« gegenüber ihrer Reaktion »an dem dürren«, so dass unsere Aufgabe darin besteht, die Bedeutung dieser zwei Größen festzustellen. Das »grüne Holz« kann als der Herr Jesus selbst identifiziert werden: »Ich aber bin wie ein grüner Olivenbaum im Haus Gottes« (Ps 52,8; siehe J. Heading, *Luke's Life of Christ*, S. 268). Das »dürre Holz« ist auf die durch die Verwerfung des Messias unfruchtbar gewordene Nation bezogen worden, und das mag richtig sein. Aber wir wissen um einen Mann, der in seinem eigenen Namen kommen wird (Joh 5,43), »und er wird die Heiligen vernichten« (Dan 7,27). Daher könnte man die Worte des Herrn vielleicht wie folgt umschreiben: »Wenn die Juden mit dem, der kam, um sie zu erretten, so verfahren, wie werden sie in der Gegenwart eines Menschen reagieren, der gekommen ist, um sie zu zerstören?« Das »dürre Holz« ist auch mit

Jerusalem am Tage seiner Zerstörung im Jahr 70 gleichgesetzt worden. Diese Sicht wird durch die Tatsache gestützt, dass für das deutsche »man« urtextlich eigentlich ein »sie« zu setzen wäre, das sich auf die römischen Söldner bezieht, welche Christus zur Kreuzigung abführten. »Sie«, die römischen Söldner, werden kommen und die Stadt an einem nicht mehr fernen Tag zerstören. Das Wort *hygros* (grün) kommt außer hier im NT nicht mehr vor. Es bezeichnet den lebendigen, saftvollen Baum und bildet den Gegensatz zu *xēros* (dürr).

**32** Der Herr Jesus zitierte aus Jesaja 53, 12: »Und er ist unter die Gesetzlosen gerechnet worden« (22,37). Das sollte so vollständig erfüllt werden, dass zwei Kriminelle, Verbrecher, zusammen mit Ihm gekreuzigt wurden, auf jeder Seite einer mit Jesus in der Mitte. Kein Gesetzesbruch hatte Ihn angelastet werden können, aber Er wurde zwischen den beiden Übeltätern gekreuzigt als der Schlimmste der Drei. Immer, wenn der Herr sich unter den Menschen bewegte, stellte Er einen Gegensatz zur Ihn umgebenden Menge dar, denn Er war immer der sündlose Mensch, vollkommen ohne Mangel; nie aber war dieser Gegensatz größer als in Seinem Tod. »Übeltäter« (*kakourgos*) ist aus den beiden Wörtern *kakos*, »böse, übel«, und *ourgos*, »Täter, Werker«, zusammengesetzt. Die Taten dieser beiden Männer waren eben böse, sie waren »Übeltäter«. Die Taten des Herrn waren voller Liebe, Barmherzigkeit und Gnade. Lukas sagt »zwei andere« und verwendet dabei das Adjektiv *heteros*, von anderer Art. Nie ist *heteros* mit größerer Berechtigung gebraucht worden.

**33** Golgatha ist Hebräisch (eigentlich Aramäisch, das nach neutestamentlichem Sprachgebrauch freilich »Hebräisch« heißt;

siehe Apg 22,2; 26,14), und bedeutet »Schädel«. Das Geschehen auf Golgatha ist der Höhepunkt aller Zeitalter, Dreh- und Angelpunkt der unermesslichen Ewigkeiten. Alle vorangegangenen Zeitalter blickten darauf voraus, alle Ewigkeit blickt darauf zurück. Erich Sauer fasste es wundervoll zusammen: Aller Zeiten Wendepunkt – allen Heiles Ausgangspunkt – aller Liebe Höhepunkt – aller Anbetung Mittelpunkt. Das Wort Schädelstätte kommt im NT nur einmal vor, und das ist wichtig: Dieses einmalige, unwiederholbare Geschehen hat für eine jede glaubende Seele die Ewigkeiten verändert.

»Sie kreuzigten ihn«, dieser schlichte Satz findet sich in allen vier Evangelien. Es folgt keine Beschreibung von Hämmern und Nägeln, vom Körpergewicht, das an den Wunden riss. Es findet sich kein Hinweis, dass der verflucht ist, der am Holz hängt (5Mo 21,23; Gal 3,13), noch wird etwas von den Schrecken eines solchen Todes gesagt. Die Evangelien geben die Fakten der Kreuzigung mit diesen knappen, ja, fast dürren Worten wieder, die aber das ungeheuerliche Geschehen tiefer in uns einbrennen, als es jede wortreiche und detailgetreue Beschreibung tun könnte.

**34** »Jesus aber sprach«, nämlich in dem Augenblick, da die Sünde, Ihn verworfen und ans Kreuz geschlagen zu haben, den Höhepunkt ihrer Bosheit erreicht hatte. »Wo aber die Sünde überströmend geworden ist, ist die Gnade noch überschwinglicher geworden« (Röm 5,20). Wo die Sünde ihr höchstes Maß erreichte, ist die Gnade übergeströmt. Das Imperfekt für »sprach« bedeutet, dass Er es immer wieder sagte. Als sie Ihn ans Holz schlugen, sagte Er: »Vater, vergib ihnen.« Als sie Ihn höhnten und sich über Seine Selbstausagen lustig machten, sagte Er: »Vater,

vergib ihnen.« Als sie riefen, Er solle doch vom Kreuz herunterkommen, sagte Er: »Vater, vergib ihnen.« Stephanus betete wohl für seine Peiniger, aber erst, nachdem er für sich selbst gebetet hatte. Der Retter, der sich in die Hände gottloser Männer übergab, um von ihnen gekreuzigt zu werden, betete zuerst für genau die Leute, die Ihn ans Kreuz schlugen. »Vergib« bedeutet ganz einfach, dass dem vergeben werden soll, der dem Leidenden Böses angetan hat. Das griechische Verb *aphiēmi* bedeutet auch »erlassen, entlassen, lassen, zulassen, gewähren lassen, ablassen«. Mir scheint das bestens zum Zusammenhang zu passen. Er bat Gott, sie gewähren zu lassen, das heißt gleichzeitig, dass Er Ihn auch bat, vom Zorn abzustehen, abzulassen, den Seine Peiniger verdient hätten. Erlöste Seelen neigen sich anbetend vor Ihm, wenn sie bedenken, dass Er, der darum bat, dass sich der Zorn von ihnen wenden möge, Seine eigene Seele schutzlos unter den ungemilderten Zorn des göttlichen Gerichts stellte.

Dieses Gebet betraf nicht eine spezielle Vergebung für jene, die das Verbrechen begingen, als ob ihre Tat tugendhaft gewesen wäre, sondern es wird ein Unterschied zwischen jenen gemacht, die wissend und jenen, die unwissend gehandelt hatten. Paulus sagt in 1Tim 1,13, dass er es »unwissend im Unglauben« tat. Nicht, dass dies ihm einen Anspruch auf Vergebung verschafft hätte, sondern wir lesen, dass ihm Barmherzigkeit widerfuhr, weil er es in blinder Unwissenheit tat. Wäre ohne dieses Gebet das göttliche Gericht vom Himmel auf die Peiniger Christi gefallen? Ich denke, ja.

Der letzte Satz dieses Verses spricht von der direkten Erfüllung von Prophetie durch Männer, die nicht das Geringste von ihrer Niederschrift wussten. Lukas gibt uns eine

viel kürzere Notiz vom Verteilen der Gewänder als die anderen Evangelien. Johannes behandelt den Gegenstand umfassend (19,23-24) und zitiert die Weissagung (Ps 22,18). Matthäus nennt das Verteilen und das Losewerfen und zitiert die Weissagung ebenfalls (27,35); Markus bietet eine etwas kürzere Darstellung (15,24). Alle Evangelien, auch Lukas, bieten die Unterscheidung zwischen den Gewändern, die unter den Söldnern geteilt wurden, und dem einen nahtlosen Gewand, um das sie Lose warfen. Als die Kriegsknechte Ihn verspotteten, zogen sie Ihm die Kleider aus, aber sie kleideten Ihn wieder an, bevor Er zur Kreuzigung geführt wurde. Am Kreuz zogen sie Ihn aus und nahmen damit dem Heiland alles, was Er auf Erden besessen hatte, und ließen ein Bündel Kleider (*himation*) auf dem Boden, um es unter sich aufzuteilen. Als sie auf einen nahtlosen Leibrock (*chiton*, Joh 19,23) stießen, sagten sie gemäß Johannes: »Lasst uns ihn nicht zerreißen, sondern um ihn losen, wessen er sein soll« (Joh 19,24). Ein Mann verließ das Kreuz an jenem Tag und trug das Gewand Christi. Viele haben die geistliche Erfahrung gemacht, dass sie zum Kreuz gekommen sind und seither etwas von der Schönheit des Heilandes an sich gehabt haben, indem sie durch Gottes Gnade etwas von dessen Wesen widerspiegeln.

**35** »Und das Volk stand und sah zu«, während die Obersten Ihn mit ihren einander zugerufenen Bemerkungen verhöhnten. Die Identifizierung Jesu als »der Christus, der Auserwählte Gottes« zeigt, dass sie die Worte Christi nur zu gut verstanden hatten und Ihn und alle Seine Selbstaussagen verwarfen. Er war wahrlich der zum Leiden, zum Vergießen Seines Blutes und zum versöhnenden Sterben für Seine Geschöpfe Auserwählte. Er rettete tatsächlich andere;



so enthielt wie so oft der über den Herrn gehäufte Spott auch Wahrheit. Aber Er weigerte sich, sich selbst zu retten. Er stellte sich freiwillig als unser Stellvertreter zur Verfügung im vollen Wissen um die Schande und das Leiden.

Die Leute und besonders die Obersten, die um das Kreuz standen, lassen uns an den Psalm des vollkommenen Sündopfers denken. Prophetisch wird dort von Ihm gesagt: »Viele Farren haben mich umgeben« (22,12), damit werden die vielen religiösen Führer beschrieben, die um Ihn herumstanden. Im zweiten Satz: »Stiere von Basan haben mich umringt« wird ein stärkerer Ausdruck gebraucht, der bedeutet, dass die Ihn umgebenden Feinde ihren Ring um Ihn enger zogen, um ihre Worte wie Hiebe auf Ihn niedergehen zu lassen. David schrieb: »Sie haben ihr Maul wider mich aufgesperrt gleich einem reißenden und brüllenden Löwen«, der darauf lauert, sein hilfloses Opfer zu zerreißen.

Um diese grausame Verspottung zu bezeichnen, verwendet Lukas das Wort *ekmyktêrizô* (»durch und durch verhöhnen«, W.E. Vine). Es kommt im NT nur noch in 16,14 vor, wo es bereits kommentiert worden ist.

**36** Bei drei Gelegenheiten wurde dem Herrn zu trinken angeboten. Man bot Ihm »Wein mit Myrrhe vermischt« (Mk 15,23) an. Dann reichte man Ihm Essig, billigen Wein, als Er unmittelbar vor Seinem Tod rief »mich dürstet« (19,29). Lukas sagt uns, dass die Söldner (des Statthalters) Ihn verspotteten und Ihm Essig anboten. Man hat bemerkt, dass ein Einfall, Ihn zu verhöhnen, darin bestand, dass man Ihm Flüssigkeit, die Er so bitter nötig hatte, ganz nahe an den Mund führte. Der schreckliche Durst, den Er am Kreuz litt, könnte nicht lebendiger beschrieben werden, als mit den

Worten: »Meine Kraft ist vertrocknet wie ein Scherben, meine Zunge klebt an meinem Gaumen, und in den Staub des Todes legst du mich« (Ps 22,15).

**37** Die Verhöhnung der Söldner entsprach ihrer Kenntnis der Ereignisse und der Inschrift über Ihm. Sie wussten wenig oder nichts über den »Christus Gottes«, aber wie sich ihr Hohn gegen Ihn und gegen die Juden richtet, ist im Spottwort »König der Juden« offenkundig. Sie schauten den Gekreuzigten mit Seiner Dornenkrone an und mit Seinem zerschundenen Rücken, Seinem übel zugerichteten und bespionem Antlitz, und das alles mehrte nur ihren Spott: »Schaut den König der Juden!« Wie die Obersten mit ihrer Verhöhnung Ps 22 erfüllt hatten (V. 35), so auch die unwissenden Söldner; denn David schrieb: »Hunde haben mich umgeben, eine Rotte von Übeltätern hat mich umzingelt. Sie haben meine Hände und meine Füße durchgraben« (Ps 22,16). Die beiden Verben bezeichnen wie im V. 12 zwei verschiedene Grade des Umzingelns: Sie bildeten zuerst einen Kreis um Ihn, und dann zogen sie diesen Kreis immer enger, da ja ihre grässlichen Spottworte keine Antwort vom stumm Leidenden zu provozieren vermochten.

**38** Über Seinem Haupt hing die Überschrift, die ihrem Hohn Nahrung gab. Alle vier Evangelisten sagen uns etwas über die Überschrift, die in Griechisch, Latein und Hebräisch verfasst war. Der Text in Lukas lautet: »Dieser ist der König der Juden.« Wir verstehen gut, warum die Juden die Überschrift verändert haben wollten (Joh 19,19-22). Der verschiedene Wortlaut der Überschrift in den vier Evangelien kann durch die Tatsache, dass drei Sprachen gebraucht wurden, erklärt werden. Wenn wir alle vier Berichte berücksichtigen,

könnte es sein, dass die vollständige Überschrift lautete: »DIES IST JESUS VON NAZARETH, DER KÖNIG DER JUDEN« (Mt 27,37; Mk 15,26; Joh 19,19). »Die Überschrift« war »über ihm« (*epi*). Matthäus schrieb: »Sie befestigten oben über (*epanô*) seinem Haupt« (27,37), woraus wir erkennen, dass das Kreuz so gestaltet war, dass ein Stück Holz, an dem die Überschrift befestigt wurde, über Sein Haupt ragte. Die Hinweise lassen auf ein wirkliches Kreuz mit Längs- und Querbalken schließen. Die Beschreibung des Matthäus verweist darauf, dass der Querbalken etwas unter der Spitze verlief, eben so, wie man sich traditionell das Kreuz denkt.

## 2. Zwei Übeltäter (23,39-43)

**39** Matthäus sagt uns, dass beide Übeltäter den Herrn mit den gleichen Worten lästerten wie die Söldner und Obersten. Es besteht kein Grund zur Annahme, dass das Vorleben dieser beiden Verbrecher sich voneinander unterschieden hätte. Beide waren gewöhnliche Diebe, die auf Kosten ihrer Opfer auf Gewinn begierig waren. Der Mann, der an diesem Tag errettet wurde, hatte vor der Bekehrung keinen moralischen Lebenswandel geführt, und konnte nach der Bekehrung keinen christlichen Wandel führen. Er wurde ohne jegliches Verdienst gerettet, und das ist, was die Grundlage der Vergebung betrifft, das Grundmuster für alle, die gerettet werden. Der Beweis der Vergebung ist ein verändertes Leben. Künstler haben den einen Schächer mit bösem Gesicht, den anderen mit einem Engels-gesicht gemalt. Das hat mit der Wirklichkeit nichts zu tun, obwohl Lukas nur die Lästerungen des einen überliefert hat: »Du willst Christus sein? So hilf dir doch selbst und uns!« (Menge).

**40** Das Kreuz Christi stand nicht nur örtlich zwischen diesen beiden Männern; es stellte auch eine geistliche und ewige Scheidung dar. Der andere Mann beobachtete den Leidenden am mittleren Kreuz, wie Er die Beleidigungen durch die Menschenmenge erduldet. Er sah die Freundlichkeit und die Würde des Mannes der Schmerzen, und sein Herz wurde zutiefst bewegt. Es begann in seiner Seele ein Werk der Buße. Es gibt keinen Ort, der die Sünde so bloßstellt, wie die Gegenwart vollkommener Gerechtigkeit. Ein alter Puritaner schrieb: »Es gefiel Gott, die Wahrheit der Errettung dadurch zu zeigen, dass Er einen Menschen im Augenblick des Todes Christi rettete, damit alle Menschen gerettet werden möchten. So muss es Satan gefallen haben, einen Mann sterben und seine Seele aus der unmittelbaren Nähe des Retters verlieren zu sehen.« Das erwachte Gewissen des Schächers zeigte ihm, dass er Gott begegnen müsse, so dass Gottesfurcht sein Herz ergriff. Diese findet sich in keinem Menschen, wenn Gott sie nicht ins Herz legt (Röm 3,18). Seine Worte »da du in demselben Gericht bist« kann auf alle drei Gekreuzigten angewendet werden, was den Worten von Jesaja 53,12 noch tiefere Bedeutung gibt: Christus ist »den Übeltätern beigezählt worden«.

**41** Das Zugeben seiner Schuld und das Annehmen seines Urteils ist der kraftvolle Beweis wahrer Buße. Eine angemessene Sicht seiner selbst und seiner Sünde war der Vorläufer einer richtigen Sicht von Christus und Seinem Werk. Wir wissen nichts von seinem Hintergrund, aber er mag sich gut unter den Zöllnern und Sündern gefunden haben, die dem Herrn zugehört hatten. »Dieser aber hat nichts Ungeziemendes getan«, sollte nicht so eingeschränkt werden, als bedeutete es nicht

mehr als das Urteil des Pilatus, Christus habe keine todeswürdige Tat begangen. Der Schächer hatte von Gottesfurcht und vom Entgegennehmen der gerechten Strafe für seine Taten gesprochen, was natürlich viel weiter geht als das römische Gesetz mit seinen Strafverordnungen.

**42** Er wandte sich an den Retter und sprach Ihn als Herrn an. Diese gewaltige Veränderung in seiner Haltung gegenüber Christus vollzog sich vor den Stunden der Finsternis, dem Erdbeben, der zerrissenen Erde und dem lauten Schrei. Er nahm einen blutenden, leidenden Menschen an einem Kreuz als Seinen Retter und Herrn an. Sein Verständnis ist uns ein Wunder. Die Jünger dachten, es sei das Ende (Mt 26,58). Ihre Hoffnungen auf das messianische Reich wurden zerschlagen, als ihr Herr verworfen und gekreuzigt wurde. Hier haben wir einen sterbenden Verbrecher vor uns, der mit seinen Augen jeden Hinweis des nahenden Endes wahrnimmt, der aber das Zeugnis seiner Augen nicht annimmt, sondern durch Glauben von einer herrlichen Zukunft spricht, wenn ein jetzt verworfener und verachteter Retter in Seinem Reich der Herrlichkeit und Macht wiederkommen wird. Der Glaube lässt sich nicht durch das Sichtbare und durch die Umstände beeindrucken und befangen.

**43** Mit dem Wort »wahrlich« gab der gekreuzigte Herr in Seiner Gnade einem sterbenden Mann Gewissheit. Die Antwort war ganz anders, als der Schächer erwartet hätte. Er blickte in die Zukunft auf den Tag der kommenden Macht und Herrlichkeit des Reiches, aber der Herr gab ihm in Seiner Antwort unmittelbare Gewissheit, dass er an diesem gleichen Tag bei Ihm im Paradies sein werde. Sekten missbrauchen

diesen Vers, weshalb es wichtig ist, darauf hinzuweisen, dass »heute« mit »wirst du mit mir ... sein« verknüpft ist, und nicht etwa mit »ich sage dir«, als ob der Herr hätte sagen wollen: »Ich sage dir heute.« Diese sonderbare Lesart ermöglicht jenen, die die Trennung der Seele vom Leib beim Tode leugnen, sich selbst die trügerische Annahme einzureden, der Herr habe dem geretteten Schächer keineswegs die Verheißung gegeben, er werde noch am gleichen Tag mit seinem Herrn im Paradies sein. Aber die Verheißung des Herrn ist unmissverständlich: »Heute wirst du mit mir ... sein.« »Paradies« ist ein persisches Wort, das einen geschlossenen Garten bedeutet. Es wurde von den Juden gebraucht, um den Ort zu beschreiben, an dem die Erlösten nach ihrem Tode und vor ihrer Auferstehung sind. Aufgrund von Ps 16,9-11 und Apg 2,26-28 glauben wir, dass der Ort, an dem der Herr und der Schächer gingen, der Hades war, nicht die Hölle der Pein, sondern ein Ort des Trostes (16,22), ein Ort vorübergehender Ruhe, bis der Herr aus den Toten auferweckt wurde. Wenn Eden das Paradies war, dann nicht, weil der noch unschuldige Mensch, sondern weil Gott dort war. Die Gegenwart des Herrn machte den Ort des Trostes zum Paradies. Das Paradies ist jetzt oben, denn Er ist dort (2Kor 12,1-4). Die Puritaner sagten: »Heute«, welche Unverzüglichkeit! »Wirst du sein«, welche Gewissheit! »Mit mir«, welche Gemeinschaft!«

### 3. Finsternis am Mittag (23,44-45)

**44** Wenn es in diesem Vers hieße »die Finsternis«, dann wäre damit eine bekannte Finsternis gemeint, die Dunkelheit der Nacht, oder zumindest eine zuvor genannte Finsternis. Lukas sagt aber nicht »die Finsternis«, denn es war weder eine ge-

wöhnliche Finsternis, noch eine Finsternis, die die Menschen zuvor je gekannt hätten. Wir sollten es nicht zu rationalisieren trachten, indem wir von einer Sonnenfinsternis reden; denn obwohl die Sonne verfinstert wurde (V. 45), geschah das nicht auf natürlichem, sondern auf übernatürlichem Wege. Finsternis ist das Ergebnis von entzogenem Licht, und es gefiel Gott, das Licht von jenem schrecklichen Anblick zu entziehen, als Gott in Menschengestalt an einem Kreuz festgenagelt hing. Die sechste Stunde war Mittag, und die Finsternis dauerte drei Stunden. Christus litt als das Sündopfer, als »eine Finsternis über das ganze Land« kam. Weder Engel noch Mensch vermochten sie zu durchdringen, und zwar nicht, weil das Geschehen unheilig, sondern weil es zu heilig war, als dass das Auge eines Geschöpfes es zu sehen vermocht hätte: »An dem Ort, wo das Brandopfer geschlachtet wird, soll das Sündopfer geschlachtet werden vor dem Herrn: hochheilig ist es« (3Mo 6,18). Alle Ewigkeiten werden die Höhen und die Tiefen dessen nicht ausloten können, was die heilige Seele des Herrn Jesus in jenen finsternen Stunden am Kreuz von Golgatha erduldet.

**45** Wir brauchen nicht darüber zu spekulieren, wie weit die Finsternis reichte, denn die Sonne gab ihr Licht nicht mehr, und über dem »ganzen Land« war es dunkel, wo normalerweise die Sonne geschienen hätte.

Das Zerreißen des Vorhangs, der das Heilige vom Allerheiligsten trennte, war ein gewaltiges Geschehen. Er wurde nicht nur angerissen, sondern »riss mitten entzwei«. Matthäus sagt »von oben bis unten« (27,51). Oft wurde sein Gewicht, seine Stärke und Dicke beschrieben, aber die Wahrheit, die symbolisch zum Ausdruck

kam, ist weit gewichtiger als jeder buchstäbliche Vorhang. Das Zelt der Zusammenkunft und der Tempel waren nach dem Muster himmlischer Wirklichkeit angelegt (Hebr 9,24). Wir wollen auf keinen Fall das irdische Abbild mit dem Abgebildeten verwechseln. Die Sünde hatte den Menschen von der Gegenwart Gottes ausgeschlossen, aber der leidende und sterbende Retter hat in Seinem Fleisch den Weg in die Gegenwart Gottes gebahnt (Hebr 10,20-22). Er, der am Kreuz litt, ist in den Himmel selbst eingegangen, und weil Er dort ist, haben wir Freimütigkeit, innerhalb des Vorhangs hinzutreten, und zwar nicht eines irdischen, sondern eines himmlischen Vorhangs.

**4. Der Herr übergibt Seinen Geist (23,46)**

**46** Dem Zerreißen des Vorhangs geht in Matthäus und Markus der Schrei des Retters voraus: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« (Mt 27,46; Mk 15,34). Lukas hat diese Worte nicht überliefert, aber er sagt uns, dass der Herr laut rief, bevor Er Seinen Geist Seinem Vater übergab (*paratithêmi*) und verschied (*ekpneô*, wörtl. »aushauchen«). Letzteres wird auch von Markus verwendet (15,37) und kann am ehesten als ein Ausdruck sanftmütiger Ergebenheit bezeichnet werden. Johannes verwendet *paradidomi*, welches ein Ausdruck ist, der das willentlich gebrachte Opfer hervorhebt: Er gab Seinen Geist dahin. In Johannes ist es auch, dass wir die Worte des Sohnes Gottes lesen: »Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst« (10,18). Matthäus verwendet *aphiêmi*, was einer königlichen Gebärde entspricht: Er entlässt Seinen Geist. Jedes Evangelium bedient sich der seinem Thema angemessenen Sprache.

## 5. Zeugen (23,47-49)

47 Lukas fasst in diesem Abschnitt die Reaktion einiger Augenzeugen zusammen. Der Hauptmann gab Gott die Ehre, nicht weil ein Unschuldiger starb, sondern weil er in Christus wahre Gerechtigkeit sah. Wir müssen den Tag abwarten, an dem die Erretteten alle im Vaterhaus vereint sein werden, bis wir mit Sicherheit wissen, ob dieser Mann gerettet wurde. Aber es ist gut möglich, dass er in Christus seinen Retter-Gott erkannte. »Er verherrlichte (*doxazō*) Gott«, ist ein Ausdruck, dem wir in diesem ganzen Evangelium immer wieder begegnen, jedoch nur einmal bei Markus und viermal bei Matthäus. Die neun Vorkommen bei Lukas sind 2,20; 4,15; 5,25.26; 7,16; 13,13; 17,15; 18,43; 23,47. Er kommt 22mal bei Johannes vor, aber bei ihm wird die Herrlichkeit oft dem Sohn zugeschrieben. In Lukas gilt die Herrlichkeit stets Gott im Himmel. Das Umdenken des Hauptmanns kann mit der Bekehrung des Schächers verglichen werden. Beide sind am Ort der Kreuzigung des Herrn Beispiele für die Frucht Seines Werkes. Der Schächer war ein Jude und der Hauptmann ein Heide, damit sehen wir in den beiden vorbildhaft den Segen, der vom Kreuz ausgeht und zu allen Menschen gelangt.

Matthäus sagt uns, dass der Hauptmann und die anderen »Jesus bewachten ... und das, was geschah, sahen« (27,54). Er sah an jenem Tag etwas, das noch nie ein Mensch gesehen hatte noch je wieder sehen würde. Es war üblich, dass vier Söldner einen Verurteilten kreuzigten (Joh 19,23), weil dieser sich oft nicht allein mit Gewalt sträubte, sondern auch niedergereungen werden musste, um in grausamer Weise ans Kreuz genagelt zu werden, und ihm Beine und Arme festgehalten werden mussten, während einer mit einem Ham-

mer die Nägel einschlug. Es muss ein recht gewohnter Anblick gewesen sein; aber an jenem Tage leistete das Opfer keinen Widerstand. Als Seine Hände gegen das Holz gehalten wurden, kämpfte Er nicht dagegen an, riss die Hand nicht an sich, sondern war »wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird«. Kein Wunder, dass der Hauptmann bezeugte: »Fürwahr, dieser Mensch war gerecht« (V. 47), »Wahrhaftig, dieser war Gottes Sohn!« (Mt 27,54).

48 Die Kreuzigung war ein Schauspiel, das stets große Menschenmassen anzog. Das ist die Bedeutung des Wortes »Schauspiel« (*theoria*), das im NT nur hier vorkommt. Vine erklärt, dass es mit *theoreō* (betrachten, anschauen) zusammenhängt. Lukas verwendet das Verb *symparaginomai* (»zusammengekommen«), um das Zusammenkommen des Volkes zu beschreiben. Es kommt außer an dieser Stelle im NT nicht mehr vor. Viele kehrten wieder heim und waren vom Anblick der Unterwürfigkeit und Sanftmut des stumm Leidenden am mittleren Kreuz tief bewegt. Es war üblich, dass Gekreuzigte ihre Henker und die Gaffer verfluchten; dieser Eine aber litt stumm und voller Würde. Nach etwas mehr als fünfzig Tagen sollten sie die Predigt von Petrus hören, dass der Christus, der gestorben, aus den Toten auferstanden war, und 3000 von ihnen würden glauben und gerettet werden. Viele haben gedacht, dass jene, die sich nach dem Anblick des Geschehens auf dem Hügel Golgatha an die Brust schlugen, bereits im Gewissen getroffen und auf die Predigt, die sie bald hören sollten, vorbereitet waren. Paulus sagte vor Agrippa: »Denn nicht in einem Winkel ist dies geschehen« (Apg 26,26). Wie hätten die Augenzeugen auch unbeeindruckt bleiben können?

**49** Die Frauen von Galiläa waren dabei »und sahen dieses«. Wenn wir das mit der prophetischen Sprache Christi aus Ps 69,20 vergleichen, ergibt sich eine Schwierigkeit: »Ich habe auf Mitleiden gewartet, und da war keines, und auf Tröster, und ich habe keine gefunden.« Sollten dieses Frauen von Galiläa kein Mitleid mit Ihm verspürt haben und nicht gewünscht haben, Ihn trösten zu können? Die Antwort auf dieses Problem findet sich im zitierten Psalm. Der Herr spricht vom verborgenen Leiden Seiner heiligen Seele, das kein menschliches Auge wahrnehmen und kein menschlicher Geist ergründen konnte. Mitleid und Trost müssen ihre Grundlage im Verstehen der Art des Leidens haben; es konnte aber keiner in die Abgründe Seiner Herzensnot und Seiner Seelenpein hineinsehen.

## **VII. Grablegung, Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn Jesus (23,50-24,53).**

### **1. Die Grablegung des Herrn Jesus (23,50-56)**

Lukas hat seinen einzigartigen Beitrag zur Geschichte von der Grablegung Christi geliefert. Dieses Ereignis hatte große Bedeutung. Die Grablegung bewies, dass Sein Tod wirklich war, dass ein physischer Leib ins Grab gelegt wurde und dass ein physischer, aber verherrlichter Leib, aus dem Grab auferstand. Dies erfüllte biblische Weissagungen in verblüffenden Einzelheiten und in überwältigender Exaktheit (Ps 16,10; Jes 53,9). Es ist dem Glaubenden zudem ein Bild auch seines Todes, seiner Grablegung und seiner Auferstehung zusammen mit Ihm (Röm 6,3). Haben wir einmal das Grab Christi verstanden, leuchtet glückselige Hoffnung in das Grab eines jeden Gläubigen.

**50-51** Josef war ein »Ratsherr«, ein Mitglied des Hohen Rates. Aber er hatte seine Zustimmung diesen »allen«, die Christus verurteilt hatten, nicht gegeben (22,70; Mk 14,64). Dieses umfassende »alle« bedeutet, dass er abwesend gewesen sein muss, als das Urteil besiegelt wurde. Lukas hält mit Nachdruck fest, dass der Hohe Rat einer falschen Tat und einer falschen Wahl schuldig war. Wir wissen nur, was uns hier über den Ort Arimathia gesagt wird; Josef und sein Gefährte Nikodemus wurden aber achthundert Jahre vorher von Jesaja genannt (Jes 53,9). Er war ein gläubiger und sehr reicher Mann. Lukas nennt uns das Gewicht der Gewürze und der Salbe nicht, aber »eine Mischung von Myrrhe und Aloe, bei hundert Pfund« (Joh 19,39) hätte für die Einbalsamierung eines Königs ausgereicht und kostete so viel, dass nur äußerst Reiche es beschaffen konnten.

**52** Markus sagt uns, dass er »kühn zu Pilatus hineinging« und »um den Leib Jesu bat« (15,43). Es brauchte Mut, sich öffentlich als Anhänger des verworfenen und gekreuzigten Christus zu erkennen zu geben. Der Tod des Heilands veranlasste die Jünger dazu, ihren Meister zu verlassen; Josef war es hingegen Anlass, Ihm seine Liebe und Ergebenheit zu erweisen.

Als Josef in dieser Stunde großer Not auf den Plan trat, durchkreuzte er die Pläne der jüdischen Obersten, denn diese hatten »sein Grab bei Gesetzlosen bestimmt« (Jes 53,9). Das bedeutet, dass alle drei im gleichen Grab hätten bestattet werden sollen. Aber es durfte nicht sein, dass unreine Hände den Leib des Herrn anfassen. Gott hielt in Seiner unendlichen Weisheit sowohl Männer als auch ein noch nie gebrauchtes Grab bereit. Es freut uns zu sehen, dass die Hohenpriester, Ältesten

und Schriftgelehrten diese Ereignisse nicht in der Hand hatten. Sie hatten sich auf den Verrat eines Verräters gestützt, um Ihn gefangenzunehmen; sie hatten Ihn während des Verhörs verleumdet, um Ihn zu verklagen; sie hatten Ihn mit Hilfe der Lüge verurteilt, und Sie hatten Ihn gehöhnt, als sie Sein Selbstbekenntnis abweisen; als Er als Abgeurteilter am Kreuz hing, hatten sie sich über Ihn lustig gemacht, und endlich hatten sie Männer bestochen, um Seine Auferstehung zu vertuschen. Gott aber hatte Reiche zubereitet, so dass Seine Feinde Ihn nicht beerdigen konnten.

Josef bat Pilatus um den Leib (*soma*), Markus aber sagt uns, dass dieser ihm »den Leichnam« (Zürcher; gr. *ptoma*) gab. Es ist behauptet worden, die beiden Wörter seien praktisch bedeutungsgleich. *ptoma* ist aber von *piptô* (fallen) abgeleitet und bedeutet wörtlich »das Gefallene«. Maria aber salbte Seinen »Leib« (*soma*) zu Seinem Begräbnis (Mt 26,12). Moulton und Milligan führen als Beleg aus den Papyri *heteron ptoma* (»anderer Leichnam«) an, das für den Leichnam eines Fremdem gebraucht wird. *Ptoma* kommt in Mt 24,28 vor: »Wo irgend das Aas ist, da werden die Adler versammelt werden.« Das zeigt die Grundbedeutung des Wortes recht deutlich. Es ist schön zu sehen, dass der Leib des Herrn dem Josef etwas bedeutete, während er dem römischen Statthalter lediglich ein Leichnam war.

**53** Die Nägel des ersten Jahrhunderts waren lang und scharf mit kantigen, handgefertigten Köpfen. Es wird uns nicht gesagt, wie es geschah, aber irgendwie wurde der Leib vom Kreuz abgenommen, sei es, dass man dabei die Nägel zog oder dass man die Hände und Füße über die Nagelköpfe riß. Aber wir können uns des-

sen gewiss sein, dass es mit Ehrfurcht und Liebe geschah.

Er legte den Leib behutsam in ein leinernes Tuch. Johannes fügt hinzu »mit den Spezereien, wie es bei den Juden Sitte ist, zum Begräbnis zuzubereiten« (Joh 19,40). Der Leib wurde in keiner Weise verunstaltet oder verstümmelt, wie es die Römer oder Griechen getan hätten. Die duftenden Grabtücher würden nie den Geruch des Todes oder der Verwesung aufnehmen. Etwa vier Personen waren bei dem Begräbnis anwesend. Es wurde kein Lied gesungen und keine Predigt gehalten, und doch hatte nicht einmal König Asa, den man auf ein Lager legte, »das man gefüllt hatte mit Gewürz und Spezereien, gemischt nach der Kunst der Salbenmischung« (2Chr 16,14) ein reicheres Begräbnis. Nur weil sie es vorher geplant und die Beigaben vorbereitet hatten, konnten Josef und Nikodemus (Joh 19,39) in einer oder zwei Stunden so viel tun. Dies ist das vollständige Zeugnis vom Dienst des Josef für den Herrn, aber wie notwendig und wie passend war er; denn er war der richtige Mann zur rechten Zeit und ist damit ein Vorbild für alle, die dem Herrn Jesus zu dienen begehren. Von Maria, die Seinen Leib zuvor für Sein Begräbnis gesalbt hatte, konnte gesagt werden: »Sie hat getan, was sie vermochte.« Eine größere Auszeichnung kann man nicht erhalten. Einige dienen dem Herrn während eines ganzen Lebens von siebzig und mehr Jahren, andere nur ganz kurz; worauf es aber einzig ankommt, ist, dass ein jeder seinen Lauf vollendet hat. Lukas beginnt mit »... und legte ihn in eine Krippe« (2,7) und schließt mit »... und legte ihn in eine Gruft«. Welche Geschichte liegt zwischen diesen beiden Ereignissen! Das Grab Josefs war neu, darin war »noch niemand gelegen«, und es war nach der Auferstehung des Herrn ein noch so jung-

fräuliches Grab, wie bevor man Seinen Leib dahin gelegt hatte. Es war in den Felsen gehauen, und es war Josefs eigenes Grab (Mt 27,60). Das Gartengrab wurde mit einem großen Stein verschlossen und mit einem Siegel verwahrt: »Sichert es, so gut ihr es wisset« (Mt 27,65). Keine Eigenschaft dieses Grabes kann je so wichtig sein, wie die Tatsache, dass es am dritten Tag leer war.

**54-56** Man musste sich beeilen, um das Begräbnis zu vollenden, denn der Sabbat begann bereits mit Sonnenuntergang. Diese treuen Frauen waren dem Herrn gefolgt und hatten Ihn in Galiläa gedient sowie während der ganzen letzten Reise nach Jerusalem, welche im Evangelium nach Lukas einen so großen Raum einnimmt. Sie sind treu bis zuletzt und verfolgen, wahrscheinlich aus einiger Entfernung, das Tun Josefs, während dieser den Leib einbalsamiert und ihn ins Grab legt. Ob sie um die kostbaren Salben wussten, die mit den Tüchern um Ihn gelegt wurden, wissen wir nicht, aber sie kehrten zurück zu ihrer vorübergehenden Bleibe in Jerusalem und »bereiteten ... Spezereien und Salben; und den Sabbat über ruhten sie«. Sobald der Sabbat vorüber war, wollten sie diese gebrauchen. Ihre Absichten waren gut, und sie kamen früh am ersten Tag der Woche zum Grab »und brachten die Spezereien, die sie bereitet hatten« (24,1). Der Herr aber war auferstanden.

2. Er ist nicht hier, sondern ist auferstanden (24,1-12)

Jedes Evangelium bietet einen besonderen und einzigartigen Bericht von der Auferstehung des Herrn Jesus; besäßen wir das vorliegende großartige Kapitel des Lukas nicht, fehlte uns viel Kostbares. Die Schil-

derung vom Gang nach Emmaus ist eine der kostbarsten Schätze aller uns überlieferten Aufzeichnungen. Die Auferstehung ist das bedeutendste Geschehen in den Annalen der Menschheitsgeschichte. Ihre geschichtliche Authentizität beruht auf so überzeugenden Fakten, dass hartnäckige Skeptiker durch die gründliche Untersuchung ihrer sicheren Kennzeichen vom Unglauben zum Glauben gebracht worden sind. Die Augenzeugen waren bereit, für die Wahrheit ihres Zeugnisses zu leiden, viele von ihnen erduldeten Auspeitschungen, Kerker und Tod. Die Auferstehung veränderte ihr Leben, führte eingeschüchterte, mutlose und vollständig niedergeschlagene Männer von der dunklen Nacht des Zweifels ins helle Licht unerschütterlicher Gewissheit. Es ließ sie mit solcher Kraft verkündigen, dass »der Herr wirklich auferweckt worden« war (V. 34), dass sie »den ganzen Erdkreis aufwiegelten« (Apg 17,6) und unzähligen Menschen den Weg zum lebendigen Christus wiesen.

Keine biblische Wahrheit hat größere Bedeutung. Paulus schrieb: »Wenn aber Christus nicht auferweckt ist, so ist auch unsere Predigt vergeblich, aber auch euer Glaube vergeblich. Wir werden aber auch als falsche Zeugen Gottes erfunden ... ihr seid noch in euren Sünden. Also sind auch die, welche in Christus entschlafen sind, verloren gegangen ... so sind wir die elendesten von allen Menschen. Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt« (1Kor 15,14-20).

Lk 24 ist oft das Kapitel der geöffneten Dinge genannt worden:

1. Das geöffnete Grab: V. 2 – Auferstehung

2. Die geöffneten Schriften: V. 27 – Kommunikation

3. Die geöffneten Augen: V. 31 – Erleuchtung



4. Die geöffneten Wunden: V. 39 – Enthüllung

5. Der geöffnete Verstand: V. 45 – Verständnis

6. Der geöffnete Himmel: V. 51 – Himmelfahrt

7. Der geöffnete Mund V. 53 – Lobpreis.

**1** Die Schreiber der vier Evangelien haben je ein individuelles, einzigartiges Zeugnis zum leeren Grab und auferweckten Herrn gegeben. Ein sorgfältiger Vergleich der vier Berichte zeigt bedeutende Unterschiede, aber keine Widersprüche. Darin liegt der wichtige Beweis, dass die Autoren nicht voneinander abschrieben und auch nicht versuchten, ihre Berichte nachträglich zu harmonisieren. Alle stimmen darin überein, dass die Frauen zuerst an das Grab kamen, und zwar sehr früh am Morgen am ersten Tag der Woche. Sie brachten »die Spezereien, die sie bereitet hatten« und wollten damit den Leib in der Gruft salben. Die Hingabe und Treue dieser lebenswürdigen Frauen wurde von Gott damit geehrt, dass der Herr ihnen als ersten erschien. Die frühere Salbung des Herrn durch Maria von Bethanien, welche Matthäus, Markus und Johannes überliefert haben, erscheint jetzt in hellerem Licht als je zuvor. Der Herr sagte, sie »hat es zu meinem Begräbnis getan« (Mt 26,12), und sie tat es rechtzeitig, während diese liebevollen Frauen trotz ihrer aufrichtigen Herzen zu spät kamen.

Die Zeit ihrer Ankunft wird genau festgehalten: »Ganz in der Frühe« ist die Übersetzung von *orthrou batheos*, wörtlich »tief des Morgengrauens«. Tiefes Morgengrauen will besagen, beim allerersten Anzeichen des Morgengrauens. Diese sehr frühe Stunde ist wichtig, wenn wir alle Ereignisse dieses segensreichsten aller

»ersten Tage der Woche« berücksichtigen. Johannes sagt, Maria Magdalena sei »früh, als es noch finster war, zur Gruft« gekommen, und diese Frauen kamen beim ersten Anzeichen des anbrechenden Tages.

**2** Markus sagt uns, dass die Frauen unterwegs zum Grab darüber rätselten, wie sie denn den Leib salben könnten, da doch der Stein so groß war, dass sie ihn unmöglich hätten wegrollen können (Mk 16,1-4). Wir erfahren, dass er »weggewälzt« (Mk 16,4) und »weggenommen« (Joh 20,1) werden musste. Üblicherweise wurden die Gräber so eingerichtet, dass ein großer Stein in einer Rinne vor die Öffnung gewälzt werden konnte. War der Stein einmal platziert, war es sehr schwer, ihn wieder zu bewegen. Als die Frauen am Grab ankamen, war er schon weggewälzt. Matthäus sagt uns: »Ein Engel des Herrn kam aus dem Himmel hernieder, trat hinzu, wälzte den Stein weg ...« (28,2). Alle Evangelien berichten vom weggewälzten Stein, aber nur Matthäus sagt uns, dass ein Engel »sich darauf setzte«. Es war dies eine Stellung des Sieges über den Tod und das Zeugnis einer Gewalt, welche die römische übertraf, die ja das Grab hatte versiegeln lassen.

**3** Das einstimmige Zeugnis dieser Frauen zusammen mit Johannes, Petrus und Maria Magdalena war, dass das Grab leer war: »Sie fanden den Leib des Herrn Jesus nicht.« Man beachte: »den Leib des Herrn Jesus«, nicht etwa »den Leib Jesu« (23,52); denn »Gott hat ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt« (Apg 2,36). In seinem ganzen Evangelium hat uns Lukas sorgfältig »leibliche Wirklichkeit« (W. Liefeld) dargelegt. Er allein sagt uns, dass der Geist bei der Taufe Jesu »in leiblicher Gestalt« (*somatikos*) auf Ihn kam, und er

allein sagt: »Sie fanden den Leib (*soma*) des Herrn Jesus nicht.«

**4-5** Das leere Grab rief Verlegenheit hervor, weil der Gedanke an einen auf-erstandenen Christus den Frauen noch fremd war. Die plötzliche Erscheinung der zwei Männer (Engel) in leuchtenden Gewändern erfüllte sie mit Furcht und ließ sie zur Erde blicken. In der Frage: »Was sucht ihr den Lebendigen unter den Toten?« werden wir an die Worte des verherrlichten Christus an Johannes erinnert: »Ich bin der Lebendige; und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit« (Offb 1,18).

Es ist nicht schwer, die Ursache für die Angst der Frauen zu finden. Lukas verwendet das Wort *astraptô* (»strahlenden«) wie in 17,24. Matthäus, der nur einen Engel erwähnt, sagt: »Aber aus Furcht vor ihm bebten die Hüter und wurden wie Tote« (28,4). Das Verb »neigten« (*klinô*) wird von Lukas auch verwendet im Satz: »Der Sohn des Menschen hat nicht, wo er sein Haupt hinlege (wörtl. »neige«)« (9,58). In diesem Kapitel wird es in V. 29 wieder gebraucht: »Der Tag hat sich schon geneigt.« Der ganze Ausdruck »das Angesicht zur Erde neigten« muss wörtlich aufgefasst werden. Die »Hüter« wurden wie Tote, und die Frauen lagen mit ihren Gesichtern am Boden und waren voller Furcht (*emphobos*), das auch in V. 37 vorkommt und dort gleich übersetzt wird.

**6** »Er ist nicht hier, sondern ist auferstanden«, ist ein Fundament der Wahrheit, auf dem all unsere Hoffnung ruht. Einige der Ergebnisse Seiner Auferstehung sind: »als Sohn Gottes in Kraft erwiesen durch Totenauferstehung« (Röm 1,4); die Erfüllung von Prophetie: »und dass er auferweckt worden ist am dritten Tag, nach den Schrif-

ten« (1Kor 15,4); der Beweis vom Sieg des Herrn über Satan, »dass er durch den Tod den zunichte machte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel« (Hebr 2,14); der Erweis der Macht Gottes »nach der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke, in welcher er gewirkt hat in dem Christus, indem er ihn aus den Toten auferweckte« (Eph 1,19-20); die Inkraftsetzung unserer Rechtfertigung: »welcher unserer Übertretungen wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist« (Röm 4,25); die Garantie der Auferstehung der Gläubigen: »Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen« (1Kor 15,20), und die Zusicherung, dass keine Seiner Verheißungen dahinfallen wird: »Gedenkt daran, wie er zu euch geredet hat.«

**7-8** Das hier für »überliefert« gebrauchte Wort (*paradidomi*, »übergeben, überliefern, ausliefern«) wird in 22,4.6.21.48 für den Verrat des Judas verwendet. Als Er Seinen Tod vorhersagte, sagte der Herr: »Der Sohn des Menschen wird überliefert werden in der Menschen Hände« (9,44); und »er wird den Nationen überliefert werden« (18,32); und dann heißt es von Pilatus: »Jesus aber übergab er ihrem Willen« (23,25). Hier nun finden wir aus dem Mund der Engel die zusätzliche Wahrheit: »Der Sohn des Menschen muss in die Hände sündiger Menschen überliefert ... werden.« Lukas erwähnt oft ein solches »muss«. Der Ausdruck bietet Stoff für eine Untersuchung, die reich ist an kostbaren Wahrheiten. Als Knabe sagte der Herr Jesus, dass Er »in dem sein muss, was meines Vaters ist« (2,49); während Seines Dienstes sagte er: »Ich muss auch den anderen Städten das Evangelium vom Reich Gottes verkündigen« (4,43); bezüglich Seines Todes sagte Er: »Der Sohn des Menschen

muss leiden« (9,22; 17,25); bezüglich der Weissagungen vom leidenden Gottesknecht in Jesaja sagte Er: »Denn ich sage euch, dass noch dieses, was geschrieben steht, an mir erfüllt werden muss« (22,37); in Kapitel 24 sagt Er: »Musste nicht der Christus dieses leiden?« (V. 26); »dass alles erfüllt werden muss« (V. 44), und schließlich »also musste der Christus leiden« (V. 46). Apg 17,3 bedient sich ähnlicher Sprache, wenn es dort heißt »dass der Christus leiden ... musste«. Dieses »muss« lag in den ewigen Ratschlüssen begründet, die Gott vor Grundlegung der Welt fasste (1Petr 1,20), so dass die Aussage der Engel eine Zusammenfassung des göttlichen Heilsplans ist. All das musste geschehen, um den Willen Gottes, die Weissagungen der alttestamentlichen Propheten und die Vorhersagen Christi im NT zu erfüllen. Nur so konnte gefallenen Sündern, wie wir es sind, ewiges Heil bereitet werden.

Das Fest der Erstlingsgarbe (3Mo 23,9-14) bezieht sich auf Seine Auferstehung am dritten Tag. An jenem Festtag wurde die Garbe »am anderen Tag nach dem Sabbat« (V. 11) vor dem Herrn gewoben. Der Herr hatte deutlich vom dritten Tag gesprochen (Mt 16,21; 17,23; 20,19; Mk 9,31; Lk 18,33; Joh 2,19). »Und sie gedachten an seine Worte« (V. 8).

**9-11** Die Nachricht vom leeren Grab und die Botschaft der Engel wurde von diesen treuen Frauen treu überbracht. Sie mögen die elf Jünger bereits versammelt vorgefunden haben, oder diese mögen erst auf die Botschaft Maria Magdalenas und der anderen Frauen hin (Joh 20,19) zusammengekommen sein. Die Nachricht erschien ihnen »wie ein Märchen« und stieß daher auf glatten Unglauben. Die Jünger waren nicht auf ein solches Ereignis vorbereitet, trotz der vielen Ankündigungen des Herrn. Das

ist nicht löblich, aber es erhöht den Wert ihres späteren Zeugnisses über einen lebendigen Herrn.

Markus schrieb in seinem Bericht über diese Ereignisse von Maria Magdalena: »Diese ging hin und verkündete es denen, die mit ihm gewesen waren«, trotzdem »glaubten sie es nicht« (Mk 16,10-11). Der Heilige Geist hat die Namen dieser edlen Frauen festgehalten und sie damit gebührend gewürdigt; denn sie waren vertrauenswürdig, wozu der Unglaube der Apostel in krassem Gegensatz steht. Nur hier kommt das Wort *lêros* (»Märchen«) vor, so dass wir es nicht mit anderen Stellen vergleichen können. »In medizinischen Schriften steht es für das Phantasieren von Menschen im Delirium oder im Zustand der Hysterie« (A. T. Robertson). Moulton und Milligan zitieren Beispiele aus den Papyri, um zu zeigen, dass es »Unsinn schwatzen« bedeutet. Wenn schon das erste Zeugnis von der Auferstehung bei den Männern, die mit dem Herrn gewandelt waren und mit Ihm geredet hatten, eine solche Reaktion auslöste, kann es nicht verwundern, dass Festus zur Verkündigung der Auferstehung durch Paulus »mit lauter Stimme sprach: Du rasest, Paulus!« (Apg 26,24), noch sollten wir uns über die Reaktion der Ungläubigen wundern, denn sie sind geistlich blind.

Diese Frauen gaben ein persönliches Zeugnis von der Auferstehung, als es aber um das öffentliche Zeugnis ging und Paulus die verschiedenen Zeugen aufführt, beginnt er mit Petrus (1Kor 15,5). Die hier genannten Zeugen waren alle Frauen, denn in der Wendung »und die übrigen mit ihnen« (V. 10) macht das Griechische *loipai syn autais* (alles weibliche Endungen) es klar, dass es Frauen waren.

**12** Johannes gibt eine viel ausführlichere Beschreibung vom Lauf des Petrus zur

Gruft und zum Wunder der leinenen Tücher, aus denen der Leib auferstanden war. Petrus hatte allen Grund, sich über das zu verwundern, was er sah (Joh 20,3-10), denn nichts als ein mächtiges Wunder Gottes hätte die Grabtücher so zurücklassen können, wie sie um Seinen Leib gewunden worden waren, unangetastet und doch leer wie sie dalagen. »Hineinbücken« ist ein schöner Ausdruck (*paraklyptō*) und wird in Joh 20,5.11 in identischer Weise verwendet. Er hat darum solche Aufmerksamkeit erregt, weil er in Jakobus 1,25 von dem Mann gebraucht wird, der »in das vollkommene Gesetz, das der Freiheit, nahe hineingeschaut hat«, der sich also gebückt hat, um hineinzuschauen. Ebenso bewegend ist der Ausdruck, den Petrus verwendet, wenn er von unserer Errettung spricht, »in welche Dinge Engel hineinzuschauen begehren« (1Petr 1,12). Dieser Vers wird in gewissen Ausgaben des von Nestle/Aaland besorgten griechischen NT ausgelassen, weil Westcott und Hort ihn verwarfen, welche sich bekanntlich vorwiegend auf den »westlichen Text« (Vaticanus) abstützten. Daher fehlt er in Zürcher (er findet sich in der Fußnote); Elberf, Rev.Elberf, Luther, Schlachter, Menge haben ihn aber zu Recht behalten. Seine Echtheit wird durch Johannes 20,6-7 vollauf bestätigt. Wer Problemen dieser Art nachgehen möchte, findet eine konservative, ausgewogene Behandlung derselben in Werken wie »The Byzantine Text-type« and »New Testament Criticism« von H.A. Sturz, Thomas Nelson Pub. 1984.

### Anmerkungen

Erscheinungen des Auferstandenen:

1. Maria Magdalena steht in engem Zusammenhang mit der Auferstehung. Sie war die Erste, die den auferstandenen Herrn sah (Mk 16,9; Joh 20,11-18).

2. Die anderen Frauen, welche gesandt wurden, um die Botschaft den Elfen zu überbringen, sahen Ihn, während sie gingen (Mt 28,9).

3. Er erschien den beiden Jüngern, die nach Emmaus unterwegs waren (Lk 24,13-32).

4. Petrus sah Ihn bei einer persönlichen Begegnung mit dem Herrn allein (Lk 24,34; 1Kor 15,5).

5. Er kam und stellte sich mitten unter die elf Jünger im Obersaal (Lk 24,36-49; Joh 20,19-23).

6. Acht Tage danach erschien Er wiederum inmitten der Jünger, als auch Thomas unter ihnen war (Joh 20,26-29).

7. Er erschien den Jüngern am See Tiberias (Joh 21,1-25).

8. Er erschien fünfhundert Brüdern auf einmal (1Kor 15,6).

9. Paulus sagt, dass Er Jakobus einmal erschien (1Kor 15,7).

10. Matthäus und Markus berichten, dass Er den elf Jüngern am Berg in Galiläa erschien (Mt 28,16-20; Mk 16,15-18), wo Er ihnen den Missionsbefehl erteilte.

11. Es kam zu einer weiteren Erscheinung in Jerusalem am Ende der vierzig Tage, als Er sie nach Bethanien hinausführte und aus ihrer Mitte auffuhr (Lk 24,50-53; Apg 1,3-12).

12. Er erschien dem Saulus auf dem Weg nach Damaskus (Apg 9,3-8).

Dies ist keine vollständige Auflistung Seiner Erscheinungen gegenüber den Zeugen der Auferstehung. Die hier genannten sind aber in der Reihenfolge angeführt, welche mit den Berichten übereinzustimmen scheint.

3. Der Gang nach Emmaus (24,13-35)

Dieser lebendige, einfühlsame Bericht lässt uns mit den Jüngern empfinden, welches

Entsetzen ihren Verstand benebelte, und wie groß die Trauer war, die ihre Herzen lähmte, über das, was für sie nichts anderes als eine unfassbare Tragödie war, nämlich die Hinrichtung ihres Meisters. Keine Schilderung könnte überzeugender, keine Erfahrung mutmachender sein.

**13** Die beiden ersten Wörter dieses Verses, »Und siehe« (*kai idou*), werden verwendet, um eine ganz neue Episode der Erzählung einzuleiten. Es geht nicht um einen neuen Gegenstand, denn dieser »selbige Tag« verknüpft das nun folgende mit allen übrigen Geschehnissen des Auferstehungstages. Die Zahl »zwei« ist ebenfalls von Bedeutung, denn gemäß alttestamentlichem Gesetz waren zwei Personen für ein verbindliches Zeugnis nötig (5Mo 17,6; 19,15), und auch das NT verlangt doppelte Zeugenschaft (Mt 18,16; Lk 10,1.2; 2Kor 13,1; Apg 19,22; 1Tim 5,19). Zwei Zeugen, Simeon und Anna, hatten Seiner Geburt Zeugnis gegeben (2,25.36), und diese beiden Wanderer sollen Seiner Auferstehung Zeugnis geben. Erst im V. 18 erfahren wir einen Namen, nämlich Kleopas, der uns aus dem NT anderweitig nicht bekannt ist. Es ist unwahrscheinlich, dass er der Kleopas von Joh 19,25 sein sollte.

»Zwei von ihnen« bezieht sich auf den V. 11, wo die Jüngerschar ungläubig war, woraus wir schließen können, dass sie zu denen gehörten, die dem Herrn nachfolgten, obwohl sie nicht zu den Elfem zählten. Ihre Aussagen belegen, dass sie die Ereignisse aus nächster Nähe miterlebt hatten, und sie bezeugen gleichzeitig die Hoffnung des gläubigen Überrests. Sie sagten: »Wir aber hofften, dass er der sei, der Israel erlösen sollte« (V. 21), und »etliche Weiber von uns« (V. 22), und »etliche von denen, die mit uns sind« (V. 24). Es ist oft vermutet worden, dass die beiden Ehegatten

waren, hauptsächlich aufgrund der Aussage: »Brannte nicht unser Herz in uns ...« Es ist gut, sich Mann und Frau so zu denken, dass sie eines Herzens sind, aber es ist doch kein schlüssiger Beleg, sind doch alle wahren Gläubigen eines Herzens, wo es um den Herrn Jesus geht. Eines aber wissen wir: Der Gang nach Emmaus fand am Tag der Auferstehung statt. Emmaus lag sechzig Stadien von Jerusalem entfernt, das sind rund zehn Kilometer.

**14** Ihr Gespräch drehte sich um den Herrn Jesus, Seine Verwerfung, Sein Leiden, Seinen Tod, Sein Begräbnis und um den Bericht der Frauen, die behauptet hatten, Er lebe. In diesem und im folgenden Vers ist »unterhielten sich miteinander« die Übersetzung von *homileô*, ein Wort, das nur Lukas verwendet. Es kommt viermal vor. Vine sagt: »Es bedeutet, in Gemeinschaft sein; Umgang, Verkehr pflegen.« In Troas lesen wir von Paulus, dass er »lange, bis zum Anbruch des Tages geredet hatte« (Apg 20,11). Felix ließ Paulus oft zu sich kommen und »unterhielt sich mit ihm« (Apg 24,26). Die LXX verwendet dieses Wort in Dan 1,19: »Und der König redete mit ihnen«, womit die Gespräche zwischen Nebukadnezar und allen Weisen Babylons gemeint sind, denen Daniel und seine Freunde sich als weit überlegen erwiesen. Moulton und Milligan sagen, die ursprüngliche Bedeutung sei »zusammenlegen, versammeln«. In 1Kor 15,33 schreibt Paulus: »Böser Verkehr (*homilia*) verdirbt gute Sitten«, wobei das Hauptwort *homilia* natürlich den gleichen Wortstamm hat wie das Zeitwort *homileô*. Die beiden Jünger pflegten heiligen Verkehr miteinander, ein Gespräch, an dem der Herr Jesus teilnehmen konnte, um dessen Richtung zu korrigieren, nicht aber dessen Thema. Ein

ernstes Wort der Warnung kann unseren Herzen nur nützen. Welches sind die Themen unserer häufigen und langen Gespräche?

**15** Die Gespräche hatten sie völlig in Beschlag genommen, als ein Wanderer sich ihnen anschloss. Dass »Jesus selbst nahte und mit ihnen ging«, ist die gesegnete Erfahrung manch eines müden und bekümmerten Wanderers gewesen. »Nahte« heißt wahrscheinlich, dass Er sie auf der Straße einholte. In Mt 28,9 gingen die Frauen eilends von der Gruft, während sich in ihren Herzen »Furcht und große Freude« mengten, und »siehe, da kam Jesus ihnen entgegen«. *apantaô* (»kam ... entgegen«) bedeutet in den sieben Stellen, wo es im NT vorkommt, »jemandem zu Gesicht kommen« (W.E. Vine). Das Wort *engizô* (»nahen, sich nähern«) wird in den Schriften des Lukas häufiger gebraucht als im ganzen übrigen NT. Es steht gewöhnlich für schrittweises Näherkommen, wie es für einen Wanderer zutrifft, der einen anderen einholt. Den auferstandenen Herrn als Begleiter auf dem Wanderweg zu haben, ist ein Segen, der sich nicht in menschliche Worte kleiden lässt.

**16** Gottes Absicht, als er ihnen die Augen hielt, war die, dass das Wiedererkennen nachher um so tiefer sein sollte. Unglaube blendet die Augen, und das muss ein Rolle gespielt haben bei ihrer Unfähigkeit, den Herrn zu erkennen; dennoch war ihr Erleben gemäß göttlicher Gnade und Erbarmung. Das Zeitwort *krateô* (»gehalten«) bedeutet häufig »stark sein, regieren« und wird auch oft mit »ergreifen« übersetzt (W.E. Vine). Hier wird es im Sinn von »zurückhalten; hindern« gebraucht, wie auch in Offb 7,1, wo vier Engel »die vier Winde der Erde« zurückhalten. Es wird in

Apg 2,24 von Petrus verwendet, wo er sagt: »Den hat Gott auferweckt, nachdem er die Wehen des Todes aufgelöst hatte, wie es denn nicht möglich war, dass er von demselben behalten (*krateô*) würde.« Die Augen dieser beiden Jünger wurden »gehalten«, so dass sie Ihn nicht zu erkennen vermochten; die Kraft, die sie hielt, wird freilich nicht genannt. Maria Magdalena machte eine ähnliche Erfahrung (Joh 20,14); »doch wussten die Jünger nicht, dass es Jesus sei« (Joh 21,4); und in diesem Kapitel »als sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich wunderten ...« (V. 41). Wir sollten uns davor hüten, diese Begebenheiten als identisch anzusehen, denn die Ursache des Unvermögens kann jeweils sehr verschieden gewesen sein. Was auch im vorliegenden Fall die Ursache gewesen sein mag, Gott verwendete die gegenwärtige Blindheit, um die Freude in jenem Augenblick zu mehren, da ihre Augen aufgetan wurden. In dieser Notwendigkeit zu warten, liegt eines der größten Geheimnisse des Lebens, wie dieses sich aus unserer Warte dartut; aber wir haben oft erfahren, dass der Segen, wenn wir zuvor hatten warten müssen, um so größer war, als er endlich gewährt wurde.

**17** Die Frage des Herrn: »Was sind das für Reden, die ihr wandelnd miteinander wechselt?« ließ sie innehalten: »Und sie blieben niedergeschlagen stehen« (Rev.Elberf). Lukas verwendet das Zeitwort *antiballô* für das Austauschen der Worte zwischen den beiden Wanderern. Es kommt außer hier im NT nicht mehr vor. Es bedeutet wörtlich »(sich) wechselweise zuwerfen«.

Sie waren »niedergeschlagen«. Außer hier kommt *skythropos* nur noch in Mt 6,16 vor in der »düsteren« Miene, die allen anderen große Frömmigkeit vortäuschen soll. Die Traurigkeit der beiden Jünger war

hingegen echt, und die Frage verblüffte sie so sehr, dass sie stehenblieben. Das entsprechende Wort lautet im Text *estathésan*, der passive Aorist von *histémi*; Elberf übersetzt es jedoch nicht. Außer Rev. Elberf (siehe oben) übersetzen es auch Zürcher: »Und sie blieben traurigen Blickes stehen«; Menge: »Da blieben sie betrübten Angesichts stehen«; Schlachter (Fußnote): »Und sie blieben traurig stehen.«

**18** Dies ist die einzige namentliche Erwähnung des Kleopas im NT. Diese beiden Jünger waren, so weit es ihre Erwähnung im NT betrifft, unbekannt; aber ihre Zweifel und ihre Ratlosigkeit waren dem Herrn vollkommen bekannt, und Er verstand es wohl, ihren tiefsten Herzensnöten aufs vollkommenste zu begegnen. »Der ... in Jerusalem weilt« meint jemanden, der nur vorübergehend als Besucher nach Jerusalem gekommen war. Denn hätte er in Jerusalem gewohnt, so hätte er doch wissen müssen, was in den eben verflossenen Tagen dort geschehen war.

**19** Ohne die Frage nach Seinem Aufenthalt in Jerusalem zu beantworten oder sonst etwas von sich zu sagen, bittet Er sie, Ihm doch zu erklären, was sie da für Worte gewechselt hätten. Sie nannten den Herrn Jesus einen Propheten, jemanden, dessen Worte und Taten »mächtig ... vor Gott und dem ganzen Volk« gewesen seien. Sie hatten Seine Taten gesehen und Seine Worte gehört, und sie legten persönliches Zeugnis von ihrer Macht ab. Im Ausdruck »ein Prophet ... mächtig im Werk und Wort vor Gott und dem ganzen Volke« findet sich ein Widerhall von 5Mo 18,18-22, wo es heißt, dass Gott einen kommenden Propheten »aus der Mitte ihrer Brüder erwecken« werde. Dieser sollte wahrhaftig mächtig in Worten und Taten sein. In

diesem Satz gebrauchten sie ein Wort, das sich nur bei Lukas findet: *enantion* (»vor«), das aus *en*, »in«, und *anti*, »gegenüber, entgegen, gegen«, zusammengesetzt ist. Hier und in den drei übrigen Stellen, wo es vorkommt, bedeutet es »in der Gegenwart von« oder »angesichts« (Lk 20,26). Gott gab Abraham »Gunst und Weisheit vor Pharao« (Apg 7,10). Es wird auch von Christus gebraucht, der »wie ein Lamm stumm ist vor seinen Scherern« (Apg 8,32). Es ist bewegend zu sehen, wie die beiden Jünger in ihrer Betrübnis ihren Glauben bezeugen können, dass Christus nicht nur vor Menschen, sondern »vor« Gott mächtig war. Wie Petrus hatten sie die Freude ihrer Hoffnung verloren, nicht aber ihren Glauben.

**20** Es ist wichtig, dass sie nicht den Römern die Schuld an Seiner Kreuzigung gaben, sondern diese direkt den »Hohenpriestern und unseren Obersten« zuwies, die Ihn »überlieferten, um zum Tod verurteilt zu werden«. Die Schuld der Obersten in Israel mehrte den Kummer der Jünger. Es trifft wohl zu, dass es die Römer waren, die die Kreuzigung selbst ausführten, aber sie schrieben dem die größte Schuld zu, der die größte Erkenntnis hatte; und genau so verfährt Gott selbst. In einem gewissen Sinn verspürten auch sie die Scham der Schuld, sagten sie doch »unsere Obersten«.

**21** »Wir hofften« ist ein Imperfekt, und das bezeichnet bei Zeitwörtern des Wünschens den nicht erfüllten Wunsch. Somit spricht aus diesen Worten die preisgegebene Hoffnung der beiden Jünger. Der Tod des Herrn Jesus hatte die Hoffnung zerschlagen, dass ihr »nächster Löser«, der Erlöser Israels gekommen sei, um Israel sein verlorenes Erbe wieder zurückzukaufen.

fen. Sie wussten, dass ein Preis für einen solchen Loskauf bezahlt werden musste, aber sie begriffen nicht, dass die Schande und das Leiden am Kreuz eben dieser Preis war. Ihre Bemerkung »bei alledem ist es heute der dritte Tag, seitdem dies geschehen ist«, leitet die Erklärung ihrer Ratlosigkeit angesichts des leeren Grabes ein. Einige haben diesen Vers so erklären wollen, als ob die beiden Jünger die Erlösung völlig begriffen, und dass ihre Hoffnung die gewesen sei, dass Christus eben der wäre, welcher Israel um den Preis Seines Lebensblutes befreien würde. Es ist wahr, dass *lytroō* das gleich wunderbare Wort ist, das auch in Tit 2,14 und in 1Petr 1,18 vorkommt, aber es ist ein Fehler anzunehmen, dass die Jünger es in dieser Weise verstanden hätten. Sie verwendeten das Wort im Sinne natürlicher, zeitlicher Befreiung Israels vom römischen Joch, während Titus und 1. Petrus es in geistlichem Sinne verstehen und von der ewigen Befreiung von der Knechtschaft der Sünde sprechen.

**22-24** Die Erfahrung der Frauen am Grab, die Botschaft der Engel und der Besuch des Petrus und des Johannes am Grab werden alle hier angeführt. Lukas hatte weiter oben (V. 12) nur von Petrus gesprochen, der zum Grab gegangen war, aber hier sprechen sie von mindestens zweien, welche hingingen, »ihn aber sahen sie nicht«. Diese beiden Jünger hatten Jerusalem verlassen, nachdem sie den Bericht von Petrus und Johannes gehört hatten, dass das Grab leer sei. Dass der Herr den Frauen und dann Petrus erschienen war, wussten sie also nicht.

Lukas verwendet *orthrinos* (»am frühen Morgen«), das natürlich gleichen Stammes ist mit *orthros*, das in V. 1 mit *bathus* zusammen gebraucht worden war mit der

Bedeutung »ganz in der Frühe«. Vine erklärt, dass *orthrinai* (feminin plural) wörtlich »als frühe« (die Frauen) aufzufassen sei. Petrus und Johannes verließen das leere Grab und kehrten, indem sie über dessen Bedeutung nachsannen, nach Jerusalem zurück. Bis die beiden Emmausjünger wieder nach Jerusalem zurückkehrten, hatte Petrus den Herrn gesehen (V. 34). Wann, wo und wie wird uns nicht gesagt, aber dieses Schweigen bekundet die Gnade des Herrn dem Petrus gegenüber. Es gibt Begegnungen mit dem Herrn, die absolut persönlich sind und daher nicht detailliert öffentlich bezeugt werden. Bei der persönlichen Begegnung mit dem Herrn, den er so schmähsch verleugnet hatte, wird Petrus zweifellos noch viel mehr Tränen vergossen haben, als ihm damals seine Augen geblendet hatten, während er aus dem Hof des Hohenpriesters eilte (22,62).

**25** Die Rüge des Herrn floss aus einem Herzen voller Liebe und Barmherzigkeit. Er rügte sie, weil ihre Herzen so träge waren, alles zu glauben, was die Propheten gesprochen hatten. Aus der Anrede »O ihr Unverständigen« (im Griechischen mit maskuliner Endung) lässt sich nicht folgern, beide seien Männer gewesen; denn die Endung des Wortes wäre auch dann maskulin gewesen, wenn die Angesprochenen Mann und Frau gewesen wären. Wir können nur Kleopas als Mann identifizieren, nicht aber seinen Begleiter. Sie hätten aus den großartigen Weissagungen Jesajas, Davids und anderer Propheten wissen müssen, dass der Christus würde leiden müssen. Träge Herzen sind von einer geistlichen Krankheit befallen; solche bedürfen einer radikalen Behandlung, die nur der Herr selbst verabreichen kann. Wie bewunderungswürdig behandelte Er diese trägen Herzen!



**26** »Musste nicht der Christus dies leiden« bedeutet: War es denn nicht notwendig? Paulus gebrauchte ähnliche Worte in Thessalonich, »nämlich, dass der Christus leiden sollte, dass er als Erster durch Totenaufstehung Licht verkündigen sollte ...« (Apg 26,23). Die Worte des Herrn sind eine Zusammenfassung der großen Wahrheit, dass der Weg zur Herrlichkeit über das Kreuz führen musste. Das hatten Herz und Sinn der Jünger noch nicht erfasst. Petrus lernte es danach, und es wurde sogar das Thema seines ersten Briefes: »die Leiden, die auf den Christus kommen sollten, und die Herrlichkeiten danach« (1Petr 1,11). Zum häufigen Hinweis des Lukas auf Dinge, die geschehen »mussten« vergleiche man die Erörterungen zu den Versen 7-8, wo die entsprechenden Bibelstellen angeführt sind. Wir sollten die Kernaussage nicht übersehen, die darin liegt, dass der erste für die Herzen der Jünger bestimmte Satz die Bedeutung Seiner Leiden hervorhebt. Wenn das Kreuz nicht richtig verstanden wird, kann nichts klar sein.

**27** »Von Mose und von allen Propheten« kann sich auf das ganze AT beziehen, aber wenn der Begriff »in allen Schriften« hinzugefügt wird, dann wissen wir, dass Moses der Ausgangspunkt der systematischen Untersuchungen der Schrift war von dem, »was ihn betraf«. Es gibt wohl kaum einen Gläubigen, der diese Worte nicht mit dem Wunsch gelesen hätte, bei diesen Darlegungen dabei gewesen zu sein. Und doch, wir haben den Heiligen Geist, der »von dem Meinen empfangen und euch mitteilen wird« (Joh 16,15). Dieser Vers gibt uns die autoritative Grundlage zur Überzeugung, dass sich in jedem Buch der Bibel Weissagungen, Verheißungen, Bilder, Schattenbilder und Illustrationen des Herrn Jesus finden.

In Antiochien in Pisidien predigte Paulus: »Und obschon sie keine Ursache des Todes fanden, baten sie den Pilatus, dass er umgebracht würde. Und nachdem sie alles vollendet hatten, was über ihn geschrieben ist, nahmen sie ihn vom Holz herab und legten ihn in eine Gruft. Gott aber hat ihn aus den Toten auferweckt, und er ist mehrere Tage hindurch denen erschienen, die mit ihm hinaufgezogen waren von Galiläa nach Jerusalem, welche jetzt seine Zeugen an das Volk sind« (Apg 13,28-31). Es besteht ein Zusammenhang zwischen den beiden Ausdrücken »in allen Schriften das, was ihn betraf« und »alles ... was über ihn geschrieben ist«. Letzterer ist durch den Zusammenhang eingeschränkt, ersterer ist uneingeschränkt. In großen Zusammenfassungen von Wahrheiten, wie sie Paulus und in noch höherem Grad der Herr in Seinen Darlegungen »aller Schriften« machten, finden wir Wahrheiten, die unsere Herzen sättigen und unser Sinnen tagelang erfüllen können. Als Beispiel beachte man die Ausdrücke »über ihn«, »nahmen ... ihn«, »legten ihn«, »ihn ... auferweckt« aus Apg 13, und es wird auf mindestens drei verschiedene Menschengruppen verwiesen mit dem Fürwort »sie«. Wie viele unendlich kostbare Dinge müssen in die Ohren dieser zwei Wanderer gedungen sein!

**28-29** Emmaus war nahe. Wie schnell muss die Zeit vergangen sein, während der hochgelobte Herr Jesus diesen bekümmerten Herzen die Wunder des Wortes Gottes ausbreitete, welche so reich und umfassend von Ihm Zeugnis gaben! Er wäre weitergezogen und hätte sie hier alleingelassen, denn Er stellte sich, als wollte Er Seine Reise fortsetzen. Sie nötigten Ihn freilich, den Abend noch bei Ihnen zu bleiben, denn der Tag hatte sich schon »geneigt«. Vielleicht haben wir hier einen Hinweis, dass

ein Ehepaar unterwegs gewesen war, denn dies war ihr Zuhause, und der Herr kehrte bei ihnen ein.

Diese Verse enthalten drei der seltenen Wörter des Lukas. »Er stellte sich, als ...« (*prospoiemai*) kommt im NT nur hier vor, aber Vine nennt zwei Beispiele aus der LXX: 1Sam 21,13 »er verstellte«; und Hiob 19,14 »bleiben aus«. Als der Herr Jesus ihre Einladung zunächst nicht annahm, nötigten sie Ihn. Lukas verwendet dafür das Zeitwort *parabiazomai*. Es kommt außer hier nur noch in Apg 16,15 vor, wo Lydia Paulus und seine Gefährten nötigte, bei ihr einzukehren, nachdem sie zum Glauben gekommen war. Vine sagt, es bedeute »Gewalt gegen Recht und Natur gebrauchen«. Moulton und Milligan geben als Bedeutung »gegen Natur und Gesetz drängen, pressen«. Das dritte ungewöhnliche Wort ist *hespera*, »Abend«, das nur dreimal vorkommt (Apg 4,3; 28,23). Das Wort lässt ein lebendiges Bild entstehen: Es war spät am Abend, der Wanderer, der sie begleitet und ihre Herzen entflammt hatte, war daran, sie zu verlassen, und sie gehen über das Maß gebräuchlicher Höflichkeit hinaus, um Ihn zum Verbleiben zu nötigen. Wir können ihren Eifer hierin nur zu gut verstehen.

**30** Normalerweise ist es der Gastgeber, der dankt und zu Beginn der Mahlzeit das Brot bricht. Bei dieser Gelegenheit war es der Gast, der das Brot in Seine Hände nahm, es brach und es ihnen reichte. Lukas verwendet wieder das Zeitwort *kataklinō* (»zu Tische lag«), das auch in 7,36 (in einigen Textausgaben); 9,14.15 und 14,8 vorkommt. Obwohl es »sich niederlegen« bedeutet, verwendet es nur Lukas im Zusammenhang mit Mahlzeiten. Er verwendet auch *anapiptō* (»rückwärts fallen, sich zum Mahl hinlegen«) in 14,10; 17,7 und 22,14.

Ein anderes Wort, *anaklinō* (»legen«), wird in 2,7 gebraucht, wo Maria das Kindlein Jesus in die Krippe legt, und auch in 12,37; 13,39. Diese drei Wörter sind nahezu synonym, aber unterscheiden sich doch ein wenig von einander. Es war üblich, dass man sich zu Tische legte, wie in den Erörterungen zum Passahmahl (22,14) gesagt worden ist, wobei man den Ellbogen auf den Tisch stützte und den Kopf in die Hand legte.

**31** Nageldurchbohrte Hände brachen das Brot, aber es war ein göttlicher Akt, der den beiden Jüngern die Augen öffnete. Bis dahin waren sie »gehalten«, jetzt aber wurden sie »aufgetan«, und sie blickten voller Verwunderung ins Angesicht des Herrn. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass die Nägelmale ein weiterer Hinweis waren, um Ihn als den Gekreuzigten und Auferstandenen zu identifizieren. Vielleicht ist es kennzeichnend, dass es hier nicht heißt, er sei von ihnen gegangen, sondern, dass er »ihnen unsichtbar« (*aphantos*) wurde. Das Zeitwort »unsichtbar machen« (*aphanizō*) kommt in Versen vor wie Jak 4,14 »verschwindet«. Hier wird das Adjektiv *aphantos* gebraucht, das im NT sonst nicht vorkommt. Vine sagt, dass Lukas es »mit *ginomai* (werden)« verwendet »und von *apo* (weg, von) gefolgt wird«, dass Er also »von ihnen weg unsichtbar wurde«. Wie gesegnet ist es, Ihn zu sehen! Wie unendlich gesegnet ist es, wenn Er uns geoffenbart wird, und wie gut zu wissen, dass Er, wenn wir Ihn auch mit unseren natürlichen Augen nicht sehen können, doch gegenwärtig ist, wenn wir das Brot brechen oder wenn zwei oder drei in Seinem Namen versammelt sind (Mt 18,20)!

**32** Ihr »Herz« (Einzahl) brannte in ihnen, als Er mit ihnen sprach und ihnen die Be-

deutung der Schriften aufschloss. Der Ausleger war selbst der Schlüssel zu den Schriften (2Kor 3,12-14). Die ihnen aufgeschlossene Wahrheit war die kostbarste, die im Wort Gottes zu finden ist: »Das, was ihn betraf.« Das Zeitwort *dianoigô*, das in V. 31 im Passiv vorkommt, wird hier aktiv verwendet (»er öffnete«). Außer noch in Mk 7,34 kommt es nur im Lukas-Evangelium und in der Apostelgeschichte vor. Vine gibt als Bedeutung an »vollständig öffnen« (denn es ist aus *dia*, »durch, hindurch«, und *anoigô*, »öffnen«, zusammengesetzt). Die anderen Belege sind Lk 2,23; Apg 7,56, wo Stephanus den Himmel geöffnet sieht; Apg 16,14 wo Lydias Herz aufgetan wird; Apg 17,3, wo Paulus in der Synagoge die Schriften öffnet; sowie V. 45 im vorliegenden Kapitel: Der auferstandene Herr »öffnet« den Jüngern »das Verständnis«.

**33** Alle Gedanken an Müdigkeit und jedes Verlangen nach Schlaf hatten sie verlassen. »Sie standen zur selbigen Stunde auf« und kehrten nach Jerusalem zurück. Das Brechen des Brotes war nur der Beginn eines Mahls, so dass es den Anschein macht, sie hätten es nicht beendet. Ihre Gedanken waren auf den Gleichen gerichtet, der ihr Denken schon erfüllt hatte, bevor sich der Herr, während sie in Richtung Emmaus unterwegs waren, genaht hatte; aber wie anders waren ihre Gedanken jetzt, da sie zurückkehrten! Sie fanden die elf Jünger versammelt, zusammen mit anderen Jüngern. Jedesmal, wenn wir von den Elfen lesen, werden wir an den zwölften Jünger erinnert, der zum Verräter geworden war. Das passive Perfektpartizip von *athroizô* (»sich versammeln, sammeln«) wird hier verwendet, um das Sichversammeln der Elf zu bezeichnen. Das Verb kommt außer hier im NT nicht vor. Es kann mit dem von Lukas verwendeten Verb *synathroizô* ver-

glichen werden (»sammeln« im Aktivum, Apg 19,25; »versammelt« im Passivum, Apg 12,12), das nur in diesen beiden Stellen vorkommt; zudem wird einmal das ihm verwandte Wort *epathroizô* (»hinzusammeln«, W.E. Vine) verwendet (11,29). Dass ein Verb gleichen Stammes hier im Passiv verwendet wird, ist äußerst interessant. Es wird uns nicht gesagt, welche Kraft oder Macht sie versammelt hatte. Zweifellos waren das Zeugnis der Frauen und des Petrus, die dem auferstandenen Christus schon begegnet waren, Faktoren, die zu diesem »Versammelt«-Sein führten. Was aber die menschlichen Anstöße dazu auch gewesen sein mögen, sind wir auch des souveränen Wirkens des Heiligen Geistes gewiss. Man sollte das mit Mt 18,20 vergleichen, wo *synagô* (»versammelt«) verwendet wird, und zwar ebenfalls im Passivum.

**34** Der Unglaube der versammelten Jünger ist durch Freude und Verwunderung verdrängt worden. Die Tatsache, dass der Herr dem Petrus allein erschien, wird nur hier und in 1Kor 15,5 bezeugt, wo er als erster Zeuge der Auferstehung angeführt wird. Nach der dreimaligen Verleugnung, den bitteren Tränen und der Umkehr, von der der Herr gesprochen hatte, können wir mit Gewissheit annehmen, dass der Herr hier mit Petrus eine persönliche Aussprache hatte. Petrus konnte die Worte des David aus persönlicher gesegneter Erfahrung sprechen: »Er erquickt (im Englischen: »er stellt wieder her«) meine Seele.« Das Schweigen über die Einzelheiten dieses Zusammenseins ist ein Zeugnis der Gnade des Herrn gegenüber Seinem Jünger. Es gibt Begegnungen mit dem Herrn, die vollständig persönlich und so innig sind, dass sie nicht in der Öffentlichkeit besprochen werden sollten. Es genügt zu wissen,

dass Petrus eine persönliche Begegnung mit dem Herrn hatte, und dass zwischen ihm und dem Herrn, den er verleugnet hatte, alles wieder gut war.

**35** Die beiden Wanderer bezeugten, was sie auf dem Weg erfahren hatten, und »wie er von ihnen erkannt worden war an dem Brechen des Brotes«. Wir werden ihre Erfahrung, Ihn sichtbar vor uns zu haben, nicht teilen, bis wir bei Ihm in der Herrlichkeit sind, aber wir können die geistliche Kraft ihrer Begegnung erleben, wenn wir zu Seinem Gedächtnis das Brot brechen. Wie oft hat Er sich uns genahet und sich uns zu erkennen gegeben, als wir um Ihn versammelt waren und das Brot brachen! Es ist der Ort auf Erden, an dem wir dem Himmel am nächsten kommen. Man kann uns nicht den Vorwurf machen, wir überdehnten die Anwendung, wenn wir bedenken, dass nur in diesem Vers und in Apg 2,42 das Wort *klasis* (»brechen«) vorkommt.

#### 4. Der Herr inmitten der Seinen (24,36-45)

**36-38** Die beiden redeten noch, da »stand er selbst in ihrer Mitte«. Er kannte ihre Herzen und sprach ihnen Worte des Friedens zu. Diese Worte brauchten sie, da sie sich vor Seiner Gegenwart fürchteten und meinten, »sie sähen einen Geist«. Sie hatten eben bezeugt: »Der Herr ist wirklich auferweckt worden«, aber bislang hatte Ihn von den Elfen nur Petrus tatsächlich gesehen. Er trat in ihre Mitte und erschien so plötzlich, dass ihre Furcht gut verständlich ist. Sie hatten sich in der Gegenwart des Menschen Jesus in Niedrigkeit wohl gefühlt, aber vergessen wir nicht, dass Er jetzt in einem verherrlichten Leib vor ihnen stand. Er hatte Sein volles Licht noch nicht aufstrahlen lassen, sonst wären sie wie

Paulus erblindet (Apg 22,11) oder wie Johannes wie tot vor Ihm niedergefallen (Offb 1,17). Aber dennoch sahen sie an Ihm Herrlichkeit, und sie erfuhren »den Schrecken des Herrn«. Er kannte ihre Furcht nur zu gut, stand sie ihnen doch im Gesicht geschrieben, aber Er kannte auch die Gedanken ihrer Herzen.

Die zwei Wörter von V. 37, »erschrecken« (*ptoeō*) und »von Furcht erfüllt« (*emphobos*) kommen im NT selten vor. *ptoeō* findet sich nur hier und in den Worten an die Jünger: »Wenn ihr aber von Kriegen und Empörungen hören werdet, so erschreckt nicht« (21,9). *emphobos* kommt fünfmal vor: in Lk 24,5.37 und Apg 10,4; 22,9; 24,25. Es kommt noch einmal vor, und zwar in Offb 11,13, wo es verwendet wird, um die Angst zu beschreiben, welche jenes große Erdbeben auslösen wird, in welchem 7000 Menschen in Jerusalem umkommen werden. Es ist nicht leicht, glaubwürdige Aussagen zum Unterschied der beiden Ausdrücke zu finden, aber *ptoeō* scheint eher das plötzliche Erschrecken zu bezeichnen, während *emphobos* mehr den Zustand der Furcht meint.

**39-40** Diese Verse offenbaren uns vieles über den Auferstehungsleib des Herrn. Seine Hände und Füße hatten noch die Nägelmale an sich, und Er war mehr als ein Geist, den sie zu sehen meinten. Dass in dieser Beschreibung nicht von Blut die Rede ist, ist bezeichnend; denn es wurde am Kreuz gänzlich vergossen. In diesem Evangelium, das Seinem Pfad von Galiläa bis Golgatha gefolgt ist, ist es kein Zufall, dass die Hände und die Füße gezeigt werden. Johannes spricht von Seinen Händen und von Seiner Seite (Joh 20,20), und er hat in seinem Evangelium die Liebe Seines mitfühlenden Herzens hervorgehoben, und er lag während des Passahmahls selbst an

Seiner Brust. Sie wurden aufgefordert, Ihn zu betasten, denn Er war wirklich persönlich unter ihnen. Sein Auferstehungsleib der Herrlichkeit kann betastet und angefasst werden.

**41** Eine solche Offenbarung Seiner selbst erfüllte ihre Herzen mit Verwunderung und Freude, die so tief war, dass sie es kaum fassen konnten, dass tatsächlich der gleiche hochgepriesene Herr vor ihnen stand, den sie gekannt und geliebt und dem sie so lange gefolgt waren. Diese Verwunderung und das Unvermögen, die Wahrheit der Auferstehung zu fassen, räumt vollständig mit der absurden Lüge auf, die Jünger hätten sich nur vorgestellt, Christus würde ihre Erwartungen erfüllen und aus den Toten auferstehen. Sie hatten nicht einmal daran gedacht, dass Er zu ihnen zurückkehren würde in einem Leib von Fleisch und Bein. Davon ist ihr Unglaube ein kräftiger Beweis.

**42-43** Wie sich der Herr ihnen manifestierte, war bereits eines der »vielen sicheren Kennzeichen«, aber in Seiner Gnade gibt Er ihnen noch mehr und bittet um ein Stück gebratenen Fisch und etwas Honigseim, um es vor ihren Augen zu essen. Nichts könnte eindeutiger und schlichter sein, als dass einer ein Stück Fisch isst. Er tat es um ihretwillen, nicht, weil Er ein leibliches Bedürfnis danach gehabt hätte; und in der Tat: ein stärkerer Beweis dafür, dass Er aus den Toten auferstanden war, ließe sich nicht denken. Dies ist das einzige Vorkommen von *brosimos* (»etwas zu essen«; V. 41) im NT. Es bedeutet ganz einfach »Essbares«, oder, wie es Elberf übersetzt, »etwas zu essen«. Das Wort *optos* (»gebraten«) kommt auch nur hier (V. 42) vor. Es steht »für Speise, die im Feuer zubereitet worden ist« (W.E. Vine). Diese schlich-

ten Worte über Eßbares, das im Feuer zubereitet worden ist, helfen uns, die Wirklichkeit des Auferstehungsleibes Christi zu erfassen.

**44** Er bezog sich auf Sein Leben auf Erden als auf etwas Vergangenes: »Als ich noch bei euch war.« Und dann erinnerte Er sie daran, dass alles, was Ihm widerfahren war, von Ihm zuvor angekündigt worden war. Das Kreuz und Sein Leiden waren nicht ein Hindernis auf Seinem Weg, sondern das von Gott vorgesehene Mittel, um Sein Werk zu vollenden. Er verwies sie dann auf die Schriften, die ihnen während der ganzen Zeit Seiner Abwesenheit festen Halt bieten würden, bis Er wiederkommen würde. Wie freundlich und wie gnädig war der lebendige Herr, dass Er sie daran erinnerte, dass Mose, die Propheten und die Psalmen in Seinem Leben, Tod, Grab und Auferstehen erfüllt werden mussten. Dies ist die einzige Stelle im NT, in der diese Dreiteilung des AT erwähnt wird.

**45** Als Er ihnen dergestalt das Verständnis öffnete, muss eine wahre Flut göttlichen Lichts ihren verdunkelten Verstand erleuchtet haben. Was ihnen von Kindesbeinen an beigebracht worden war, musste korrigiert werden, denn die Auslegungen der jüdischen Lehrer über das Kommen des Messias waren verkehrt gewesen. Solche falschen Vorstellungen sind zählebig, so dass es am Ende göttlicher Offenbarung bedurfte, um ihnen das richtige Verständnis über die Schriften, die Ihn betrafen, zu vermitteln.

Das im Passivum verwendete Verb in V. 31 ist *dianoigô* (»aufgetan«), das in V. 32 aktiv gebraucht wird (»öffnet«). Hier wird es wiederum gebraucht, und zwar im aktiven Aorist (»öffnet«). Es bedeutet »gänzlich auf tun« und wird durch dessen

Verwendung in diesem Kapitel schön illustriert (siehe Einleitung zum Kapitel). *syniêmi* (»verstehen«) heißt ganz wörtlich »zusammentun«. Vine schreibt von »Zusammen (*syn*) legen (*hiêmi*) des Wahrgenommenen«. Augenzeugen mögen das, was sie gesehen haben, nur ungenau wiedergeben. Zum Sehen muss auch das einsichtsvolle Verstehen des Geschehenen kommen. Im Fall der Jünger kam das zusätzliche Problem, dass ihr Verstand gegenüber dem wahren Sinn Seines ersten Kommens verschlossen war. Als Er ihnen hier das Verständnis öffnete, gab Er ihnen nicht etwa einen einzelnen Lichtstrahl, sondern ein beständig fließendes Licht, das ihr Verständnis für zahlreiche Bibelstellen öffnete, die ihnen noch dunkel gewesen waren. Diese Erleuchtung geschah weiterhin, und sie gehört zum gegenwärtigen Wirken des Heiligen Geistes, denn: »Wir haben ... den Geist empfangen, der aus Gott ist, auf dass wir die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind ... mitteilend geistliche Dinge durch geistliche Mittel« (1Kor 2,12-13). Christus selbst war der Schlüssel zum Verständnis der Schrift.

#### 5. Ihr seid Zeugen (24,46-48)

**46-47** Die Leiden und der Tod des Herrn waren notwendig, wenn Menschen überhaupt Buße und Vergebung angeboten werden sollten. Die Auferstehung am dritten Tag ist der Beweis der Gültigkeit des Werkes, das der Retter in Seinem Leiden und Tod vollbracht hat. Wer behauptet, Lukas wisse nichts vom sühnenden Werk des Herrn, hat diese klare Aussage offensichtlich unterschlagen. Es stimmt, dass uns der Heilige Geist in den Evangelien die Tatsachen bietet, während Er uns in den Briefen deren Bedeutung aufschließt, be-

sonders im Römerbrief, im 1. Korintherbrief, im Galaterbrief und im 1. Timotheusbrief. Aber in Lukas finden sich zahlreiche Evangeliumswahrheiten, wie die vorliegende. Der universale Ruf des Evangeliums an »alle Nationen, anfangend von Jerusalem« findet Parallelen in Mt 28,19; Mk 16,15; Apg 1,8; 2,39; 10,43; Röm 3,29-31 und 1Jo 2,2. Es berührt uns zu sehen, dass am Ort, wo Er verachtet, verworfen und gekreuzigt wurde, die gesegnete Botschaft der Vergebung und Errettung zuerst gepredigt werden sollte.

**48** »Ihr aber seid Zeugen«, bezieht sich unmittelbar auf die Auferstehung, aber in einem weiteren Sinn schließt es alles ein, was Er gesagt und getan hat. Das Wort Märtyrer kommt vom griechischen Wort für »Zeugen«. Alle außer einem von den Elfen gaben gemäß der Tradition ihr Leben im Zeugnis für den Herrn dahin. In der von Lukas verfassten Fortsetzung von der Ausbreitung des Evangeliums geht er näher auf das hier bereits genannte Thema, »ihr aber seid meine Zeugen« ein, nämlich im Missionsauftrag von Apg 1,8. Ihr Zeugnis begann in Jerusalem, reichte aber »bis an das Ende der Erde«. Vielleicht sogar noch näher an der in V. 48 ausgedrückten Wahrheit ist die Aussage in Apg 1,22, wo es im Zusammenhang mit der Wahl des Matthias heißt: »Von diesen muss einer ein Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden.«

#### 6. Die Himmelfahrt des Herrn Jesus (24,49-53)

**49** An dieser Stelle des Berichts wird uns die Verbindung zwischen dem Lukas-Evangelium und der Apostelgeschichte geboten. An diesem Punkt setzt die Apostelgeschichte ein und entfaltet das große

Thema vom erhöhten Herrn, der Seinen Heiligen Geist sendet. Das Kommen des Geistes sollte sie befähigen, Seine Zeugen zu sein. Jeder Versuch zu evangelisieren, ohne »angetan« zu sein »mit Kraft aus der Höhe«, ist nichts als eitle menschliche Anstrengung, die niemals Ewigkeitsfrucht bringen kann.

**50** Dies ist die abschließende Szene. Bethanien war das Dorf, in dem jenes Haus stand, in das sich der Herr vom Lärm und der Verwerfung der Stadt zurückzog. Dort lag der Ölberg, wo Er in »heftigem Kampf« im Gebet gerungen und sich still in den Willen des Vaters geschickt hatte. Jetzt steht Er mit dieser kleinen Schar auf dem Ölberg. Er war ihr Anführer gewesen, der sie an diese außerhalb liegende Stätte gebracht hatte, die in den Evangelien durchweg ein schönes Bild einer Versammlung der Seinen ist, die sich um den Herrnschar hat. Er erhob heilige, von Nägeln durchbohrte Hände und segnete sie.

**51** Während Er sie noch segnet, wird Er aus der Mitte der Jünger emporgehoben, scheidet von ihnen und fährt auf in den Himmel – nicht den Himmel, an dem die Wolken fahren und die Sterne stehen, sondern in die Gegenwart Gottes selbst. Markus sagt: »Der Herr nun wurde ... in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes« (Mk 16,19). Petrus sagt: »Welcher in den Himmel gegangen, zur Rechten Gottes ist, indem Engel und Gewalten und Mächte ihm unterworfen sind« (1Petr 3,22). Es war ein ganz anderes Geschehen als jenes in Emmaus, wo Er während des Brechens des Brotes den Blicken der beiden Jünger entschwunden war. Dieses nun ist eines der größten Ereignisse, die je auf Erden oder im Himmel stattgefunden haben. Er nahm Seine ver-

herrlichte Menschheit mit sich auf den Thron im Himmel. Ein wahrer Mensch sitzt seither zur Rechten Gottes.

**52-53** Träge Herzen sind belebt worden; verschlossene Augen sind aufgetan worden; Unkenntnis der Schrift ist durch Verständnis ersetzt worden; weinende, trauernde Menschen sind mit Freude und Anbetung erfüllt worden, und geschlossene Münder sind zu Lobpreis geöffnet worden. Wir danken Gott, dass diese Anbetung in alle Ewigkeit fort dauern wird.

### **Anhang 1: Zusammenhänge zwischen Lukas-Evangelium und Apostelgeschichte**

Das Buch der Apostelgeschichte wurde als Fortsetzung geschrieben »von allem, was Jesus anfang, sowohl zu tun als auch zu lehren, bis zu dem Tag, an welchem er aufgenommen wurde ...« (Apg 1,1-2). Beide Bücher wurden an den gleichen Empfänger geschrieben und sollten die beiden Teile des gleichen Themas darstellen. Das Lukas-Evangelium beschreibt Seinen irdischen Dienst, und die Apostelgeschichte beschreibt Seinen fortgesetzten Dienst, der vom erhöhten Herrn selbst aus dem Himmel gelenkt wurde und der Seine Diener durch den innewohnenden Heiligen Geist dazu befähigt hatte (Apg 1,8). Lukas schließt mit dem vollkommenen Abschluss Seines vollbrachten Werkes auf Erden. Die Apostelgeschichte fährt fort mit einer unvollbrachten Arbeit, während unvollkommene Diener Seine Zeugen auf Erden sind. Das Lukas-Evangelium bietet dreiunddreißig Jahre des Lebens und des Zeugnisses des Herrn Jesus in den Ortschaften von Galiläa und Judäa. Die Apostelgeschichte bietet dreißig Jahre des Lebens und des Zeugnisses der Gläubigen, die in den örtlichen Gemeinden versammelt sind, wie sie sich

durch die ganze damals bekannte Welt ausbreiten. Das Lukas-Evangelium beschreibt das Speisopfer von 3Mo 2, in welchem kein Sauerteig war. Die Apostelgeschichte beschreibt Juden und Heiden, welche errettet sind und das neue Speisopfer von 3Mo 23 darstellen, welches mit Sauerteig gebacken wurde. Im Evangelium offenbart der Widerstand des Satans die Vollkommenheit des vollkommenen Menschen, der in Seinen Leiden über jeden Feind triumphiert. In der Apostelgeschichte offenbart der Widerstand Satans die Schwachheit von verfolgten Heiligen, welche aber in ihren Leiden durch die Kraft des Heiligen Geistes über ihre Feinde triumphieren.

Das Evangelium beginnt mit der Menschwerdung; die Apostelgeschichte mit der Himmelfahrt Christi. Das Lukas-Evangelium berichtet von der Geburt Christi, die Apostelgeschichte von der Geburt der Gemeinde. Die Geburt beider wird auf die Kraft des Heiligen Geistes zurückgeführt (Lk 1,35; Apg 1,8). Im Evangelium ist Johannes mit dem Geist erfüllt, und er tauft im Wasser. In der Apostelgeschichte werden die Glaubenden im Wasser getauft und mit dem Geist erfüllt. Das Lukas-Evangelium demonstriert die Kraft des Heiligen Geistes in der Geburt, im Leben und im Dienst des Herrn Jesus, und es verheißt die Taufe mit dem Geist für jene, die an Ihn glauben würden. Die Apostelgeschichte hält die Erfüllung der Verheißung fest und gibt die Erweise der Kraft des Heiligen Geistes im Leben der Jünger. Im Lukas-Evangelium nimmt der Herr Jesus einen Leib an und offenbart in Seiner vollkommenen Menschheit das Herz Gottes. In der Apostelgeschichte wird Christus in Seinem Leib, der Gemeinde, geoffenbart. Das Lukas-Evangelium beschreibt die Fußstapfen des Hirten (1Petr 2,21-25); die

Apostelgeschichte hingegen »die Spuren der Herde« (Hl 1,8).

In Lukas wird »große Freude« durch einen Engel vom Himmel den Hirten auf einem offenen Feld verkündigt. In der Apostelgeschichte wird die gute Nachricht des Evangeliums allen Nationen verkündigt, und viele Herzen werden geöffnet, sie anzunehmen. Der Herr hatte vorausgesagt, dass die Botschaft der Buße in Seinem Namen allen Nationen gepredigt werden würde (Lk 24,47). Die Apostelgeschichte erzählt uns, wie das ausgeführt wurde und unterstreicht, wie das alles »in seinem Namen« geschah. Im Evangelium finden wir den vollkommenen Menschen beständig im Gebet. In der Apostelgeschichte ist das Gebet die Kraftquelle unvollkommener Diener in fast jedem Kapitel. Daher zeigt uns das Evangelium den Herrn auf Seinen Knien, und in Apg 4,31; 7,60; 12,5 und durch die ganze Zeit des frühen Zeugnisses finden wir die Heiligen auf ihren Knien. Das Mahl des Herrn wird in Lk 22,14-20 eingesetzt und nach Pfingsten von den Jüngern beständig gefeiert (Apg 2,42). In Lk 24,35 sagten die zwei Jünger den Elfen, dass der Herr »am Brechen des Brotes« von ihnen erkannt worden war. In Apg 2,42 wird das gleiche Wort »Brechen« (*klasis*) verwendet. Die Belehrung des Herrn setzte sich bei der Einsetzung des Mahles fort bis in die Nacht. In Apg 20,7 lesen wir: »Am ersten Tag der Woche aber, als wir versammelt waren, um Brot zu brechen, unterredete sich Paulus mit ihnen ... und er verzog das Wort bis Mitternacht.«

Ein Hauptthema des Evangeliums ist die Reise des Herrn nach Jerusalem, und was Ihm dort widerfahren würde wird vorhergesagt. Von Apg 21 an ist das Hauptthema die Reise des Paulus nach Jerusalem, und was ihm dort begegnen



würde wird vorhergesagt. Lukas berichtet vom Ringen des Herrn im Garten, und wie Er dabei »gestärkt« (*enischyô*) wurde. Das einzige weitere Mal, da dieses Verb im NT vorkommt, ist in Apg 9,19, wo das Wort auf Paulus bezogen wird. Von Christus wurde vorhergesagt: »Der Hohn hat mein Herz gebrochen« (Ps 69,20), und Er betet im Garten: »Doch nicht mein Wille, sondern der deine geschehe!« (Lk 22,42). Die Apostelgeschichte erzählt uns, wie Paulus das Herz gebrochen wurde (21,13) und wie die Gläubigen sagten: »Der Wille des Herrn geschehe!« (21,14). Christus vollbrachte Sein letztes Wunder an einem verletzten Mann im Garten, der zur Schar der Männer zählte, die Ihn verhafteten (Lk 22,51). Paulus vollbrachte sein letztes Wunder an einem Mann, nachdem er verhaftet worden war und unterwegs war zu seinem Verhör (Apg 28,8). Der Herr sagte Seinen Jüngern die Zukunft voraus, um sie auf Verfolgung durch gottlose Menschen vorzubereiten (Lk 21). Paulus sagte den Jüngern die Zukunft voraus, um sie auf das Eindringen gottloser Männer vorzubereiten (Apg 20,28-38). Der Herr wurde zuerst von den religiösen Führern in Jerusalem verhört und von ihnen verurteilt, bevor Er zu Herodes und Pilatus, den Statthaltern Roms in Judäa, gesandt wurde. Paulus wurde von den religiösen Führern in Jerusalem verurteilt, bevor er zu Herodes Agrippa und zum Kaiser in Rom gesandt wurde. Christus wurden im Lukas-Evangelium drei Anklagepunkte zur Last gelegt, und Paulus wurden in der Apostelgeschichte drei Anklagepunkte zur Last gelegt. Lk 24 hält die letzten Worte des Herrn an die Seinen fest; Apg 28 hält die letzten Worte des Paulus an die Juden in Rom fest. In beiden Fällen wird deutlich, dass die Botschaft des Evangeliums die Nationen der Welt erreichen würde.

## Anhang 2: Wörter im Lukas-Evangelium

Im Folgenden ist eine Auflistung aller Wörter gegeben, die dem Lukas-Evangelium unter den synoptischen Evangelien und den übrigen Büchern des NT einen einzigartigen Charakter geben. Alle kommen nur in den Schriften des Lukas vor und finden sich bei keinem anderen Schreiber des NT, außer in den wenigen Ausnahmen, wo die entsprechende Bibelstelle angeführt ist.

Viele dieser Wörter sind bereits im Kommentar besprochen worden. Die Zahl in der Klammer hinter der Versangabe gibt an, wie oft das Wort in Lukas-Evangelium oder Apostelgeschichte vorkommt. Viele dieser Wörter kommen häufig in der LXX und in den Papyri vor.

### Kapitel 1

- »dieweil« – (*epeidêper*), V. 1 (2)
- »unternommen« – (*epicheireô*), V. 1 (3)
- »verfassen« – (*anatassomai*), V. 1 (1)
- »Erzählung« – (*diêgesis*), V. 1 (1)
- »Augenzeugen« – (*autoptês*), V. 2 (1)
- »der Reihe nach« – (*kathexês*), V. 3 (5)
- »Zuverlässigkeit« – (*asphaleia*), V. 4 (2); auch in 1Thes 5,3
- »Abteilung« – (*ephêmeria*), V. 5.8 (2)
- »den priesterlichen Dienst ... erfüllte« – (*hierateuô*), V. 8 (1)
- »räuchern« – (*thymiaô*), V. 9 (1)
- »starkes Getränk« – (*sikera*), V. 15 (1)
- »winkte« – (*dianeuô*), V. 22 (1)
- »verbarg« – (*perikryptô*), V. 24 (1)
- »Schmach« – (*oneidos*), V. 25 (1)
- »bestürzt« – (*diatarassô*), V. 29 (1)
- »Verwandte« – (*syngenis*), V. 36 (1)
- »Alter« – (*gêras*), V. 36 (1)
- »Gebirge« – (*oreinos*), V. 39 (2)
- »hüpfte« – (*skirtaô*), V. 41 (3)
- »rief aus« – (*anaphôneô*), V. 42 (1)
- »Nachbarn« – (*perioikos*), V. 58 (1)

- »winkten« – (*enneuô*), V. 62 (1)  
 »Täfelchen« – (*pinakidion*), V. 63 (1)  
 »um sie her wohnten« – (*perioikeô*), V. 65 (1)  
 »besprochen« – (*dialaleô*), V. 65 (2)  
 »Auftretens« – (*anadeixis*), V. 80 (1)

### Kapitel 2

- »Landpflieger ... war« – (*hêgemoneuô*), V. 2 (3)  
 »schwanger« – (*enkyos*), V. 5 (1)  
 »Krippe« – (*phatnê*), V. 7 (3)  
 »auf freiem Feld blieben« – (*agrauleô*), V. 8 (1)  
 »ein Paar« – (*zeugos*), V. 24 (2)  
 »Turteltaube« – (*trygôn*), V. 24 (1)  
 »junge« – (*nossos*), V. 24 (1)  
 »nach der Gewohnheit« – (*ethizô*), V. 27 (1)  
 »Jungfrauschaft« – (*partheneia*), V. 36 (1)  
 »lobte« – (*anthomologeomai*), V. 38 (1)  
 »Reisegesellschaft« – (*synodia*), V. 44 (1)

### Kapitel 3

- »Vierfürst (war)« – (*tetrarcheô*), V. 1 (1)  
 »ebenen« – (*leias*), V. 5 (1)  
 »klagt ... fälschlich an« – (*sykophanteô*), V. 14 (2)  
 »tut ... Gewalt« – (*diaseiô*), V. 14 (1)  
 »durch und durch reinigen« – (*diakathairô*), V. 17 (1)  
 »Vierfürst« – (*tetrarchês*), V. 19 (3); auch in Mt 14,1

### Kapitel 4

- »Augenblick« – (*stigmê*), V. 5 (1)  
 »bewahren« – (*diaphyllassô*), V. 10 (1)  
 »Gefangenen« – (*aichmalôtos*), V. 18 (1)  
 »Gesicht« – (*anablepsis*), V. 18 (1)  
 »Zerschlagene« – (*thrauô*), V. 18 (1)  
 »zugerollt« – (*ptyssô*), V. 20 (1)  
 »Rand« – (*ophrys*), V. 29 (1)  
 »Entsetzen« – (*thambos*), V. 36 (3)

### Kapitel 5

- »Fang« – (*agra*), V. 4.9 (2)  
 »winkten« – (*kataneuô*), V. 7 (1)  
 »sanken« – (*bythizô*), V. 7 (1); auch 1Tim 6,9  
 »erfasst« – (*periechô*), V. 9; auch 1Petr 2,6  
 »wirst fangen« – (*zôgreô*), V. 10 (1); auch 2Tim 2,26  
 »zog sich zurück« – (*hyperchôreô*), V. 16 (2)  
 »Ziegel« – (*keramos*), V. 19 (1)  
 »außerordentliche Dinge« – (*paradoxos*), V. 26 (1)  
 »Mahl« – (*dochê*), V. 29 (2)  
 »ist zu füllen« – (*blêteos*), V. 38 (1)

### Kapitel 6

- »zerrieben« – (*psochô*), V. 1 (1)  
 »besprachen sich« – (*dialaleô*), V. 11 (2)  
 »verharrte die Nacht« – (*dianyktereuô*), V. 12 (1)  
 »ebener Platz« – (*pedinos*), V. 17 (1)  
 »Seeküste« – (*paralios*), V. 17 (1)  
 »lachen« – (*gelaô*), V. 21.25 (2)  
 »hüpfte« – (*skirtaô*), V. 23 (3)  
 »etwas wieder zu hoffen« – (*apelpizô*), V. 35 (1)  
 »gedrücktes« – (*piezô*), V. 38 (1)  
 »überlaufendes« – (*hyperekchynnô*), V. 38 (1)  
 »wird wieder gemessen werden« – (*antimetretreô*), V. 38 (1)  
 »bringt ... hervor« – (*propherô*), V. 45 (2)  
 »grub« – (*skaptô*), V. 48 (3)  
 »vertiefte« – (*bathynô*), V. 48 (1)  
 »Hochwasser, Flut« – (*plêmmura*), V. 48 (1)  
 »Sturz« – (*rhêgma*), V. 49 (1)

### Kapitel 7

- »bemühe« – (*skyllô*), V. 6 (2); auch Mt 9,36; Mk 3,35  
 »wurde herausgetragen« – (*ekkomizô*), V. 12 (1)  
 »Bahre« – (*soros*), V. 14 (1)

- »Gläubiger« – (*danistês*), V. 41 (1)  
 »abgelassen« – (*dialeipô*), V. 45 (1)

### Kapitel 8

- »durchzog« – (*diodeuô*), V. 1 (2)  
 »versammelte« – (*syneimi*), V. 4 (3)  
 »hinkamen« – (*epiporeuomai*), V. 4 (1)  
 »fiel« – (*katapiptô*), V. 6 (3)  
 »mit aufwachsen« – (*symphyô*), V. 7 (1)  
 »zur Reife bringen« – (*telesphoreô*), V. 14 (1)  
 »kamen ... zu« – (*syntynchanô*), V. 19 (1)  
 »schief er ein« – (*aphypnoô*), V. 23 (1)  
 »füllte sich« – (*symplêroô*), V. 23 (3)  
 »gegenüber« – (*antipera*), V. 26 (1)  
 »ergriffen« – (*synarpazô*), V. 29 (4); vgl. Apg 27,15  
 »nahm ... auf« – (*apodechomai*), V. 40 (6)  
 »drängen« – (*apothlibô*), V. 45 (1)

### Kapitel 9

- »schüttelt ... von« – (*apotinassô*), V. 5 (2); vgl. Apg 28,5  
 »war in Verlegenheit« – (*diaporeô*), V. 7 (4)  
 »zog sich zurück« – (*hyperchoreô*), V. 10 (2)  
 »nahm auf« – (*apodechomai*), V. 11 (6); vgl. 8,40  
 »Speise« – (*episitimos*), V. 12 (1)  
 »reihenweise« – (*klisia*), V. 14 (1)  
 »waren ... bei« – (*syneimi*), V. 18 (3); vgl. 8,4  
 »strahlend« – (*exastraptô*), V. 29 (1)  
 »völlig aufgewacht waren« – (*diagrêgoreô*), V. 32 (1)  
 »von ... schieden« – (*diachôrizô*), V. 33 (1)  
 »an dem folgenden Tag« – (*hêxes*), V. 37 (5)  
 »Schäumen« – (*aphros*), V. 39 (1)  
 »verstanden« – (*aisthanomai*), V. 45 (1)  
 »war ... verborgen« – (*parakalyptô*), V. 45 (1)  
 »sich ... erfüllten« – (*symplêroô*), V. 51 (3); vgl. 8,23

- »Aufnahme« – (*analêmpsis*), V. 51 (1)  
 »Herr« – (*epistatês*), V. 59 (6)  
 »Pflug« – (*arotron*), V. 62 (1)

### Kapitel 10

- »bestellte« – (*anadeiknymi*), V. 1 (2)  
 »Lämmer« – (*arên*), V. 3 (1)  
 »schütteln wir ab« – (*apomassô*), V. 11 (1)  
 »halb tot« – (*hêmithanês*), V. 30 (1)  
 »von ungefähr« – (*synkyria*), V. 31 (1)  
 »ging an der entgegengesetzten Seite vorüber« – (*antiparerchomai*), V. 31-32 (2)  
 »auf der Reise war« – (*hodeuô*), V. 33 (1)  
 »verband« – (*katadeô*), V. 34 (1)  
 »Wunden« – (*trauma*), V. 34 (1)  
 »goss« – (*epicheô*), V. 34 (1)  
 »Herberge« – (*pandocheion*), V. 34 (1)  
 »Wirt« – (*pandocheus*), V. 35 (1)  
 »ich zurückkomme« – (*epanerchomai*), V. 35 (2); vgl. 19,15  
 »du noch dazu verwenden wirst« – (*prosdapanâô*), V. 35 (1)  
 »sich ... niedersetzte« – (*parakathezomai*), V. 39 (1)  
 »war beschäftigt« – (*perispaô*), V. 40 (1)  
 »kümmert es« – (*thorybazô*), V. 41 (1)

### Kapitel 11

- »leihe« – (*chraô*), V. 5 (1)  
 »Unverschämtheit« – (*anaidia*), V. 8 (1)  
 »Gedanken« – (*dianoëma*), V. 17 (1)  
 »bewaffnet« – (*kathoplizô*), V. 21 (1)  
 »Beute« – (*skylon*), V. 22 (1)  
 »sich zusammendrängten« – (*epathroizô*), V. 29 (1)  
 »schwer zu tragenden« – (*dysbastaktos*), V. 46 (1)  
 »rührt« – (*prospsauô*), V. 46 (1)  
 »auszufragen« – (*apostomatizô*), V. 53 (1)  
 »erjagen« – (*thêreuô*), V. 54 (1)  
 »lauerten auf« – (*enedreuô*), V. 54 (2); vgl. Apg 23,21

**Kapitel 12**

- »verdeckt« – (*synkalyptô*), V. 2 (1)
- »in ... zu werfen« – (*emballô*), V. 5 (1)
- »Erbteiler« – (*meristês*), V. 14 (1)
- »trug viel ein« – (*euphoreô*), V. 16 (1)
- »kleidet« – (*amphiennymi*), V. 28 (2); auch Mt 6,30; 11,8
- »wird man ... fordern« – (*apaiteô*), V. 20 (2); vgl. 6,30
- »Raben« – (*korax*), V. 24 (1)
- »spinnen« – (*nêthô*), V. 27 (1); auch Mt 6,28
- »seid ... in Unruhe« – (*meteorizô*), V. 29 (1)
- »unvergänglich« – (*anekleiptos*), V. 33 (1)
- »die zugemessene Speise« – (*diamerismos*), V. 51 (1)
- »Regenguss« – (*ombros*), V. 54 (1)
- »hinschleppe« – (*katasyrô*), V. 58 (1)
- »Gerichtsdieners« – (*praktôr*), V. 58 (2)

**Kapitel 13**

- »Weingärtner« – (*ampelourgos*), V. 7 (1)
- »Dünger« – (*koprion*), V. 8 (1)
- »graben« – (*skaptô*), V. 8 (3)
- »zusammengekrümmt« – (*synklyptô*), V. 11 (1)
- »wurde sie gerade« – (*anorthôô*), V. 13 (2); auch Hebr 12,12
- »Krippe« – (*phatnê*), V. 15 (4)
- »verschlossen« – (*apokleiô*), V. 25 (1)
- »Heilungen« – (*iasis*), V. 32 (3)
- »Brut« – (*nossia*), V. 34 (1)

**Kapitel 14**

- »lauernten« – (*paratêreô*), V. 1 (4), auch Mk 3,2; Gal 4,10
- »wassersüchtiger« – (*hydropikos*), V. 2 (1)
- »herauszieht« – (*anaspaô*), V. 5 (2)
- »ersten Plätze« – (*prôtoklisia*), V. 7.8 (3); auch Mt 23,6; Mk 12,39
- »rückte höher hinauf« – (*prosanabainô*), V. 10 (1)
- »wiederladen« – (*antikaleô*), V. 12 (1)
- »Krüppel« – (*anapêros*), V. 13.21 (2)

- »Mahl« – (*dochê*), V. 13.29 (3)
- »Joch« – (*zeugos*), V. 19 (2)
- »Ausführung« – (*apartismos*), V. 28 (1)
- »vollenden« – (*ekteleô*), V. 29.30 (2)
- »einzulassen« – (*syballô*), V. 31 (6)
- »Gesandtschaft« – (*presbeia*), V. 32 (2)
- »Dünger« – (*kopria*), V. 35 (1)

**Kapitel 15**

- »murrten« – (*diagongyzô*), V. 2(2); vgl. 19,7
- »sorgfältig« – (*epimelos*), V. 8 (1)
- »Habe« – (*ousia*), V. 12.13 (2)
- »ausschweifend« – (*asôtôs*), V. 13 (1)
- »Träbern« – (*keration*), V. 16 (1)
- »Tagelöhner« – (*misthios*), V. 17.19 (2)
- »Ring« – (*daktylios*), V. 22 (1)
- »gemästet« – (*siteutos*), V. 23.27.30 (3)
- »Musik« – (*symphônia*), V. 25 (1)
- »Reigen« – (*choros*), V. 25 (1)

**Kapitel 16**

- »angeklagt« – (*diaballô*), V. 1 (1)
- »Verwalter sein« – (*oikonomeô*), V. 2 (1)
- »graben« – (*skaptô*), V. 3 (3)
- »betteln« – (*epaiteô*), V. 3 (1)
- »Schuldner« – (*chreôpheiletês*), V. 5 (2); vgl. 7,41
- »Bath« – (*batos*) (Maßeinheit), V. 6 (1)
- »verhöhnnten« – (*ekmytkêrizô*), V. 14 (2); vgl. 23,35
- »in Prunk« – (*lamprôs*), V. 19 (1)
- »feine Leinwand« – (*byssos*), V. 19 (1)
- »Geschwüre« – (*helkos*), V. 21 (1); auch Offb 16,2.11
- »leckten« – (*epileichô*), V. 21 (1)
- »kühle« – (*katapsychô*), V. 24 (1)
- »Kluft« – (*chasma*), V. 26 (1)
- »leide Pein« – (*odynaô*), V. 24.25 (4); vgl. 2,48; Apg 20,38

**Kapitel 17**

- »unmöglich« – (*anendektos*), V. 1 (1)
- »Mühlstein« – (*mylikos*), V. 2 (1)

- »Maulbeer-Feigenbaum« – (*sykaminos*), V. 6 (1); vgl. 19,4  
 »unnütze« – (*achreios*), V. 10 (1); auch Mt 25,30  
 »Fremdling« – (*allogenês*), V. 18 (1)  
 »Beobachtung« – (*paratêrêsis*), V. 20 (Fußnote) (1)  
 »blitzend leuchtet« – (*astraptô*), V. 24 (2); vgl. 24,4

### Kapitel 18

- »schaffe ... Recht« – (*ekdikeô*), V. 3.5 (2); auch Röm 12,19; 2Kor 10,6; Offb 6,10; 19,2  
 »verzehnte« – (*apodekateuô*), V. 12 (1); vgl. 11,42; Mt 23,23; Hebr 7,25  
 »Nadelöhr« – (*belonê*), V. 25 (1)  
 »Vielfältiges« – (*pollaplasión*), V. 30 (1)  
 »bettelnd« – (*prosaitês*), V. 35 (1); auch Joh 9,8

### Kapitel 19

- »Oberzöllner« – (*architelonês*), V. 2 (1)  
 »murrten« – (*diagongyzô*), V. 7 (2); vgl. 15,2  
 »durch falsche Anklage genommen« – (*sykophanteô*), V. 8 (2), vgl. 3,14  
 »vierfältig« – (*tetraplous*), V. 8 (1)  
 »erscheinen« – (*anaphainô*), V. 11 (2); vgl. Apg 21,3  
 »Gesandtschaft« – (*presbeia*), V. 14 (2); vgl. Apg 14,28  
 »erhandelt« – (*diapragmateuomai*), V. 15 (1)  
 »hinzugewonnen« – (*prosergazomai*), V. 16 (1)  
 »strenger« – (*austêros*), V. 21.22 (2)  
 »erschlagt« – (*katasphezô*), V. 27 (1)  
 »Öl(berg)« – (*elaiôn*), V. 29 (2); vgl. 21,37; Apg 1,12  
 »breiteten« – (*hypostrônnyô*), V. 36 (1)  
 »Abhang« – (*katabasis*), V. 37 (1)  
 »Wall« – (*charax*), V. 43 (1)  
 »von allen Seiten einengen« – (*periky-kloô*), V. 43 (1)

- »zu Boden werfen« – (*edaphizô*), V. 44 (1)  
 »hing« – (*ekkremannymi*), V. 48 (1)

### Kapitel 20

- »steinigen« – (*katalithazô*), V. 6 (1)  
 »verwundeten« – (*traumatizô*), V. 12 (2); vgl. Apg 19,16  
 »vielleicht« – (*isôs*), V. 13 (1)  
 »Auflaurer« – (*enkathetos*), V. 20 (1)  
 »kinderlos« – (*ateknos*), V. 28-30 (3)  
 »werden verheiratet« – (*gamiskô*), V. 34.35 (2); auch Mk 12,25  
 »Engeln gleich« – (*isangelos*), V. 36 (1)

### Kapitel 21

- »arme« – (*penichros*), V. 2 (1)  
 »Weihgeschenken« – (*anathêma*), V. 5 (1)  
 »erschreckt« – (*ptoeô*), V. 9 (2); vgl. 24,37  
 »Seuchen« – (*loimos*), V. 11 (2); vgl. Apg 24,5  
 »vorher darauf zu sinnen« – (*promeletaô*), V. 14 (1)  
 »umzingelt« – (*kykloô*), V. 20 (2)  
 »Ratlosigkeit« – (*aporia*), V. 25 (1)  
 »Wasserwogen« – (*salos*), V. 25 (1)  
 »Brausen« – (*êchos*), V. 25  
 »verschmachten« – (*apopsychô*), V. 26 (1)  
 »Erwartung« – (*prosdokia*), V. 26 (2); vgl. 12,11  
 »ausschlagen« – (*proballô*), V. 30 (2); vgl. Apg 19,33  
 »Völlerei« – (*kraipalê*), V. 34 (1)  
 »Öl(berg)« – (*elaiôn*), V. 37 (3); vgl. 19,29; Apg 1,12  
 »kam frühmorgens« – (*orthrizô*), V. 38 (1)

### Kapitel 22

- »Hauptleute« – (*stratêgos*), V. 4 (10)  
 »ohne« – (*ater*), V. 6 (2); vgl. V. 35  
 »Streit« – (*philoneikia*), V. 24 (1)  
 »begehrt« – (*exaiteomai*), V. 31 (1)  
 »stärkte« – (*enischyô*), V. 43 (2); vgl. Apg 9,19  
 »ringendem Kampf« – (*agônia*), V. 44 (1)

- »Blutstropfen« – (*thrombos*), V. 44 (1)  
 »Schweiß« – (*hidrós*), V. 4 (1)  
 »angezündet« – (*periaptó*), V. 55 (1)

### Kapitel 23

- »heftig« – (*eutonós*), V. 10 (1)  
 »vorher waren sie« – (*proyparchó*), V. 12 (2); vgl. Apg 8,9  
 »die ganze Menge zugleich« – (*pamplêthei*), V. 18 (1)  
 »schrien« – (*epiphonêô*), V. 21 (4)  
 »urteilte« – (*epikrinô*), V. 24 (1)  
 »Hügel« – (*bounos*), V. 30 (1)  
 »Schauspiel« – (*theôria*), V. 48 (1)  
 »eingewilligt« – (*synkatatithêmi*), V. 51 (1)  
 »in Felsen gehauen« – (*laxeutos*), V. 53 (1)  
 »folgten ... nach« – (*katakoulouthêô*), V. 55 (2); vgl. Apg 16,17

### Kapitel 24

- »in der Frühe« – (*orthros*), V. 1 (2); auch Joh 8,2

- »strahlend« – (*astraptô*), V. 4 (2) vgl. 17,24  
 »Märchen« – (*lêros*), V. 11 (1)  
 »unterhielten sich miteinander« – (*homi-leô*), V. 14.15 (4)  
 »wechselt« – (*antiballô*), V. 17 (1)  
 »vor« – (*enantion*), V. 19 (4)  
 »am frühen Morgen« – (*orthrinos*), V. 22 (1), vgl. V. 1 (*orthros*)  
 »nötigten« – (*parabiazomai*), V. 29 (2); vgl. Apg 16,15  
 »Abend« – (*hespera*), V. 29 (3)  
 »stellte sich« – (*prospoieô*), V. 28 (1)  
 »zu Tische lag« – (*kataklinô*), V. 30 (5)  
 »unsichtbar« – (*aphantos*), V. 31 (1)  
 »Brechen« – (*klasis*), V. 35 (2); vgl. Apg 2,42  
 »erschrecken« – (*ptoeô*), V. 37 (2); vgl. 21,9  
 »etwas zu essen« – (*brôsimos*), V. 41 (1)  
 »gebraten« – (*optos*), V. 42 (1)  
 »schied er« – (*diestêmi*), V. 51 (4)